7.

M. Johann Günthers/
Diaconi zu St. Nicolai
in Leipzig/

Beschluß-Schrifft

wider die

Academisten/

Worinnen nicht allein die wenigen und schlechten Ausflüchte/ welche sie wider die letzte Oelung und wider die Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Prediger/ in etlichen Chartequen (sub tit. Non semper Oleum, schuldige Reverenz) vorgebracht/ nach Hause gewiesen/

Sondern auch

Ihre neue Schrifften/

Wormit sie unsere Kirche und Religion auffs neue haben angreiffen/ im Gegentheil aber die ihrige bescheinigen wollen/

gründlich widerleget worden.

Leipzig/
In Verlegung Joh. Grossens sel. Erben.
1699.

7.

M. Johann Günthers/

Diaconi zu St. Nicolai
in Leipzig/

Beschluß-Schrifft

wider die

Academisten/

Worinnen nicht allein die wenigen und schlechten Ausflüchte/ welche sie wider die letzte Oelung und wider die Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Prediger/ in etlichen Chartequen (sub tit. Non semper Oleum, schuldige Reverenz) vorgebracht/ nach Hause gewiesen/

Sondern auch

Ihre neue Schrifften/

Wormit sie unsere Kirche und Religion auffs neue haben angreiffen/ im Gegentheil aber die ihrige bescheinigen wollen/

gründlich widerleget worden.

Leipzig/
In Verlegung Joh. Grossens sel. Erben.
1699.

Vorrede
An den geneigten Leser.

Ich kan nunmehro mit gutem Rechte die Beschluß-Schrifft wider die Academisten in Schlesien ausfertigẽ/weil es so weit komẽn/ daß ein iedweder verständiger Leser/welcher nur eine gesunde Vernunfft hat/gleich sehen/und so zu sagen/mit Händen greiffen kan/daß meine Widersacher gantz ausdisputiret sind. Denn an einẽ Theile haben sie das alles im Stiche gelassen/ worauff sie bey dem gemeinen Manne zu vorhero so sehr getrotzet/ nemlich die Richtschnur/ den jungen Tobiam/ die zwölff Schrifften wider D. Hunnium, den Paussauer Zettel ꝛc. Am andern Theile haben sie wider die letzte Oelung zwar gerne etwas einwenden wollen/ in der Charteque, *Non semper oleum.* Allein als sie noch nicht biß zur Helffte kommen/ nemlich biß auff die Beantwortung der 22. Frage/ (inclus.) ist es ihnen zu schwer worden/wider die klare Wahrheit auch nur mit Sophistereyen weiter zu streiten/ und haben demnach wider alles Vermuthen/ ja wider ihre eigene Parole (sie wolten es gantz durchgehen) abrumpiret. Im übrigen zeigen sie auch in den neuen Schrifften zur Gnüge an/ daß der Schatz ihrer Theologischen Wissenschafft schon ziemlich ausgeleeret sey/ weil sie unterschiedenes wieder vorbringen/ was schon allbereit beantwortet worden. (Zum Exempel/ von der Ubereinstimmung ihrer Lehre mit dem H. Augustino.) Wider die Schutz-Schrifft/haben sie fast gar nichts einweden können. Auff diß Unvermögen und krafftlosen Verstand (welchen ich schon damals aus dem/ was passiret war/ merckte) habe ich nun gezielet/ wenn ich der jenigen Streit-Schrifft/ so von mir Anno 1696. wider ihre Anmerckungen über die Evangelische Predigt/ heraus gegeben worden/ den schertzhafften Titel/ die letzte Oelung/ vorgesetzet. Dannenhero ist es mir recht lächerlich vorgekommen/ wenn die Academisten in der Schrifft/ sub Tit. Päpstisches

stisches Luterthum / solches dahin deuten wollen / ob hätte ich ihnen durch gemeldten Titel etwa den bevorstehenden Untergang / oder die Aufhebung ihrer Academie prophezeien wollen. Dieses ist mir nicht in Sinn kommen / weil ich zur Genüge weiß / daß der böse Geist / wenn er was schlimmes gestifftet hat / sehr feste darüber hält / und solches nicht leichte über einen Hauffen werffen läst / es müste denn GOtt gar sonderbare Gewalt darzu anwenden. Nicht auff euren bevorstehenden zeitlichen Untergang / sondern auf euer Unvermögen weiter zu antworten / hochzuehrende Herren Academisten ! habe ich gezielet / weñ ich euch die letzte Oelung gegeben. Und weil ihr solch Unvermögen bißhero noch immer mehr an den Tag geleget / so / daß es nunmehro scheinet / als wenn ihr in den letzten Zügen läget / als trage ich kein Bedencken bey meinen schertzhafften Gedancken zu verbleiben / und euch die letzte Wachs-Kertze (NB. ihr wisset wohl / was ihr mit den Hinfahrenden vorzunehmen pfleget /) in die Hand zu geben / mit der Beyschrifft:

Nehmt hin das Licht in eure Hand
Und fahrt damit ins Vaterland.

Der Christliche Leser deute es nicht übel / daß ich meiner Widersacher also spotte / (wie dort Elias der Baals-Pfaffen 1. Reg. 18.) und daß ich auch denselben in Widerlegung der Schmäh-Schrifft / Non semper Oleum, etwas harte begegnen werde. Sie haben beydes sehr wohl verdienet / weil sie in ihren bißherigen Schrifften sich als Ertz-Feinde der Göttlichen Wahrheit erwiesen / und gar nicht aufhören wollen / die rechten Wege des HErrn abzuwenden (Act. 13.) weil sie voll sind aller List / Schalckheit und Sophisterey ; weil sie unsere Kirche und Religion / unsere Lehrer und Prediger / (auch die Vornehmsten unter denselben / v. g. Herrn D. Hoe) auffs ärgste schmähen und lästern ; weil sie nicht die geringste Hoffnung einiger Besserung von sich spüren lassen / sondern so unverschämt / vertrackt und boßhafftig sind / daß sie auch verständigen Leuten von ihren eigenen Glaubens-Genossen / wenn sie etwas gutes schreiben / widersprechen. Zum Exempel / da der Jesuit Mariana / und andere vernünfftige Catholische Lehrer / die öffentlichen Huren-Häuser / welche zu Rom gehalten werden / in ih-

ren Schrifften selbst bestreiten/ dürffen im Gegentheil unsere gottlose Academisten sich unterstehen/ selbige durchaus zu vertheidigen. vid. Vindicatio D. Hunnii p. 66. Wider solche verstockte Feinde der Wahrheit/ wider solche hartnäckichte und boßhafftige Feinde GOttes und seines Worts/ gehöret sich eine solche Schreib-Art/ dergleichen ich gegen sie gebrauche. Denn ich bin der Meinung/ man müsse mit solchen Leuten/ welche vom Satan/ wie die meisten Academisten (die so schrecklich schmähen/ schimpfen und hochmüthig sich bezeugen/) geistlicher Weise besessen sind/ eben so umgehen/ wie mit dem bösen Geiste selber. Wenn derselbige in denen leiblich Besessenen hefftig wütet und tobet/ und ehrliche Leute/ ja GOtt den HErrn selbst schimpfet und lästert/ so geben die Theologi den Rath/ daß man ihm wieder schimpflich/ spöttlich und verächtlich begegnen soll. Denn weil er ein hochmüthiger Geist ist/ so kan er solches nicht wohl vertragen/ und weichet desto eher. Ausser dem wird der Christliche Leser schon beobachtet haben/ daß ich wider Herrn P. Eisenhut/ Herrn P. Scheffern/ Herrn P. Tamm/ und andere ihres gleichen verständige Römisch-Catholische Lehrer gar anders verfahren bin/ und allemahl der sanfftmüthigsten und gelindesten Schreib-Art mich bedienet habe/ und werde es noch ferner thun. Im übrigen ist dem allwissendem GOtt im Himmel bekandt/ daß ich wider die Personen derer Papisten (zumal diejenigen/ die ein irrendes Gewissen haben) kein feindseliges Gemüthe trage/ sondern sie liebe/ und aus hertzlicher Liebe täglich vor sie bete/ GOtt wolle die Augen ihres Verständnüsses erleuchten/ und ihnen durch seine sonderbare Vorsorge eine rechte Thüre zur Bekehrung aufthun. Wie ich denn auch itzo den gnädigen GOTT im Himmel demüthig ersuche/ er wolle alle meine Streit-Schrifften/ ich möge darinnen einer harten oder gelinderen Schreib-Art (nach Beschaffenheit meiner Widersacher) mich bedienet haben/ denen/ wider welche ich geschrieben/ zur ewigen Wohlfahrt/ denen Schwachen in unserer Evangelischen Kirche aber zur Stärckung des Glaubens gereichen lassen/ um Christi willen.

Ver-

Verzeichniß der vornehmsten Sachen/ so in dieser Schrifft enthalten.

A.

Abgötterey der Papisten p. 181. seq. 43. seq. 45. seq.

Allgegenwart der Menschlichen Natur Christi ist nichts ungereimtes / und soll nicht geleugnet werden p. 254. seqq.

Anblasung bey der Tauffe / ob es ein alter Gebrauch p. 303. seqq.

Anti-Christ ist ein Individuum successivum p. 139.

Anti-Christ ist schon kommen p. 146. seq. ist der Römische Pabst p. 148. seq. nicht aber Lutherus p. 139. seq.

Arche des HErrn mit dem Himmel-Brodt ist nicht ein Vorbild auff das Fronleichnams-Fest gewesen p. 271. seqq.

B.

Babel. Ob dasjenige / was Johannes von Babel verkündiget / schon an dem Heydnischen Rom erfüllet sey p. 173. seq.

Bibel wird im Pabstthum gar schwerlich in der Mutter-Sprache zu lesen erlaubet p. 142. seq.

Busse und gute Wercke / ob und wie sie Lutherus vor verdammlich gehalten p. 65. seq.

Busse / ob sie ein Sacrament p. 250. seq.

C.

Chrisma / oder Salb-Oel / ob wir davon Christen genennet werden. p. 311. seq.

Concilium Ephesinum hat den Pabst nicht vor das Oberhaupt erkennet p. 220. seq.

D.

Disputiren Lutheri / warum es hart p. 10. seq.

E.

Ehestand ob er ein Sacrament p. 248. seq.

Einigkeit im Glauben wird bey den Papisten falsch vorgegeben p. 8. seqq.

Einigkeit der Kirche / ob sie ein unfehlbares Kennzeichen der Kirchen Christi sey p. 318. seq.

Engel. Der grosse Wunder-Engel Apoc. X. wird fälschlich auff Ignatium gezogen p. 118. seq.

Eutichianer ist Lutherus nicht zu schelten p. 254. seq.

F.

Fegefeuer / ob es Augustinus geglaubet p. 260.
Firmung / ob sie ein Sacrament p. 244. seq.
Fronleichnams-Fest ist nicht ein Triumph über die Ketzer p. 276.

G.

Gehorsam Lutheri gegen die Obern p. 315. seq.
Glauben. Vor Luthero war nicht alles einig im Glauben in Teutschland p. 7. seq.
Glauben der Papisten / wie er beschaffen p. 231. seq.
Gelübde / ob Lutherus übel gethan / daß er die Kloster-Gelübde gebrochen p. 242.
Gevatterschafft / ob sie mit Gottes Wort bewiesen werden könne p. 296.

H.

Heiligkeit / ob sie ein unfehlbares Merckmahl der wahren Kirchen sey. p. 330.
Heiligen / ob sie anzubeten p. 263. seq.

K.

Käyser. Dem Griechischen Käyser ist die Hülffe wider den Türcken versaget worden / weil er das Crucifix nicht verehren wollen p. 21. seq.
Kirche. Die Griechische Kirche hat sich der Römischen nicht unterworffen p. 19. seq. & 24. Die wahre Kirche vor Luthero sind alle Gläubige gewesen p. 56. seq. Römische Kirche / ob sie in Abgötterey verfallen können p. 166. seqq. Allgemeine Kirche hat Lutherus nicht verlassen. p. 55. Die Kirche auff den Felß erbauet / bleibet immer p. 208. seq. Catholische oder allgemeine Kirche kan nicht ausgerottet werden. p. 337. seqq.
Kirchen-Gebräuche im Pabsthum sind von dreyerley Art. p. 61.

L.

Lehre der Apostel / ob sie die Römische Kirche habe p. 340. seqq.
Lied. Zwey andächtige Marien-Lieder p. 46. seqq.
Lutherus ist wegen seines treuen Dienstes der Obrigkeit geleistet / an allen weltlichen Höfen zu recommendiren p. 93. seq. Hat den Pabst vor seine geistliche Obrigkeit nicht zu erkennen gehabt p. 77.

M.

Maria wird im Pabsthum abergläubisch und abgöttisch verehret p. 39.
Menschen-Handel treibt Rom p. 201. seq.
Meß-Opffer / ob es ein Sacrament p. 251.
Millionaire der Papisten / ob sie viel Heyden bekehret / und was von ihnen zu halten. p. 125. seqq.

Nach-

N.

Nachfolge in der Apostolischen Lehre / ob sie bey den Papisten p. 339.
Nachfolge. Die persönliche Nachfolge der Papisten gilt nichts. p. 210. sqq. 342. seq.

O.

Oberhaupt / welches sichtbar / ob es nöthig in der Kirche p. 327. seqq.
Oelung. Letzte Oelung / ob sie ein Sacrament p. 246. seq.
Ohren-Beichte / ob sie ein Sacrament p. 250. seq.

P.

Pabst / wer er sey nach dem Ausspruche der Schrifft p. 115. 157. 158. seq. 160. 161. 188. ist nicht das Oberhaupt der Kirchen p. 259. seq.
Päbste haben harte und gottlose Reden vorgebracht p. 80. seq. haben ein verteuffelt böses Leben geführet p. 81. seq.
Priester-Weyhe ob sie ein Sacrament p. 247. seq,
Procession ist nicht anzustellen / zu Bezeugung der Gegenwart Christi im H. Abendmahl p. 268. befördert nicht die Ehre und Anbetung des Sohnes GOttes. p. 274. seq.

R.

Regenten. Beleidigung der Regenten ist nicht bey Luthero / sondern bey den Päbstischen Geistlichen anzutreffen. p. 88. seqq.
Schreibart. Lutherus hat seine harte Schreibart wider den Pabst entschuldiget p. 77. ingleichen gegen die Fürsten p. 86. seqq.
Seel-Messe / was Augustinus davon gehalten p. 282. seq.
Speichel mit Asche vermischt / ob er bey der Tauffe zu gebrauchen. p. 307. sqq.
Sieg wider die Feinde / ob er ein unfehlbar Kennzeichen der wahren Kirchen p. 343. seqq.
Tauffe wird zu den Glocken mißbraucht p. 294. ob die Päbstische Tauffe zu fliehen sey p. 295.
Tauff-Verwandschafft / ob sie an der Verehligung was hindere. p. 299. sq.
Tauff-Wasser / ob man es segnen soll p. 301. seq.
Tauff-Saltz / ob es nützlich und aus der Schrifft zu beweisen p. 306. seqq.
Tauff-Gebräuche der Papisten / ob sie mit Recht von den Lutheranern verworffen worden p. 312. seqq.
Traditiones der Papisten sind wohl zu unterscheiden p. 59. sind nicht das mündliche Wort Gottes. p. 97. seqq. sind betrüglich / und lauffen meistens auff Fabelwerck hinaus p. 100.
Vorbitte. Jedwede Vorbitte ist nicht eine vermittelnde Vorbitte p. 28.
Wunderwercke ob sie ein Zeichen der wahren Kirchen. p. 345. seqq.

I. N. J.

I. Beantwortung des halben Bogens / welcher wider die Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Lutherischen Prediger zu Glatz in Schlesien heraus gegeben worden.

§. 1.

Es ist bekandt / mit was vor grossem Eifer die Academisten bemühet gewesen / in unterschiedenen Schrifften zu erweisen / daß die Lutherisch-Evangelische Prediger keine rechte Diener Christi wären / und also weder die Sünde vergeben / noch das heilige Abendmahl gültig ausspenden könten. Nun sind dieselben Anno 1697. (durch Verleihung göttl. Gnade) von mir alle zusammen widerleget worden / und hätte ich meinen sollen / es würden zum wenigsten Herr P. Tam / und Herr D. Hellwig sich unterstanden haben / was sie wider unser Evangelisches Ministerium geschrieben / zu behaupten. Allein es ist nicht geschehen / und von den Academisten nur ein halber Bogen heraus gegeben worden / worinnen sie ihr Unvermögen / etwas gründliches wider die Schutz-Schrifft aufzubringen / sattsam verrathen haben.

§. 2. Ich sage / daß die Academisten in solchem halben Bogen ihr Unvermögen / etwas gründliches wider die Schutz-Schrifft aufzubringen / sattsamn verrathen haben. Denn an statt daß sie hätten zeigen sollen / meine gegebene Antwort sey nicht wichtig genung / und die Gründe / wormit ich die Gültigkeit unsers Mini-

sterii behauptet / wären nicht zulänglich; so unterlassen sie solches gantz und gar / und bringen nur etliche Nebendinge / Salbadereyen und Beschimpffungen vor / welche nicht werth sind / daß sie von einem ehrlichen Manne gelesen werden. Sie imputiren mir (p. 2.) ich wolte durch meine Schrifften wider die Academisten den Titul eines **Mannes Gottes / und gewaltigen Verfechters der Hütte des kleinen Häufleins** / bey meinen Glaubens-Genossen mir erwerben. Allein ich weiß mich Gott Lob von solchem ehrgeitzigem Absehen befreyt. Der Endzweck meines Schreibens ist auff nichts anders gerichtet / als daß die Evangelischen Christen mögen im Glauben gestärcket / und wider die Sophistereyen der falschen Propheten im Pabstthum verwahret / auffrichtige Römsch-Catholische Christen zur Erkäntniß der Warheit gebracht / den unverschämbten hochtrabenden Großsprechern aber (wie die meisten von den Academisten seyn) das Maul gestopffet werden.

§. 3. Die Academisten wollen mich beschuldigen / ich hätte bald zu Anfange der Schutz-Schrifft einen grossen Fehler begangen / weil ich in dem Haupt-Argument einen solchen Vorsatz gemacht (diejenigen sind ohne Zweifel von GOtt gesetzte Seelen-Hirten und warhaffte Diener Christi / welche durch ordentlichen und rechtmäßigen Beruff in das H. Predig-Ampt kommen /) darunter man Papistische und Calvinische Kirchen-Diener subsumiren könne / weil es auch denen an einem rechtmäßigen Beruff nicht ermangele. Allein die elenden Leute sind entweder zu nachläßig / oder zu boßhafftig gewesen / daß sie meine Antwort / wormit ich solche Exception schon abgelehnet / ehe sie noch vorgebracht worden / entweder nicht haben sehen können / oder nicht haben sehen wollen. Es ist dieselbe zum Beschluß des Indicis c. 1. mit folgenden Worten zu finden. **Aus diesen zusammengenommenen Ursachen** (NB. diese Worte sind noch darzu mit grösseren Buchstaben gedruckt /) kan man den Schluß machen. Woraus erhellet / daß ich nicht aus dem rechtmässigem Beruff alleine / (vielweniger exclusivè) sondern NB. **aus dem rechtmäßigen Beruff / und den andern Eigenschafften zusam-**

zusammen (und also inclusivè) geschlossen / daß die Lutherischen Prediger rechte Diener Christi seyn. Unterdessen habe ich den rechtmäßigen Beruff bald vorn an setzen und gar sonderlich urgiren müssen/ weil die Papisten aus eben diesem Grunde/ unsere Prediger verdächtig machen wollen/ ob wären sie nicht Christi Diener/ indem es ihnen an dem rechtmäßigen Beruff ermangele. Und damit lieget der großsprecherische Einwurff der Academisten/ womit sie beynahe ein gantzes Blat beschmieret/ auff einmahl über den Hauffen.

§. 4. Grosse Boßheit entweder/ oder Faulheit ereignet sich auch in dem andern Vorwurffe/ wenn die Academisten p. 4. sagen: Ich hätte mir selbst widersprochen/ weil ich p. 163. geschrieben: Die allgemeine Kirche Christi könne nicht irren; da ich doch zuvor p. 162. geantwortet hätte: deswegen gläubeten wir nicht/ daß Christus eine unfehlbare Kirche nach sich gelassen/ weil sie aus Menschen bestehe etc. Hier lassen meine Widersacher die Worte/ welche die angedichtete Contradiction gleich removiren/ (NB. **woraus die sichtbare Kirche bestehet**/) leichtfertiger Weise hinweg. Ist denn die sichtbare Kirche die allgemeine Kirche? Zu Eliæ Zeiten hat die sichtbare Kirche geirret/ 1. Reg. 19. v. 14. aber nicht die allgemeine Kirche/ v. 18. Es bestehet wohl die Kirche Christi aus lauter solchen Menschen die irren können. Allein weil der liebe GOtt sich iederzeit ein solches Häuflein (das manchmahl hin und wieder zerstreuet ist/) erhält/ so an dem geschriebenen Worte Gottes/ was die Grund-Articul betrifft/ feste bleibet/ so kan die allgemeine Kirche nicht gäntzlich verfallen und untergehen. Im Gegentheil kömmt es bißweilen zur Zeit schwerer Verfolgung dahin/ daß der sichtbare Hauffe abfält/ und die Rechtgläubigen von dem allweisen GOtte im Himmel/ wie zu Eliæ und Athanasii Zeiten/ in Hölen und unbekanten Oertern verborgen werden/ oder so unter dem andern Hauffen stecken/ daß man ihrer nicht inne wird.

§. 5. Ein mehrers haben die Academisten wider die Schutz-Schrifft nicht vorbringen können. Lieber GOtt/ wenn wir Lutherischen Prediger auff ihre Schrifften in so wichtiger Materie/ wie

diese ist/ welche in der Schutz-Schrifft abgehandelt worden/ so stille schweigen müsten/ und so eingetrieben würden/ was vor Triumphe würden nicht darüber im Pabstthume ausgeblasen werden. Ich halte davor/ sie liessen es mit in die Jahrbücher hinein tragen. Bißhero haben mich diese elenden Kerle mit Schmähungen / Beschimpffungen und grosser Verachtung/ (ob sey ich nicht einmahl werth/ daß sich solche grosse Doctores, wie sie sind/ so mit mir einliessen/) zurücke treiben wollen. Allein ihr Absehen ist mißlungen. Denn wer nur die Warheit vor sich hat/ und im Schreiben nicht auff seine eigene/ sondern Gottes Ehre und der Kirchen Nutzen siehet/ der lässet sich durch solche Strohwische keines weges furchtsam machen/ vielweniger überwinden. Die Rechte des HErrn behält den Sieg!

II. Beantwortung der liederlichen Schmäh-Schrifft sub Tit. Non semper oleum, geschmiert ist nicht gemahlt.

§. 1.

DEine unter allen meinen Streit-Schrifften hat den Academisten weher gethan/ als die so genante letzte Oelung/ welche 1696. herausgekommen. Es ist bekandt / daß sie deswegen superos & inferos moviret haben. Ja da sie sonst auff die andern Schrifften entweder gar nichts/ oder sehr wenig geantwortet/ so haben sie doch diese nicht wollen unbeantwortet lassen. Allein sie sind bey gescheuten Leuten so wohl im Pabstthum/ als im Lutherthum/ sehr übel damit ankommen / nachdem sie die Ausfertigung ihrer Vindication einem solchen ungeschickten/ und von Zorn und Eifer übermantem Kerl aufgetragen/ der sich und ihre gantze Gesellschafft zum höchsten damit prostituiret hat. Der Christliche Leser dencke nicht/ daß ich solches aus Ubereilung der Affecten schreibe / ich will es gantz gründlich erweisen. Der unbesonnene Mensch hat sich den erbosten Sinn wider meine Person so hefftig einnehmen lassen/ daß er kein Bedencken getragen/ mir allerhand schimpfliche Zunahmen

zu geben/ (wie die unverständigen Kinder thun / wenn sie sich nicht rächen können/) so daß er mich heist Meister Hansen zu Leipzig / den wohlbestelten Eydam D. Valent. Alberti (p. 1.) Hänsel (p. 45. 46. 47. &c.) so daß er kein Bedencken getragen mit Schimpff- und Scheltworten. v. g. mit Schelmstücken etc. (p. 1.) umb sich zu werffen; so daß er kein Bedencken getragen / solche Dinge wieder auffs Tapet zu bringen/ welche ich schon beantwortet habe / mit Verschweigung meiner gegebenen Antwort. v. g. (p. 1.) daß ich die Worte meines Gegners/ welche mich gründlich überweisen können/ heimtückisch aussen gelassen hätte/ welche Calumnie ich doch in der Wiederlegung des Bogens sub Tit. & cætera gründlich zernichtet habe. vid. die Schutz-Schrifft p. 160. Item (p. 2.) daß ich den Nahmen meines Gegners zu wissen begehret hätte/ als eine erforderte Sache zur Seligkeit/ welche unverschämte Lüge doch schon längst in der gründl. Vindication des seel. D. Nic. Hunnii p. 165. von mir nach Hause gewiesen worden. Item daß ich alle Prædicanten für Layen erkennet hätte/ worauff doch gleichergestalt schon längst/ in der Refutation der Charteqve Nulla von Nulla bleibt nichts/ zur Genüge beantwortet worden/ vid. Vindicatio D. Hunnii, p. 176. seqq. So daß er kein Bedencken getragen sich selbst öffentlich auffs Maul zu schlagen. Denn da er an einem Orte meiner Schrifft modestie, Glimpff und Behutsamkeit (p. 2.) beygeleget/ und selbige gar einem vornehmen Autori zugeeignet/ und hierdurch geehret hatte; er anderswo (p. 19. seq.) öffentlich revociret / und auff eben diese Schrifft / als auff eine ungeschickte / unhöfliche und unverständige Schrifft schmähet und lästert / ob wäre es ein blosses Geschwätz/ und nichts gescheidtes darinnen p. 44.; So/ daß er kein Bedencken getragen öffentlich zu lügen/ indem er p. 20. schreibet / er wolle die Fragen alle/ alle/ kürtzlich durch passiren/ da er doch nicht weiter gegangen/ als biß auff die 22. Frage (inclusive) und also seine Zusage wie ein anderer gehalten; So/ daß er endlich gar vor grossem Zorn und Eifer mitten in der Arbeit abrumpiret und verstummet/ weil er nach Anzwackung der 22. Frage gäntzlich aufhöret/

und die andern 28. Fragen / (welche doch die allerwichtigsten sind/) nebst alle demjenigen/ was von p. 86. biß 190. drauf folget/ gantz unberühret lässet. Worbey zu mercken/ daß er noch zu guter letzt auff meine Person weidlich schimpffet und lästert/ und es also wie der Teufel machet/ welcher/ wenn er plötzlich und unvermuthet ausfähret/ zu guter letzt noch einen verdrüßlichen Gestanck hinter sich lässet. Urtheile nun wer da urtheilen kan / und wem GOtt nur eine Vernunfft gegeben/ ob nicht der Mann/ von dem ich ietzo rede/ ein ungeschickter / und von Zorn und Eifer gantz übermanter Kerl sey/ der gar klug thut/ daß er seinen Namen verschweiget/ weil er nicht werth/ daß er unter ehrlichen Leuten soll bekand seyn. Was kan von einem solchen bösen Menschen gutes kommen? Solte es doch fast rathsam scheinen/ daß man ihn gantz verachtete/ und seine Lästerschrifften keiner Antwort würdigte. Jedoch will ich noch umb anderer Willen/ und zu Uberzeugung seines verstockten Gewissens das vornehmste/ wie wohl in möglicher Kürtze / untersuchen.

§. 2. Wider meine p. 16. gegebene Antwort auff die erste Frage excipiret der Academist folgendes:

1. Paulus habe auch mit den Grichen in Glaubens-Sachen disputiret Actor. 9. v. 29. p. 3. **Antwort**: es ist kein zänckisches disputiren mit Neid/ Hader/ Lästern und Argwohn gewesen / sondern ein sanfftmütiges Befragen und gütige Unterredung.

2. Das angeführte Exempel aus Luc. 22. v. 24. handele von Neid/ und das sey genung zu dem intendirten Beweise. **Antwort**: es ist nicht genung/ weil die angegriffene Predigt nicht bloß vom neidischen zancken/ sondern von neidischem zancken in Glaubens-Sachen handelt. Denn die Worte stehen vorher: da immer ein Theil anders lehret und gläubet/ und alsdenn folget erst/ und deßwegen wider seine Gegenpart disputiret etc. mit so viel Neid etc.

3. Es hätte die von mir hinzugesetzte limitation das zänckische disputiren aus hartnäckichter Boßheit / welches beständig fortgesetzet werde / bald in der impugnirten Predigt sollen hinzugefüget werden.

Ant-

Antwort: Man setzt die Erklärung nicht in Thesi, sondern in Ecthesi, wenn solche von andern entweder verlanget / oder durch sophistische Verdrehung der Worte abgenöthiget wird.

4. M. Günther hätte Ehrenrührige Lästerungen ausgeworffen / weil er in der Vindication des Hunnii p. 66. den Academisten also increpiret habe: O daß du verdammet werdest mit deiner Antwort.

Antwort: Ich habe diese Increpation dem Apostel Petro abgeborget Actor. 8. v. 20. welcher keine Ehrenrührige Lästerung / sondern einen rechtmäßigen Eifer wider Simon ausgeschüttet. Dessen ich mich auch nicht enthalten können / nachdem der Academist so boßhafftig gewesen / daß er die öffentlichen Huren-Häuser vertheidigen wollen / an welchen doch viel ehrliche Jesuiten und andere Catholiqven ein grosses Mißfallen haben / wie daselbst gezeiget worden.

§. 3. Wider meine p. 17. gegebene Antwort auff die andere Frage excipiret der Academist folgendes:

1.) Die Academisten hätten in ihren Anmerckungen nicht schlechterdings gesaget / daß vor Luthero alles im Glauben einig gewesen / sondern nur NB. **unter uns Deutschen.**

Antwort: α.) Die Worte stehen p. 30. ohne limitation: **Vorm Luther war alles einig im Glauben.** Was vorhergehet und nachfolget / ist nicht so wohl eine limitation als illustration von einem exemplo domestico genommen. Denn sonst wäre es gäntzlich falsch / dafern es nur bloß auff Deutschland solte restringiret seyn / sintemahl Lutherus gemacht / daß man angefangen zu disputiren und zu streiten nicht nur in Deutschland / sondern auch in Niederlanden / England / Dännemarck / Ungern / Polen / Schweden etc. Weil sich aller Orten solche Leute gefunden / welche der göttlichen Warheit widersprochen haben.

β) Ists auch nicht wahr / daß vor Luthero alles im Glauben einig gewesen unter uns Deutschen. Denn wo blieben sonst die Hußitischen Streitigkeiten? Der Academist wendet p. 6. hier-

wider ein / man müsse solchen Ausspruch nicht so weit hinaus ziehen. Huß habe 100. Jahr vor Luthero gelebet. Man solle ein solch Deutsches Volck zeigen / welches vor Luthero 20. 30. 40. Jahr mit der Römischen Kirchen nicht wäre einig gewesen. O elende Ausflucht! welcher verständiger Leser wil doch einen so unbedingten Ausspruch: **Vorm Luther war alles einig im Glauben / nur auff** 20. 30. 40. Jahre ziehen? Uberdiß hätte der Academist einen Unterscheid machen sollen zwischen Johann Huß selbst und den Hußiten. Hat gleich jener 100. Jahr vor Luthero gelebet / so haben doch diese noch kurtz vor Luthero / ja zu Lutheri Zeiten selbst / da er noch jung gewesen / der Römischen Kirche Streit genung erreget.

2.) M. J. G. G. habe kein Bedencken getragen / p. 178. zu schreiben: Vor Luthern war freylich hier in den Occidentalischen Ländern / dem euserlichen Ansehen nach alle Christenheit Römisch-Catholisch.

Antwort: Aller Vortheil / welchen der Academist hieraus zu haben verhoffet / wird ihm gäntzlich benommen / theils durch die hinzu gefügte limitation, **dem euserlichen Ansehen nach** / theils durch die folgenden Worte / daß es immer Leute gegeben / welche die Boßheit des Römischen Stuhls erkannt etc.

3.) Alle Ordens-Leute und Hohe Schulen wären einig im **Glauben** p. 7.

Antwort: Das ist eine grobe Unwarheit. Betreffen denn die Streitigkeiten / welche ietzo der Ertz-Bischoff von Cammerich und seine Adhærenten mit den Französischen Bischöffen haben / nicht den Glauben? Warumb dringet man denn von Französischer Seite am Päbstischen Hofe darauff / daß man 12. von seinen Sätzen als irrgläubig verdammen solle? Ist es denn keine Uneinigkeit im Glauben / wenn die Franciscaner die immaculatam conceptionem Mariæ behaupten / und die Dominicaner solche verneinen? Warumb lassen denn die Herren Jesuiten ihre Discipel auf etlichen Universitäten mit einem Eide sich verbinden / die ohne Erbsünde geschehene Empfängniß der H. Jungfrauen Mariä zu vertheidigen?

Betref-

Betreffen nicht die Streitigkeiten / welche eine geraume Zeit zwischen den Sorbonnisten (ja zwischen der gantzen Französischen Clerisey Anno 1682.) und zwischen den Romanisten gewesen / den Glauben? gehöret es denn nicht zu den vornehmsten Articuln des Päbstischen Glaubens/ ob der Pabst auch in weltlichen Dingen eine monarchische Gewalt habe/ ob er über oder unter den Conciliis sey / ob sein Ausspruch ohne Beystimmung der Kirche betrüglich oder unbetrüglich sey. Ist es denn keine Uneinigkeit im Glauben / wenn Andradius in defensione fidei Tridentinæ Lib. 2. und die so es mit ihm halten/ vorgeben/ alles/ was in und an der Schrifft göttliches sey/ habe sie von der Kirche; Da im Gegentheil Bellarminus Lib. 1. de verbo Dei c. X. und die ihme beypflichten/ lehren / die Kirche mache nicht ein göttlich Buch/ sondern zeige nur an/ welches die göttlichen Bücher in der Bibel wären. Ist es denn keine Uneinigkeit im Glauben / wenn Bellarminus L. 2. de pœnitentiâ cap. 12. und die/ so es mit ihm halten/ ausdrücklich lehren/ daß die Contrition, und andere Dispositiones, welche vor der Gerechtfertigung vorhergehen/ die Gnade der Gerechtfertigung von GOtt verdieneten; da im Gegentheil die Herren von Walenburch cap. 75. de justificat. p. 472. lit. b. solches schlechterdings verneinen. conf. Becanus Disp. 3. de Justificatione Cathol. p. 198. seq. Wenn der Academist nur wolte des seel. Doct. Bottacci Contradictiones pontificias auffschlagen/ so würde er seinen gethanen lügenhafften Ausspruch: **Alle Ordens-Leute und hohe Schulen sind einig im Glauben**/ wohl zurücke ziehen. Hat doch der sel. D. Hunnius in pelle ovinâ p. 118. seqq. erwiesen / daß die Römischen Päbste selbst im Glauben sehr uneinig gewesen / wie solte man denn von den Ordens-Leuten mit Grund der Warheit sagen können / daß sie alle im Glauben einig wären. Im übrigen/ weil der Academist so wohl hier/ als anderswo mit der Einigkeit im Pabstthum so pochet und prahlet/ kan ich nicht unterlassen ihme vorzuhalten / was Matthias Flacius de sectis, dissidiis & dissensionibus Pontificiorum geschrieben/ es sey im Pastthum eine siebenfache Einigkeit anzutreffen.

Die erste nennet er eine satanische Einigkeit/ welche von dem bösen Geiste herrühret/ welcher auff alle Weise es verhütet / daß sein Reich nicht uneins werde/ und zerfalle/ Luc. XI. v. 17. Die andere nennet er eine politische Einigkeit / weil sie sich insgesamt dem Ausspruch eines monarchischen Menschens unterwerffen / und deswegen mit einander übereinstimmen. Die dritte nennet er eine vichische Einigkeit/ weil die gemeinen Leute nichts von der Religion verstehen/ (indem sie mit Fleiß von den Geistlichen beym Unverstande erhalten werden) und dannenhero diß einmüthig gläuben / was ihnen vorgesaget wird/ es möge guten Grund oder keinen Grund haben. Die vierte nennet er eine Jschariotische Einigkeit / weil die meisten wegen der guten Einkünffte/ und fetten Præbenden/ (welche sie sonsten verliehren würden) von aussen im Glauben einig verbleiben. Die fünffte nennet er eine tyrannische Einigkeit / weil diejenigen/ so was bessers sehen/ es doch nicht sagen dörffen / aus Furcht vor dem Bann und der blutigen Inqvisition. Die sechste nennet er eine Herodianische Einigkeit/ weil sie zwar sonst noch uneinig genung sind/ aber wenn es wider Christum und seine Glaubens-Bekenner gehet/ wie Pilatus und Herodes gleich gute Freunde und einige Glaubens-Brüder werden. Die siebende nennet er eine zufällige Einigkeit/ welche in der Gleichförmigkeit der Ceremonien bestehet.

4.) Man solle determiniren/ zu weme sich D. Luther geschlagen/ ob zu der Griechischen Kirche. etc. p. 7. 8.

Antwort : Der seel. Lutherus hat sich zu keiner gewissen Parthey schlagen dörffen/ weil er keine Secte machen / sondern die Kirche nur von den Jrrthümern und Mißbräuchen nach dem Worte Gottes reinigen und reformiren wollen.

§. 4. Wider meine p. 18. gegebene Antwort auff die dritte Frage excipiret der Academist p. 9.

1.) Lutherus habe zänckisch/ unflätig und grob wider die Römische Kirche disputiret/ und wäre solches unter andern aus dem Buche: Das Pabstthum vom Teufel gestifftet/ zu sehen.

Antwort α) Das Römische Weib (Apoc. 17. v. 4.) war gar

zu

zu hochmüthig worden/ und hatte sich verwegner Weise über die vornehmsten Regenten in der Welt (2. Thess. 2.) erhoben. Dannenhero schickte es der gerechte GOtt/ daß sie von einem solchen Manne/ der ein freyes ingenium und unerschrockenes Gemüthe hatte/ mit empfindlichen Worten angegriffen und weidlich beschimpffet wurde.

β) Lutherus hat solches wider die Römische Clerisey geschrieben/ da er schon ihre grosse Verstockung gesehen / und keine Hoffnung mehr gehabt/ daß sie von ihrer Boßheit wider Christum und sein heil. Evangelium würde abstehen.

γ) Wir halten Lutherum vor keinen unbetrüglichen Pabst/ noch unmittelbar erleuchteten Apostel/ daß wir alle seine Redens-Arten vertheidigen müsten. Er hat so wohl als andere Menschen seine Schwachheiten an sich gehabt/ und durch göttliche Zulassung/ (damit man nicht mehr von ihm halten möchte/ als von einem Menschen zu halten ist) zuweilen selbige blicken lassen. Hierdurch gehet aber nichts der Lehre ab/ die wir durch Lutheri Dienst von Gott aus der H. Schrifft empfangen haben.

2.) Hätte Luther der gantzen Römischen Kirchen nicht angefangen zu widersprechen/ wären alle einig geblieben/ p. 10.

Antwort: Hätte Elias nicht angefangen den Baals-Pfaffen zu widersprechen/ hätte Christus nicht angefangen der Jüdischen Synagog zu widersprechen/ so wäre auch dazumahl alles einig geblieben.

§. 5. Wider meine p. 18. auff die vierdte Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 10. 11. 12. Es hiesse das Pabstthum alle diejenigen Christen/ welche wir Papisten nenneten. Das Pabstthum wäre die Römische Kirche / wie aus D. Hunnii pelle ovina zu sehen/ p. 1090. Nun gehöreten aber Käyser und Könige zu der Römischen Kirche/ welches auch aus Lutheri Tisch-Reden zu sehen. Dannenhero wenn das Bastthum angegriffen würde/ so würden auch diese angegriffen.

Die gantze Antwort auff diesen Einwurff kan genommen

werden aus der letzten Oelung p. 75. seqq. welches der listige Academist mit Fleiß unbeantwortet gelassen / damit er die Schwäche dieser Objection nicht selbst verrathen müste. Unterdessen wolle der Christliche Leser sichs nicht verdriessen lassen / die ausführliche Antwort daselbst zu lesen / und auff den gegenwärtigen Einwurff zu appliciren.

§. 6. Wider meine p. 19. auff die fünffte Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 13.

1. Es treffe solches nicht ein mit dem heiligen Thomas von Aqvin, und mit dem heiligen Bonaventura &c. man habe es von ihnen nicht erwiesen / daß sie von der Warheit abgewichen.

Antwort α) Weil in der Predigt der Pluralis gebraucht worden doctores seraphici &c. so zielet dieses nicht so wohl auff Thomam von Aqvin, Bonaventuram &c. selber / als vielmehr auf ihre sectirische und zanckstichtige Discipel / welche solchen Titul so wohl den obgemeldten Lehrern / als sich selbst aus Hochmuth beygeleget haben.

β) Daß aber diese sectirische Discipel und Scholastischen Lehrer von der göttlichen Warheit abgewichen / ist von denen zur genüge erwiesen worden / welche insgemein dargethan haben / daß die Päbstische Clerisey von dem Worte Gottes abgewichen.

NB. Was nun schon erwiesen worden / das kan ohne Lästerung auff diejenigen appliciret werden / von denen es erwiesen worden / ob man gleich den Beweiß / wenn die Application geschiehet / nicht allemahl auffs neue anführet / und mit beybringet.

2. Die Römisch-Catholischen / welche die Lutherischen Lehrer ketzerische Lehrer nenneten / hätten Fug und Recht dazu von der allgemeinen Christenheit / weil ein allgemeines Concilium die Lutherische Lehre als eine ketzerische verdammt habe. Solcher Ausspruch aber sey von der Catholischen Religion noch nie geschehen.

Antwort: α) Mich wundert / daß der Academist so unverschämt ist / dieses der allgemeinen Christenheit zu tribuiren / was das Conciliabulum zu Trident (denn solches verstehet er unter

dem

dem allgemeinen Concilio) gethan / da ihm doch nothwendig muß bekand seyn / daß der gröste Theil der Christenheit (wenn wir die Protestirende und Griechische Kirche zusammen nehmen) auff diesem Concilio durch ihre Abgeordneten nicht zugegen gewesen / und daß sehr viele von den Päbstischen Lehrern selbst mit den herausgegebenen Schluß-Sätzen nicht zu frieden gewesen / so daß der Pabst einen gantzen Arm voll Episcopos titulares machen müssen / damit nur der andere Theil / welcher in vielen Stücken die Warheit gesehen / und auff das Tapet gebracht / möchte überstimmet werden / wie bey dem Päbstischen Scribenten Paulo Sarpio mit mehren zu sehen.

6) Der Ausspruch von den Grund-Irrthümern der Römisch-Catholischen Religion / ist schon zur genüge durch den H. Geist in der Schrifft geschehen / und ist es keine unbedingte Nothwendigkeit / daß es auch durch ein allgemeines Concilium geschehen müsse. Also ist Simonis Magi, Hymenei, Alexandri, Hermogenis, Ebionis, Cerinthi Lehre als ketzerisch verworffen worden / ob es gleich durch kein allgemeines Concilium geschehen.

§. 7. Wider meine p. 19. auff die sechste Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 17. und 18. man könne nicht sagen / daß die Frage so / wie sie von mir formiret worden / von den Academisten l. c. bejahet worden.

Allein ich begehre hier nur einen verständigen unpartheyischen Leser / der die Collation mit Vernunfft anstelle / so wird er gleich sehen / daß der Academist mit solcher Ausflucht nicht könne auskommen. Denn in der Predigt waren die Scholastici unnützer und undeutlicher Fragen beschuldiget worden / und zwar deßwegen / weil sie zuweilen selber nicht drauff antworten können. Die Academisten aber suchten die Scholasticos damit zu entschuldigen / es sey nicht alles gleich unnütze zu fragen / worauff man selbst nicht zu antworten wisse / weil man doch offt unter Gelehrten eine Frage auffgebe / welche durch disputiren solte erörtert werden etc. Nun frage ich einen iedweden vernünfftigen Leser / ob nicht hieraus die Frage könne formiret werden / ob die Scholastici von der Beschuldigung / daß sie un-

werden aus der letzten Oelung p. 75. seqq. welches der listige Academist mit Fleiß unbeantwortet gelassen / damit er die Schwäche dieser Objection nicht selbst verrathen müste. Unterdessen wolle der Christliche Leser sichs nicht verdriessen lassen / die ausführliche Antwort daselbst zu lesen / und auff den gegenwärtigen Einwurff zu appliciren.

§. 6. Wider meine p. 19. auff die fünffte Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 13.

1. Es treffe solches nicht ein mit dem heiligen Thomas von Aqvin, und mit dem heiligen Bonaventura &c. man habe es von ihnen nicht erwiesen / daß sie von der Warheit abgewichen.

Antwort α) Weil in der Predigt der Pluralis gebraucht worden doctores seraphici &c. so zielet dieses nicht so wohl auff Thomam von Aqvin, Bonaventuram &c. selber / als vielmehr auf ihre sectirische und zanckſüchtige Discipel / welche solchen Titul so wohl den obgemeldten Lehrern / als sich selbst aus Hochmuth beygeleget haben.

β) Daß aber diese sectirische Discipel und Scholastischen Lehrer von der göttlichen Warheit abgewichen / ist von denen zur genüge erwiesen worden / welche insgemein dargethan haben / daß die Päbstische Clerisey von dem Worte Gottes abgewichen.

NB. Was nun schon erwiesen worden / das kan ohne Lästerung auff diejenigen appliciret werden / von denen es erwiesen worden / ob man gleich den Beweiß / wenn die Application geschiehet / nicht allemahl auffs neue anführet / und mit beybringet.

2. Die Römisch-Catholischen / welche die Lutherischen Lehrer ketzerische Lehrer nenneten / hätten Fug und Recht dazu von der allgemeinen Christenheit / weil ein allgemeines Concilium die Lutherische Lehre als eine ketzerische verdammt habe. Solcher Ausspruch aber sey von der Catholischen Religion noch nie geschehen.

Antwort: α) Mich wundert / daß der Academist so unverschämt ist / dieses der allgemeinen Christenheit zu tribuiren / was das Conciliabulum zu Trident (denn solches verstehet er unter dem

dem allgemeinen Concilio) gethan / da ihm doch nothwendig muß bekand seyn / daß der gröste Theil der Christenheit (wenn wir die Protestirende und Griechische Kirche zusammen nehmen) auff diesem Concilio durch ihre Abgeordneten nicht zugegen gewesen / und daß sehr viele von den Päbstischen Lehrern selbst mit den herausgegebenen Schluß-Sätzen nicht zu frieden gewesen / so daß der Pabst einen gantzen Arm voll Episcopos tirulares machen müssen / damit nur der andere Theil / welcher in vielen Stücken die Warheit gesehen / und auff das Tapet gebracht / möchte überstimmet werden / wie bey dem Päbstischen Scribenten Paulo Sarpio mit mehren zu sehen.

6) Der Ausspruch von den Grund-Irrthümern der Römisch-Catholischen Religion / ist schon zur genüge durch den H. Geist in der Schrifft geschehen / und ist es keine unbedingte Nothwendigkeit / daß es auch durch ein allgemeines Concilium geschehen müsse. Also ist Simonis Magi, Hymenei, Alexandri, Hermogenis, Ebionis, Cerinthi Lehre als ketzerisch verworffen worden / ob es gleich durch kein allgemeines Concilium geschehen.

§. 7. Wider meine p. 19. auff die sechste Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 17. und 18. man könne nicht sagen / daß die Frage so / wie sie von mir formiret worden / von den Academisten l. c. bejahet worden.

Allein ich begehre hier nur einen verständigen unpartheyischen Leser / der die Collation mit Vernunfft anstelle / so wird er gleich sehen / daß der Academist mit solcher Ausflucht nicht könne auskommen. Denn in der Predigt waren die Scholastici unnützer und undeutlicher Fragen beschuldiget worden / und zwar deßwegen / weil sie zuweilen selber nicht drauff antworten können. Die Academisten aber suchten die Scholasticos damit zu entschuldigen / es sey nicht alles gleich unnütze zu fragen / worauff man selbst nicht zu antworten wisse / weil man doch offt unter Gelehrten eine Frage auffgebe / welche durch disputiren solte erörtert werden etc. Nun frage ich einen iedweden vernünfftigen Leser / ob nicht hieraus die Frage könne formiret werden / ob die Scholastici von der Beschuldigung / daß sie un-

nütze Fragen aufgebracht/ deßwegen können loßgesprochen werden/ weil man offt unter gelehrten Leuten eine Frage auffgiebet/ daß sie durch disputiren erörtert werde/ und ob man nicht sagen könne/ daß es die Academisten l. c. bejaheten. Denn sie wollen ja mit eben solchen angeführten zwey Rationibus die Scholasticos wider die in der Predigt geschehene Beschuldigung vertheidigen/ und zeigen/ daß die Scholastici nicht unnütze/ vergebene und vorwitzige Fragen aufgebracht. Allein ich mercke wohl / warumb mein Widersacher/ welcher (wie dort Elimas Actor. 13.) voll aller List/ Sophisterey und Schalckheit ist/ und nicht aufhöret die rechten Wege des Herrn abzuwenden / ein so grosses Aufheben mit Bestreitung des formirten status controversiæ macht/ nehmlich nur bloß deswegen/ daß er den einfältigen Leser bereden will / ob habe er noch etwas geantwortet/ da er doch meine p. 20. angeführte Ursachen / wormit der in der Predigt gethane Ausspruch zur genüge bekräfftiget worden/ gantz unberührt/ und also die armen Scholasticos im Stiche gelassen.

§. 8. Wider meine p. 21. auff die siebende Frage gegebene Antwort excipiret der Academist abermal/ die Bejahung sey l. c. nicht zu finden. Nun ist es wahr/ mit ausdrücklichen Worten stehet weder die Frage/ noch die Bejahung daselbst. Allein es ist beydes per bonam consequentiam, aus dem/ was die Academisten daselbst vorgebracht/ heraus gezogen worden. Denn sie sagen l. c. gantz spöttisch von dem Autore der Evangelischen Predigt/ er erzehle nach einander/ was wir Lutheraner glauben von GOtt dem Vater/ Sohn und H. Geist etc. und wollen durch solche Redens-Art auf höhnische Manier zu verstehen geben / ob habe der Autor eine unnütze und vergebene Arbeit dadurch gethan/ weil solches zwischen uns und den Papisten nicht streitig wäre. Wer dieses vernünfftig überleget/ wird sattsam erkennen/ daß der Academist ein böser gottloser Mensche seyn müsse/ weil er mich umb solcher Ursache willen gantz ohne Verschuldung/ bald leichtfertiger Schwencke/ bald einer Lügen/ bald einer Verfälschung beschuldiget.

§. 9. Wi-

§. 9. Wider meine p. 21. 22. auff die achte Frage gegebene Antwort sophistiſiret der Academiſt p. 21. ich hätte vorgegeben / daß ein ieder Lutheraner unſere Lutheriſche Kirche urtheilen ſolle / ob ſie die wahre oder falſche Kirche ſey. Nun würde ich mich wol dieſes Ausſpruches nicht ſchämen / wenn er von mir wäre gethan worden ; unterdeſſen aber wird ein iedweder verſtändiger Menſch / der meine Worte lieſet / gleich ſehen / daß ich nicht von der Lutheriſchen Kirche inſonderheit / ſondern von der Kirche insgemein geredet / und zwar alſo / daß ich zugleich die Application à contrario auff die abtrünnige Römiſche Kirche gemachet habe. Nachdem der Academiſt wider meine Worte ſophiſtiſiret / ſo fänget er auch an / folgends zu excipiren.

1.) Es könne die Kirche unmöglich ein Pfeiler und Grundveſte der Warheit ſeyn / 1. Tim. 3. wenn ſie könne fallen und die Unwarheit lehren. p. 21.

Antwort : Ich frage den Academiſten / ob nicht die von den Apoſteln zu Laodicea gepflantzte Kirche ein Pfeiler und Grundveſte der Warheit geweſen ? und doch hat ſie geirret / und iſt von der Warheit abgewichen / Apoc. 3. v. 14. ſeq. Da ſiehet nun der Academiſt / daß die Kirche nur ſo fern ein Pfeiler und Grundveſte der Warheit ſey / ſo fern ſie bey dem Worte der Warheit (Joh. 17. v. 17.) verbleibet. Daß im übrigen in dieſer Exception die allgemeine Kirche mit der particulier und ſichtbarlichen Kirche confundiret werde / iſt zur genüge von mir in der Schutz-Schrifft vor die Evangeliſchen Prediger p. 163. gezeiget worden / und habe ich noch keine Antwort darauff erhalten.

2.) Könte die wahre Kirche irren / ſo hätte Chriſtus nicht ſagen können Luc. X. v. 16. wer euch höret / der höret mich. Unmöglich ſey es / daß ein warhaffter Mann mit Vernunfft ohne Gefahr der proſtitution ſeines Nahmens ſich auff einen beziehen könne / (mit dieſen Worten : wer dieſen reden höret / höret mich) von dem er nicht ſicher iſt / daß er die Warheit reden werde. p. 21.

Antwort : Der Academiſt bedencke doch / zu wem Chriſtus

ſolche

solche Worte/ wer euch höret/ der höret mich/ gesaget habe/ nehmlich zu seinen Aposteln/ denen er die unmittelbare Eingebung des H. Geistes/ und hierdurch die Unfehlbarkeit gegeben. Also war er freylich von ihnen sicher/ daß sie nicht irren / und die Unwarheit reden würden. Allein mit was für Recht kan dieses auff die Geistlichen und Prælaten im Pabstthum gezogen werden/ NB. welche keine unmittelbare Eingebung des H. Geistes haben/ und noch darzu in ihrer Lehre und in ihrem Leben von dem geschriebenen Worte der H. Apostel offenbarlich abgewichen sind.

3.) Wenn die wahre Kirche irren könte/ so wäre sie l. c. von Christo nicht zum Richter und Erklärer unsers Streits vorgesetzet. pag. 22.

Antwort: Christus hat weder an diesem/ noch an einem andern Orte die Kirche zum Richter gesetzet/ sondern sein Wort Joh. 12. v. 5. c. 5. v. 46. 47. Hebr. 4. v. 12. Ja der Spruch Matth. 18. handelt gar nicht einmahl von Glaubens-Sachen. Besiehe meine Vindication des sel. D. Hunnii p. 134 seq. NB. Ich habe auff diesen Spruch schon zu unterschiedenen mahlen in den bißherigen Streit-Schrifften antworten müssen; Die Academisten aber vertuschen meine Antwort/ und bringen immer das vorige wieder vor. Sind das nicht elende Disputanten?

4.) Die Kirche könne auch meinen/ sie halte sich an die Bibel/ zu der Zeit/ wenn sie irre. p. 22.

Antwort: Ein anders ist meinen/ man halte sich an die Bibel/ ein anders sich würcklich und in der That daran halten. Weil unsere Lutherische Kirche dieses letztere thut/ so irret sie nicht. Daß sie es aber thue/ kan ein iedweder daraus sehen / weil ihre Lehre mit den klaren Sprüchen der H. Schrifft übereinkömmet. Und damit ist auch geantwortet auff die p. 23. und 22. so offt wiederholete Frage: Wie kan ichs sicher wissen/ wenn die Kirche die Warheit redet/ muß ichs aus mir wissen? Antwort/ nein/ sondern aus dem hellen und klaren Buchstaben der H. Schrifft. Man muß nur geistlich richten/ nach den Worten/ die der H. Geist lehret 1. Cor. 2. v. 13.

NB. Der

NB. Der Academist meinet zu Ende p. 22. die Lutheraner hielten davor / sie verstünden deßwegen die Schrifft recht und irreten nicht in derselben Außlegung / weil es ihnen der Geist / und der geheime Trieb sage / und weil ihnen GOtt müsse beystehen / und die Hertzen seiner Gläubigen nach vorher geschehenem Gebeth erleuchten. Allein der elende Kerl hat unsere Lehre nicht recht verstanden / und mischet alles unter einander. Denn daß wir gewiß seyn können / daß unsere Religion mit der H. Bibel überein komme / rühret vor allen Dingen her von der Klarheit der H. Schrifft / indem die Biblischen Sprüche so deutlich seyn / daß man gleich sehen kan / welche Lehre recht oder unrecht sey. Nachdem aber der H. Geist und Gottes Wort immer beysammen sind / (Esa. 59. v. 21.) so geschiehet es / daß der H. Geist / NB. durch eben dieses klare und deutliche Wort / unsere Hertzen von der Warheit unserer Lehre / so mit dem klaren Worte Gottes überein kömmt / Göttlich überzeuget / 1. Joh. 5. v. 6. Ich setze einen Fall / (welches doch nicht geschehen wird) unsere Lutherische Kirche wolte die Lehre einführen / daß die Geistlichen über das Volck eine Päbstische Herrschafft haben solten; so würde gleich ein iedweder verständiger Christ / welcher nur die Bibel fleißig gelesen / mercken und sehen / daß sie irrete / weil solche Lehre den klaren Worten der H. Schrifft zu wider wäre / als darinnen den Bischoffen und andern Geistlichen befohlen ist / sie sollen nicht über das Volck herrschen / 1. Petr. 5. v. 3. coll. Matth. 20. v. 25. seqq.

Alle der Plunder / welchen der Academist p. 23. vorbringet / hätte auch vorzeiten wieder den frommen Josiam können urgiret werden / da er die gantze Jüdische Kirche beschuldigte / daß sie bißhero geirret / und deßwegen eine Reformation nach der H. Schrifft anstellete / 2. Chron. 34. Ingleichen wider Jeremiam c. 2. v 29. 26. c. 6. v. 13. Man schlage nur auff c. 18. v. 18. c. 7. v. 4. da wird man befinden / daß dazumahl die Prälaten im Jüdenthum mit eben solchen argumentis wider den Propheten (welcher die Kirche des Abfalls beschuldigte) disputiret haben / wie heute zu Tage die Prälaten im Pabstthum wider die Evangelischen Reformatores.

NB. Wenn das Gewäsche meines Widersachers l. c. einigen Grund haben solte/ so müste man alles schlechter Dinges und ohne Untersuchung glauben/ was uns die Herren Prälaten im Pabstthum/ und sonderlich die Römischen Bischöffe vorschwatzeten / wenn sie uns gleich bereden wolten/ schwartz wäre weiß. Denn es würde immer heissen/ die Kirche kan nicht irren. Wer sie höret/ der höret Christum. Besiehe hier mit mehren meine Vindication des seel. D. Hunnii p. 160. 161. Ingleichen die Schutz-Schrifft p. 166.

5.) Die Rede des Heylandes würde eine leere Rede seyn/ wer euch höret/ **wenn ihr die Warheit redet** / der höret mich. Christus hätte auff solche Art auch von den Narren sagen können / wer den Narren höret/ wenn er die Warheit redet/ der höret mich.

Antwort: α) wofern die von mir hinzugefügte Limitation, man soll die Geistlichen hören / **wenn sie die Stimme Christi vorbringen**/ nicht solte statt finden / so müste das Gegentheil wahr seyn/ man soll die Geistlichen hören / wenn sie die Stimme Christi nicht vorbringen/ sondern ihrem eigenen Dünckel/ ja des Teuffels Meynung ihren Zuhörern auffdringen wolten/ welches absurd und ungereimt ist.

NB. Der Academist soll wissen / daß ich meine vorgebrachte Limitation (wenn sie die Stimme Christi vorbringen/) von Christo selbst entlehnet habe. Denn als der Heyland seine Jünger aussandte/ sprach er zu ihnen/ lehret sie halten alles / **was ich euch befohlen habe**/ Matth. 28. v. 20. und also sollen wir die Geistlichen hören/ wenn sie uns diß vortragen / was ihnen Christus befohlen hat.

β) Die Gotteslästerliche Instanz von den Narren / welche der Academist aus Narrheit vorgebracht/ fället von sich selbst dahin/ weil Christus dazumahl solche Worte/ wer euch höret/ ꝛc. zu den H. Aposteln geredet/ so **die unmittelbare Eingebung des H. Geistes** haben solten/ und in **Ansehung deren es nicht eben nöthig** ist/ dergleichen Limitation, **wenn ihr die Warheit redet** oder **Christi Stimme vorbringet** / hinzuzufügen / weil sie umb der gemeld-

gemeldten Ursache willen nicht anders als die Warheit reden und Christi Stimme vorbringen konten. Solches aber kan hernachmahls keines weges auff ihre Nachfolger (welche die unmittelbare Eingebung des H. Geistes nicht haben) gezogen werden / vielweniger auff die Geistlichen im Pabstthum/die sich vollends gar keiner Eingebung des H. Geistes/ weder der unmittelbaren noch mittelbaren rühmen können / indem sie von einem gantz andern Geiste getrieben werden / nemlich von dem jenigen / der sich durch unerträglichen Hochmuth/ durch Grausamkeit wider unschuldige Leute/ durch Verachtung der H. Schrifft/ und andere böse Früchte zeiget und hervor thut.

§. 10. Wider meine p. 22. auff die neundte Frage gegebene Antwort / excipiret der Academist p. 25. seqq. nicht das geringste/ welches nicht von sich selbst hinweg fallen solte/wenn man diß nur wohl appliciret, was in dem Anhange der Schutz-Schrifft p. 166. und in dem vorigen §. 9. ist vorgebracht worden. Mit einem Worte/ es kömmet nicht auff das Bedüncken und Sprechen eines/ oder ihrer viele an/ sondern auff den klaren Buchstaben der H. Schrifft/ bey dem man verbleiben muß/ und von dem ein iedweder verständiger Christ gleich urtheilen kan / ob diese oder jene sichtbare Kirche darbey verbleibe oder davon abweiche. NB. Ich wundere mich sehr/ daß dieser Academist bey Untersuchung der 8. und 9. Frage/das meiste von dem/was in dem Herrn P. Schäffer im Anhange der Schutz-Schrifft p. 162. seqq. schon beantwortet habe/ wiederumb vorbringet/ und meiner daselbst befindlichen Antwort nicht das geringste entgegen setzet / ja derselben nicht einmahl gedencket. So müssen es die jenigen machen / welche so eingetrieben sind / daß sie weiter nichts mehr vorzubringen wissen.

Beym Beschluß des gegenwärtigen §. muß ich noch dieses erinnern / daß der Academist p. 27. eine grobe Unwarheit vorgebracht / ob hätte sich die Griechische Kirche der Römischen vielmahl unterworffen / und ihre unrechte Sache in allgemeinen Conciliis mit Wort und That bekennet. Diß wird der Academist nimmer-

mehr erweisen können / und also in solcher Lügen wohl sticken bleiben. Man schlage nur auff / was ich vorm Jahre wider Herrn P. Eisenhut in der Vertheidigung des Himmels-Weges p. 431. seqq. aus der Kirchen-Historie dargethan / so wird man hievon gantz andere Gedancken bekommen. Ingleichen ist dieses nicht zu übergehen / daß der Academist p. 26. fin. eine gantz unbesonnene Regel gemacht / die also lautet: **Soll ich nothwendig einem aus beyden Theilen beyfallen / so thue ich Vernunfft gemässer / und darumb nach meinem Gewissen sicherer / wenn ich der gantzen Kirchen Urtheil beypflichte / als diesem einen oder einigen gegen die gantze Kirche stehenden Menschen.** Ich nenne solches eine unbesonnene Regel. Denn es folget daraus / daß diejenigen übel gethan / welche dem Elia / Jeremia / Athanasio &c. wider die damahlige sichtbare Kirche beygepflichtet haben.

NB. Man muß in Glaubens-Sachen nicht darauff sehen **wer** es saget / sondern **was** er saget / ob es nehmlich mit der Heil. Schrifft überein komme oder nicht.

§. 11. Wider meine p. 24. auff die zehende Frage gegebene Antwort / excipiret der Academist p. 30. es bestünde die Contradiction unserer Theologorum darinne / weil sie sagten / es wäre die Päbstische Kirche schon damahls / als sie uns verstossen / eine Babylonische Hure gewesen / und gleichwohl wären wir in ihr verblieben. Antwort: Es wird der Academist keinen einigen Lutherischen Theologum mir zeigen können / welcher sage / wir wären in der Päbstischen Kirche verblieben / NB. qvatenus **und so fern dieselbe eine Babylonische Hure ist.** Denn es ist wohl zu mercken / daß auch schon dazumahl / als die Absonderung unserer Kirche von der Päbstischen geschehen / in der Päbstischen Kirche zweyerley Leute gewesen / theils **ein heiliger Saame** / wie zu Eliä Zeiten die 7000 / welche sich GOtt durch seine Versorge erhalten hatte / und in Ansehung derer haben wir die Päbstische Kirche niemahls eine Babylonische Hure genennet / wären auch gerne mit derselben in der euserlichen / Gemeinschafft verblieben / wenn uns

nicht

nicht der Pabst mit Gewalt davon verstossen hätte; Theils ein böser Schlangen-Saame / und in Ansehung derer haben wir schon damahls die Päbstische Kirche die Babylonische Hure genennet / und sind nicht bey derselbigen verblieben / sondern gerne von ihr ausgegangen. Zeige mir doch der Academist einen einigen von unsern Theologis, welcher sage / daß wir wären in der Päbstischen Kirche verblieben / so fern wir dieselbe vor die Babylonische Hure gehalten. So leugt und treugt der gottlose Mensch / und darff sich doch p. 29. 30. unterstehen / mich der Lügen und des Betruges mit vollem Halse zu beschuldigen. Ich habe die Frage aus den Worten der Academisten so formiret / wie ich weiß / daß sonst verständige Papisten diese Frage anzustellen pflegen / umb dadurch einiger Contradiction uns zu überzeugen. Wer hätte aber dencken sollen / daß dieser Academist ein solcher Bösewicht wäre / und sich unterstehen dörffte in einer öffentlichen Schrifft fälschlich zu præsupponiren / und unsern Theologis Lügenhafftertweise auffzubürden / ob hielten sie davor / wir wären in der Päbstischen Kirche verblieben / so fern wir dieselbe vor die Babylonische Hure halten. Wenn zu Elia Zeiten ein Rechtgläubiger gesagt hätte / er sey noch in der Gemeinschafft mit der Israelitischen Kirche / (welche dazumahl eine Baalitische Hure war /) so wäre ja solches nicht zu verstehen / so fern sie eine Baalitische Hure gewesen / sondern so fern in der damahls verderbten Israelitischen Kirchen noch ein heiliger Saamen / nehmlich die 7000 / so ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget / übrig gewesen ist. Traun es gehöret eine grosse Geduld darzu mit einem solchen Kerl / der ein Auszug von Ignoranten und Calumnianten ist / öffentliche Schrifften zu wechseln.

§. 12. Wider meine p. 24. auff die eilffte Frage gegebene Antwort / daß die Römisch-Catholischen von der Vorzeigung des höltzernen Creutzes / und von der Ubergebung des Pater Nosters &c. &c. den Anfang zur Bekehrung machten / und sie bey einfältigen Leuten als ein Mittel der Bekehrung gebrauchten; Hat

der Academist p. 31. nichts antworten können. Allein wider das hinzugefügte NB. von dem Grichischen Keyser/ welchem die Hülfe wider den Türcken versaget worden/ weil er das Crucifix, so in den Ermel eines Chorbischoffs eingewürcket gewesen/ nicht verehren wollen/ wütet und tobet er hefftig (p. 31.) und schreiet es vor lauter Lügen aus. Die groben Worte des ungeschliffenen Academisten lauten also: Nachgehends ist alles erlogen/ was M. Günther vom Pabst und Griechischen Keyser herab mährlet/ ja er hat sich in diesem Gedichte so erudit erwiesen/ daß er es einem Griechischen Keyser Emanuel angehangen/ da doch niemahls ein Grichischer Keyser Emanuel/ sondern Johann des Emanuelis erstgebohrner Sohn in Welschland zu Florentz auff dem Concilio unter Eugenio IV. gewesen/ und in allen Glaubens-Puncten mit der Römischen Kirchen accordiret hat. Wer nun diese groben Worte des ungeschliffenen Kerls lieset/ der solte meinen/ ob hätte ich die gantze Historie nur erdacht/ und hergelogen/ da ich sie doch aus dem berühmten Martino Crusio Lib. I. Turco-Græciæ p. 1. Edit. Basil. 1584. (auff welchen ich mich expresse beruffen) angeführet habe. Sie stehet aber l. c. aus dem Griechischen übersetzet mit folgenden Worten: Imperante apud Constantinopolitanos Romano Rege Manuelo Palæologo, (qvi tunc annus mundi 1391. erat) urbis hujus vires diminutæ erant: Agarenorum autem potentia nescio qvo Dei judicio subindè in majus crescebat. Qvapropter ille Rex opis indigens ad Italiam sibi confugiendum judicavit, & Pontificem Maximum Italosqve Principes auxilii alicujus ad malum adventans, qvod prævidebatur propulsandum, impetrandi causa appellandos. Cùm itaqve profectionem ad ornaret: Loco suo interea imperio gubernatorem reliqvit Johannem suum é fratre Nepotem. Cùm igitur Imperator Manuelus nave conscensa in Italiam perveniisset, de subsidioqve magnopere sollicitasset; Promisit qvidem id ei Pontifex cæteriqve proceres; Sed præstitum non fuit, sicut exitus declaravit. Causa prætexebatur, Manuelum die qvodam festo veneration[em]

rationem imaginis crucifixi Christi, in dextera manica Chorepiscopi intextæ, recusasse. Unde causa Pontifex arrepta, Italis omnibus scripsit: qvicunqve Imperatori Græco, qvi noluisset imaginem Christi adorare, auxilium ferret: eum â sacrorum communione, sine veniâ excluſum iri. Hätte nun der Academist diese Historie in Zweiffel ziehen wollen/ so wäre ihm obgelegen durch wichtige Gründe zu zeigen/ daß den Büchern/ woraus sie genommen/ nicht zu trauen sey/ oder daß sie der berühmte Martinus Crusius nicht recht übersetzet habe. Aber so greifft der ungeschliffene Kerl mich an/ und beschuldiget mich/ ich hätte alles erlogen und hergemährlet/ da ich doch alles aus dem ietzt gemeldten Buche nur angeführet habe. Sehr lächerlich ist es/ wenn mich der Ignorant einen unglückseeligen Historicum nennet/ und imputiret/ ich schriebe dieses dem Emanueli zu/ was ich dem Johanni hätte sollen zuschreiben/ weil der Emanuel niemahls/ sondern nur Johannes des Emanuelis erstgeborner Sohn in Welschland zu Florentz auff dem Concilio unter Eugenio IV. gewesen. Denn wo habe ich geschrieben/ daß der Emanuel nach Florentz auffs Concilium gekommen? Ist demnach zu wissen/ daß der Cacodämoniste entweder aus grober Unwissenheit/ oder leichtfertiger Boßheit zwey Historien mit einander confundiret/ weil der Emanuel zu der von Martino Crusio benienten Zeit nur nach Rom gekommen/ und sich daselbst incognitò auffgeführet hat; Da im Gegentheil lange Zeit hernach der Johannes in Welschland gekommen auff das Florentinische Concilium, und es allenthalben wissen lassen wer er sey. Dannenhero er nicht allein zu Venedig/ sondern auch andern Orten sehr prächtig eingeholet worden/ wie zu lesen beym Odorico Raynaldo, welcher den Baronium continuiret hat Tom. XVIII. über das Jahr 1438. n. 6. Wenn nun der Academist l. c. allerhand Historicos wider mich anführet/ (wiewohl er weder caput noch paginam citiret/ weil er vielleicht keinen von diesen Autoribus selbst angesehen hat/) so berufft er sich auff lauter solche Männer/ so die letzte Historie beschrie-

chrieben (da ich doch aus dem Crusio die erste angeführet hatte) und macht sich dadurch bey allen verständigen und gelehrten Leuten zu einem Gelächter. Gewiß es ist vor die Schlesier noch eine grosse göttliche Wohlthat und Vorsorge / daß nachdem Gott der HErr eine starcke Prüffung über sie verhänget hat / und allerhand Satans Apostel und Verführer sich bey ihnen einfinden / es doch meist solche Kerl sind / die sich durch ihre Ignoranz und Ungeschicklichkeit in allen Schrifften so prostituiren / daß sie nothwendig auch bey den Einfältigsten allen Credit verlieren müssen. Draussen im Reiche / v. g. zu Augspurg / Straßburg / ꝛc. sind die armen Lutheraner schon in viel grösserer Gefahr / weil daselbst die Widersacher mehr Gelehrsamkeit und Verstand / ob gleich nicht mehr Warheit / als die Ignoranten in Schlesien haben. Noch eins muß ich bey gegenwärtigem §. erinnern. Wer die Worte des lügenhafften Academisten p. 31. lieset / Johannes Palæologus **habe in allen Glaubens-Puncten mit der Römischen Kirche** accordiret / und darbey bedencket / was eben dieser Ertzlügner p. 27. geschrieben hatte / die Griechische Kirche habe sich der Römischen unterworffen / und ihre ungerechte Sache hierdurch in allen Conciliis mit **Wort und That** bekennet / der solte wohl meinen / es wären dieses lauter Evangelia und unverwerffliche Warheiten / da doch der Pabst Nicolaus V. selbst / (der würcklichen Erfahrung zu geschweigen / so das Gegentheil bezeuget) gestehen / ja beklagen muß / es sey inanibus verbis non operibus geschehen / nur mit leeren Worten / und nicht in der That. Vid. Odoricus Raynaldus in der Continuation des Baronii T. XVIII. über das Jahr 1451. num. 1.

§. 13. Wider meine p. 25. auff die zwölffte Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 31. seq. 1.) Christus habe nicht befohlen das Heil. Vater Unser zu beten unter einem schweren Gebot / daß es ein jeder thun müsse / und **zwar immer wenn er betet.**

Antwort: ∝) Es ist von dem Academisten nicht erfordert worden /

worden / auch nicht zu erweisen nöthig gewesen / daß Paulus das Vater unser immer gebetet habe / wenn er gebetet; sondern nur dieses / daß ers gebetet habe.

β) Was heisset denn ein schweres Geboth / wenn dieses nicht ein schweres Gebot ist / dem man nachleben muß / da Christus ausdrücklich gesaget hat / ihr solt also beten / Matth. 6. v. 9.

γ) Gesetzt / es wäre nur ein guter Rath gewesen / so können wir doch schon daraus zur Genüge schliessen / Paulus werde das Vater unser gebetet haben / weil es ja gar nicht zu vermuthen / daß er den guten Rath seines Meisters solte verachtet haben.

2) Es stünde doch nicht geschrieben / daß es Paulus gethan. Antwort: Es stehet nicht geschrieben mit eben diesen Worten / unterdessen stehet es doch geschrieben vermöge einer unbetrüglichen Consequenz. Daß aber nur dieses in der Bibel stehe / was mit eben dergleichen Worten darinnen ausgedrücket worden / und nicht auch dieses / was man durch eine gute Consequenz daraus ziehen kan / ist eine falsche Päbstische Hypothesis, die von unsern Theologis längst zernichtet worden.

§. 14. Wider meine p. 26. auf die dreyzehende Frage gegebene Antwort / excipiret der Academist p. 32. es schicke sich die gegebene Instanz gar wohl und müsse nur die Frage also eingerichtet werden: Warumb die Kirche solle die Freyheit haben im Geboth GOttes den Sabath in Sonntag zu versetzen / und nicht dem ungelehrten Volcke die verfälschte Bibel in Mutterspache zu verbieten? da doch nicht stehet: Das eilfte Geboth / du solst die Bibel lesen.

Antwort: α) Wenn die Frage so eingerichtet wird / wie der Academist ietzo thut / so stickt ein falsch præsuppositum darinnen / daß unser deutsches Volck an Lutheri Uebersetzung eine verfälschte Bibel hätte.

β) Die Kirche hat Macht gehabt / die Heiligung des Sonntags an statt des Sabbaths zu verordnen / weil die Heiligung des 7. Tages quoad numerum ordinalem nur zu dem ceremonial

Gesetze gehöret hat/ wie l. c. erwiesen worden/ da im Gegentheil die Lesung der Bibel zu dem Moral-Gesetze gehöret.

γ) Man darff aber solchen Befehl nicht erst im eilfften Gebothe suchen / (wie der Academist spottet/) sondern kan ihn schon in dem 1. Geboth finden. Denn es ist darinnen auch den ungelehrten Leuten befohlen / daß sie GOtt lieben sollen. Wie können sie ihn aber lieben/ wenn sie ihn nicht erkennen? wie können sie ihn aber erkennen / ohne GOttes Wort? Wie können sie aber wissen / was in GOttes Wort stehet / wann sie es nicht in ihrer Mutterspracheselbst lesen / oder von andern lesen hören?

§. 15. Wider meine p. 27. auf die 14. Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 33.

1.) Man lasse die Layen ohne Dispensation diejenigen deutschen Bibeln lesen / welche im Pabsthum heraus gekommen / und sey das Bibel-Verboth wegen Luthers Verfälschung geschehen.

Antwort: α) Das erste streitet wider die Erfahrung. NB. Ohne Dispensation.

β) Das andere ist auch falsch / weil das Bibel-Verboth nicht so wohl wegen der vorgemeldten Verfälschung Lutheri als vielmehr wegen der falschen hypothesi geschehen / ob wäre die Bibel obscur, und kämen viel Dinge darinnen vor / woran sich die Layen ärgern könten.

2.) Daß man vor Alters / wenn die Arrianer die Bibel verfälschet haben / nicht verbothen die Bibel zu lesen / das macht nicht/ daß man es ietzo nicht habe thun können / oder sollen. Ja eben aus ihrem Schaden wäre die Römische Kirche witziger worden. Man wisse wohl / daß die Arrianische Ketzerey grausam die Christenheit eingenommen/und fast alles inficiret habe. p. 34.

Antwort: α) Hiermit giebt der Academist zu verstehen/daß die ietzige Römische Kirche viel vorsichtiger und klüger sey / als die alte Christliche Kirche gewesen. Aber welcher verständiger Mensch wird diesem Vorgeben Glauben beymessen? Die alte Kirche war wohl eben so klug. Aber sie hielte es vor eine schwere Sünde/

GOt-

GOttes Wort deßwegen zu verbieten/ weil es andere mißbrauchten.

β) So die alte Christl. Kirche ein so groß Versehen begangen/ woraus ein so grosser Schade entstanden/ wo bleibet denn die im Pabstthum vorgewendete Unfehlbarkeit der sichtbaren Kirche? Und so die Arrianische Ketzerey dazumahl die Christenheit eingenommen/ und fast alles inficiret hat / wo bleibet denn der Catholicismus externus perpetuus, und auch die immerwährende Glückseligkeit der Catholischen Kirchen? Da siehet der Academist/ wie er sich an einem Orte schadet/ wenn er sich an dem andern durch eine falsche Ausflucht helffen wil.

NB. Die aus dem seel Luthero (p. 34.) von dem Wörtlein allein angeführte Antwort / soll billich solchen Kerln gegeben werden/ wie die meisten Academisten sind/ **welche keine** rationes **hören und annehmen**/ und doch alles meistern und lästern wollen / welche aus Dumheit und Hochmuth von sich selbst viel Wesens machen/ und im Gegentheil andere ehrliche Leute neben sich verachten / solchen Kerln ist Lutheri Antwort dignum patella operculum.

§. 16. Wider meine p. 28. auf die 15. Frage gegebene Antwort/ excipiret der Academist p. 37.

1.) Das Wörtlein soll bedeute vielmahl nur eine Erklärung / daß solche Sache gut und gottselig geschehe.

Antwort: Der Academist gebe mir doch nur ein einiges Exempel/ worinnen das Wörtlein soll nichts anders anzeige/ als daß die Sache gut und gottselig sey. Er wird kein tüchtiges auffbringen können. NB. Weil man im Pabstthum die Leute zwinget/ daß sie vor den Bildern der Heiligen/ wenn sie auf den Gassen herumb getragen werden / niederfallen müssen / so gar / daß diejenigen welche es nicht thun wollen/ gute Prügelsuppe darüber bekommen; so ist hieraus schon genug zu urtheilen/ was vor ein starck Gebot auch in dem Wörtlein soll (wenn sie die Leute darauff schweren lassen/ man solle die Heiligen anruffen) stecken müsse. NB. Saget mir doch Herr Academist / ist bey den Papisten auch keiner verbunden

die Heil. Jungfrau Mariam anzuruffen? Wie wird denn in Ansehung ihrer das Wörtlein soll genommen?

2. Die Lateinische Redens-Art / invocandos esse, mache gar keine Krafft zu einem Gebothe. Denn man könne hinzusetzen / invocandos esse liberè, man soll sie anruffen frey.

Antwort: Es ist nicht darauff zu sehen / was die Academisten aus eigenem Belieben hinzuflicken / (davon sie vielleicht ihren superioribus noch Red und Antwort geben / und der aufgelegten pœnitenz sich unterwerffen müssen /) sondern was in der professione fidei vor und nach stehet. Zuvor stehet / constanter teneo, und hernach folget / hanc veram catholicam fidem veraciter teneo &c. Woraus schon abzunehmen / daß das hinzugeflickte Wörtlein liberè, nicht statt finde / sondern wieder das Absehen der Papisten sey. In dem angeführten Spruche Joh. 13. ist allerdings ein verbündlicher Befehl / und sind die Christen zu demjenigen / was ihnen Christus Symbolicè unter dem euserlichen Bilde des Fußwaschens geboten / höchst verbunden / nehmlich einander iederzeit mit demüthigen / und willigen Liebes-Diensten zu begegnen / wie Theophylactus in h. l. solchen Befehl selbst also angenommen.

§. 17. Wieder meine p. 29. auf die 16. Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 38.

1.) Eine iedwedere Vorbitte sey eine vermittelnde Vorbitte.

Antwort: Das ist nicht wahr. Denn eine vermittelnde Vorbitte gründet sich auf das Verdienst desjenigen / welcher die Vorbitte ableget / welches nicht geschiehet / wenn ein Christe für den andern bittet.

2.) Christus bleibe der eintzige Mittler zwischen GOtt und dem gantzen menschlichen Geschlecht. Die Heiligen aber wären Mittler zwischen den Menschen und der Menschheit JEsu.

Antwort: Diese Diſtinction hat keinen andern Grund / als in dem phantastischen Gehirne des Academisten. Der H. Schrifft ist sie gantz zuwieder / als worinnen wir sehen / daß Christus

zwi-

zwischen sich und uns armen sündhafftigen Menschen/ keine vermittelnde Vorbitte haben wolle/ indem er uns unmittelbarer Weise gleich zu sich ruffet: Kommet her zu mir/ Matth. 11. mit der gnädigen Verheissung: Wer zu mir kömmt/ den wil ich nicht hinaus stossen. Joh. 6.

§. 18. Wieder meine p. 29. seqq: auf die 17. Frage gegebene Antwort excipiret der Academist. p. 38. seqq.

1.) Es sey nicht Noth/ daß derjenige mein special Anliegen wisse/ den ich anruffe umb seine Vorbitte.

Antwort: Andere Papisten aber halten es vor nöthig/ darumb haben sie erdichtet/ daß die Heiligen unser Anliegen in GOtt als einem Spiegel sehen/ oder daß es ihnen GOtt offenbare/ oder daß sie in grosser Geschwindigkeit fast allenthalben zugegen seyn könten. Es kömmet mir vor/ ob sey dieser Academist als ein Erz-Ignorant in den Schrifften seiner eigenen Glaubens-Genossen gar wenig bewandert.

NB. Die Heiligen wissen es auch nicht/ wenn ich nur so viel spreche/ **betet vor mich**/ weil sie weder allwissend noch allgegenwärtig sind/ und also meine Stimme nicht hören/ ich möge sagen was ich wolle.

2.) Der Spruch Es. 63. Abraham weiß von uns nicht/ sey also zu verstehen/ Abraham weiß von uns nicht/ **so lange wir in unserer Boßheit verbleiben.**

Antwort: Auf solche Weise hätten die Israeliter hernach nicht hinzusetzen können/ **du aber HErr bist unser Vater.** Denn so lange die Israeliter in ihrer Boßheit verblieben sind/ hat auch GOtt der himmlische Vater von ihnen nichts wissen und hören/ und sie nicht kennen wollen.

3.) Man solle diß nicht alleine glauben/ was ausdrücklich in der Bibel stehet/ weil auch nicht in der Bibel stünde/ daß man mit Glocken in die Kirche läute/ frühe nüchtern das H. Abendmahl empfangen solle ꝛc. und gleichwol beobachteten wir Lutheraner solches.

Antwort: die angeführten Exempel schicken sich hierher gar

nicht / weil ietzo der Streit ist / von Glaubens-Sachen. Die angeführten Sachen aber gehören zu indifferenten Dingen / so in der Christlichen Freyheit bestehen.

§. 19. Wider meine p. 30. seqq. auf die 18: Frage gegebene Antwort excipiret der Academist p. 39. 1.) Es stünde Apoc. 5. v. 8. Die 24. Eltesten hätten Gebete der Heiligen vorgestellet. Ergò könten diese Heiligen nicht die 24. Eltesten gewesen seyn.

Antwort: Es ist nicht wahr / daß l. c. geschrieben stehet / die 24. Eltesten hätten Gebethe der Heiligen vorgestellet. Sondern die Worte lauten nur also: Sie hatten ein ieglicher Harffen und güldene Schalen voll Rauchwercks / welches sind die Gebethe der Heiligen.

2.) Meine folgende Antwort / man lese nicht / daß die Eltesten von den Christen in der streitenden Kirche darumb wären ersuchet und angesprochen worden / streite mit der vorigen Antwort / worinnen ich solch Gebet andern Heiligen im Himmel hätte zueignen wollen. p. 40.

Antwort: Der unverschämte Bösewicht leugt prave / nur daß er eine Contradiction aus meinen Worten erzwingen wil. Wo habe ich doch das Gebet andern Heiligen im Himmel zueignen wollen? Meine Worte sind ja Sonnen-klar / durch die Heiligen werden l. c. die Eltesten selbst verstanden. Ich möchte nur wissen / was kluge Papisten gedencken müssen / wenn sie sehen / wie ich diesen unverständigen Kerl immer so auf dem faulen Pferde ertappe / und gleichwohl die Academisten ihm erlauben / daß er öffentlich schreiben darff / wodurch sie ihre eigene Kirche aufs höchste prostituiren.

3.) Es sey nicht wahr / daß aus dem 9. Vers erhelle das Gebet / welches die Eltesten in ihren Schalen gehabt / sey ein Danck-Gebet gewesen. p. 40.

Antwort: Sie sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch ꝛc. Denn du hast uns erkaufft mit deinem Blute aus allerley Geschlechte / und Zungen / und Volck / und Heiden. Ist dieses nicht

ein

ein Lob- und Danck-Gebet? Und siehe es wird durch die Conjunction und mit jenem vorhergehenden Vers verknüpfet.

4.) Daß einige Scripturisten (so verächtlich nennet der elende Stümper die hochberühmten Väter und hochgelehrte Papisten/welche ich p. 31. wider ihn angeführet hatte/) die Stelle anders auslegten/hätte nichts zu bedeuten. Hätte doch Augustinus den Spruch: im Anfange schuff GOtt Himmel und Erden/auch anders ausgeleget. p. 40.

Antwort: Ein iedweder verständiger Leser wird in Auslegung der H. Schrifft/solchen gelehrten Leuten und berühmten Vätern/welche die H. Schrifft fleißig gelesen/ja mehr trauen/als einem solchen Ignoranten/ wie der Academist ist/ der auf allen Blättern zeiget/daß er von der H. Bibel nicht so viel verstehe/als bey uns Lutheranern ein Knabe von 12. Jahren. Der H. Augustinus NB. **wenn er den** sensum litteralem **zeigen wollen** / hat die angeführten biblischen Worte niemahls anders erkläret/als wie sie lauten. Wenn sonst die H. Väter quoad sensum anagogicum & allegoricum, über ein und andern Text mancherley meditationes gehabt/so haben sie nur hierdurch die Andacht ermuntern/und Gelegenheit zu weitern Nachsinnen geben/ nicht aber die Glaubens-Artickel damit beweisen wollen.

§. 20. Wieder meine p. 31. auf die 19. Frage gegebene Antwort/excipiret der Academist p. 40. Durch den Engel Apoc. 8. v. 3. könne nicht Christus der unerschaffene Engel verstanden werden/weil sonst folgen würde/daß Christus das Lamm gewesen/welches die Siegel auffgemacht/und auch der Engel/welcher vor dem Lamme gestanden/ und das Gebet auffgeopffert habe. p. 40.

Antwort: Es ist nicht wahr/daß von diesem Engel l. c. geschrieben stehe/er sey **vor dem Lamme gestanden**; sondern so heisset es v. 3. er **trat bey den Altar.** Weil der Academist weiß/daß die armen Layen im Pabstthum die Bibel nicht lesen dörffen / so leugt er ihnen immer eins vor/ob stünden diese oder jene Worte darinnen/ welche doch nicht anzutreffen sind / nur daß er seiner bösen

Sache

Sache einen betrüglichen Schein geben könne. Daß aber eben der JEsus/welcher zuvor als ein Lamm vorgestellet worden/hernach als ein Engel auffgeführet wird (ja weiter unten c. 19. als ein reitender König) ist gar nichts absurdes, wie es der Academist in seinem tummen Verstande sich einbildet. Denn so in einem Schauspiel (darinnen man sehen kan/was in voriger Zeit geschehen) einerley Person offtermahls in einem Actu in unterschiedener Gestalt und Verrichtung auffgeführet wird; Warumb solte es ungereimbt seyn/wenn solches auch in einem solchen Buche (wie die geheime Offenbahrung ist/) worinnen diß/was künfftiger Zeit vorgehen sollen gleichsam als auf einem Theatro repræsentiret worden / in Ansehung der principal-Person geschiehet. Wiewohl ich mag hiervon nicht ein mehrers sagen / weil es dem stumpffen Verstande des Academisten viel zu hoch ist.

NB. Auf meine Argumenta, wodurch ich p. 31. erwiesen/ daß durch solchen Engel der HErr JEsus verstanden würde/ antwortet der Academist nicht ein Wort. O des elenden Disputatoris! Und auf die klaren Worte des heil. Augustini, hic angelus est ipse Dominus Jesus, spricht er gantz verächtlich / diese scripturisten machen solche concepte und sinnreiche Ausdeutungen dem literal Verstande ohne Schaden.

NB. Da doch Augustinus l. c. beschäfftiget ist / den rechten sensum literalem zu zeigen. Wo die Academisten einmahl recht bedencken/wie dieser Kerl (der doch ihr Vorfechter seyn wil) mit so elenden Antworten sie und ihre gantze Kirche so schrecklich prostituiret/so hoffe ich / sie sollen ihn noch publicè relegiren / und aus ihrer Academie hinaus stossen.

§. 21. Wieder meine p. 33. auf die 20. Frage gegebene Antwort / excipiret der Academist p. 41. 42. 1.) Es sey nicht wahr/ daß Dalleus l. c. erwiesen / es habe die Anruffung der Heiligen in der Antiquität so wenig Grund/als in der heil. Schrifft selbst.

Antwort: Wenn es nicht wahr ist / so muß der Academist zeigen/welche von Dalleo angeführten Gründe untüchtig seyn/oder

er

er muß mir zum wenigsten einen päbstischen Autorem anführen / welcher Dallæum gründlich refutiret habe.

2.) Gesetzt / daß Paulus keinen Heiligen angeruffen / so schade diß der Päbstischen Lehre nichts / weil es bey den Papisten frey sey / also daß ein iedweder die Heiligen anruffen möge oder nicht. p. 42.

Antwort: Das Gegentheil ist §. 16. erwiesen. Jetzo setze ich noch dieses hinzu / daß in der Tridentinischen Glaubens-Profession gleich auf die Worte / daß man die lieben Heiligen anruffen solle / diese folgen / darzu auch / daß ihr Heiligthum in Ehren sol gehalten werden. Stehet es denn im Pabsthume frey die Heiligthümer der Heiligen in Ehren zu halten / oder nicht in Ehren zu halten? Der Academist wird sich nicht unterstehen dürffen solches zu bejahen / weil es allerdings im Pabsthum nöthig und geboten ist die Heiligthümer in Ehren zu halten. Und also kan er daraus selbst sehen / daß er uns mit seiner Erklärung des Wörtleins sollen / nur einen blauen Dunst vor die Augen gemacht habe.

3.) Der Apostel ihr Thun sey nicht die Richtschnur unsers Thuns. p. 41.

Antwort: Der Apostel ihr Thun ist allerdings eine gute Regel / wornach wir uns achten sollen. Die von dem Academisten angeführten Instantien taugen nichts. Denn das Heil. Abendmahl in gemeinen Häusern halten / gehöret nicht zu den Glaubens-Artickeln. Zugleich predigen und sich von seinem Handwercke ernehren / ist bey dem Apostel Paulo (der von GOtt mit gar sonderbaren Leibes- und Gemüths-Kräfften ausgerüstet / und einer ausserordentlichen Bekehrung gewürdiget worden /) was ausser ordentliches gewesen / darinnen man ihm nach zu folgen nicht verbunden ist / wie er selbst zu verstehen giebet 1. Cor. 9. v. 7. seqq. Nach dem Exempel der Apostel / welche kein Blut gessen / musten sich die Christen so lange richten / biß das Ceremonial-Gesetze (wie die heiligen Väter reden) ehrlich begraben / und die Kirche aus Jüden und Heyden gepflantzet war.

4.) Gesetzt/daß kein Wort in Paulo / ja auch in der gantzen Schrifft hiervon zu finden wäre/ so könte man doch nichts wiedriges daraus wieder die Römische Kirche schliessen / weil selbige nicht nur allein das geschriebene Wort GOttes / sondern auch das mündliche/ vor die Regel und Richtschnur der Glaubens-Artickel erkennete.

Antwort: α) Was der Academist von dem mündlichen Worte GOttes vorbringet/ist ein falsch præsuppositum.

β.) Die Anruffung der Heiligen ist wider das geschriebene Wort GOttes. Denn man sol denjenigen nicht anruffen / an den man nicht gläubet/Rom. 10. v. 14. Darumb kan sie auch keinen Grund in dem mündlichen Worte GOttes haben / (gesetzt man wolte solches zulassen /) weil sonst folgen würde/ daß sich GOtt in seinem eigenen Worte zu wieder wäre.

γ) Die abgedroschene Instanz von dem Sonntage/ist schon in meiner ersten Schrifft wieder die Academisten wiederleget worden / und habe ich biß dato noch keine exception auff meine Antwort gesehen.

5.) Paulus habe den Heil. Stephanum / Mosen / Abraham ꝛc. angeruffen / welches daraus zu erweisen sey/ weil er Coloss. 4. v. 3. 1. Thess. 5. v. 25. 2. Thess. 3. v. 1. geschrieben: fratres orate pro nobis; Ihr Brüder betet für uns. p. 43.

Antwort: O lache doch / wer da lachen kan / über den elenden Beweiß unsers Academisten / welcher sonst so nase weise seyn wil! Laß doch hören / was vor einen unwiederleglichen Schluß (scilicet) der vortreffliche Controversist (scilicet) aus solchen Worten machet. Er schliesset also: weil Paulus die sündigen Menschen hat angeruffen / so wird er nicht seyn so unsinnig gewest / und gedacht haben: Diese könne er zwar anruffen ohne Nachtheil der Ehre Christi/aber nicht die würcklich seligen Seelen/ so gleich denen Engeln immerdar das Angesichte GOttes sehen. Wer von Christlichen und verständigen Lesern noch einen Funcken der gesunden Vernunfft bey sich hat / der bedencke doch / wie dieser Kerl so unbedacht-

dachtsam ins Gelach hinein plaudert / und so gar unverschämbt sich bezeiget. Er wil in dem angeführten unvernünfftigen Schlusse den H. Apostel Paulum tacitè einer **Unsinnigkeit** beschuldigen / dafern er nicht nach dem sinnlosen Verstande des Academisten sich habe richten / und deßwegen ohne Bedencken die verstorbenen Heiligen anruffen wollen / weil er gewohnet gewesen / seine gläubige Mitbrüder umb ihr Gebet anzusprechen. Zu geschweigen daß der Ertzbetrüger und Sophiste / das **Anruffen** und das **Ansprechen** mit einander boßhafftiger Weise verwechselt / nur die Einfältigen dadurch zu betrügen. Wenn ich meinen Nächsten-Christen umb sein Gebet anspreche / so ruffe ich ihn ja deßwegen nicht an / falle vor ihm nicht nieder auf mein Angesichte / verehre ihn nicht cultu religioso, wie die Papisten den Heiligen und ihren Bildern thun. Worzu noch dieses kömmet / daß mein Ansprechen eines lebendigen Heiligen viel einen bessern Nutzen hat / als die Anruffung der todten Heiligen / weil jener zugegen ist / und höret / was ich von ihm begehre / da im Gegentheil diese abwesende sind / und von unserm Wünschen und Verlangen keine Nachricht haben.

Die abgeschmackte exception wider das Es. 63. habe ich schon oben §. 17. nach Hause gewiesen.

Zum Beschluß entrüstet sich der Academist gar sehr / (p. 44.) daß ich ihn / und seine Herren Mit-Collegen vor Ignoranten und faule Kerln gescholten / weil sie die loca parallela nicht nachgeschlagen / und die Redens-Art Matth. 12. v. 32. gantz anders ausgeleget / als es Christus Marc. 3. gethan. Er giebet vor / hierdurch würde der H. Augustinus, und andere heilige Väter / aus welchen er solche falsche Auslegung genommen / selbst beschimpffet. Allein an einem Theile führet der Academist die Worte des H. Augustini nicht an / citiret auch weder Buch noch Capitel, und wil haben / daß man sein Vorgeben nur immer schlechterdings glauben soll / ungeachtet er ein solcher Betrüger / und Verfälscher der heiligen Väter ist; am andern Theile dencket der ungelehrte Tropff nicht an die Libros Retractationum; und endlich soll er wissen / daß auch die

jenigen Ignoranten und faule Kerl seyn/ welche diß schlechterdings annehmen/ was die heiligen Väter sagen / ob gleich in der heil. Schrifft/ (wie allhier geschiehet/) ausdrücklich (welches der Academist nicht hat läugnen können/) das Gegentheil zu finden / da doch die heil. Väter/ sonderlich Augustinus in den von mir so offt angeführten Orten/ selbst sagen/ daß man sich an ihre Autorität nicht binden/ sondern nur diß annehmen solle / was mit der H. Schrifft überein komme. NB. Ehe ich diesen §. schliesse ist wohl zu mercken/ daß der Academist auf die Haupt-Antwort in der 20. Frage p. 32. darinnen ich den Unterscheid zwischen den heiligen Engeln und den verstorbenen Heiligen gewiesen/ nicht ein Wort geantwortet. Vielleicht hat sich der Kerl denselbigen Tag methodô in papatu consuetâ, einen Rausch getruncken / das er es darüber vergessen. Solches würde ich nicht schreiben/ wenn ich nicht vor diesem gar vielmahl mit meinen Augen gesehen hätte/ daß die Ehrwürdigen Herren Patres so besoffen gewesen/ daß man sie mit grosser Mühe auf ihre Caleschen hat heben und fortführen müssen / und gleichwohl sind diese Leute so unverschämbt / daß sie wollen grosse Heiligen seyn / deren Verdienst andern Leuten zu statten kommen soll / und die sich wohl unterstehen dörffen nach Pauli Exempel zu sprechen: Sehet auf die / die also wandeln/ wie ihr uns habt zum Fürbilde.

§. 22. Wider meine p. 35. auf die 21. Frage gegebene Antwort/ excipiret der Academist p. 41. gar nichts/ als daß er nur sein voriges Gewäsche wiederholet. Ich hatte gesaget / unsere Theologi zieleten darauff/ daß man/ was den modum betrifft / auf solche Art und Weise / beten solle / wie alle Heiligen GOttes / nach Aussage der Schrifft / gebetet haben / und nicht auf solche Art und Weise / welche von ihrer Art zu beten gantz und gar abweichet. Nun weiche aber die Papistische Art / wenn man zur Mutter Gottes gebetet/ gantz und gar ab von derjenigen Art zu beten/ so die Heiligen GOttes im Alten und Neuen Testament beobachtet haben. Denn die hätten zum Vater / und nicht zur Mutter gebetet. Hier hat das Ingenium des guten Stümpers nicht zulangen wollen

nur

nur etwas dawider zu sophistiſiren / ſondern er übergehet ſolche Antwort gantz und gar / und wiederholet bloß ſein voriges Geplauder / und wil den Worten unſerer Theologorum einen andern Verſtand andichten / nur daß er etwas daran zu carpiren finden möge. Was ich ferner auf die Inſtanz von dem Lutheriſchem Liede / erhalt uns HErr bey deinem Wort p. 35. geantwortet hatte / überhüpffet er gleicher Geſtalt / und giebet hierdurch ſein Unvermögen weiter etwas zu excipiren offentlich zu verſtehen.

§. 23. Wieder meine p. 36. auf die 22. Frage gegebene Antwort / excipiret der Academiſt p. 45.

1.) Ich hätte dieſe Worte / man ſolle uns nur ein einzig mahl in Paulo weiſen / wo er zu der Mutter GOttes geruffen / alſo ausgeleget / nicht ſo offt ſey es in Paulo als bey den Papiſten.

Antwort: Hier hat der Academiſtiſche Sophiſt abermahl eine Probe abgeleget / wie er die Worte ſeines Gegners ſo leichtfertig verdrehen könne. Denn wenn ich die limitation nicht immer hinzugeſetzet habe / ſo habe ich ſonderlich auf die mündliche Erwehnung der Jungfrau Marien gezielet / wie aus den Worten ſelbſt zu ſehen / (Paulus müſſe wohl die Mutter Gottes nicht immer ſo im Munde und in der Feder geführet / und bey allen Gebethen ſie mit eingemiſchet haben / wie heute zu Tage im Pabſtthum geſchiehet) Solches aber ziehet der Academiſt ſophiſtiſcher Weiſe nur auf die Schrifften Pauli / und zwar diejenigen / ſo zur Glaubens-Regel gehören / und in der Bibel ſtehen / (denn das heiſſet in Paulo nehmlich in Pauli canoniſchen Schrifften.) Da doch der Apoſtel in ſelbigen gar nicht der Jungfrauen Marien mit ausdrücklichem Namen gedacht / welches ich mit unſern Theologis gar gerne bejahe. Der Chriſtliche Leſer mercke nur folgendes wohl / ſo wird er den Verſtand und die Meinung meiner gegebenen Antwort wohl ſehen können. Ich geſtehe diß zu / daß St. Paulus zuweilen der Jungfrau Maria ſo wohl in ſeinen mündlichen Diſcurſen, als geſchriebenen Brieffen an gute Freunde / wenn es die Gelegenheit gegeben / in allen Ehren gedacht habe / (NB. Hierauff hab ich geſehen / wenn

ich die limitation **nicht immer** hinzugesetzet.) Unterdessen / weil er dieselbe in seinen **Canonischen Schrifften** mit ausdrücklichem Nahmen niemahls erwehnet hat / so ist daraus allerdinges zu schliessen / daß er sie in seinem Gebete nicht werde mit eingemischet / ja niemals NB. **auf solche religiöse Art / wie im Pabstthum geschiehet** / geschweige denn so offt im Munde geführet haben. Das ist meine richtige Meinung / welche mir der tückische Sophist soll unverkehret lassen.

NB. Die unnöthigen Ausschweiffe / so der Academist p. 45. seq. auf die unschuldige Person des seel. Lutheri machet / sollen unten bey dem Examine der 2. Chartequen , worinnen die Academisten haben erweisen wollen / wie übel Lutherus gegen seine geistliche und weltliche Obrigkeit sich erwiesen / wiederlegt werden. Anstatt solcher vergeblichen und ungeschickten Ausschweiffe / hätte der Academist seine gegebene Instanz , man könne in heil. Schrifft nirgends finden / daß Maria die Muter GOttes gewesen / und daß sie als eine Jungfrau empfangen und gebohren habe / wider meine p. 36. 37. gegebene Antwort vindiciren und vertheidigen sollen. Allein er läst sie lieber im Stiche und schweiget stille methodô consuetâ.

2.) Was ich p. 37. aus Epiphanio angeführet / wäre gut Catholisch.

Antwort: Ich frage einen iedweden / ob dieses gut Römisch-Catholisch sey / wenn Epiphanius schreibet: Man halte Mariam in Ehren. Aber GOtt den Vater / Sohn und Heil. Geist soll man anbeten. Mariam sol niemand anbeten. Der Academist wendet ein p. 46. Mariam solle niemand abergläubisch und abgöttisch verehren / uud wer solches thäte / der sey verflucht. Nun wohlan mein lieber Kerl / ich muß dir hier den Schweer recht auffstechen / und gründlich zeigen / daß ihr Römisch-Catholischen (wie nebst der praxi auch eure eigene Bücher ausweisen /) allerdings die Jungfrau Mariam abergläubisch und abgöttisch verehret.

Heis-

Heisset denn dieses nicht die Jungfrau Mariam abergläubisch verehret/wenn ihr deroselben Bilder / die sich weder regen noch bewegen können/mit Kleinodien schmücket/mit weissen Hembdern und Schürtzen zieret.

Heisset denn dieses nicht die Jungfrau Mariam abgöttisch verehret / wenn ihr manchmahl viel Stunden lang vor ihren Bildern auf den Knien und dem Angesichte lieget / und euch in dem innersten Hertzens-Grunde vor ihr so demüthiget / als es nur geschehen kan.

Ist es nicht eine abgöttische Verehrung der Jungfrau Maria/wenn ihr den Psalter (worinnen die religiösten Arten der Anbetung vorkommen/) auf die Jungfrau Mariam appliciret/ und an statt des Nahmens GOttes den Nahmen Frau setzet. Vid. Psalterium Mariæ Bonaventuræ, welcher zu Ingolstadt cum licentia superiorum deutsch heraus gekommen. Conf. Opp. Bonavent. Tom. II. p. 84. seqq. Edit. Argentor. Anno 1495. & Tom. III. Part. II. Edit. Vaticanæ, Moguntiæ recusæ Anno 1608.

Ist es nicht eine abgöttische Verehrung der Jungfrau Marien / wenn ihr euch erkläret der Jungfrauen Marien Leib-eigene Knechte (& quidem per actum profundissimæ humilitatis) ja ihr Vieh zu seyn. Vid. liber cui Titulus: Mariæ mancipium Anno 1634. Coloniæ edit. apud Joh. Kinckium p. 23. 27. 264. 267.

Ist es nicht eine abergläubische Verehrung der Jungfrau Marien / wenn ihr die Füsse an ihrem Bilde küsset / mit dem Vertrauen/ihr würdet dadurch 700. Jahr Ablaß von allen Ubelthaten erlangen. Vid. Albrecht. Litan. Conc. X. p. 124.

Ist es nicht eine abgöttische Verehrung der Jungfrau Marien/wenn ihr von Gottes Gerechtigkeit auf Mariens Barmhertzigkeit appelliret / vid. Jacob de Voragine Serm. 71. & Christophori à Vega Theologia Mariana n. 15. it. 1379. conf. Salazar ad Prov. 8.

Ist

Ist es nicht eine abgöttische Verehrung der Jungfrau Marien / wenn ihr im Gebet das eine Auge auf GOtt / das andere auf Mariam sehen lasset. Vid. Fridericus Dörffel von den Wunderwercken zu Culm/welcher Tractat 1651. herausgegeben.

Ist es nicht eine abgöttische Verehrung der Jungfrau Marien/wenn ihr in der Gewissens-Angst euer Vertrauen auf sie setzet/ als auf eine solche Erlöserin / die euch mit ihrem Blute / welches sie in ihrem Sohne Christo JEsu vergossen / erlöset habe. Vid. Mariæ Mancipium. p. 263. conf. Salazar in cap. 8. Proverb. num. 217. 222.

Heisset denn dieses nicht die Jungfrau Mariam abgöttisch verehren / wenn ihr sie als eine solche Himmels-Königin verehret / welcher der himmlische Vater die Helffte seines Reichs gegeben hat. Vid. Gabriel Biel in Canon. Missæ Lect. 80. und die mehr vermocht habe /dem menschlichen Geschlechte zu thun/als GOtt selber. Vid. Pelbartus Stellarii Lib. XI. part. 2. c. 11.

NB. Weil ich befürchte/ es möchten entweder meine Wiedersacher die bißher citirten Bücher nicht haben / und also einigen Zweifel daran tragen / ob dieses alles darinnen stünde / was ich angeführet habe; oder sie möchten die Leute bereden wollen / daß man bey ietzigen Zeiten im Pabsthum klüger worden sey / und solchen Aberglauben und Abgötterey / welche man zuvor mit der Jungfrau Marien getrieben / abgeschaffet habe; so wil ich aus etlichen neuen Büchlein/ die mehr bekandt sind/ gründlich und deutlich darthun/daß sie es mit dem Marien-Dienst noch immer so arg machen / als sie es zuvor getrieben haben.

Ich beruffe mich in diesem Stücke anfangs auf das Buch / welches zu Prage 1655. unter folgendem Titul herausgekommen: Diva Warterſis, ſive Origines & Miracula Magnæ Dei hominumque Matris Mariæ, Autore P. Bohuslao Aloyſio Balbino ê Soc. Jeſu. Ein iedweder Christlicher und verständiger Leser urtheile/ ob nicht grosser Aberglauben und Abgötterey dahinter sticke / wenn er p. 6. schreibet: Die Jungfrau Maria würde

dem-

demjenigen ein Baum des Lebens seyn / der seine Hoffnung auff sie setzen wolte; wenn er p. 15. die Römisch-Catholischen das Volck der Marien nennet; wenn er p. 65. selbst zugestehet / daß die Wallfarths-Brüder die Jungfrau Mariam demüthig anbeten und die Erde küssen / wo sie soll erschienen seyn; wenn er p. 109. schreibet / sey gegrüsset / Maria / die du nicht allein Christi Mutter / sondern auch Christi Vater bist / weil der HErr JEsus von dir bekommen / was sonst Vater und Mutter geben kan. Wenn er p. 110. schreibet / daß im Himmel nichts grössers wäre / als die Jungfrau Maria; wenn er p. 140. die Unterschrifft zu dem Wartensischem Marien-Bilde gesetzet hat: O Maria Himmels-Garten / aller Augen auff dich warten. Zuletzt p. 303. ist der gute Herr Pater auff eine bulerische Art gantz entzücket worden / und hat sich eine solche Liebe von der Jungfrau Marien promittiret / die ich / umb Aergernüß bey dem gemeinen Manne zu vermeiden / mit deutschen Worten nicht ausdrücken darf. Indessen wil ich seine eigene Lateinische Redens-Arten / so er davon gebrauchet hat / hieher setzen. Die Jungfrau Maria sol ihn (nach seiner Meinung) also anreden:

Chare sodalis ama! ut non te peccata morentur
Ingrediare sinum, tuus est, clauderis in isto
Totus ibi matrem bibe, sæpius *ubera prensa*
Nam tibi nectar erunt &c.

Obiter muß ich bey dieser Gelegenheit noch eines und das andere erinnern / was ich in eilfertiger Durchblätterung dieses Buches observiret habe / welches mir theils ungereimbt vorkommen / theils die Beschuldigung / daß man im Pabsthum mit der Jungfrau Marien viel abgöttisches Wesen treibet / zur genüge bestätigen kan. Darzu gehöret

1.) Wenn der Autor unter den Wunderwercken der Wartensischen Marien erzehlet / daß sie einen bösen Menschen durchgeholffen habe / welcher nach Urthel und Recht hat sollen hingerichtet werden p. 184. Das sie das Gebethe besoffener Leute erhöret habe. pag. 188. 189.

2.) Wenn er das Wartensische Marien-Bild mit den Heidnischen Göttinnen und Götzen-Bildern vergleichet/ ja wohl gar sie nennet/ v. g. mit der Diana p. 184. 107. 92. mit der Vesta p. 91.

3.) Wenn er viel heilige Marien erzehlet/ und meinet/ daß die Wartensische andere übertreffe p. 28. und wenn er daselbst den Marien-Bildern selbst Wunderwercke zuschreibet.

4.) Wenn er p. 91. und 98. gestehet/ die Wartensische Bilder Marie habe vor ihren Feinden (den Hußiten und Lutheranern) fliehen müssen. O eine elende Helfferin und Beschützerin/ welche sich wider ihre Feinde nicht selbst helffen und beschützen kan. O eine armselige Göttin und Himmels-Königin/ welche von sich selbst weder Hand noch Fuß regen kan/ sondern wenn sie anders wohin wil gebracht seyn/ von andern mit grosser Mühe dahin muß getragen werden. Uber solche Marien-Bilder möchte man wohl die Inscription setzen aus Jer. 10. v. 3. 4. 5. Der Papisten Marien-Bilder sind lauter nichts. Sie hauen in dem Walde einen Baum/ und der Werckmeister machet sie mit dem Beil/ und schmücket sie mit Silber und Gold/ und hefftet sie mit Nägeln und Hämmern/ daß sie nicht umbfallen. Es sind ja nichts/ denn Seulen überzogen/ sie können nicht reden/ so muß man sie auch tragen/ denn sie können nicht gehen. Darumb solt ihr euch vor ihnen nicht fürchten/ denn sie können weder helffen noch Schaden thun. Ingleichen aus Psal. 115. v. 4. Diese abgöttische Bilder sind Silber und Gold/ von Menschen Händen gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht/ sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht. Sie haben Nasen und riechen nicht. Sie haben Hände und greiffen nicht; Füsse haben sie und gehen nicht/ und reden nicht durch ihren Halß. Die solche machen/ sind gleich also/ und alle die auff sie hoffen. Aber Israel hoffe auff den HErrn (NB. auff den Herrn/ nicht auff die Frau/ nicht auff die Mutter/ vielweniger auff ihre Bilder/) der ist ihre Hülffe und Schild.

5.) Wenn er Christum zum Cupidine, und die Jungfrau Mariam zur Venere macht/ durch den ärgerlichen Verß p. 110.

In

In gremio (mater) tibi ridet amabilis infans,
Si foret huic arcus, parvulus esset amor.

6.) Wenn er p. 111. gestehen muß/ daß die Holtzwürmer in die Wartensische Mariam gekommen. O ein schlechtes Wunder Bild/ welches sich nicht wider die Würmer præserviren kan.

7.) Wenn er p. 248. vorgiebet/ die Jungfrau Maria habe einen Knaben/ der zum Fenster heraus gefallen / die Hände untergehalten/ und gleichwohl saget/ (ibid.) er wäre mit dem Kopffe an die Erde so starck angeschlagen/ daß ihm der Kopff/ weil er sehr aufgelauffen/ grösser worden/ (hier steckt auch eine Lüge!) als sonst drey andere Köpffe sind. Ey so müste die Jungfrau Maria sehr unsanffte und harte Hände haben.

8.) Wenn er p. 164. selbst beobachtet/ daß an den Orten/ wo die Päbstischen Wunderbilder stehen / meistentheils Gesund-Brunnen sind.

NB. Darinnen stickt eben der Pfaffen Betrug/ daß sie diß/ was die natürlichen Gesund-Brunnen bey Curirung der Krancken thun/ hernach ihren Marien-Bildern zuschreiben. Zu geschweigen/ daß auch an solchen Orten die Lufft sehr gesund ist/ und kränckliche Leute/ wenn sie eine zeitlang sich daselbst aufhalten/ gar leicht reconvalesciren können.

Der Autor bemühet sich p. 132. seqq. die Abgötterey / welche mit dem Wartensischen Marien-Bilde getrieben wird / durch allerhand sophistisiren zu entschuldigen. Er wendet vor/ man bücke sich ja vor einer Königin; und in der H. Schrifft würde von Abraham gesaget/ daß er das Volck des Landes/ und von andern / daß sie die Könige angebetet hätten. Allein der gute Pater hätte einen Unterscheid machen sollen / unter einem civilen bücken und anbeten/ und unter einer religiösen Anbetung. Von jener wird in den angezogenen Schrifftstellen gehandelt. Diese letztere aber erweisen die Papisten der Jungfrauen Marien und ihren Bildern/ so daß sie zugleich ihr Hertzens-Vertrauen drauf setzen. Wofern die Ausflucht des Herrn Paters etwas gelten solte/ so hätten sich auch die Heyden

dadurch entschuldigen können/ wenn sie vor den Bildern der verstorbenen Kayser/ Nimrods, Jovis, Beli &c. niedergefallen/ ja es hätten sich auff solche Art auch diejenigen entschuldigen können/ welche vor dem Bilde des Nebucadnezaris niedergefallen/ Dan. 3. Der Pater excipiret: wir Lutheraner/ wenn wir GOtt anbeteten/ machten uns in den Gedancken ein Bild von demselbigen/ und beteten ihn darunter an. Antwort: Dessen werden wir fälschlich beschuldiget. Denn wir beten Gott an im Geist und in der Wahrheit/ Joh. 4. und wenn uns ein und ander Bild unter solcher Anbetung wider unsern Willen beyfallen wil/ so fassen wir bald das Bild oder die Menschen-Gestalt des HErrn JEsu in unser Gemüthe/ welches ohne allen abgöttischen concept geschehen kan. Wir Lutheraner pflegen sonst wider den Bilder-Dienst der Heiligen unter andern auch dieses zu urgiren/ daß die Wallfarths-Brüder ihre Noth gantz vergeblich den Marien-Bildern vortrügen/ weil die Jungfrau Maria und andere Heiligen nicht zugegen wären/ und also ihr Anliegen nicht erführen. Dawider wendet Pat. Balbinus ein (p. 134.) habe Abraham den reichen Schlemmer sehen / und seine höllische Noth wissen können/ Luc. 16. Warumb solte nicht auch die Jungfrau Maria unsere Noth und Anliegen wissen und erfahren können? Antwort: Abraham præsentirete daselbst Gottes Person/ in dessen gnädigen Hand und Schoß der selige Lazarus sich befunde/ Sap. c. 3. v. 1. zu geschweigen/ daß aus den Parabolischen Umbständen und Repræsentationibus kein gültig Argument könne formiret werden. Der gute Pater klopffet sich auch selbst bald darauf auff seine eigene Finger/ wenn er vorgiebet/ die Jungfrau Maria (wie andere Heiligen) sehe alles in GOtt/ als in einem Spiegel/ (wo stehet es geschrieben/ daß Gottes Wesen ein solcher Spiegel sey?) denn wofern sie selbst auff solche Art der Wallfarths-Brüder Noth und Anliegen sehen und hören könte/ wie Abraham (nach der Meinung des Herrn Paters) die höllische Noth des reichen Schlemmers gesehen und gehöret/ so dürffte sie deßwegen nicht erst in den Spiegel gucken.

NB. Nach-

NB. Nachdem ich das Lateinische Buch des Herrn P. Balbini durchgegangen/ bekomme ich ein deutsches Büchlein in die Hand/ welches zu Schweidnitz in Schlesien Anno 1691. gedruckt worden/ unter folgendem Titel: Inbrünstiger Gruß und Seufzer / bey dem Gnaden-Bilde der allerheiligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariæ de Warta. Darinnen finde ich auch viel abergläubisches und abgöttisches Zeug vom Marien-Dienste/ sonderlich folgendes p. 9. die Tartern wären geschlagen worden durch Gottes und Marien Hülffe. p. 43. Sey gegrüsset nach GOtt allermächtigste Jungfrau. p. 44. 45. Sey gegrüst so offt und vielmahl als Augenblick in der Zeit und in Ewigkeit zu zehlen / mit demjenigen Gruß/ mit welchem dich die allerheiligste Dreyfaltigkeit am gebührlichsten weiß zu grüssen. Sey gegrüsset du ewige Tochter Gottes des himmlischen Vaters. p. 46. Sey gegrüsset du Orgel unserer Fröligkeit. it. Du völliger Vollzug der allerhöchsten Dreyfaltigkeit. p. 47. Du allerheilsamster Gnaden-Brunn / du unergründlicher Abgrund des Heils / und unerschöpfliches Meer der Gnaden Gottes. It. Du Zusammenfluß aller Andacht / du Wunderzeichen des Himmels/ du Schauspiel aller Wunderwercke. It. Du wunderliches Geschöpff aller Welt Zeiten / daran GOtt ewig gearbeitet hat. p. 48. Du goldner Schlüssel der Himmels-Pforten/ du klarer Abriß der göttlichen Vollkommenheit. Du Schatzmeisterin der Verdienste Gottes. p. 49. Du großmächtige Gebieterin aller sichtbarlichen und unsichtbarlichen Creaturen / du einiges Verlangen der bedrängten Christenheit. p. 50. Du allerhöchste Königs-Krone aller Heiligen. It. Du Erlösung der Gefangenen/ du Vertreiberin der Sünden/ du Wiederbringerin der Seligkeit. It. Du Fürsprecherin/ Zuflucht und Beystand aller Sünder / der nie ermangelt. p. 51. Du unbefleckte/ vor/ in und nach der Geburth allerreineste/ niemahls gnungsam gebenedeyte Jungfrau. p. 52. Du über alle Herrschafften erhöhete/ und von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gekrönete Kayserin Himmels und der Erden. Ibid. Zu dir seufftzen alle betrübte Seelen/ dich ruffen an / zu dir schreyen / zu

dir setzen ihre Hoffnung alle die in Trübsal bestellte Catholische Christen/ dir befehlen sich/ von dir erwarten Hülffe alle trostlose Sünder/ o Jungfrau Maria. p. 58. 59. Du Weg der Irrenden / du Heil der Hoffenden/ du Brunnqvell der Barmhertzigkeit aller Huld und Gnaden. p. 64. stehet die Litaney an die Jungfrau Maria.

NB. p. 119. und 122. finde ich zwey sehr andächtige Marien-Lieder/ welche ich muß lassen mit hieher setzen/ damit man sehen könne/ wie den Papisten umbs Hertze zu Muthe sey/ wenn sie auff ihren Knien und Angesichtern vor den Marien Bildern liegen / oder zu denselbigen solenne Processiones anstellen.

Das erste Marien-Lied (p. 119.) lautet folgender massen:

1.

Gegrüsset seyst du Königin/ o Maria / Himmels und Erden eine Kayserin/ Alleluja/ *Maria/ Maria/ Maria/ Mutter Gottes mild/ bitt Gott für uns Maria.

2.

O unsre Hoffnung sey gegrüst/ o Maria! kein'n armen Sünder du ausschliest/ Alleluja/ Maria/ Maria/ Maria/ Mutter Gottes mild etc.

3.

Seufftzen in diesem Jammerthal / o Maria/ mit einm demüthigen Fußfall/ Alleluja/ Maria/ Maria/ Maria / Mutter Gottes mild etc.

4.

Wir Evä Kinder mahnen dich/ o Maria! siehe uns an genädiglich/ Alleluja / Maria/ Maria / Maria / Mutter Gottes mild etc.

5.

Sey du unser Fürsprecherin/ o Maria! der gantzen Welt ein Trösterin/ Alleluja/ Maria/ Maria / Maria / Mutter Gottes mild etc.

6. Wir

* ruffet laut 1. Reg. 18. v. 27.

6.

Wir Evâ Kinder kommen her/ o Maria ! o Jungfrau zu dir schreyen wir/ Alleluja/ Maria/ Maria/ Maria / Mutter Gottes mild etc.

7.

Dein heilig Aug nicht von uns wend/ o Maria ! zeig uns Jesum an unserm End/ Alleluja/ Maria/ Maria / Maria / Mutter Gottes mild etc.

8.

O Königin/ o Kayserin / o Maria ! der gantzen Welt Wegweiserin/ Alleluja / Maria / Maria / Maria / Mutter Gottes mild etc.

9.

Dein Sohn gebenedeyte Frucht/ o Maria ! o süsser Nahme JEsus Christ/ Alleluja/ Maria/ Maria/ Maria/ Mutter Gottes mild etc.

10.

O Mutter gütig/ süß und mild / o Maria ! du kanst erlangen was du wilt / Alleluja/ Maria / Maria / Maria / Mutter Gottes mild etc.

11.

Amen/ Lob / Preiß in Ewigkeit / o Maria / Gott Vater / Sohn/ Heiligem Geist/ Alleluja / * Maria / Maria / Maria/ Mutter Gottes mild/ bitt Gott für uns Maria.

Das andere Marien-Lied (p. 122.) lautet also:

1.

O Königin genädigste Frau / o Königin / o Königin/ zu uns herab vom Himmel schau/ o Königin Maria.

2.

O Mutter der Barmhertzigkeit/ o Königin / o Königin / bitt für die gantze Christenheit/ o Königin Maria.

3. Bitt

* Hier schreyen sie so hefftig/ daß ihnen die Augen zum Kopffe herausfahren/ und daß sie der Bock stösset.

3.

Bitt daß uns Gott barmhertzig sey/ o Königin/ o Königin/ bitt daß uns Gott mach Sünden frey/ o Königin Maria.

4.

Bitt daß uns Gott geb Krafft und Gnad/ o Königin/ o Kön. daß uns an Seel und Leib nicht schad/ o Königin Maria.

5.

Bitt daß uns Gott den Frieden geb/ o Kön. o Kön. bitt daß Gott Mord und Krieg aufheb/ o Kön. etc.

6.

Bitt für das Feld und Ackerland/ o Königin/ o Königin/ behüt uns auch für Feur und Brand/ o Königin etc.

7.

Halt ab den jähen bösen Todt/ o Königin/ o Königin/ und bitt für uns in aller Noth/ o Königin etc.

8.

Auch steh uns bey am letzten End/ * o Königin/ o Königin/ o Mutter dich von uns nicht wend/ o Königin Maria.

Ehe ich von dem deutschen Büchlein/ woraus dieses alles/ was ich bißher von dem abgöttischen und abergläubischen Marien-Dienste vorgebracht habe/ genommen ist/ weg gehe/ muß ich noch zuvor melden/ daß ich p. 91. folgende Worte gefunden: O heiliger Joseph ich bitte dich/ du wollest mir mit Jesu und Maria in meinen letzten Zügen beystehen/ und geben daß meine letzte Worte seyn Jesus/ Maria/ Joseph. Ingleichen p. 101. Lieber Gott/ du wollest mich heut und allezeit in meiner Noth erhören/ durch die verdienstliche Fürbitte deines heil. Beichtigers Antonii. Welches ich zu dem Ende anführe/ damit ein iedweder Evangelischer Christe sehen und erkennen möge/ wie uns die Academisten belügen und betrügen wollen/ wenn sie immer vorgeben/ daß wenn sie die Heiligen und sonderlich die Jungfrau Mariam anruften/ sie nur dero Fürbitte/ und nicht eine verdienstliche Vermittelung/ viel weniger ihre eigene Hülffe/

* Hier brennen sie vor grosser Andacht wie ein Backofen/ Hoseä 7. v. 6.

Hülffe / Schutz und Schirm verlangten. So pfeiffen die guten Herren immer sehr süsse / aber wenn man es hernach beym Licht besiehet / so lauffet es in der Praxi selbst auf lauter Abgötterey hinaus. Damit man es gleichsam mit Händen greiffen möge / daß solches wahr sey / was ich ietzo schreibe / so wil ich noch einen abgöttischen Verß aus dem zuvor citirten Marien-Lieder-Büchlein vorbringen / welcher p. 115. also lautet: Ave Maria / du edle Käyserin / eine Cron der Engel / der Seelen Wegweiserin / laß uns doch nicht verderben / in dieser letzten Zeit / und wenn wir müssen sterben / so sey von uns nicht weit / **hilff uns erwerben / die ewige Seligkeit.**

Der Leser möchte sich wohl wundern / warumb ich nicht weiter fortfahre / die übrigen 28. Fragen in der letzten Oelung zu vindiciren. Allein es ist zu wissen / daß der Academist / ungeachtet er sichs so ernstlich vorgenommen alle Fragen durchzugehen / ja solches offentlich versprochen hatte / nicht weiter fort gekont / sondern gantz unvermuthet abrumpiret hat / unter dem lächerlichen Vorwande p. 47. er müste ja was übrig lassen / (NB. es sind aber die allerwichtigsten Fragen / welche die vornehmsten Streitigkeiten zwischen uns und den Papisten betreffen /) damit ich wieder Gelegenheit bekäme mich zu rühmen / es wäre viel unbeantwortet blieben. Zu letzt prostituiret er sich und seine Collegen (p. 47.) noch einmahl rechtschaffen / und macht sich allen verständigen Lesern selbst zum Gelächter / wann er unter andern Ursachen / warumb er mir nicht auf alles antworte / auch diese mit anführet: **Ein Narr kan mehr fragen / als zehen Weise aufflösen können.** Nun ist es ja iedermann bekannt / welcher nur die bißherigen Streitschrifften zwischen mir und den Academisten gesehen hat / daß die Academisten Opponenten gewesen / welche unsern Glaubens-Genossen viel Religions-Scrupel haben erregen wollen / und ich im Gegentheil Respondens, der solches alles hat auflösen und beantworten müssen. So mache man denn die application, und urtheile nach seinem Gewissen / wem vermöge des angeführten Sprichwortes

der Narren-Titel gehöre/ mir oder dem Academisten. Ein iedweder wird gleich schliessen können / daß er diesen letztern / und sonderlich ihrem Vorfechter / welcher nur schmieren / nicht aber mahlen und schreiben kan / beyzulegen sey. Ich dancke im übrigen dem lieben GOtt hertzlich / daß er den bösen Menschen / einen Ertz-Feind der Evangelischen Warheit/und Tockmäuser/aus gerechtem Gerichte in so verkehrten Sinn dahin gegeben / daß er sich selbst / seine Collegen und Kirche durch allerhand prostitutiones, hat offentlich müssen zu Schanden und hierdurch unkräfftig machen / hinführo den Leser mit seinen Sophistereyen einzunehmen. GOtt stehe ferner der Warheit bey / und lasse sie allezeit obsiegen umb Christi willen.

III. Beantwortung des so genannten unpartheischen Urthels / welches die Academisten von Andres Richters ausgesprengten Schrifften/ wieder Herrn M. Arndt / Ober-Pfarrern zu Margliſſa/ Anno 1697. gegeben.

§. I.

BEy Ausfertigung dieser Charteque, haben die Academisten zweyerley intendiret. Anfangs wollen sie tacitè damit dem gantzen Lutherischen Ministerio einen Schandfleck anhencken / ob wären die Evangelischen Prediger böse / gottlose Leute / und könne man solches an dem Exempel des Herrn M. Arndts / eines Ober-Pfarrherrns zu Margliſſa sehen / welchen sein eigener Glaubens-Genosse Andreas Richter (vid. p. 3.) so schlimm beschrieben / daß es nicht ärger seyn könte. Allein das gantze Wesen beruhet auf einem lügenhaffte Grunde / und fället also von sich selbst über einen Hauffen. Denn was Andreas Richter dem Herrn M. Arndt Schuld gegeben / sind nur lauter böse Verleumdungen / wie aus folgenden offentlichen Zeugnissen abzunehmen / welche ich mit meinen Augen gesehen / und folgender massen excerpiret habe.

a) In

α) In dem Zeugnisse des gesambten Raths-Collegii de dato 20. Jan. Anno 1698. stehen folgende Worte: **Es geschehe dem Herrn M. Arndt an alle dem/ was Andreas Richter geschrieben/ sein Ambt und Person anzutasten/ vor GOtt und der erbaren Welt / wie auch mit Verfälschung seines Briefes durch und durch unrecht.** Ingleichen sagten die Personen/ welche Herr M. Arndt in der Beichte sol torquiret haben/ es sey erlogen.

β) In dem Zeugnisse Ihro Hochadlichen Gestrengigkeiten/ Carl Abraham von Döbschütz und George Heinrich von Kalckreut: de dato 4. Febr. Anno 1698. werden die Contenta seiner Schrifft (Andreas Richters) pura puta mendacia genennet/ von ihm selbst ertichtet und erlogen / es wäre denn etwa / daß durch Zanck-liebende / neidhäßige Leute/ er als ein peregrinus übel informiret seyn möchte.

γ) In dem Zeugnüsse Ihro Hochadl. Gestrengigkeiten George Adam von Döbschütz / und Wolff Caspar von Döbschütz / de dato 26. Mart. 1698. stehen folgende Worte: wir vermeinen nicht/ daß ein ehrlicher Biedermann oder redlich Gemüthe auf eine solche verbotene Läster-Schrifft und deren contenta das geringste moment setzen / oder ihr einigen Glauben geben könne/ auch die Puncte entweder falsch / oder in solchen Sachen bestehen / welche an sich selbst weder Lobens noch Scheltens werth / ja zum Theil auch dem Priesterlichen-Ampte zukommen / doch aber vom Autore animo injuriandi vorgebracht worden.

So beruhet demnach die Charteque der Academisten/ was ihr ersteres / verborgenes / iedoch vornehmstes Absehen betrifft/ auf lauter Lügen und Verleumbdungen. Die guten Herren hätten nur zuvor vor ihrer eigenen Thüre kehren mögen / ehe sie sich unterstehen dörffen unsere Prediger anzugreiffen / und bey Christlichen Hertzen in Verdacht zu bringen. Ich wolte besser die Warheit schreiben / wenn es mir beliebete ein und andere Buben-Stücke von den Päbstischen Pfaffen vorzubringen/ als die Academisten mit

ihren lügenhafften Relationen gethan. Wie stehets ihr Herren Academisten zu Glatz (ihr sollet sonderlich gute Nachricht davon haben/) ist es denn wahr/was mir vom Dechant im Möhrischen Schömberg berichtet worden / daß man ihn vor etlichen Jahren daselbst verbrannt habe/weil er 450. Kinder ins Teuffels Nahmen getaufft? NB. Ist es wahr/ so braucht ein andermahl im Tauffen die bekannte Mutter-Sprache/ so können solche Dinge nicht vorgehen. Wann ich solte melden / wie viel Päbstische Pfaffen nur in Schlesien alle Jahre ihre Köchinnen und Focarias mit vollem Bauche fortschicken/ so würde ich viel Blätter beschreiben müssen. Man schlage indessen auff / was ich den Academisten dißfalls (was das böse Leben ihrer Geistlichen anlanget /) aus ihren eigenen Scribenten erwiesen in Vindic. D. Hunnii p. 68. worauff sie nicht ein Wort haben antworten können.

§. 2. Das andere Absehen / welches die Academisten bey Ausfertigung ihrer Charteque gehabt/und welches sie auch offentlich an den Tag gegeben/ (p. 4.) bestehet darinnen / daß sie κατ' ἄνδρωπον aus dem Verfahren Andreas Richters gegen Herrn M. Arndt zeigen wollen/wie unrecht D. Luther gethan/daß er den Pabst so hart angegriffen. Denn sie ziehen folgende Sätze heraus.

1.) Hat L. Richter recht gethan / daß er seinen Pfarr also abscheulich vor seinen Pfarr-Kindern / und der gantzen Welt prostituiren wollen? NB. Also hats Luther dem Pabst gemacht.

Antwort/ hier ist ein grosser Unterscheid unter L. Richtern und D. Luthern. Denn

α) Hat L. Richter nur Lügen und Verleumbdungen gegen Herrn M. Arndten vorgebracht / wie aus obigen Zeugnissen erhellet; D. Luther aber hat dem Pabst die Warheit gesaget.

β) L. Richter hat als ein Laye nur den Beruff gehabt zur brüderlichen Privat-Erinnerung / nicht aber zu offentlichen Schrifften. D. Luther aber hat als ein Doctor, und offentlicher Lehrer den Beruff gehabt / zur offentlichen Bestraffung der Bösen durch Predigten und Schrifften.

2. Gesetzt/ daß M. Arndt schuldig wäre / ist diß die Weise seinen geistlichen Vater ermahnen? NB. Also hats Luther dem Pabst gemacht.

Antwort: Der Pabst ist nicht Lutheri geistlicher Vater gewesen / (wie M. Arndt L. Richters /) sondern ein geistlicher Tyranne / welcher dem Luthero / und allen Evangelischen Glaubens-Bekennern das Feuer zugedacht / und welcher als ein höllischer Bischoff die armen Schäfflein Christi gerne alle mit einander auf einmahl todt gebissen hätte.

3. Ist das Christlich / mit offentlichen Schmäh-Schrifften seinen Geistlichen Obern bessern wollen? Also hats Luther dem Pabst gemacht; Leset sein Buch genannt: Das Pabstthum vom Teuffel gestifftet.

Antwort: Es ist ein falsch præsuppositum, daß der Pabst des seligen Lutheri geistlicher Ober-Herr gewesen. Lutherus hat ihn angesehen als einen geistlichen Tyrannen / der sich gewaltsamer und unrechtmäßiger Weise in den Tempel GOttes gesetzet hat/ 2. Thess. 2. v. 4. Was in dem 4. und 5. num. stehet / fället schon dadurch über den Hauffen / was oben in der Antwort n. 1. vorgebracht worden.

6.) Er Licentiat, beschreibet seinen Pfarr / als einen geitzigen/ lügenhafften / ungerechten / tyrannischen Ertz-Ketzerischen/ teufflischen Mann ꝛc. ists aber schon genung an dem probiret / daß ers so in Druck gegeben? NB. Also hats Luther auch gemacht.

Antwort: was D. Luther dem Pabste durch offentlichen Druck Schuld gegeben / das hat er theils aus den päbstischen Scribenten / theils aus der Erfahrung/ welche der gantzen Welt vor Augen lieget/ zur Genüge probiret.

In dem 7. und letzten Numero prostituiren sich die Academisten noch zu guter letzte/ wenn sie schreiben: **Sol ein rechtschaffenes unpartheyisches Gemüthe diesem allen Glauben geben** ꝛc. ꝛc. Ich sage/ daß sie sich durch solche Worte prostituiren / weil

doch niemahls ein verständiger Lutheraner nur deßwegen dem seel. Luthero Glauben beygemessen / daß er sein Thun und Vornehmen für ein besonderes Werck GOttes ausgegeben / sondern weil er gründlich erwiesen / daß was er in seinen Lehren / oder Erinnern / oder Bestraffungen des Pabstthums vorgebracht / aus GOttes Wort genommen gewesen / und in demselbigen guten Grund habe.

IV. Beantwortung des glücklichen Neuen Jahres / welches Academia Amoris durch ihre Anmerckungen und Sophistische Folgerungen über den 7. Artickel A. C. den Augspurgischen Confessions-Verwandten Anno 1698. gewünschet hat.

§. 1.

DJe gantze Schrifft beruhet auf einer sophistischen Confusion der allgemeinen und particular, der sichtbaren und unsichtbaren Kirche / und werde ich hier nur auf meine bißherige Schrifften mich beziehen dörffen / weil alles darinnen zur Genüge ausgeführet worden.

§. 2. Der Concipient hat alles / was er in solcher Schrifft vorgebracht / auf einen nichtigen / falschen und wanckenden Grund gebauet / nehmlich auf einen unrechten Verstand / so wohl des 7. Artickels unserer Augspurgischen Confession, als auch des Spruchs Matth. 16. v. 18. weil er sich die Einbildung machet / daß beyde von der sichtbaren / florirenden Kirche reden / da doch

α) die ersten Worte in dem 7. Artickel A. C. (es wird gelehret / daß allezeit müsse eine heilige Christliche Kirche seyn /) von der allgemeinen immerwährenden Kirche zu verstehen seyn / und im Gegentheil nur die letztern Worte (bey welchen das Evangelium rein geprediget wird) die Kirche in ihrem blühendem Zustande (da sie sichtbar ist) beschreiben / welches ich zur Gnüge ausgeführet und deutlich gezeiget habe / in der Vertheidigung des Himmels-

Weges

Weges wieder Herrn P. Eisenhut p. 372. seqq. β) Was den Spruch Matth. 16. betrifft / so handelt derselbige auch nicht von der sichtbaren und florirenden Kirche (wie der Academist falsch præsupponiret) sondern von der allgemeinen Kirche / welche auch alsdenn von den Pforten der Höllen nicht überwältiget wird / wenn die offentlichen Bekenner der wahren Religion (wie zu Arrii Zeiten) ins Exilium verjaget werden / und an unbekanten Orten / in Hölen / Klüfften / Wüsteneyen / und Brunnen (wie Athanasius) sich auffhalten müssen.

§. 3. Wer dieses wohl beobachtet / der siehet gleich / daß alles auf einmahl hinwegfället / was der Academist auf seinen sandichten Grund gebauet hat. Denn

α) Ist der seel. Vater Lutherus / als er aus der Römischen Versamlung abgetreten / nicht aus der wahren allgemeinen Kirche getreten / sondern / hat sich nur abgesondert von dem sichtbaren unreinen Hauffen / und ist indessen durch den Glauben mit denen vereiniget blieben / welche mitten im Pabstthum das Evangelium im Hertzen behalten / und über die Antichristischen Greuel geseufftzet haben / ob gleich solche Christen sehr verborgen gewesen / wie die 7000. Mann zu Eliä Zeiten. Wer wolte sagen / daß Elias / als er von dem Hauffen der Baaliten sich abgesondert / deßwegen aus der wahren Kirche getreten sey?

β) Daß zu Lutheri Zeiten eine solche Versamlung müsse gewesen seyn (und zwar auch in occident) welche das Evangelium offentlich rein geprediget / und die Heil. Sacramenta nach Christi Einsetzung richtig ausgespendet / zu der sich Lutherus habe wenden können / præsupponiret fälschlich / daß die Christliche Kirche immer müsse sichtbar / und im blühenden Zustande seyn / welches in den bißherigen Streit-Schrifften schon so vielmahl wiederleget worden. Auf eben solchem falschen præsuppositio beruhet die Frage des Academisten / wer seynd denn die Prediger der reinen Lehre / und Außspender der reinen Sacramenta vor dem Ausgange des seligen Lutheri / und zur Zeit dessen gewesen?

γ) Was

γ) Was D. Meißner und andere Lutherische Lehrer von der höchstgedruckten Kirche zur Zeit schwerer Verfolgungen geschrieben / das examiniret der Academist nach den Eigenschafften der Kirche/ wenn sie im blühenden Zustande ist (wovon er die letzten Worte des 7. Artickels fälschlich verstehet/) und verwirret hierdurch sich und andere / die ihm nicht wohl acht auf seine sophistische Confusion geben.

§. 4) Zum Beschluß der sophistischen Schrifft / wil der Academist dem seel. Herrn D. Pfeiffer noch eins versetzen. Es hatte derselbige in seinem Lutherthum vor Luthero p. 156. geschrieben / die wahre Kirche vor Luthero wären alle Rechtgläubigen gewesen/die vor Luthero iemahls gelebet hätten. Darauff fraget der Academist mit andern Römisch-Catholischen Lehrern: welche Versammlung sind diese Rechtgläubige gewesen? (NB. In dieser Frage sticket schon wieder eine Sophisterey / weil der Academist eine sichtbarliche Versammlung verstehet / die im blühendem Zustande ist / und den offentlichen GOttes-Dienst halten kan.) Herr D. Pfeiffer antwortet p. 157. es sey ein unnöthiges Ansinnen. Denn der HErr kenne darum doch die seinen / ob wir sie gleich nicht nennen können. Hierwieder excipiret der Academist: die wahre Kirche die GOtt kennet/ müssen wir auch kennen/ damit wir die erkennen mögen/bey welchen doch das Evangelium rein geprediget / und die H. Sacramenta richtig ausgespendet werden / umb entweder bey ihr zu verbleiben / oder zu ihr uns zu begeben. Hier sehe man doch abermahls die sophistische Vermischung / weil der Academist die Antwort des Herrn D. Pfeiffers/welche auf die Beschaffenheit der allgemeinen Kirche/so fern sie zur Zeit schwerer Verfolgung gar sehr in die Enge gebracht worden / zielet mit einer solchen Exception, welche sich auf den Zustand der sichtbaren florirenden Kirche gründet / bestreitet / und noch darzu fälschlich præsupponiret / ob rede der 7. Artickel unserer Augspurgischen Confession in denen obangeführten Worten durchgehends von solchem sichtbaren und blühendem Zustande der Kirche. So muß alles falsch und confus heraus kom-

kommen / wenn man auf einen falschen Grund und sophistische Mengerey bauet. Damit aber dem Academisten desto besser das Maul gestopffet werde / so wil ich ihn mit Instantien abfertigen. Ich frage den Academisten: Wer ist die wahre Kirche in die 300. Jahr vor Christi und der Apostel Zeiten / so lange die verderbte Jüden-Schule gewähret / und so lange die offentlichen Pharisäischen Lehrer mit ihrem Sauerteige die reine Lehre verderbet hatten / eigentlich gewesen? Spricht er / die Pharisäer mit ihren Schülern und dem gantzen sichtbaren Hauffen; so muß er beweisen (nach seiner eigenen hypothesi) daß sie das Evangelium rein geprediget haben. Wäre aber dieses geschehen/warumb sind sie denn von Christo und den Aposteln so vieler Grund-Irrthümer beschuldiget worden? Warumb ist denn ihre Lehre von Christo und denen Aposteln reformiret worden? Spricht er aber/diejenigen wären dazumahl die wahre Kirche gewesen/ welche noch an der H. Schrifft feste gehalten / und mit dem frommen Simeone auf den Trost Israelis gewartet hätten Luc. 2. v. 25. ungeachtet ihrer wenig gewesen / und sie von dem gemeinen sichtbaren Hauffen vor die rechte Gliedmassen der wahren Kirchen nicht erkennet worden / so antwortet er gut Lutherisch / und soll wissen/daß es auch vor Luthero in der Römischen Synagoge, als die Päbstischen Pharisäer ihren Sauerteig unter die Predigt des göttlichen Worts mischeten / solche Leute gegeben/ (die hernach dem seeligen Luthero gleich in grosser Menge beygefallen) welche noch fest an der H. Schrifft gehalten / und den Trost Israelis den Herrn Meßiam mit seinem Verdienste feste im Hertzen behalten / und diese sind die wahre Kirche gewesen. Im übrigen lieget nichts daran / ob man dieselben gleich nicht alle nennen kan. Das nennen und kennen gehöret nur zur sichtbaren Kirche / wenn sie im blühendem Zustande ist/ nicht aber zu der allgemeinen Kirche / wenn sie gedruckt und gar sehr in die Enge gebracht ist. Wer dieses alles mit mehrem wil ausgeführet und gründlich bestätiget sehen / der schlage auf meine Vertheidigung des Himmels-Weges wieder Herr P. Eisenhut p. 24. 25. 26. 27. 383. 384. 386.

386. 387. 388. 389. 444. seqq. wohin ich auch itzo die Academisten/ umb geliebter Kürtze willen / verweise.

V. Beantwortung des Päbstischen Lutherthums / Oder Des annoch im Luterthum blühendem Pabstthums.

§. I.

WEnn ich diese Schrifft / worinnen alles gar sehr untereinander gemischet ist / recht anatomiren wil/so befinde ich / daß der Academist in selbiger anfangs dem Leser (ja vornehmen Herren/ deren hohe Nahmen er bald auf dem Titel-Blat verwegner Weise mit eingemischet hat/) auffgewärmbt Sauerkraut vorsetzet / weil er diß wieder vorbringet / NB. **mit Verschweigung meiner gegebenen Antwort** / was ich schon längst wiederleget habe. v. g. p. 3. und 5. wo in der Bibel geboten wäre / daß man den Sonntag und nicht den Sonnabend heiligen solle / und warumb wir jenes thäten? Worauff ich geantwortet habe in Wiederlegung der Richtschnur Lit. F. welche Antwort der Academist heimtückischer Weise verschweiget. Weiter p. 7. warumb wir nicht vor Geniessung des Heil. Abendmahls einander die Füsse wüschen / da doch solches Joh. 13. geboten wäre; worauff ich geantwortet habe ib. n. 2. welche Antwort der Academist abermahl heimtückischer Weise verschweiget. Ferner p. 14. daß die Lutheraner nur menschlich / und nicht aus der Bibel selbst göttlich könten versichert seyn / sie hätten die rechte Bibel; worauff ich geantwortet habe lit. E. n. 1. 2. welche Antwort der Academist wiederumb heimtüchischer Weise verschweiget. Weiter p. 20. daß Lutherus unrechtmäßiger Weise das Wörtlein Alleine Rom. 3. eingeschoben; worauff ich geantwortet habe in der Wiederlegung des Evangelischen Jünglinges lit. D. welche Antwort der Academist abermahls heimtückischer Weise verschweiget. Ferner p. 14. daß die Kinder-Tauffe

aus

aus der H. Schrifft nicht könne bewiesen werden; worauff ich geantwortet in Wiederlegung der Richtschnur Lit, E. p. ult. allwo zugleich erwiesen worden/daß Bellarminus selbst durch solche Consequentien, wie wir thun/aus der H. Schrifft die Kinder-Tauffe wieder die Anabaptisten erwiesen habe; welche Antwort der Academist abermahls heimtückischer Weise verschweiget. Pfuy! das ist schändlich / wenn man solch gewärmbt Sauerkraut wieder auffsetzet / und nicht die Exceptiones seiner Wiedersacher zuvor ablehnet.

§. 2. Am andern Theile verfehlet der Academist in dem grösten Theile seiner Schrifft den statum controversiæ, und bringet solche Dinge vor/welche gar nicht zur Sache gehören. Damit der Christliche Leser dieses klar und deutlich sehen/und so zu sagen mit Händen greiffen könne / wil ich vor allen Dingen unsern Lutherischen Lehr-Satz erwehnen / welcher darinnen bestehet / man solle NB. keine Glaubens-Artickel annehmen / welche nicht in der H. Schrifft stünden. Was die Traditiones oder ungeschriebenen Satzungen betrifft / machen wir einen Unterscheid inter traditiones rituales & dogmaticas, oder unter denjenigen Satzungen/ welche alt-und neue Kirchen-Gebräuche in sich enthalten/ und unter den Satzungen / welche Glaubens-Lehren in sich begreiffen. Jene haben wir iederzeit angenommen und nicht verworffen. Was diese letztern betrifft / so machen wir wiederumb einen Unterscheid inter traditiones S. Scripturæ conformes & difformes, oder unter solchen Lehr-Satzungen/welche der H. Schrifft gemäß / und welche derselben zuwieder sind. Nicht jene / sondern diese verwerffen wir. Wenn nun ein verständiger Leser solche unsere Lehre/ und den statum Controversiæ wohl vor Augen hat / so wird er gleich sehen / daß alles von sich selbst hinweg fället / was der Academist vorbringet p. 4. von den Fest-und Apostel-Tagen: denn solches gehöret nicht zu den Glaubens-Artickeln. Was er vorbringet ibid. von den Buß-Tagen: Denn solches ist nicht der H. Schrifft zu wieder / sondern gemäß 1. Sam. 7. 2. Chron. 20.

Jonæ 3. Was er vorbringet p. 6. von dem Exorcismo, und andern Tauff-Ceremonien: denn solches gehöret nicht zu den Glaubens-Artickeln. Was er vorbringet ibid. von der bey uns gebräuchlichen Ohren-Beichte: denn solches gehöret auch nicht zu den Glaubens-Artickeln / und ist über diß der H. Schrifft nicht entgegen Levit. 5. v. 5. 2. Sam. 12. v. 13. Matth. 3. v. 6. Was er vorbringet p. 7. von Benennung der ungetauften Kinder; (NB. Wenn ihnen aber die Nahmen gewisser Heiligen zu dem Ende gegeben werden / daß sie in gewissen Stücken desto besser sollen Glücke haben / vid. p. 21. so ist es ein sündlicher Aberglaube) denn solches gehöret wiederumb nicht zu den Glaubens-Artickeln. Was er vorbringt p. 8. von den Ceremonien und Gebräuchen bey dem H. Abendmahl / daß man diß Sacrament nicht in einem Saale nimmet / sondern in einer Kirche / daß man es nicht sitzende sondern stehend oder kniend nimt / nicht unter gesäuertem und zerbrochenem Brodte / nicht nach dem gemeinen Abendmahl und in der Nacht / sondern früh nüchtern / auf den Altären mit angesteckten Wachs-Kertzen / daß man die Lateinische præfation an den hohen Festtagen vorher singet / daß man ein Glöcklein dazu läutet / daß 4. Knaben mit rothseidenen Tüchlein dabey stehen ꝛc. Denn diß alles gehöret abermahls nicht zu den Glaubens-Artickeln. Was er vorbringet p. 15. von dem Creutzschlagen an die Stirne; p. 16. von den gemahlten Bildern; p. 18. von den Altären / Cantzeln / Leich-Ceremonien / Glockläuten. Denn auch solches gehöret nicht zu den Glaubens-Artickeln. Was er vorbringet p. 19. von Schmückung der Kirchen an dem Heil. Pfingst-Feste mit Bircken und grünem Grase / von den Chor-Röcken der Prediger / vom Te Deum laudamus &c. Denn solches gehöret abermahls nicht zu den Glaubens-Artickeln. Wieder die bißhero gegebene Antwort excipiret der Academist p. 10. weil wir die ietztgemeldten Kirchen-Gebräuche / ungeachtet sie nicht in der Schrifft stünden / aus dem Pabstthum angenommen und beobachteten / warümb nicht auch das 40 tägige Fasten / ingleichen die Gelobung der Jungfrauschafft / oder des Closter-

Le-

Lebens? Antwort: deßwegen haben wir uns gewegert selbige anzunehmen / und in unserer Kirche einzuführen / **weil ihr einen verdienstlichen Gottesdienst** daraus gemacht / und durch das letztere denen Menschen einen tyrannischen Strick an den Halß geworfen habet / woran ihrer viele unter euch selbst verderben und erwürgen. NB. Es ist mit eurer gerühmten Jungfrauschafft wie mit eurem Fasten. Denn gleich wie ihr diß letztere gar schlecht haltet / weil ihr Fleisch und Brodt esset und Wein trincket / (was ist das vor ein Fasten?) also ist auch / was das erstere betrifft / bey den meisten wenig Jungfrauschafft zu finden / und möchte wohl der Prophet Esaias zu den Innwohnern der Clöster sagen: Höret das Wort des HErrn ihr Fürsten von Sodom und du Volck von Gomorrha / c. 1.

Im übrigen damit die Academisten nicht etwa mit der zuvorgemeldten Exceptions-Frage; **So ihr diese und jene Gebräuche aus dem Pabstthume behalten / warumb nicht auch die andern alle?** die Einfältigen irre machen / so ist zu wissen / daß die Ceremonien und Kirchen-Gebräuche im Pabstthum von dreyerley Art und Beschaffenheit seyn. Etliche sind abergläubisch und abgöttisch / v. g. wenn man vor den Bildern niederfället / denenselbigen silberne und wächserne Gliedmassen opffert / sie mit Perlen und grossem Schmucke behenget ꝛc. diese haben wir billich gar verworffen. Etliche sind närrisch und lächerlich / v. g. wenn man bey der Firmelung Ohrfeigen austheilet; Wenn man bey der Messe dem Pfaffen unter den Brustlatz klingelt; Wenn man vor dem Altare allerhand tolle Geberden macht. Diese haben wir auch nicht annehmen / und in unsere Kirche einführen wollen. Etliche aber sind indifferent / und vor und an sich selber nicht böse / v. g. die Feyerung der Marien und Apostel-Tage. Diese beobachten wir in unserer Kirche / aber so / daß wir nur den guten Gebrauch behalten / und im Gegentheil den Päbstischen Mißbrauch abschaffen. Denn wir ehren GOtt an solchen Festtagen / welcher solche herrliche Werckzeuge seiner Kirche gegeben / und halten

ten

ten der Heiligen ihren Glauben / Tugend und Beständigkeit dem Volcke zur Nachfolge für.

§. 3. Ferner befinde ich / daß der Academist in seinem Päbstischem Luterthum viel elende Conseqvenzien macht / v. g.

α) p. 13. **Wir Lutheraner müsten gestehen / daß wir unsere Bibel von den Päbstischen hätten:** Ergò **wären wir sehr übel dran.** Denn so hätten die Jüden auch zu den ersten Christen sagen können: Ihr habt eure Hebräische Bibel / woraus ihr den Grund eurer Christlichen Religion wieder uns beweisen wollet / von uns Jüden bekommen. Ergò seyd ihr übel dran / bevoraus weil ihr uns so greulicher Lehren beschuldiget. Wisse mein lieber Academist / daß diejenigen / welche aus Papisten Lutheraner worden sind / die Heil. Bibel schon in Händen gehabt / und eben daraus ihre Jrrthümer erkannt haben. Jhr aber die ihr die Bibel noch habet und leset / und doch bey dem Papistischem Sauerteige verbleibet / werdet dermahleinst am Jüngsten Gerichte destoweniger Entschuldigung haben. Jhr sollet von eben diesem geschriebenem Worte GOttes / gegen welches ihr eure Hertzen so sehr verstocket / dermahleins angeklaget / gerichtet und verdammet werden. Joh. 5. v. 45. seqq. cap. 12. v. 48.

β.) Eine elende Conseqvenz ist es auch / wenn der Academist ibid. also schliesset: **Weil wir Lutheraner gantze Bücher verworffen hätten / welche die Päbstler vor das wahre Wort Gottes halten / (nehmlich die Apocryphos) Ergò so könten wir nicht sicher seyn / daß sie auch nicht viel verfälschet hätten in denen Büchern / welche wir von ihnen als das Wort Gottes angenommen haben.** Denn wäre in den Libris Canonicis oder göttlichen Büchern eine Verfälschung von dem grossen Antichrist geschehen / so könten wir es gleich inne werden aus der Collation, so wohl derjenigen Exemplarien, so die Griechische Kirche in ihren Händen hat / als auch der Exemplarien / welche mitten im Pabstthum die Zeugen der Warheit in ihrer Verwahrung gehalten.

γ) Eine

γ.) Eine elende Consequenz ist es/ wenn der Academist p. 15. also schliesset: **Weil die Bibel uns und die Reformirten in der Lehre vom Heil. Abendmahl nicht so entscheiden könne/ daß die streitenden Partheien würcklich bey ihrem Urtheil** acqviescireten/ **sondern noch weiter zancketen/** Ergò, **so könne Sie nicht der Richter in streitigen Glaubens-Puncten seyn.** Denn wo diese Consequenz etwas gelten solte/ so könte auch der Pabst nicht der Richter in streitigen Glaubens-Puncten seyn/ weil die streitenden Partheien/ v. g. von der Empfängniß der Heil. Jungfrau Maria ohne Erb-Sünde (zwischen Dominicanern und Jesuiten) item von des Römischen Bischoffs Ober-Herrschafft in zeitlichen Dingen / und seiner Autorität über die Concilia (zwischen den Romanisten und der Frantzösischen Clerisey) in des Pabsts gefälltem Urtheil nicht acquiesciren / sondern noch weiter zancken. Der Academist hätte einen Unterscheid machen sollen inter finitionem controversiarum realem per convictionem cordis, & personalem ad confessionem oris , oder unter derjenigen richterlichen Entscheidung/ wenn das Urtheil gefället und die Hertzen überzeuget werden / (solches thut die heilige Schrifft) und unter derjenigen richterlichen Entscheidung/ wenn die Personen es bey dem richterlichem Ausspruche bewenden lassen/ und ihren Fehler offentlich bekennen; (Dieses kan die H. Schrifft nicht bey allen erhalten / weil ihrer viele/ wie die Jüden / muthwillig widerstreben/ Actor. 7. v. 51.)

NB. Daß die Reformirten in der Lehre vom Heil. Abendmahl/ bey dem Außspruch/ so die H. Schrifft thut / nicht acquiesciren wollen / rühret daher / weil sie nebst der Schrifft auch die Vernunfft als einen Richter hören wollen.

δ) Eine elende Consequenz ist es/ wenn der Academist p. 18. also schliessen wil: **weil noch etliche abergläubische Nahmen bey unserm gemeinen Volcke aus dem Pabstthum übrig sind.** v. g. **das Seelen-Läuten** ꝛc. Ergò **so hätten wir noch die abergläubischen Päbstlichen Lehren selbsten unter uns.**

Denn

Denn wo dieses folgen solte / so müsten wir Christen auch noch das Heidonthum unter uns haben / weil wir noch unterschiedene Heydnische Nahmen unter uns haben / v. g. Wenn wir die Tage von den Heidnischen Götzen benennen Dies Martis, Jovis, Veneris, &c. O was vor elende Consequenzien hat der Academist vorgebracht in einer solchen Schrifft / welcher er doch so hohe Nahmen vorzusetzen / sich verwegener Weise erkühnet hat.

§. 4. Weiter befinde ich / daß der Academist in seinem Päbstischen Lutherthum apertè falsa vorgebracht / oder solche Dinge / die gantz offenbarlich falsch und erlogen sind / v. g. p. 8. Daß zu Leipzig allhier zwey Haupt-Kirchen wären / die eine St. Thomas / die andere St. Elisabeth genennet. Wo ist doch in Leipzig die Haupt-Kirche zu St. Elisabeth? p. 14. Daß wir Lutheraner die Bibel reformiret hätten. p. 17. Daß die Papisten die Heiligen / und ihre Bilder nur verehreten als Freunde GOttes / und gedächten auch ihrer Tugenden und Marter zum besten. p. 19. Daß bey uns Lutheranern in den Kirmeß-Predigten der Kirche / und wenn sie aufferbauet worden / nicht gedacht würde. p. 21. Daß wir in Meissen die Apostel-Fest-Tage ausgemustert hätten / und nicht feyerten. Welches alles handgreiffliche grobe Lügen sind. Zu solchen Unwarheiten gehöret auch / wenn der Academist p. 5. vorgiebet / es stünde nicht in der Schrifft / daß nur zwey Sacramente N. T. wären. Das Gegentheil habe ich in der Vertheidigung des Himmels-Weges wider Herr P. Eisenhut p. 472. seqq. aus Joh. 19. 1. Cor. 12. erwiesen und p. 60. seqq. diß alles abgelehnet / was hier der Academist aus der Apologia A. C. dawider pelfern wil. Nicht minder ist es eine Unwarheit / (p. 11.) daß der Spruch 1. Joh. 5. aus unsern besten Lutherischen Bibeln ausgestöbert wäre. Der Augenschein in der Weimarischen Bibel und andern Haupt-editionibus, ja in allen unsern Hand-Bibeln / zeiget das Gegentheil. NB. Das sind ja wohl die besten Editiones, welche der seel. Lutherus selbst / nachdem er zuvor von den Haupt Exemplarien in Niederland und Engeland gründliche Nachricht eingezogen / herausgegeben hat. Was

im

im übrigen den Vorwurff der Papisten von der ersten Edition betrifft/ ist solches alt abgedroschen Zeug/ welches schon der sel. D. Müller in dem wohlvertheidigten Luther p. 440. seqq. zur genüge widerleget hat/ und muß man sich wundern / daß die heutigen Papisten noch immer wiederum aufs neue damit aufgezogen kommen. Endlich so ist es auch eine grosse Unwarheit / was der Academist p. 13. schreibet/ daß unsere Layen die Gewißheit ihrer Seelen Seeligkeit auff den Ausspruch ihres Beicht-Vaters setzeten / und nur deßwegen die deutsche Bibel vor Gottes Wort hielten / weil jener es sagete.

Denn α) so ist ein grosser Theil von unsern Layen gelehrt / und lassen sich nicht (wie im Papsthum geschiehet) bey dem fide implicitâ, und unwissenden Köhler-Glauben erhalten / sondern forschen selbst nach dem Grunde.

β) Werden unsere Layen in allen Predigten und Schrifften immer auff die fontes verwiesen/ und wird ihnen gar nicht verschwiegen/ wenn zwischen denselbigen und der Version ein Unterscheid ist.

γ) Können Christliche Layen in allen Bibeln/ auch den Päbstischen sehen/ daß unsere Religion guten Grund habe / weil es durch Gottes sonderbahre Vorsorge geschehen/ daß die klaren Hauptsprüche/ worauff unser Glaube und Christenthum beruhet / auch in den Versionibus der ärgsten Ketzer (sehr wenig ausgenommen /) unversehret blieben sind.

δ) Werden Christliche Layen bey fleißiger Lesung der heiligen Schrifft/ von dem Heil. Geiste durch die Schrifft in ihren Hertzen so erleuchtet/ daß sie wissen können/ was ihnen von GOtt gegeben ist/ und empfinden eine göttliche Versicherung in ihrem Hertzen / daß solches nicht Menschen/ sondern Gottes Wort sey/ Joh. 4.

§. 5. Ferner befinde ich in dem Päbstischen Lutherthum des Academisten schändliche Verdrehung unserer Lehre/ und Lutherischen Meinung/ v. g. Daß Busse thun und andere gute Wercke bey uns verdammlich wären/ (p. 20.) weil wir zu singen pflegten: Es ist mit unserm Thun verlohren/ und verdienen nur eiteln Zorn. Denn es ist ja einem iedweden zur genüge be-

kandt/ daß der sel. Lutherus in diesen Worten auf unser Thun und guten Wercke gesehen hat α) so fern noch viel sündliches mit unterlaufft / wegen der anklebenden bösen Erbluſt/ Rom. 7. v. 15. 18. 19. 21. 23. β) so fern der allgewaltige GOtt im Himmel auff diß sündliche mit den Augen seiner strengen Gerechtigkeit sehen wolte/ und γ) so fern man auff das unvollkommene Gute sein Vertrauen setzet/ und hochmüthiger Weise dem lieben GOtt was abverdienen wolte. Nicht aber so fern unser Thun evangelicè betrachtet/ und von dem gnädigen GOtt im Himmel um des hochtheuren Verdienstes JEsu Christi willen mit gütigen Vater-Augen angesehen/ das anklebende Böse aber übersehen wird. Denn in solcher Betrachtung hat der sel. Lutherus vielfältig gelehret/ daß der gütige GOtt im Himmel/ unser Thun und guten Wercke / gar sehr in Gnaden zu belohnen pflege. Man kan hier nachschlagen des Herrn D. A. gelehrte und gründliche Disputation de Qvalitate Fundamentorum qvibus Pontificii vulgò persvadere nituntur Professionem fidei Tridentinæ &c. p. 31. allwo theils deutlich gezeiget wird / daß durch obgemeldte Worte nur removiret werde 1.) opinio propriarum virium; 2.) opinio meriti; theils aus den Umbständen/ vorhergehenden Worten/ und Lutheri eigener Erklärung gründl. bewiesen wird/ daß es eine schändliche Verdrehung sey/ wenn die Papisten daraus erzwingen wollen/ ob hielten wir die Busse und guten Wercke vor verdammlich. NB. Der Autor des Päbstischen Lutherthums mercke sich das Judicium, welches l. c. von seiner Charteqve mit folgenden Worten/ totum Anonymi hoc scriptum scatet merè profanis illusionibus, gar billich gefället wird / damit er nicht dencke/ als ob ich es nur alleine sey / der seine Schrifft vor ein elendes Geschmiere halte/ und als ob ich solches etwa aus Affecten thäte. Auch andere sind es bald bey dem ersten Anblick inne worden/ daß derogleichen Academistische Bogen kaum einiger Widerlegung würdig seyn. Zu den schändlichen Verdrehungen unserer Lutherischen Lehre und Meinung ziehe ich ferner dieses/ wenn p. 9. aus den Worten der Churſächsischen Kirchen-Ordnung/

daß

daß man sich bey Geniessung des heiligen Abendmahls wohl in acht nehmen solle/ damit nichts möge verschüttet werden/ ingleichen aus dem Gebrauch/ wenn die Knaben beym Altar die Tüchel unterhalten/ daß nichts auff die Erde fallen könne/ tacitè geschlossen wird/ ob müsten wir nolentes volentes eine geschehene Verwandelung / ingleichen die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi ausser dem sacramentirlichem Empfang zugestehen. Denn es ist bekandt/ daß solches nur geschehe/ wegen der Ehrerbietung welche man den natürlichen Dingen/ wann sie schon einmahl zum sacramentirlichem Gebrauch bestimmet und angewendet worden/ schuldig ist/ oder propter translationem elementorum in meliorem statum, sive mutationem usus naturalis in mysticum, vid. August. Tom. VI. Lib. XX. contra Faustum cap. 13. Solten sich im übrigen etliche von unsern Glaubensgenossen unterstehen / mit dem gesegneten Weine nach gehaltenem Sacrament ungebührlich umbzugehen/ (wie der Academist davon etliche Exempel wissen wil/) so thäten sie solches auf ihre Verantwortung/ und kan deßwegen nicht unserer gantzen Kirche/ vielweniger unserer Lehre imputiret werden. Eine schändliche Verdrehung unserer Lutherischen Lehre und Meinung ist es weiter/ wenn der Academist p. 19. aus den Worten / da man von einem Verstorbenen saget: GOtt sey ihm gnädig! schliessen wil/ ob statuirten wir ein Fegefeuer; ingleichen wenn er p. 20. aus dem/ weil noch etliche Clöster unter uns Lutheranern sind/ tacitè die Folgerung machet/ ob billigten wir die Päbstischen Clöster. Denn was jenes betrifft/ ist bekandt / daß solch Gebeth und guter Wunsch anzunehmen sey de bono jam collato & ulterius continuando, oder von der unaussprechlichen Gnade und Güte Gottes/ so der Seligverstorbene nach dem Urtheil unserer Liebe im Himmel schon würcklich geniesset und in Ewigkeit geniessen wird. Und was das letztere betrifft/ so ist ein grosser Unterscheid zwischen Lutherischen Clöstern/ worinnen den Menschen kein Strick an den Halß geworffen wird / und zwischen den Päbstischen

Clöstern/ darinnen die Gewissen mit unerträglichen Gelübden beleget und beschweret werden. Zu geschweigen / daß man nicht in Lutherischen/ sondern in Päbstischen Clöstern GOtt dem HErrn was abverdienen wil/ welches schon vor sich selbst alleine einen grossen wesentlichen Unterscheid machet/ so daß man von einem zu dem andern nicht schliessen kan.

Unter die Verdrehungen unserer Lutherischen Lehre und Meinung/ gehöret auch/ wenn der Academist p. 10. seq. schreibet/ es hielten unsere Theologi ausdrücklich dafür / daß die Copulatio Sacerdotalis, oder Priesterliche Zusammengebung de formâ essentiali des Ehestandes wäre/ so daß wenn sie unterlassen würde/ die Ehe falsch und untüchtig sey. Nun aber stünde solches gar nicht in der Bibel. Wie denn auch der berühmte Jurist Benedictus Carpzovius in seiner Jurisprudentiâ Ecclesiasticâ Lib. 2. Tit. 4. def. 66. num. 10. seqq. & Tit. 8. def. 142. sich bloß auff den Befehl der Kirchen beruffte/ und weiter nichts zu sagen wisse. Nun könte ich wohl hierauf ins gemein antworten/ daß solche Meinung keines weges unter die Glaubens-Artickel unserer Lutherischen Religion zu rechnen sey. (NB. Der vornehme Jurist Benedictus Carpzovius, auff welchen sich der Academist beruffet/ hat es selbst vor keinen Glaubens-Artickel ausgegeben/ wie aus seinen eigenen Worten zu sehen / wenn er p. 215. schreibet: & si verò *dubitetur*, an consecratio hæc sacerdotalis coram Ecclesia ad substantiam & essentiam conjugii per se reqviratur, qvam litem nostram haud facimus &c.) Dannenhero man den Academisten gar wohl beschuldigen könte / daß er den statum controversiæ verfehlet habe / nachdeme oben §. 2. allbereit gemeldet worden/ daß wir Lutheraner sagten / man solle keine Glaubens-Artickel annehmen/ welche nicht in der Heil. Schrifft stünden. Allein ich wil ihm bey gegenwärtiger Gelegenheit noch ein mehres zeigen/ nemlich daß er die Christliche Meinung des sel. hochberühmten Carpzovii boßhafftiger Weise verkehret und verdrehet habe. Denn es hat der vornehme Mann nirgends geschrieben/

schrieben/ daß die Copulatio Sacerdotalis de formâ essentiali matrimonii *ut sic*, oder des Ehestandes vor und an sich selbst sey/ sondern cum addito, matrimonii *consummati*, oder der gäntzlichen vollzogenen Ehe/ & coram facie Dei, angelorum & Ecclesiæ confirmati. p. 215. Damit es auch der einfältigste Leser begreiffen könne/ wie unsere Lutherische Meinung zu verstehen sey/ so mache ich einen Unterscheid zwischen der Ehe vor und an sich selbst/ und zwischen einer Christlichen und löblich vollzogenen Ehe. Von dieser letztern reden unsere Lehrer/ wenn sie sagen/ qvod benedictio sacerdotalis sit de formâ essentiali matrimonii, und haben sie alsdenn hierzu guten Grund aus der Heil. Schrifft/ weil in der Kirche Gottes alles sol ehrlich und ordentlich zugehen/ 1. Cor. 14. v. ult. Noch andere hochwichtige special rationes, so wohl aus der Bibel/ als aus dem natürlichem Recht hat der zuvor gemeldte hochberühmte Carpzovius p. 215. angeführet/ so daß ich mich nicht genung wundern kan/ wie der Academist so unverschämbt hat lügen/ und in seiner Charteqve öffentlich schreiben dörffen: Dieser Carpzovius beruffet sich selbst auff den Befehl der Kirchen/ und weiß weiter nichts zu sagen. Wer nur Augen hat/ der wird gleich in dem seligen Carpzovio das Gegentheil sehen/ und seine herrlichen Rationes aus Gen. 2. Matth. 19. &c. p. 215. ohne Mühe finden können. Eine boßhafftige Verdrehung unserer Lutherischen Meinung ist es nicht minder/ wenn der Academist p. 12. schreibet/ wir pflegten vorzugeben/ D. Luther habe die Bibel zum ersten mahl ins Deutsche übersetzet/ welches wider die Historie stritte/ und eine Lüge wäre. Denn alle verständige Lutheraner/ welche solches sagen/ verstehen es cum limitatione, von einer solchen Ubersetzung/ die der Deutsche Mann recht verstehen kan. Da im Gegentheil in denjenigen Versionibus, so von dem sel. Luthero heraus gekommen/ so undeutliche Redens-Arten sind/ daß man offters nicht weiß/ was es seyn soll. Ich stelle dißfalls zum Exempel diejenige deutsche Bibel dar/ welche zu Nürnberg Anno 1441. gedrucket worden/ und den Spruch Ebr. X. v. 26. seq. also über-

übersetzet hat: Aber etlicher greulicher Furcht ist der Wartung / und das feindliche Feuer der Verzehrung ist die widerwärtig; was wont ihr nichts mehr verdienen / der Boßne grosser Pein / der Gottes Sohne untrit und das Blut des Urbundes lix hat fermeiligt. NB. Der Academist möchte wohl gerne sehen / daß Lutheri deutsche Bibel auch so eingerichtet wäre / damit die einfältigen Deutschen es nicht verstehen / und also aus der Bibel die Greuel des Pabsthums nicht erkennen könten.

Endlich so ist es auch eine boßhafftige Verdrehung unserer Lutherischen Meinung / wenn der Academist p. 18. schreibet / wir verehreten die Reliqvien so wohl als die Papisten / und zwar um eben solcher Uhrsache willen wie die Papisten / weil wir die Leichnamme nicht hinaus auff die Strasse würffen / sondern ehrlich zur Erden bestatteten / und in gemauerte Gräber brächten / eben deßwegen / daß eine Seele darinnen gelebet und Christum geliebet hat. Ich sage / daß solches eine boßhafftige Verdrehung unserer Lutherischen Meinung sey. Denn alle Ehrenbezeigungen / welche wir den Reliqvien der Heiligen / sonderlich ihren Gebeinen anthun / ist nur moral und civil, nicht aber religiös, wie im Pabsthum. Denn wo lassen wir die Gebeine der Heiligen in Gold einfassen / und tragen sie auff den Gassen herumb und küssen sie / wie im Pabsthum geschicht? Wo thun wir unsere öffentliche Eidschwüre bey Anrührung der Reliqvien? wo stellen wir Wallfahrten zu den Gebeinen der Heiligen an / wie im Pabsthum geschiehet? Wo setzen wir die Reliqvien der Heiligen auff die Altäre / und schreiben deßwegen solchen Altären eine grössere Krafft zu / wie im Pabsthum geschiehet? Wo beten wir die Reliqvien an / wie im Pabsthum geschiehet? NB. Es ist ein Büchlein zu Eger bey Nicolaus Dextern Anno 1687. gedruckt worden / dessen Titul also lautet: Andacht zu dem H. Vater Ignatio von Lojola, sonderlich den schwangern Frauen zum Trost und gewisser Hülffe; darinnen stehet zum Beschluß ein Gebeth zu dem Arm des Heil. Xaverii zu sprechen. Trotz dem Academisten / daß er

mir

mir im Lutherthum einen Ort zeigen solte / wo man die Hände und Füsse der verstorbenen Heiligen anbete / wie im Pabsthum. Unsere moral und civile Verehrung / so wir den verstorbenen Heiligen durch ein ehrliches Begräbniß beweisen / hat guten Grund in der H. Schrifft Gen. 25. v. 9. Matth. 14. v. 12. Die Päbstische religiöse Verehrung aber / ist wider die Schrifft. Hernach so ist es auch eine offenbare Lüge / daß wir Lutheraner umb eben solcher Uhrsache willen die Reliqvien der verstorbenen Heiligen nach unserer Art ehreten / umb welcher Uhrsache willen sie die Papisten verehren. Denn die Papisten thun es sonderlich deßwegen / weil sie in denen Gedancken stehen / daß die Reliqvien Wunder thäten / wie die Gebeine Elisä / welches uns Lutheranern niemahls in Sinn kommen ist.

§. 6. Ich könte mich zum Beschluß über den Academisten beschweren / daß er unbillige postulata vorgebracht / v. g. p. 12. Wir Lutheraner solten nichts per consequentiam probiren. NB. Da uns doch Christus selbst mit seinen Aposteln diese Art / etwas aus der Schrifft zu beweisen / gelehret hat. v. g. Matth. 22. v. 32. 44. 45. Rom. 4. v. 7. seqq. 1. Cor. 15. v. 12. seqq. Gal. 2. v. 21. Allein ich wil mich dabey nicht aufhalten / sondern vielmehr den noch übrigen / zur Refutation des Päbstischen Lutherthumbs bestimten Raum / zur Vindication des sel. Lutheri anwenden / dessen deutsche Bibel der Academist verdächtig zu machen / sich eifrig bemühet. Er giebet vor p. 20. der sel. Lutherus habe die Worte Luc. 1. v. 48. falsch übersetzet / wenn er sie also gegeben: Er hat seine elende Magd angesehen. Dieß habe er nur der Jungfrau Marien zur Beschimpfung gethan / weil sie nach dem Griechischen und Lateinischen Texte gantz anders lauteten / nehmlich also: er habe angesehen die Demuth seiner Magd. Nun wäre ja dieses nicht eins / elend und demüthig seyn. Jenes sey eine Tugend und dieses ein Mangel. O du armer Tropf / du bist mir der rechte Grieche. Wer weiß ob du das grichische Wort lesen kanst. Denn daß du es verstehen solte st / zweifle ich gäntzlich. Siehe doch den grichischen Text an / oder laß ihn andere dir vorlesen. Es stehet ja nicht daselbst das Wort ταπεινοφροσύνη, welches

ches die Demuth heisset/ sondern das Wort ταπείνωσις, welches bey den Griechen in dem eigentlichem Verstande niemahls die Tugend der Demuth bedeutet/ sondern eine Geringschätzigkeit / exiguitatem, vilitatem, abjectionem (vid. Cornelius à Lapide in c. 29. Gen. p. 201.) Darumb braucht es dort der Apostel Paulus/ wenn er unsern Leib als einen elenden/ schlechten und nichtigen Leib beschreiben wil / und nennet ihn τὸ σῶμα τ̃ ταπεινώσεως, Phil. 3. v. 21. Schlage hier auff die berühmtesten Männer von deinen eigenen Päbstischen Glaubensgenossen Cajetanum, Erasmum, Saa, Toletum, Vatablum in c. 1. Luc. Jansenium in Concord. Evang. cap. 4. conf. Gerhardi Confessio Catholica Lib. II. Part. 3. p. 884. Schlage auff des gelehrten Eduardi Leights observationes philologicas in omnes voces græcas N. T. p. 322. seq. allwo du diß gründlich wirst erwiesen finden / was ich von dem Worte ταπεινώσεως gemeldet habe. Höre was die berühmten Schrifft-Ausleger im Pabsthum Cornelius à Lapide in c. 29. Gen. p. 201. und Jacobus Tirinus in cap. 1. Luc. p. 48. (welche Männer mehr Verstand und Gelehrsamkeit im kleinen Finger gehabt/ als die Academisten in ihren Köpffen/ Leibern und Kutten nicht haben/) von den Worten der Jungfrauen Marien urtheilen / sie habe darinnen nicht die Tugend ihrer Demuth gerühmet/ sondern ihre Geringschätzigkeit erkennet/ (daß sie der hohen Gnade / so ihr GOtt erwiesen/ nicht würdig sey/ vid. Maldonatus Comment. in h. l.) und solches wäre eine rechte Ausübung der Demuth gewesen / welche Demuth alleine unter den Tugenden sich selbst nicht kenne.

NB. Wer von den Academisten hinführo aus dem griechischen Texte disputiren wil/ wird freundlich gebeten / daß er zuvor grichisch lesen lerne/ damit er nicht so übel ankomme/ wie der Autor des Päbstischen Lutherthums.

Nun wir wollen sehen / wie es mit der andern Beschuldigung stehet/ ob er da was klügers vorbringet. Wir finden selbe p. 6. und bestehet sie darinnen/ ob habe der sel. D. Luther den gemeinen Mann blenden wollen/ wenn er den Text Actor. 19. v. 18. in

seiner

seiner Version also übersetzet/ es kamen auch viele derer/ welche gläubig waren worden/ und bekanten und verkündigten/ was sie ausgerichtet hatten; und wenn er die Glosse hinzusetzet/ mit Predigen/ Lehren und andern Früchten des Evangelii. Es stünde aber im Grichischen exomologumeni, sie beichteten und kündigten an ihre Thaten; worbey der Academist auch meldet/ daß die Version und Glosse bey uns Lutheranern gleiche Autorität hätten etc. In dieser Beschuldigung finde ich wiederumb theils grobe Unwarheiten/ theils ziemliche Ignorantz und Unwissenheit. Eine grobe Unwarheit ist es/ daß Lutheri Version und Glosse bey uns Lutheranern gleiche Autorität habe/ sintemahl uns gar wohl bekand ist/ daß die Version oder die Ubersetzung von Luthero und seinen Collegen mit grossem Fleisse und reiflicher Uberlegung gemacht/ die Glosse aber nur ex tempore vorgebracht/ und von einem andern ohne Lutheri Geheiß aufgeschrieben/ und hernach der deutschen Version beygefüget worden. Nicht minder ist es eine grobe Unwarheit/ daß der sel. Lutherus/ wenn er das Wort ἐξομολογέμενοι im Deutschen durch das Wort bekennen übersetzet/ hierdurch den gemeinen Mann habe blenden/ und vor ihm den guten biblischen Grund der Päbstischen Ohrenbeichte verbergen wollen. Denn wofern der sel. Lutherus dieses intendiret hätte/ würde er vielmehr das Wort Loben und Rühmen/ als das Wort bekennen gebrauchet haben/ weil doch nach unserer eigenen Meinung in der Beichte das Bekennen geschiehet/ und kan ein gemeiner Mann gar leichte dencken/ es wäre die Meinung der angezogenen Worte diese/ die Gläubigen wären kommen/ und hätten gebeichtet/ und darbey verkündiget/ was sie ausgerichtet mit Predigen etc.

Bey so gestalten Sachen ist es wohl dem sel. D. Luther nicht in Sinn kommen/ dem gemeinen Mann durch das Wort bekennen einen blauen Dunst vor die Nase zu machen. Hernach so finde ich auch in der Beschuldigung des Academisten grosse Ignorantz und Unwissenheit. Denn eine grosse Unwissenheit ist es/ wenn er meinet/ es heisse das grichische Wort ἐξομολογέμενοι nur beichten/ da es

doch auch heisset rühmen / loben / erzehlen Matth. XI. v. 25. Der Academist mag hier seinen eigenen Glaubensgenossen den Jesuiten Lorinum in h. l. nachschlagen / welcher es recht gründlich ausführet / daß aus diesem Texte die special-Beichte mit nichten ohnfehlbarlich geschlossen werden könne. Eine grosse Unwissenheit ist es ferner / wenn der Academist nicht verstehet / was die particula ὃ v. 19. bedeutet. Denn wofern er gewust / daß solche particula *adversativa* sey / so würde er gleich gesehen haben / daß v. 19. gantz von andern Leuten / als v. 18. geredet werde / und er demnach (wie p. 6. fin. geschehen) aus dem 19. Verß nicht schliessen könne / was v. 18. vor Thaten verstanden werden. Im 19. Verß wird schon von andern subjectis und also auch von andern Thaten geredet. Eine Boßheit und Unwissenheit zugleich præsupponiret es bey dem Academisten / wenn er p. 6. also inferiret: Wie hätten diejenigen / welche erst gläubig waren worden / also gleich können predigen / gleich denen Aposteln und andern hierzu ordentlich beruffenen Jüngern. Denn er begehet eine **Boßheit** / weil er das Wörtlein **erst** hinein flicket / nur daß er was schliessen könte. Wo stehet aber dasselbe v. 18. **Eine Unwissenheit** ist es / weil ihm nicht bekand gewesen / daß die neubekehrten Christen in der Ecclesiâ plantandâ, nebst andern Wunder-Gaben / auch die Gabe der **Weissagungen** bekommen / so daß sie gleich haben lehren und predigen können / und noch darzu in frembden Sprachen / 1. Cor. 12. v. 8. seqq.

NB. Was die Sache selbst betrifft / so können die Papisten aus den bißhero vindicirten Worten gar nichts vor sich erhalten.

Denn 1.) gesetzt / es würden durch die Thaten allerhand grobe Sünden verstanden.

2.) Gesetzt es hiesse Bekennen so viel / als beichten / so wäre doch an solchem Orte nichts mehr als ein Exempel / daß solches geschehen sey / deme man auch nachfolgen möge / wie von uns Lutheranern nicht verneinet wird. Denn es wird keinem untersaget solche Sünden / welche sein Gewissen beschweren / dem Beichtvater zu offenbahren. Unterdessen kan doch kein **Befehl und Nothwendigkeit**

aus

aus angeführtem Orte erzwungen werden / daß es von allen und ieden also geschehen solle und müsse / welches zum Päbstischen Sacrament der Busse erfordert / und zwischen uns und ihnen gestritten wird.

Wer wolte nun von dem Päbstischen Lutherthum des Academisten was halten / da so viele Lügen / Boßheiten und Unwissenheiten darinnen angetroffen werden.

§. 7. Wenn der Academist p. 17. über das zum hinfahren kommende Lutherthum (wie er redet) so hochmüthig gloriret / so nehme er sich nur in acht / daß nicht etwa der hinckende Bothe hernach komme. Er dencke ein wenig an die vorigen Zeiten / wie GOtt der Protestirenden Kirchen so wunderlich geholffen / wenn die Pfaffen im Pabsthumb schon mit vollem Halse geschrien haben / rein abe / rein abe. Im übrigen wisse er dieses von mir / daß mein Glaube auff den blühenden Zustand der Kirche nicht gegründet sey / sondern auff Gottes Wort / nach welchem ich dermahleines / so wohl als andere Menschen / soll gerichtet werden / Joh. 12. v. 48. Dannenhero sind es nur vergebene Träume / wenn er sich die Einbildung macht / ob wäre ich wegen der grossen Veränderung in unserm Lande so kleinlaut worden.

So lange ich noch den 46. Psalm in meinem Hertzen habe / (welchen mir kein Teufel viel weniger die Academia Amoris aus meinem Hertzen reissen soll /) werde ich nicht kleinlaut werden. Was ungereimbtes ist es / wenn der Academist den Leser bereden wil / ob habe ich durch den Titel der letzten Oelung Anno 1696. der Römischen Kirche / oder den Academisten den Untergang prophecieien wollen / da ich bloß hierdurch auff das Unvermögen der Academisten gesehen / weiter etwas gründliches zu antworten / wie aus folgenden Worten in der Vorrede zu sehen: Diese Großsprecher / welche vor zwey Jahren sich überaus trotzig bezeigten / und alle Lutherische Prediger / ja gantze Universitäten mit verwegenem Muthe heraus forderten / sind bißhero (durch Verleihung göttlicher Gnade) dahin gebracht worden / daß sie sich ietzo kaum noch regen können. Wie sie

denn nicht allein alles/ was ihnen biß anhero in Realibus theils regeriret/ theils vorgeworffen worden / unbeantwortet gelassen; sondern auch durch die letzten Blätlein zur genüge zu verstehen gegeben/ daß sie weder Muth noch Kräffte mehr hätten/ ihre Religion zu vertheidigen. Deßwegen ist es nun hohe Zeit/ daß ihnen die letzte Oelung gegeben werde/ ehe sie vollends abfahren.

NB. An statt daß mich der Academist p. 17. ein schwartzbraunes Schwanen-Vöglein nennet/ wil ich ihme hiermit verkündigen/ daß wo er bey seiner Halsstarrigkeit verbleibet / am Tage des Todes die schwartzen Raben sich einfinden / und seine Seele ins Feuer begleiten werden.

VI. Beantwortung des halben Bogens Sub Tit. D. Martin Luthers Reverentz gegen seine geistl. Obrigkeit.

§. 1.

NIemahls habe ich den völligen Titel des Römischen Pabsts so beysammen gesehen/ als auff diesem halben Bogen. Ich muß gestehen/ daß ich mich des Lachens kaum enthalten können / als ich solche Schrifft das erste mahl gelesen/ nicht eben wegen des Inhalts/ als vielmehr deßwegen/ weil die Academisten einen so grossen Defect ihres judicii darbey verspüren lassen/ indem sie selbst den Römischen Pabst aufs ärgste geschimpffet/ da sie vermeinet den seligen Lutherum bey unsern Glaubensgenossen verdächtig zu machen. Denn man bedencke nur dieses recht: Wenn ich einen Widersacher hätte/ der in der Hitze der Disputation in seiner Schrifft hin und wieder mit allerhand schimpflichen Nahmen mich belegte / und ein anderer/ der mein Freund seyn wolte / liesse alle solche schimpfliche Nahmen zusammen auf einen Bogen drucken/ daß man sie gleich / auch der geringste Mann sub uno conspectu haben könte / würde mir solches nicht sehr nachtheilig und zugleich höchst zu wider seyn? Und siehe! so haben es die Academisten dem Pabste gemacht. Da möchte

man

man nach dem Academistischen Stylo wohl ausruffen Ohe! wo bleibet das judicium. Solte der halbe Bogen nach Rom geschicket werden/ so dörffte der Concipient vor seinen unverständigen Eifer ein schlechtes Gratial bekommen. Ich könte dem Römischen Pabst tacitè eines versetzen/ wenn ich nur solchen von den Academisten aus Lutheri Schrifften gezogenen Titel/ zum ewigen Andencken/ unter dem Vorwand darauf zu antworten/ mit hieher drucken liesse. Allein/ ich will gegen den Römischen Pabst höflicher / als die unverständigen Academisten seyn / und ihn mit Nachdruckung dieses Ehrentitels verschonen.

§. 2. Was sonst die Sache selbst betrifft/ so ist zu wissen / daß der sel. Lutherus den Römischen Pabst vor seine geistliche Obrigkeit nicht erkennet hat/ auch nicht hat erkennen dörffen/ weil er von Christo nicht gesetzet ist/ sondern als ein Tyranne in die Kirche sich mit Gewalt eingedrungen hat/ 2. Thess. 2. v. 4. Dannenhero wenn Lutherus den Römischen Pabst mit schimpflichen Titeln und harten Redens-Arten angegriffen/ so hat er ihn angesehen als den grossen Antichrist/ welcher der Christlichen Kirche unverwindlichen Schaden zugefüget/ die Rechtgläubigen erwürget/ vieles vom Jüden- und Heydenthum eingeführet/ aus höllischem Hochmuth über Kayser und Könige sich erhoben/ ja dem lieben GOtt seine Ehre abgestohlen/ und sich selbst zum Gott gemachet hat/ (dieses ist den Academisten in der Wiederlegung des jungen Tobiä Lit. I. schon vor 5. Jahren so klar und deutlich erwiesen worden / daß sie biß diese Stunde nicht haben drauf antworten können.) Nun bedencke nur der Academist/ wenn er an Lutheri Stelle gewest / und den Römischen Pabst vor einen solchen Menschen erkennet/ und warhafftig in seinem Hertzen davor gehalten hätte/ was er ihme vor Titel würde beygeleget haben.

NB. Lutherus hat sich wegen seiner harten Schreib-Art wider den Pabst und seine Clerisey selbst folgender massen entschuldiget. (Tom. II. Altenb. p. 207. 208.) „ Ihr wisset/ daß Christus/ „ Petrus und Paulus/ auch nicht immerdar sanffte gewesen sind.

„Wie offte nennet er die Jüden Ottergezüchte / Mörder / Teufels-
„kinder / Narren? und sonderlich Matth. 23. v. 19. 33. 37. in seiner
„letzten Predigt stehet / wie hart und greulich er schilt. Stephanus
„heisset sie Mörder und Verräther Actor. 7. v. 52. Petrus Act. 8.
„v. 20. flucht dem Simon / daß er mit seinem Gelde solle zum Teu-
„fel fahren / mit vielen andern scharffen Worten. Paulus / wie
„schilt der so hart? Jetzt heist er sie Hunde / Teufels-Boten / Lügner /
„Trüger / Fälscher / Verführer / Teufels-Kinder / ich wil hie schwei-
„gen wie die Propheten. Also ich auch / habe nu / wie ihr wisset /
„manch fein Büchlein ohn alle Schärffe / freundlich und sanffte ge-
„schrieben / darzu mich aufs allerdemüthigste erboten / ihnen nachge-
„zogen / erschienen mit vieler Kost und Mühe / und ihrer Lügen und
„Lästerung über die Masse viel ertragen. Aber ie mehr ich mich ge-
„demüthiget habe / ie mehr sie toben / mich und meine Lehre lästern /
„biß daß sie verstockt sind / weder hören / noch sehen können. Wer nun
„des Sinnes ist / daß er solche meine viel Gedult und Erbitten nicht
„auch ansiehet / und veracht / was solls mich bewegen / ob er sich ärgert
„an meinem Schelten / sintemahl er selbst damit anzeiget / daß er kein
„gutes an mir kenne / sondern nur Ursache sucht zu verachten. Die-
„selbe muß ihm denn auch begegnen / auff daß sein falsches Hertz of-
„fenbar werde. Denn wer meine Lehre mit rechtem Hertzen fähet /
„würde sich an meinem schelten nicht ärgern. Jsts aber nicht ein ver-
„kehrt Urtheil / daß sie auch meiner Feinde schelten und lästern nicht
„sehen wollen / so sie doch dieselbigen vor die besten Christen rühmen /
„und mich für einen Ketzer halten. Nun haben sie ja vielmehr denn
„ich gescholten / auch mit grossem Hauffen auff mich einigen unsinnig
„sind. Richtet ihr selbst / was das für Hertzen sind / die so viel gutes
„an mir lassen fahren / und nur das harte fassen / wiederum an jenen
„vielen so viel arges lassen fahren / und so wenig gutes drinnen fin-
„den. Aber / wie ich gesagt habe / Gottes Gericht soll nur angehen /
„daß sich ärgern und abfallen / alle die sein nicht werth sind / gleich wie
„Joh. 6. v. 60. viel Christus Jünger zurücke sprungen / und sprachen:
„Die Rede ist zu hart / wer mag sie tragen? vid. Seckendorffii

„Com-

„Commentarius de Lutheranismo Lib. I. p. 70. 120. 189. 263. „Lib. II. p. 148. Lib. III. p. 10. 135. 649.

§. 3. Den scrupulösen und zarten Gewissen zu gefallen ist folgendes von der harten Schreib-Art des sel. Lutheri zu behalten/ daß ihme eben aus dem Pabsthum (worinnen er zuvor sehr tief gesticket hatte) solche harte Redens-Arten noch angehangen / und hat es der allweise GOtt zugelassen/ daß da er sonst den rechten Päbstischen Sauerteig gantz bey sich ausgefeget / er doch die harte Päbstische Schreibart an sich behalten/ damit man sehen könne/ er sey auch ein Mensch gewesen/ und habe seine menschliche Schwachheiten an sich gehabt/ und damit man nicht aus eben diesem Manne / durch dessen Dienst uns Gott vom Pabst hat befreyen wollen/ wegen seiner sonst herrlichen Gaben selbst einen Gott/ und unbetrüglichen Pabst machen möchte.

§. 4. Im übrigen ist der modus procedendi, welchen die Academisten mit des sel. Lutheri Schrifften halten/ (wenn sie da und dort etwas heraus klauben/ was nach ihrer Meinung hart und unflätig klinget / darbey aber des Contexts nicht mit einem Worte erwehnen) gantz unverantwortlich/ und würde auff solche Weise die H. Schrifft selbst ihrem bösen Urtheil nicht entgehen können. Denn gesetzt/ ich wolte ihre Methode gebrauchen/ und ohne Context, ja ohne Betrachtung des Objecti und Subjecti, worvon geredet wird/ folgende loca anführen: Habac. 3. v. 16. Sauffe / daß du taumelst/ denn dich wird umbgeben der Kelch in der Rechten des HErrn / und must schändlich speyen für deine Herrligkeit. Hiob. 20. v. 7. Er wird zu letzt umbkommen wie ein Dreck. coll. Phil. 3. v. 8. Ingleichen 2. Reg. 18. v. 27. 1. Sam. 6. v. 5. 1. Reg. 14. v. 10. (wo fast alle Redens-Arten und Wörter vorkommen / welche die Academisten vor unflätig ausschreien.) Würde ich nicht eben so wohl (wenn man sich der Academisten thörichten Schluß-Kunst bedienen wolte) also inferiren müssen/ der unflätige Geist (absit blasphemia) habe solchen Propheten Hertz/ Mund und Feder besessen / und könten sie demnach nicht seyn von Gott gesendet worden. Wer siehet

nicht

nicht hieraus die Abſurdität der böſen Academiſtiſchen Conſeqventz?

NB. Wenn die H. Propheten/ und andere Gottes-Männer die hochmüthigen Feinde Gottes und der Kirchen öffentlich haben proſtituiren und beſchimpffen ſollen / ſo haben ſie aus göttlichem Trieb ſolche Redens-Arten gebrauchet / welche den natürlichen Ohren unſauber klingen/ damit bey allen Kindern Gottes ein deſto gröſſerer Eckel und Abſcheu vor dergleichen böſen Menſchen möge erreget werden. Nun hat aber der ſel. Lutherus pro objecto perſonali die Ertzfeinde der Chriſtlichen Kirchen vor ſich gehabt/ingleichen unzüchtige Cynædos, unflätige Sodomiten/ und ſo ferner/ die ihren decreten Dreck der Chriſtenheit an ſtatt des göttlichen Wortes aufdringen wollen. Was Wunder denn / daß er nach den objectis ſich richtende bißweilen unflätige Reden gebraucht hat.

§. 5. Es meinen zwar die Academiſten wunder / was ſie vor ein ſtarckes præjudicium vor unſere Religion und Kirche machen können/ wenn ſie derogleichen Dinge aus Lutheri Schrifften anführen/ welche bey erſtem Anblick und auſſer dem Context hart und unverantwortlich ſcheinen; allein ſie effectuiren wenig damit/weil wir Lutherum weder vor das Haupt der Kirche halten / noch unſern Glauben und Religion auf ihn gründen. Im Gegentheil muß es aufrichtigen Papiſten/ welche den Pabſt vor das Haupt der Kirche halten/ ſeinem Ausſpruche als einem unbetrüglichen Oraculo folgen und glauben ſollen/ er habe den H. Geiſt gar ſonderlich in ſeinem Hertzen/ groſſe Gewiſſens-Scrupel veruhrſachen/ wenn ſie leſen/ daß viele Päbſte nicht nur harte und gottloſe Reden vorgebracht/ ſondern auch ein verteufeltes gottloſes Leben geführet haben.

Ich ſage anfangs/ daß ſie harte/ gottloſe Reden vorgebracht haben. Als Pabſt Julius Anno 1512. die unverhoffte Poſt bekam/daß ſeine Armee am Oſtertage von den Franzoſen geſchlagen worden/ fuhre er gar mit groſſer Ungedult gegen den heiligen GOtt im Himmel heraus/ und ſagte: Ey ſo ſey franzöiſch in aller Teufel Nahmen. Und weil er gleich an dem Camin ſitzend in einem

Gebet-

Gebetbuch lase / warf er solches mit Ungestüm ins Feuer und sagte: Ey so mag hinführo der Teufel beten. Wolff. Lect. Mem. T. II. p. 27. edit. Halberstad. 1671.

Pabst Julius der III. führete zum täglichen Sprüchworte die gotteslästerlichen Worte: Al dispetto de Dio, Gott zum Schimpf und Verachtung! Hotting. Part. I. Annal. Dissert. 1. p. 37.

Pabst Leo X. sagte zu dem Cardinal Petro Bembo: Ey wie hat uns die Fabel von Christo so grossen Reichthum eingetragen. Wolffius Tom. II. p. 76. b. conf. Stratemann in Theatr. Hist. pag. 921.

Ich habe ferner gesaget / daß viele Römische Päbste ein verteufeltes / gottloses / böses Leben geführet haben / ja ungläubige Atheisten gewesen seyn.

Von Clemente VII. meldet Martinus Crusius Annal. Svev. L. XI. P. 3. p. 600. Edit. Francof. 1596. er habe gäntzlich dafür gehalten / Gott bekümmere sich nicht umb menschliche Dinge / und umb das / was auff Erden für gehet. Die Erde sey das unterste Element / welches er der Pabst / als Gottes Stadthalter / besitze / zu dessen Bestätigung er die Worte Psal. 115. v. 16. angeführet. Sigbrandus Lubertus meldet von eben diesem Pabste / er hätte sich kurtz vor seinem Ende folgender Worte verlauten lassen: Nunmehro wolle er bald drey Dinge erfahren / an welchem er die gantze Zeit seines Lebens über gezweifelt hätte / nehmlich 1.) Ob ein Gott sey; 2.) Ob die Seele unsterblich; 3.) Ob auch nach diesem Leben ein ander Leben zu gewarten sey.

Pabst Gregorius VII. ist ein Mörder gewesen / und hat 6. Päbste durch seinen Diener Gerhardum Brazutum heimlich hingerichtet / damit er endlich könte Pabst werden / wie der Cardinal Benno in seinem Leben berichtet / fol. 42. b. lit. F.

Pabst Paulus III. hat seine leibliche Mutter und Schwester umbringen lassen / damit er die gantze Erbschafft bekommen / und endlich durch Gifft und Gaben zur Päbstlichen Würde gelangen möchte / vid. Vergerius in vita ejus.

Alvarus Pelagius kan im Buche de planctu Eccleſiæ Lib. 2. Artic. 14. p. 115. (edit. Lugdunenſ. A. 1517. apud Joh. Cleyn) den unerſättlichen Geitz unterſchiedener Päbſte nicht gnugſam beſchreiben. Wie denn ſonderlich Pabſt Clemens VII. drey Cardinals-Hüte den meiſtbietenden hat ſubhaſtiren laſſen / vid. Onuphrius in append. ad Platin. p. 357. edit. Colon. 1573.

Der Römiſchen Päbſte unerſättlicher Geitz iſt ſo groß / daß auch der gewiſſenhaffte Petrus Damianus ſeine Biſchoffs- und Cardinals-Würde abgeleget / ins Cloſter gegangen und Epiſt. 7. geſchrieben / Rom ſey ietzo eine rechte Werckſtatt Simonis Magi.

Als die Grichiſche Kirche den Geitz und andere Bubenſtücke des Römiſchen Pabſts recht inne wurde / ließ ſie demſelben ſagen / wir mögen mit dir nichts zu ſchaffen haben / der Teufel ſey mit dir / Gott mit uns. vid. Heidegg. Myſterium Babylonis magnæ P. II. p. 699. Der Cardinal Baronius geſtehet frey und öffentlich / daß die Päbſte im IX. und X. Seculo rechte Monſtra geweſen / und die leichtfertigſten Vögel Tom. X. ad A. C. 912. p. m. 663. Der gelehrte Papiſt Dupinius klaget auch gar ſehr Tom. VIII. Novæ Bibliothecæ Autorum Eccleſiaſticorum (Pariſiis apud Andream Palardum 1697.) über viele gottloſe und leichtfertige Päbſte. Part. II. p. 24. ſeqq. giebet er allen denjenigen die von Sergio an biß auff Leonem IX. (ausgenommen Clemente II.) ein ſehr übles Lob / und p. 68. macht er Gregorium VII. ſchrecklich herunter. P. Carl Creutz hat es ſelbſt Herrn D. Müllern (vide Defenſ. defenſi Lutheri p. 273.) zugeſtehen müſſen / Pabſt Joh. XXIV. wäre ein Sodomit und Ehebrecher geweſt / wil es aber damit entſchuldigen / er hätte ſolches nicht gelehret. NB. Hat ers denn nicht diejenigen Leute gelehret / welche er zu ſeiner Himmel-ſchreienden Unfläterey gemißbrauchet hat? Pabſt Sixtus IV. iſt nicht allein ſelbſt ein Sodomite geweſen / ſondern hat auch dieſes viehiſche Laſter ſeinen Cardinälen in den 3. heiſſen Sommer-Monathen vergönnet. vid. Weſelius Gröning. de Indulgentiis. Pabſt Sylveſter der II. war ein Ertzſchwartzkünſtler / der

mit

mit dem Teufel im Bunde stand; Jngleichen Benedictus IX. welcher machte/ daß die Weibes-Personen sich in ihn verlieben/ und ihme in geiler Brunst nachlauffen musten/ wie der Cardinal Benno in des Benedicti Leben berichtet. p. 41. b. conf. Arnoldus Albertinus de agnosc. assert. Cathol. & hæret. q. 9. n. 12. Der Schwartzkünstlerey ist auch Pabst Gregorius VII. von den Deutschen/ Jtaliänischen und Französischen Bischoffen mit diesen Worten öffentlich beschuldiget worden: Qvoniam hic magus, divinaculus somniorum prodigiorumqve est conjector, malè de Religione Christianâ sentit. vid. Aventinus Lib. 5. Annalium p. 460. Edit. Basil. 1580. conf. Benno in vitâ Hildebrandi fol. 40. b. Pabst Leo X. vergönnete dem Zauberer Demetrio, als die Pest in Rom starck wütete/ er solte den heidnischen Götzen Opffer bringen/ damit ihr Zorn gestillet werde/ welches D. Dannhauer in Vale triumph. p. 15. dem Jesuiten Cornæo aus des Papisten Jovii Tom. II. Lib. 21. fürgeworffen/ worauff Cornæus verstummet ist.

Pabst Sergius der III. hat mit der Marozia den Pabst Johannem XII. erzeuget/ welcher hernach selbst im Ehebruch ergriffen/ und von der Ehebrecherin eiferndem Manne ist erstochen worden. (NB. Sigebertus meldet/ er sey im Ehebruch vom Teufel umbracht worden.) vid. Luitprandus Ticinensis Lib. 3. c. 12. Carrire Chronol. Pap. p. 47. it. Sigebertus in Chronographia ad A. 963. p. 584. in Tomo Illustrium veterum scriptorum A. 1583. Francof. Wie Innocentius VIII. Alexander VI. und andere so viel Hurenkinder gezeuget/ und was vor schimpfliche Verse deßwegen im Pabsthum auff sie gemacht worden/ habe ich in vindic. Hunnii p. 61. seqq. gewiesen/ und sind die Academisten methodo consvetâ die Antwort drauf schuldig blieben.

Pabst Stephanus VII. war ein Ertztyrann/ so gar/ daß er auch seines Vorfahrers Pabsts Formosi verblichenen Leichnam aus dem Grabe heraus nehmen/ auff den Päbstlichen Thron setzen/ mit Priesterlichen Kleidern anlegen/ hierauf ihm die 3. Finger/ wormit er

den Priesterlichen Seegen sprach/ abhauen/ und so denn die Leiche in die Tiber werffen ließ. Endlich ist er im Gefängniß an dem Stricke erwürget/ und ist also nicht Petri / sondern Judä Ischarioths Nachfolger gewesen. vid. Luitprandus Ticinensis L.1.c 8. Edit. Antverp. 1640. Sigonius de regno Italiæ Lib. 6. p. 144. Baronius ad A. C. 897. num. X. & ad A. C. 900. n. 6. pag. 630. Tom. X. Auxitius in Dialogo contra inteſtinam Eccleſiæ Romanæ diſcordiam. Georgius Gothardus Can. Pariſ. adverſus Herebrand. p. 116. muß gestehen/ daß die meisten (plerosqve) Römischen Päbste ein schändliches und leichtfertiges Leben geführet hätten. Fr. Guicciardinus schreibet im X. Buch p. 234. b. der Historien / Edit. A. 1574. der Französische General von Fois habe kein Bedencken getragen vor der gantzen Armee zu sagen: wir wollen gen Rom ziehen/ daselbst werdet ihr zur Beute finden das unsägliche Reichthum der verfluchten schelmischen Päbstischen Hofleute/ welches sie so viel hundert Jahr lang der Christenheit abgeschunden/ so viel stoltzen Pracht/ so viel Silber &c. lb. p. 238. seqq. werden unterschiedene böse Practiqven erzehlet/ so der Pabst gemacht hat.

NB. Nun applicire der Academiste seine Worte/ welche er wider den sel. Lutherum p. 3. 4. geschrieben / auff den Römischen Pabst/ als das Haupt der Päbstischen Kirche / folgender massen:

„Meyn doch/ es soll dem Christlichen Leser dieses zur Prob des höllischen Ursprungs der Römischen Päbste genung seyn/ und niemand „Ursache haben mehr Beweisung/ daß des Pabsts Hertz und Zunge „aus der Höllen gebohren/ oder vielmehr/ daß der böse Feind des „Pabsts Hertz und Mund selbst besessen / von mir begehren. Se„het doch in eure Gewissen ihr armen Catholiqven (NB. diß sind „noch alles Worte von dem Academisten p. 4. geborget/) ob ihr bey „eurer Vernunfft/ wil geschweigen göttlichem Gerichte/ euch könnet „entschuldigen/ daß ihr solche unchristliche/ und atheistische / unflätige/ gottlose Menschen für die Häupter eurer Kirche haltet/ ihnen „anhanget/ und mit ihrer bösen Lehre in die unwiderrufliche Ewigkeit gehen wollet. O Blindheit! O Straffe Gottes!

NB. Daß

NB. Daß ich auff alle particulier Stellen/ welche der Academist in seiner Lästerung aus Lutheri Schrifften angeführet / mit grosser Weitläufftigkeit antworten soll/ wird er mir nicht zumuthen können. Denn er gestehet selbst p. 1. daß er die gantze Schrifft aus Johannis Pistorii Anatomia Lutheri, welche Anno 1595. heraus kommen/ von Wort zu Wort ausgeschrieben habe. Weil nun unsere Theologi en particulier schon längst darauf geantwortet haben/ nehmlich die Herren Tübinger contra Pistorium, D. Gerhardt auff den Päbstischen Morgenstern/ D. Tentzel wider Frommen etc. der Academist aber solche Antwort heimtückischer und leichtfertiger Weise verschwiegen hat/ so wil ich den Christlichen Leser nur dahin verwiesen haben. Unterdessen habe ich nur generalia tractiren wollen/ welche daselbst nicht zu finden/ und wird ein verständiger Leser auch daraus schon zur genüge abnehmen können/ daß die Academisten in dieser Schrifft so wohl/ als in den vorigen/ sehr übel bestanden sind/ und selbst Gelegenheit zur prostitution ihres Oberhaupts gegeben haben.

VII. Die Beantwortung des halben Academistischen Bogens/ unter dem Titul: D. Martin Luthers Respect gegen weltliche hohe Fürsten.

§. 1.

DJe Academisten gestehen es abermahl selbst/ bald p. 1. daß sie diß alles/ was sie in dem halben Bogen unter ietztgemeldtem Titel vorgebracht/ aus des Joh. Pistorii Anatomia Lutheri, fideliter ausgeschrieben. Weil sie nun die von obgemeldten Autoribus (D. Gerhardo, D. Tentzeln und in specie denen Herren Tübingern/) darauf gegebene Antwort heimtückischer Weise verschwiegen/ so dörffte ich sie nur bloß dahin verweisen.

§. 2. Jedoch dem Christlichen Leser in der gedruckten Kirche zum besten/ wil ich folgendes hinzufügen / welches sie den Academisten

entgegen halten können / wenn sie mit dergleichen altem abgedroschenem Zeuge wieder aufgezogen kommen. Anfangs soll man den Academisten sagen/ daß wenn Lutherus hart wider die Fürsten und Regenten geschrieben/ er sie angesehen/so fern sie wider das Evangelium gewütet/ und GOtt dem HErrn zu wider gehandelt. Worbey er doch allemahl den gehörigen Unterscheid zwischen ihrem Ambte und ihrer Person beobachtet habe. Ihr Ambt habe er der Gebühr nach hochgeehret/ die Person aber habe er wegen ihrer Laster und Untugenden halben gestrafft. NB. Daß es mit so harten Worten geschehen/ darzu sey er aufgebracht worden / weil man ihn in seinem Ambt und Lehre überall die massen hart angegriffen/ja nach Leib und Leben getrachtet.

§. 3. Man soll ferner den Academisten zeigen/ daß die Propheten und Apostel wohl eben so hart/als Lutherus gethan/ wider diejenigen Regenten geredet/ welche sich der wahren Religion widersetzet haben. Sie nennen dieselben Verwirrer Israelis/ derer Blut die Hunde lecken sollen/ die verkaufft sind übels zu thun / die die Hunde fressen sollen/ 1. Reg. 18. v. 18. c. 21. v. 19. 20. 23. Fürsten zu Sodom Esa. 1. v. 10. Reissende Wölffe Blut zu vergiessen und Seelen umbzubringen Ezech. 22. v. 27. Brüllende Löwen/ Bären/ Wölffe/ die nichts lassen biß auff den Morgen überbleiben Zephan. 3. v. 3. Abtrünnige und Diebsgesellen Es. 1. v. 23. die mit bösen Stücken umbgehen Jer. 5. v. 28. gottlose verfluchte Leute 2. Macc. 7. v. 30. Füchse/ Heuchler/ Teufels-Kinder/ Höllen-Kinder Luc. 13. v. 32. 15. Joh. 8. v. 44. Matth. 23. v. 15.

NB. Hiermit fället der Schluß weg / welchen der Academist p. 4. wider Lutherum wegen seiner harten Redens-Arten gemacht hat.

§. 4. Man soll weiter den Academisten darthun / was insonderheit die harten Reden betrifft / welche Lutherus zuweilen wider Kayser Carolum hat lauffen lassen / daß sich der sel. Mann selbst folgender massen erkläret hat (Tom. V. Jenens. Germ. p. 399.) so wil ich hiermit nicht den frommen Kayser / noch die frommen

men Herren/ sondern die Verächter und Bösewichter gemeinet haben/ so unter Kayserlichem Nahmen ihren verzweifelten boßhafftigen Willen fürnehmen zu vollbringen/ und sonderlich den Haupt-Schalck Clementem und seinen Diener Campegium. Dabey soll man den Academisten ins Gedächtniß bringen/ daß Kayser Carl dem Luthero und seiner Lehre nicht gehäßig gewesen/ welches dahero erhellet/ weil er α) den sel. Lutherum als er aus seinem Pathmo wieder gekommen/ nicht weiter verfolget/ sondern sein Ambt zu Wittenberg hat verwalten lassen; β) als er Wittenberg erobert/ Lutheri Leichnam nicht ausgegraben/ auch keine Reformation angestellet/ wie die Pfaffen eifrig begehret/ und γ) endlich auff Christi Verdienst gut Lutherisch gestorben/ wie ich solches bald in der ersten Streitschrifft wider den Evangelischen Jüngling lit. D. aus den Päbstischen Scribenten so erwiesen/ daß die Academisten drauff haben verstummen müssen.

Was die harten Reden betrifft/ welche Lutherus wider andere Fürsten und Regenten gebrauchet/ entschuldiget er sich selbst folgender massen (Tom. III. Jenenſ. German. p. 334.) wie sol ich mich doch gegen solche Köpffe halten/ schreibe ich scharff und hart/ so nimt man Ursach meine Lehre zu verdammen / mit solcher Farbe und Schein/ ich sey stoltz/ hoffärtig/ beißig und ungedultig. Demüthige ich mich aber/ so sprechen sie: ich fliehe/ ich fürchte mich/ ich heuchele/ ich wiederruffe. Das wil ich thun/ meiner Person und Lebens halben wil ich mich demüthigen für iederman / auch für einem Kinde Gnade und Gunst bitten / so ferne sie dem Evangelio nicht feind seyn/ aber meines Ambts und Lehre halben/ und so fern mein Leben derselben gleich ist/ warte nur niemand Gedult und Demuth/ sonderlich die Tyrannen und Verfolger des Evangelii. Wider den damahligen König in Engeland / hat Lutherus sonderlich hefftig geschrieben/ allein er setzt die Ursache seiner Schärffe selbst/ wenn er spricht (Tom. II. Jen. Germ. p. 130. seq.) **daß selbiger König seinen König und HErrn Christum schände/ darumb er auch umb sich gehauen.**

§. 5. Man soll ferner den Academisten zeigen / daß man die Verachtung und Beleidigung der Regenten / Kayser und Könige / nicht in Lutheri Schrifften suchen dörffe / sondern bey dem Pabste und seiner Clerisey recht in supremo gradu antreffen könne: weil sie die weltliche Obrigkeit nicht nur verbaliter und mit harten Worten / (wie Luthero Schuld gegebē wird) sondern auch realiter, oder würcklich und in der That selbst (welches von Luthero nimmermehr nur mit einem Scheine kan erwiesen werden /) angreiffen und beschimpffen.

Anfangs *verbaliter* und mit harten Worten. Denn so schreibet der Päbstische Ungersdorff in Gratulat. p. 163.

Die durchlauchtigste Sau zu Dreßden / der hochgebohrne Hencker Gottes zu Wolffenbüttel / die hochgelahrte Sau zu Cassel / die deutsche Bestie zu Heidelberg / der edle Bittel zu Anspach / der tolle / thörichte / unsinnige / rasende Narr zu Neuburg. Den Kayser Matthiam vergleichter (p. 23. 24.) dem Jerobeam / schilt ihn einen unrechtmäßigen König / treuloß und einen Rebellen.

Also wissen wir von dem Jesuiten Joh. Gvinardo, daß er die Königin in Engeland eine Wölfin / den König in Schweden einen Greiff / den Churfürsten von Sachsen ein Schwein gescholten habe / laut der qvæstion. parricid. Paris. A. 1595. fol. 16. NB. Das sind harte Reden / ja rechte Lästerungen der Majestät.

Hernach so beleidiget und beschimpffet auch der Pabst mit seiner Clerisey die Kayser / Könige und andere Regenten *realiter*, oder würcklich und in der That.

Denn ist es nicht eine reale Beschimpfung gewesen / wenn Pabst Alexander III. den hochberühmten Kayser Fridericum Barbarossam mit Füssen getreten / und sich darbey hat zuruffen lassen: Auff Löwen und Ottern wirstu gehen / und treten auff die jungen Löwen und Drachen. vid. Johannes Stella (welcher ein Venetianischer Priester gewesen / und sein Chronicon also beschliesset / ich ruffe GOtt zum Zeugen an / daß ich nichts falsches geschrieben) in vita ejus p. 27.

Baronius

Baronius wolte diese verwegene That gerne leugnen. Aber was kan hier geleugnet werden? Unterstehet sich doch Gennadius (welches er nicht würde gethan haben / wenn es eine Fabel wäre) gar c. 5. Expositionis pro Concilio Florentino sect. 6. aus solcher leichtfertigen That / das hohe Ansehen des Römischen Pabsts zu beweisen. vid. Maxima Bibliotheca veterum Patrum Tom. XXVI. p. 597. lit. G. conf. Jacobus Philippus Forestus in Supplemento Chronicorum A. 1492. zu Venedig gedruckt.

Ist es nicht eine *reale* Beschimpfung gewesen? wenn Clemens V. den Venetianischen Hertzog und König in Candia und Cypern, Franciscum Dandulum, mit Ketten gebunden / und unter den Tisch verstossen / daß er wie ein Hund die Beine fressen müssen. Sabellic. ennead. 9. L. 7. fol. 123. b. Edit. Acensianæ.

Ist es nicht eine *reale* Beschimpffung und Beleidigung gewesen? wenn Pabst Gregorius VII. wider den Kayser Henricum IV. anfangs Rudolphum, Hertzog in Schwaben / (der seine rechte Hand darüber verlohren) und hernach seinen eigenen Sohn aufgewiegelt hat / auch die Sache dahin gebracht / daß der Kayser 5. Jahr unbegraben über der Erde im Sarge hat stehen müssen. v. Urspergensis Chronic. p. 192. edit. Arg. 1609. Ingleichen wenn er wider eben diesen löblichen Kayser Meuchelmörder angestifftet / welche ihn haben umbringen sollen / und dabey / als er solches vorhatte / die Propheceyung gethan / der Kayser würde nicht St. Petri Fest erleben / worüber er aber öffentlich zum Lügner worden / weil GOtt den Kayser behütet hat. Einst hatte er es bestellet / daß ein Bösewicht dem Kayser / wenn er in die Kirche kommen würde / einen grossen Stein von oben herab auff den Hals werffen solte. Allein der Kerl fiel mit sambt dem Stein noch zuvor herab / ehe der Kayser an den Ort kam / wo das Loch gleich über an der Decke war. vid. Cardinalis Benno in vitâ ejus fol. 40. edit. 1535. in Fasciculo Rerum &c.

Ist es nicht eine *reale* Verachtung und Beschimpffung gewesen? wenn der Pabst Cœlestinus dem Kayser Henrico V. die Crone auffgesetzet / und hernach mit dem Fusse wieder herunter geschla-

gen/ die Erinnerung hinzufügende/ er habe Macht den Kayser zu setzen und auch zu verstossen. vid. Baronius ad A. 1191. n. 12. Tom. XII. p. 810.

Ist es nicht eine *reale* Verachtung und Beschimpffung? wenn man die Regenten vor unrein hält/ und deswegen den Schluß machet (wie im Concilio Elibertino geschehen/) daß sie dasselbige Jahr/ wenn sie regieren/ sich der Kirche enthalten sollen; ingleichen wenn man den Priestern gebeut/ (wie auff dem Concilio zu Rom unter Sylvestro I. can. 16. geschehen/) sie sollen nicht aufs Rathhauß gehen/ qvoniam omnis curia â cruore dicatur, weil ein iedweder Rathhauß den Nahmen vom Blute hat.

Ist es nicht eine *reale* Verachtung und Beschimpfung? wenn die nichtswürdigen Päbste begehren/ der Kayser solle ihnen gleichsam für Stallknecht dienen/ den Stegereif halten/ das Pferd beym Zaum führen/ bey der Mahlzeit das Wasser die Hände zu waschen darbieten/ das erste Gerichte auff des Pabstes Taffel tragen/ den Sessel/ worauff der Pabst sitzet/ auff den Achseln tragen. vid. Ceremoniarum curiæ Rom. Lib. III. Tit. 1. L. 1. Tit. 2. sub §. ordo processionis Lib. 1. Tit. 3. §. de primâ lot. man. & §. de ordinat. port. fercul. Tit. 2. §. ordo procession.

Ist es nicht eine *real* Beleydigung/ wenn die Pfaffen denjenigen Regenten/ die nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen/ nach Leib und Leben stehen? Mariana Lib. 1. de Rege & Regis institutione c. 6. p. 53. seq. Edit. Mogunt. A. 1605. lobet den Dominicaner Mönch Jacobum Clementem, welcher den König in Franckreich Henricum III. erstochen. cap. 7. p. 64. schreibet er von solchen Königs Mördern: Si evaserint instar magnorum heroum in omni vitâ suspiciuntur: si secus accidat, grata superis grata hominibus hostia cadit nobili conatu ad omnis posteritatis memoriam illustrati. Pabst Sixtus V. hat in der Versammlung der Cardinäle solche Mordthat ebenfals gelobet/ und selbige mit dem Wunderwercke der Menschwerdung Christi/ und der Erlösung des menschlichen Geschlechts verglichen. vid. Thuanus Lib. 96. a. 89. p. 458. Tom. IV. Edit. Genev.

Eben

Eben der zuvor gemelte Päbstische Mariana lehret/ daß man Gifft an der Könige und Fürsten Kleider / Handschuhe / Degen/ Creutz/ Sattel und dergleichen streuen solle / daraus ihnen so grosser Schaden wiederfahre/ als mit einem kalten Eisen. Der Rector Jesuitischer Gesellschafft zu Pariß/ Varada, hat Petrum Barrerium angehetzet zu vollbringen/ was er ihm hatte fürgesetzet / nehmlich den König in Franckreich Henricum IV. zu tödten/ wie er denn mit dem zweyschneidigen Messer/ welches er darzu erkaufft / gegriffen/ und lebendig aufs Rad geleget worden/ vid. Thuanus lib. 107. anno 93. p. 384. Tom. V. Also hat Johann Castell auf Anstifften der Jesuiten selbigen König ermorden wollen / ihme auch nach der Kehle gestochen/ aber nur in den Kinbacken getroffen / deswegen das Parlament zu Pariß die Jesuiten als Verderber der Jugend/ Verwirrer der allgemeinen Ruhe/ Feinde des Königes und Königreiches aus der Stadt Pariß gejaget. vid. Thuanus Lib. CXI. Anno 94. p. 517. lit. E. F. Tom. V.

Ist es nicht eine *reale* Beleidigung/ wenn die Geistlichen im Pabsthum/ auch die dii minorum gentium, denen Kayserн und Königen ihre treue Unterthanen / ohne dero Vorwissen und Willen/ mit Gewalt vertreiben/ und also das Land mitten im Friede verwüsten/ wie der Abt zu Grissau in Schlesien gethan / welcher vor nicht allzulanger Zeit/ ohne Vorbewust Ihro Römischen Kayserl. Majestät/ mehr als 600. solche Familien vertrieben hat / die in ihrer Arbeit fleißig gewesen/ der hohen Obrigkeit den Tribut mit willigem Hertzen abgestattet/ und vor dero beständiges Wohlergehen in JEsu Nahmen fleißig gebetet haben. Solche Pfaffen sind warhafftig rechte Ertzfeinde der weltlichen Obrigkeit/ welche den Kayserн und Königen mitten im Frieden mehr Schaden zufügen / als die Reichs-Feinde zur Zeit des Krieges thun. Denn es bleiben die Dörffer und Städte/ wovon sie unschuldige Leute/ die nicht wider ihr Gewissen handeln wollen/ leichtfertiger Weise verjagen / entweder unbewohnet stehen/ oder wenn ja andere / so den Pfaffen nach ihrer Pfeiffe tantzen/ sich dahin setzen/ so ists meistentheils ein liederlich Gesin-

del/ welches entweder keinen Verstand / oder keinen Willen hat / was tüchtiges zu arbeiten/ und also auch nicht vermögende ist / der weltlichen Obrigkeit etwas rechts einzubringen/ und abzustatten.

Ist es nicht eine *real* Beleidigung und Verachtung der weltlichen Obrigkeit/ wenn die Päbstische Clerisey von dem unterthänigem Gehorsam der weltlichen Obrigkeit durchgehends sich entziehet/ und deroselben angemastes Recht über die Person und Güter der Geistlichen/ vor einen gewaltsamen Anfall / unbillige Unterdrückung/ und unverantwortliche Rauberey ausschreiet/ wie aus dem Briefe zu ersehen/ welchen der Römische Hoff Anno 1682 an die zu Pariß versammlete Französische Geistligkeit/ als selbige ihrem Könige über die Clerisey viel einräumen wolte/ hat abgehen lassen.

Ist es nicht eine *reale* Beleidigung/ Verachtung und Beschimpfung der weltlichen Obrigkeit/ wenn die Päbstischen Pfaffen öffentlich lehren/ daß die Regenten beym Beruff der Prediger nichts zu sprechen hätten; Daß sie die Bibel nicht anders lesen dörfften / als mit Unterwerffung ihres Urtheils und Verstandes / unter das Urtheil und den Verstand der Clerisey; Daß ihr gegebenes freyes sicheres Geleite/ von der Clerisey könne rescindiret und cassiret werden; Daß sie in Glaubens-Sachen nicht mit eigenen / sondern frembden Augen sehen dörfften.

Ist es nicht eine *reale* Beleidigung der weltlichen Obrigkeit/ wenn die Pfaffen und Mönche/ die grösten Ubelthäter/ Diebe/ Mörder etc. welche das Rachschwerdt der Regenten verfolget/ in ihren Klöstern verbergen / und ihnen endlich frey durchhelffen.

Ist es nicht eine *real* Beleidigung der weltlichen Obrigkeit/ wenn die Päbstischen Pfaffen denen Regenten die besten Einkünffte entziehen/ weil sie an vielen Orten die beqvemsten Wirthshäuser auffbauen/ und die Gäste an sich locken/ worüber diejenigen Wirthe/ so unter der weltlichen Obrigkeit stehen/ und ihren vorgeschriebenen Pacht abführen sollen/ verderben müssen.

Ist es nicht eine *reale* Beleidigung der weltlichen Obrigkeit/ wenn die Päbstischen Pfaffen das beste Vermögen ihrer Unterthanen

nen an sich ziehen/ indem sie wohlhabende Leute auff dem Todtbette beschwatzen/ daß sie ihr Haab und Gut den Klöstern vermachen müssen; ingleichen wenn sie die Unterthanen mit einem unerträglichem Tribut belegen/ daß sie Dispensationes, Messen / Ablaß / und so ferner mit vielem Gelde erkauffen müssen. Wenn die Unterthanen so gar ausgesogen werden/ so müssen endlich die Regenten selbst verderben.

NB. Wer nun Verachtung / Beleidigung und Beschimpfung der weltlichen Obrigkeit antreffen wil/ der suche sie nicht in Lutheri Schrifften/ sondern bey der Päbstischen Clerisey.

§. 6. Endlich sol man auch den Academisten vorstellen / daß sie nicht Ursache hätten/ wegen etlicher weniger harter Redens-Arten/ den sel. Lutherum bey der weltlichen Obrigkeit schwartz zu machen/ sondern daß sie vielmehr im Gewissen verbunden wären/ selbigen wegen der guten Dienste/ so er der weltlichen Obrigkeit geleistet hat/ an allen Höfen bestens zu recommendiren. Der sel. Lutherus führet dieses einem iedweden rechtschaffenem Christen selbst zu Gemüthe/ wenn er in dem 6. Jen. deutschen Theil p. 8. 9. also schreibet: „Wohlan/ wo ein Danck umb die schändliche verfluchte Welt zu „verdienen wäre/ und ich D. Martinus sonst nichts gutes gelehret und „gethan hätte/ denn daß ich das weltliche Regiment oder die Obrigkeit so erleuchtet und gezieret habe / so solten sie doch des einigen „Stückes halben mir dancken und günstig seyn/ weil sie allesambt/ „auch meine ärgsten Feinde wohl wissen / daß solcher Verstand von „weltlicher Obrigkeit unter dem Pabsthum nicht allein unter der „Banck gelegen / sondern auch unter der Mönche Füsse sich hat „müssen drücken und treten lassen. Und an einem andern Orte/ nehmlich in dem vierdten deutschen Jenischen Theile p. 431. schreibet „er also: Es hatte niemand gelehret noch gehöret / wuste auch niemand etwas von der weltlichen Obrigkeit/ woher sie käme / was ihr „Ambt und Werck wäre / und wie sie GOtt dienen solte. Die Allergelehrtesten hielten die weltliche Obrigkeit für ein heydnisches „ungöttliches Ding/ als wäre es ein gefährlicher Stand zur Selig-

„keit. Dahero waren auch die Regenten von den Pfaffen so einge-
„trieben und überredet worden/ daß sie andere Wercke vor sich nah-
„men GOtt zu dienen/ als Messe hören und so ferner. Ihr Ambt
„und ihren Stand aber hielten sie vor nichts/ und für keinen GOtt
„angenehmen Dienst: Solches müssen mir bezeugen alle Herren/
„so damahls gelebet und solches erfahren haben.

VIII. Beantwortung der Academistischen Schrifft sub Tit. Ohe! Herr D. Hoe, oder der Refutation Herrn D. Hoens Hand-Büchleins.

§. 1.

WEr den Titel der Academistischen Schrifft wider Herrn D. Hoens Evangelisches Hand-Büchlein lieset/ solte wohl meinen/ ob wäre das gantze Buch von ihnen genau untersuchet/ und gründlich widerleget worden. Allein die Academisten sind bey ihrer alten/ faulen methode geblieben/ welche darinnen bestehet/ daß sie ein Buch nur anzwacken/ und etwas heraus klauben/ das andere aber alles unberühret lassen. Wenn nun der Christl. Leser allhier nur eine kurtze/ und in wenig Stücken bestehende Vindication des Herrn D. Hoens finden wird/ so komme er nicht auff die Gedancken/ ob hätte ich das gantze Büchlein entweder nicht vertheidigen wollen/ oder nicht vertheidigen können/ sondern er wisse/ daß mir nur so viel und nicht mehr Gelegenheit von den Academisten ist an die Hand gegeben worden.

§. 2. In dem ersten Artickel von der H. Schrifft/ hatte Herr D. Hoe p. 1. gelehret/ man solle den wahren Glauben nur aus der H. Schrifft lernen. Der Academist excipiret p. 2. **Wie sollen es die machen/ welche nicht lesen können?** Antwort: **Sie sollen sich den Glaubens-Grund aus der H. Schrifft lassen vorlesen/ und fleißig zuhören/ wenn aus der H. Schrifft geprediget wird.** NB. **Im Pabsthum führet die Clerisey das gemeine**

Volck nicht gerne darzu an/ daß sie sollen lesen und schreiben lernen/ sondern erhalten sie lieber bey der grösten Unwissenheit/ damit die armen Leute nicht mögen über die Bibel/ und in der Bibel hinter die grossen Irrthümer des Pabsthums kommen.

§. 3. Daß man den Glauben allein aus der H. Schrifft lernen solle/ hat Herr D. Hoe aus Esa. 8. v. 20. nach dem Gesetz und Zeugniß etc. erwiesen.

Der Academist excipiret 1.) **Es folge aus diesem Spruche nicht/ daß man den Glauben alleine aus der H. Schrifft lernen solle.**

Antwort: Es folget allerdings/ weil der Prophet diejenigen/ so Gottes Willen wissen/ und nach demselbigen sich richten wolten/ **an nichts anders**/ als an das geschriebene Wort Gottes verweiset/ und weil er die Worte darzu setzet/ **werden sie das nicht sagen/ so werden sie die Morgenröthe nicht haben.**

Der Academist excipiret 2.) **Der Prophet rede nicht alleine von dem geschriebenen/ sondern auch von dem ungeschriebenen Worte Gottes/ weil er saget/ nach dem Gesetz und Zeugniß/ das ist/ nach der Schrifft/ und nach dem mündlichem Worte Gottes/ nach der** Tradition, **oder nach dem Ausspruche der Kirche.**

Antwort: Der Academist sehe den 16. Verß an/ worinnen stehet/ daß der Prophet von einem solchem Zeugnisse rede/ welches man zubinden kan/ dergleichen Verrichtung sich nicht zu dem mündlichen/ wohl aber zu dem schrifftlichen Worte Gottes schicket. (conf. Exod. 40. v. 20. Devt. 4. v. 44. c. 5. v. 17. 20.) Ist also schlechterdings falsch/ daß der Prophet unter dem Worte Zeugniß/ die Tradition und den Ausspruch der Kirche verstehe. Man siehet aus Psal. 19. v. 8. Psal. 78. v. 5. daß in H. Schrifft das Gesetz und Zeugniß zusammen für eines gesetzet werden. NB. Der H. Augustinus schreibet über diesen letztern Orth Tom. VIII. Opp. p. 855. folgender massen/ David wiederholet ein Ding zum andernmahl seinem Gebrauch nach. Denn die Worte/ er richtet ein Zeugniß auf/

heissen

heissen so viel/ als er gab ein Gesetz. Und wie Jacob und Israel zwey Nahmen seyn eines Menschen/ also seyn Gesetz und Zeugniß zwey Nahmen einer Rede.

Der Academist excipiret 3) **Esaias rede in dem angezogenem Orte von Zauberey/ Wahrsagen etc. wovon er die Jüden abziehen wollen/ solches aber gehöre nicht in das** Credo **und zu den Glaubens-Artickeln.**

Antwort: Es ist nicht wahr/ daß Esaias durch solche Worte die Jüden von Zaubereyen habe abziehen wollen/ sondern er disputiret in diesem Texte wider diejenigen/ welche meineten / man könne den Willen Gottes erfahren von den Todten und verstorbenen Heiligen/ von welchen sich damahls die Wahrsager und Zeichendeuter rühmeten/ sie könten dieselben durch ihre Kunst aus den Gräbern hervorbringen. Wie also der König Saul den H. Samuel durch die Zauberin sich wolte hervorbringen lassen / und von demselbigen den Willen Gottes erfahren/ 1. Sam. 28. Dawider disputiret und eifert der Prophet Esaias/ und wil haben / diejenigen/ welche den unbetrüglichen Willen Gottes wissen wolten / solten sich alleine an die Schrifft halten.

NB. Der H. Hieronymus, wenn er den Spruch Esa. 8. erklären wil/ paraphrasiret und accommodiret denselben also Tom. V. p. 35. a. Wenn die Schrifftgelehrten und Pharisäer zu euch sagen werden/ ihr sollet sie hören etc. so sollet ihr ihnen diese Antwort geben: Es ist kein Wunder/ daß ihr euren Traditionen und Satzungen folget/ weil alle Heyden ihre Götzen umb Rath fragen. Dannenhero sollen wir bey euch als Todten keinen Rath für die Lebendigen suchen. GOtt hat uns ja das Gesetze und die Zeugnisse der H. Schrifft gegeben/ werdet ihr denen nicht folgen / so werdet ihr kein Licht haben / sondern in die ewige Finsterniß sincken.

Dietenberger in seiner zu Cöln gedruckten deutschen Päbstischen Bibel commentiret in seiner Glosse also über den impugnirten Spruch: Ihr sollet euch zum Gesetz und Zeugniß der H. Schrifft halten/ und von denen Rath suchen / bey welchen ihr auch

Rath

Rath genung finden werdet / Luc. 16. daraus zu nehmen ist / daß man in und aus der H. Schrifft genungsamen Bericht findet / zu alle dem was der Seelen Heil betrifft.

§. 4. Daß man den Glauben alleine aus der H. Schrifft lernen solle / hat Herr D. Höe ferner aus dem Spruch Johan. 5. v. 39. Suchet in der Schrifft etc. erwiesen.

Der Academist excipiret p. 2. Christus beruffe sich selbst nicht alleine auf die Schrifft / sondern auch auf die Wunderthaten / Matth. XI. v. 5.

Antwort: Hier plumpt der Academist schrecklich ein / weil er als ein Ignorant in der Schrifft nicht gewust hat / daß Christus eben durch diese Worte Matth. XI. die Blinden sehen etc. auff die H. Schrifft sich beruffen habe / nehmlich auff Esa. 35. v. 5. c. 61. v. 1. und durch Anführung desselben Spruchs zeigen wollen / er sey der wahre Meßias / welchen Moses und die Propheten verkündiget hätten. Was im übrigen andere Sprüche betrifft / wenn sich Christus auff die Wunder beruffet / habe ich in der Vindication D. Hunnii p. 23. seqq. so darauff geantwortet / daß die Academisten kein Wort darwider aufbringen können.

§. 5. Auff die Frage / woraus man die Streitigkeiten in der Kirche erörtern solle / hatte Herr D. Höe p. 2. geantwortet / aus der H. Schrifft / und solches dahero erwiesen / weil Gottes Wort billich die Worte der Menschen richten und entscheiden solle.

Uber solchen Beweiß ruffet der Academist aus p. 3. Ohe! Herr Doctor, und saget ferner ibid. die Päbstischen Traditiones wären nicht Menschen Wort / sondern das mündliche Wort Gottes / welches mündlich von Christo und seinen Aposteln denen Christen übergeben worden. Allein ich möchte hie wohl auch hinwiederumb ausruffen: Ohe! Herr Academist / das klinget gar sehr einer Jüdischen Fabel gleich / sintemahl die Jüdischen Rabbinen auch dichten / Moses habe von GOtt ein doppeltes Gesetz empfangen / ein geschriebenes und mündliches. Das mündliche Gesetz (umb dessent willen er gantzer 40. Tage auff dem Berge Sinai aufgehalten worden /)

habe er hernach nur dem Josuæ anvertrauet/dieser den 70. Eltesten/ diese hinwiederumb denen Propheten / die Propheten denen Häuptern der grossen Synagoge, und diese endlich allen gelehrten Rabbinen/ welche zuletzt den Talmud daraus geschmiedet/ vid. Capnio Lib.1. de arte cabalisticâ. NB. Darinnen sind die Juden noch ehrlicher/ als die päbstischen Geistlichen / weil sie mit ihren gerühmten Traditionen noch endl.im Talmud ans Tagelicht hervorgebrochen/ da im Gegentheil die päbstischen Geistlichen sie heimtückischer Weise zurücke haltẽ/(vielleicht weil sie sich selbst solcher Fabeln schämen müssen/) ungeachtet man so viel mahl einen Catalogum davon zu sehen verlanget hat. Im übrigen ist es nicht genung mit dem Academisten eines daher lügen/ und sagen/ die Traditiones sind das mündliche Wort Gottes/ sondern es muß solches auch erwiesen werden. Ein iedweder verständiger Christ kan gar leichte urtheilen/ daß euer Vorgeben falsch sey/ weil alle Traditiones, wormit ihr eure Religion wider uns vertheidigen wollet/ wider die H. Schrifft sind / welches nicht seyn würde/ dafern sie das mündliche Wort Gottes wären. Denn Gottes mündliches Wort kan seinem geschriebenen Worte nicht zu wider seyn/ weil sich GOtt auff solche Art und Weise selbst zu wider wäre. Wenn Basilius in Homil. de nativit. Christi, und andere es aus der Tradition haben beweisen wollen/ daß Zacharias St. Johannis Vater derjenige sey/ von welchem Matth. 23. gesaget wird/ er sey umbracht worden/ so verwirfft S. Hieronymus solchen Beweißgrund/ und schreibet in Hagg. c. 1. Tom. VI. p. 184. b. Sed & alia qvæ absqve autoritate & testimoniis scripturarum qvasi traditione Apostolicâ sponte reperiunt atq; confingunt, percutit gladius Dei. Das ist / daß die Menschen ohne Beweiß und Zeugniß der Schrifft als Apostolische Traditionen erfinden und tichten/ das zerschlägt das Schwert Gottes. Wenn der Academisten Vorgeben von dem mündlichen Worte Gottes wahr wäre/ warumb hätte denn Theodoretus geschrieben Dial. 1. c. 6. Ego me solâ scripturâ divinâ persvaderi patiar. Ich wil mich allein mit der H. Schrifft bereden lassen. Warumb

hätte

hätte denn der H. Chrysostomus gesaget/ daß zu der Zeit/ wenn der Antichrist in der Kirche würde überhand genommen haben/ die Christen keine andere Zuflucht haben würden/ als zu der Schrifft/ und kein ander Mittel haben etwas zu beweisen/ als die Schrifft. Homil. 49. in Matth. Tom. II. p. 445. Edit. Lugd. Jngleichen/ daß man nur aus der H. Schrifft gewiß wissen könne/ welches die rechte Gemeine Christi sey. Warumb hätte denn Tertullianus denjenigen das Wehe angekündiget/ welche etwas von Glaubens-Sachen vorbringen/ das nicht in der Schrifft stehet. Seine Worte lauten also contra Hermogenem c. 22. adoro scripturæ plenitudinem, scriptum esse doceat Hermogenis officina, si non est scriptum timeat væ illud addentibus & detrahentibus constitutum. Warumb hätte denn der H. Augustinus geschrieben in Oratione contra Idola s. contra gentes Tom. I. p. 1. sufficiunt per se sacræ & divinitus inspiratæ literæ ad veritatis indicationem. Das ist: die H. Schrifft sey vor und an sich selbst genung/ daß man daraus sehen könne/ bey welcher streitenden Parthey die Warheit stehe. Warumb hielte denn der H. Hilarius denjenigen vor einen antichristischen Menschen/ welcher nicht mit Constantino seinen Glauben bloß nach der Schrifft einrichten wil. Seine Worte lauten also ad Constantium, August. p. 212. Edit. Basil. 1570. In tantum te domine Constanti Imperator admiror, fidem tantùm secundum ea qvæ scripta sunt desiderantem & meritò planè ad ipsa illa unigeniti Dei eloqvia festinans &c. hoc qvi repudiat Antichristus est. Warumb hielte denn der H. Basilius denjenigen vor ungläubig und hoffärtig/ welcher etwas verwerffen wolle/ das in der Bibel geschrieben stehet/ oder welcher etwas in der Kirche einführen wolle/ das nicht in der heiligen Schrifft zu finden. Seine Worte lauten also Sermon. de verâ ac piâ fide Tom. II. p. 386. Edit. Paris. 1637. Infidelitatis argumentum fuerit & superbiæ signum certissimum, si qvis eorum, qvæ scripta sunt, aliqvid rejicere velit, aut eorum qvæ non sunt scripta introducere. Der H. Hieronymus schreibet

in Matth. c. 23. Tom. IX. Lib. 4. p. 57. a. fin. hoc qvia de scripturis sanctis non habet autoritatem, eâdem facilitate contemnitur qvâ profertur. Weil dieses in der Schrifft keinen Grund hat/ so wird es eben so leichte verworffen als vorgebracht. Warumb sagte denn der H. Augustinus, daß diejenigen verflucht seyn/ welche in Glaubens-Sachen etwas ausser dem / was in der Schrifft stehet/ vorbringen wollen. Seine Worte lauten also: Lib. 3. contra Lit. Petil. c. 6. Tom. VII. p. 167. Edit. Basileens. Si qvis de Christo, sive de ejus Ecclesiâ, sive de aliâ qvâcunqve re, qvæ pertinet ad fidem vitamqve nostram, annunciaverit, præterqvam qvod in scripturis legalibus & evangelicis accepimus, anathema est. Anshelmus schreibet de conc. præsc. & prædest. qvæst. 3. nihil ad salutem necessarium prædicamus, qvod non in Scripturâ S. contineatur. Das ist: Wir predigen nichts was zur Seligkeit nöthig/ welches nicht solte in der H. Schrifft enthalten seyn.

Die Academisten machen es wie die alten Ketzer/ von welchen Irenæus schreibet Lib. 3. adversus hæreses c. 2. p. 230. Edit. Paris. Wenn die Ketzer aus der H. Schrifft gestrafft werden / so wenden sie sich wider die Schrifft/ und klagen / der Schrifft mangele diß und das: sie habe darzu nicht genung Ansehens: sie sey auff mancherley Weise geändert: und daß die Warheit nicht könne draus gefunden werden/ von denen die die Traditionen nicht wissen. Denn dieselbe sey nicht eben durch Schrifft uns übergeben/ sondern vivâ voce, oder durch mündliche Lehre.

NB. Es ist mit denen Traditionibus ein sehr betrüglich Ding/ und laufft meistentheils auf lauter Fabelwerck hinaus. Zu des H. Augustini Zeiten gab man fast durchgehends in der Christlichen Kirche vor/ St. Johannes sey nicht gestorben / sondern wäre lebendig in sein Grab hinein gestiegen/ lege darinnen und schlieffe/ und so offt er Odem hole/ pflege sich der Staub auff seinem Grabe zu erheben. vid. Augustinus Tract. 124. in Joh. & Ambrosius Sermon. 20. über den Psal. 118. (Hebr. 119.) Welcher gescheuter Papiste

piſte aber gläubet diß heute zu Tage? Ehe ich weiter gehe / muß ich noch dieſes berichten/ daß die Academiſten wider das Haupt-Argument des Herrn D. Hoes/ wormit er p. 2. 3. dargethan/ daß nur die Schrifft alleine/ und nicht die Traditiones die Regel des Glaubens ſey/ kein Wort excipiret haben. Heiſt denn dieſes ein Buch refutiren? Ohe!

§. 6. Auff die Frage: Darf man nicht etwan auf die Traditiones einen Glaubens-Artickel gründen? hatte Herr D. Hoe geantwortet (p. 4.) mit nichten. Denn alſo ſpricht GOtt Eſa. 29. v. 13. &c.

Dawider excipiret der Academiſt/ Herr D. Hoe præſupponire fälſchlich in dieſem Beweiſe / daß die Römiſch-Catholiſchen Traditiones nur Menſchen-Satzungen wären.

Antwort: Daß Herr D. Hoe ſolches nicht fälſchlich/ ſondern mit gutem Grunde præſupponire/ erhellet aus dem / was im vorigen §. angeführet worden.

§. 7. Auff die Frage: Wie kan ich aus der Schrifft den Glauben lernen/ wenn die Schrifft dunckel iſt? hatte Herr D. Hoe (p. 5.) geantwortet: Die Schrifft iſt in Glaubens-Sachen verſtändlich genung/ und ſolches aus Pſal. 19. v. 9. Proverb. 6. &c. erwieſen.

Der Academiſt excipiret p. 5. Die von D. Hoe angeführten bibliſchen Sprüche handelten ins gemein von dem Worte Gottes/ welches theils mündlich / theils ſchrifftlich ſey/ nicht aber alleine von der H. Schrifft. Kein einiger von den angeführten Sprüchen ſage/ daß das geſchriebene Wort Gottes hell und verſtändlich genung in Glaubens-Sachen ſey.

Antwort: Es handeln alle von dem Herrn D. Hoe angeführten Sprüche nur von dem geſchriebenen Worte Gottes und nicht von dem mündlichen/ ſo fern daſſelbe dem geſchriebenen entgegen geſetzet wird. Denn es hatten die gläubigen Jüden im A. T. nur das geſchriebene Geſetze/ und die geſchriebenen Gebote Gottes/ zu welchen ſie nichts durfften hinzuthun. Devt. 4. v. 2. Was von den Prieſtern mündlich geprediget wurde/ muſte aus dem geſchrie-

 benen

benen Gebot uñ Gesetze genoñen/und nach demselbigen eingerichtet werden. Es sind die angeführten Sprüche von dem jenigen Gesetze/ und von denjenigen Gebothen zu verstehen/ welche konten gebunden und versiegelt werden/ Esa. 8. v. 16. Solches aber kan mit dem geschriebenen Worte Gottes geschehen. Der Academist höre die Erklärung des H. Augustini über den Spruch Psal. 119. (conc. 23. in Ps. 119. Tom. VIII. Opp. p. 1385.) qvod itaqve hic ait: Lucerna pedibus meis &c. verbum est qvod Scripturis S. omnibus continetur. Das ist/ hierdurch wird das Wort verstanden/ welches in der H. Schrifft enthalten ist. In dem Spruche 2. Petr. 1. v. 19. hätte der Academist gleich aus dem folgenden v. 20. sehen können/ daß der Apostel von dem geschriebenen Worte Gottes rede. Sehen wir in die zwey vorhergehenden Versickel/ v. 17. 18. so befinden wir/ daß St. Petrus durch eine Stimme vom Himmel versichert worden/ JEsus von Nazareth sey der wahre Meßias. Dieses gehörte Wort hätte er nun mündlich können fortpflantzen/ und den Haupt-Artickel von Christo darauf gründen. Allein er wolte sich noch lieber auff das geschriebene Wort der H. Propheten beruffen/ und die Christen dahin verweisen/ sagte deßwegen v. 19. wir haben βεβαιότερον noch ein festeres Wort/ nehmlich das Prophetische/ (welches sie dazumahl nicht anders als in Schrifften hatten.)

NB. Wenn der Academist p. 6. schreibet/ das Wort Gottes/ nehmlich das mündlich und geschriebene zusammen ist Richter genung; Ingleichen wenn er auff die Frage / ist das Wort Gottes (nehmlich das geschriebene und mündliche zugleich) der einzige Richter? mit ja antwortet/ so plumpet der gute Kerl abermahl sehr tieff ein/ und leget wieder an den Tag/ daß er seine eigene Religion nicht verstehe/ weil die Papisten das Wort Gottes nicht vor den Richter/ sondern pro Normâ oder vor die Regel halten/ und zwar das geschriebene pro normâ partiali, das mündliche und geschriebene aber pro normâ totali. Vor den Richter im Gegentheil halten sie den Pabst zu Rom/ von welchem sie vorgeben/ daß er in seinem Urtheil

und

und Ausspruche nach der norma totali, oder dem mündlichen und geschriebenem Worte Gottes sich richte. Ohe! Herr Academiste / verstehet ihr denn nicht eure eigene Religion / und müst erst Information davon von einem Prædicanten bekommen?

Der Academist giebet vor p. 6. das geschriebene Wort Gottes sey zwar ein Licht / aber noch nicht auf dem Leuchter / sondern so fern es nur von Privat-Personen ausgeleget werde / wie ein Licht unter dem Scheffel. Wenn es aber die Auslegung der allgemeinen Kirchen Christi habe / so sey es das Licht auf dem Leuchter hell und klar. Darvon rede Christus Matth. 5. v. 14. Ihr seyd das Licht der Welt.

Ich antworte α) Die Klarheit der Schrifft dependiret nicht von Beschaffenheit der Ausleger / ob selbige privat-Personen oder öffentliche Lehrer seyn / sondern von ihrer innerlichen Bewandniß; Gleich wie die Klarheit der Sonnen nicht dependiret von Beschaffenheit derer / die sie anschauen / ob dieselben privat-Personen oder gelehrte Leute seyn / sondern von ihrer innerlichen Bewandniß.

β) Der Jüde Gerson / der Heyde Victorinus, der Jüngling an dem Hofe des Türckischen Kaysers Amurathis, und andere / welche aus der blossen Lesung der H. Schrifft bekehret worden / waren nur privat-Personen / und doch ist ihnen die H. Schrifft nicht ein Licht unter dem Scheffel gewesen / sondern ein Licht auff dem Leuchter hell und klar / wie die Würckung und der Ausgang erwiesen.

γ) Die H. Schrifft erleuchtet die Augen und macht die Albern weise Psal. 19. v. 8. 9. wenn sie gleich von privat-Personen in der Jugend gelesen wird / 2. Tim. 3. v. 15. Darumb ist sie niemahls einem Lichte gleich / das unter dem Scheffel stehet / sondern einem Lichte / das auff dem Leuchter hell und klar scheinet.

δ) Die Apostel werden Matth. 5. das Licht der Welt genennet / nicht deßwegen / weil sie die Schrifft klar gemacht / sondern weil sie mit ihren aus der H. Schrifft genommenen Predigten (Act. 26. v. 22.) die gantze Welt erleuchtet haben / ja weil ihr Glaube und Gottesfurcht in der Welt herrlich geschienen / Matth. 5. v. 16.

§. 8. Es

§. 8. Es hatte Herr D. Hoe p. 6. auff die Objection 2. Petr. 3. v. 16. durch richtige Formirung des status controversiæ geantwortet/ es sey nicht die Frage/ ob etliche Sachen in der Schrifft etlichen Personen schwer zu verstehen wären / sondern das sey die Frage/ ob alle Glaubens-Artickel in der Schrifft / so schwer nach dem Buchstaben den frommen und andächtigen Christen zu finden seyn/ daß man nicht könne wissen / was man daraus schlieſſen / oder eigentlich gläuben solle. Wiewohl nun der Academist dawider nichts hat einwenden können / so fängt er doch p. 7. 8. ein schreckliches schmähen und lästern auff die Prædicanten an/ und schreiet sie vor Betrüger des Volcks / und Verfälscher des göttlichen Wortes aus. Die Gelegenheit darzu nimt er daher/ weil Herr D. Hoe p. 6. schreibet / St. Petrus rede mit Unterscheid: Es seyn etliche Dinge in Pauli Schrifften schwer zu verstehen/ denen die sie verwirren. Da saget nun der Academist/ es habe Herr D. Hoe das Wörtlein denen / leichtfertiger Weise in den Text hinein geschoben. Dieses heisset ja wohl recht einen Sturm ohne Ursache erregen. Denn der sel. D. Hoe hat das Wörtlein denen nicht hinzugefüget als ein Verfälscher der Schrifft (weil er sonst Lutheri Uberſetzung müste verworffen / und seine derselbigen vorgezogen haben) sondern als ein Interpres, und Ausleger der heiligen Schrifft. Denn es ist in solchen Worten nicht eine blosse Citation und Anführung des Petrinischen Spruches enthalten/ sondern auch schon eine Application und Explication, oder eine Anwehrung und Erklärung/ in welcher Herr D. Hoe hat zeigen wollen/ was die Meinung des Apostels Petri sey. Nun urtheile / wer da urtheilen kan/ ob nicht St. Petrus/ indem er gesaget / daß in Pauli Episteln etliche schwere Dinge wären/ welche die Ungelehrten und leichtfertigen verwirreten/ dadurch so viel hat anzeigen wollen / daß nur denen solche Dinge schwer zu verstehen vorkämen / welche sie aus Ignorantz und Leichtfertigkeit auff einen übelen Verstand detorqvireten. Ich setze einen Fall/ (welches doch nicht zugegeben wird) Herr D. Hoe hätte in der Erklärung des gemeldten

Spru-

Spruches geirret/ und durch seine vermöge des Wörtleins denen vorgebrachte restriction auff das Objectum, die rechte Meinung des Apostels verfehlet/ solte er denn deßwegen bald vor einen Betrüger und Schrifft-Verfälscher ausgeschrien werden. Ohe! wenn es so zu gehen solte/ wie viel Päbstische Theologi würden mit solchen Nahmen müssen beleget werden / welche offtermahls solche Erklärungen vorbringen/ so dem Cornelio à Lapide, und andern gar nicht anstehen. Jedoch D. Hoe hat nicht geirret/ weil er zum Grunde seiner Auslegung den Locum parallelum gehabt 2. Cor. 4. v. 3. in welchem die restriction ausdrücklich auff das objectum perversum geschiehet/ ist nun unser Evangelium verdeckt/ so ists bey denen die verlohren werden verdeckt/ bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat/ daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii.

§. 9. Herr D. Hoe hatte p. 7. geschrieben/ der Papisten ihr Vorgeben/ daß die Schrifft nicht vollkommen sey/ wäre nichtig/ und der göttlichen Warheit gantz zu wider.

Darauff regeriret der Academist p. 9. sie sagten nicht/ daß die Schrifft unvollkommen sey/ in dem was die Schrifft haben muß/ sondern sie wäre nur unvollkommen/ so fern das mündliche Wort Gottes nicht darzu käme.

Antwort: α) Euer so genantes mündliches Wort Gottes ist ein blosses Menschen-Gedichte. Es giebet heute zu Tage kein ander Wort Gottes/ ausser was von den H. Männern Gottes auffgeschrieben worden / und aus der H. Schrifft in denen Predigten mündlich vorgebracht wird.

β) Daß die Schrifft vor sich selbst alleine schon vollkommen genung sey/ erhellet daraus/ weil St. Paulus von der Schrifft alleine saget/ (NB. er setzet kein mündlich Wort darzu) daß sie einen Menschen zur Seligkeit unterweisen/ und es dahin bringen könne/ daß er vollkommen und zu allen guten Wercken geschickt werde/ 2. Tim. 3. v. 15. 17. Zeige mir doch der Academist einen einigen Ort/ wo dieses von demjenigen mündlichen Worte Gottes gesaget werde/

welches entweder nicht aus der Schrifft genommen / oder nicht auff der Schrifft beruhet. NB. Und damit fället die Exception p. 9. fin. und p. 10. princ. hinweg.

Das vorgebrachte Gleichniß von Leib und Seele invertire ich/ und sage/ wenn ein solcher Leib wäre / von dem man behaupten könte/ daß er an und vor sich selbst alles verrichten könte / was zu dem natürlichem Leben gehörete/ so möchte man ihn schon vor und an sich selbst vor vollkommen ausgeben / und brauchte er keiner Seelen. Nun aber spricht der Apostel 2. Tim. 3. v. 15. von der Schrifft alleine/ (NB. weil du die H. Schrifft weissest/ setzet nicht hinzu / und auch die Traditiones) daß sie einen Menschen unterweisen könne zum ewigen Leben.

Herr D. Hoe hatte den Canonem urgiret / effectus non potest esse perfectior suâ causâ. Der Academist limitiret p. 10. *potest esse perfectior suâ partiali causâ.* Ich regerire, etiam effectus non potest esse perfectior suâ partiali causâ, NB. si ab illa sola (vide v. 15.) & non ab altera (welche ohne dem von den Papisten allhier falsch præsupponiret wird) dependeat. Im übrigen stickt auch eine rechte Gotteslästerung in denen von den Academisten angeführten Gleichnissen / wenn er darinnen die H. Schrifft (welche doch ausser allen Zweifel Gottes Wort ist/) mit dem Leibe und mit einem Kreutzer / im Gegentheil aber die Päbstischen Traditiones (welche doch nur fälschlich vor Gottes Wort ausgegeben werden/) mit der Seele und mit hundert Rthl. vergleichet.

§. 10. Herr D. Hoe hatte die Vollkommenheit der H. Schrift aus dem Spruche Psal. 19. v. 8. Das Gesetze des HErrn ist vollkommen/ erwiesen. Der Academist excipiret/ das Gesetze heisse allhier Gottes geschriebenes und mündliches Wort zusammen. Allein das Gegentheil ist oben erwiesen worden §. 7. David redet von demjenigen Gesetze/ von welchem anders wo gesaget wird/ daß man darinnen lesen könne / daß dieses oder jenes darinnen geschrieben stünde/ Matth. 12. v. 8. Luc. 2. v. 23. c. 10. v. 26. c. 24. v. 44. Joh. 1. v. 45. c. 7, 17. c. 10. v. 34. c. 15. v. 25. Actor. 24. v. 14. 28. 23. Rom.

Rom. 3. v. 21. 1. Cor. 9. v. 9. 14. 21. Die Instantz vom Geboth wegen der Beschneidung/ ehe es von Mose aufgeschrieben worden/ schicket sich hieher gar nicht/ weil an einem Theile damahls/ als David solche Worte geschrieben/ die Jüden solch Geboth schon schrifftlich in den Händen hatten/ und weil am andern Theile auch zwischen uns und den Papisten der Streit ist/ was die vollkommene Glaubens-Regel sey NB. von der Zeit an/ als GOtt die ausserordentliche modos revelationis in Glaubens-Sachen auffgehoben/ und uns seinen Willen schrifftlich zu erkennen gegeben hat.

§. 11. Herr D. Hoe hatte sich unter andern auff die Beystimmung der H. Väter beruffen/ daß sie bekennet hätten/ es wäre alles in dem geoffenbahrtem Worte Gottes enthalten / was einem Menschen zu glauben nöthig.

Dawider excipiret der Academist p. 11.

1.) Herr D. Hoe könne sich nicht auff die H. Väter beruffen/ weil er glaube/ daß sie dem Irrthum unterworffen gewesen.

Antwort: Herr D. Hoe berufft sich nebst andern Lutherischen Theologis auff die H. Väter/ nur als auff ansehnliche Zeugen/ nicht aber als auff unbetrügliche Richter. Zu diesem letztern und nicht zu jenem wird die Unfehlbarkeit erfordert.

2.) Das mündliche Wort sey auch geoffenbahret.

Antwort: Die falsche hypothesis von dem mündlichen Worte Gottes ist zuvor §. 7. widerleget worden. Man sehe nur die §. 5. angeführten Zeugnisse der H. Väter an / so wird man Sonnenklar sehen/ daß in der ersten Kirche die Schrifft alleine / ohne die Traditiones, vor eine vollkommene Glaubens- und Lebens-Regel ist gehalten worden.

§. 12. Herr D. Hoe hatte die Vollkommenheit der H. Schrifft aus dem Spruche Pauli Actor. 20. v. 20. bewiesen.

Der Academist excipiret p. 11. Paulus habe alles verkündiget mit Mund und Feder zugleich / aber nicht mit der Feder alleine.

Antwort: Der Academist darf nur conferiren die Worte Actor. 26. v. 22. da wird er finden/ daß Paulus in Glaubens-Sachen nichts mündlich vorgebracht und geprediget habe/ was er nicht aus der H. Schrifft genommen. Conf. Actor. 17. v. 2. 3. Rom. 1. v. 1. 2.

§. 13. Endlich hatte Herr D. Hoe auff den Spruch Joh. 20. v. 31. sich beruffen/ und gesaget/ Johannis Evangelium sey schon so vollkommen/ daß man daraus den rechten Glauben an JEsum schöpffen/ und durch solchen Glauben das ewige Leben haben könne.

Hiewider excipiret der Academist p. 12. **wenn solches wahr wäre/ so möchte man die Evangelien** Matthæi, Lucæ, **ins Feuer werffen/ weil man deren nicht benöthiget wäre. Und wenn dieses gelten solte/ so könten wir Lutheraner hernach die** Communionem sub utraqve **nicht beweisen/ weil in dem Evangelio Johannis nicht stünde: trincket alle daraus.**

Antwort: α) Der Academist ist sehr fix und fertig **mit dem Feuer.** Er möchte wohl lieber sehen/ daß die gantze Bibel (welche in seinen Augen gar ein unnöthig Buch ist) verbrandt würde/ damit seine und seiner Glaubensgenossen Irrthümer/ Abgötterey/ Aberglauben etc. könte verborgen bleiben.

β) Was die Sache selbst betrifft/ so ist zu wissen/ daß Johannes nicht exclusivè rede/ mit Ausschliessung der andern Biblischen Bücher/ sed inclusivè, mit Einschliessung derselbigen/ sonderlich weil er zu letzt geschrieben (da er die andern Bücher selbst gesehen/) und endlich gar den Canonem durch die Offenbahrung beschlossen hat. Ingleichen/ daß Johannes/ und D. Hoe mit demselben/ von dem Glauben reden/ so fern der Lehrglaube aus den Hauptgrund-Artickeln bestehet/ oder aus den Articulis fidei fundamentalibus primariis, der Artickel vom Heil. Abendmahl aber und zwar de Communione sub utraqve ist ein Articulus fidei fundamentalis secundarius, wie aus den Scholasticis bekand.

γ) Der Academist höre/ was die H. Väter über den angeführten Spruch schreiben/ v. g. Der H. Augustinus Tract. 49.

in

in Johannem p. 355. Tom. IX. Sanctus Evangelista testatur, multa Dominum Christum & dixisse & fecisse, qvæ scripta non sunt, electa sunt autem qvæ scriberentur, qvæ saluti credentium sufficere visa sunt. Das ist: der Evangelist bezeuget / daß der HErr Christus viel geredet und gethan habe / was nicht ist aufgeschrieben worden / es ist aber dieses heraus gesucht und aufgeschrieben worden / was er vor gut befunden / daß es zu unserer Seligkeit genung wäre. Also schreibet auch Cyrillus Lib. 12. in Johannem cap. ult. in v. 25. p. 1123. illustriora scripta fuere & per qvæ maximè possent auditores ad incorruptam fidem firmari & doctrina tàm morum qvàm dogmatum institui, ut rectâ fide conspicui in ipsum qvoqve regnum cœlorum penetrarent. Der Päbstische Cardinal Hugo meldet über diesen Spruch / daß nicht allein des Evangelii Johannis / sondern auch der gantzen Schrifft Endzweck in solchen Worten angezeiget werde. Specialiter intentio hujus libri, generaliter vero totius S. Scripturæ finis his verbis declaratur. Das ist: In solchem Spruche würde zwar insonderheit dieses Buches / insgemein aber der gantzen Schrifft Endzweck erkläret.

NB. Diß alles ist dem sel. D. Hoe / als einem hochgelehrten und weitberühmten Theologo, gar wohl bekand gewesen / als er den obgemeldten Spruch zum Beweiß aufführete / und hat es demnach nicht verdienet / daß er umb solcher Ursache willen / von einem solchen R. L. wie der Academist ist / so leichtfertiger Weise (vid. p. 12.) solte geschimpffet und gelästert werden.

§. 14. Herr D. Hoe hatte p. 8. gesaget / der Spruch Joh. 16. v. 12. beweise nicht / daß die Schrifft unvollkommen sey. Der Academist nennet solches einen kindischen Fehler p. 13. und wendet vor / die Römisch-Catholischen eigneten der Schrifft alle Vollkommenheit zu / die ihr gebühre. Nur sagten sie / daß die Schrifft nicht allein genung sey / alle nöthige Glaubens-Sachen uns zu lehren. Solches wil er mit diesem Exempel beweisen / weil man aus der Schrifft nicht sehen könte / daß bey

der Tauffe die Worte / ich tauffe dich im Nahmen des Vaters / des Sohnes und des H. Geistes / mit dem Munde müsten ausgesprochen werden.

Antwort: α) Die H. Schrifft / weil sie eine Regel und Richtschnur ist / muß eine gantze Vollkommenheit haben. Wer ihr mit denen Papisten nur partialem perfectionem zueignet / lästert sie als eine unvollkommene Regel und Richtschnur. vid. §. 6. allwo erwiesen worden / daß die H. Schrifft vor sich selbst alleine vollkommen genung sey in Glaubens-Sachen und Christlichen Lebens-Regeln.

β) Daß die Worte / ich tauffe dich im Nahmen des Vaters ꝛc. in der Tauffe mit dem Munde auszusprechen / erhellet dahero / weil die Tauffe solcher Gestalt im Nahmen des Vaters / Sohnes und des H. Geistes geschehen soll / (Matth. 28.) daß so wohl die erwachsenen Jüden und Heyden / welche getaufft werden / als auch andere gewiß wissen können / sie wären nicht auff eines Menschen / sondern auf den Nahmen des hochgelobten dreyeinigen Gottes getaufft / 1. Cor. 1. v. 13. wie könten sie aber dieses wissen / wenn die Worte nicht mündlich gesaget würden.

§. 15. Herr D. Hoe hatte p. 9. bejahet / es könte Christi Höllenfarth aus der Schrifft erwiesen werden / und die Jesuiten vor ungeschickte Leute gescholten / welche solches verneinen wolten. Der Academist wil ihn deßwegen p. 13. 14. einer Unwarheit beschuldigen / und führet etliche Jesuiten an / welche aus der Schrifft erweisen / daß Christus warhafftig der Seelen nach in die Vorhölle gestiegen.

Antwort: die Vorhölle ist nicht die Hölle / und Christi Seele ist nicht der gantze Christus. Also bleibt es dabey / daß die Jesuiten in denen Gedancken sind / Christi Höllenfarth könne nicht mit der Schrifft erwiesen werden.

§. 16. Herr D. Hoe hatte p. 10. nicht allein bejahet / man könne aus der H. Schrifft bewähren / welche biblische Bücher im A. Testament vor Canonische zu halten seyn / sondern auch solches dahero erwiesen / weil alle und iede Canonische Bücher des Alten Testaments

ments von Gott eingegeben / 2. Tim. 3. Darnach den Jüden anvertrauet / Rom. 3. und von Christo selbst angezogen und canonisiret worden / Luc. 24.

Dawider excipiret der Academist p. 14. 15.

1. Wenn einer leugnete / (wie Jüden und Heyden) daß Lucä Evangelium und Pauli Episteln Gottes Wort wären / wie einem solchen das Alte Testament aus dem neuen könte bäwehret werden?

Antwort: Herr D. Hoe hat sein Evangelisches Handbüchlein nicht wider Jüden und Heyden / sondern wider das Pabstthum (welches das N. T. vor ein göttlich Buch erkennet) geschrieben / und war also nicht nöthig / solcher Exception vorzubeugen. Was aber die Antwort auff die Exception selbst betrifft / und wie Jüden und Heyden durch die Critiria der H. Schrifft am besten können überzeuget werden / daß das N. T. Gottes Wort sey / habe ich allbereit in der Widerlegung der Richtschnur Lit. E. so deutlich und gründlich erwiesen / daß die Academisten (ungeachtet nunmehro schon über 4. Jahr verflossen sind) nicht ein Wort darauf einzuwenden sich getrauet haben. So machen es diese Leute / daß sie ihr alt abgedroschen Zeug NB. **mit Verschweigung der darauff gegebenen Antwort** / immer wieder vorbringen / nur daß es heissen soll / sie hätten nicht gäntzlich stille geschwiegen.

NB. Wenn der Academist p. 14. fine auff das Vorgeben der Lutheraner / daß man auch das N. Testament aus dem Alten bewähren könne / durch die Worte **rund umb wie die Faust auff ein Auge** etc. so spöttisch ist / so verräth er hierdurch seine grosse Unwissenheit. Denn warum solte nicht die Schrifft des Neuen Testaments / aus der Schrifft des Alten Testaments können bewähret werden / wenn man auff die schöne *Harmonie* siehet / welche zwischen solchen beyden göttlichen Büchern ist / und welche den Juden Gerson bewogen / daß er das Neue Testament vor ein göttlich Buch erkant und angenommen hat. Diß Exempel habe ich den Academisten nun schon so viel mahl vorgeworffen / aber es hat sich doch keiner unterstehen

stehen wollen/ nur ein Wort dawider zu excipiren. Das heist eingetrieben seyn!

2. Es bliebe Luc. 24. v. 27. noch die Frage/ wer dieselben Propheten gewesen?

Antwort: Das wissen alle Menschen/ welche nur die Schrifft des Alten Testaments/ wie wir sie aus den Händen der Jüden (denen sie zuvor anvertrauet gewesen/ Rom. 3.) bekommen haben/ ansehen. Da findet man v. g. den Hiob und nicht den Tobiam darinnen. NB. Diese Bücher gehören zu der H. Canonischen Schrifft des A. T. (worinnen man suchen und forschen soll/ und worein uns Christus gewiesen) **von welchen die Jüden meinen/ daß sie das ewige Leben darinnen haben**/ Joh. 5. v. 39. Nun hat niemahls ein Jüde davor gehalten/ daß er in dem Buch Tobiä/ und andern Libris Apocryphis das ewige Leben habe/ sondern von Hiob/ den Psalmen und andern biblischen Büchern/ welche wir Lutheraner vor göttliche Bücher halten/ haben sie es iederzeit gemeinet/ und meinen es noch/ daß sie das ewige Leben darinnen hätten. Darumb ist unfehlbar zu schliessen/ daß nicht das Büchlein Tobiä/ und andere Apocryphi, sondern die 5. Bücher Mosis/ Josuä/ der Richter/ Hiobs etc. und die übrigen/ so wir mit den Jüden zugleich annehmen/ recht Canonische Schrifft-Bücher seyn. Ich biete der gantzen Academiæ Amoris Trotz/ mir hierwider etwas gründliches einzuwenden. Last sehen/ versucht alle eure Kräffte/ der Rector mit den Pedellen/ ihr werdet doch mit Schanden bestehen und verstummen müssen.

§. 17. Herr D. Hoe hatte p. 10. 11. erwiesen/ daß die Layen die Bibel lesen/ und in der Schrifft forschen solten.

Der Academist antwortet p. 15. in Lateinischer/ Grichischer und Hebräischer Sprache dörfften sie dieselbe lesen.

Antwort: Das heisset die Leute recht geäffet. Denn wie viel sind wohl Layen/ welche die Lateinische/ Grichische und Hebräische Sprache verstehen? Ist Lutheri deutsche Bibel verfälscht (welches doch nur eine Academistische Lüge ist/) warum läst man die Leute

im

im Pabsthum nicht andere deutsche Bibeln / so mitten im Pabsthum gedruckt sind / ohne *dispensation* lesen / und hält sie fleißig darzu an? was wollen doch die Academisten mit ihrer Lateinischen Bibel so prahlen / sind doch nach dem Geständniß ihrer eigenen Glaubensgenossen (vid. Lucas Brugensis, item Natalis Alexander in Dissertat. Apologeticâ & Criticâ. Conf. Varenius in Dissert. de autoritate latin. edit. vulgatæ Sect. 3. seqq.) auch nach der geschehenen Päbstischen Correction noch etliche 1000. Fehler darinnen. Daß Joh. 5. v. 39. ein Gebot enthalten sey / ist in denen bißherigen Streitschrifften wider die Academisten zur genüge erwiesen worden / und sind mir die guten Herren die Exceptiones auff meine letzte Antwort schuldig geblieben.

§. 18. Zum Beschluß wil der Academist p. 15. 16. den sel. Herrn D. Hoe noch ein und anderer Bibel-Verfälschung beschuldigen.

Es hätte Herr D. Hoe p. 247. geschrieben / Paulus ziehe den Ehestand dem ledigen Stande auff gewisse Weise vor / da er saget 1. Cor. 7. v. 9. Es ist besser Freyen denn Brunst leiden. In solchem angeführten Beweiß spricht der Academist pag. 16. begehe Herr D. Hoe eine Verfälschung / weil Paulus nur sage / es sey besser Freyen / als Hurerey treiben. Denn so laute der Text: wofern sie sich nicht enthalten (sondern im ledigen Stande huren) so sollen sie freyen. Denn es ist besser freyen als brennen. D. Hoe aber habe die Hurerey an statt des ledigen Standes gesetzet.

Antwort: α) Das ist eine rechte grosse unverschämte Lüge / daß D. Hoe die Hurerey an statt des ledigen Standes gesetzet habe. Ich beruffe mich auf den klaren Augenschein. Wo hat der sel. Mann diß gesaget? Seine Thesis, oder sein Satz / welchen er beweisen wil / ist dieser: Paulus ziehe den Ehestand dem ledigen Stande gewisser massen vor. Solches beweiset er dahero / weil es besser sey Freyen / denn Brunst leiden. NB. Nun aber ist bekand / daß ein iedweder / der im ledigen Stande lebet / und nicht die sonderbare Gabe der Keuschheit hat / Brunst leidet. (Keiner wird von der Warheit dieses Ausspruches in seinem Gewissen mehr überzeuget seyn / als der

Academist/ wider den ich schreibe/ der gute Kerl verstehet das uri wohl.) Dannenhero sey in diesen Stücken der Ehestand (als welcher ein Mittel wider das uri ist/) besser als der ledige Stand. Dieses ist die Meinung Herrn D. Hoes.

β) Die von den Academisten hinzugeflickte Glosse/ wofern sie sich nicht enthalten/ sondern im ledigen Stande huren/ ist eine falsche Glosse. Denn der Apostel wil durch die Redens-Art/ wofern sie sich nicht enthalten/ so viel sagen/ wofern sie nicht ohne geile Brunst seyn können/ so sollen sie heurathen. Darumb folgen auch die Worte gleich so darauff: Denn es ist besser freyen / als Brunst leiden.

γ) Gesetzt/ es wäre die Academistische Glosse recht/ (doch nicht zugegeben/) warumb heurathen denn diejenigen Mönche und Nonnen nicht/ welche in ihrem ledigen Stande sich nicht enthalten/ sondern huren? Es wäre ja das Heurathen besser nach Pauli Ausspruch und des Academisten Erklärung.

Der Academist wil p. 16. den Herrn D. Hoe noch einer Bibel-Verfälschung überführen. Es hatte der sel. Mann p. 247. geschrieben: Paulus spricht im 6. Verß/ was er biß dahero vom Jungfrauen-Stande gesaget/ das sage er aus Vergunst. Diß schreiet der Academist vor eine Verfälschung aus/ weil der 6. Verß von den Eheleuten (nicht von dem Jungfrauen-Stande) rede/ denen er im 5. Verß befohlen/ daß sie solten wieder zusammen kommen/ wenn sie eine zeitlang sich von einander enthalten hätten.

Antwort: Es ist ein falsches Præsuppositum, daß St. Paulus v. 6. von dem noch rede/ worvon er v. 5. geredet hatte/ sondern er macht vielmehr in solchem Versickel albereit die Connexion auff das folgende. Dannenhero finden wir/ daß der 7. und folgende Verß alle zusammen gar wohl an den 6. Verß hangen. Solche Connexion schickte sich umb so viel desto besser/ weil es mit dem Ehestande NB. zu der Zeit/ wenn sich die Eheleute von einander enthalten/ eine solche Bewandniß hat/ wie der Jungfräuliche Stand. Uber diß ist aus dem von D. Hoe angeführten 35. 17. 18. 36. Verß zu

sehen/

sehen/daß Paulus in dem 7. Capitel von dem ledigen Jungfräulichem Stande aus Vergunst geredet / welche Stellen der Academist unberühret lässet. Wie er denn auch NB. alles andere/ was in dem Evangelischen Hand-Büchlein D. Hoens ferner enthalten ist/ überhüpfet hat. Denn nachdem er diß wenige / was bißhero gezeiget worden/ nur etwas angezwacket/ macht er den Schluß seiner elenden Refutation, Heist denn diß wie der Titel lautet: Herrn D. Hoens Handbüchlein wider das Pabstthum refutiret? Ohe! ohe! der Kerl ist sticken blieben/ da er kaum hatte angefangen zu fahren.

IX. Beantwortung der Academistischen Schrifft sub Tit. Der auserwehlte Rüstzeug repurgirter Kirche / Herr D. Martin Luther.

§. 1.

DEr Autor dieses halben Bogens unterstehet sich auch das Evangelische Handbuch des sel. Herrn D. Hoe anzugreiffen/ und zwar die Antwort/ welche Herr D. Hoe p. 56. auff die Frage/ ist aber ietzo bey den Evangelischen das Predig-Ambt rein? mit folgenden Worten gegeben: „Ja GOtt Lob und Danck/ wir haben „ietzo in unsern Kirchen reine Lehrer/ und hat GOtt aus besonderer „Gnade seine Christenheit bedacht/ die so lange unter der Finsterniß „und Tyranney des Antichrists gesteckt und gefangen gelegen / hat „sie wiederumb erlediget/ und durch seinen auserwehlten Rüstzeug/ „Herrn Lutherum seligen (von dem er Esa. 11. v. 25. 26. Dan. 12. „v. 44. Apoc. 14. v. 6. klar weissagen lassen) die Kirche gantz re„purgiret/ von allen Papistischen Stoppeln gereiniget / wie er sol„ches zuvor versprochen hatte.

In dieser von Herrn D. Hoe gegebenen Antwort untersuchet der Academist sonderlich die biblischen Sprüche / womit Herr D. Hoe den Beweiß geführet hat.

§. 2. Von dem ersten Spruche Esa. 11. v. 25. 26. saget der Academist/ daß er daselbst gar nicht zu finden sey / weil das gantze Capitel nur 16. Versickel habe. Hiervon darf nun der Academist eben nicht viel Wesens machen/ weil ja die Druckfehler in ihren Schrifften viel gemeiner sind/ als in unsern Lutherischen Büchern. Allem Vermuthen nach soll es der 6. Vers seyn; allwo diß/ was von den kleinen Knaben gesaget wird/ mit viel besserem Rechte auff unsern sel. Lutherum kan gezogen werden/ als auff Franciscum, auff welchen es die Papisten ziehen wollen. vid. Ursinus in Analectis p. 188.

§. 3. Von dem andern Spruche Dan. 12. v. 44. urgiret der Academist wiederumb/ es habe nur 13. Versickel / und wäre also die Citation falsch. Allein wenn wir die deutsche Bibel auffschlagen / so sehen wir/ daß der 44. Vers (auf welchen sich Herr D. Hoe beruffen) in dem 12. Cap. anzutreffen / ob er gleich sonst qvoad numerum numeratum zu dem vorhergehendem Capitel gehöret. Mit was vor Grund und in was vor Absehen etliche Theologi solchen Vers auff den seel. Lutherum deuten/ (welcher durch die Reformation in den Mitternächtischen Ländern ein solch Geschrey erreget hat / daß der grosse Antichrist hefftig darüber erschrocken ist/) zeiget der selige Herr D. Geier Comment. in h. l. Ich wil mich darbey nicht aufhalten/ weil es nicht der Haupt-Ort ist/ wie der folgende Spruch aus Apoc. 14. bey dessen Vindication zugleich die Exception und Ausflucht des Academistens/ daß nichts expresso nomine von Luthero darinnen stünde/ soll abgelehnet werden.

§. 4. Wider den Spruch Apoc. 14. v. 6. wendet der Academist ein p. 2. es sage solcher Text nichts von Luthers Evangelio; worbey er sich zugleich folgender massen hoch vermist: GOtt ist mein Zeuge/ daß ich meine Seele nicht betrügen wil / wenn ichs erkennete/ daß Gott durch diesen Text klar von D. Martin Luthern und seinem Evangelio habe lassen weissagen / so wolte ich sein Evangelium als das reine Wort Gottes annehmen/ so wahr als ich ewig wil selig seyn. Wiewohl ich nun solchen Academistischen Vermessungen wenig mehr zutraue / nachdem der

jenige

jenige Academist/ welcher gar hoch sich vermessen hatte/ ein Lutheraner zu werden/ wenn man ihm darthun könte/ daß der Spruch Joh. 5. v. 39. auch die Christen/ und nicht allein die Jüden angehe/ seinem Versprechen keines weges nachgekommen ist/ ungeachtet ich ihm solches so wohl aus den locis parallelis, als den H. Vätern so erwiesen habe/ daß er nicht ein Wort dawider hat einwenden können; iedennoch wil ich mir die Mühe nehmen/ auch diesem Academisten/ der aber mahls eine so grosse Betheurung thut/ deutlich zu zeigen/ daß unsere Theologi die obgemeldte Weissagung mit gutem Grunde auff den sel. Lutherum ziehen.

Anfangs ist wohl zu mercken/ daß der Engel/ welchen Johannes gesehen/ ein ewiges Evangelium gehabt. Dieses ewige Evangelium bestehet in der trostreichen Gnaden-Lehre/ daß wir arme sündhaffte Menschen durch Christi Verdienst sollen gerecht und selig/ und dem Teufel aus dem Rachen gerissen werden. Diß Evangelium ist bald von Anbegin der Welt hero geprediget worden/ (Gen. 3. v. 15. Actor. 4. v. 12. c. 10. v. 43. c. 15. v. 11. Joh. 3. v. 14. seq.) und wird auch bleiben biß ans Ende der Welt/ wenn gleich der Teufel mit seinem Anhange noch so sehr dawider wüten und toben solte.

NB. Und eben dieses ewige Evangelium hat der sel. Vater Lutherus geprediget/ ja gleichsam wieder aufs neue kundbar gemacht/ nachdem es im finstern Pabsthum durch die grossen Irrthümer von eigenem Verdienste gar sehr war verdunckelt/ und in ziemliche Vergessenheit gebracht worden.

Ferner ist wohl zu mercken/ daß der Engel/ welchen Johannes gesehen/ ein ewiges Evangelium gehabt/ und nicht das *donum miraculorum*, oder die ausserordentliche Wundergabe. Solches trifft abermahls bey dem sel. Luthero ein. Weiter ist wohl zu mercken/ daß der Engel/ welchen Johannes gesehen/ mitten durch den Himmel geflohen. Welches abermahls bey dem sel. Luthero eintrifft/ als welcher gar schnelle und geschwinde die Evangelische Lehre in dem Kirchen-Himmel ausgebreitet hat/ und hat der Pabst mit aller seiner Macht/ diesen schnellen Flug/ nicht verhindern können/ welches höchst zu verwundern ist.

Endlich ist wohl zu mercken/ daß der Engel/ welchen Johannes gesehen/ die Menschen vermahnet hat GOtt zu fürchten/ und ihme die Ehre der Anbetung alleine zu geben/ (nicht aber/wie bißhero geschehen war/ den Creaturen/ und den güldenen/ silbernen/ ehernen/ steinernen und höltzernen Götzen/ Apoc. 9. v. 20.) Welches wiederumb bey dem sel. Luthero eintrifft/ als der in seinen Predigten und Schrifften darauff gedrungen hat/ daß die Menschen nicht weiter/ wie bißhero im Pabsthum geschehen war/ die Heiligen und dero Bilder/ sondern GOtt den HErrn alleine solten anbeten und fürchten. Urtheile nun der Academist/ ob nicht unsere Lutherische Theologi bessern Grund haben/ wenn sie den obgemeldten Engel Apoc. 14. auff Lutherum deuten/ als wenn die Päbstischen Lehrer (wie unter andern auch von dem Jesuiten geschehen/ welcher die Predigt von dem kostbaren Bau/ des geistlichen Baumeisters S. Ignatii von Lojola auff der Kayserl. Burg in Breßlau vergangenes Jahr gehalten/ und hernach zu Schweidnitz in öffentlichen Druck hat heraus gehen lassen/ vid. p. 8.) den grossen Wunder-Engel Apoc. X. (dessen Füsse wie feurige Pfeiler gewesen/ und welcher seinen rechten Fuß auff das Meer/ und den lincken auff die Erden gesetzet) auff Ignatium ziehen. NB. Da doch dieser grosse Wunder-Engel Christus selbst gewesen/ wie aus allen Umbständen erhellet. Denn Er wird

α) genennet ein anderer Engel/ (von anderer Natur und Beschaffenheit/ als diejenigen/ derer zuvor gedacht worden.)

β) Es stehet von ihm/ daß er mit einer Wolcken bekleidet gewesen/ daß er einen Regenbogen auff seinem Haupte gehabt/ und daß sein Antlitz wie die Sonne geleuchtet/ auff welche Art niemahls ein erschaffener Engel erschienen ist/ wohl aber der unerschaffene Engel. vid. Apoc. 1. v. 16. c. 4. v. 3. Ezech. 1. v. 28.

γ) Wird von ihm gemeldet/ daß seine Füsse wie die Feuer-Pfeiler oder Feuer-Seulen gewesen. Auff solche Art erscheinet Christus Apoc. 1. v. 15.

δ) Endlich hören wir/ daß er seinen rechten Fuß auf das Meer

und

und den lincken auff die Erde gesetzet / wodurch angedeutet worden / daß alles Erd und Meer unter seine Füsse gethan sey / welches abermahl nur von Christo dem unerschaffenem Engel eintrifft / Psal. 8. v. 72. seqq. Siehet demnach der Academist / wie übel dieser Engel von Ignatio gedeutet werde. Unterdessen giebt mir solche falsche Deutung κατ' ἄνθρωπον eine gute Instantz auff die Exception des Academisten / wenn er p. 2. schreibet: der Text Apoc. 14. saget nichts von Luthers Evangelio. Man zeige mir daß von Luthern darinnen geweissaget worden. Denn ich könte ebenermassen also drauf dringen / man zeige mir / daß Apoc. X. von *Ignatio* geweissaget worden. Wo stehet der Nahme Ignatius? Siehet demnach der Academist / daß auch nach seiner eigenen Glaubens-Genossen hypothesi die Regel nicht gültig sey / wo der Nahme desjenigen / davon der Text handelt / nicht gefunden werde / da könne man auch den Text von der unbenanten Person nicht erklären. Gewiß wo dieses folgen solte / so würden die Jüden gewonnen haben / weil in den Haupt-Prophezeiungen / welche wir wider sie anführen / Es. 53. Ps. 22. Es. 9. &c. der Nahme JEsus nicht zu finden. Malach. 3. v. 1. stehet der Nahme Johannis nicht / und doch handelt selbige Weissagung von Johanne. Genug wenn es nur die Umstände des Textes geben / daß diese oder jene Weissagung von diesem oder jenem Subjecto müsse verstanden werden. Nun geben es die Umstände des Textes Apoc. 14. von Luthero / nicht aber Apoc. X. von Ignatio.

Ich recommendire dem Academisten in dieser Controvers den gründlichen und hochgelehrten Tractat des Herrn D. Meyers / genannt Lutherus Apocalypticus, welcher ihm die Augen sehr eröfnen würde / wenn er nur denselben mit Bedacht lesen wolte. Was im übrigen der Academist p. 2. 3. 4. vorbringet / Lutherus könte deßwegen nicht der Apocalyptische Engel seyn / weil er in den angeführten Stellen hart und ärgerlich rede / thut theils zur Sache nichts / theils ist es alt abgedroschen Zeug / theils wird es verkehrt vorgebracht / und vor was böses ausgegeben / da es doch nichts böses ist.

Anfangs

Anfangs thut es zur Sache nichts. Denn wir sagen nicht/ daß Lutherus der Apocalyptische Engel sey / wegen einer Englischen Reinigkeit und Heiligkeit / sondern wegen seiner Sendung das Evangelium zu predigen.

Hernach so ist es alles abgedroschen Zeug / welches Herr D. Müller schon längst wider P. Creutz/ die Herren Tübinger wider Pistorium/ Herr D. Tentzel wider L. Fromm beantwortet haben/ und verschweiget der Academist boßhaffter Weise solche Antwort. Weiter wird das meiste recht verkehrt vorgebracht/ weil der Academist mit Lutheri Schrifften umbgehet/ wie der Teufel und seine Adhærenten mit der Bibel. Denn er klaubet nur etwas heraus / welches hart lautet/ und verschweiget was vorhergehet und nachfolget/ v. g. was er Tom. II. Jenensi von Conciliis geschrieben/ (wormit sich der Academist p. 2. 3. so breit machet) welches nur auf diesen Fall eingerichtet ist/ wenn man mit den Papisten sagen wil / man müsse schlechterdings diß alles halten/ darumb/ weil es die Concilia beschlossen haben/ NB. nicht deßwegen / weil es in Gottes Wort stünde. Hätte der Academist nur die folgenden Worte angesehen/ so würde er selbst haben erkennen können/ was es vor eine grosse Thorheit sey/ von den vorigen Worten des sel. Lutheri ein so grosses Wesen zu machen. Ich wil die folgenden Worte hieher setzen/ umb dem Christlichen Leser zu zeigen/ was der sel. Lutherus in den vorigen vor ein Absehen gehabt. Sie lauten also (Tom. II. Altenb. p. 295. med. seq. a.) „ Wer ein Eheweib aus Krafft menschlicher Satzung/ „oder nach der Concilien Schluß/ und sonst nicht nehme / so er „doch zuvor Gottes Beschluß und Wort darzu hat/ der verachtet Gottes Wort in seinem Hertzen / und läufft mit Füssen drüber hin. Denn er hebt Menschen über Gott / und vertrauet mehr „Menschen Wort und Lehren/ denn Gottes Wort und Lehren/ damit handelt er stracks wider den Glauben/ verleugnet Gott selber/ „und setzt an seine statt Menschen zu Abgöttern. Also wird sein Leib „euserlich ehlich und keusch/ durch Menschen Tand/ aber seine Seele „wird inwendig für Gott eine zwiefältige Hure und Ehebrecherin

„durch

„durch den Unglauben/ Mißtrauen/ Gottes Verachtung/ Abgöt-
„terey und Verleugnung seiner heiligen Worte. Und wer mag die
„Greuel solches abtrünnigen Hertzens alle erzehlen? Ist denn das
„nun nicht ein feiner Wechsel der Keuschheit/ eusserlich ehlich wer-
„den/ und inwendig zweymahl unehlich werden? Darumb siehe zu/
„wie treulich es die meinen/ die durch ihre Concilia und Beschlüsse
„dieser Sachen rathen wollen/ und dahin schieben göttliches Worts
„Gehorsam. Wie viel meinstu nun/ daß der geringer Sünde thue/
„und Gottes Gnaden näher sey/ der ein Hürlein hat/ denn der ein
„solch Ehweib nimmt? sonderlich so derselbe Hurer von Hertzen gern
„wolte ehlich seyn/ und durch seiner Natur Schwachheit und Men-
„schen Gewalt (so ihm die Ehe verwehren) gleich sündigen muß/ und
„in Sünde gedrungen wird. Meinestu nicht/ Gott werde ansehen
„sein Hertz/ welches gern wolte nach Gottes Wort thun/ und beken-
„nets auch und leugnet es nicht/ und Gott seine Ehre läst an seinem
„Wort/ und wird ihm desto gnädiger seyn / ob er für der Welt zu
„schanden werde? Wiewohl ich achte/ daß solcher Fall sich nim-
„mermehr begebe. Denn welchem GOtt sein Wort zu erkennen
„giebet/ dem wird er entweder Keuschheit verleihen/ oder wird ihn
„eine heimliche Ehe haben lassen/ oder wird ihn stärcken/ so er umb
„offentlicher Ehe willen verfolget und gemartert wird. Drumb wel-
„cher Geistlicher wil ehlich werden / der soll Gottes Wort für
„sich nehmen/ daselbst sich auff verlassen/ und in desselben Nah-
„men freyen/ unangesehen ob Concilia für oder hernach kommen/
„und soll also sagen/ GOtt spricht Gen. 1. und 2. ich sey ein Mann/
„und du ein Weib/ und sollen und müssen zusammen uns zu mehren/
„das kan und soll uns niemand wehren noch verbieten/ und ist nicht
„unsere Macht/ anders geloben/ auff das Wort wagen wirs/ und
„thuns/ nur zu Trotz und zu wider allen Concilien, Kirchen/ allen
„Menschen Sätzen/ allen Gelübden/ Gewohnheiten/ und was da-
„wider seyn möchte/ oder ie gewesen ist/ Augen und Ohren zu/ und
„nur Gottes Wort ins Hertz gefast/ und obs uns die Concilia und
„Menschen hinfort erlaubten und zuliessen/ so wollen wir ihr Er-

„laub nicht haben/ und umb ihres Zulassens willen / nichts weder „thun noch lassen.

Endlich so giebet der Academist viel vor böses aus / welches nichts böses ist. v. g. Wenn Lutherus geschrieben / es stehe nicht in unserer Macht ohne ein Weib zu seyn. Denn solches ist der Heil. Schrifft gantz gemäß/ wenn es nur recht erkläret wird/ nehmlich also: es stehet nicht in meiner Macht/ NB. wenn ich nicht die ausserordentliche Gabe der Keuschheit habe (1. Cor. 7. v. 7. Matth. 19. v. 11.) ohne ein Weib zu seyn/ NB. dafern ich nicht durch die Brunst an Leib und Seele verderben wil. Dieser Meinung sind die H. Väter nicht zu wider/ vielweniger die H. Schrifft. Denn was Paulus 1. Cor. 7. v. 8. und 38. geschrieben/ (worauff sich der Academist beruffet) ist von denen zu verstehen/ welche wie Paulus mit dem dono continentiæ, oder mit der sonderbahren Gabe der Keuschheit (so darinnen bestehet/ daß man auch ausser dem Ehestande ohne Brunst seyn könne/) von Gott begnadiget worden.

Was denen Academisten auff diejenigen Stellen / worinnen der sel. Lutherus wider die Fürsten/ so dem Heil. Evangelio zu wider sind/ harte geredet / zu antworten sey / ist oben gezeiget worden. Num. VII. §. 2. 3. 4. 5. seqq. Und was auff diejenigen Worte/ woraus sie ihn einer Unfläterey überführen wollen / entgegen zu setzen / ist Num. 6. §. 4. seqq. gezeiget worden.

X. Anmerckungen über die Jesuitische Predigt/ sub Tit. Kostbarer Bau / des geistlichen Baumeisters S. Ignatii von Lojola, welche Anno 1698. auff der Kayserlichen Burg in Breßlau/ in der daselbst neu aufgebauten Kirche ist gehalten / und hernach zu Schweidnitz in offentlichen Druck heraus gegeben worden.

§. I.

DEr Jesuit giebet vor p. 3. GOtt habe den Heil. Ignatium samt seiner Gesellschafft wider Lutherum erwecket. Allein er beliebe nach-

nachzuschlagen Apoc. 13. v. 2. 11. da wird er besser lernen können/ von wem sie herkommen/ und wer sie erwecket habe. Es kömmet mir vor/ ob glaubten es viele Papisten selbst nicht/ daß die Jesuitische Gesellschafft von Gott erwecket sey/ weil unterschiedene eine grosse Feindschafft gegen dieselbe tragen/ und sie wohl eher aus ihren Städten und Ländern verjaget haben/ zum Exempel aus Franckreich Anno 1598. aus dem Venetianischem Gebiethe Anno 1605. Auch die Pohlen haben ihre Austreibung Anno 1607. auff dem öffentlichen Reichstage verlanget. Man schlage nur auff Jarrigium in ferali pegmate, Alphonsum de Vargas de Stratagematibus Jesuitarum, Caroli Molinæi JCti Parisiensis & Advocati Parlamenti, Consilium super commodis & incommodis novæ sectæ Jesuitarum, so wird man schon abnehmen können / daß viele im Pabsthum es selbst nicht glauben/ daß die Jesuitische Societät von Gott erwecket sey. Warumb sollen denn wir Lutheraner uns dessen bereden lassen.

§. 2. Daß die Kirchen / welche der Jesuit p. 6. nahmhafftig machet/ durch das Lutherthum von der uralten Catholischen Kirche mit Gewalt abgerissen worden / ist nicht wahr. Denn sie haben sich nur abgewendet von der Römischen Kirche / und sind wieder zu der uralten Apostolisch-Catholischen Religion getreten / nachdem sie von dem Römischen Pabste (welcher den grossen Abfall verursachet hatte/ 2. Thess. 2. v. 3. coll. 1. Tim. 4. v. 3.) von derselbigen waren abgeleitet worden. Hierbey ist nun kein gewaltsames Abreissen vorgegangen/ weil die Inwohner Schlesiens und anderer Provinzien/ nachdem sie ihre bißherige Irrthümer aus der H. Schrifft erkennet/ freywillig und von sich selbsten aus Babel ausgegangen. Ibid. p. 6. begehet der Jesuit eine offenbahre Unwarheit / wenn er schreibet: Durch das Lutherthum sey es dahin gebracht worden/ daß man die Kirchen verwüstet / das Heiligthum verunehret/ die Feyertage für keine Feyertage/ die Sacramenta für keine Sacramenta gehalten. Heisset denn das die Kirchen verwüstet/ wenn man den Aberglauben/ Abgötterey und Menschen-

tand hinaus schaffet/ und die reine Predigt des H. Evangelii einführet? Welch Heiligthum haben wir verunehret? wer darf sich unterstehen zu sagen/ daß wir die Feyertage vor keine Feyertage mehr halten? Feyren wir denn nicht annoch Weynachten/ Ostern/ Pfingsten/ Michaelis/ die Apostel- und Marien-Tage/ das Fest St. Johannis des Täuffers und so ferner? iedoch alles GOtt zu Ehren. Wer kan ohne Erröthung uns beymessen/ daß wir die rechten Sacramenta/ nehmlich die Tauffe und das H. Abendmahl/ nicht vor Sacramenta halten?

§. 3. Daß Ignatius mit seiner Societät zur Erhaltung des Pabsthums/ und allbereit sehr wanckenden Päbstischen Stuhls viel beygetragen/ (wovon der Jesuit p. 7. viel rühmens macht/) wird nicht geleugnet. Allein sie haben einen schlechten Lohn davor zu hoffen/ ausser daß sie dermahleins an jenem Tage in der grossen Procession nach der Höllen/ bald hinter dem Thier und falschen Propheten vor andern sollen den Rang haben/ Apoc. 19. v. 20. GOtt bekehre die ietzt lebenden Jesuiten/ wo sie noch zu bekehren sind. Ich wolte ihnen gerne zu der grossen zeitlichen Glückseligkeit/ welche sie auff der Welt haben/ auch die ewige gönnen/ wenn sie nur durch ihre Unbußfertigkeit sich nicht selbst daran verhinderten.

§. 4. Der Jesuit hatte gesaget/ es würde zum bauen dreyerley erfordert/ Gedult/ Lust und Geld. Nun macht er p. 10. die Application von der Gedult und Lust/ auff den geistlich bauenden Jesuitischen Orden. Aber NB. warumb läst er denn in der Application das dritte Stücke aussen/ nehmlich das Geld? Haben etwa die Herren Jesuiten kein Geld? Oder bedienen sie etwa des Geldes sich nicht in Aufferbauung ihrer Römischen Kirche? Ist dem Herrn Pater schon entfallen gewesen/ was bißhero zu Straßburg und in Elsaß vorgegangen/ (welches so gar in die öffentlichen Zeitungen gebracht worden/) wie seine Herren Mit-Collegen den Lutheranern (nach Art der Werber) ein gewiß Stück Geld geboten/ wofern sie wolten Römisch Catholisch werden.

§. 5. Ich sehe unter andern/ daß der Jesuit p. 8. und 10. ein groß

groß Geprale von ihren Missionairen macht/wie sie so viel Heyden bekehret hätten / und daß sie aus einem heiligen Antriebe die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern/kein Engeländisches Beil/ keinen Türckischen Sebel scheueten.

Hierauff ist wohl zu mercken

α) daß nicht die Helffte wahr sey/ was man von Bekehrung so vieler Heyden in die Welt hinein schreibet. Kluge Papisten werden es selbst vor eine grosse hyperbolen halten/ wenn unser Jesuit in der Predigt p. 8. schreibet/ es habe ihre Societät bloß allein in dem Orientalischen Indien/innerhalb hundert Jahren/ dreyhundertmahl hundert tausend/ das ist/ dreißig Millionen Seelen vom Heydenthum zum Christenthum gebracht. Hier möchte man wohl mit dem Academisten ausruffen/ o he ! o he ! Solte man doch bey so gestalten Sachen fast meinen/ daß in dem Orientalischen Indien gar kein Heyde mehr vorhanden wäre/ da wir doch in glaubwürdigen Reise-Beschreibungen finden/ daß noch alles voller Heyden ist/ und wenig Christen (ausser die von uns hinein gekommen) darinnen sind.

β) Ich wil nach dem Urtheil der Christlichen Liebe zugeben/ daß etliche Jesuitische Missionair mit einem guten Absehen (nehmlich Gottes Ehr und der Seelen Heil zu befördern) nach Indien/ und andern Heidnischen Ländern gegangen/ auch daselbst unterschiedene Heyden zum Christlichen Glauben bekehret haben. Allein diese Männer sind bey den Grund-Artickeln der Christlichen Religion geblieben/ und haben den Heyden nicht zugleich den Päbstischen Sauerteig mit vorgetragen. Man kan dieses aus ihren eigenen Briefen sehen/ zum Exempel aus dem Briefe / welchen Joh. Baptista Mentius Anno 1564. aus der Japanischen Stadt Bungo an den Michaelem Turrensem geschrieben/ worinnen wir folgende Worte lesen: Wir verfahren in Bekehrung der Japanenser also: Man fraget sie zuerst/ zu was vor einer Secte sie sich bekennen. Darauff wird solche Secte nebst allen andern Japanischen Heydnischen Secten so widerleget/daß sie gleich verstehen lernen/ sie könten in derselbigen nicht selig werden. Wenn sie dieses wohl ein-

genommen/ lehret man sie/ daß ein Schöpffer sey/ der alle Dinge erschaffen habe/ und daß alle Geschöpffe ihrer Pflicht und Schuldigkeit nachlebten/ ausser die gefallenen Engel/ und dem Menschen/ welcher aus seinem glücklichen Zustande/ worein ihn Gott versetzet hatte/ muthwillig wäre heraus getreten. Hierauff müssen sie lernen/ daß Gott einig im Wesen und dreyfaltig in Personen sey/ und daß der Mensch dem Willen Gottes sich widersetzet habe. Ferner wird ihnen beygebracht/ daß weil der unendliche Gott beleidiget worden/ auch eine unendliche Genungthuung wäre nöthig gewesen/ und deßwegen habe die andere Person in der Gottheit/ nehmlich der Sohn Gottes unsere menschliche Natur (welche vor sich selbst eine unendliche Genungthuung nicht hätte leisten können) an sich genommen/ daß er als GOtt und Mensch zugleich/ unsere Schuld mit seinem Blute und Tode bezahlen/ und uns bey GOtt wiederumb zu Gnaden bringen könte. Diß wird ihnen deutlich vorgetragen mit gründlicher Widerlegung dessen/ was sie dawider einwenden. Hierauff lernet man sie etliche Gebethe/ und die H. zehen Gebothe. Zuletzt wird ihnen das Hauptstücke von der H. Tauffe erkläret/ und alsdenn empfangen sie diß H. Sacrament. Welche nun von den Jesuitischen Missionairen in Bekehrung der Heyden also verfahren/ und den Päbstischen Sauerteig gantz hinweg lassen/ die haben sich des göttl. Segens bey ihrer Bemühung zu getrösten und zu versehen. Welche aber die Päbstischen Greuel vom Verdienste der Wercke/ von Anruffung der Heiligen/ von den Menschensatzungen etc. mit einmischen/ oder selbige nachschieben/ und den Indianern beybringen/ die machen aus solchen unglückseligen Leuten doppelte Höllen-Kinder/ wie dort die Schrifftgelehrten und Pharisäer/ welche Land und Wasser umbzogen/ daß sie einen Jüden-Genossen machen möchten/ Matth. 23. v. 25.

γ) Wenn ich zuvor von etlichen Jesuitischen Missionairen an die Heyden/ gar ein gütiges Urtheil gefället habe/ so dencke man nicht/ daß ich mir von allen solche gute Hoffnung mache. Ich befürchte vielmehr gar sehr/ daß die meisten in Indien ziehen/ und Fleiß anwenden

wenden die Heyden zu bekehren/ aus blossem Ehrgeitz und geistlichem Hochmuth/ daß man sie in der Welt vor grosse Apostel halten möge/ und daß sie dem lieben Gott viel abverdienen wollen. O wehe solchen Missionairen! sie werden vor ihre Arbeit gar einen schlechten Lohn empfangen.

ℌ) Was diejenigen Missionaire betrifft/ welche zu den vermeinten Ketzern/ zu den Lutheranern und Reformirten abgeschicket werden/ umb dieselbigen zu verkehren/ erkenne ich dieselben durchgehends vor nichts anders/ als Teufels Apostel. Denn die bringen keine Christliche Glaubens-Artickel mit/ als nur lauter Päbstisches Gifft/ von der grossen Gewalt der Römischen Päbste über Kayser/ Könige und alle Menschen/ von der Meß/ vom Fegefeuer/ vom Ablaß/ vom Verdienst der guten Wercke etc. und so ferner. Es werden auch meistentheils zu derogleichen Verrichtung solche böse Menschen erwehlet/ die auff Betrug und Leichtfertigkeit sich wohl verstehen/ worzu ihnen der Römische Hoff allen möglichen Vorschub giebet. Sie dörffen auff des Pabsts Erlaubniß/ umb die vermeinten Ketzer desto eher zu betrügen/ und vor denselben sich verborgen zu halten/ in der Kleidung und andern euserlichen Dingen/ als die Ungläubigen/ ja als die Jüden sich aufführen / vid. Hermannus Busenbaum Medulla Theol. Moral. Lib. II. Tract. 1. c. 3. de præceptis fidei p. 38. Edit. Venet. A. 1670. Sie dörffen unter den vermeinten Ketzern an verbotenen Tagen mit Fleisch essen und in die Predigten der Lutheraner und Reformirten gehen/ umb ihnen hierdurch die Meinung beyzubringen/ ob wären sie auch von solcher Religion vid. Paulus Laymannus Theol. Moral. Lib. II. Tract. 1. cap. 11. p. 188. Sie dörffen es verleugnen/ daß sie geistliche Personen seyn/ wenn gleich die Protestantische Obrigkeit dißfals ihr auffrichtiges Bekäntniß fordert. vid. Joh. Azorius Instit. Moral. Lib. VIII. c. 27. p. 573. Edit. Colon. 1613. Sie dörffen gegen einen vermeinten Ketzerischen Richter/ wenn er sie gleich eine eidliche Auffage thun lässet/ und nachforschet/ ob sie Messe gelesen/ oder darbey gewesen/ mit nein antworten/ es sey nicht geschehen/ NB. unter der reservatione

vatione mentali, mit dem Absehen/ daß ich dirs hernach entdecken wolte. vid. Thomas Sanchez Opp. Moral. Lib. II. c. 4. p. 98. edit. Antverp. A. 1631.

Hieraus siehet man schon/ daß solche **Jesuitische** *Missionair* **zu den vermeinten Ketzern** nicht Christi Apostel/ sondern Satans Apostel/ und Abgesandten des grossen Antichrists seyn. Denn die Apostel unsers HErrn JEsu Christi waren nicht so betrügliche Leute/ und suchten nicht die wahre Religion auff solche leichtfertige Art/ und mit solchen Finten und Qvinten fortzupflantzen. Wenn sie an einen Ort kamen/ so schliechen sie nicht verkapter Weise an die Höfe der weltlichen Potentaten/ sondern predigten dem Volcke das Evangelium/ und giengen in die öffentlichen Synagogen. Sie waren niemanden beschwerlich. Wolte man ihre Predigten nicht annehmen/ so strafften sie dasselbe Volck nicht anders/ als daß sie den Staub von ihren Füssen schüttelten/ und öffentlich zu verstehen gaben / sie wolten am jüngsten Gericht entschuldiget seyn / wenn solche verstockte Menschen ewig würden verlohren gehen. Allein wie machen es die Jesuitischen Missionaire? Traun gar viel anders. Denn sie suchen sich vor allen Dingen an den Höfen der weltl. Potentaten feste zu setzen. Können sie recht einnisteln/ so sind sie bald den Leuten beschwerlich; ziehen alles an sich/ richten allerhand Meutereien an / suchen das Spanische Inqvisitions-Joch einzuführen/ vertreiben unschuldige Leute von Hauß und Hoff/ nur damit sie und ihre Creaturen derselben Güter können einnehmen/ ja wenn sie mercken / daß die Könige und Potentaten ihnen nicht recht fugen wollen / suchen sie auch dieselben durch Gifft oder Meuchelmord hinzurichten/ (NB. die Exempel von Heinrich Garnet/ Petro Panna, Johanne Guignardo, Johanne Castello, Petro Furio, Petro Barrerio, Jacobo Clemente, Johanne Jaureguio &c. sind bekand aus des Thuani Lib. 21. 44. 74. 75. 86. 96. 107. 109. 111. 121. p. 1212. seqq. 810. 520. 519. 383. &c. und aus der Continuatione Sleidani Lib. 13.) Was wunder/ wenn sie alsdenn das Beil oder den Strick zum Lohne bekommen. Solche Missionaire und Königs-Mörder sind alsdenn

nicht

nicht Christi/ sondern Teufels Märterer/ und werden vor ihr Martyrium in jenem Leben nicht aureolas und laureolas, sondern lauter höllische Feuerflammen zum Lohne bekommen. Der Jesuit gehe nun hin und prahle weiter (wo es ihn gelüstet) mit seinen Missionairen/ die kein Engländisches Beil fürchten.

§. 6. Daß Lutherus eingerissen/ und Ignatius aufgebauet habe/ (wie der Jesuit p. 8. vorgiebet) ist eine Unwarheit. An denjenigen Orten/ wo man nur Lutheri Information angenommen und recht zu Hertzen gefasset hat/ ist die reine Lehre/ und das wahre Christenthum zu vieler 1000. Menschen Heil und ewigen Wohlfarth in Schwang gekommen. Da im Gegentheil an den Orten/ wo Ignatius mit seiner Gesellschafft die Oberhand gewonnen/ das Christenthum in Grund verderbet/ und an statt der reinen Apostolischen Lehre/ gefährliche Irrthümer/ an statt der wahren Gottesfurcht aber lauter Pharisäische Heucheley und Scheinheiligkeit/ ist eingeführet worden.

§. 7. Wenn der Jesuit seinem Ignatio p. 14. die Unterschrifft machet: fortitudo ejus Romam tenuit, seine Stärcke hat Rom erhalten/ und hierzu folgende Erklärung setzet: Seine Stärcke/ die Geschickligkeit/ der Eifer der Gesellschafft Jesu/ erhält/ beschützet und stützet die Römisch-Catholische allein seligmachende Kirche Gottes; so wird dieses die andern Päbstischen Ordens-Leute ziemlich verdriessen. Vielleicht/ dencken die Herren Dominicaner, tragen wir nicht mit unserm Inqvisitions-Eyfer eben so viel zur Erhaltung des Römischen Stuhls bey/ als die Jesuiten?

XI. Beantwortung der Academistischen Schrifft sub Tit. Der grosse Antichrist dem kleinen Christ-Kindlein verehret/ zu einem grossen Neuen-Jahre.

§. 1.

VOr diß Geschencke / welches der unverständige Academist dem HErrn JEsu zum Neuen-Jahre gethan / wird er unfehlbar das höllische Feuer zum Recompens bekommen / wofern er es nicht bey Zeiten mit bußfertigem Hertzen wieder zurücke nimbt / und dem Heylande eine recht eifrige Abbitte thut / daß er ihn mit einer so schlimmen Gabe zum neuen Jahre so sehr beschimpffet hat.

§. 2. Bald in den ersten vier Zeilen der Academistischen Schrifft / finde ich viel mehr Irrthümer / als Zeilen sind. Die Wort des Academisten lauten also: **Mein HErr JEsu / ich verehre dir zu Ehren den Römischen Pabst / als deinen sichtbaren Stadthalter / deme du / im Heil. Petro / bey deiner Abwesenheit / sichtbarlich zu weiden übergeben hast deine gantze Heerde / Joh. 21. unter welcher auch ich wil begriffen seyn.**

Ein Irrthum und falsch Præsuppositum ist es / daß der Pabst zu Rom Christi sichtbarer Stadthalter sey. Wenn ich Ephes. 4. v. 11. alle Arten der Kirchendiener / welche Christus nach seiner Himmelfarth gesetzet hat / specificiret finde / so sehe und höre ich nichts / von einem sichtbaren Stadthalter / welchen doch Paulus wohl gar sonderlich würde genennet haben / wofern ihn Christus gesetzet hätte / zumahl / da der gantzen Christlichen Kirchen an demselben / als dem unbetrüglichen Entscheider aller Streitigkeiten / so viel gelegen gewesen. Hernach / so kan ich mir gar nicht einbilden / daß der sanfftmüthige JEsus / welcher niemahls einen Irrenden zur Schlachtbanck führen heissen / sondern grosse Gedult mit demselben getragen / einen solchen tyrannischen Stadthalter haben könne / wie der Pabst zu Rom ist / welcher diejenigen / welche ihm widersprechen / und seinen Decreten nicht beypflichten wollen / mit Feuer und Schwerdt / mit Strick / Rad und Galgen verfolget. Wer den Heil. Geist in scrinio pectoris hat / (wie man von dem Pabst lügenhaffter Weise vorgiebet) der hat nicht Lust zum Morden. Der Teufel ist ein Mörder / und die von ihm regieret werden / bringen unschuldige Leute umb / Joh. 8. v. 44.

Ein

Ein Jrrthum und falsch Præsuppositum ist es ferner / wenn der Academist schreibet/ Christus der Sohn Gottes sey ietzo abwesend/ (deme du im Heil. Petro bey deiner Abwesenheit ꝛc.) Solches streitet wider die ausdrückliche Verheissung des HErrn JEsu/ Matth. 28. v. 20. Siehe ich bin bey euch alle Tage/ biß an der Welt Ende. Matth. 18. v. 20. Wo ihr zween oder drey versamlet sind in meinem Nahmen/ da bin ich mitten unter ihnen.

Ein Jrrthum und falsch Præsuppositum ist es weiter/ wenn der Academist vorgiebet/ Christus habe dem Apostel Petro Joh. 21. durch die Worte/ weide meine Lämmer/ die gantze Christliche Heerde als einem Pabste übergeben und anvertraut. Denn es ist von mir schon zur andern Zeit erwiesen worden / daß der Heyland mit solchen Worten nur den Apostel Petrum wiederumb in sein Ambt (woraus er durch die dreyfache Verleugnung getreten war) eingesetzet habe. Hätte der gute Apostel dadurch die gantze Christliche Heerde als ein Pabst und Stadthalter bekommen / so würde er wohl nicht seyn so traurig worden/ da Christus solches zu ihm sagte v. 17. oder seine itzigen Successores (scilicet) zu Rom/ müssen gantz anders gesinnet seyn/ weil man bey denselben schlechte Traurigkeit verspüret / wenn sie als Päbste die gantze Christliche Heerde zu weiden bekommen.

Ein Jrrthum und falsch Præsuppositum ist es ferner/ wenn der Academist in den Gedancken stehet / Christus habe dem Römischen Pabste/ in dem Heil. Petro/ die gantze Heerde zu weiden übergeben. Wie kommt doch Petrus und der Römische Bischoff zusammen. Warumb saget man nicht/ Christus habe dem Antiocheni-schen Patriarchen in Petro das allgemeine Weiden anbefohlen? Ach lieber GOtt! wäre nur ietzo zu Rom bey dem Weiden der Heerde/ so viel Mühe / Noth und Arbeit auszustehen / wie Petrus dabey hat ausstehen müssen/ und so wenig Einkommen davon/ als Petrus gehabt/ man würde es nicht verlangen/ daß die Worte/ so Christus zu Petro gesagt/ allein auff den Bischoff zu Rom solten gezogen werden.

Endlich/ so ist es auch ein grosser Unverstand und Unbesonnenheit/ daß der Academist mit unter der Heerde wil begriffen seyn/

welche dem Römischen Pabste übergeben ist. Ach er sehe doch / wie es solcher Heerde gehen wird / Apoc. 14. v. 9. seqq. c. 19. v. 20. Er sondere sich demnach von derselben ie eher ie besser ab / so lieb ihm seine Seligkeit ist. GOtt gebe ihm das Wollen und Vollbringen darzu.

§. 3. Wenn der Academist p. 1. schreibet: **Diesen sichtbaren Stadthalter halten andere Christen für deinen Ertzfeind / den grossen Antichrist; HErr JEsu / in was entsetzlichem Irrthum bin ich / wo sie recht haben / so ist mirs lieb / daß der Academist erkennet / und zugestehet / er würde in einem entsetzlichem Irrthume schweben / wofern wir Lutheraner solten recht haben. Nun wil ich ihm in der gegenwärtigen Schrifft zur genüge darthun / daß wir allerdings recht haben / und er demnach nicht nur in einem entsetzlichem / sondern gar in einem höchst-verdammlichem Irrthume schwebe.**

§. 4. Wer dieses recht ansiehet / was der Academist in seiner Schrifft vorgebracht / wird befinden / daß er vor allen Dingen etliche general Argumenta anführet / wodurch er auf einmahl unsere Lutherische Meinung / daß der Pabst der grosse Antichrist sey / über einen Hauffen zu werffen gedencket.

Er urgiret anfangs dieses p. 2. **Der grosse Antichrist werde sich über Gott / und alles was verehret wird / erheben / 2. Thess. 2. v. 4. Nun thäte solches der Römische Pabst keines weges.**

Antwort: Er thut es allerdings. Wil der Academist recht gründlich erkennen lernen / daß bey dem Pabste richtig eintreffe / was hier von dem grossen Antichrist geweissaget worden / so sehe er nur den Grichischen Text recht an / welcher also lautet: ὑπεραιρόμενος ἐπὶ πάντα λεγόμενον θεὸν ἢ σέβασμα, das heisset eigentlich / der sich erhebet über einen iedweden / der Gott genennet wird etc. Nun schlage er nach in der H. Schrifft / welches die genennten Götter sind / so wird er finden / daß solcher Nahme den weltlichen Regenten beygeleget werde / Psal. 82. v. 6. 1. Cor. 8. v. 5. Psal. 97. v. 7. Hiernechst bedencke er wohl / daß die Kayser σεβασὸι genennet werden Act. 25.

v. 21. 25. Bey so gestalten Sachen/ hat Paulus als ein sonderbares Kennzeichen des grossen Antichrists dieses angegeben / daß er sich über die weltlichen Regenten / sonderlich über die Kayserliche Hoheit erheben würde. In solchem Verstande hat auch Irenæus die Worte Pauli angenommen/ welches daraus zu sehen / wenn er schreibet (Lib. 3. c. 6.) *non super illum, qvi Deus omnium est, extolletur Antichristus, sed super eos, qvi dicuntur qvidem, non autem sunt Dii.* Nun zeige mir der Academist iemanden/ der solches gethan habe/ ausser der Römische Pabst. Der hat sich ja erhoben über alle weltliche Regenten/ ja über die Kayser selbst. Man kan solches zur genüge sehen aus dem/ was ich oben in Beantwortung der Academistischen Schrifft / von Lutheri Reverentz gegen seine weltliche Obrigkeit/ vorgebracht habe. Jedoch wil ich noch eins und das andere hinzufügen. Heisset dann dieses sich nicht erheben über die weltlichen Kayser/ Könige und Regenten / wenn Innocentius III. öffentlich vorgegeben/ es sey zwischen dem Pabste und dem Kayser ein solcher Unterscheid/ als zwischen der Sonne und dem Monden. vid. Decret. Gregor. Lib. 1. Tit. 33. c. 6. Heisset denn dieses sich nicht erheben über die Kayser/ Könige und weltlichen Regenten / wenn die Verordnung gemacht wird/ daß der Kayser vor dem Pabst sein Haupt entblössen/ vor ihm die Knie beugen / ihm die Füsse küssen / wenn er aufs Pferd steigen wil die Steigebiegel halten / das Pferd/ worauf der Pabst sitzet/ mit dem Zaum etliche Schritte fortführen/ dem Pabste bey der Mahlzeit das Wasser zum Händewaschen darreichen/ das erste Gerichte auff den Tisch tragen / und den Stuhl/ worauf der Pabst sitzet/ nebst andern mit forttragen helffen soll? Heisset denn dieses nicht sich erheben über die Kayser / Könige und weltliche Regenten / wenn Bonifacius VIII. an dem Jubilæo offentlich ausgeruffen: Ego sum Papa atqve Cæsar, & cœleste atqve terrestre Imperium habeo. Ich bin der Pabst und Kayser/ und habe das himmlische und irrdische Regiment? Heisset denn dieses nicht sich erheben über die Kayser/ Könige und weltliche Regenten/ wenn der Pabst sich rühmet/ daß seine Päbstische Würde 47. mahl

gröſſer ſey/ als die Kayſerliche Würde ; daß er Macht habe den Kayſer abzuſetzen/ und daß alle Könige ſeine Vaſallen wären / welches alles der ſel. D. Gerh. in Confeſſ. Cathol. Lib. II. Art. III. c. 6. p. 808. ſeqq. (edit. in 4to.) aus dem Ceremoniali und aus dem Jure Canonico ſo deutlich und gründlich erwieſen / daß biß dieſe Stunde kein einiger Papiſt darwider hat muchſen können. Wolte der Academiſt hartnäckicht darbey verharren/ der groſſe Antichriſt müſſe nach Pauli Ausſpruch ſich nicht allein über Kayſer/ Könige und Regenten/ ſondern auch über **Gott** ſelbſt erheben/ ſo wird er leider! befinden/ daß dieſes ebenermaſſen bey dem Römiſchen Pabſte eintreffe. Denn es hat ſich ja derſelbe über **Gott** erhaben / weil er ſich unterſtanden durch ſeine Decreta die göttlichen Ordnungen aufzuheben. Gott hat den Menſchen allerley Speiſe mit Danckſagung zu eſſen/ ohne Unterſcheid der Tage erlaubet/ (Gen. 9. v. 3. Alles was ſich reget und lebet/ das ſey eure Speiſe/ wie das grüne Kraut hab ichs euch alles gegeben. Matth. 15. v. 11. Was zum Munde eingehet / das verunreiniget den Menſchen nicht / ſondern was zum Munde ausgehet/ das verunreiniget den Menſchen. 1. Cor. 10. v. 25. Alles was feil iſt auf dem Marckt/ das eſſet/ und forſchet nichts/ auf daß ihr des Gewiſſens verſchonet. 1. Tim. 4. v. 4. Alle Creatur Gottes iſt gut/ und nichts verwerfliches/ das mit Danckſagung empfangen wird. Col. 2. v. 16. Laſſet euch niemand Gewiſſen machen über Speiſe oder über Tranck.) Der Pabſt aber hat zu gewiſſen Zeiten und Tagen etliche Speiſen / und zwar ſolche / die auch im Ceremonial-Geſetze niemahls und zu keiner Zeit verboten geweſt/ denen Chriſten unterſaget. Gott hat den H. Eheſtand ſelbſt geordnet / und denſelben nicht allein für einen ſehr guten Stand erkennet/ (Gen. 2. v. 18.) ſondern auch allen denen / welche die ſonderbahre Gabe der immerwährenden Keuſchheit nicht haben/ (1. Cor. 7. v. 2. 9. Matth 19. v. 11. 12.) gütigſt erlaubet/ und vor zuträglich erachtet. NB. In welcher gütigen Erlaubniß er keinen Stand/ auch den Geiſtlichen nicht ausgenommen/ Levit. 21. v. 7. 14. 1. Timoth. 3. v. 2. 4. Der Römiſche Pabſt aber hat allen ſeinen vermeinten Geiſtlichen Mann-

und

und Weibes-Personen den Ehestand gäntzlich verboten / als welche ihre Gelübde darauf thun müssen / daß sie sich ihr Lebelang in den Ehestand (wenn sie gleich noch so grosse Brunst leiden möchten) nicht begeben sollen. Der Sohn Gottes hat das Heil. Abendmahl unter zweyerley Gestalt eingesetzet / nach welcher Einsetzung die erste Apostolische Kirche sich gerichtet hat / wie die Päbstischen Concilia selbst nicht leugnen können. vid. Concil. Constantin. Sess. 13. Der Pabst aber hat sich unterstanden / dem grösten Hauffen der Christl. Kirchen / nehmlich den Layen / ja allen Priestern / welche nicht conficientes sind / den Kelch zu nehmen.

Es hat sich ferner der Pabst über Gott selbst erhoben / weil er sich zugeschrieben / er könne das göttliche und natürliche Recht verändern / wider das heilige Evangelium dispensiren / und aus der Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit machen / wie abermahls der sel. D. Gerhard in seiner Confessione Catholicâ (vor welchem Buche das gantze Pabsthum verstummet ist.) Lib. II. Artic. III. c. 6. p. 746. seq. aus dem Jure Canonico, aus dem Johanne Sylva, Azorio, Tannero, Gobelino und andern Päbstischen Scribenten / mit Anführung ihrer eigenen Worte gezeiget hat.

Der Academist excipiret p. 2. **der Römische Pabst gebe sich nur vor einen Stadthalter Christi aus / nur für einen Untergebenen seines** Principals, **deme an seines Principalen Hoheit und Ehre alles gelegen / und ohne dessen** Reputation **er als ein Stadthalter nichts ist.**

Antwort: Hier ist protestatio facto contraria, wie kurtz zuvor erwiesen worden. Der grosse Antichrist soll nach Aussage der Heil. Schrifft ein grosser Heuchler seyn. Dannenhero darf man dem nicht trauen / was er vorgiebt / und wie er sich von aussen anstellet / sondern man muß auff diß sehen / was würcklich geschiehet. Hernach / so trifft das von Paulo vorgebrachte Kennzeichen schon deßwegen bey dem Römischen Pabste ein / weil er sich über die genenten Götter / über Kayser und Könige erhebet / wie oben aus dem Griechischen Texte erwiesen worden.

§. 5. Der

§. 5. Der Academist wil seine Meinung/ daß der Römische Pabst nicht könne der grosse Antichrist seyn/ ferner dadurch beweisen/ weil von dem Antichrist 1. Joh. 2. v. 22. geschrieben stünde/ er werde leugnen/ daß JEsus der wahre Christus sey. Nun aber leugne der Pabst zu Rom solches im geringsten nicht.

Antwort: St. Johannes handelt in angezogenem Orte de Antichristo etymologicè sic dicto, oder von demjenigen/ welcher laut des Nahmens Christo zuwider ist/ dergleichen alle diejenigen Ketzer sind/ welche die Gottheit Christi leugnen/ als dazumahl Cerinthianer und Ebioniten etc. (wider welche St. Johannes geschrieben/) heute zu Tage aber die Socinianer etc. sind. Zwischen uns und den Papisten aber ist die Frage/ de Antichristo specificè sic dicto, oder von dem grossen Haupt-Antichrist/ welcher erst in den letzten Zeiten hat sollen offenbahret werden / und von welchem Paulus als was zukünfftigem/ das sich hervorthun würde/ wenn diß/ was es dazumahl (zu der Apostel Zeiten) noch aufgehalten/ würde hinweg gethan seyn/ 2. Thess. 2. v. 7. 8.

§. 6. Der Academist urgiret p. 2. es sey kein Pabst / bey welchem alle Zeichen des grossen Antichrists eintreffen. Wie kämen denn nun die andern dazu/ daß man sie vor den grossen Antichrist ausruffe.

Antwort: Der grosse Antichrist ist keine eintzele Person/ sondern ein individuum successivum, oder ein solches Thier/ (wie ihn die Heil. Schrifft beschreibet) das aus vielen Personen (deren eine nach der andern folget/) bestehet.

NB. Wiewohl ich kein Bedencken trage/ die Worte des Academisten umbzukehren/ und zu sagen/ welchen Pabst solte man wohl nehmen und nennen von Gregorii VII. Zeiten an/ bey deme nicht die Haupt-Kennzeichen des grossen Antichrists eintreffen solten?

Der Academist excipiret p. 2. wider die erste Antwort: Wenn man sagen wolte/ der grosse Antichrist sey die Boßheit vieler Menschen/ so könne man es auf die gesamte Ketzerey und Spaltung ziehen/ die von Anbegin der Christenheit gewesen/ und biß zu Ende seyn wird.

Ant-

Antwort: Der Academist confundiret das Abstractum und Concretum. Nicht die Boßheit vieler Menschen / sondern viele Böse nacheinander (auf dem Päbstischen Stuhl) folgende Personen/ sind der grosse Antichrist. Hernach/ so ist auch das Vorgeben des Academisten gäntzlich falsch/ weil niemahls ein Ketzer gewesen/ deme die Haupt-Eigenschafften des grossen Antichrists zukommen. Denn welcher Ketzer hat sich über die genennten Götter/ über Kayser/ Könige und weltliche Regenten gehoben / und in den Tempel Gottes als ein Gott gesetzet/ wie von dem grossen Antichrist geschrieben stehet 2. Thess. 2. v. 4. Welcher Ketzer hat denen/ die ihm beypflichten/ ein Mahlzeichen gegeben an ihre rechte Hand/ und an ihre Stirne/ wie von dem grossen Antichrist geschrieben stehet Apoc. 13. v. 26. Welcher Ketzer hat die Zahl 666. wie von dem grossen Antichrist geschrieben stehet v. 28. Mit welchem Ketzer haben die Könige auff Erden gehuret/ wie von dem grossen Antichrist geschrieben stehet c. 17. v. 2. Welcher Ketzer hat an seine Stirn geschrieben den Nahmen des Geheimniß die grosse Babylon/ die Mutter der Hurerey und aller Greuel auff Erden / wie von dem grossen Antichrist stehet Apoc. 17. v. 5. anderer Kennzeichen anietzo zu geschweigen.

§. 7. Der Academist greiffet sonderlich das Büchlein an/ welches Anno 1697. allhier zu Leipzig wieder aufgeleget worden / unter dem Titel: D. Nicolai Hunnii Bericht von der Römischen und Evangelischen Kirchen; und zwar so macht er sich vornehmlich (p. 3.) an den eilften Haupt-Punct / und untersuchet die von dem sel. D. Hunnio daselbst gegebene Antwort.

Es pflegen die Papisten zu objiciren: **Der Antichrist werde nach dem Ausspruche unsers Heylandes** Joh. 5. v. 43. **eine einzele Person seyn/ der Päbste aber wären sehr viel gewesen.** Darauff hatte der sel. D. Hunnius p. 128. geantwortet: **Was Christus** Joh. 5. **gesaget/ rede von allen/ die sich für Christum würden aufwerffen.**

Hierwider wendet der Academist ein p. 3. solche Erklärung

wären nicht Worte Gottes / Hunnius lege es nur aus nach seinem Sinn und Belieben.

Antwort: Es ist keine privat Auslegung / welche D. Hunnius aus seinem Sinne hervorgebracht / sondern es ist eine wohlgegründete Auslegung / welche aus dem Hauptzwecke der Worte Christi fliesset. Denn Christus redet daselbst zu den verstockten Jüden / und saget zu ihnen / wenn ein anderer würde in seinem eigenen Nahmen kommen / (welches hernach die falschen Messias thaten /) so würden sie ihn annehmen. Hat es doch der Sohn Gottes selbst von vielen erkläret Matth. 24. v. 4. 11. 24. Wie kan der Academist die Erklärung des sel. D. Hunnii vor eine solche Erklärung ausgeben / die nur in Hunnii Sinn ihren Grund habe / da er sie doch bey seinen eigenen Glaubens-Genossen / und zwar bey den berühmtesten Päbstischen Schrifft-Auslegern findet / v. g. beym Maldonato in h. l. Seine Worte lauten also: Qvare magis convenit, ut non solùm de Antichristo, sed de omnibus falsis Prophetis generaliter interpretemur, qvi currebant, cum non mitterentur. Ibid. saget er weiter: Eben dieses habe Christus gemeinet / was Matth. 24. v. 5. daselbst aber redet er ausdrücklich von vielen: Es werden viele kommen. Salmeron schreibet Tom. VII. Tract. 13. Etsi hoc verbum de Antichristo accipi soleat, potest tamen intelligi de qvocunqve, suo nomine dignitatem Messiæ usurpante. Pererius commentiret also über den angezogenen Ort: Ita planè illis contigit, ut â Domino prædictum eis fuerat. Nam qvi verum Christum accipere noluerunt, plures postea Pseudo-Christos ingenti cum ipsorum exitio receperunt. Das ist: es ist ihnen den Jüden so wiederfahren / wie es von dem HErrn verkündiget worden. Denn eben diejenigen / so den wahren Meßiam nicht haben annehmen wollen / haben hernach viel falsche Meßias mit ihrem grossen Seelen-Schaden angenommen. conf. Malvenda Lib. 1. de Antichristo c. 8. & Lib. 5. c. 24. Didacus Stella in Luc. 17. v. 23.

Weil der Academist in obangezogenem Orte (p. 3.) bey der vor-

vorgebrachten Exception zugleich Beweiß fordert / daß der Antichrist viel Personen / und zwar gleich so viel als Römische Päbste seyn / so wil ich ihm solchen geben.

Anfangs erweise ich dieses / daß der Antichrist ein Individuum successivum, oder ein solches Thier sey / das aus vielen auf einander folgenden Personen bestehet / damit / weil der Antichrist Apoc. 13. v. 11. seqq. unter dem Nahmen einer Bestie beschrieben wird. Nun aber ist bekandt aus dem Propheten Daniel etc. daß unter solchem Nahmen nicht nur eine einzele Person / sondern ein gantzes langwieriges Reich / darinnen viel Personen auff einander folgen / verstanden werde.

Ich beweise es ferner damit / weil der grosse Antichrist unter dem Bilde der grossen Babylonischen Hure vorgestellet worden / welcher Apoc. 17. solche Dinge beygeleget sind / welche durch eines Menschen Person und Leben sich nicht verrichten lassen / sondern dazu viel Personen und langwierige Zeit gehöret / nehmlich / daß die Könige auff Erden mit ihr würden geistliche Hurerey treiben / und daß die / so auff Erden wohnen / solten von dem Wein ihrer Hurerey truncken werden / ingleichen / daß sie selbst gantz truncken sey von dem Blute der Heiligen; ingleichen / daß sie wegen anhaltender langwierigen zeitlichen Glückseligkeit würde gantz sicher werden / und sagen / ich sitze und bin eine Königin / und Leid werde ich nicht sehen / Apoc. 18. v. 7.

Daß aber der Antichrist gleich so viel als Römische Päbste seyn / erhellet dahero / weil die Haupt-Kennzeichen allen Päbsten / NB. von der Zeit an / da der grosse Antichrist zu Rom ausgebrütet worden / und sonst keinem Ketzer zukommen.

§. 8. Daß der Academist p. 3. seqq. sich zu erweisen bemühet / Lutherus sey der grosse Antichrist / kommet recht abgeschmackt und lächerlich herauß. Denn meinet er solches ernstlich / so wird er bey seinen eigenen Glaubens-Genossen keinen Glauben finden / weil bekandt ist / daß die Päbstischen Lehrer davor halten / der grosse Antichrist werde aus Jüdischem Geschlechte seyn / und erst viertehalb

Jahr vor dem jüngsten Tage kommen etc. welches sich auff Lutherum gar nicht schicket und reimet. Wil er aber solches nur ex hypothesi beweisen/ so fern er nehmlich unserer Beweißgründe und Antworten sich bedienen wolte/ so beruhet das gantze Wesen / was er vorbringet/ auff lauter Sophisterey. Das meiste ist offentlich falsch/ und lügenhafft appliciret v. g. n. 2. daß Luther vom Christl. Glauben abgefallen; n. 5. daß Luther mit blutigen Kriegen viel unter sich gezogen; n. 6. daß Luther die Kirche Christi zerrissen/ Sacramenta gestümmelt etc. n. 8. Daß Luther fürgegeben/ er sey Gott/ daß er ohne und wider Gott die gantze Welt reformiren wollen. n. 9. daß sich Luther über Gott erhoben/ daß er seine von Gott vorgesetzte Obrigkeit verworffen/ (der Pabst ist keine von Gott vorgesetzte geistliche Obrigkeit;) Item die Haltung der Gebothe etc. ist abermahls falsch. Denn Luther hat nur die vollkommene Erfüllung der Gebothe/ und das hierdurch gehoffte Verdienst verworffen. n. 11. daß Luther Wunder gethan durch Beelzebub. n. 12. daß sich Luther selbst auffgeworffen. n. 13. daß Luther die Heiligen verfolget habe etc. Vieles beruhet auff einer falschen hypothesi v. g. n. 1. daß die Sprüche Joh. 5. und 1. Joh. 2. von dem grossen Antichrist handeln/ da sie doch nur handeln de Antichristo etymologicè sic dicto, wie oben erwiesen worden. Was den Ort betrifft 2. Thess. 2. so gestehe ich gar gerne/ daß derselbe de Antichristo specificè sic dicto handele/ oder von dem rechten grossen Haupt-Antichrist; allein wo der Academist nur nicht wil mit sehenden Augen blind seyn / so wird er daselbst gleich sehen können/ daß der grosse Antichrist nicht eine einzele Person sey/ wie Lutherus gewesen/ sondern ein Individuum successivum, da viel Personen auff einander folgen/ (wie auff dem Römischen Stuhle) weil Paulus spricht/ es habe sich dazumahl schon die Antichristische Boßheit heimlich gereget / (nehmlich durch den Hochmuth der falschen Apostel/) und wäre hernach hervorgebrochen/ als dieses/ was es dazumahl aufgehalten / hinweg gethan worden/ (nehmlich als die Kayser von Rom hinweg gekommen/ und ihre herrschende Macht daselbst auffgehöret. NB. Denn wäre nur dieses

geblie-

geblieben/ so würde der Römische Bischoff nimmermehr zu einer so weltlichen Hoheit gelanget seyn/) es würde auch der grosse Antichrist bleiben/ biß zur Erscheinung der Zukunfft unsers HErrn JEsu/ welches alles auff eine einzele Person/ wie der sel. Lutherus gewesen/ sich gar nicht schicket. Nicht weniger ist es eine falsche hypothesis n. 14. daß Daniel. 12. von dem Päbstischen Meß-Opfer gehandelt werde. Mit einem Worte/ das gantze Ding/ welches der Academist vorbringet/ tauget nichts/ und ist noch über diß so obscur gesetzet/ und verwirret unter einander geworffen/ daß ich mich verwetten wil/ der hunderste von den Lesern werde es nicht verstehen/ viel weniger dadurch in seinem Glauben sich irre machen lassen.

§. 9. Nachdem sich der Academist vergebens bemühet hat zu erweisen/ daß Lutherus der eigentliche grosse Antichrist sey/ so führet er p. 6. allerhand Ursachen an/ warumb er nicht glauben könne/ daß der Pabst solte der grosse Antichrist seyn.

Die erste Ursache bestehet darinnen/ weil der Römische Pabst dem wahren Gott täglich opffert/ (zielet sonder Zweifel auff das tägliche Meß-Opffer.)

Antwort: Ich kehre diß Argument umb/ und sage/ daß der Römische Pabst eben deßwegen der grosse Antichrist sey/ weil er täglich opffere. Denn Christus hat das tägliche opffern im Neuen Testament abgeschafft/ nachdem er mit einem Opffer in Ewigkeit vollendet hat/ die da sollen geheiliget werden/ Ebr. 10. v. 14.

Die andere Ursache ist diese: **Weil der Römische Pabst das Christen-Volck nicht allein zu Haltung der Gebothe Gottes/ sondern auch zu Haltung der Heil. Evangelischen Räthe anführe.**

Antwort: Was die Evangelischen Räthe betrifft/ so ist solches ein falsch Päbstisches præsuppositum. Was aber die Heil. Gebothe Gottes anbelanget/ so führet der Römische Pabst das Christen-Volck nicht darzu an/ sondern davon ab/ wie Erycus Rhonæus in Ideâ Reformandi Antichristi Tom. I. p. 224. biß 284. durch alle Gebothe/ von dem ersten an/ biß aufs zehnde/ aus des Pabsts

eigenen Decreten und Rechten/ nicht nur mit Allegationibus, sondern mit Anführung der Worte selbst / unwiderleglich erwiesen. Wie solte doch der Römische Pabst das Christen-Volck zu Haltung der Gebothe Gottes anführen/ da er sie doch abhält von der Lesung des jenigen Buches (der Heil. Bibel/) worinnen die Gebothe Gottes stehen. Ich erweise solches dahero/ weil er dem Christen-Volcke verbietet/ ohne sonderbare Erlaubniß/ (welche gar schwer zu erhalten ist/) die Bibel in der ihnen bekanten Mutter-Sprache zu lesen. Denn so lautet die vierte Regel Ind. Lib. Proh. Conc. Trident. Cùm experimento manifestum sit, si S. Biblia vulgari lingvâ passim sine discrimine permittantur, plus indè ob hominum temeritatem detrimenti, qvàm utilitatis oriri, hâc in parte judicio Episcopi, aut Inqvisitoris stetur, ut cum consilio parochi, vel confessarii, Bibliorum â catholicis autoribus versorum lectionem in vulgari lingvâ eis concedere possint, qvos intellexerint, ex hujusmodi lectione non damnum, sed fidei atqve pietatis augmentum capere posse, qvam facultatem in scriptis habeant. Qvi autem absqve facultate ea legere sive habere præsumserit, nisi prius Bibliis ordinario redditis peccatorum absolutionem percipere non possit.

Ich setzte oben das NB. darzu/ daß solche Erlaubniß gar schwer zu erhalten sey. Solches erhellet aus der Observation, welche Clemens VIII. über die obgemelte vierte Regel mit folgenden Worten gesetzet hat: Animadvertendum est circa supra scriptam qvartam regulam, nullam per hanc impressionem & editionem de novo tribui facultatem Episcopis vel Inqvisitoribus, aut Regularium superioribus, concedendi licentiàm emendi, legendi aut retinendi biblia vulgari lingvâ edita, cùm hactenus mandato & usu sanctæ Romanæ & universalis inqvisitionis sublata eis fuerit facultas concedendi hujusmodi licentias legendi aut retinendi biblia vulgaria, aut alias S. Scripturæ tàm N. qvam V. T. partes, qvâvis vulgari

gari lingvâ editas, ac insuper summaria & compendia, etiam historica eorundem bibliorum qvocunqve vulgari idiomate conscripta. Noch mehr erhellet aus dem Indice Expurg. Hispan. Reg. 4. prohibentur Biblia cum omnibus eorum partibus, sive excusa, sive manuscripta in qvalicunqve vulgari lingvâ extent, qvin etiam summaria & compendia, qvamvis historica eorundem Bibliorum aut librorum S. Scripturæ, qvocunqve idiomate vel lingvâ vulgari scripta fuerint. Man weiß noch wohl die Worte / welche der Ertzbischoff zu Cöln und Lück in sein Diploma gesetzet hatte: Seriò edicimus ac præcipimus, ut nemo in posterum legat vel retineat ulla Biblia in lingvâ vulgari &c. Das ist / wir gebieten ernstlich / daß niemand hinführo die Bibel in der Mutter-Sprache lese. Und was soll ich viel sagen! hat nicht Gregorius XV. haben wollen / daß man die Dispensation, die Bibel in bekanter Mutter-Sprache zu lesen / bey ihm unmittelbar begehren solle / nur daß er das Christliche Volck destomehr von der Bibel abhalten möchte?

Die dritte Ursache / wodurch der Academist beweisen wil / daß der Römische Pabst nicht könne der grosse Antichrist seyn / bestehet darinnen / weil er hoch achtet dem Heil. Willen Gottes zu gehorsamen / in dem er lehret / es bestehe eigentlich hierinnen die Rechtfertigung aller Christlichen Seelen.

Antwort: Eben hieraus erhellet vielmehr / daß der Römische Pabst der grosse Antichrist sey. Denn Christus und seine Apostel haben nicht davor gehalten / daß wir Menschen durch unsern Gehorsam gerecht würden / sondern eintzig und allein durch die gläubige Zueignung des Verdienstes Christi. vid. Joh. 3. v. 14. 15. 16. Actor. 10. v. 43. c. 15. v. 11.

Die vierte Ursache / wormit der Academist beweisen wil / daß der Römische Pabst nicht könne der grosse Antichrist seyn / bestehet darinnen: Weil er glaubet / und zu glauben lehret / daß Christi heiligen Verdienste unsere sündhaffte Seelen inniglich reinigten / und nicht nur ihre Sünden bedeckten.

Ant-

Antwort: Ich kehre abermahls diß Argument umb und sage/ man könne daraus abnehmen/daß der Römische Pabst der Antichrist sey/ welcher dem wahren Christo zu wider gläube/ und zu wider lehre: Denn Christus und seine Apostel haben uns gelehret / daß Christi Verdienst unsere Sünde nicht mit Strumpf und Stiel ausrotte und auslösche/ sondern nur bedecke/ und die Schuld und Straffe davon wegnehme. Drumb schreibet St. Paulus Rom. 4. v. 6. 7. 8. Nach welcher Weise David saget / daß die Seligkeit sey allein des Menschen/ welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit / ohne zuthun der Wercke/ da er spricht: Selig sind die / welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind/ und welchen ihre Sünde bedecket sind. Selig ist der Mann/ welchem GOtt keine Sünde zurechnet.

Die fünffte Ursache/ wodurch der Academist sich selbst und andere bereden wil/ der Römische Pabst könne nicht der grosse Antichrist seyn/ lautet also: Weil er die heilige Menschwerdung Christi/ dessen Todt / Aufferstehung und Himmelfarth etc. mit besondern Heil. Fest-Tagen / Kirchen-Ordnungen etc. verehret/ da im Gegentheil der grosse Antichrist diß alles leugnen werde/ wie 1. Joh. 2. und c. 4. zu sehen.

Antwort: Der Römische Pabst ehret Christi Menschwerdung etc. und begehet solche Fest-Tage nicht mit einem heiligen und andächtigem Gottesdienste/ sondern mit einem theatralischem Gepränge/ mit üppigen Musiqven/ die sich besser ins Opern-Hauß/ als den Tempel Gottes schicken / und worbey mehr gelallet / als verständlich gesungen wird/ mit Loßbrennung der Stücken und Feuer-Mörsel/ mit lächerlichem agiren der Meß-Pfaffen vor den Altären/ wenn sie hin und her turckeln / und sich lassen unter den Brustlatz klingeln. Da doch solche Feyrung von rechts wegen geschehen solte durch die Predigt des göttlichen Worts/ durch singen und beten/ und durch andächtige Betrachtung derer von Christo uns erworbenen Wohlthaten. Was die Sprüche betrifft 1. Joh. 2. 4. ist schon oben gezeiget worden/ daß sie nicht von dem grossen Antichrist / sondern nur de Antichristo etymologicè sic dicto handeln.

Was

Was der Academist p. 7. vom Römischen Pabste rühmet / gehöret theils zum Päbstischen Sauerteige/und ist von rechts wegen nicht zu loben/ sondern zu tadeln. v.g. Daß der Englische Gruß so vielfältig gebetet werde etc. theils gehöret es zu der Heucheley (NB. der grosse Antichrist soll ein grosser Heuchler seyn/ Apoc. 13. v. 11.) vermöge deren der Römische Pabst noch etwas gutes duldet und anordnet / daß die einfältigen Christen ihme desto mehr trauen und sich nichts böses von ihm versehen mögen; ja vermöge deren er sich anstellet / ob sey er noch so eyfrig Christi Ehre zu befördern/ nur damit er unter solchem Deckmantel seine Ehre desto höher bringen / und seinen Beutel von den Gütern des betrogenen Volckes desto besser spicken könne.

§. 10. Nachdem ich diß/ was der Academist zu Vertheidigung des Römischen Pabstes vorgebracht/ kürtzlich widerleget habe/ so wil ich nunmehro deutlich und gründlich erweisen / daß der Römische Pabst allerdings der grosse Antichrist sey / und also keine Lästerung begangen werde / wenn man das Kind mit seinen Nahmen nennet. Es ist aber schon zu unterschiedenen mahlen von mir gemeldet worden/ daß es ietzo den Papisten gehe/wie vor Zeiten den Jüden. Die Jüden konten den wahren Christum nicht erkennen / ungeachtet er mitten unter ihnen war/ weil sie sich eine vorgefaste Meinung gemachet hatten/ es würde der wahre Meßias ein weltlicher Herr seyn/ die Reiche der Welt mit Gewalt bezwingen / und so ferner. Also können auch die Papisten anietzo den grossen Antichrist nicht erkennen/ ungeachtet er mitten unter ihnen ist / weil sie gleicher gestalt mit einer vorgefasten Meinung sich blenden / so darinnen bestehet / ob würde der grosse Antichrist eine einzele Person seyn / welche erst viertehalb Jahr vor dem Jüngsten Tage kommen / und wider Christum und sein Reich sich auflehnen/ und daß er solches thun wolte/ offentlich und ohne Scheu vorgeben würde; da doch nach Aussage der Heil. Schrifft solches gantz heimlich/ und unter dem Deckmantel der grösten Heucheley geschehen solle/ so daß der hunderste kaum die Antichristische Boßheit würde mercken können; ja daß es in den letzten Zeiten einer sonderbaren göttlichen Offenbahrung (welche mittelbarer

Weise durch Gottes Wort geschehen) bedorfft / daß man nur den grossen Antichrist (der von aussen so fromm/ wie ein Lamm ausgesehen/ Apoc. 13.) hat erkennen können/ 2. Thess. 2. v. 8. Weil man nun sonst gegen die Jüden/ wenn man beweisen wil / daß JEsus von Nazareth der wahre Meßias sey / also verfähret / daß man vor allen Dingen darthut / der wahre Meßias müsse schon kommen seyn/ und hernach erst gründlich zeiget/ daß JEsus von Nazareth und kein anderer solcher allbereit gekommene seyn könne: so wil ich ebener massen auff solche Art anietzo den Beweiß gegen die Papisten führen / und zeigen/ an einem Theile/ daß der grosse Antichrist schon müsse kommen seyn / und am andern Theile/ daß solcher kein anderer sey/ als der Pabst zu Rom.

Daß der grosse Antichrist schon müsse kommen seyn/ erhellet anfangs aus der Heil. Schrifft/ weil der Antichrist hat kommen sollen/ wenn das Kayserthum zuvor von Rom würde hinweg seyn/ 2. Thess. 2. v. 7. (Denn so lange der Kayser und das Kayserthum zu Rom war/ dorffte sich ein Bischoff nicht unterstehen / so grosser Gewalt sich anzumassen.) Nun ist aber jenes schon längst geschehen: Darumb muß der grosse Antichrist schon längst kommen seyn. Damit der Academist mich nicht beschuldigen möge / es wäre derogleichen Erklärung des Spruches 2. Thess. 2. v. 7. nur aus meinem Gehirne geflossen / und dörffe also nicht angenommen werden/ so soll er wissen/ daß sie in dem Heil. Chrysostomo stehet/ welcher in seiner 4. Homilie in 2. Thess. Tom. IV. p. 620. b. also schreibet: Qvid ergò est, qvod detinet ad revelandum ipsum, hoc est, qvod prohibeat ne reveletur? alii qvidem dicunt Spiritûs esse gratiam; alii vero Romanum Imperium, qvibus ego potissimùm adstipulor. Und bald darauf: ibid. p. 621. a. Donec è medio fiat, hoc est, qvando è medio sublatum fuerit Romanum Imperium, tùm veniet ille. Et non abs re: donec enim imperii illius timor fuerit, nemo Antichristo statim subdetur: qvando vero istud fuerit destructum imperium vacantem imperii principatum invadet, & tentabit ad

se

se rapere & hominum & Dei imperium. NB. Wäre das heydnische Römische Kayserthum in Italien / und die Kayser selbst zu Rom geblieben / so hätte es der Römische Bischoff wohl müssen bleiben lassen / sich über Kayser und Könige zu erheben. Der uralte Kirchen-Lehrer Tertullianus bestätiget die angeführte Erklärung umb so viel desto deutlicher / weil er darbey zu verstehen giebet / daß die Veränderung und Zertheilung des Römischen Staats / in zehn Königreiche / werde den Antichrist einführen. Seine Worte lauten also / Lib. 1. de resurrect. carnis p. 397. Edit. Paris. A. 1641. Tantùm qvi nunc tenet, teneat, donec de medio fiat: qvis? nisi Romanus Status, *cujus abscessio in decem Reges dispersa, Antichristum superducit*, & tunc revelabitur iniqvus. Ferner lesen wir in H. Schrifft / daß die Ankunfft des grossen Antichrists / lange vor dem jüngsten Tage hat geschehen sollen. vid. Apoc. 13. v. 11. seqq. coll. c. 20. v. 11. seqq. ehe noch die Schalen des Zornes Gottes sind ausgegossen worden c. 16. darum muß er wohl schon längst kommen seyn.

Solches erhellet vors andere aus den klaren Zeugnüssen der Heil. Väter. Gregorius Magnus, ein alter frommer Römischer Bischoff / hat vor mehr als 1000. Jahren geschrieben / (Lib. 4. Epist. 38. p. 622. Edit. Paris. A. 1675.) der König der Hoffarth (der Antichrist) ist nahe / und welches schändlich zu sagen ist / so stehet ihm das Heer der Geistlichen zu Dienste / welche umb die Hoffarth kriegen / welche doch von Gott darzu gesetzet sind / daß sie ein gut Exempel der Demuth geben sollen. NB. Dieser Gregorius hat zuvor gesehen / daß der grosse Antichrist ein Pfaffen-König seyn werde / ingleichen / daß der Hochmuth schuld an dem Antichristenthum sey. Ich frage den Academisten / hat der Römische Bischoff Gregorius die Warheit geredt / wenn er gesagt / der Antichrist sey nahe / oder die Unwarheit? Spricht der Academist / er habe die Warheit geredet / so muß der grosse Antichrist schon längst kommen seyn. Spricht er aber / Gregorius habe die Unwarheit geredet / so folget / daß ein falscher Prophet auff Petri Stuhl (ex hypothesi Papistarum) ge-

 sessen.

ſeſſen. Juſtinus Martyr ſchreibet in Dialogo cum Tryphone Judæo p. 193. & is, qvi impiè & temerariè maledicta in Altiſſimum prolocuturus eſt, *jam præ foribus aſſiſtit*; Das iſt / derjenige/ welcher freche und freventliche Läſterung wider den Höchſten reden wird/ (der groſſe Antichriſt) von dem Daniel geweiſſaget hat/ ſtehet allbereits für der Thüre.

Cyprianus hat ſchon vor mehr als 1400. Jahren geſchrieben/ man möge gewiß glauben/ daß die Zeit des groſſen Antichriſts nahe herbey kommen ſey. Die Worte/ ſo hieher gehören / lauten alſo: (Lib. 4. Epiſt. 6. NB. in edit. Oxon. 1682. epiſt. 58. p. 120.) Scire debetis & pro certo credere ac tenere, Antichriſti tempus appropinqvaſſe. Item Libro ad Fortunatum de exhortatione Martyrii. p. 167. Antichriſti tempus infeſtum appropinqvare jam cœpit. Aretas hat ſchon vor 700. Jahren in ſeinem Commentario über die geheime Offenbahrung St. Johannis geſchrieben: Antichriſtum emerſiſſe poſt occaſum Conſtantini Magni. Der groſſe Antichriſt ſey ſchon nach Conſtantini M. Todt gekommen. Ebener maſſen geſtehet es Matthias Pariſienſis, (der lange vor Luthero/ nehmlich 1380. gelebet hat) in ſeinem Buche de Antichriſto, daß der groſſe Antichriſt ſchon längſt kommen ſey. Der hochberühmte Engeländer / Robertus Baco, muſte es wohl mercken/ daß der Antichriſt ſchon dazumahl (Secul. XIII.) kommen ſey/ weil er ſchrieb: Tot errores Antichriſtum reqvirunt. (in libello de idiomate lingvarum.)

Iſt nun aber der groſſe Antichriſt ſchon längſt kommen / ſo fragt ſichs am andern Theile/ wer denn derſelbe ſey? Und da ſage ich ungeſcheuet/ der Römiſche Pabſt. Denn ich werde ja wohl diß ſagen und vorgeben dörffen/ was ſchon längſt vor Luthero ihrer viele öffentlich geſaget/ und in die Welt hinein geſchrieben haben. Der ſel. D. Gerhard hat in ſeiner Confeſſione Catholica, (welches Buch noch kein Papiſte widerleget hat / und auch nimmermehr wird widerlegen können) Lib. II. Artic. 3. c. 6. p. 694. ſeqq. derſelben eine ſo groſſe Menge / mit Aufzeichnung ihrer eigenen Worte angeführet/

führet/ daß ich fast nicht weiß/ wie ich es anfangen soll/ wenn ich nur einen kurtzen Auszug daraus bringen wil. Es wird sich der Mühe verlohnen/ sonderlich diejenigen Zeugnisse zu extrahiren/ und hieher zu setzen/ von welchen ich in den Schrifften der Widersacher befunden/ daß sie entweder gar nicht darauff antworten können/ oder doch so jejun und abgeschmackt antworten/ daß auch der Einfältigste gleich die Schwäche solcher Antwort mercken kan.

Arnulphus, ein berühmter Bischoff zu Orleans/ gab dem gantzen Concilio zu Reims A. 991. offentlich zu verstehen/ daß der Römische Pabst der grosse Antichrist sey/ der sich in den Tempel Gottes als ein Gott gesetzet habe/ wenn er von demselben also redete: Qvid hunc Reverendi Patres in sublimi sedentem veste purpureâ & auro radiantem, qvid hunc inqvam censetis? nimirum Antichristus est in templo Dei sedens & se ostendens tanqvam sit Deus. (NB. Bellarminus weiß hierwider in Append. ad libros de summ. Pontific. c. 8. nichts anders einzuwenden/ als dieses/ Arnulphus wäre ein Feind des Römischen Pabstes gewesen. Ja freylich sind diejenigen nicht Freunde/ sondern Feinde/ des Römischen Pabsts/ welche ihn vor den grossen Antichrist halten. Er hat aber in der Christlichen Kirchen zu allen Zeiten/ auch längst vor Luthero solche Feinde gehabt/ an den Freunden des HErrn JEsu. Denn man hat diesen hochmüthigen Römischen Vogel bald vom Anfange an seinen Federn erkennet.)

Von dem Pabst Gregorio VII. sonst Hildebrando genant/ schreibet Aventinus Lib. 5. Annalium p. 352. (in aliis edit. p. 455.) daß ihn die meisten Christen dazumahl den grossen Antichrist genennet/ der sich in den Tempel Gottes als ein Gott gesetzet habe/ weil er sich berühmet/ daß er nicht irren könne. Eben dieser Aventinus schreibet l. c. p. 363. (in aliis edit. p. 470.) daß alle fromme rechtschaffene Leute dazumahl gesaget haben/ das Reich des grossen Antichrists sey schon angegangen/ weil sie gesehen/ daß dieses nunmehro erfüllet worden/ was Christus schon längst zuvor verkündiget hatte. Eben dieser Aventinus berichtet l. c. p. 476. es habe der

Kayser-Henricus IV. die Reichsstände vermahnet/ sie solten dem Römischen Bischoffe und Clerisey widerstehen / sonst würde er nicht eher nachlassen/ biß er als der grosse Antichrist in den Tempel Gottes sich gesetzet habe/ und als ein Gott von allen werde verehret werden. Eben dieser Aventinus meldet Lib. 7. Annalium p. 416. (in aliis edit. p. 541.) daß schon Sec. XIII. der Kayser Fridericus II. in einem öffentlichem Schreiben an die Reichsstände/ den Römischen Pabst den grossen Antichrist genennet habe/ (id qvod soli Deo convenit Papam usurpare, nempe se errare non posse.) Eben solchen Titel hat er dem Pabste beygeleget in einem Schreiben an alle Prælaten/ wie Goldastus von ihm berichtet Tom. III. p. 390. welches auch sein Cantzler Petrus de Vineis gethan/ Lib. I. Epist. 31. NB. Zu den Zeiten dieses Kaysers Friderici II. haben ihrer so viele in Deutschland / Italien / Franckreich und Engeland geglaubet/ Rom sey die Babylonische Hure und der Pabst der Antichrist/ daß auch etliche Heuchler des Römischen Bischoffs drauff gedrungen/ man solle die geheime Offenbahrung Johannis gantz aus der Kirchen wegschaffen. vid. Balæus Lib. 5. de Actis Rom. Pontif. sub vita Gregorii IX. Wolfius Tom. 1. Centur. 13. Der bißhero gemeldte Aventinus hat unter andern Lib. 7. Annal p. 420. (in aliis edit. p. 546. in aliis p. 984.) eine herrliche Oration aufgezeichnet / welche Eberhardus, der Ertzbischoff zu Saltzburg/ auff dem Concilio Reginoburgensi, vor dem Kayser und den Reichs-Fürsten gehalten/ worinnen er nicht allein den Pabst den Antichrist nennet/ und saget/ daß selbiger sonderlich zu Gregorii VII. Zeiten/ recht hervor gebrochen/ sondern auch zeiget / wie die Weissagung Pauli und Johannis von dem grossen Antichrist/ bey dem Römischen Pabst so wohl eingetroffen. NB. Solche Rede haben die anwesenden Fürsten und Bischöffe / sonderlich der Passauische/ Bambergische / Regenspurgische etc. öffentlich gebilliget. Nicht minder finden wir beym Aventino Lib. 7. Annal. p. 440. (in aliis edit. p. 573) daß Probus der Bischoff zu Tull in dem Würtzburgischem Concilio, den Pabst und seine Clerisey/ vor den Antichrist und

dessen

dessen gottlosen Hauffen erkläret / auch die Beystimmung der gantzen Versammlung gefunden hat. Eben dieser Aventinus giebet uns die Nachricht l. c. p. 469. (in aliâ edit. 609. in alia 762.) nebst Goldasto in Constit. Imperial. p. 325. daß der Kayser Ludovicus IV. Anno 1324. in offentlicher Reichs-Versammlung zu Regenspurg/ den Römischen Pabst Johannem XXII. vor den grossen Antichrist erkläret habe. (conf. p. 437. in aliis edit. 541.) Gleichergestalt finden wir bey dem Aventino l. c. p. 479 (in aliâ edit. p. 623.) und beym Goldasto Tom. III. Constit. Imper. p. 410. daß A. 1338. zu Franckfurth in einem offentlichem Reichsschlusse/ der Pabst vor den grossen Antichrist / und die es mit ihm halten/ vor Diener des Antichrists erkläret worden / mit geschehener Beyfügung/ daß an ihm alles erfüllet worden/ was Paulus zuvor verkündiget habe.

NB. Wider dieses/ was aus dem *Aventino* vorgebracht worden/ wissen die Papisten nichts zu *excipi*ren / als daß sie den guten *Aventinum* wollen verdächtig machen / er sey ein Feind des Pabsts gewesen / und dörffe man seinen Relationen nicht trauen/ da er doch NB. ein hochgelehrter / fleißiger und berühmter Mann gewesen/ (wie *Hieronymus Ziglerus* in seinem Leben berichtet/) der zu Ingolstadt und Pariß studieret/ und allda *Gradum Magisterii* erlanget hat. Er ist beyder Hertzoge in Beyern *Ludovici* und *Ernesti Præceptor* gewesen/ und mit denselben in Italien gereiset. Zu seiner Historie haben ihm die drey Hertzoge in Beyern *Wilhelmus, Ludovicus* und *Ernestus* nothwendige *Sumptus* und *Diplomata*, oder Patente an alle Stiffte und Klöster ertheilet/ welchem Wercke er biß ins dritte Jahr mit unverdrossenem Fleisse obgelegen/ wie er in der *Præfation* an hochgemeldte drey Hertzoge schreibet: *Pro virili itaq; parte laboravi; omnia contubernia sacerdotum penetravi: Scrinia, publicas Bibliothecas omnes curiosius perscrutatus sum: libellos, codicillos, donaria, Commentarios, fastos, annales, diplomata, instrumenta publica & privata evolvi. Omne genus scriptorum*

ptorum excusſi &c. Aber wir wollen nun auch aus andern Autoribus Zeugnüſſe hören.

Honorius Auguſtodunenſis hat ſchon An. 1120. Dialog. ad calcem Tom. II. Auctarii Biblioth. Patav. edit. Pariſ. Ao. 1610. die Prophezeiung in der geheimen Offenbarung St. Johannis von dem Thiere und Babylon/ auff den Pabſt und die Römiſche Kirche gedeutet. Der berühmte Abt Bernhardus (welchen ſonſt die Papiſten ſo hoch halten/) hat ſchon Ao. 1130. von dem Römiſchen Pabſte Epiſt. 125. alſo geſchrieben: Beſtia illa de Apocalypſi, cui datum eſt os loqvens blasphemias & bellum gerere cum Sanctis, cathedram Petri occupat. Das iſt: das Thier/ deſſen in der geheimen Offenbahrung St. Johannis gedacht wird/ welches den Höchſten geläſtert/ und wider die Heiligen geſtritten / ſitzt auff Petri Catheder. Man ſchlage hierbey auff Serm. 6. in Pſalm. 91. und Serm. 33. in Cant. col. 602. da hat er der gantzen Römiſchen Cleriſey einen guten Text geleſen/ und ſchon damahls (vor ſo viel 100. Jahren) gezeiget/ daß ſie Diener des Antichriſts ſeyn. Der berühmte Biſchoff Johannes Sarisberienſis, hat ſchon vor 600. Jahren 2. Tractate heraus gegeben/ (welche 1513. in Druck heraus gekommen/) deren der eine den Titel führet: Objurgatorium Clericorum, der ander de Nugis Curialium oder Policraticum, worinnen er den Pabſt den groſſen Antichriſt/ und die Stadt Rom die Babyloniſche Hure nennet. ----- Petrus Bleſenſis (welcher bey Henrico II. Könige in Engeland ſehr wohl geſtanden) hat ſchon vor mehr als 600. Jahren Epiſt. 55. geſchrieben: Daß zu Rom Chriſtus ein Exulant wäre/ der Antichriſt aber der Herr und Beelzebub der Richter. Der berühmte Abt in Calabrien Joachimus, ſagte etliche hundert Jahr vor Luthero gegen den König in Engeland Richardum I. der Antichriſt/ von welchem Paulus geſchrieben/ er erhebt ſich über Gott/ ſey zu Rom/ wie Foxus in Commentar. rerum in Eccleſia geſtarum, und Balæus Cent. 3. c. 35. append. aus dem Rogerio Hovedeno Lib. 2. Chron. in Richardo I. p. 388. melden. Eben dieſer Joachimus ſchrieb p. 55. in Jerem. wenn

die

die Cardinäle recht zu sich selbst kämen/ (welches doch wohl vergebens zu hoffen sey/) so würden sie dem hochmüthigen Antichrist nicht anhangen. Seine Worte lauten also: Si ad cor redirent Cardinales, Christum audirent, mitem & humilem qværerent & Antichristo tumido non adhærerent, sed si futura est eorum eversio, qvid laboro? Es berichtet Cæsarius Dist. X. Dialogi, daß schon A. 1250. Guilielmus Aurifex öffentlich gelehret / der Pabst sey der grosse Antichrist/ Rom sey Babylon/ und die Prälaten wären die Diener des grossen Antichrists. Welches auch Gerhardus Sagarellus, und Dulcinus Novariensis, behauptet haben. vid. Jodocus Coccius Tom. I. Thesauri Lib. 7. Art. 6. p. 826. Hört mein lieber Academist/ was heissen die Versche/ welche Dantes Aligerius in Italiänischer Sprache schon Ao. 1300. gemacht/ und welche der Bischoff Paulus Vergerius in Lib. de idolo Lauretano folgender massen in Lateinische Sprache übersetzet hat:

De vobis pastor intellexit Evangelista
Qvando illa qvæ sedet super aqvas
Fornicari cum Regibus ab illo fuit visa.
Illa, qvæ cum septem capitibus nata est,
Et â decem cornibus habuit audaciam
Donec virtus suo marito placuit.
Fecistis vobis Deum ex auro & argento
Et qvid interest inter vos & idololatras
Nisi qvod illi unum & vos oratis centum.

Nilus der Ertzbischoff zu Thessalonich hat Ao. 1320. ein Buch geschrieben contra Papæ primatum, worinnen er mit vielen Gründen erweiset/ daß der Pabst der Antichrist sey. Michael Cesenas der General der Minoriten hat Ao. 1323. ein Buch geschrieben wider die Tyranney/ den Hochmuth/ und die affectirte Oberhauptmanschafft des Römischen Pabsts/ worinnen er denselben anklagt als den grossen Antichrist/ und die Römische Kirche als die Babylonische Hure/ welche schon ziemlich truncken sey von dem Blute der Heiligen. (NB. Du lieber Cesenas, solte stu ietzo noch leben/ so würdestu

sagen müssen/ sie wäre so toll und voll davon / daß sie darüber taumelte.) Johannes de Rupescissâ hat A. 1378. im Gefängniß einen Tractat geschrieben/ dessen Titel heisset: Vade mecum in tribulationem, worinnen er nicht allein behauptet hat/ daß der Antichrist im Pabsthum regiere/ sondern auch die Reformation verkündiget hat. vid. Petrus Præmonstratensis in Chronico qvod inscribitur, Biblia pauperum. Ranulphus trug schon A. 1360. kein Bedencken in Polychronico zu schreiben: GOtt hat allbereit die Schande des Päbstischen Stuhls geoffenbahret / und allen zu erkennen gegeben/ daß die heil. Päbstische Würde / welche in der gantzen Welt so berühmt ist/ die Mutter der geistlichen Hurerey / und die Babylonische Hure sey. Der berühmte Franciscus Petrarcha ein Canonicus zu Padua (von welchem Bellarminus Lib. de Script. Eccles. p. 396. saget/ er habe viel nützliche und wichtige Dinge geschrieben/ und sey endlich heilig und gottselig gestorben/) hat kein Bedencken getragen/ schon längst vor Luthero Epist. 18. 19. 20. zu schreiben/ daß zu Rom der Antichrist regierete / und die Römische Synagoge mit ihrem Oberhaupte die Babylonische Hure sey / welche Johannes im Geiste gesehen. NB. Die Worte / welche dieser gelehrte Mann wider den Pabst und sein Römisches Babel gebraucht (es hat sie aber D. Gerhard l. c. angeführet p. 721.) sind so hart/ daß ich mich nicht zu besinnen wüste/ daß ein Lutheraner iemahls härter wider den Pabst und das Römische Babel solte geschrieben haben. Wenn man den berühmten Parisischen Theologum Nicolaum Clemangem in seinen Büchern de corrupto Ecclesiæ statu, und in descriptione Antichristi aufschläget / so siehet man nicht ohne Verwunderung/ wie derselbige schon 100. Jahr vor Luthero den Römischen Pabst so gut vor den Antichrist gescholten/ und mit lebendigen Farben abgemahlet / als es Lutherus nimmermehr mag gethan haben; welches auch von dem Ertzbischoffe zu Prage Joh. Robitzana kan gesaget werden/ welcher überdiß / daß er den Römischen Pabst ausdrücklich vor den grossen Antichrist scholte / auch seinen Zuhörern öffters pflegte zuzuruffen / gehet heraus aus Babel.

Hiero-

Hieronymus Savanorola, ungeachtet er von vielen Päbstischen Scribenten ein gutes Lob bekommen / ist doch nichts weniger einer von denen/ welche öffentlich gelehret haben/ der Pabst sey der grosse Antichrist. Von den Waldensern / Wiclefisten und Hußiten wil ich nichts gedencken/ weil die Papisten sie vor verdächtige Zeugen/ als solche/ welche der Römischen Kirche öffentlich zu wider gewesen/ ausschreien möchten/ welches sie von den vorigen nicht thun können.

Vielleicht wird der Academist aus dem / was bißhero vorgebracht worden / schon ziemlicher massen abnehmen können / was er dem HErrn JEsu vor ein böses Geschencke zum grossen Neuen-Jahre gegeben/ wenn er Jhm den Römischen Pabst verehret hat. Doch wil ich ihme noch besser die Augen eröffnen. Wenn er unserm HErrn JEsu den Römischen Pabst zum grossen Neuen-Jahre angeboten/ so hat er hierdurch demselben offeriret denjenigen tückischen König/ welcher Daniel. 11. v. 36. seqq. beschrieben worden/ deme es treflich gelungen/ daß er ohne sonderbare Mühe zu dem grösten Glücke in der Welt gekommen / und alles unter sich gebracht hat v. 36. Welcher nicht allein den Ehestand für seine Person selbst nicht achtet/ (v. 37.) sondern auch selbigen so viel 1000. Personen verbietet; welcher seinen Meß-Gott Maosim (v. 38.) hoch ehret/ mit Gold/ Silber/ Edelgesteinen und Kleinodien/ (NB. Man sehe nur die Monstrantzen an) und denjenigen viel gutes thut / welche ihm diesen Gott stärcken helffen ; Welcher seine Wohnung hat in der Stadt Rom/ die zwischen zwey Meeren liegt (v. 45.) nehmlich dem Mari tyrrheno und Adriatico, wo vorzeiten der H. Berg Gottes/ die Christliche Kirche gewesen.

Wenn der Academist unserm HErrn JEsu den Römischen Pabst zum grossen Neuen-Jahre angeboten/ so hat er ferner demselben hierdurch denjenigen offeriret / welcher Dan. 8. v. 9. seqq. unter dem Vorbilde des Antiochi (Hieronymus in cap. 8. Dan. hunc locum pleriqve nostrorum ad Antichristum referunt, & qvod sub Antiocho in typo factum est, sub illo in veritate dicunt esse complendum. In C. 11. nostri hæc omnia de An-

tichristo prophetari arbitrantur, qvi ultimo tempore venturus est) beschrieben worden. **Der sehr groß worden gegen das werthe Land/ gegen die Christenheit/ worinnen der König aller Könige seine Auserwehlten hat; Der unterschiedene von den Sternen/ von berühmten Lehrern der Kirchen/ zur Erden geworffen/ und sie zertreten/** (v. 10.) wenn er dieselben ins Gefängniß hat werffen/ ermorden und verbrennen lassen; **Der gewachsen biß an den Fürsten des Heers** (v. 10.) indem er von so viel tausend Menschen vor Christi Stadthalter geachtet/ und so hoch respectiret wird/ als ob er Christus selbst wäre. **Der die Warheit zu Boden schlägt** (v. 12) indem er die Bekenner der Evangelischen Warheit mit Feuer und Schwerdt verfolget/ und die rechte göttliche Warheit durchaus nicht leiden kan. **Der ein frecher König ist** (v. 23.) indem er sich des Vorzuges über alle weltliche Potentaten/ Kayser / Könige und Fürsten anmassen darf; **Der ein tückischer König ist** (ibid.) welcher mit grosser Tückheit und vielen Practiqven darauff bedacht ist/ sein Interesse culinare und statisticum allenthalben zu befördern. **Der mächtig ist / doch nicht durch seine Krafft/** (v. 24.) denn er wird von andern/ die ihn vor Petri Nachfolger und das Haupt der Kirchen halten / nur so formidabel gemacht/ da er im Gegentheil/ vor und an sich selbst/ ein schlechter Potentate ist/ der sich durch eigne Macht kaum eines Reichs-Fürsten würde erwehren können / dafern er von demselben mit Krieges-Macht solte angegriffen werden. **Durch seine Klugheit ist ihme der Betrug gerathen** (v. 25.) daß er die Menschen geblendet/ und es in der Welt so hoch gebracht; **in seinem Hertzen erhebet er sich** (v. 25.) und leidet es nicht / daß ihm iemand einreden dörffe/ und sagen Papa qvid facis? **Durch Wohlfarth hat er viel verderbet** (ibid.) denn weil er diejenigen in dieser Welt so glückselig machen kan/ die ihme beypflichten / so hat er hierdurch viel 1000. Menschen an sich gezogen/ (die es sonst nicht mit ihm würden gehalten haben/) welche darüber an ihrer Seele verdorben sind.

Wenn der Academist unserm HErrn JEsu den Römischen Pabst

zum

zum grossen Neuen-Jahre angeboten/so hat er weiter demselben hierdurch das **Thier** offeriret Apoc.13.v.11.seq. welches zwey **Hörner hat;** (NB. der Pabst masset sich der geistlichen und weltlichen Gewalt an.) **Welches gleich ist/wie das Lamm** (NB. der Pabst wil Christi als des Lammes Gottes Stadthalter seyn/ und hat sich wohl eher auff den Knien anbeten und zuruffen lassen: **O du Gottes Lamm/** welches träget die Sünde der Welt / erbarme dich unser. vid. Antonius Florentinus Archiepisc. in summ. Hist. P. III. tit. 20. §. 3.) **welches wie der Drache redet** / (durch die Teufels-Lehren 1. Tim.4. v.1. seqq. ingleichen durch die Satanische Mord-Stimme ad rogum ad rogum;) **welches alle Macht thut des ersten Thieres für ihm/ und es macht / daß die Erde / und die drauf wohnen/ anbeten das erste Thier.** (v. 12.) NB. durch das erste Thier (v. 1.) welches 7. Häupter hatte / wird verstanden das Heydnische Reich zu Rom / als derjenigen Stadt/ die auff sieben Bergen lieget / und worinnen succesivè eine siebenfache Regierungs-Art gewesen. Zu der Macht dieses Thieres gehöret vornehmlich dieses/ daß es konte wider die Heiligen Gottes streiten/ und dieselbigen auf eine zeitlang überwinden (in den ersten 300. Jahren durch die schweren Verfolgungen.) Nun solche Macht des ersten Thieres/ thut auch das andere Thier/ nehmlich der grosse Antichrist/ der Römische Pabst / welcher zugleich drauf dringet/ daß die Erde/ und die drauf wohnen/ das erste Thier anbeten sollen. Denn dahin gehet alle sein Bemühen und sein Absehen/ daß der gantze Erdboden dem Römischen Staat sich unterwerffen/ und vor demselben sich demüthigen sol. **Welches grosse Zeichen thut/ daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen für den Menschen** (v. 13.) (NB. durch den Blitz des Bannes. Worbey zu mercken / daß die Romanisten von ihrem Pabste ausdrücklich rühmen / er habe Feuer lassen vom Himmel fallen / wie Elias/ und daß solches ein und anderer Pabst durch Zauber-Kunst würcklich effectuiret habe / vid. Acta Sanctorum Maji, collecta ab Henschenio & Papebrochio, Tom. VI. p. 113. 131. conf. Aventinus Lib. 5. Annalium Bojo-

rum p. 469. 470. Edit. Basil. A. 1580.) Welches seinen Clienten ein Mahlzeichen giebet an ihre rechte Hand/ (wenn einer dem Hauffen der Römischen Priester einverleibet/ und zum Meßhalten verordnet wird/ da man ihm die rechte Hand mit dem Oel salbet/ hierauff den Kelch sambt der Paten giebet und saget: Accipe potestatem offerendi sacrificium Deo, missasqve celebrandi tàm pro vivis qvam defunctis, vid. Catechis. Rom. p. 519. 533. 542. Hierdurch soll der Seele eines solchen Menschen ein Character oder Mahlzeichen eingedruckt/ und er zur Verrichtung des Gottesdienstes geweihet werden;) oder an ihre Stirne (bey der Firmelung/ wenn Reiche und Arme/ Klein und Grosse/ Freye und Knechte/ von dem Bischoffe mit Chrysam an der Stirn gesalbet werden/ welches ihm nach Päbstischer hypothesi einen Characterem und Mahlzeichen eindrucken soll.) NB. Niemand darff im Pabsthum kauffen und verkauffen/ (v. 17.) das ist/ mit dem Meßlesen/ mit dem Ablaß-Cram sich einen Gewinst machen/ der nicht ein solch Mahlzeichen empfangen. Die Zahl des Thieres ist eines Menschen Zahl/ nehmlich 666. (v. 18.) Irenæus ein alter Kirchen-Lehrer hält davor Lib. V. adversus Hæreses p. 518. diese Zahl deute eigentlich auff das Wort λατεῖνος. Denn wenn man die Buchstaben zehlet/ wie die Grichen pflegen/ so bedeutet λ. 30/ α. 1/ τ. 300/ ε. 5/ ι. 10/ ν. 50/ ο. 70/ σ. 200. zusammen 666. Welcher Nahme sich denn gar eigentlich auff den Römischen Pabst schicket. Denn er hat in dem Lateiner Lande seine Residentz/ seine Kirche wird die Lateinische Kirche genennet/ und allen Gottesdienst läst er in Lateinischer Sprache verrichten.

Wenn der Academist unsern HErrn JEsum dem Römischen Pabst zum grossen Neuen-Jahre angeboten/ so hat er weiter demselben hierdurch die Babylonische Hure offeriret/ welche beschrieben ist Apoc. 17. v. 1. seqq. Johannes saget von derselbigen v. 2. daß die Innwohner des Erdbodens truncken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey. Denn der Pabst hat viel tausend Menschen so fasciniret und eingenommen/ und gleichsam truncken

gemacht/

gemacht/ daßsie alles/ was er saget/ für Heiligthum halten / wenn es schon alles lauter Betrug ist / und daß sie nicht wohl von ihm lassen können/ wenn gleich dessen Boßheit ihnen noch so deutlich vorgestellet worden. Wie etwa eine irrdische Hure manchmahl einem jungen Menschen in der Speise oder im Tranck etwas beyzubringen weiß/ daß er ihrer nicht kan müßig gehen/ ob er gleich dann und wann vermercket/ daß sie eine unverschämbte Dirne sey. Johannes schreibet ferner v. 4. **Das Weib sey bekleidet mit Scharlacken und Rosinfarbe/ und übergüldet mit Gold/ Edelgestein und Perlen.** Dieses ist zu sehen an dem Römischen Pabste. Paschalis II. verordnete/ daß ein neuerwehlter Pabst coccineâ chlamyde oder mit einem Scharlackenem Rocke solte geschmücket werden. Was sonst vor Pracht/ vor Gold/ Edelgestein und Perlen an dem Pabst zu sehen/ (so gar/ daß man auch auff seinen Pantoffeln göldne Crucifixe/ mit Perlen versetzet/ erblicken kan/) wissen diejenigen / welchen der Römische Bischoff in seiner Pracht sich zeiget. Zu geschweigen / daß solche Scharlacken/ Rosinfarb / Gold / Edelgestein und Perlen in den päbstischen Tempeln/ und an den päbstischen Creaturen allenthalben herrlich hervor leuchten. Dadurch werden die Menschen angereitzt/ umb den Pabst zu bulen/ und seinen Götzen-Dienst in Ehren zu haben. Wie etwa unzüchtige Weibes-Personen (ich bleibe bey dem Biblischen Gleichnüsse/) mit herrlicher Kleidung und prächtigem Schmucke die Leute an sich zu ziehen wissen. Johannes meldet weiter v. 4. **Das Weib habe einen göldnen Becher in der Hand/ voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey.** Weme ist es aber unbekandt/ daß der Römische Pabst seinen Aberglauben/ Abgötterey und Jrrthum/ gantz scheinbarlich und herrlich weiß vorzutragen/ als wenn es lauter schönes/ alt Catholisches Gold wäre. Johannes sahe das **Weib truncken von dem Blute der Heiligen/ und von dem Blute der Zeugen JEsu** v. 6. Ach lieber GOtt! wie viel 100000. fromme Evangelische Christen sind/ auff Anstifften des Pabsts und seiner Creaturen / nur in diesem und vorigem Seculo, durch den Hencker hingerichtet worden; ja wie viel

viel 100000. gläubige Kinder Gottes sind in denen Religions-Kriegen geblieben/ welche auff Anstifftung des Pabsts und seiner Clerisey erreget worden. HErr wie lange richtestu und rächest nicht solches Blut!

Endlich/ wenn der Academist unserm HErrn JEsu den Römischen Pabst zum grossen Neuen-Jahre angeboten/ so hat er auch hierdurch demselben offeriret **das Kind des Verderbens/ den Menschen der Sünden**/2. Thess. 2. v. 3. **den Widerwärtigen**/ welcher Christo und seinen Aposteln in vielen Glaubens-Artickeln recht ins Angesicht widerspricht/ wie ich in der Widerlegung des jungen Tobiä Lit. J. n. 4. durch die vornehmsten Artickel deutlich erwiesen/ und noch keinen Buchstaben Antwort darauff bekommen habe. **Der sich in den Tempel als ein Gott gesetzet hat/ und vorgiebet er sey Gott** v. 4. Wer ist diß anders/ als der Römische Pabst? welcher in dem geistlichen Tempel Gottes in der Christlichen Kirchen herrschet und regieret/ als wenn er Gott selbst wäre/ der nicht irren könte/ den niemand richten oder straffen solte / wenn er gleich viel 1000. Seelen mit sich in den Abgrund der Höllen führete. (Denn so lautet dist. 40. n. 6. Part. I. Canonum p. m. 53. Si Papa suæ & fraternæ salutis negligens &c. nihilominus innumerabiles populos catervatim secum ducit primo mancipio gehennæ, cum ipso plagis multis in æternum vapulaturus. Hujus culpæ istic redarguere præsumit mortalium nullus: qvia cunctos ipse judicaturus â nemine est judicandus.) Dessen Satzungen ohne fernere Nachforschung/ ob sie dem geschriebenem Worte Gottes gemäß seyn oder nicht/ man gleich augenblicklich mit blindem Gehorsam nachleben soll. Wer ist diß anders/ als der Römische Pabst? welcher sich unterstehen darf zu sagen/ daß ihm alle Gewalt im Himmel und auff Erden gegeben worden/ und welcher kein Bedencken trägt es anzunehmen/ wenn ihm die Eigenschafften des Sohnes Gottes (v. g. daß er unbefleckt/ und von Sünden abgesondert sey) beygeleget werden; Welcher kein Bedencken träget/ es anzunehmen/ wenn er Christus genennet wird/ wenn man

eine

eine unendliche Gewalt ihm zuschreibet / wenn man von ihm rühmet/ daß er über Himmel/ Hölle und Erden herrsche / wie ich in der Widerlegung des jungen Tobiä Lit. I. n. 2. 3. aus päbstischen Scribenten so erwiesen/ daß die Academisten drauf haben verstummen müssen.

Wer ist diß anders/ als der Römische Pabst? welcher sich auff dem Lateranensischem Concilio von dem Modrusinischem Bischoffe Simone Begnio in der 6. Session also empfangen und annehmen ließ: Weine nicht du Tochter Zion / denn siehe da ist der Löwe vom Stamm Juda/ die Wurtzel David. vid. Tom. IV. Conciliorum ed. â Laur. Sur. p. 589. Ja welcher es in sein geistlich Recht hat setzen lassen / daß er Gott sey. Denn so lauten die Worte cap. satis. dist. 96. es wird klärlich erwiesen / daß der Pabst von keiner weltlichen Gewalt gebunden / oder gelöset werden möge; als welchen der fromme Fürst Constantinus einen Gott genennet/ nun ist ja offenbar/ daß Gott unter keines Menschen Gerichte stehe.

Wer ist diß anders/ als der Römische Pabst? welcher von sich schreiben läst/ daß er nicht ein blosser Mensch sey / sondern numen visibile, ein sichtbarer Gott/ der andere Gott auff Erden / der alles thun könne/ was Gott thut/ der die Natur einer Sache gantz verändern kan/ umb dessen Autorität willen man das Alte und Neue Testament anzunehmen hat/ deme alle göttliche Eigenschafften zukommen/ welches abermahl der sel. D. Gerhard in seiner Confessione Catholicâ (NB. diß Buch ist denen Päbstischen Lehrern ein Schloß fürm Maule) Lib. II. Artic. III. c. 6. p. 742. seqq. aus den eigenen Worten der päbstischen Scribenten dargethan hat.

Der Academist/ wenn er unserm HErrn Christo den Römischen Pabst zum Neuen Jahre angeboten / so hat er hierdurch demselben offeriret denjenigen/ dessen Zukunfft geschehen nach der Wirckung des Satans/ mit allerley lügenhafften Kräfften und Zeichen und Wundern (2. Thess. 2. v. 9.) Denn es ist bekandt von dem Römischen Pabste / daß derselbe viel rühmens und pralens macht von allerhand Kräfften/ Zeichen und Wundern / die

in seiner Kirchen sollen geschehen seyn / welches aber lauter lügenhaffte Zeichen sind / theils deßwegen / weil das meiste darvon von Pfaffen und Mönchen / umb ihres Geniesses willen / erdichtet und erlogen ist; theils deswegen / weil dasjenige / was noch etwa mag geschehen seyn / vom Vater der Lügen herkommet (durch Würckung des Satans) und zu Bestätigung der Lügen (v. g. des Fegefeuers / der Wallfarth zu diesem oder jenem Bilde / der Anruffung der Heiligen etc. etc.) durch Gottes schwere Gerichte (weil die Menschen die göttliche Warheit nicht haben annehmen wollen) ergangen ist. Solches haben schon längst vor Luthero mitten im Pabsthum viel redliche Leute gemercket / wie aus dem abzunehmen / was Aventinus schreibet Lib. 5. Annal. p. 363. (in al. edit. p. 470.) Post mortem Hildebrandi sacerdos expiranti similis triduo in Saxonia decubuit. Is ubi ad se rediit apud inferos Hildebrandum, Rudolphum, Hermannum Tyrannos æternis mactari supplicíis revelavit. Falsi tùm Prophetæ, falsi Apostoli, falsi Sacerdotes emersere, *qui simulatâ Religione populum deceperunt, magna signa & prodigia ediderunt, & in templo Dei sedere atqve extolli super omne id, qvod colitur, cœperunt.*

Nun ich hoffe / es werde der Academist aus dem / was bißhero vorgebracht worden / zur genüge sehen können / was er dem HErrn JEsu vor ein Neujahrs-Geschencke gegeben / wenn er ihm den Römischen Pabst verehret hat. GOtt eröffne dem Academisten / und allen die dieses lesen einmahl die Augen / daß sie sehen und erkennen mögen / was sie sehen sollen. Im übrigen / weil mir sehr wohl bekandt ist / daß den Papisten gleichsam eine starcke Wolcke (allerhand vorgefaster Meinungen) vor den Augen des Gemüthes lieget / welche sie verhindert das Licht der Warheit zu sehen; so ruffe ich den gnädigen GOtt im Himmel in JEsu Nahmen umb so viel desto eifriger an / er wolle doch mit dem Glantz und Scheine seines göttlichen Wortes durchbrechen / und durch eine sonderbare erleuchtende Gnade solche neblichte Wolcken vertreiben / und die verfinsterten Hertzen zur Erkäntniß bringen.

NB. Uber

NB. Uber die Beschlußworte des Academisten (p. 8.) habe ich mich kaum genung verwundern können / wenn er daselbst also schreibet: Ich verehre nicht allein dieses (über alle andere) ehrenwertheste Ambt/ sondern auch eine iede Person / so dasselbe bekleidet/ mit tieffer Reverentz. Denn hieraus ist zu sehen / daß er auch mit tieffer Reverentz verehret diejenigen Päbste/ welche Atheisten/ Mörder/ Sodomiten/ Ehebrecher/ Schwartzkünstler/ und nach des Cardinals Baronii Urtheil rechte Monstra und Unmenschen gewesen. Siehe oben p. 81. seqq. Verständige Papisten werden sonder Zweifel einen Abscheu vor solchen unverständigen und blind-eifrigen Worten tragen.

XII. Beantwortung der von D. Christian Hellwigen/ Philos. & Medic. Doctore & Cæsareo Leopold. Natur. Curios.-Academ. Collegâ, ausgefertigten Schrifft/ unter folgendem Titel: Beweiß/ daß alles/ was in der Offenbahrung des H. Johannis von Babel vorher verkündiget/ an dem heydnischen Rom erfüllet sey/ und keines weges von dem ietzigem Rome könne gedeutet werden.

DJeser D. Hellwig/ welcher von rechts wegen (weil er zuvor ein Lutheraner gewesen/ und wohl wissen könte / was schwartz oder weiß ist/ wenn er nur wolte/) die Schande der Babylonischen Hure solte aufdecken helffen/ damit die armen verführten und verblendeten Menschen im Pabsthum selbige recht möchten erkennen lernen/ und anfahen sie zu hassen/ (Apoc. 17. v. 16.) bemühet sich im Gegentheil auff alle Art und Weise solche zu entschuldigen/ ja schmincken und schmücken zu helffen/ und ziehet sich hierdurch ein schweres Gerichte und schreckliche Verdamniß über den Halß. Ach es wird dermahleinst am jüngsten Tage denen gebohrnen Papisten viel erträglicher ergehen/ als ihme/ der in der Evangelischen Kirche so gute Gelegenheit gehabt die kräfftigen Irrthümer zu erkennen / und gleichwohl

wohl nunmehro andere darinnen stärcken und verhärten hilfft. Ob sein Beginnen aus Geld und Ehrgeitz herrühre / oder etwan dahero (wenn man aufs gelindeste von ihm urtheilen soll/) weil er durch Verleitung seiner Syncretistischen Lehrer von dem festen Grunde der unbetrüglichen Propheten und Apostel abgewichen / und auf den schlipfrichen Grund der Väter/ (welche haben irren können/) bauen wollen/ ist dem allwissenden Gott im Himmel / und dem eigenen Hertzen des Herrn D. Hellwigs am besten bekandt. Indessen bitte ich Gott hertzlich/ er wolle über diesen Mann (wofern er nicht noch zu bekehren ist/) den Schwindel-Geist verhengen/ daß er mit seinem Thun und Vernehmen/ und sonderlich mit seinen Schrifften / der Römischen Kirchen mehr schaden als nutzen müsse. Ich habe umb so viel desto grössere Hoffnung/ daß solches geschehen werde / theils weil ihm Gott den Muth und das Vermögen benommen / diß zu vindiciren/ was er der Römischen Kirchen zum besten geschrieben hatte/ (denn er ist mir die Antwort auff meine Schutzschrifft vor die Evangelischen Prediger schuldig geblieben;) theils weil er solche Dinge heraus giebet/ so den rechten Papisten entgegen sind / und die vornehmsten Leute unter denselben prostituiren/ uns aber einen und andern Vortheil geben. Ein Exempel sehen wir an der obgemeldten Schrifft: Beweiß / daß alles/ was in der Offenbahrung St. Johannis von Babel vorher verkündiget worden / an dem Heydnischen Rom erfüllet sey. Denn in dieser Schrifft bringet er anfangs solche Dinge vor/ so den berühmtesten Lehrern im Pabsthum (v. g. dem Cornelio â Lapide &c.) entgegen sind / und dieselben prostituiren/ ob wären sie unvorsichtig gewesen / und hätten eine solche Lehre von dem grossen Antichrist / und von der Stadt Rom auff die Bahn gebracht / welche den andern Päbstischen Lehrsätzen könte nachtheilig seyn. Was wil sich doch ein solcher Neuling im Pabsthum/ wie D. Hellwig ist/ unterstehen/ der Römischen Kirchen bessere hypotheses an die Hand zu geben/ als ihre eigene Doctores haben thun können. Hernach so findet man auch eines und das andere in der obgemeldten Schrifft des Herrn D. Hellwigs/

welches

welches uns Lutheranern zum Vortheil dienet/ v. g. wenn er in der Vorrede p. 2. zugestehet/ daß die Päbstische Lehre / **Rom würde gegen das Ende der Welt in Abgötterey verfallen** / den Päbstischen Glaubens-Artickel der immerwährenden Dauerhafftigkeit der Römisch-Catholischen Kirche bestürme und über einen Hauffen werffe. Welche Bekäntniß wir mit Danck annehmen. Ich war gesonnen die gantze Helwigische Schrifft durchzugehen/ und wie die vorigen vom Anfange biß zu Ende zu widerlegen. Allein es hat mich dieser Mühe einer von meinen gewesenen besten Auditoribus, welcher ietzo dem lieben Gott in einem öffentlichem Ambte schon sehr gute Dienste leistet/ (S. J. C. M. V. D. M. F.) überhoben/ und nachgesetzte gelehrte und gründliche Widerlegung/ (welche GOtt mit grosser Frucht bekrönen wolle/) ausgefertiget.

Nachdem vor etlichen Jahren in Schlesien die so genandte Academia amoris auffgerichtet worden; so hat sich ein Mitglied derselben auffgemacht / und 4. Bogen heraus gegeben unter dem Titul: Beweiß/ daß alles/ was in der Offenbahrung Johannis von Babel vorher verkündiget/ an dem heydnischen Rom erfüllet sey/ und keines weges von dem ietzigen Rom könne gedeutet werden. Diese Schrifft habe ich zu untersuchen über mich genommen / und bin gesonnen die gantze Widerlegung in 3. Capiteln abzufassen. In dem 1. soll die Frage untersuchet werden/ ob die Römische Kirche hat fallen können/ und ob sie nicht würcklich gefallen. In dem 2. ob diß/ was Johannes von Babel zuvorher verkündiget/ an dem heidnischen oder ietzigen Rom erfüllet sey. In dem 3. ob man aus der Offenbahrung St. Johannes gewiß erkennen könne/ daß das ietzige Rom Babel sey. GOtt aber/ in dessen Nahmen ich diese Arbeit auff mich genommen habe/ gebe daß sie gereiche zu seinen Ehren / den Widersachern zur Erkäntniß der Warheit/ uns aber zur Warnung vor der Babylonischen Hure/ und insgesambt viel Seelen Nutzen schaffen möge/ umb JEsu Christi seines lieben Sohnes willen / Amen.

Das I. Capitel.

Ob die Römische Kirche in Abgötterey hat fallen können/ und ob sie nicht würcklich darein gefallen ist?

DJe Gelegenheit zu diesem Capitel giebet Herr D. Helwig mit seiner Vorrede und mit dem Beschlusse der Schrifft / darinnen er behaupten wil/ daß das Christl. Rom unmöglich in Abgötterey fallen kan/ auch nicht gefallen ist/und zu einer solchen grossen Hure worden/ wie sie in der Offenbahrung St. Johannis beschrieben wird. Was die 1. Frage anbelangt: Ob die Römische Kirche in Abgötterey gefallen/und die gantze Welt dazu verleiten kan: so sprech ich allerdings ja; die Römische Kirche kan in Abgötterey verfallen / und auch die gantze Welt darzu verleiten. Diesen Ausspruch beweise ich anfangs aus der H. Schrifft/ worinnen wir theils ausdrückliche Sprüche/ theils Exempel finden / die gnungsam beweisen / daß die Römische Kirche als eine particular-Kirche abfallen kan. Zu den Sprüchen gehören alle Vermahnungen/ und alle Dräuungen / so wohl an andere particul. Kirchen / als auch an die Römische selbst. Uberhaupt gehöret hieher das Gesichte in der Offenbahrung Joh. 13, 8. allwo ausdrücklich steht/ daß dem Thiere Macht gegeben wird zu streiten mit den Heiligen / und sie zu überwinden. Dahin gehöret auch die Straff-Predigt die JEsus dem Bischoff zu Epheso hielt: Es gehören hieher die Worte JEsu / die er beym Joh. 8, 31. zu den Jüden sagte/ die an ihn gläubten: So ihr bleiben werdet in meiner Rede/ so seyd ihr meine rechte Jünger/ welche alle vergebens gewest/ wenn die Kirche nicht abfallen könne. Was die Exempel anbelangt/ so beruff ich mich wieder auff die Offenbahrung St. Joh. darinnen die herrl. 7. Kirchen in Asia beschrieben werden/nehmlich zu Epheso/ zu Smirnen etc. Wo sind ietzo diese 7. Kirchen / sind sie nicht abgefallen wegen ihrer Sicherheit/ bey den Vermahnungen und Warnungen Gottes. Ich beruffe mich auff die Israelitische Kirche / die

GOtt

GOtt seinen erstgebohrnen Sohn nennet Exod. 4. und gleichwohl fiel sie dergestalt/ daß das gantze Volck Abgötterey trieb / der Hohepriester Aaron aber selbst war der Autor darunter. So war die gantze Kirche zur Zeit Eli dermassen abgefallen/daß sie gantz unsichtbar worden und Eli keinen mehr wuste / der sich nicht vor dem Baal gebeuget hätte/ 2. Reg. 16. und 2. Chron. 28. die Priester selbst als die Wächter/ waren alle blind/ wusten nichts / stumme Hunde / die nicht straffen kunten/faul/lagen und schlieffen gerne etc. wie sie Esaias beschreibet c. 56, 10. 11. Beyde Propheten und Priester sind Schälcke/heist es Jer. 23,11. Alle diese Kirchen sind Kirchen Christi (wie denn auch der H. Geist die Kirche Altes Testaments dieses Tituls würdiget 1. Cor. 10, 4.) gewest/ und gleichwohl sind sie abgefallen/ welches kein Papist und auch Herr D. Helwig nicht läugnen kan: Haben nun diese abfallen können / so hat auch die Römische Kirche abfallen können/ weil sie eine particul. Kirche wie die andern gewest/ und also kein besonder Privilegium vor den andern gehabt hat. Ja das beweiset auch endlich insonderheit die Dräuung/ die Paulus schon zu seiner Zeit der Römischen Kirche zurieff Rom. 11, 20. seqq. Du stehest durch den Glauben/ sey nicht stoltz sondern fürchte dich/ hat er der natürl. Zweige nicht verschonet/ daß er vielleicht dein auch nicht verschone.

Aus diesem wird nun Herr D. Helwig und alle gnungsam sehen können/ daß/ gleichwie eine iedwede particul. Kirche / also auch Rom als eine particul. Kirche abfallen kan/ zumahl wenn er das Gesichte Apoc. 13. und die Dräuung Rom. 11, 20. zusammen nimmt. Mit der Schrifft verbinde ich 2.) das Zeugniß der Väter / welche gleichfals beweisen/ daß die Kirche und also auch die Römische Kirche abfallen kan. So gieng es der Kirchen zu Zeiten Arrii. Verwunderte sich nicht nach dem Concil. Arminiens. die gantze Welt/daß sie Arrianisch worden? vid. Hieron. über den 133. Ps. Tom. 8. p. 157. und in Dialogo contra Luciferian. Tom. 11. p. 98. Athanasius bezeuget es/ daß die rechten Glaubens-Bekenner in Klüfften/ Hölen und Brunnen verborgen waren. Also ist ja die sichtbare Kirche abgefal-

gefallen / und überwältiget worden nach der Väter selbst eigenem Geständniß / ja / daß in specie die Römisch-abgefallene Kirche durch das hurische und abgöttische Babel in der Offenbahrung St. Joh. müsse verstanden werden / das hat der theure Herr D. Carpzov, welcher leider allzu zeitlich unserer Kirche entrissen worden / aus dem Eusebio, Irenæo, Tertulliano, Hieronymo, Augustino und andern weitläufftig gezeiget / in der Predigt von der grossen Hure 140. biß 157. Da mögen nun die Herren Papisten sehen / wie weit ihnen die Patres aus ihrer Noth helffen. Von den Patribus komm ich ztens auff das eigene Bekäntniß der Papisten selbst / welche mir zugestehen / daß Rom abfallen und heidnisch werden wird. Denn also schließ ich:

> Welche gestehen / daß Rom vor dem Ende der Welt wieder ins Heydenthum verfallen wird / die bekennen ja / daß die Römische Kirche abfallen kan.

Nun bekennen dieses die Päbstischen Lehrer und Verfechter der Babylonischen Hure / daß Rom vor dem Ende der Welt wieder ins Heydenthum verfallen wird. Ergò Folgt / daß die Papisten selbst gestehen / daß Rom abfallen könne.

Der Vorsatz bedarff keines Beweises / den Nachsatz aber beweise ich mit dem Francisco Ribera, Blasio Vieg. und Cornelio â Lapide, die alle wider ihre eigene Glaubens-Genossen behaupten / daß Rom um das Ende der Welt heidnisch werden / und also abfallen kan.

Und also siehet ein iedweder / daß die Frage gnungsam beantwortet und bewiesen sey / die Römische Kirche kan abfallen. Wider diese Antwort wendet nun Hr. D. Helwig zweyerley ein. Anfangs 2. Sprüche aus der H. Schrifft / vors 2. Zeugnisse der H. Väter. Denn da dringet er sonderlich auf die Verheissung Christi Matth. 16. daß seine Gemeine die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Aber wie übel dieses geschlossen sey / kan auch der einfältigste Christe sehen: Und ist ein Exempel aus der schönen Logica, davon der Hr. D. Mayer einen Abriß gezeiget hat. Die Worte Matth. 16. handeln

von

von der allgemeinen Kirche/ die sollen der Höllen Pforten nicht überwältigen/ nicht aber von der Römischen sichtbaren Kirche. Denn die sichtbare Kirche ist an vielen Orten überwältiget worden / theils durch euserliche Gewalt und Verfolgung / theils durch Ketzereyen und allgemeinen Abfall/ der sonderlich zur Zeit des Antichrists und Römischen Pabstes geschehen solte. Davon die obangeführten dicta aus der Offenbahrung Joh. 2. v. 13. Item die Exempel zeugen/ welche Meinung auch die Väter und Papistischen Lehrer selbst approbiren / wie aus den angeführten Zeugnissen zu sehen. Denn soll Rom vor dem jüngsten Tage ins Heydenthum fallen/ und die Kirche Christi gleichwohl nicht überwältiget werden / so folgt nothwendig/ daß die Röm. Kirche von Christo in diesen Worten nicht kan verstanden werden. Zwar gestehen wir gar gerne/ daß auch diese Verheissung die particulir und sichtbare Kirche angehe / doch die Bedingung stehet allemahl alsdenn dabey aus Joh. 8, 31. wenn sie bleibet an Christo/ und bey der H. Schrifft. Daß aber die Papistische Kirche von der H. Schrifft als Christus Sinn abgewichen/ und wider Christum worden/ das soll also gleich bewiesen werden. Und solcher gestalt ist die unsichtbare Kirche keine der gantzen Antiqvität nie erhörte Sache/ wie Hr. D. Helwig zum Beschluß seiner Schrifft vorgiebt. Sondern hat ihren Grund in der H. Schrifft/ die älter ist als alle Helwigische Antiqvität. Sie ist auch nicht nur allein aus der heiligen Offenbahrung (darinn sie deutlich gnug und zwar sonderlich Apoc. 12,6. unter dem Bilde des Weibes/ das in die Wüsten geflohen / vorgestellet wird/ denn wer in der Wüsten verborgen ist / wird freylich von den andern nicht gesehen/) sattsam zu erweisen / sondern die gantze H. Schrifft bestätiget auch solche Lehre von der unsichtbaren Kirche mit Sprüchen und Exempeln. Waren nicht die 7000. zu Eli Zeiten unsichtbar? waren nicht die gläubigen Jünger Christi bey seinem Leiden unsichtbar? Es bleibt darbey/ der HErr kennet die Seinen 2. Tim. 2,19. Rom. 2. v. 28. 1. Sam. 16, 7. Luc. 17, 20. 21. Psal. 45, 14. Welche Sprüche Hr. D. Helwig wohl wird unwiderleget lassen/ weil sie die unsichtbare Kirche gnungsam beweisen. Der

ander Spruch ist Rom. 16. v. 17. den er gar zerstümmelt anführet/ er lautet aber also: Ich ermahne euch lieben Brüder/ daß ihr auffsehet auff die/ die da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre/ die ihr gelernet habt / und weichet von derselben. Diese Worte/ spricht er/ sind den Römern nicht fruchtloß zugeruffen worden. E. Hat die Römische Kirche nicht fallen können. Sed da demonstrandi Hr. Doctor, weiset doch die Connexion. Die Lehrer in der Kirchen V. T. haben auch den Zuhörern Gottes Wort zugeruffen/ und sind doch abgefallen. Christus rieff auch den Jüden das Wort zu/ und fielen doch ihrer viel ab/ Johan. 6. Paulus hatte auch der Gemeine zu Ephesus und Laod. das Wort zugeruffen/ und doch waren sie abgefallen. Von jenen hieß es / gedencke wovon du gefallen bist/ c. 2. von diesen/ ich weiß deine Wercke/ daß du weder kalt noch warm bist c. 3. Das Wort Gottes fält nicht allezeit auff einen guten Acker / sondern auch in felsichte/ harte und dornichte Hertzen/ da es keine Frucht bringet.

Gleichwohl aber ist die Erinnerung nicht gantz fruchtloß zugeruffen worden/ sondern GOtt hat noch immer seinen H. Samen auch mitten im Pabstthum gehabt/ in den kleinen Kindern / in den einfältigen Christen/ und in den Zeugen der Wahrheit. So wenig Beweiß nun Hr. D. Helwig in den angeführten Sprüchen findet/ so wenig beweisen auch die angeführten Patres. Denn so wohl Augustini als auch Hieronymi Worte reden von der allgemeinen und sichtbaren Kirche/ deren gäntzlichen Abfall sie billich läugneten wider die damahligen Donatisten/ die vorgaben/ die Kirche wäre in der gantzen Welt untergangen / und allein in Africa unter ihnen übrig blieben. Denn zu geschweigen / daß diese Ketzer nicht einmahl die wahre sichtbare Kirche waren/ so behält sich doch GOtt allezeit seinen Samen auch in der Kirchen/ die von der Reinigkeit des Wortes Gottes und der H. Sacramente sehr verfallen / welcher Same zur rechten wahren einigen unsichtbaren Kirche gehöret/ er mag seyn wo er wil. Welche Gemeine GOtt zu aller Zeit in Christo JEsu Lob und Ehre bringen soll nach Ephes. 3. Wo gehet aber dieses die Römische

mische particul. Kirche an? Was Herr D. Helwig endlich zum Beschluß seiner Schrifft anführt/ damit er beweisen wil / Rom könne unmöglich in Abgötterey fallen / weil die heydnische Abgötterey im N. T. auffhören soll / das zeuget von einer grossen Ignorantz so wohl in unserer als seiner eigenen Glaubens-Genossen Schrifften. Denn wer hat iemahls gesagt/ daß die Papisten solche heydnische Abgötterey treiben/ wie die Heyden/ die von GOtt nichts wissen? Freylich ist es an dem/ daß die heydnische Abgötterey nach des HErrn Messiæ Zukunfft ins Fleisch vermöge der herrlichen Weissagungen Es. 2, 11. seqq. c. 19, 1. &c. an vielen Orten ein Ende genommen. Hernach aber hat der Römische Antichrist dieselbe wieder eingeführt/ und zwar unter allerhand scheinbarem Vorwand. Und also siehet nun ein iedweder so wohl aus dem gründlichen Beweiß/ als auch aus den vorgebrachten Gründen / daß allerdings die Römische Kirche fallen kan/ wenn sie nicht bleibet bey Christi Rede. Weil sie aber an Christi Rede nicht geblieben/ so wird sich auch die andere Frage um so viel desto leichter beantworten lassen. Denn wenn 2.) gefraget wird/ ob die Römische Kirche würcklich gefallen und zur Huren worden/ so sprech ich allerdings mit allen unsern Theologis so lange ja/ biß sie die Aehnligkeit ihres Glaubens/ wie sie ihn ietzo haben / mit der Aehnligkeit des Glaubens/ den die Römer zu Pauli Zeiten gehabt/ beweisen/ und was der Ulmische Superintend. D. Joh. Vesenbeck in der Auslegung der Epistel an die Römer von Petro spricht/ das kan ich wohl auff Paulum appliciren und sagen: Daß die Römischen Päbste Pauli Lehre nicht mehr führen/ sondern dieselbe mit Feuer/ Strick/ Schwerdt/ und unaussprechlicher Tyranney verfolgen/ also gar/ daß wenn Paulus heutiges Tages vom Tode auffstehen und die Lehre zu Rom führen solte / welche er vor 1600. Jahren geführt/ der Römische Pabst ihn gewißlich zu Pulver verbrennen würde. Man lese nur D. Hunn. Buch Apostat. Rom. Eccles. genandt/ welches wohl wird unwiderleget bleiben / so lange Pabst Pabst ist. Was würde wohl der Pabst darzu sagen / wenn Paulus das gemeine Volck vermahnte / lasset das Wort Christi

reichlich unter euch wohnen. Schweig/würde der Pabst sprechen: der gemeine Mann darff die Bibel nicht lesen. Würde Paulus sagen Rom. 3. So halten wir es nun/ daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck/allein durch den Glauben. Paule du rasest/ würde der Pabst sprechen/ oder wie es nach dem Stylo des Concil. Lind. heissen würde; Paulus soll verflucht seyn / denn die Wercke müssen solches thun. Würde Paulus lehren wollen aus 1. Cor. 11. daß das H. Abendmahl unter dem gesegneten Brod und Wein solte ausgetheilet werden/ so würde der Pabst sprechen/hoc non obstante, will ichs in einerley Gestalt ausgetheilet wissen. Würde Paulus sprechen: GOtt hat alles beschlossen unter dem Unglauben/ auff daß er sich aller erbarme. Schweig/ würde der Pabst sprechen: Mariam und andere nehme ich aus. Würde Paulus lehren: Es ist nur ein GOtt und ein Mittler ꝛc. 1. Tim. 2. Schweig Paule/ die Maria ist auch eine Mittlerin / die Heiligen auch / und die ich dazu canonisire. Würde Paulus sprechen/ein Bischoff sey eines Weibes Mann; Schweig/würde der Pabst sprechen / ein Bischoff sey keines Weibes Mann. Würde Paulus lehren / einen ketzerischen Menschen meide; Nein würde der Pabst sprechen/ einen ketzerischen Menschen de vita vom Leben. Würde Paulus sprechen / Christus hat mit einem Opffer vollendet die geheiliget werden sollen. Nein würde der Pabst sprechen: Christus muß noch täglich vor die Sünde geopffert werden in der Messe/ denn davon müssen wir uns erhalten. Würde Paulus sprechen; das sind Zeichen des Antichrists / du bist der Mensch der Sünden/ das Kind des Verderbens / der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über alles/das Gott oder Gottesdienst heisset/ also daß er sich setzet in den Tempel Gottes / als ein Gott/ und giebt vor er sey Gott/ 2. Thess. 2. Nun darff ich nicht mehr schweigen/ würde der Pabst sagen/du greiffst mir nach der Krone/ so muß ich dir nach deinem Halse greiffen: Und wie ich sehe / so bistu auch Lutherisch worden. Herzu Schwerdt / Feuer / Strick/ daß dieser Ertz-Ketzer Paulus zu Asch und Pulver verbrandt werde. Siehe lieber Paule/ so würde es dir gehen. Man würde nicht erst-

lich so viel Urtheil über dich einholen/als über das Buch des Bischoffs zu Cammerich geschicht; Sondern dn würdest unverhört zum Feuer gehen müssen/ weil du so lästerliche Dinge wider das Pabsthum vorgebracht.

Das II. Capitel.

Ob das jenige/ was Johannes von Babel vorher verkündiget/ an dem heydnischen Rom erfüllet sey/ oder ob es an dem ietzigen Rom theils erfüllet/ theils noch erfüllet werden soll?

AUff dieser Frage beruhet das Haupt-Werck der gantzen Streit-Schrifft. Denn was die erste Frage anbelangt/ so hat sie Herr Doctor Hellwig zu keinem andern Ende vorgebracht/ als daß er diese andere Frage desto füglicher beantworten könte. Was aber die 3. Frage betrifft/ so giebt er nur deßwegen Gelegenheit darzu/ damit er seine ungegründete Antwortung/ und den schlechten Beweiß dieser Frage desto besser entschuldigen und hingegen die wahrhaffte Antwort der Lutheraner verdächtig machen könte. Weil aber die Antwort auff diese Frage sich sonderlich auff das 13. 17. und 18. Cap. der Offenbahrung St. Johannes gründet/als in welchen Babel und die grosse Hure auff dem 7köpfichten und 10hörnigtem Thiere nach allen seinen Eigenschafften beschrieben wird; Die Beschreibung aber eine Weissagung und Prophezeiung ist/ die ohne dem schwer/ so sie nicht durch die Erfüllung und Erfahrung könte erkläret werden/ so ist freylich grosse Sorgfalt und Christliche Klugheit vonnöthen/ daß man in der Application nicht verfehle/ sondern dieselbe nach dem Sinn und Intention des H. Geistes anstelle/ zumahl da wir wissen/ wie es mit der Boßheit des Antichristi werde gantz heimlich zugehen/ daß man es kaum mercken würde. Dannenhero es auch eine heimliche Boßheit und ein Geheimniß von dem Weibe und von dem Thiere genennet wird 2. Thess. 2. und Apoc. 17. Und der H. Geist noch über diß darzu setzet v. 9. Hier ist der Sinn/ da

Weißheit zugehöret / welches alles dahin geht / daß wir mit allem Fleiß auff das Gesicht und auff seine Deutung mercken sollen. Uberhaupt mercke man nur die Frage desto besser zu verstehen / daß Hr. D. Helwig unter dem heydnischen Rom denselben Zustand der Stadt Rom verstehe/ den es so wohl vor / als auch nach Christi Geburt biß in das 6 hunderte Jahr gehabt. Unter dem ietzigen und Antichristischen Rom aber verstehen wir den Zustand der Stadt Rom/ welchen es nach Constant. M. Zeiten / sonderlich nach des Kayfers Phocas, am meisten aber von 1294. gehabt/ da Bonifacius den Cæsareo-Papatum erhalten/ und das Pabsthum zur grösten Autorität kommen. Denn vor Const. M. war die Römische Kirche eine Braut des HErrn JEsu und reine Jungfrau / auch nach Const. M. Zeiten behielt sie unterschiedene Jahr noch die reine Lehre / nur daß die Boßheit sich schon immerzu unter den Römischen Bischoffen starck regte/ biß sie endlich zum höchsten zu Hildebrandi und in folgenden Zeiten kommen war. Und also ist nun die Frage: Ob die Eigenschafften/die Johannes Babel zuschreibt/an dem heidnischen Rom erfüllet/wie es biß in die 600. Jahr gewest/ oder ob es an demselben Rom erfüllet/ wie es nach Constant. Zeit an biß ietzt / und biß zum Ende der Welt seyn wird/ theils erfüllet/ theils noch soll erfüllet werden ? Wenn wir nun auff diese vorgelegte Frage antworten / und die Beschreibung Babels in der Offenbahrung St. Johannis auff Rom und das Pabsthum appliciren wollen/ so ist zu wissen / daß so wohl die Gelehrtesten unter den Papisten/ als auch Hr. D. Helwig mit uns einig seyn/ daß das beschriebene Babel Apocal. 14, 8. c. 16, 19. c. 17, 1. c. 18. erstlich nicht im geistlichen Verstande allhier genommen werde/ vor den Hauffen der Gottlosen : In welchem Verstande die Väter dieses Wort offtmahls gebraucht/ wie die von Hrn. D. Helwigen angeführten Oerter aus dem Augustino und andern solches gnungsam bezeugen/ aber nicht als eine wahrhafftige Erklärung/ sondern nur als eine Allusion, vor die es auch Hr. D. Helwig selber annimt/ und hat sich also vor 12. Jahren Joh. Volcmar Wansleben nicht wenig in seiner guten Bothschafft von JEsu Christo aus

der

der Offenbahrung Joh. c. 18. proſtituiret/da er alles in ſenſu myſtico und im verblümten Verſtande auslegen wollen. Vors andere/ ſind auch die Papiſten und mit ihnen Hr. D. Helwig mit uns eines/ daß durch das beſchriebene Babel Rom müſſe verſtanden werden: So lauten ſeine Worte: **Es wird aber auch von den Catholiſchen nicht geläugnet/ daß durch Babel Rom könne verſtanden werden.** Herr D. Helwig rede fein redlich und ſpreche: **Daß durch Babel Rom müſſe verſtanden werden/ weil** demſelben alle Eigenſchafften zukommen/ welche Johan. der Stadt Babel zuſchreibt. **Vors 2te** muß ein Principium geſucht werden/ welches in der H. Schrifft ſeinen Grund hat/ und worinnen Hr. D. Helwig nebſt den andern Papiſten mit uns einig iſt. Das ſoll dieſes ſeyn: **Welchem alle in der Weiſſagung beſchriebene Eigenſchafften auffs genauſte zukommen/ von dem handelt dieſelbe.** Dieſes Principium brauchen nebſt uns die Papiſten wider die Juden/ wenn wir beweiſen/ daß der HErr Meßias kommen/ und wir keines andern warten dürffen. Denn welchem alle Eigenſchafften/die in den Propheten vorher verkündiget ſind/ aufs genaueſte zukommen/ der iſt der wahre Meßias. Nun aber kommen alle dieſe Eigenſchafften dem JEſu von Nazareth auff das genaueſte zu. Ergo muß auch dieſer JEſus von Nazareth der wahre Meßias ſeyn. Ja Hr. D. Helwig ſelbſten räumet uns dieſes Principium ein/ wenn gefraget wird/ was vor ein Rom durch Babel ſolle verſtanden werden/ ſo berufft er ſich auff die Eigenſchafften und ſpricht: Durch Babel kan Rom verſtanden werden/ weil es die Eigenſchafften hat/ welche Johannes dem Babel zuſchreibt. Dannenhero ſetze ich dieſes Principium zum Fundament der gantzen Application, und ſpreche dannenhero:

Welchem Rom alle Eigenſchafften/die Johannes Babel zuſchreibet/ auffs genauſte zukommen/ daſſelbe und kein anders wird von Joh. verſtanden.

Nun kommen dem ietzigen Rom alle Eigenſchafften/ die Johannes dem Babel zuſchreibet/ auff das genaueſte zu. E.

Wird

Wird das ietzige Rom und kein anders von Joh. beschrieben. Der Vorsatz hat seine Richtigkeit. Was den Nachsatz anbelangt / wil ich denselben ausführlich beweisen/ durch die genauste Gegeneinanderhaltung der Eigenschafften mit dem ietzigen Rom/und zugleich Hrn. Helwigs zerstümmelte und ungegründete Vergleichung gründlich widerlegen. Und ob gleich die Eigenschafften viel ordentlicher aus der Offenbahrung Johannis hätten können vorgetragen werden / so will ich doch bey Hn. D. Helwigs Ordnung/wie ich schon im 1. Cap. gethan/nur darum verbleiben/ daß der Leser desto leichter sehen kan/ wie kein eintziges Stück unbeantwortet blieben. Das Babel/ welches Johannes beschreibt/ liegt auff 7. Bergen/ denn sihet Johannes das Thier/darauf die grosse Hure sitzt/ daß es 7. Häupter hat. Die 7. Häupter aber spricht der Engel/der Joh. diß Gesichte erkläret/ sind 7. Berge/auff welchen das Weib sitzt / und sind 7 Könige/Apoc. 17. v. 3. und 9. Also werden durch die 7. Häupter verstanden einmahl 7. Berge/ auff welchen das Weib sitzt. Nun ist bekandt/ daß das ietzige Rom auff 7. Bergen liegt/ auf welche die Stadt Rom erbauet ist/ drum heist sie auch κατ' ἐξοχὰ Septicollis, die auf 7. Bergen erbauete Stadt/wie auch solches die von Hn. D. Helwigen angeführten Autores, Ovidius, Dionysius Halicarn. &c. beweisen/ und ob gleich zur Zeit Johannis Rom mehr als 7. Berge im Umfange hatte/ so behielt es doch den alten Nahmen. Aber diese 7. Häupter bedeuten nicht nur allein 7. Berge/ sondern auch 7. Könige v. 9. Die 7. Berge bedeuten den Special-Sitz da die grosse Hure wohnen soll/ die 7. Könige aber den allgemeinen Sitz/ und dieser ist nun das Römische Reich/ dessen Haupt-Stadt Rom ist. Von diesen 7. Königen aber/ als dem Römischen Reiche und Sitze des Pabstes/schweigt Hr. D. Helwig gantz stille/ denn er weiß nicht wo er sie hinbringen soll. Aber es wird bald klar werden / wer diese 7. Könige seyn/ wenn wir nur des Engels Erklärung c. 17, 10. 11. zuvorausetzen. Denn also spricht derselbe: 5. sind gefallen und einer ist und der ander ist noch nicht kommen / und wenn er kömmt/ muß er eine kleine Zeit bleiben / und das Thier das gewesen

ist

ist und nicht ist/ das ist der 8te/ und ist von dem 7. und fähret in das Verdamniß. Fragen wir nun/ was durch diese 7. Könige zu verstehen/ und durch den 8ten der von dem 7. ist/ davon aber Herr D. Helwig gantz stille schweigt/ so ist zu wissen/ daß durch diese 7. Könige/ die zugleich durch die 7. Häupter an dem Thiere oder Römischen Reiche vorgebildet werden/ nicht 7. einzele Personen zu verstehen seyn/ sondern siebenerley Regierungs-Arten. Denn da ist Rom und das Römische Reich 1.) beherrschet worden von den Königen. Als derer Könige Nahmen und Gewalt mit dem Tarqvinio Superbo auffhörete/ so regiereten 2.) zugleich 2. Consules und Bürgermeister/ auff diese folgten 3.) die so genannten Dictatores, als deren Gewalt auffhörete/ so erwehlete sich das Volck 4.) Decemviros. Auff diese kamen 5.) die Tribuni militum. Nach diesen wurde das Regiment 6.) von den Cæsaribus geführet; biß endlich auff diese 7.) der Päbste Gewalt empor kam. Von diesen 7. Regierungs-Arten/ spricht der Engel/ sind ihrer 5. gefallen. Denn da waren die Reges, Consules, Dictatores, Decemviri, und Tribuni militum, zu Johannis Zeiten ihrer Gewalt schon entsetzt/ von der 6. Regierungs-Art aber/ nehmlich von den Kayserн/ spricht er/ die ist. Denn zu Johannis Zeiten beherrscheten Rom die Kayser/ und zwar Domitianus, der Johannem in die Insul Pathmum verwiesen hatte. Von der 7. Regierungs-Art aber/ nehmlich von Päbsten/ spricht Johannes/ die soll noch kommen. Denn zu Johannis Zeiten war diese Regierung noch nicht bekandt/ folgte aber nicht lange darauff. Den ersten Grundstein zu solcher siebenden Regierungs-Art legte Victor, und gleich wie Rom/ als eine gewesene Residentz der Kayser/ seinem Bischoff vor andern ein Ansehen machte/ (denn dieses war auch die eintzige Ursache/ warum der Constantinopolitan. Bischoff in Ansehen kam/ weil Constantinopel die würckliche Residentz der Kayser wurde) also bediente sich dieser Gelegenheit Victor, verdammete zuerst recht unbillich 198. die Orientalischen Kirchen/ daß sie das Oster-Fest nicht mit ihm zu einer Zeit halten wolten/ wiewohl ihm die andern Bischöffe nachdrücklich widersprachen/ und die

Sache auff unterschiedenen Synod. wider ihn untersuchet wurde. Dem folgte im 3. Seculo Stephanus nach / gleichfalls ein Bischoff / in dem sich die Antichristische Boßheit ziemlich regte / biß sich solche im 4. Secul. schon mercklich empfinden ließ / daß eben dieses die 7. Regierungs-Art sey / wiewohl sie noch immer den Käysern unterthänig blieben / und also ihre Macht sehr gedemüthiget wurde / als die Gothen und Wenden gantz Italien verwüsteten / und den Römischen Päbsten die Faust ziemlich auff dem Auge hielten / daß sie mit ihrer Herrschsucht in etwas anhalten musten. Aber eben in dieser Unruhe / da in Orient der Kayser weit entfernet / und in Italien die Gothen und Wenden tyrannisirten / da kam das Thier das gewesen ist / und nicht mehr war / (denn seine Macht und affectirte Ober-Gewalt in geistlichen und weltlichen Dingen war durch die Gothen und Wenden unterdrücket worden /) nemlich der Römische Pabst / der von den 7. das ist / von der siebenden Regierungs-Art war / aber nunmehr zu Phocæ Zeiten / eine gantz andere Regierung / (so daß er über die Kayser und über die Kirche herrschete /) und also die 8. anfieng / wohl recht aus dem Abgrund der Höllen heraus / da ihn der Teuffel ausgebrüttet. Denn da erhielt der Römische Bischoff Bonifacius III. das geistliche Regiment über alle Kirchen / biß endlich Gregorius VII. dem Römischen Reich / durch die Verbietung der Wahl der Bischöffe / den rechten Arm gleichsam abhieb. Von diesen Päbsten der 8. Regierungs-Art spricht nun der Engel / daß sie in die Verdamniß fahren. Dahin denn immer einer nach dem andern so lange folgt / biß Christus bey seiner Ankunfft das gantze Antichristische Reich auff einmahl vertilgen und in den Pful werffen wird. Nebst der Regierungs-Art stellet auch der Heil. Geist durch das Gesichte die grosse Macht dieses Antichristischen Reiches dem Johanni für / wenn er sie sitzen sieht auff Wassern ; Diese Wasser aber erklärt ihm der Engel / daß es seyn Völcker und Schaaren / und Heyden und Sprachen v. 15. Denn gleichwie der H. Geist offtmahls verblümter Weise durch das Wasser viel und grosse Völcker beschreibet / als Jes. 8, 7. 8. Jer. 47, 2. &c. also wil er auch hiermit zu verstehen

geben /

geben/ daß diese Römische Hure viel Völcker und Schaaren / die mancherley Sprachen/ als Italiänisch / Spanisch / Französisch etc. reden würden/ unter sich habe / die also den Pabst vor das Oberhaupt erkennen würden.

Da sehe nun ein iedweder verständiger Christ/ ob nicht durch diese 7. Häupter/ mit welchen das Thier vorgebildet wird/ auff das ietzige Rom gantz deutlich gesehen werde: indem es nicht allein auff 7. Bergen liegt/ sondern auch die 8. Regierungs-Art / nehmlich das Antichristische Reich/ seinen Sitz daselbsten hat / und ob nicht durch die Wasser des Pabstes grosse Gewalt deutlich gnung beschrieben werde.

Was wendet nun Herr D. Helwig darwider ein? Mit einem Worte nichts.

Denn erstlich giebt er zu/ daß durch die 7. Berge Rom verstanden werde/ die 7. Könige aber nebst dem 8. der von dem 7. ist/ übergehet er mit stillschweigen/ und giebt hiermit allen Lutheranern einen starcken Beweiß/ daß Babel das ietzige Rom sey / seinen Glaubens-Genossen giebt er ein Aergerniß/ denn sie sehen/ daß seine Erklärung falsch/ sich aber macht er zu einem gewissenlosen Manne / weil er mit Wissen und Willen die H. Schrifft verfälscht und aussenläst / wie der Teuffel beym Matth. 4. was in seinem Krami nicht dienet / und also muthwillig derselben widerspricht. Denn wil D. Helwig die 7. Berge von dem heydnischen Rom erklären / so muß er auch zugleich weisen/ was durch die 7. Könige zu verstehen / so lang er dieses letzte nicht thun kan/ so lang ist auch das erste falsch. Zwar mengt er eins in das ander/ und setzt die Weissagung in dem 15. v. darzu / da von der Hure steht/ daß sie Johannes auff Wassern habe sitzen gesehen. Diß Wasser aber / sagte der Engel / sind Völcker und Schaaren/ und Heyden/ und Sprachen. (NB. Wenn das Wort Heyden den gläubigen Christen oder dem Volck Gottes entgegen gesetzet wird/ werden dadurch die ungläubigen Völcker verstanden. Wenn es aber allein absolutè gesetzet wird/ so wird es insgemein gebraucht vor die Menschen oder Völcker/) und führet zu dem Ende Tibullum

Dionys. Cicer. und andre an / welche von der grossen Gewalt des heydnischen Roms viel geredt und geschrieben/ und wil aus ihnen die Offenbahrung St. Johannis erklären. Allein was wäre das vor ein Geheimniß/ wenn es iederman so deutlich gewust / was wäre das vor eine Weissagung/ wenn sie schon eher erfüllet/ als sie vorgebracht worden. Was die Comparation anbelangt / so beweiset sie nichts/ weil er sie wohl anstellen/ aber nicht beweisen kan. Die angeführten Väter aber als Tertullianus &c. bezeugen nur so viel / daß Babel Rom andeute/ wo steht aber darbey in dem heydnischen Zustande/das ist ein Helwigischer Zusatz/ der von den Papisten selbst widerleget wird. In dem §. 3. handelt Herr D. Helwig von der Eigenschafft/ da Rom nebst seiner Regierung vorgestellet wird unter dem Bilde eines Weibes/ und zwar nicht schlechterdings eines Weibes / sondern eines hurischen Weibes/ einer Huren. Diese Eigenschafft ist hergenommen aus dem 17. c. v. 1. 3. 4. 7. 15. 16. 18. Dieses ist eine Gleichnüß-Rede/ dadurch der H. Geist nichts anders als die grosse Abgötterey beschreiben will/ in welche Rom verfallen werde. So beschreibet GOtt der HErr im A. T. die Abgötterey des Israelitischen Volcks sehr offt und vielmahls durch die Hurerey/ wie solches die von Hrn D. Helwigen angeführten Sprüche gnungsam bezeugen. Denn gleich wie die Israelitische Kirche im A. T. anfangs eine reine Jungfrau gewest/ die sich dem HErrn vertrauet und verlobet hatte/ daß sie ihn allein vor ihren HErrn erkennen solte/ Hos. 2. und Es. 42. hernachmahls aber von ihm gefallen und andern Göttern nachgehuret/ 1. Chron. 6, 25. Daß Jesaias deswegen recht jämmerlich ausrieff/ wie gehet das zu/ daß die fromme Stadt zur Huren worden? Es. 1,21. Also war auch die Römische Kirche anfangs / da Paulus an sie schriebe/ und in den ersten Secul. eine H. Jungfrau/ die Geliebtesten und Geheiligten in Christo Rom, 1. 7. aber nachdem sie sicher ward/ davor sie Paulus gewarnet hatte Rom. 11. und nicht mehr auff Christi Worte/ sondern auff Menschen-Tand sahen/ da ward sie zur Huren/ und fiel in die gröste Abgötterey. Darnach so ist auch die Römische Kirche in leibliche Hurerey verfallen / und

also auch in diesem Verstande zu einer Ertz-Huren worden. Was gehet nicht vor Sodomiterey bey ihnen im Schwange/man entfärbt sich nicht dieselbe ein göttlich Werck zu nennen / die Hurerey vor keine Sünde zu halten/ wie ihnen solches Hr. D. Mayer in dem Päbstischen Catechismo p. 499. l. c. gewiesen hat/ und auch Hr. D. Carpzov l. c. p. 85. Nichts wenigers ist sie auch mit geistlicher Hurerey/das ist/mit der Abgötterey angefüllt. Denn ist das nicht Abgötterey/ wenn man nebst der H. hochgelobten Dreyeinigkeit noch eine vermenschte erschaffene Dreyfaltigkeit glaubt/ die aus den 3. göttlichen Personen/ JEsu/ Maria und Joseph/ bestehen soll ; Ich mag die gottslästerlichen Reden nicht anführen/ die der Ehrwürdige P. F. Andreas von St. Theresia, Barfüßiger Carmeliter und ordinair Prediger/ in einer schuldigen Lob- und Ehren-Predigt von dem glorreichsten H. Joseph ausschüttet / o schämet euch ihr Papisten dieser Gottslästerung wegen. Ist das nicht Abgötterey/ wenn ihr die Engel und Heiligen anbetet? So manche Stadt/ so manchen Gott hastu/ muste Jeremias c. 2. Jsrael predigen ; Bey den Papisten aber heists nicht nur ; So manches Land/ so manchen Gott / so manche Stadt/ so manchen Gott ; sondern auch wohl/so manches Hauß / so manchen Gott hastu / indem man sich bald zu diesem/ bald zu jenem Heiligen hält/ und bey demselben seine Zuflucht sucht. Ja so manchen Stand/ so manchen Gott/ so manche Noth / so manchen Gott hastu. Denn da hilfft vor dieses jener Heilige / vor dieses ein ander. Apollonia vor die Zahnschmertzen u. s. f. Ja so manche Art der Thiere/ so manchen Gott hastu/ einer hilfft vor die Schweine / der ander vor die Gänse etc. Der allgemeine Abgott ist die Messe / die vor alle Noth hilfft/ vor Zahn-Schmertzen/ vor die krancken Bologneser Hündgen u. s. f. Jst das nicht Abgötterey / wenn man vor der geweiheten Hostie niederfält/ und das Brod anbetet? Wenn sie nun gestohlen wird/ wie unlängst aus Valencia geschrieben ward/ daß die Monstranz mit der gesegneten Hostie wäre in der Dominicaner Kirche gestohlen worden / was ist denn nun gestohlen worden? sprechen sie Brodt/ so gestehen sie selbst/ daß man das Brodt anbetet.

betet. Sprechen sie den HErrn Christum/ o was vor schreckl. absurda kommen nicht daraus. Ist das nicht Abgötterey? wenn man vor den Bildern niederfält/ dieselben küst/ und auff alle Weise verehrt/ dieselben in den Städten/ Dörffern und auff den Feldern herum trägt? Ist das nicht Abgötterey/ wenn man den Reliqvien der Heiligen und anderer Dinge so viel Ehre erweist/ Wallfarten dahin anstellt/ und so fort? Mit einem Worte: Ihre Hirten sind Götzen-Hirten Zach. 11, 17. nebst dem gantzen Volcke/ denn da demüthiget sich der Pöbel/ da demüthigen sich die Junckern/ Es. 2, 8. 9. Und ob sie gleich diesen Götzendienst noch so sehr entschuldigen wollen/ so ist er doch einmahl dem Worte Gottes schnurstracks zu wider Matth. 4, 10. Rom. 1, 25. Gal. 4, 8. Die Praxis bezeugt es/ daß es ein würcklicher Götzendienst sey/ und ihre eigenen Lehrer müssen es selbst gestehen. Gleich wie nun diese Application richtig und mit der Erfahrung übereinkömmt; also kömmt hingegen Hr. D. Helwigs sehr abgeschmackt heraus/ wenn er solches von dem heydnischen Rom wil verstanden haben. Wahr ist es/ das heydnische Rom hat auch viel Hurerey und Abgötterey getrieben; aber davon ist hier die Rede nicht. Johannes solte Dinge auffschreiben/ die nach diesem geschehen solten/ Apoc. 4, 1. Nun war ja aber Rom von Erbauung an biß auff Joh. Zeit der Abgötterey zugethan gewest/ wie solches die von H. D. Helwigen angeführten Autores bezeugen/ auff die es H. D. Helwig appliciren wil/ und also ist ja die heidnische Abgötterey keine Sache die nach diesem geschehen soll/ sondern die schon längst geschehen war. Mit der Papistischen Abgötterey solte es sehr heimlich zugehen/ es solte ein Geheimniß seyn. Die heydnische Abgötterey aber war kein Geheimniß/ sondern eine in der gantzen Welt bekandte Sache. Diese Hure solte zuvor ein reines Weib gewesen seyn/ die aber hernachmahls ihrer Treue vergessen/ und zu einer Huren/ ja grossen Huren worden. Das heydnische Rom aber ist ja niemahls eine Jungfrau und Braut Christi gewest/ und also hat sie auch nicht können treuloß/ und zu einer Huren werden/ weil sie die Treue niemahls zugesagt. Ja eben die Sprüche/ welche Hr.

D. Hel-

D. Helwig aus dem Jer. 2, 20. c. 3, 2. Ezech. 16. c. 20, 23. von der Hurerey insgemein angeführt / die sind hauptsächlich wider ihn. Denn ich schliesse also daraus: In welchem Verstande die angeführten Sprüche Israel der geistlichen Hurerey beschuldigen / in diesem Verstande wird auch Rom der Hurerey beschuldiget. Diesen Ausspruch beweise ich mit H. D. Helwigs klaren Worten / wenn er spricht: Wer betrachtet / daß der Götzendienst etc. der siehet gar bald / daß Rom wegen der Abgötterey eine Hure genennet wird. Nun aber wird Israel deswegen der Hurerey beschuldiget / weil sie zuvor eine Jungfrau und heilige Stadt gewest. Also muß auch deswegen Rom eine Hure genennet werden / weil es zuvor eine Jungfrau gewest. Nun ist das heydnische Rom niemahls eine Jungfrau gewest; also kan kein anders als das ietzige Rom durch diese Hure verstanden werden. Daß also Hr. D. Helwig der Mühe nicht gedurfft / da er vielleicht den gantzen Titul de idololatria Romanorum aus seinen Collectaneis mit grosser Mühe ausgeschrieben. Hr. D. Speners Argument führet Hr. D. Helwig wohl an / aber er widerlegt es nicht: wiewohl ich wünschen möchte / daß Hr. D. Helwig die Autores fein citirte / so dürffte man nicht lange vergebens suchen. Der Schluß lautet also: Ist das heydnische Rom eine Hure wegen ihrer Abgötterey gewest / so muß das heydnische Rom zuvor eine Jungfrau wegen des reinen Gottesdienstes gewesen seyn. Seine Antwort ist diese: Es folgt nicht. Diese Verneinung wil er beweisen aus dem Buche der Weißheit 14 / 12. daß Götzen auffrichten die gröste Hurerey sey / item Hos. 4, 14. item von dem Ursprunge dieser Benennung. Aber Hr. D. Helwig muß wissen / daß Hr. D. Speners Argum. nicht schlechterdings anzunehmen. Denn ein anders ist eine Hure seyn wegen der Abgötterey / ein anders zur Huren werden wegen der Abgötterey. Von diesem / nicht von jenem / handelt Herr D. Speners Argument. Und über diß / so hat Hr. D. Helwig nicht nur dieses / sondern noch viel andere Argumenta zu beantworten. In dem §. 5. will Hr. D. Helwig untersuchen / ob die Weissagung in der Apoc. 17, 2. 5. c. 18. cap. 19. v. 2. an dem heidnischen Rom

erfüllet

erfüllet sey/ da von der grossen Hure steht/ daß sie andere zu der geistlichen Hurerey gereitzet. Die Weissagung Johannis lautet davon also v.1.2. Komm ich wil dir zeigen das Urtheil der grossen Huren/ mit welcher gehuret haben die Könige auff Erden/ und die da wohnen auff Erden/ truncken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey. v.3. und hat einen güldnen Becher in der Hand voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey/ und an ihrer Stirn geschrieben den Nahmen/ das Geheimniß/die grosse Babylon/die Mutter der Hurerey und aller Greuel auff Erden. c.18.v.3. Von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heyden getruncken/ und die Könige auff Erden haben mit ihr Hurerey getrieben/ und ihre Kauff-Leute sind reich worden von ihrer grossen Wolluſt. Und c.19,2. die Hure hat mit ihrer Hurerey die Erde verderbt. In allen diesen Worten wird theils der Huren ihre Reitzung beschrieben/ theils ihre Kennzeichen/ theils ihre würckliche Verführung Der Huren Reitzung/ damit sie andere angelocket und bethöret/ ist ein güldner Becher in der Hand voll Greuel und Unsauberkeit ihrer Hurerey/ aus welchem sie den Liebes-Tranck allen Völckern zutrinckt/ und sie dadurch bethören wil/ wie Cleopat. den Antonium. Das Kennzeichen ist das Stirnblat an ihrer Stirn/ und führet Hr. D. Jo. B. Carpzov l. c aus dem Durando an/ daß vorzeiten bey den Huren der Gebrauch gewest/ daß wenn sie gar eine arge unverschämte Hurenstirne hatte/ wie etwan dort Lev.3,3. steht/ sie ihren Nahmen auff einem Stirnblat angeschrieben truge / damit ein ieder/ der zu ihr Lust hätte/ sich bey ihr anmelden könne. Also sahe man es auch dieser Huren an der Stirnen an/ daß ein groß Geheimniß hinter ihr stecke/ und daß eben die grosse Babylon die Mutter der Hurerey und aller Greuel auff Erden sey. Die würckliche Verführung wird durch die getriebene Hurerey mit den Königen auff Erden/ und von der Verderbung der Erden durch die Hurerey beschrieben. Wollen wir nun die Application machen/ ob diese Eigenschafft dem ietzigen oder heidnischen Rom auffs genauste zukommen/ so wird ein

jeder

jeder sprechen müssen dem ietzigen Rom. Denn so hat die Römische Hure mit ihrer Reitzung/mit ihrem Becher in der Hand / und mit ihrem Versprechen und Pracht den Völckern die Abgötterey beygebracht / wenn sie die Leute mit ihrer Glückseligkeit / Alterthum/ Wunderwercken/ Infallibilität/ unverrücktem Succeß. u. s. f. bethöret/ und ist also eine Mutter aller Hurerey worden / so wohl der leiblichen als der geistlichen/ davon die obangeführten 2. Schrifften können gelesen werden. Wider diese Application hat nun Hr. D. Helwig nichts einzuwenden/ denn es kömmt alles der Römischen Hure auff das genauste zu. Hingegen aber wird es ohne Grund auff das heidnische Rom gedeutet. Denn ist die beschriebene Eigenschafft/ wie es Hr. D. Helwig selbst gesteht/ eine Weissagung / so kans ja unmöglich auff das heidnische Rom gedeutet werden / sonst wäre die Weissagung nicht nöthig gewest; der Engel hätt auch zu Joh. nicht sagen können c. 4, 1. Ich will dir zeigen/ was nach diesem geschehen soll. Der Haß der Heyden gegen die Christen ist noch lange nicht gnung die Sache zu beweisen. Denn es steht nicht daß die Hure die Leute gehasset/ oder todt geschlagen / sondern die Hure habe sie mit ihrem Liebes- und Zauber-Becher bethöret und listiger Weise betrogen. Der gelehrte Jesuit Corn. à Lapide muß selber drüber lachen/ und nennet sie ingeniosa at minimè genuina Dinge / die gar keinen Grund haben. Es ist alles listig und heimlich mit dieser Huren zugegangen/ wie etwan Sichem die Dina durch freundliche Worte zur Hurerey verführte Gen. 34. Was aber den Ursprung des Hasses der Römer gegen die Christen anbelangt/ so ist es falsch/ daß derselbe daher entsprungen / weil die Christen die Römischen Götzen nicht verehren wolten / sondern weil der Christen Gottes-Dienst allem und iedwedem Götzendienste zuwider war. Und dieses weisen auch die 2. angeführten Zeugnisse aus dem Justin. Martyr. und Arnobio, mit welchen sich Hr. D. Helwig selbst widerleget/ weil beyde nicht von der Römer Gottesdienst/ sondern von der Heyden Götzensdienst insgemein handeln / dahin auch des Svetonii Zeugniß gehöret/ welches er von ihm anführet aus c. 6. daß die Chri-

sten deswegen wären so gemartert worden / weil sie einen gantz neuen und bösen Aberglauben auffbrächten / der ihrem Götzen-Dienste den Garaus machen dürffte. Weil nun Hr. D. Helwig keinen andern Beweiß-Grund hat / als diesen / den er selbst schon widerleget hat; so siehet er wieder / daß auch diese Eigenschafft an dem heidnischen Rom nicht kan erfüllet seyn. Denn zu geschweigen / daß die Abgötterey / die von Joh. beschrieben wird / eine gantz sonderliche und von der Huren selbst ausgedachte Art sey; so ist auch bekandt / daß die Römer keinem einigen Ort ihre Abgötterey auffgedrungen / und einen besondern Götzendienst vorgeschrieben / sondern sie liessen alle Völcker bey ihrem Gottesdienst / welches wir an dem Exempel der überwundenen Juden 'gnungsam sehen können / wie denn auch Titus den Tempel gern erhalten hätte / wenn es möglich gewest. Ja die Römer wurden wohl selbst hierinnen der überwundenen Sclaven / und nahmen ihre Götter an / wie denn Hr. D. Helwig noch darzu die Worte Leon. Serm. 1. anführt: Hæc civitas cum penè, das ist: Indem Rom fast über alle Völcker herrschte / so war sie doch eine Sclavin aller heidnischen Gräuel / und meinte / sie hätte eine grosse Religion angenommen / wenn sie keinen Gräuel verachtete; Mit welchem Schwerdte sich auch ehmahls Herr Schönmann / und iezt wieder Hr. D. Helwig selbst widerleget. Heist das nun andere zur Abgötterey verführen / und mit den Bechern der Hurerey trdäncken / wenn man sich von andern verführen / und sich zu ihrem Götzendienst verleiten läst. Und also kan unmöglich das heidnische Rom eine Mutter der Huren und aller Gräuel auff Erden genennet werden / wie H. D. Helwig gantz ungereimt / oder / wie ich sehen kan / recht boßhafftig / wider bessers Wissen und Gewissen / schliest. Sintemahl H. D, Helwig nimmermehr wird beweisen können / daß sie nun ihren überwundenen Völckern / geschweige denn allen Nationen / eine gewisse Art des Gottesdienstes vorgeschrieben. Welches auch über diß ihr Pantheon gnungsam bezeuget / darin einem ieden frey stunde seinen Göttern zu dienen. vid. Ath. Kirch. Oedipum Ægyptiac. Synt. 1. c. 3. p. m. 12. So wenig nun aber das

heidni-

heidnische Rom die Mutter der Hurerey und aller Gräuel auf Erden ist/ so wenig kömmt auch derselben die vom Johanne beschriebene Eigenschafft zu/ daß sie truncken worden von dem Blut der Heiligen. Zwar ist es an dem/ daß viel Blut der Heiligen in dem heidnischen Rom und gantzen Römischen Reiche ist vergossen worden / davon die Martyrologia gnungsam zeugen / und hätte H. D. Helwig nicht nöthig gehabt/ so viel aus seinen Collectaneis von der Verfolgung/ item von der Natur des Parderthiers auffzuschreiben / daß Rom damit könne verglichen werden. Denn darinne sind wir alle mit ihm einig. Aber gleich wie der HErr JEsus von Jerusalem sagt: Siehe ich sende zu euch Propheten etc. Matth. 22. also weissaget auch hier Johannes von dem ietzigen Rom/ daß über sie kommen werde alle das gerechte Blut / das darinnen ist vergossen worden in den ersten 3. Secul. von den heidnischen Kaysern / und nach der Zeit von den Römischen Päbsten. Ich will ietzo an das Blut der Zeugen JEsu Christi nicht gedencken/ von welchem diese Römische Hure vor des sel. Vater Lutheri Zeiten truncken worden ist. Wie man denn ausgerechnet/ daß unter Innocent. III. innerhalb wenig Monat mehr als 100000. Albingenser umbkommen. Hr. D. Helwig bedencke nur selbst bey sich/ was vor Blut der H. armen Evangelischen Christen diese Römische Hure fast 200. Jahr her vergossen hat. Der grausame Verfechter des Römischen Stuhls/ der Hertzog von Alba, dem der Pabst wegen seiner wohlverrichteten Verfolgung ein consecrirtes Schwerdt geschencket/ hat sich gerühmet/ daß er in dem einigen Niederlande durch des Scharffrichters Hand / innerhalb wenig Jahren/ bey 36000. Seelen umgebracht. Vergerius schreibt/ daß innerhalb 30. Jahren 150000. Christen durch unterschiedene Martern in der Spanischen Inqvisition umkommen. Und was braucht es viel Beweises. Verfluchen doch die Papisten selbst das grausame Blutbad/ da 1572. auff der Hochzeit zu Pariß in Franckreich mit mehr als heidnischer Grausamkeit und schändlichem Betzug unter Carol. IX. auff die 30000. Christen in einem Monathe ums Leben kamen.

Was Hr. D. Helwig in dem 6. §. handelt/das gehöret theils zu dem vorhergehenden/ theils betrifft es die Eigenschafft an/ da das Thier/ auff welchem das Weib sitzt/ voll Nahmen der Lästerung ist c. 17, 3. Nun ist die Frage/ ob man nicht diese Eigenschafft etlicher massen dem heidnischen Rom zueignen kan/und ob dasselbe voll Nahmen der Lästerung gewest? welches freylich wahr ist/ wie H. D. Helwig aus unterschiedlichen Autoribus dergleichen Gotteslästerung anführt. Aber es ist die Frage/ welchem Rom diese Eigenschafft am genausten zukommt und zukommen muß? Und da bleibt die Antwort richtig/ daß es von dem ietzigen Rom rede/ welches gewiß mehr als zu sehr voll Nahmen der Lästerung ist. Hr. D. Helwig hält dieses vor eine Lästerung mit dem heiligen Augustino lib. 2. de mor. Manichæor. C. 2. T. 1. Cum aliqva mala dicuntur de bonis, wenn etwas böses von guten Dingen gesaget wird. Diese Beschreibung approbiret Hr. D. Helwig selbst. Nun thut das der ietzige Pabst zu Rom. Dannenhero ist er das Thier/ voll Nahmen der Lästerung/ von welchem hier Johannes redet. Der Nachsatz ist von unsern Theologis hin und wieder gnungsam bewiesen. Denn wodurch wird wohl Gott am meisten gelästert/ als wenn man ihn einer Mißgunst beschuldiget/ daß Er nicht alles in der H. Schrifft offenbahret/ was zu unserer Seligkeit vonnöthen gewest / sondern man müsse die Traditiones und Satzungen der Kirchen dabey haben. Man beschuldiget GOtt/ daß sein Wort dunckel sey / und schwer/ daß es nicht könne verstanden werden ohne die Erklärung des Pabsts. Ist es nicht lästerlich/ wenn man GOtt beschuldiget / daß er den ersten Menschen mit böser Lust erschaffen. Ist es nicht etwas böses/ die Weißheit des ewigen Sohnes Gottes also zu verlästern/ und zu sagen/ der HErr Christus hätte nicht gewust vor lauter Todes-Angst/ was er im H. Abendmahl eingesetzt/ man dürffe sich darnach nicht richten. Dannenhero auch auf dem Concilio Constant. der Schluß gemacht ward: Non obstante, ungeachtet der HErr Christus das H. Abendmahl unter zweyerley Gestalt eingesetzt; so wollen wir es doch ins künfftige nur unter einer Gestalt ausgetheilet

wis-

wissen. Wer nun also GOtt einer Unvollkommenheit/ einer Mißgunst/ einer Unwissenheit / Unbarmhertzigkeit und alsofort beschuldiget/ der redet mehr als zu viel böses und lästerliches von Gott. Weiter nennet Hr. D. Helwig dasselbe Lästerung/ der dasselbe/ was Gott als dem wesentlichen Gut alleine zukommt/ den Creaturen zuschreibt/ diese Beschreibung giebt er selbst. Nun thut das der Pabst / der schreibet der Creatur zu/ was GOtt alleine zukommt; So muß er freylich das Thier voll Nahmen der Lästerung seyn. Der Nachsatz ist wieder von unsern Theologis, sonderlich in der Antwort auff den jungen Tobiam Lit. I. zur genüge erwiesen worden. Mit einem Worte/ die Ehre des Anbetens kömt GOtt alleine zu / wer nun Engel/ Menschen/ Bilder / und andre Dinge/ wie die Papisten thun/ anbetet/ derselbe lästert GOtt. Wer sich die andern Eigenschafften Gottes zueignet/ wie die Päbste thun / der lästert GOtt / wer sich Christi Titel läst zulegen/ wie auch andre Nahmen Gottes / der lästert GOtt. Nun ist diß alles geschehen: also findet man nirgends als bey dem Pabste die grausamen Lästerungen. vid. D. May. Ang. Apoc. p. 44. und die obangeführte Schrifft von den Gräueln des Pabsthums darinnen in dem 1. Cap. weitläufftig gezeiget wird aus der Papisten eigner Schrifft/ daß der Pabst sich über alle göttl. und menschliche Gewalt erhebt/ und sich das jenige/ was GOtt allein zusteht/ gotteslästerlicher Weise anmasse. Es sind zwar nur 3. Bogen/ aber so viel Lästerungen/ daß eine fromme Seele darüber erschrickt/ und in der Seelen dadurch geqvälet wird. Wenn Bellarminus de Concil. Aut. l. 2. c. 17. alle Nahmen Christi dem Pabste will zugeeignet wissen/ so schliest er auch hiermit den Nahmen ewig Vater ein/ Es. 9, 6. Siehet also Hr. D. Helwig / und ein iedweder vernünfftiger Mensch mit ihm / daß wir die Gotteslästerungen nicht in dem heidnischen Rom suchen dürffen / da wir sie in dem ietzigen Rom suchen sollen/ und auch gnungsam antreffen.

In dem §. 7. kömmt Hr. D. Helwig auff die Eigenschafft/ da Johannes das Weib siehet/ wie sie bekleidet mit Scharlach und Rosinfarb / und übergüldet mit Gold und Edelgestein und

Perlen. Hier bleibt er wieder bey seinem gewöhnlichen methodo, das ist/ er eignet es dem heidnischen Rom zu/ doch alles ohn Beweiß. Und auff solche Weise könte man solches auff sehr viel Dinge appliciren. Will aber iemand dieses mit Scharlacken und Rosinfarb/und mit Gold/ Edelgestein und Perlen bekleidete Weib sehen/so wende er nur seine Augen auff das ietzige Pabsthum; da ist sie anzutreffen. Hr. D. Helwig beliebe nur des Hn. D. Carpz. Predigt p. 77. seqq. auffzuschlagen/ so wird er diese gantze Kleidung der rothen Braut von Babylon beschrieben finden. Denn in diese Farbe kleidet sich der Pabst und die Hn. Cardinäle/ welche deswegen Purpurati Patres, die in Scharlacken und Rosinfarben bekleidete Väter heissen; Drum auch Marcellus Cerem. Sacr. lib. 3. Sect. 5. c. 5. also schreibet: Ruber color præcipuè ad Papam pertinet, die rothe Farbe ist eigentlich des Pabsts seine Leibfarbe.

Was auch endlich das Gold/Edelgestein und Perlen anbelangt/ so wird ein ieder um so viel destomehr glauben/daß hierdurch das Römische Pabsthum beschrieben werde/weil der Pracht/von dem Golde/ Edelgestein und Perlen/ so wohl bey dem Pabst/ als auch in ihren Kirchen und Klöstern so groß ist/daß solches niemand gnungsam beschreiben kan. Sonderlich ist Rom gleichsam die Grube/ dahin alles Reichthum der Welt zusammen fliest/ und da der rechte Thesaurus der Päbstischen Kirche gesammlet wird. Was ferner c. 18. v. 12. und 13. von der Waare der Kauffleute weitläufftig gemeldet wird/ so zweiffelt freylich niemand/ daß dergleichen nicht solte in dem heidnischen Rom gewesen seyn; aber daran zweiffeln wir alle und nicht ohne Grund/ daß in demselben Orte davon geredet werde; Sondern der H. Geist redet von derselben Waare/ davon diese Kauffleute reich worden sind/ die hernach sehr schmertzlich den Fall der Stadt Babylon beklagen werden/und sprechen: In einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum/ welches aber bey Einäscherung des heidnischen Roms nicht geschehen. Wie wir weiter bey Beantwortung seiner Objectionen hören werden. Und also siehet Hr. D. Helwig/ wie schlecht und ohne Grund er seine Application auff

das

das heidnische Rom gemacht hat/ und wie genau hingegen alle dem ietzigen Rom zukommen / so er die Weissagung Johannis und den Ausgang genau dagegen hält.

Die gelehrten Papisten Franciscus Ribera, Blasius Viegas und Cornelius â Lapide gestehen es nicht allein/ daß in der Offenbahrung St. Johannis das heidnische Rom nicht könne verstanden werden/ sondern beweisen es auch mit vier Argumenten. 1. Weil das heidnische Rom noch nicht gefallen. 2. Weil es nicht so gefallen/ daß es ewig wüste geblieben. 3. Weil es nicht von zehn Königen zu einer Zeit eingeäschert worden. 4. Weil das heidnische Rom nicht beklaget worden. Diese vier Gründe bemühet sich Hr. D. Helwig §. 9. seqq. zu beantworten/ aber es läufft sehr schlecht damit ab. Was Hr. D. Helwig in dem 9. §. von dem 3. Grunde erinnert/ das mögen diejenigen beantworten/ welche diese Weissagung auff den Antichrist deuten/ der drittehalb Jahr vor dem Ende der Welt in Rom sitzen werde. Was aber die Weissagung von Zerstörung Babels anbelangt/ die Hr. D. Helwig in dem 9. §. auff das heidnische Rom deuten will/ so heist dieselbe also v. 12. **Und die 10. Hörner die du gesehen hast/ das sind 10. Könige / die das Reich noch nicht empfangen haben/ aber wie Könige werden sie eine Zeit Macht empfahen mit dem Thier/ diese haben eine Meinung / und werden ihre Krafft und Macht geben dem Thiere / diese werden streiten mit dem Lamm / und das Lamm wird sie überwinden/ denn es ist der HErr aller Herren/ und König aller Könige/ und mit ihm die Beruffenen / und Auserwehlten/ und Gläubigen.** Die Erklärung D. Helwigs lautet also: Wel„che Worte sattsam weisen/ daß hier die Rede sey von solchen Köni„gen/ welche innerhalb dem Römischen Reiche vorhin keine Könige „gewesen/ sondern in der von GOtt hierzu bestimmten Zeit ein Kö„nigreich darin erhalten/ so ihre mit des Römischen Reiches Macht „verknüpffeten wider die Christen/ und doch endlich von dem Lamm „dermassen überwunden/ daß sie ihre Scepter vor ihm in den Staub „gelegt; Macht darauff die Application also / die 10. Könige sind

die

die Gothen/ die Visigothen / Ostrogothi / Vandali/ Gepiti/ Heruli/ Longobardi/ Burgundi/ Hunni und Franci. Diese/ spricht er / haben eine Meinung gehabt/ und ihre Krafft und Macht dem Thiere gegeben/ und ihm wider seine Feinde viel treue Dienste geleistet. In dem §. 12. erkläret er den Streit / diese kämpffen mit dem Lamme; wären aber von ihm überwunden worden/ als sie die Christliche Religion angenommen. Aber wie schlecht die Erklärung und die Application ist/ kan auch der Allereinfältigste sehen; Dannenhero sich auch die obangeführten Jesuiten billich derselben geschämet. Denn diese 10. Könige sind 10. Landschafften / die zu Johannis Zeiten das Reich/ das ist/ eine Königliche Souveraine Regierung noch nicht bekommen hatten / sondern unter der Römer Herrschafft lebeten/ als Welschland/ Franckreich/ Spanien/ Deutschland/ Grichenland/ Asia/ Syrien/ Egypten/ Africa und Engelland/ solten eine Zeit wie Könige Macht empfahen mit dem Thiere / das ist/ sie solten auff eine gewisse Zeit loßkommen/ und wie das Römische Reich ihre eigne Regierung haben / welches auch richtig an allen Provintzen eingetroffen hat. Doch ist gar merckwürdig / daß dabey stehet / sie werden die Macht eine Zeit mit dem Thier empfahen. Denn da ist bekandt/ daß sie ihre Macht selber wieder von sich gegeben / als sie der Pabst zu seiner Abgötterey verleitete. Und ob gleich der Türcke Grichenland/ Asia und Africa nach der Weissagung Daniel. 7, 25. weggerissen/ so ersetzte doch ihre Stelle Dänemarck / Schweden und Pohlen/ alle diese 10. Könige wurden einer Meinung / und gaben ihre Krafft und Macht dem Thiere / das ist / dem Antichrist / der als der 8. und doch vor dem 7. war v. 11. das Römische Reich eingenommen und beherrschet. Diese haben auch gestritten mit dem Lam̃/ und sich bemühet / die Rechtgläubigen gantz und gar auszurotten/ welches in allen Königreichen/ auff Anstifften der unersättlichen Babylonischen Huren/ geschehen ist; Aber Gott lob / das Lamm Christus JEsus/ und mit Ihm die Beruffenen und auserwehlten Gläubigen/ die unter Ihm und seiner Anführung kämpffen/ haben sie bißher noch immer überwunden/ und werden sie auch noch weiter überwinden/

winden/ so daß sie auch von der Höllen Pforten nicht soll überwältiget werden nach Christi Verheissung Matth. 16. Will aber Hr. D. Helwig wissen/ wer diese Beruffenen / Auserwehlten und Gläubigen seyn/ so muß er sich nicht einen sichtbaren Hauffen einbilden/ sondern diese Mitstreiter sind die unsichtbahre Kirche gewest / welche allemahl unüberwindlich geblieben/ wenn gleich der sichtbare Hauffe gantz überwunden geschienen hat / wie zur Zeit Eliä etc. Davon oben gehandelt worden.

Nun halte man diese Erklärung und Application gegen die Weissagung/ und stelle eine genaue σύγκρισιν an/ so wird sich die Wahrheit selbst weisen; man halte sie aber hernach gegen Herrn D. Helwigs Erklärung/ so wird seine gantze Kunst und Vergleichung im 10. 11. und 12. §. auff einmahl dahin fallen. Denn erstlich ist die Anzahl der angeführten Könige ungewiß/ die aber hier accurat muß in acht genommen werden; etliche sind von einander nicht unterschieden/ etliche sind gar ausgelassen/ davon des Diaconi Historia Lomb. Nachricht geben wird. Daher kömmt es auch / daß ein iedweder die Eintheilung dieser Völcker verändert / wie solches Hr. D. Helwig aus Hoffman. Lexico hätte lernen können / daraus er eine gantz andere Eintheilung anführt/ als er gemacht hat/ und weiß ich nicht/ ob er seine Eintheilung mit diesem allegato probiren oder zugleich refutiren will. Hernach so sollen die Könige innerhalb des Römischen Reichs seyn/ und auff eine Zeit Macht darinnen empfahen/ aber die Macht dem Thiere wieder geben / welches gar nicht auff diese Völcker kan gedeutet werden. Denn Hr. D. Helwig gesteht es selbst/ daß die Gothen ausser dem Römischen Reiche gewest/ wiewohl er sich selbsten in dem 8. §. contradiciret und widerspricht / wenn er die 10. Könige im Römischen Reiche sucht/ seine Worte lauten also: Daß aber in dieser Zeit 10. Könige im Römischen Reiche gewesen / läugnen auch die Reformirten nicht etc. So schlecht nun die bißherige Erklärung gewest; so ungereimt ist es auch mit dem nachfolgenden im §. 12. beschaffen: Denn wenn er sagen soll/ wie das Lamm diese Könige überwunden/ so spricht er/ es sey geschehen durch Annehmung

der Religon. Gewiß/ läst er in einem Stücke seinen Unverstand sehen/ so geschiehet es hier. Hr. D. Helwig hat schon zugelassen / daß durch die Macht und Krafft Gewalt bedeutet werde / mit welcher sie gestürmet/ so folgt denn nothwendig daraus/ daß das Lamm Christus JEsus mit den Beruffenen / und Auserwehlten / und Gläubigen/ mit solcher leiblichen Macht wider diese Könige zu Felde gezogen/ und sie überwunden/ da doch Paulus sagt 2. Cor. 10, 4. Die Waffen unsrer Ritterschafft sind nicht fleischlich. Man bekehrte nicht pistolicè mit Dragonern und euserlicher Gewalt / wie die Papisten thun/ sondern Apostolicè durch Uberzeugung daß Geist Warheit sey/ 1. Joh. 5. Dieses Uberwinden ist auff Seiten der Uberwundenen sehr unglücklich/ durch die Bekehrung aber zum Christl. Glauben sind sie zur grösten Glückseligkeit kommen. Diese Uberwindung ist eben die/ so beklaget wird; diese aber ist höchst zu rühmen und zu loben gewest. Ja unter den jenigen/ die mit dem Lamm gestritten/ ist auch das Thier und die Hure mit gewest/ also müssen auch diese mit seyn bekehret worden zum Christlichen Glauben / wie reimt sich aber dieses zusammen? Und gesetzt/ durch dieses Uberwinden würde die Religion verstanden / so könte doch solches nicht von den Völckern zur selbigen Zeit verstanden werden/ sondern von den Königen/ die noch ietzt ihre Königreiche haben / und in der rechten Religion entweder gestanden/ oder noch stehen/ oder auch künfftig stehen möchten. Nachdem nun also bißher gründlich bewiesen / daß alle beschriebene Eigenschafften nicht an dem heidnischen/ sondern an dem ietzigen Antichristischen Rom erfüllet; so ist noch übrig / daß wir auch sehen/ ob der beschriebene Fall Babels dem ietzigen Rom zukomme. Nun habe ich kurtz zuvor schon gezeigt/ daß die Uberwindung der Könige nicht auff die heidnischen angeführten Könige gehöre; sondern auff diejenigen/ so den Christlichen Glauben zwar angenommen/ aber hernach von dem Becher der grossen Huren truncken worden/ daß sie mit derselben wider das Lamm gestritten / welches aber dieselben zuletzt überwunden. Und nach dieser Uberwindung folget nun der Fall Babels/ den Johan. mit diesen Worten beschreibet c. 17, 16.

Und

Und die 10. Hörner die du gesehen hast auff dem Thiere / die werden die Hure hassen/ und werden sie wüste machen / und bloß/ und werden ihr Fleisch essen/ und werden sie mit Feuer verbrennen. Denn da werden endlich diese 10. Könige die im Römischen Reiche sind/ und die die Gläubigen anfangs helffen unterdrücken/ durch Gottes Gnade zur Erkäntniß der Warheit kommen/ die List und Boßheit der Huren mercken/ und anfangen dieselbe zu hassen / und so groß zuvorher die Liebe gewest/ so groß würde alsdenn der Haß seyn/ wenn sie die Hure nicht mehr vor den Stadthalter Christi/ vor einen unbetrüglichen Richter in Glaubens-Sachen/ und so fort/ halten würden/ und so hoch achten/ wie Hr. D. Helwig solches aus dem Grund-Texte erläutert. Die geweihten Rosen/ die Agnus Dei, und so fort/ werden nicht mehr in solcher Æstime seyn. Man wird sich auch nicht allzugroß mehr sehnen dem Pabste seine Füsse zu küssen. Man würde nichts mehr nach seiner Krönung fragen/ und dennoch Kayser seyn. Man würde nicht mehr das Geld so häuffig nach Rom führen / sondern in seinem eigenen Lande behalten: Nach seinem Banne werde man nicht mehr fragen/ wie denn die gesambten Churfürsten 1338. auff dem zu Franckfurt angestelten grossen Reichs-Tage dem Pabste die Gewalt/ die Kayser in Bann zu thun/ und sie des Römischen Reichs zu entsetzen/ durch einhelligen Schluß genommen. Herr D. Helwig bedencke nur wohl/ ob dieses alles nicht heisse/ sie werden die Hure hassen. Weiter/ sie werden sie wüste machen und nicht mehr in solcher Menge Wallfarten anstellen/ oder nach Rom auff die Jubel-Feste reisen. Sie werden sie bloß machen/ und der Welt vor Augen stellen/ daß eben dieses die Babylonische Hure seyn / voller Götzendiensts/ Lästerung und Verführung. Wie also Ludovicus XII. noch vor Luthero (Herr D. Helwig mercke es wohl / Lutherus hatte noch nicht angefangen wider diese Hure zu predigen/) eine Müntze schlagen ließ: Perdam Babylonis nomen, ich will den Nahmen Babylon oder die rothe Hure und Babylon ausrotten und verderben/ wie solches auch vor ihm der löbliche Kayser Fridericus II. ge-

than/ der so wohl von den Jrrthümern dieser Hure/ als auch von ihrem Falle dieses Prognosticon gestellet:

Roma diu titubans longis erroribus acta
Corruet & mundi desinet esse caput.

Rom das schon lange gewancket hat / und von vielen Zeiten her in Jrrthümern ersoffen ist/ wird unvermuthet fallen und auffhören das Haupt der Welt zu seyn. Weiter stehet von diesen Königen / sie werden ihr Fleich fressen/ und viel Kirchen-Güter derselben entziehen/ die sie unrechtmäßiger Weise an sich gezogen / und unter dem Schein eines Rechten bißher besessen hatte. Die zuvor Vertheidiger des Pabsts gewest/ die verschlingen ihn ietzund/ wie des sel. Vaters Lutheri Randglosse lautet: Defensores Papæ devoratores ejus. Ja sie werden endlich diese Hure mit Feuer verbrennen / derselben den Gar aus machen/ und hiermit die letzte Oehlung geben. Welches auch schon etlicher massen erfolget/ und immer ie mehr und mehr wird erfüllet werden/ie näher wir zum Ende der Welt kommen. Der gäntzliche Fall des Pabsthums bleibet zwar verschoben / biß zur Zukunfft des Sohnes Gottes/ durch welche er dem Antichrist wird ein Ende machen; Gleichwohl aber kan Gott gar leichte in einem und dem andern Königreiche/ wo nicht in allen / solche Helden erwecken/ welche sich dem Thiere widersetzen/ und seine Gewalt immer ie mehr und mehr unterdrücken/ biß endlich der gäntzliche Fall bey der Zukunfft des HErrn Christi erfolgen wird. Der erste Fall ist allbereit durch Lutherum geschehen/ und hat vor demselben der Engel/alle Evangelische Lutherische Prediger gelehret und geruffen: Sie ist gefallen/ sie ist gefallen/ Babylon die grosse Stadt/ denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerey getränket alle Heyden. c. 14, 8. Es fiel dieser Huren Gewalt gegen Morgen und Abend / Mittag und Mitternacht so gar/ daß des Pabstes Autorität auch schon in Jtalien sehr zu zittern anfieng/ wie die Päbstischen Lehrer selbst Bellarminus Præf. Fol. 1. Controv. §. At utinam &c. id. in orat. Tir. Opp. præfix. und Baronius Tom. V. Annal in Præf. ad Bavariæ ducem, andere Zeugnisse zu geschweigen / die Herr D. Mayer

in

in seinem Luther. Apocal. p. 148. seqq. anführt. Ja ob gleich viel dem Leibe nach diese Babylonische Hure nicht verlassen/ aus einiger Furcht und Schwachheit / so sind sie doch mit ihrem Gemüthe ausgegangen/ und sich von Babel abgesondert. Diesen Fall der Stadt Babel will nun Hr. D. Helwig auff das heidnische Rom appliciren/ als wenn er an dem schon erfüllet sey. Zu dem Ende führet er viel Autores an/ aus welchen er beweiset / daß die von ihm obenangeführten 10. Könige/ das Römische Reich nicht geachtet / sondern dasselbe erschöpffet/ verwüstet/ und die Provincien unter sich getheilet/ auch viel der vornehmsten Häuser verbrennet / alles ermordet/ der Stadt nichts übrig gelassen / sondern sie 14. Tage durchausgeplündert/ appliciret auch die Weissagung c. 18, 8. auff dieselbe Noth und spricht/ daß ihre Plagen auff einen Tag gekommen / der Todt/ Leid und Hunger. Allein es ist mit der blossen Application noch lange nicht ausgemacht/ sondern es ist vonnöthen / daß Hr. D. Helwig seine angestellte Vergleichung auch beweise / und auff die vorgelegten Einwürffe gründlich antworte/ welches er aber in alle Ewigkeit nicht thun kan. Denn Rom nicht mehr heidnisch / sondern schon Christlich gewest/ als es die Gothen zerstöret. Und ob gleich das heidnische Rom etliche Niederlagen ausgestanden / und von den Gothen und andern zerstöret worden/ so ist doch jene Zerstöhrung mit dieser/ die Johannes beschreibet/ noch lange nicht zu vergleichen. Hernach so ist hier nicht allein die Rede von der leiblichen Einäscherung der Stadt/ sondern von dem Falle und Einäscherung des Antichrists/ der aber nicht in dem heidnischen Rom seyn solte / sondern in dem Christlichen/ er solte sitzen in dem Tempel Gottes / das ist in einer Christlichen Stadt 2. Thess. 2. Ja der Untergang Babels soll geschehen von dem Lamm / und von den Auserwehlten / welche mit dem Thiere streiten/ und es überwinden sollen. Unter diesen Auserwehlten werden auch die jenigen Könige seyn/ welche die Babylonische Hure theils verlassen/ theils noch verlassen werden. Das heidnische Rom aber ist nicht durch die Gläubigen / sondern durch die Barbarischen und Arianischen Gothen zerstöret worden. Und end-

lich werden sich die Gläubigen und Auserwehlten von Hertzen erfreuen über diesem Urtheil an der Stadt Babel/ und werden singen Halleluja/ Heil und Preiß/ Ehr und Krafft sey GOtt unserm HErrn/ denn warhafftig und gerecht sind seine Gerichte. c.18. v.20. c. 19, 1. 2. Allein da Rom von den Gothen und andern zerstöret ward/ da haben sich die Gläubigen nicht gefreuet/ sie sind keine Schadenfroh gewest/ sondern haben getrauret über das grosse Elend/ darein sie nebst der Stadt gerathen/ so gar/ daß Weiber ihre Kinder gefressen/ und die vornehmsten Matronen Brodt betteln müssen/ welches und viel andres Elend Hr. D. Helwig selbsten anführt. Ja wenn er auff diese Rationes nicht hätte antworten wollen/ so hätte er ja seinen eigenen Glaubensgenossen die Scrupel benehmen/ und ihre Argumenta beantworten sollen/ zumahl/ da er den Riberam, Viegam und Cornelium â Lapide noch darzu anführt; aber er schweigt wieder davon stock stille/ und bezeuget hiermit/ daß er auff ihre Argumenta nicht antworten kan. Denn unter andern Ursachen/ welche diese Papisten selbst wider die Auslegung vom heidnischen Rom anführen/ sind auch folgende: Es soll ein Geheimniß seyn: Wo wäre denn aber das ein Geheimniß / wenn Johannes nichts mehr als dieses von Rom verkündiget hätte? Rom soll wegen ihrer Missethaten fallen. Nun ist ja diß heidnische Rom nicht seiner Missethat wegen zum Christlichen Glauben bekehrt worden. Rom soll eine Behausung der Teuffel nach seinem Falle werden. Das heidnische Rom aber ist nach seiner Bekehrung eine Behausung des H. Geistes worden. Zu geschweigen was Svarez lib. 5. c. 7. num. 11. und anderswo vor Gründe anführet/ warumb es unmöglich könne von dem heidnischen Rom verstanden werden. Denn da soll ja der letzte Fall und die Verwüstung immerwährend seyn/ und gar nicht mehr erfunden. c. 18, 21. Welches doch auff keine Weise von dem heidnischen Rom kan gesaget werden. Zwar will es Herr D. Helwig an dem heidnischen Rom erfüllet haben/ aber er bleibt wieder bey seiner gewöhnlichen Methode, und macht die Application, doch ohne allen Grund und Beweiß. Seine Worte lauten also:

also: So ein Ende hat das Thier genommen/ und so ist das heidnische Rom zu Grunde gegangen. Apocal. 18, 21. Aber nun frage ich alle vernünfftige Menschen / wie sich die Einäscherung des heidnischen Roms zu dem vom Joh. beschriebenen Fall Babels schicke. Ich habe kurtz zuvor schon erinnert/ daß Babylons seine Zerstöhrung soll eine Behausung der Teuffel werden. Nun aber ist Rom nach Abschaffung des Heidenthums eine Behausung der Christen worden. Ja weil Herr D. Helwig selbst gestehet §. 14. die Worte Apoc. 19, 3. könten von dem heidnischen Rom nicht verstanden werden/ da sie doch von demselben Babel handeln / das Joh. beschreibet/ so widerleget er hiermit seine Meinung / und bestätiget unsere/ die wir von dem ietzigen Antichristischen Reiche solches erklären. Denn wenn der HErr Christus demselben durch seine Zukunft das gäntzliche Ende machen wird / und die grosse Stadt Babylon mit einem Sturm wird verworffen / und nicht mehr erfunden werden/ so wird freylich der Rauch auffgehen ewiglich. Ihr Wurm wird nicht sterben/ und ihr Feuer wird nicht verlöschen / und werden etc. Es. 66. Da wird erst erfüllet werden was c. 18, 22. steht: Die Stimme der Sänger und Seitenspieler/ Pfeiffer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden/ und kein Handwercks-Mann noch einiges Handwerck soll mehr darinn erfunden werden. Denn daß dieses an dem heidnischen Rom erfüllet sey/ spricht zwar Herr D. Helwig/ aber ohn allem Beweiß. Ja alsdenn wird erst die Stimme der grossen Schaaren im Himmel recht gehöret werden/ die da sprechen: Halleluja/ Heyl und Preiß/ Ehr und Krafft sey GOtt unserm HErrn/ denn warhafftig und gerecht sind seine Gerichte/ daß er die grosse Hure verurtheilet hat / welche die Erde mit ihrer Hurerey verderbet/ und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen/ c. 19, 1. 2. 3. Wo ist das iemahls bey der Einäscherung des heidnischen Roms geschehen/ da seufftzen vielmehr die Gläubigen / aber wohl geschah es zu Lutheri Zeiten/ da die frommen Christen GOtt mit einander lobeten/ daß die Babylonische Hure gefallen / und sie von dem Päbstischen Joche frey gemacht. Theils wird es geschehen

bey

bey dem bevorstehenden gäntzlichen Falle / da die Gläubigen mit erhobener Stimme dieses Lied anstimmen werden. Und damit die Könige die Hure hassen mögen/ so wird es ihnen freylich GOtt in ihr Hertze geben/ zu thun seine Meinung / und zu thun einerley Meinung/ wie er solches theils schon gethan/ theils noch thun wird. Denn die angeführten Zeugnisse sind noch nicht gnung/ daß es Hr. D. Helwig auff die Könige/ die das heidnische Rom zerstöret / appliciret/ denn GOtt gar offters solche Könige zur Straffe gebraucht / wenn er ein Land und Volck umb seiner Sünde hat straffen wollen / wie solches an dem Nebucadnezar und andern zu sehen.

In dem 17. §. will Herr D. Helwig erweisen / daß gleichwie alles schon erfüllt/ so hätte auch seine Endschafft erreicht was Apoc. 18. v. 9. **Und es werden sie beweinen und sich über sie beklagen die Könige auff Erden/ die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben / wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brand/ und werden von ferne stehen / für Furcht ihrer Qvaal/ und sprechen : Wehe/ Wehe / die grosse Stadt Babylon/ die starcke Stadt / auff eine Stunde ist dein Gericht kommen.** Allein wir kehren es umb/ und sprechen/ gleichwie nichts an dem heidnischen Rom erfüllet ist/ also auch dieses nicht ; sondern alles gehet auff das ietzige Päbstliche Rom. Denn mit dieser Babylonischen Hure haben die Könige auff Erden / die durch die 10. Hörner oben beschrieben werden / mehr als zu sehr gehuret/ und Muthwillen getrieben/ das ist/ mit ihrer Abgötterey sich vermischet/ und derselben angehangen. Die fernere Application kan ein iedweder von sich selbst leichte machen. Was aber Herr D. Helwig bey dieser Eigenschafft von den Königen erinnert/ daß sie unter dem Gehorsam der Römer leben/ oder zum Römischen Reiche als Bunds-Genossen gehören/ das nehm ich an/ denn diese Könige sind es / die durch die 10. Hörner am Thiere bedeutet werden / und solcher gestalt schlägt sich Herr D. Helwig mit seinen eigenen Worten/ als welcher solches von den Gothen etc. erkläret hat. Weil er nun auff diesen Gründen seine gantze Schrifft gebaut/ daß nehmlich die Gothen ꝛc.

durch

durch die 10. Hörner bedeutet werden / ietzt aber denselben selbst einreist / weil er solches von Königen im Römischen Reiche erkläret / so brauchen wir keine weitere Gründe / wenn er sich selber widerlegt. Zum Uberfluß mercke nur Herr D. Helwig / daß hier Könige verstanden werden / die mit Babel gehuret / welches nicht ein blosses bürgerl. Bündniß / sondern eine Gemeinschafft des Götzendienstes bedeutet / und nicht nur eine blosse Gemeinschafft / sondern eine Verehrung und Anbetung der Huren.

In dem 18. §. suchet nun Herr D. Helwig alles zum Beschluß zusammen / was nur einigen Schein haben kan / seine Meinung zu behaupten. Die erste Exception ist wider die jenigen Papisten (zum Exempel den Cornelium â Lapide, und andere) die davor halten / daß vierdtehalb Jahr vor dem Ende der Welt / Rom wieder in das Heydenthum verfallen werde. Welche Meinung die Liebhaber derselben beantworten mögen. Ferner bemühet sich Herr D. Helwig auch unsere Lutherische Meinung zu bestreiten / und suchet 4. Eigenschafften zusammen / die seinen Gedancken nach nicht könten auff das ietzige Rom gedeutet werden. Unter diesen ist die erste / daß Babel im Gebrauch gehabt / die Seelen der Menschen zu kauffen: Wenn nun dieses Babel würde vertilgt seyn und verstöret / so würden die Kauffleute darüber weinen / daß ihre Waare / und unter andern die Seelen der Menschen niemand mehr kauffen wolte. So nun aber / spricht Hr. D. Helwig / das ietzige Rom den Menschen-Handel nicht treibt / so folget klar / daß es nicht könne das Babel seyn. Allein ich darff den Schluß nur umwenden und sprechen: Weil das ietzige Rom den Menschen-Handel treibt / so muß es das von Johanne beschriebene Babel seyn. Denn das ietzige Rom handelt allerdings mehr als zu sehr mit Seelen. Es ist nicht genung / daß sich der Pabst die Herrschafft über die Gewissen und Seelen der Menschen nimt / so lange sie leben; sondern es soll auch bey ihm stehen die Seelen aus dem Fegefeuer zu lassen / welches er nicht ehe thun will / biß er Geld davor bekommen. Zu dem kaufft man auch die Seelen in der Rö-

 mischen

mischen Synagoge. Denn man handelt recht um die Seelen ietzo in Elsaß und anderswo. Da giebt man diesem Geld / daß er Catholisch wird / dem andern ein austräglich Ambt / den 3ten hält man mit Versprechen auff. Heist das also nicht mit Seelen und Menschen handeln / darzu sich denn die gantze Römische Clerisey / als Kauffleute brauchen lassen / und auff alle Weise denselben befördert. Um Geld kaufft man Vergebung der Sünden / ja den Himmel und die Seligkeit / und ist also eine Religion vor die Reichen in der Welt / ob sie gleich im Christenthum blutarm sind. Denn ie mehr man Geld giebt / desto freyer kan man bey ihnen sündigen / ja desto eher wird er auch im Fegefeuer abgefertiget / da sonsten nach ihren Gedancken die armen Leute lange genung pauliren müssen. O verfluchte Handelung! Gleichwie nun also die erste Exception keinen Grund hat; also noch viel weniger die andere / wenn er vorgiebt / die Kauffleute in Babel würden von Johanne Fürsten genennet Apoc. 18, 2. 3. Denn weil die Rede von keiner leiblichen Krämerey ist / wie solches Herr D. Helwig falsch præsupponirt; so dürffen auch die leiblichen Kauffleute in Rom keine Fürsten seyn. Will aber Hr. D. Helwig wissen / wer diese Kauffleute seyn / die sich hier Fürsten nennen / so bleib er nur hinter der Thür stehen / wenn einem Cardinal / Prälaten / und andern von der Päbstischen Clerisey soll aufgewartet werden / so wird er Fürstl. Titel genung hören / ja auch mehr als einen Fürstl. Estat sehen. Ja die Titul / welche vormahls nur Fürsten zukommen / die sind ietzo auch bey gemeinen Ertz-Priestern im Gebrauch. Denn da hört man nichts als von Ihro Gnaden u. s. f. Zwar will Herr D. Helwig diesen Menschen-Handel / als auch diese reichen Kauffleute in dem heydnischen Rom suchen / aber wo bleibt der Beweiß? Denn ob es gleich Menschen-Händler gegeben / ob gleich die Kauffleute auch grosse angesehene Leute gewest; so ist doch hier nicht die Rede davon. Denn dieses wäre kein Geheimniß / weil es schon lange vor Johannis Zeiten im Gebrauch gewest.

Vors 3te führet Herr D. Helwig die letzten Worte aus dem 18. Cap. an. **Und das Blut der Heiligen ist in ihr erfunden wor-**

den /

den/ und aller derer/ die auff Erden erwürget sind. Und spricht: Nun aber ist keiner/ den die Protestirenden vor einen Heiligen halten/ in Rom ermordet worden/ und wird also nicht erfunden das Blut der Propheten und Märtyrer. Denn Petrus Waldus/ Wiclefus und Luther etc. seyn in Rom nicht getödtet/ und ist also ihr Blut etc. aber der Schluß ist sehr übel/ Petrus Waldus/ Wiclefus/ Lutherus und andere/ sind in Rom nicht getödtet worden. Ergo ist keiner darin getödtet worden/ gleich als wenn sonst keine Bekenner der Evangelischen Wahrheit gewest/ als diese. Hernach so muß Hr. D. Helwig wissen/ daß durch Rom nicht die blosse Stadt/ sondern insgemein die gantze Römische Synagoge verstanden werde/ so weit des Pabstes geistliche Jurisdiction geht/ und so weit sich sein Götzendienst ausgebreitet hat: So wird auch offtmahls in der heiligen Schrifft die gantze Gegend/ über welche GOtt der HErr Feuer und Schweffel regnen ließ/ von der Hauptstadt des Landes Sodom genennet. Was nun also vor Blut in der Römischen Kirchen vergossen worden/ das wird alles hier Rom zugeeignet.

Endlich kan oder will sich Herr D. Helwig nicht drein finden/ wie sich auff das ietzige Rom die Worte Apoc. 18. v. 3. schicken/ wenn daselbsten stehet: **Von dem Wein des Zorns ihrer Hurerey haben alle Heyden getruncken.** Hier mercke Herr D. Helwig zweyerley/ erstlich redet hier Johannes von den Heyden nicht simpliciter und schlechterdings/ sondern so fern sie zum Christl. Glauben bekehrt gewest. Gleich wie Luc. 2. die gantze Welt/ die Augustus schätzen ließ/ nur vor denselben Theil der Welt zu verstehen ist/ den die Römer damahls beherrschet. Vors andere ist ja bekandt/ daß der Pabst zu Rom/ sich deswegen Episcopum Oecumenicum, oder allgemeinen Bischoff der Kirchen nennet/ weil er das Haupt der gantzen Kirchen zum wenigsten seyn will/ ob ers gleich nicht werden kan. Und hiermit siehet nun Herr D. Helwig/ wie genau und ungezwungen alle Eigenschafften dem ietzigen Rom zukommen/ und wie ungereimt und ohne Grund er solche auf das heydnische Rom appliciret hat. Dannenhero mache ich nun zum Beschluß dies-

ses Capitels einen solchen Schluß: Wem alle von Johanne angeführte Eigenschafften auff das genaueste zukommen / dasselbe wird von Johanne verstanden. Dem ietzigen Rom kommen alle Eigenschafften auff das genaueste zu. Ergò muß auch hier das ietzige Rom verstanden werden. Denn das ietzige Rom liegt auff 7. Bergen/da der Pabst residiret und über die Könige herrscht; Dieser ist mit der Römischen Kirche in Abgötterey verfallen/ und hat auch andere Könige dazu verführt; Diejenigen/welche sich ihm widersetzet/ hat er erwürget/ und ist also truncken worden vom Blut der Heiligen. Es ist das Thier voller Lästerung/ und das Weib mit Scharlacken und Rosinfarb bekleidet/ wird aber endlich gehast/ und thut einen grossen Fall/ darüber ein groß Trauren entsteht/ bey ihren Liebhabern.

Das III. Capitel.

Ob man aus der Offenbahrung St. Johannis das gewiß beweisen könne/ daß Babel das ietzige Rom sey/ und ob es bey der gemachten Application würcklich geschehen.

Zu diesem Cap. giebt uns Herr D. Helwig so wohl in der Vorrede/ als auch in seinem Beschluße Gelegenheit / wenn er sich auff alle Weise bemühet / dieses Buch den Lesern verdächtig zu machen/ als ein Geheimniß volles Buch / damit man nichts gewiß beweisen könne/ sondern man müsse nur alles errathen. Nun ist es wohl an dem: Die Offenbahrung St. Johannis ist eines von den schwersten Büchern / weil lauter Weissagungen in demselben enthalten sind/ die uns freylich zu erklären schwer fallen / wenn uns nicht der H. Geist den Schlüssel in die Hand giebt. Drum heist es auch eine heimliche Offenbahrung / weil uns zwar GOtt den Zustand seiner Kirchen darinnen hat wollen vorstellen; allein gantz heimlich/ theils durch Bilder und allerhand Schattenwerck / theils mit dunckeln Worten/ daß man billig zu allen Gesichten diese Worte schreiben kan: Hie ist der Sinn/ da Weißheit zugehöret.

Gleich-

Gleichwohl aber ist es so schwer nicht / daß wir es gar solten weglegen; zumahl da nunmehro sehr viel von diesen Weissagungen schon erfüllet ist/ und wir also den Clavem zu diesem schönen Buche aus der Erfahrung ziemlicher massen bekommen haben. So wurde schon im 4. Seculo dem Constantino M. und den Vätern das 12. Capit. gantz leicht/ als sie sahen / daß eben durch Constantinum M. JEsus den alten Drachen/ der da heist der Teuffel und Satanas/ überwunden. Und also fällt Herrn D. Helwigs Protestation von sich selbst hin/ daß man keinen tüchtigen Grund aus diesem Buche herholen könne. Was er auch in der Vorrede aus dem H. Hieronymo in Epist. ad Paul. anführt/ daß so viel Geheimnüsse drinn enthalten/ als Worte/ damit beweist er wohl / daß die Weissagungen in der heiligen Offenbahrung schwer seyn / nicht aber / daß man nichts gewisses draus herholen könte. Ja er contradicirt sich selber / denn da er seine Erklärung vor unfehlbar ausgiebt / so muß man ja etwas gewisses draus nehmen können. Zumahl da nach seiner Hypothesi schon alles erfüllet seyn solle. Und ob er sich gleich stellet / als wenn er nebenst seinen Glaubens-Genossen nicht verbiete Beweißthümer dahin zu nehmen; so geschicht es dennoch mehr als zu sehr in der That/ weil er unterschiedliche Schwärmer und Irrgeister anführet / die ihre Meinung alle aus diesem Buche gesuchet zu behaupten. Allein er hätte bedencken sollen/ daß die Bibel nicht schuld daran sey/ wenn ungewaschne Hände darüber kommen / welche dieselbe mißbrauchen. Bey solchen trifft es ein/ was in der 2. Petr. 3, 16. steht: Es sind etliche Dinge schwer zu verstehen / welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen wie die andern Schrifften/ zu ihrer eignen Verdamniß. Ob man die unsichtbare Kirche bloß aus diesem Buche geklaubt/ wie Herr D. Helwig vorgiebt / das hab ich im ersten Cap. gezeigt. Was Herr D. Helwig von Luthero redet/ da kan er nur Hn. D. Mayers Lutherum Apocalypticum darüber lesen. Mit der Furcht ins Jüdenthum wieder zu verfallen/ wenn man in den Propheceyungen nachgrübelt / ist es vergebens/ dafern man nur schlechterdings bey Gottes Worte bleibt / wenn

man aber dasselbe nach seinem Gutdüncken erkläret / wie Herr D. Helwig spricht/ da wird freylich viel wunderlich Ding mit eingeführet/ davon das Pabsthum am besten zeugen kan. Denn gleichwie die gantze H. Schrifft und also auch die Offenbahrung St. Johan. vom H. Geist eingegeben/also ist sie auch nicht ἰδίας ἐπιλύσεως 2. Pet. 1. sondern Schrifft muß durch Schrifft erkläret werden; sonderlich aber die Propheceyungen aus dem Haupt-Absehen / aus Beystimmung anderer Oerther/ und aus Gegeneinanderhaltung der Weissagung und Erfahrung/ auff welche Art ich mit den Apocalyptischen Weissagungen verfahren / wenn ich dieselbe in der gegenwärtigen Schrifft erkläret und auff das ietzige Rom appliciret habe. GOtt lasse es vielen zur Erleuchtung dienen umb Christi Willen.

NB. Es sind dem löblichem Exempel des vorigen / auch noch andere von meinen Herren Auditoribus (welche durch Verleihung göttlicher Gnade in der Theologie schon sehr gute und herrliche Profectus haben) nachgefolget/ so daß sie ebenermassen eine und andere Academistische Schrifft / zur Widerlegung über sich genommen/ worbey sie mir so wohl/ als der vorige/ die Freyheit vergönnet/ wegzulassen/ oder hinzuzusetzen/ was ich vor gut befinden möchte/um welcher Ursache willen ich verpflichtet bin vor die Vindication zu stehen/ dafern allen Falles ihr Zustand sich so verändern möchte / daß sie etwa hinführo nicht selbst Gelegenheit darzu haben solten.

Num. XIII.

Unrichtigkeit des Römischen Wegweisers.

O. G.

DEr im vergangenen Jahre von denen Academisten herausgegebene Wegweiser/ meinet die Sache recht wohl getroffen zu haben/ wenn er vor die Reisenden auff dem Wege dieses Lebens einen gewissen Stein oder Zeiger aufführet / nach dessen Anweisung sie den

Weg

Weg zum Himmel nicht fehlen können / und dieser Stein heisset ihnen Petrus / als worauff ihre Kirche gebauet seyn soll / beym Matth. XVI. v. 18. da Christus spricht: **Du bist Petrus / und auff diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine / und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.** Nu bleibet dieser Spruch auch / aber in einem richtigeren Verstande / der Zeuge / daß unsere Kirche auff den Felsen gebauet ist / und dieser hier gelegte Stein der rechte und richtige Wegweiser sey zum Himmel. Denn wenn wir Christum und nicht Petrum zum Grunde legen / so werden wir viel gewisser den Weg / den Er uns zeigen wird / wandeln können; zumahl weil Er selbst von sich / niemahls aber von Petro / saget: Ich bin der Weg / die Wahrheit und das Leben / niemand kommt zum Vater / denn durch mich / Joh. XIV, 6. Jederman nu / der mit Thoma den rechten Weg zu wissen verlanget / der komme zu diesem Felsen Christo / an welchem die gute Nachricht / die GOtt seinem Israel beym Es. XXX, 21. sagen ließ / angeschrieben stehet: Diß ist der Weg / denselben gehet / sonst weder zur Rechten noch zur Lincken. Weil nu aber die Römische Kirche sehr von diesem Wege abgewichen ist / und auff schädliche Irrwege gerathen / so wird sie gewiß der rechte Weg nicht seyn / den ein Evangelischer Christ wandeln soll. Und wiewohl der Römische Wegweiser die gantz gute Richtigkeit behaupten will / so wird doch aus folgendem durch die unwidersprechliche Wahrheit des Wortes Gottes klar werden / daß ihre Scheingründe nichtig / der gewiesene Weg falsch und irrig / und also der gestellte Wegweiser gantz unrichtig sey.

Der Römische Wegweiser fasset alles in diesen Schluß zusammen:

Ausser der Kirche / die Christus auf den Felsen gebauet / ist kein Heyl.

Diese auff den Felsen gebaute Kirche aber ist die Catholische / die den Römischen Pabst vor ihr sichtbares Haupt erkennet.

Ergo ist ausser dieser Catholischen Kirche kein Heyl.

Was

Was den ersten Satz betrifft/ so ist es wahr/ daß ausser der Kirchen/ die Christus auff den Felsen gebauet/ kein Heyl sey. Denn die von Christo erbauete Kirche ist einmahl die rechte Kirche/ und ausser derselben sind die andern alle falsch. Und so ist demnach ausser dieser einigen kein Heyl. Denn ob wohl viel Hauffen aus solcher Kirche worden sind/ so vereiniget sie doch allezusammen die Gemeinschafft des Glaubens zu einem Leibe/ da JEsus Christus das Haupt ist/ Ephes. IV, 16. Coloss. I, 18. 1. Cor. XII, 13. Und so bleibet es wohl gewiß/ daß wer selig werden wolle/ der müsse durch das Heyl selig werden/ dadurch diese einige Kirche selig wird. Und so können denn die vom Röm. Wegweiser angezogene Sprüche aus den Alt-Vätern/ so fern sie dieses beweisen/ daß ausser der Kirche/ von Christo auff den Felsen gebauet/ kein Heyl sey/ ihre Richtigkeit haben. Die angezogenen Worte Lessii und Bellarmini können auch gar wohl statt finden/ doch mit nichten dasjenige/ was sie in ihren Gedancken unter der rechten Kirche verstanden haben: Denn wenn sie die Römische Kirche allein vor die rechte Kirche annehmen/ ausser welcher kein Heyl sey/ so ist ihre Meinung irrig/ wie ietzund in der Widerlegung des Nachsatzes gezeiget werden soll/ der uns am meisten angehet/ und also auch eine weitläufftigere Ausführung/ als dieser erstere Satz/ den wir selbst zugeben/ vonnöthen haben wird. vid. Aug. Conf. Artic. VII. & Apol. p. 144. Der Nachsatz ist allerdings in dem Schlusse der Papisten zu beweisen/ daß die Römische Kirche diejenige sey/ welche von Christo auff den Felsen gegründet/ und ausser welcher kein Heyl ist. Hierzu brauchen sie diesen irrigen Grund:

Die auff den Felsen gebauete Kirche bleibt immer.
Keine Kirche ausser der Röm. Catholischen ist immer geblieben.
Ergo, ist die Röm. Catholische Kirche diejenige/ so auff den Felsen gebauet ist/ und folglich ist ausser ihr kein Heyl.

Was in diesem Schlusse den ersteren Satz betrifft/ so ist es wahr/ daß die auff den Felsen gebauete Kirche immer bleibet. Dieses aber muß wohl verstanden werden von der **allgemeinen unsichtbaren Kirche**/ welche auch in den hefftigsten Verfolgungen dennoch feste bleibet/

bleibet / ob gleich ihr Glantz ziemlich von der Tyranney der Feinde verdunckelt wird. Denn das soll noch von dem ersten Papisten bewiesen werden / daß diese herrliche Verheissungen auff einen gewissen sichtbaren Hauffen / und also auff eine particular-Kirche können gezogen werden / weil ein solcher particular-Hauffe gar leicht von den Feinden kan überwältiget und ausgerottet werden / der zuvor auch ein Theil von der rechten Kirchen gewesen ist. Wenn denn nun jene Verheissungen so enge eingeschrenckt seyn solten / wie geschwinde würde es nicht mit der Kirchen geschehen seyn. Der gantze Hauffe der Israelitischen Kirche / die ja auch Christi Kirche ist 1. Cor. X, 4. und die schönsten Verheissungen hat Psal. CXXXII, 12. Malach. II, 7. wurde einmahl abgöttisch / und selbst ihr oberster Priester war nicht ausgeschlossen: war denn damahls keine Kirche Gottes mehr / weil der sichtbare Hauffen abgefallen war? der noch heilige Saamen darinnen aber war verdeckt und unsichtbar / wenn die äusserliche Kirche gefallen war / wie zu Zeiten Eliä / 1. Reg. XIX, 14. 2. Paral. XXI, 13. Und so ist denn klar genung / daß eine rechtgläubige particular-Kirche fallen könne / und also die herrliche Verheissung auf die allgemeine unsichtbare Kirche müsse gezogen werden. Diese Kirche ist es nu / von welcher auch der 7. Artic. in der Augsp. Confession lehret / daß immer eine Gemeine der Heiligen seyn müsse / welche aber nicht allemahl im Flor seyn darff / sondern auch unter dem grösten Sturm der Verfolgungen in die Wüsten fliehen muß / und eine weile verborgen seyn / welches ihr aber an ihrer inwendigen Herrligkeit nichts schadet / denn des Königes Tochter ist von inwendig herrlich Psal. XLV, 14. wenn man es ihr auch von aussen nicht ansiehet; sintemahl der äusserliche Flor nicht zu der wesentlichen / sondern nur zur zufälligen Vollkommenheit der Kirche zu rechnen ist. Ist sie ohne Verfolgung / und also auch von aussen herrlich / so ist es vor sie desto besser. In Ermangelung aber dieses haben alle gedruckte und in der unsichtbaren Kirche verborgene Christen den Trost / daß das Reich Gottes nicht in äusserlichen Geberden bestehe / daß man sagen könne: Siehe / hie o-

der da: sondern es bestehet inwendig in denen Gläubigen / Luc. XVII, 20.21. Wie solches alles gantz gründlich und ausführlich dem Herrn P. Eisenhut in der Vertheidigung des Himmels-Weges gewiesen ist / daselbst die Academisten ein mehrers p. 369. seqq. lesen können.

Allein hier wollen die Papisten / und aus denen auch der Verfertiger des Römischen Wegweisers / daß diese Verheissung Christi nicht nur allein vor eine sichtbare particular-Kirche / sondern gar insonderheit vor ihren Römischen Hauffen gehöre. Denn nu fänget der Academist p. z. an seinen Nachsatz zu behaupten / daß die Röm. Kirche / die den Pabst vor ihr Oberhaupt erkennet / beständig geblieben sey / und also recht auff dem Felsen / darauff sie Christus gebauet hat / stehe. Wir wollen einen Scheingrund nach dem andern / damit der Papist solches sich eifrig / wiewol vergebens / zu beweisen bemühet / vornehmen / und aus allen zusammen die Unrichtigkeit seines Wegweisers klar sehen. Was die Autorität des Gonzalez betrifft / so ist freylich gewiß / daß er seiner Kirchen / darinnen er lebet / (wie andere seines gleichen mühsame Vorfechter / entweder aus Boßheit und Verstockung / oder aus irrigem Verstande) eingebildete Warheit behaupten muß / und derselben nicht ablegen kan. Wir wollen aber hier auff keine Menschen-Autorität / sondern auff die Warheit der göttlichen Schrifft sehen / da es sich denn bald ausweisen soll / auf was vor starcken Füssen die Gründe des Wegweisers stehen werden.

Der erste Grund wird daher genommen / daß in der Römischen Kirche eine stete Succession ihrer Ober-Bischöffe von Petro an gewesen sey; aus welcher unverrückten Ordnung man denn gar leicht sehen könte / daß ihre Kirche immer geblieben / und also auff den Felsen gebauet sey.

Ehe wir die Beweißthümer vor ihre Succession angreiffen / muß vor allen Dingen gezeiget werden / daß gar mit einander an solcher persönlichen Nachfolge nichts gelegen sey / und daraus im geringsten nichts könne bewiesen werden / daß die Römische Kirche die

wahre Kirche sey. Denn wo ist iemals die Kirche in so eine Ordnung gebunden gewesen? und können sich nicht andere Hauffen so einer Succession ihrer Ober-Bischöffe rühmen / die doch von denen Papisten selbst nicht vor die rechte Kirche gehalten worden. Die Grichische Kirche weiset ja ihre unverrückte Nachfolge ihrer Patriarchen von denen Aposteln her / und dennoch nimmt es Rom vor keinen unfehlbaren Beweiß an. Und hälff es denn das Schlangen und Ottergezüchte etwas / daß unter ihnen eine richtige Succession auff dem Stuhle Mosis gewesen war? Christus wieß ihnen ja unter Augen / daß sie abgefallen wären von GOtt / und mit ihrer Lehre Kinder der Höllen machten; weil sie zu dem Worte Gottes / wie ietzund die Röm. Kirche / allerley Menschen-Tand hinzu gesetzet hatten / Matth. XXIII, 15. Ja / wird vielleicht die Röm. Kirche sprechen / es hilfft freylich keine Succession, als die von Petro herkommt / weil dieser von Christo der rechten Kirche vorgesetzet ist: und so kan keine andere Kirche / als wir allein in unserer Succession einen Beweiß vor andern haben. Aber hierauff soll weiter unten die Antwort kommen / wenn eigentlich von Petro / ob er der Röm. Kirche erster Bischoff gewesen sey / gehandelt werden soll. Vor ietzo mercken wir noch so viel / daß freylich eine gewisse Nachfolge in der rechten Kirche seyn müsse / weil sie doch nichts neues / sondern was die Vorfahren und also die ältere Kirche gehabt hat / haben muß: Doch bestehet diese Nachfolge **nicht in denen Personen und Ober-Häuptern / sondern in der Lauterkeit der Lehre.** Last die Papisten darinnen viel Wesens suchen / daß ihre Bischöffe zu Rom richtig auff einander gefolget (welches doch unten als was falsches und nichtiges wird gewiesen werden) so wollen wir mehr darauff halten / daß in unsrer Kirche die rechte Nachfolge der wahrhafftigen Lehren Christi und seiner Apostel zu finden sey. Last einen Papisten aufweisen ihre Nachfolge an der richtigen Lehre! sie werden es so wenig thun können / als die Pharisäer / die sich Mosis Jünger nannten / aber nichts von seiner reinen und unbefleckten Lehre hatten / Joh. IX, 28. 29. Die Glaubens-Artickel von der Rechtfertigung / vom H. Abendmahl etc. die Paulus

in seinen Episteln so klar behauptet/ sind in unsrer Kirche richtig/ bey ihnen aber geändert/ verfinstert und verkehret: Last nu sehen/ welche Succession ob der Lehrer oder der Lehre die beste seyn wird. Und gnug/ daß es bey uns aussiehet wie in der Apostolischen Kirche / da war keine Succession der Personen/ aber wol eine richtige Nachfolge der Lehre der Propheten zu finden. Dannenhero als Paulus seine Lehre vor dem König Agrippa behaupten wolte / gedachte er nicht mit einem Worte der persönlichen Succession, wol aber sagte er: Ich sage nichts ausser dem/ das die Propheten und Moses gesagt haben/ Act. XXVI, 22. Und weil die Papisten auff die Meinungen der alten Kirchen-Väter viel halten/ so mögen sie nur lesen/ was Ambrosius im 1. Buch von der Busse C. 6. schreibet/ daß niemand die Erbschafft Petri habe/ der dieses Apostels Glauben nicht hat: Item/ was Tertullianus schreibet de Præscript. adv. Hæreticos C. 32. Illæ Ecclesiæ sunt soboles Apostolicarum Ecclesiarum, qvæ conservant traducem Fidei & Semina doctrinæ &c. Und daraus können sie gnugsam sehen/ daß sie in der Nachfolge ihrer Bischöffe (wenn sie ja auch sich derselben mit Wahrheit rühmen könten) keinen Beweiß finden/ daß ihre Kirche die rechte sey.

Aber nu müssen wir doch auch ansehen/ mit was denn der Wegweiser die richtige Nachfolge der Kirchen-Häupter beweisen will. Erstlich saget er/ daß Irenæus und Optatus Milevitanus die Römischen Bischöffe gezehlet haben / und derselben unverrückte Nachfolge biß zu denen Bischöffen ihrer Zeit richtig befunden. Aber was folget hieraus? So viel: Rom hat Bischöffe gehabt / die man zehlen können: noch nicht aber: Es sind Apostolische Bischöffe und Petri Nachfolger/ und haben in einer unverrückten Ordnung auff einander gefolget / weil man sie eine zeitlang in ihrer Nachfolge hat zehlen können. Der Papiste zehle doch itzund einmahl in unverrückter Ordnung die Bischöffe von Rom her/ und sehe zu/ daß er die 50. und mehr verkehrte Bischöffe im 9. und 10. Seculo ohne Betrug mit in die Apostolische Reihe stelle/ von welchen Baronius selbst nicht allzu wol schreiben kan ad An. 912. sondern über den elenden Zustand der

Kirche seufftzen muß. Wenn Petrus der erste Röm. Bischoff gewesen wäre/ wie würde er sich dieser unartigen Söhne und Schandflecken der Kirche schämen müssen / und sie fragen / woher und zu welcher Thüre sie in den Schaffstall Christi eingegangen wären. Und welches wird wol die rechte Reihe seyn/ und welche Faction wird der Papist auslesen/ wenn er zu dem 1378sten Jahre kommen wird? oder wird er vielleicht 2. Häupter zusammen nehmen müssen/ die doch wegen ihrer Feindseligkeit auff einem Leibe nicht wohl stehen können. Welches war denn damahls der Apostolische Bischoff/ Urbanus VI. zu Rom/ oder Clemens VII. zu Avignon in Franckreich? beyde wolten das Recht zur Ober-Hauptmannschafft haben: Und wo wird nu also die unverrückte Nachfolge bleiben? vielleicht ist sie hier einmahl unsichtbar worden/ und wie zuweilen die Flüsse ein wenig unter der Erden im verborgnen gegangen. Und so werden die beyden Oerter des Augustini auch hier nichts dem Academisten helffen: denn wenn er gleich sagt/ es sey unter den Röm. Bischoffen kein Donatist gewesen/ so folgt noch nicht/ daß kein Midling und unrichtiger Pabst darunter gewesen sey. Uber dieses darff man von den Zeiten Augustini nicht schlüssen auff den ietzigen Zustand der Röm. Kirche/ damahls war der Abfall noch nicht so groß / als er nach der Zeit worden ist/ da die Röm. Kirche ihren ersten Glauben und Heiligkeit/ den sie zu Pauli Zeiten gehabt / und der Röm. Stuhl die Ordnung seiner Besitzer zugleich verlohren haben. Und man zeige doch einen Beweißthum aus der alten Kirchen / daß der Römischen Päbste Nachfolge als etwas sonderbares angenommen sey: Hätte hierinnen ein Vorrecht stecken sollen/ so würde ja dazumahl schon ein Merckmahl davon an den Tag kommen seyn. Und hierauff fängt der Wegweiser an zu pralen/ als wenn nu sein Beweiß so richtig und feste wäre/ daß kein Lutheraner ein Wort dawider zu excipiren hätte/ und fraget mit grosser Vermessenheit / ob die Uncatholischen eine ebenmäßige Succession ihrer Bischöffe biß auff Petrum hinauff zehlen könten/ und meinet/ es sey unmöglich/ weil viel 100. Jahr vor Luthero kein Mensch etwas von dieser Religion gewust habe.

Allein das erste verlangen wir nicht/ nemlich eine persönliche Nachfolge der Lehrer auff einem gewissen Stuhle Petri / der doch bey den Papisten nur ein ens rationis und erdichtetes Wesen ist; Uns ist schon genung/ wie schon oben gesagt ist/ daß wir die reine Lehre der Apostel haben/ die in der Röm. Kirche verloschen und unbekandt worden ist. Was das letztere anlanget / daß niemand vor Luthero von unser reinen Evangelischen Religion etwas gewust haben soll/ das ist ein kräfftiger Irrthum der Papisten. GOtt hat seinen heiligen Samen mitten in dem verkehrten Pabsthum noch immer erhalten/ daß je zuweilen noch freudige Bekenner der Wahrheit auffgetreten sind/ die es dem Pabste und seinem Reiche der Finsterniß gut genung gesagt haben. Und ob gleich das Päbstische Rom dem heidnischen Rom an Blutvergiessen gantz ähnlich worden/ so wird es doch in seinen mehr als heidnischen Inqvisitionen die Zeugnisse der Protestirenden Märtyrer fast in noch grösserer Masse gehöret haben/ und daraus sehen können/ daß der Geist Gottes noch viel Hertzen bey der Reinigkeit seines Wortes im verborgenen aufbehalten / die sich vor dem Baal nicht haben beugen wollen. Und so hat es denn niemals an einer Evangelischen Lutherischen Kirchen auch mitten im Pabsthum gemangelt/ ob gleich die armen Leute gedruckt/ und also ihr reiner Glaube recht unsichtbar durch die Päbstische Tyrannen gemacht worden. Denn nicht alle/ die im Pabsthume leben/ sind vom Pabsthume/ sondern sind gleichsam nur zur Herberge in der verkehrten Kirchen / und hat ihnen diß (weil sie es nicht besser wegen der überhand genommenen Finsterniß haben konten) so wenig geschadet/ als dem Gold/ wenn es eine zeitlang im Koth und Unflath stecken muß/ biß es hernach ausgesuchet und gesaubert werde. War doch einmahl die Israelitische Kirche zu Babylon / ob gleich Babylon nicht die rechte Kirche war/ so muste es doch denen verborgenen Gläubigen eine Herberge seyn/ biß sie wieder ausgeführet wurden/ und ihren Gottesdienst frey begehen konten. Ja wie viel unschuldige Kinder sind in dem Pabsthume nach der Tauffe gestorben / ehe sie noch durch den Sauerteig der verführischen Lehre zu Höllen-Kinder haben können

nen gemacht werden; und in diesen allen hat unsere Kirche vor Luthero bestanden. Der Papist mag nur fernere Nachricht hiervon in der Vertheidigung des Himmels-Weges p. 26. und in dem daselbst citirten Lutherthum vor Luthero Herrn D. Pfeiffers/ und Herrn D. Haberkorns Anti-Forerio lesen. Und er kan noch ferner ansehen/ was Herr P. Eisenhut p. 387. in der Vertheidigung des Himmels-Weges vor eine weitläufftige Antwort bekommen hat.

Der Papiste bringt in seinem Wegweiser einen Beweiß / es habe niemand vor Luthero von unsrer Religion gewust/ weil alles/ was sich zu Luthero geschlagen/ zuvor Päbstisch gewesen/ und Luther selbst als ein Pfaffe Messe gelesen. Aber hierinnen ist vielmehr ein Beweiß vor uns / daß im Pasthume noch viel heiliger Samen verborgen gewesen/ und also eine reine Evangelische Kirche darinnen immer gestecket habe. Denn woher wären denn dem armen Mönche so viel zugelauffen/ wenn nicht der H. Geist / der durch diesen theuren Rüstzeug das Werck des HErrn trieb / nicht auch den Glauben und die Liebe zur Wahrheit in den Hertzen der verborgenen Gläubigen erreget hätte/ daß sie aus Babylon ausgehen / und sich zu der Freyheit des Evangelii aus dem Reiche der Finsterniß und tyrannischen Knechtschafft des Kindes der Sünden begeben könten. Die andern aber/ wären sie schon rechtgläubig gewesen / so hätten sie sich nicht bekehren dürffen von der Finsterniß zum Licht/ von der Gewalt des Satans zu GOtt: Und gesetzt / daß nu auch viel gantz päbstische Hertzen wären gerühret worden / so ist es ja nichts thörichtes/ daß zu einer reinen Lehre andre/ die zuvor ungläubig gewesen / sich bekehren können: wurde doch der gröste Theil der Kirche Christi aus den Heyden gesammlet/ und dennoch folget nicht / zu welcher Kirche sich Ungläubige bekehren/ das ist nicht die rechte Kirche. Die übrigen aber/ die schon im Pabstthumb den rechten Glauben gehabt/ und mit sehnen auff eine Erlösung von dem Römischen Joche gewartet haben/ zeigen genugsam an/ daß der Satan noch nicht alles Licht des Evangelii habe im Pabsthume auslöschen können/ sondern Christo noch immer eine auserwehlte Gemeine lassen/ ob sie gleich wie etliche

Körner

Körner Weitzen in einem grossen Hauffen Spreu gestecket haben. Daß aber Lutherus Messe gelesen/kan den Papisten ja nicht so fremde vorkommen/ wo sie anders wissen/ daß es Paulo an der Reinigkeit seiner Lehre nichts geschadet/ daß er zuvor in der Pharisäischen Finsterniß ein Feind Christi/ hernach aber sein theurer Apostel worden. Und war es doch gut/ daß Lutherus kein blinder Meß-Pfaffe blieb/ da er es besser erfuhr/ sondern dem Triebe des Geistes folgte/ der in ihm den im verborgen gelegenen Glauben anzündete/ daß er nicht ihm allein zur Seligkeit/ sondern auch so viel 1000. Menschen zur Bekehrung gedienet.

Aber nu bringet der Wegweiser seine Hauptkunst an/ und meinet mit einem Argumente aus zweyen Gegensätzen/ die Lutheraner so zu fangen/daß sie sich nicht auswickeln sollen: Er spricht aber/ Luther mit seinem Anhange/da sie noch im Pabsthume gewesen/ hätten es entweder gewust/ daß das Pabsthum falsch sey/ oder hätten es nicht gewust; Hätten sie es gewust/ und doch mit gemacht und gebilliget/ so hätte unsre Kirche nicht immer die reine Lehre geprediget; Hätten sie es nicht gewust/ so wäre eine Zeit gewesen/ da unsere Kirche nirgend hätte können angetroffen werden/ und wäre also eine neue Kirche.

Hierauff haben wir aber bereits schon geantwortet/ oder zum wenigsten zur Application der Antwort einen Grund geleget. Wir dürffen nur die Leute ansehen/die sich zu der Evangelischen Religion bekehret haben mit Luthero/ diese bestehen aus 2. Classen; Die eine ist derjenigen/ die es besser gewust haben/ aber nicht bekennen dürffen wegen der Gewalt des Antichrists/ hernach aber mit Freuden zu dem aufgesteckten Lichte des Evangelii geeilet/ und also ihre Kirche/ die bißher in die Wüsten gejaget worden/ wieder zu einigem Glantz gebracht haben. Und von diesen können wir sagen/ sie sind nicht von dem Pabsthume gewesen/ sondern von uns/ und sind von uns noch niemals ausgegangen/ darumb haben sie so leichte sich offenbahren können/ da es Zeit gewesen ist vom Babel auszugehen.

Die Classe der andern ist aus solchen Leuten bestanden/ die

gantz und gar im Pabsthume mit in das arge Wesen eingeflochten worden/ und von Jugend auff die Finsterniß angenommen / derer aber sich der liebe GOtt erbarmet / weil sie nicht boßhafftig seiner Gnade widerstrebet haben/ sondern den Geist Gottes den Glauben und Bekehrung wircken lassen: und von diesen letztern ist es gut/ daß sie nicht verblieben sind in ihrem Jrrthum/ und ihr Hertz verstocket haben/ da hingegen die ersteren die wahre Kirche beständig unter sich erhalten haben. Und so fällt denn von sich selbst hin/ was der Wegweiser/ als eine sonderbahre Conclusion aus dem vermeinten unüberwindlichen Syllogismo heraus zieht: **Wie ist denn die Lutherische Kirche nicht eine neue Kirche?** und setzet ferner hinzu: **Lutherus heisse ja selbst seine Lehre eine neue Lehre: Woraus** er ferner schleust/ **ist die Lehre neu/ so ist sie vor Luthero niemahls oder eine lange Zeit nicht geprediget worden in der Kirche.** Nun muß aber der Academiste hier den Unterscheid wohl mercken unter einer **neuen** und in einen **neuen** und bessern Stand versetzten **Kirche.** Unsere Kirche war zu Lutheri Zeiten nicht neu der Lehre nach/ denn dieselbe steht in der Propheten und Aposteln Schrifften: daß es aber den Papisten neue vorkommt/ da kan unsre Lehre nicht davor/ warumb haben sie es lassen so veralten unter sich/ und die Bibel unter der Banck liegen lassen. Und was wunder/ daß ihnen damals und noch itzo unsre Lehre und Kirche neu vorkommt/ hielten doch die unwissende Mönche in den mitlesten und finstersten Seculis das Neue Testament vor eine neue und unbekandte Lehre/ daß einer von ihnen ausdrücklich gesagt hat: Liber qvidam novus repertus est, qvi dicitur Novum Testamentum, cavete vobis ab illo, plenus est spinis & sentibus. Und sagten doch die Juden von der Lehre Christi: Was ist das vor eine neue Lehre? Marc. I, 27. denn zuvor war sie ihnen/ wie das Evangelium den Papisten/ unbekandt. Aber hieraus folgt nu nicht/ wie der Academiste schleust/ Ergo ist diese Lehre vor Luthero nicht gepredi-get worden: sondern vielmehr: weil diese Lehre aufs neue wieder aus der Finsterniß hervor gesucht/ so muß sie gewiß schon zuvor seyn ge-

lehret worden. Und hiermit ist auch schon auff die angezogenen Worte aus dem 20. Art. der Augspurgischen Confession geantwortet/allwo doctrina de Fide *ignota* genennet wird/weil die Kirche nicht frey dieselbe bekennen dürffen/und die blinden Papisten nichts davon gewust haben/ ob sie gleich in den Hertzen der Gläubigen/ und also in der unsichtbaren Kirche beständig bekant gewesen ist. Und der Academist antwortet ihm selbst gar recht p. 5. indem er spricht: Es wäre von dem Glauben ein tieffes stillschweigen in Predigten gewesen/ wie auch selbst die Aug. purg. Conf. l. c. redet; Nu fraget man aber/ wer denn damahls geprediget hat/so waren es die blinden Mönche/ die sagten freylich nichts vom Glauben/ denn sie wusten nichts; und die Gläubigen/ die gerne davon geprediget hätten / druckten sie unter/ und stopfften ihnen das Maul zu / daß also freylich ein tieffes stillschweigen davon gewesen ist.

Nu fähret der Academist fort p. 5. und spricht: **Es könne aus unser eignen Lehre bewiesen werden/ daß unsre Kirche nicht immer gewesen/ weil so wol Catholische als Uncatholische bekennen/ daß der Uncatholischen Kirchen keine immerdar geblieben sey; und so viel ist wahr: Denn ausser der allgemeinen unsichtbaren Kirche ist keine auff den Felsen gebauet.** Aber was er hernach saget: **Beyde Catholische und Uncatholische bekennen/ daß die Römische Kirche immer geblieben sey;** das ist falsch; **Denn die Röm. Kirche/ wie sie itzt ist / und welche die Papisten verstehen / ist eine verderbte Gemeine / die von der alten Römer Glauben/ wie er zu Pauli Zeiten war/ abgefallen/ und durch ihre Fabeln und verführische Lehre eine neue Kirche gebauet haben/ darinnen nicht Gottes Wort / sondern Menschen-Satzungen und Aberglauben gelehret werden.** Wenn der Academiste seine Lehrsätze in den Schrifften Pauli und der andern Apostel / wie wir unsre/ wird zeigen können/ so wollen wir gläuben / daß seine Kirche alt und immer geblieben sey. Wenn aber der Papist meinet / daß doch die itzige Lehre ihrer Kirchen alt sey/ und so lange gestanden habe / so können wir es ihm zugeben / daß nach den erstern Seculis ihre Verführun-

rungen und Abweichungen schon angefangen / und hernach durch die mittelsten verkehrten Secula kräfftig zugenommen; aber was wird sie auff diese Weise für der Türckischen Kirche/ oder auch für dem Reiche der Finsterniß vor einen Vorzug haben / deren ersteres eine auch schon lange Zeit/ das andere aber noch länger als die Römische Kirche gestanden: keines aber kan aus seinem Alterthume und aus seiner Beständigkeit sich zu der rechten Kirche machen. Wenn etwas alt ist/ und dabey an sich selbst gut/ so ist es noch besser zu einem Beweiß anzunehmen/ aber alles beydes kan von der Röm. Kirche nicht gesagt werden.

Der Wegweiser will uns aber aus unser eignen Bekäntniß daher überführen/ weil wir sprechen/ daß die gantze Kirche Christi geirret habe: und schleust daraus / so müsse ja unsre Kirche nicht immer auff dem Felsen blieben seyn. Hierauff kan er wieder den Unterscheid machen unter der sichtbaren und unsichtbaren Kirche/ die sichtbare Kirche war freylich mit Jrrthümern angefüllet/ und von dem Pabsthume/ oder/ wie der Wegweiser selbst redet/ von der Höllen Pforten überwältiget/ und in die Wüste verjagt / doch blieb sie daselbst auch noch veste / wie sehr auch das Pabsthum ihren gäntzlichen Untergang suchte. Denn gedruckt seyn / und auff dem Felsen stehen/ sind nicht einander entgegen gesetzt / die Gründung auff den Felß bedeut ja nicht einen beständigen Flor/ sondern eine immerwährende Vestigkeit. Und wenn die gedruckte Kirche nicht auch zugleich die auff den Felsen gebaute Kirche seyn könte/ wo wäre denn die rechte Kirche in den heidnischen Verfolgungen/ und die alte Jsraelitische Kirche zu Zeiten der Babyl. Gefängniß gewesen? und eben der Heyland/ der seine Kirche auff den Felsen gegründet / sagte ihr Verfolgung und Haß der Welt voran / Joh. XV, 19. &c. und so wuste er gar wol/ daß auch unter Verfolgungen und Tyranney des Pabstes dennoch die rechte Kirche auf dem Felsen bleiben würde. Und so fällt denn der andre Einwurff gleich mit hin: Denn weil die unsichtbare Kirche auff dem Felsen gestanden/ so können wir freylich keine Gemeine nennen/ die in der Finsterniß des Pabsthums in sichtba-

rem Flor geprediget hätte. Der Pabst/wenn solches geschehen wäre/ würde gewiß mit seinem Banne und Schwerdte zu Ausrottung des Evangelii bemüht genung gewesen seyn. Uber dieses so haben sich auch offt Gemeinen hervor gethan/ die versucht haben/ ob sie sich mit dem reinen Worte Gottes wieder dürfften sehen lassen. Zum Exempel/ wenn die Waldenser dem Pabste sattsam gewiesen/ daß sie mit seinem Aberglauben nicht stimmen könten. Und können denn nicht mehr solche Gemeinen verborgen gewesen seyn/ wie die im Tefferegger Thale im Saltzburgischen/ die ohne der Papisten Wissen das Abendmahl in die 100. Jahr unter beyderley Gestalt celebriret haben.

Sehet/ so verborgen kan GOtt seine Kirche dennoch auff dem Felsen erhalten. Und so mag denn die Papistische Kirche immer vor bekandt annehmen/ daß ihr Pabsthum alt sey/ weil es immer der reinen Kirche/ wiewohl wider Willen/ einen Auffenthalt im Verborgenen geben müssen/ so folgt doch nicht/ (wie der Academiste p. 6. redet) daß das Pabsthum auch dazumahl schon/ da die wahre Kirche Christi nicht verborgen/ sondern zu Zeiten der Apostel im Flor gewesen/ gestanden habe. Denn dazumahl wuste man von keinem Pabste/ von keinen verführischen Lehren/ die hernach sich hervorgethan haben. Doch können wir auch so viel zugeben/ daß/ weil der Satan das Unkraut immer aussäet/ und seinen Samen immer in der Welt hat/ daß auch in den ersten Zeiten schon das Pabsthum in den Hertzen der Kinder der Finsterniß angefangen habe/ welches sie hernach/ so bald sie nur dem Lichte des Evangelii ein wenig widerstehen konten/ offenbahret und fortgepflantzet haben/ biß es endlich zu einem so schönen Reiche des Pabsts gedieen ist.

Es führet aber der Wegweiser zum Grunde seines Satzes an/ daß ja die ältesten Concilia den Pabst schon vor das sichtbare Haupt erkennet hätten. Solches will er sonderlich mit dem Exempel des Ephesinischen Concilii beweisen/ und beruft sich auff die Rede/ welche Philippus vor demselben gehalten.

Antwort: 1. Was eine einige Person (welche noch darzu des

Pabsts

Pabsts Creatur gewesen) auff dem Concilio gesaget/ kan nicht vor die Meinung des gantzen Concilii ausgegeben werden. 2. Es ist falsch/ daß Cyrillus an statt des Römischen Pabstes/ demselben Concilio præsidiret habe. Er hat vielmehr præsidiret als ein Patriarch und Metropolitanus. 3. Das Concilium selbst nennet den Cœlestinum nur συνεδρεύοντα einen Mit-Beysitzer (durch seine Legaten) nicht aber πρεδρεύοντα oder einen Præsidem. 4. Nestorius ist des Pabstes Cœlestini Abgesandten unerwartet vom Ephesinischen Concilio verdammet worden/ wie Baronius selbst aus Evagrio erzehlet. 5. Nicht der Pabst Cœlestinus, sondern die Kayser Theodosius und Valentinianus haben das Concilium ausgeschrieben/ wie Cœlestinus in der Epistel an Theodosium selbst bekennet: Huic Synodo qvam esse jussistis &c. und wie die gelehrtesten Päbstischen Doctores selbst erweisen/ v.gr. Joh. Launojus in Epist. ad Gvilielmum Vœlnium (Part. 6.) Richerius L. 1. de Hist. Concil. gen. c. 7. Garnerius in notis ad Mariuin Mercatorem T. II. p. 82. Natalis Alexander in Hist. Eccles. dissertat. 7. Sec. 5. qvæst. 1. NB. Daß die alte Christliche Kirche dem Römischen Bischoffe/ wenn er sich zum Ober-Haupte hat obtrudiren wollen/ eifrig widersprochen/ ist in der Vertheidigung des Himmels-Weges wider P. Eisenhut p. 432. seqq. erwiesen.

Aus dem was der Academiste bißhero vorgebracht/ will er p. 7. schlüssen/ daß der Pabst das Haupt der Kirche sey/ und ein Nachfolger Petri/ der von Christo zum ersten sichtbaren Ober-Haupte ernennet worden. Aber da wäre viel zu beweisen/ das den Papisten biß ans Ende der Welt unmöglich bleiben wird. I. Wenn ist Petrus zum Haupte der Kirchen gemacht worden? oder wenn hat er sich als das Haupt der Kirchen erwiesen? II. Wenn ist Petrus zu Rom/ der ordentliche Bischoff gewesen? Christus hieß ihn mit den andern in alle Welt gehen/ und so wird er ja nicht dem Befehle ungehorsam gewesen seyn/ und sich zu Rom in Ruhe gesetzet haben; Denn ein Bischoflicher Sitz/ und ein Apostel-Ambt kan so wenig/ als die Römische Kirche und eine Braut Christi eines seyn. Es heist ja Petrus

trus der Jüden Apostel/ wie wäre er denn nach Rom zu den Heyden kommen? Gal. II,7. III. Wer hat den Römischen Pabst zum Nachfolger Petri gemacht/warumb hat nicht der Antiochenische Bischoff besser Recht dazu gehabt? Vielleicht / weil Petrus soll zu Rom gestorben seyn? Das ist ein seltzamer Schluß! Christus ist auff Golgatha gestorben/ warumb ist denn da nicht der Päbstliche Sitz? Aaron in der Wüsten: und doch hat kein Israelitischer Pabst in der Wüsten auffstehen wollen/ und/ wie die Papisten/auf den Sterbens-Ort seines Vorgängers trotzen. Sehet / Papisten / so werdet ihr verführet mit lauter Unwahrheit! Nichts können eure Verführer beweisen/ sondern bauen auff Lügen und Irrthum. Wo ist denn die Vestigkeit euer Kirche/ wo ist die Apostolische Nachfolge in der Lehre? die persönliche ist euch auch als falsch bewiesen worden. Leset nur mit gutem Verstande/ was in der Vertheidigung des Himmels-Weges weitläufftig ist ausgeführet worden / p. 275. p. 413. seqq. p. 431. seqq. und p. 527. seqq.

Num. XIV.

Widerlegung der Academistischen Schrifft sub Tit. Lutheraner hüte dich.

O. G.

DAs im vergangenen Jahre herausgegebene Büchlein unter dem Titul: Christl. und Schrifftmäßige Warnung vor der Röm-Päbstischen Lehre/ für einfältige Hertzen etc. ist denen Papisten ein scharffer Dorn in den Augen gewesen / dabey sie gefürchtet/ es möchten die Hertzen der Evangelischen / denen sie mit ihren kräfftigen Irrthümern nachschleichen / allzufest gewaffnet / und wider die falschen Lehren verwahret werden; dannenhero haben sie selbiges zu lästern und zu schmähen/ oder nach ihrer Meinung/ zu widerlegen angefangen/ und diese vermeinte Widerlegung in Academische Glossen verfasset. Das Läster-Blätlein/ welches sie dawider herausgegeben/ nennen sie: **Lutheraner hüte dich!** darinnen

sie

sie alsbald in der ersten Glosse die Ursache der herausgegebenen Warnung angreiffen/ und nach Gewohnheit schmähen / es wäre dieses aus Bauchsorge und eignem Interesse unser Lehrer geschehen / daß nicht irgend einige von ihren Schäflein/ von denen sie hernach keine Wolle mehr rupffen könten / hinter ihre Lügen und Jrrthümer kommen möchten.

Allein hierauff mögen die Glossatores nur wissen / daß unsre Lehrer dieses vor das vornehmste Stücke ihres Evangelischen Predigt-Ambts halten / ihre anvertraute Heerde nicht allein auff gute und reine Weide zu führen/ sondern auch vor ungesunder Weide/ dazu sie gelocket werden/ zu verwahren. Und so gehet denn alle ihre Arbeit dahin/ daß durch allerley Lehre und Vermahnung / wie auch in diesem Büchlein geschehen/ die ihnen anvertraute Seelen fleißig in acht genommen werden / damit sie nicht / wie das arme verführte Volck im Pabsthum ohne alle Erkäntniß mit einem blinden Glauben im finstern tappen/ sondern selbst die reine Wahrheit erkennen/ und denen Feinden der Wahrheit durch die Krafft des göttl. Worts das Maul stopffen können. Und so ist denn die Liebe zu der Zuhörer eignen Seligkeit und Bevestigung des Glaubens die einige Ursache dieser Publicirung/ nicht aber eine fleischliche Absicht von der Wolle der armen Schaffe reich zu werden : Weil unsre Priester nicht gewohnet sind durch vermeinte heilige Stifftungen die Güter der Welt an sich zu ziehen/ und also recht das Fette zu fressen / und sich mit der Wolle zu kleiden/ Ezech. XXXIV, 2. Was sie nun also durch offentliches Unterrichten thun/ das thun sie auch durch Anruffung des Nahmens JESU umb die Bekräfftigung des Glaubens der Zuhörer : und achten es allemahl vor ein geringes umb das Aechzen von dem Nahmen JEsu und eifriges Ausarbeiten ihrer Hände in ihrem Gebete gen Himmel von den Feinden des Evangelii / (wie auch in diesem Blätchen geschehen) gelästert zu werden. Und es ist wol auch schwer aus solchen Verrichtungen jemanden vor einen Beutelschneider anzusehen: Denn in unsrer Kirche haben die Diebe und Beutelschneider keinen Patron und Heiligen/ vor dem sie beten/ ächzen

zen und die Hände ausbreiten könten/ehe sie ihr Werck glückl. anfangen wollen. Und eben so wenig stecken auch in unsrer Lehre solche Irthümer / daß denen Einfältigen nur derentwegen die Augen müsten geblendet werden/da sie ihnen doch vielmehr in Bezeugung der hellen Wahrheit/ und Uberlassung des Wortes Gottes zu derselben Prüfung recht aufgethan werden. Und die Gelehrten in unsrer Kirche sind noch niemahls so scharffsichtig worden/ daß sie so grausame Irthümer bey unsrer Lehre gefunden/ und deßwegen mit so vielen Gravaminibus hätten erscheinen müssen / wie offters im Pabstthume geschehen ist.

Nach dieser Vorbereitung kommt dem Academisten die 4te Frage der Warnung bedächtig vor/ da gefraget wird: Bey welchem Volck oder Gemeine man den rechten Gottesdienst und die wahre Religion finde? und geantwortet / daß dieses bey der reinen Evangelischen Kirchen anzutreffen sey / welche I. allein nach der Regel des göttlichen Wortes wandelt / und II. durch den Glauben an JEsum Christum allein den Weg zur Seligkeit suchet.

Bey dem 1. Theile der Antwort meinen die Glossatores, es sey selbige gut Papistisch/ weil auch ihre Kirche nach dem Evangelio oder Worte Gottes wandelte. Aber da kommen sie bald mit ihrem schrifftlichen und mündlichen Worte: dabey man ihnen aber auch wohl einmahl so eine künstliche Glosse setzen könte: das beweiset einmahl! Es ist wohl wahr/ daß diese Traditiones nothwendig im Pabstthume zu Bevestigung der Irrthümer haben müssen ersonnen werden/ weil in der H. Schrifft kein Grund dazu gefunden werden kan: Jedennoch welche Kirche nichts mehr als die reine göttl. Wahrheit zu behaupten hat/ derselben ist das geschriebene Wort Gottes sattsam/ kräfftig und vollkommen genung. Denn dieses allein ohne alle Traditiones kan uns unterweisen zur Seligkeit 2. Tim. III, 15. 16. 17. Dieses allein kan den Glauben bekräfftigen/ weil es nütze ist zur Lehre: und das Leben heiligen/ weil es gegeben ist zur Besserung; dieses allein kan uns zu allem guten Werck geschickt machen:

und

und so viel brauchen wir auch nur zur Seligkeit. Darinnen hero ist das geschriebene Wort genung ohne alle mündliche Satzungen/ welche/ wenn sie mit dem geschriebenen Worte Gottes übereinstimmen/ überflüßig und umsonst / oder wenn sie nicht übereinstimmen/ verwerflich und verdammt sind. Und so bleibt auch der 1. Theil dieser Antwort bloß allein Evangelisch Lutherisch / und kan zur Päbstischen Kirche mit nichten gezogen werden / als die nicht allein nach der Regel des göttlichen Wortes/ sondern auch der menschlichen Auffsätze wandelt.

Im andern Theile der Antwort wird gesagt/ daß die Evangelische Kirche den Weg zur Seligkeit **allein** durch den Glauben suche. Dieses nun kan die Academische Glosse nicht als eine Papistische Antwort annehmen/ und stösset sich vornehmlich an das Wort **allein**: welches ihre Wercke ausschliesset von der Rechtfertigung. Es ist aber dieses Wort nicht von Luthero in den Text hinein gepfuschert/ wie die Glosse schmähet/ sondern muß nothwendig Krafft der Paulinischen Sprüche von der Rechtfertigung dabey verstanden werden. Denn er setzet den Glauben allein ohne die Wercke Gal. II, 16. da er ausdrücklich alle Wercke ausschliesset/ dadurch kein Fleisch gerecht wird: welches er ebenfalls thut Rom. III, 28. Wäre nu was ausser dem Glauben das gerecht machte/ so würde es ja der Apostel / da er eben von diesem wichtigen Artickel handelt/ angeführet haben. Nu wissen aber die Papisten ausser dem Glauben nichts als die Liebes-Wercke hieher zu ziehen/ und diese setzt ja Paulus dem Glauben entgegen/ derohalben können sie unmöglich in den Glauben und zu dem Glauben in der Rechtfertigung gebracht werden; Es wäre denn/ daß die Papisten auch hier von diesem Lehrsatze des Apostels dächten/ wie von den Testaments-Worten Christi: Hoc tamen nihil obstante: und wolten also dem Apostel unter Augen widersprechen. Dieser gerechtmachende Glaube muß wol bey einem Gerechtfertigten/ und also in statu, nicht aber in actu justificationis durch die Liebe thätig seyn; und wenn Paulus die Wercke zum Glauben se-

tzet/ so sagt er doch nur/ daß der Glaube gerechnet werde zur Gerechtigkeit/ Rom. IV, 5. Und so ist denn der Spruch aus der Apostelgeschicht 15/ 11. gantz mit Recht hieher gezogen / daß wir durch die Gnade JEsu Christi selig werden. Denn der allein seligmachende und rechtfertigende Glaube gehet mit der Gnade um / wie sie Paulus selbst zusammen setzet Ephes. II, 8. 9. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben; dazu er ebenfalls/ wie sonst immer/ hinzuthut: nicht aus den Wercken. Und wie wollen demnach die Papisten ihre Rechtfertigung behaupten / welche nach Aussage der Glosse nicht allein durch den Glauben und Liebe zugleich/ sondern fürnehmlich durch die Liebes-Wercke geschiehet.

Bey der folgenden Frage/ und der drauf gegebenen Antwort/ (daß zur Gemeinschafft der Röm. Kirche niemand sich begeben könne/ der Gott dienen und selig werden will: weil kein ander Evangelium ausser Christi und seiner Apostel kan geprediget werden / und Paulus selbst den Fluch auff eine Aenderung gesetzet hat Gal. I, 8. 9.) fordert die Academistische Glosse Beweiß / daß die Römische Kirche ein ander Evangelium predige/ und nicht mit Gottes Wort übereinstimme.

Nu könten wohl die Glossatores Beweiß genung finden in der Warnung / wenn sie durch Selbstliebe und eingebildete Heiligkeit ihrer Kirchen ihnen nicht selbst die Augen verdeckten. Heist denn dieses nicht ein ander Evangelium predigen / wenn man die Rechtfertigung und Seligkeit denen Menschen zuschreibt: Wenn das Evangelium Christi und Pauli sagt: Nicht aus den Wercken: so sagt das Evangelium der Papisten: fürnemlich aus den Wercken: wie ausdrücklich die Glosse redet. Heist denn das mit dem Worte Gottes übereinstimmen? Wenn die Schrifft / so uns allein den Weg zum Leben zeigen soll / mit Menschen-Tand und Päbstischen Satzungen verdunckelt / und als ein unvollkommenes Werck geschändet wird? Wenn David das Wort Gottes ein helles Licht und eine Leuchte nennet Psal. CXIX, 105. so heist es ihnen etwas

was dunckles/ das allererst durch die Päbstlichen Erklärungen und Glossen helle wird.

Ihre Abweichungen aber von dem Worte Gottes und ihr neues und falsches Evangelium zu weisen / examiniret die Warnung ihre Lehren nach dem gantzen Catechismo / und zeiget ihre Irrthümer und falschen Gottesdienst erstlich durch die H. Zehn Gebote: und zwar insonderheit nach dem I. Gebote / daß sie nicht den wahren GOtt allein/ sondern auch die H. Engel / die Jungfrau Maria und verstorbenen Heiligen mit solcher Ehre/ die Er doch keinem andern geben will/ verehren/ und also das Gebot übertreten / so da befiehlet GOtt über alle Dinge fürchten/ lieben und vertrauen.

Allein hierdurch ist nu den Papisten am meisten ans Hertze gegriffen/ denn sie wissen wol/ was Abgötterey vor eine Sünde / und wie der Nahme der Abgötter ihnen der gröste Schandfleck sey. Denn wenn sie behaupten/ daß ihre Kirche eine auserwehlte Braut Christi sey/ so müssen sie nothwendig das treulose Nachhuren andern Göttern aufs schärffste leugnen. Und so ist es nicht Wunder/ daß die Glosse numehr mit der hefftigsten Widerlegung / das heist/ mit den gröbsten Schmähungen herausbricht/ und es alles vor Lügen schilt/ was zum Beweiß ihrer schändlichen Abgötterey angeführet wird. Die Glosse aber saget vornemlich so viel/ daß sie durch die Ehre dessen/ was ausser GOtt ist/ GOtt dem HErrn an seiner Ehre nichts abbrechen/ ja durch Verehrung der Heiligen GOtt selbst ehren.

Nu glauben wir wol von ihnen/ daß sie so alber nicht seyn / und ihre Abgötterey frey gestehen werden: Sie drehen sich dannenhero wunderlich/ und suchen ihr Thun zu beschönigen. Jedennoch sollen sie noch den ersten Befehl aus der Schrifft aufweisen/ da so ein Gottesdienst geboten wird: da hingegen dieses ihnen vorlängst dargethan ist/ daß aller Gottesdienst/ ob er gleich mit der besten Meinung geschiehet/ ohne Gottes Geboth Sünde sey. GOtt wil allein und vor sich/ nicht aber durch die Ehre eines andern allererst geehret werden. Und wenn Christus beym Matth. IV, 10. spricht: Du solt anbe-

anbeten GOtt deinen HErrn/ und ihm allein dienen: so schliest Er damit alle Heiligen und Engel aus.

Und was heist denn dieses: denen Heiligen Capellen bauen/ und damit GOtt meinen? könten doch die Baals-Pfaffen und andre Götzen-Diener eben diese Entschuldigung vorgeben. Sie kan aber unmöglich gültig seyn/ weil sie dem Gebote Gottes ausdrücklich zuwider ist/ Devt. VI, 13. Und was will denn die Glosse viel sagen/ daß die Ehre/ die sie GOtt und den Heiligen anthun/ weit unterschieden sey? Sie beten ja vor der Jungfrau Maria und denen andern Heiligen/ wie vor Gott/ und verlangen Erhörung des Gebets: Und solte es ja nur auff eine Vorbitte hinauslauffen/ Lieber/ warumb dancket man denn nach erhaltenem Siege mit Processionen/ wenn man nicht davor hielte / daß sie dieses und andre Güter selbst geben könten? Diese Abstractiones sind wohl allzu subtil: und es bleibt wohl gewiß/ daß der tausende Papist/ wenn er vor dem Bilde liegt/ an GOtt nicht gedenckt; wie denn der gantze Marianische Psalter nirgends anders hin als auff diese Heil. Mutter JEsu führet. Und wie solte man dieses nicht von den Einfältigen glauben/ da die Gelehrten selbst bey ihnen gantz keinen Unterscheid zwischen GOtt und einem Menschen machen / und in ihrer Andacht zweiffelhafftig sind/ ob sie sich ad vulnera Filii oder ad ubera Matris wenden sollen/ und wenn es hoch kommt / endlich aus beyden zusammen noch ein köstliches Anticotum machen wollen. Heist dieses nicht GOtt und die Heiligen gleich geehret. Wir ehren zwar auch die Heiligen/ doch mit keiner Anbetung und andrer göttl. Ehre; sondern halten ihr Gedächtniß im Segen/ und lieben sie als Freunde Gottes.

Endlich meinet die Glosse/ der angezogene Spruch Es. XLV, 22. seqq. gehöre hieher nicht/ denn sonst müste folgen/ daß man vor seinem Landsfürsten sich nicht beugen könne/ weil Gott vor sich will die Knie gebeuget haben. Allein dieser Einwurff hebt sich von selbst/ weil wir unsre Landes-Fürsten nicht anbeten/ und

ein

ein solches Kniebeugen vor ihnen thun / darunter GOtt alle Ehre und Dienst/ als einem äusser. Zeichen/ verstehet. Und demnach bleibt der Respect gegen einen lebenden Lands-Vater/ und die Verehrung gegen einen todten Heiligen/ der nichts davon weiß/ weit unterschieden. Von dem ersteren haben wir den Befehl Gottes im 4. Gebot/ und andern Orten mehr/ daß die Obrigkeit zu Ehren sey; das letztere ist im Gehirne der Papisten gewachsen/ und soll noch mit dem ersten Wort aus der Schrifft bewiesen werden.

Zuletzt/ weil in der gantzen vermeinten Widerlegung nicht ein einiger Spruch aus Gottes Wort von den Glossatoribus angezogen ist/ (wie denn allemahl das Wort Gottes in ihren Beweißthümern rar genung ist/ weil sie darinnen keinen Grund zu ihren Unwahrheiten finden können/) so bringen sie endlich einen aus 1. Cor. III, 16. doch mit unverantwortiger Schändung und boßhafftigen Lästerung/ von dem Tempel des H. Geistes / (die Worte lauten also p. 4. gleichwie wenn dein Schutz-Engel Uriel hiesse/ und man dich des Uriels Tölpel nennte/ weil Paulus spricht/ ihr seyd der Tempel Gottes 1. Cor. III.) daraus denn leicht erhellet / welches Geistes Tempel die leichtsinnigen Gottes Wortschänder seyn mögen. Gott gebe ihnen aber seinen Heiligen Geist und erleuchte sie zu seiner Erkäntniß.

Num. XV.

Widerlegung des Blätleins Ein und Aus

nebst dem Anhange des geistlichen Coffée-Hauses.

O. G.

Zu Anfange dieses 1699sten Jahres/ haben die Papisten ein

Blätlein sehen lassen in Gestalt eines Gespräches/ da ein Lutheraner erstlich die Einrede macht/ und unterschiedene Lehren der Papisten aus unsern Symbolischen Büchern anzeucht / darinnen sie geringschätzig von dem Verdienst Christi handeln: Worauff aber hernach ein Papist die Ausrede thut/ und das vorgeworffene durch ein freyes Glaubens-Bekäntniß von dem Verdienst Christi widerleget; und zuletzt so viel zu einer Vermahnung allen guthertzigen Augsburg. Confessions-Verwandten herauszeucht/ daß die Lutheraner in ihren Haupt-Büchern Betrug und Lügen denen einfältigen Seelen vorlegten/ so daß sie des Fluches wohl eher würdig wären/ als des Beyfalls: biß der Verfertiger endlich diesen wohlmeinenden Papistischen Wunsch anhanget: Ey Gott/ gieb diesen Eifer (die Glaubens-Bücher der Lutheraner zu verfluchen) allen gutmeinenden Hertzen ein/ und jage von ihnen alle Furcht und zeitliches Absehen aus.

Was auff der ersten Seite des Blätleins in der Lutherischen Einrede stehet/ lassen wir itzt unberührt; Denn daß dieses gewiß die Lehren der Papisten seyn/ wie sie daselbst erzehlet werden / ist ihnen schon sattsam bewiesen worden / und iederman / der ihre Bücher und Lehren angesehen hat/ kan es leicht als was gewisses erkennen. Und umb destomehr können wir diese erste Seite vorbey gehen lassen/ weil auff der 3ten Seite des Blätleins dieses alles wieder vorkommt/ da der Papist das Gegentheil dessen/ was ihnen von uns vorgeworffen wird/ in eine Confession oder Bekäntniß einschleust/ und in unterschiedenen Puncten zeiget / was ihre Kirche von dem Verdienst Christi lehre und gläube. Aber der gute Papist mag entweder die Römische Lehre nicht allzuwohl inne haben/ oder suchet durch eine Jesuitische Verstellung die gantze Sache so zu bemänteln/ daß sich die Einfältigen nicht ärgern sollen.

Denn das ist wohl gantz gewiß / wenn die Papisten frey dem Volcke gestehen wolten/ was so wohl in diesem Articul als in andern ihre rechte Meinung sey/ so würden ihrer viel durch die Abscheuligkeit

der

der Lehre bewogen werden/ nach einem bessern Wege sich umbzusehen. Damit diesen armen Leuten aber die Augen desto besser geblendet werden/ so können ihre Lehrer meisterlich ihnen etwas verstelltes vorsagen/ dassie entweder selbst nicht glauben / oder nur wegen des Interesse des Römischen Pabstes so mit annehmen. Und dieses hat der Verfertiger des Ein und Aus auch meisterlich gekont. Denn so viel siehet er wohl/ wenn er frey gestünde: Das Verdienst Christi ist nicht zulänglich; Wir haben mehr als einen Heyland: Mit unsern Wercken verdienen wir das ewige Leben: Wir sterben auff unser eigen Verdienst etc. so würde er von dem einfältigen Volck wenig Beyfall haben. Dannenhero weiß er alles so artig zu verzuckern / damit er nur das Gifft destobesser verbergen möge. Wir wollen aber sein Bekäntniß / welches p. 3. enthalten ist/ nach einander ansehen / und dabey erkennen / daß entweder das/ was er gestehet / falsch sey / und daß aus ihren eigenen Glaubens-Büchern und vornehmsten Scribenten könne das Gegentheil erwiesen werden: Oder wenn wir das Bekäntniß/ wie er es gestellet/ annehmen/ so könne es unmöglich mit ihren Lehren stehen / daß nicht ein Articul dem andern widersprechen solle. Last uns einen Punct nach dem andern besehen.

Doch noch etwas! damit wir nicht dieses Bekäntniß des Papisten vor allzu wahr halten / so last uns nur vor allen Dingen sehen/ wie das glauben der Papisten beschaffen sey. Denn der Autor sagt zu Ende der 2dern Seite: **Wir Catholischen bekennen mit Mund und Hertzen: Das heist: Wir Catholischen oder Päbstler bekennen mit dem Hertzen oder glauben** fide implicitâ, **mit blossem Beyfall/ so/ daß wir die Gewißheit der Sache / oder die wir bekennen/ nicht einmahl wissen dürffen** (wie der Cardinal Bellarminus nur so viel zum Glauben erfordert Lib. 1. de Justif. c. 7.) **Wir gläuben/ wie wir beredet werden/ ohne weitere Nachforschung der Schrifft** (Concil. Trid. Sess. IV. Decr. 1.) **Wir gläuben nicht bloß aus dem geschriebenen/ sondern auch aus dem ungeschriebenen**

Worte/

Worte/ oder menschlichen Traditionibus (Conc. Trid. Sess. 4. Decr. 1.) Wir gläuben nicht eben aus der Bibel / sondern aus der Lehre des Concilii zu Trident (Conc. Trid. l. c. Bellarm. Lib. 2. de V. D. Cap. 10.) und so weiter: Das last mir einen festen und rechtschaffenen Glauben seyn! Auff diese Art sind nu die Papistischen Glaubens-Bekäntnisse/ und auch dieses im Ein und Aus anzunehmen: da sie denn leicht etwas bekennen und glauben können/ welches sich in der That nicht also verhält/ denn sie wissen es nicht / was sie gläuben/ und verstehens auch nicht / nach ihren eignen Regeln. Nachdem nu aber bekandt gemacht ist/ wie der Papist gläubet/ so wollen wir auch sehen was er gläubet.

In dem 1. und 2. Satze gläubet und bekennet er/ daß die Menschen wegen des Verdiensts Christi von Ewigkeit erwehlet/ die Gnade der Gerechtigkeit in der Zeit zu erlangen: und/ daß ein ieder umb des Leidens Christi und seiner Gerechtigkeit / erlange Vergebung der Sünden/ und die Versöhnung mit dem Vater/ Ephes. I. Rom. IX. Ephes. I. v. 7. und in dem 3. Satze thut er dieses hinzu: daß das Verdienst Christi so völlig die Sünden tilge / als wenn der Mensch selbst davor genung gethan hätte/ nach der Lehre des heiligen Thomas P. 3. q. 60. a. 2. Zu diesen 3. Puncten können auch noch der 5. und 7. gebracht werden/ daß einem Menschen die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden wiederfahre umb Christi Willen. Denn diese 5. Puncta können gar leicht / weil sie von einerley handeln/ zusammen beantwortet werden.

Dieses ist das Bekäntniß und der Glaube des Papisten: Nu wissen wir hier zwar wiederum nicht wie er glaube: Wir wollen aber setzen/ er meine es recht/ und gläube dieses alles von Hertzen. So kan er aber bald sehen/ daß dieses sein Bekäntniß nicht das Bekäntniß der Römischen Kirche sey/ und mit den andern ihren Lehren nicht stehen könne. Denn wir wollen nur dem Bekenner ein wenig die Ausflucht benehmen/ und mit denen Limitationibus der Schrifft seinen Satz ein wenig genauer machen. Vor allen Dingen fragen

wir/

wir/ ob der Mensch allein umb Christi willen/ und ausser seinem eignen Verdienst der Wercke die Gerechtigkeit erlange: dieses ist der Satz der Schrifft/ Rom. III, 24. Hierauff muß nu der Papist mit Ja oder Nein antworten; spricht er ja: nu wohlan/ das ist unsre Lehre/ und nicht der Papisten; spricht er nein: so zeiget er alsobald/ wie hoch er das Verdienst Christi halte/ dessen Vortrefligkeit er doch in diesem seinem Bekäntniß behaupten will. Nit ja aber wird er unmöglich antworten können/ weil er damit der gantzen Lehre der Papisten/ ihrem Concilio Tridentino, und dem Bellarmino widersprechen würde. Denn das Concilium Trident. will haben (Sess. VI. C. 16. c. 23.) daß die Gerechtfertigten de condigno das ewige Leben verdienen: Welche Lehre Bellarminus als eine allgemeine Behauptung aller Papisten anführet/ Lib. V. de Justific. c. 1. Item das Concil. Trident. spricht Sess. VI. Can. 6. und Sess. XVI. Can. 4.) die Reue sey mit eine Ursache der Rechtfertigung/ wie Bellarminus selbst Lib. II. de Pœn. c. 12. klar lehret. Weiter wird im Concil. Trident. Sess. 6. Can. 32. gesaget: die guten Wercke verè mereri verdienen wahrhafftig das ewige Leben. Und Bellarminus spricht L. 1. de purgatorio c. 14. §. secundò, ein erwachsener gerechter Mensch hat mit zweyerley Titeln das Recht zur ewigen Herrligkeit; uno ex meritis Christi, altero ex meritis propriis, einmahl aus den Verdiensten Christi/ das andere mahl aus eigenen Verdiensten. Conf. Lib. 2. de gratiâ & lib. arbitr. c. 15. §. ad alteram. L. 5. de Justificat. c. 1. & 14. §. qvod si qvis & c. 16. in titulo. Costerus in Enchiridio c. 7. prop. 1. So sind denn das Bekäntniß im Ein und Aus und diese Lehre der andern Papisten und der gantzen Kirche einander entgegen. Denn wenn die Menschen umb Christi willen zum ewigen Leben von Ewigkeit erwehlet sind/ und in der Zeit die Gnade und Rechtfertigung umb des Verdienstes Christi willen erlangen sollen/ wie der Bekenner im I. Satz redet: Warumb müssen sie denn das Leben mit Wercken verdienen? Was ist denn das 3. Theil der Busse in ihrem Catechismo nütze/ nehmlich die Genungthuung der

Wercke / wenn der Mensch durch Christi Verdienst gerecht wird? Warumb müssen denn die Sünder etwas helffen mit verdienen? Ist der unendliche GOtt zu versöhnen/ so muß er ja durch eine unendliche Gnugthuung versöhnet werden: Diese aber ist allein von Christo geschehen/ was sollen nu unsre unvollkommene und sündige Wercke bey der Rechtfertigung eines armen Sünders. So hat denn der Papist mit seinem 2. Satze entweder dem Catechismo der Römischen Kirche widersprochen / oder sein Bekäntniß ist heuchlerisch/ und zur Verblendung der Einfältigen ausgesonnen und so zierlich vom Verdienst Christi auffgesetzet. Er widerspricht der Lehre vom Verdienst aller Heiligen/ daran sich die Papisten sehr zu halten wissen/ und offt eine heilige Mönchskutte theuer genung bezahlen/ damit sie nur mit dem heiligen Verdienste des Mönches vor GOtt bestehen können. NB. In dem 7. Satz restringiret der Academist die Vergebung/ so wir umb Christi willen erlangen/ auff die läßlichen Sünden. Wo bleiben denn die Todt-Sünden? Hat etwa der Schächer am Creutze die Vergebung derselben nicht umb Christi willen erlanget/ sondern wegen der Messen/ so vor ihn gelesen worden? Der Papist redet wohl viel vom Verdienst des Heylandes; aber man weiß nicht / welchen Heyland und Christum er unter den Papistischen Heylanden meine. Denn es ist nicht unbekandt / daß die Papisten nicht allein den H. Franciscum als einen andern Christum haben/ sondern auch selbst die H. Jungfrau Maria ihrem Sohne an die Seite setzen/ und ihr auch ein Verdienst und Erlösung zuschreiben/ sie habe der Schlangen den Kopff zertreten; Denn die Röm. Kirche hat ja nicht verbothen/ daß das Dilingische Gesangbuch/ welches Anno 1573. heraus kommen / die Mariam also anruffen lehret: Du Maria rein/ durch deine Gehorsamkeit / und gottselige Demüthigkeit / hast dem Teuffel zerknirscht sein Haupt/ und ihn aller Macht beraubt. Noch mehr: Der Papist hat vergessen/ was Bellarminus Lib. IV. de Anim. Christi Cap. 8. geschrieben/ daß Christus keine Höllen-Schmertzen vor die Sünder ausgestanden habe / und also ein unvollkommener Erlöser

sey:

sey: Warumb nennet er denn nu nicht seinen andern Erlöser / der die Höllen-Schmertzen geduldet hat / und saget doch von Christo / daß sein Leiden die Straffe der Sünden getilget hätte? Im 7. Satze widerspricht der Papist mit dem / daß er saget: Die läßlichen oder kleinen Sünden würden umb Christi willen vergeben: Dem Bellarmino, welcher Lib. 1. de amiss. grat. Cap. 11. 12. schreibet / daß die läßlichen Sünden vor sich hinfallen / und keiner Vergebung (und so auch keines Erlösers) vonnöthen hätten.

Im 4. und 6. Satze bekennet und gläubet der Papist / daß die vorkommende Gnade denen Menschen / ohne welche sie nichts gutes verrichten können / umb des Verdienstes Christi willen geschencket werde: und daß der Mensch umb des Verdienstes Christi willen die Gnade erlange / die schon empfangene Gerechtigkeit zu erhalten und zu vermehren. Wenn man diese beyde Sätze so oben hin ansiehet / so könte man leichte meinen / der Papist rede von dem neuen Leben / und also de statu Justificatorum, zumahl / da er im 6. Satze solche Sprüche anzuführen weiß / die uns als Gereinigte durch das Blut Christi zu einem heiligen Leben weisen; Allein im 4. Satze giebt er klar genung zu verstehen / daß er von der Rechtfertigung rede / da er denn nicht die gantze Rechtfertigung / sondern nur den Anfang derselben der Gnade Gottes und Christo zuschreibet. Aber wie dienen diese beyde Sätze dem Papisten die Vortrefligkeit des Verdienstes Christi zu beweisen / als wenn dieselbige in der Lehre der Römischen Kirchen sonderlich behauptet würde? Dieses ist ja recht zur Verkleinerung Christi geredet / da Christo die Ehre unser völligen Versöhnung entzogen / und nur halb / das übrige aber dem Verdienst des Menschen beygeleget wird. Heist das nicht recht Christum ausschliessen von der Rechtfertigung? wie die Augspurg. Confess. die Apologie und die Formula Concordiæ die Papisten anklagt / darüber doch sich der Papist gewaltig beschweret / als wenn ihrer Lehre viel Unrecht durch so eine Aufbürdung geschehe / wie in der Einrede p. 1. zu lesen. Bleibt es nicht wahr / was die Apologie p. 108. saget / daß die Papisten sine propitiatore Chri-

sto einen Zutritt zu dem Vater im Himmel haben wolten? Der Papist bekennet es ja selbst/ wenn er nur den Anfang der Rechtfertigung Christo/ das übrige den Wercken zuschreibet. Ist denn Christus mit seinem Verdienst nicht kräfftig genung zu vollführen/ was Er angefangen hat?

Im 8. Satze bekennet der Papist/ daß die Sacramenta ihre Krafft hätten vom Verdienste Christi. Erstlich ist dieses dem Papisten von seinen 7. Sacramenten unmöglich zu beweisen/ als deren etliche Christus nicht eingesetzt/ und also ihnen auch keine Krafft durch sein Verdienst gegeben. Ferner: Wie kan dieses mit der Lehre des Concil. Trident. Sess. 7. und mit dem/ was Bellarminus schreibet/ bestehen/ daß die Sacramenta ihre Krafft ex opere operato dem geben/ der sie gebraucht? Wäre die Krafft derselben vom Verdienst Christi/ so müste der Glaube nothwendig dazu erfordert werden/ der ihm das von Christo erworbene Gut/ das ihm im Sacramente dargeboten wird/ zueignet. Kan nu aber das Sacrament ex opere operato kräfftig seyn/ so kommt seine Krafft nicht aus dem Verdienst Christi/ welches niemanden ex opere operato, sondern durch den Glauben zu theil wird.

Endlich bekennet der Papist im 9. Satze/ daß wir auch durch das Blut Christi selig werden / und einen Eingang in das Heiligthum haben (Hebr. 10.) Aber wie reimet sich dieses wieder mit der Lehre/ die das Concil. Trid. Sess. 6. 5. 32. und Bellarminus Lib. V. de Justif. C. 1. 3. haben/ daß das ewige Leben als ein Lohn der Wercke werde gegeben werden? Was sind die Verdienste der Heiligen nütze/ die in der letzten Todesstunde angeruffen werden/ wenn ein sterbender Papist durchs Blut Christi in den Himmel eingehen kan? Warumb lassen sich ihrer viel in die Kleider eines heiligen Mönches einkleiden/ und wollen durch dessen opera supererogationis vor GOtt bestehen und selig werden? Und gesetzt auch/ daß die Papisten in der letzten Todes-Noth/ wenn sie sehen/ daß es mit dem Verdienst der elenden Wercke nicht fort will/ zu dem Blut Christi ihre Zuflucht nehmen/ so ist dieses recht Evangelisch Lutherisch/

risch/ und nicht papistisch gestorben. Wie denn nicht zu leugnen/ daß viel einfältige Seelen im Pabsthume endlich dahin am letzten Ende fliehen / wo sie allein Trost finden / und wovon sie zuvor von ihren verkehrten Lehrern immer abgeführet worden sind. Und das Exempel des Grafen Eleazari, welches der Papist aus dem Surio angeführet/ beweiset ihm nichts mehr/als daß noch im Pabstthum vor Luthero eine Kirche Gottes und ein heiliger Same gewesen sey/ bey welchem der Heil. Geist am letzten Ende einen rechten Evangelischen Glauben angezündet habe / daß so ein sterbender Mensch von GOtt gerühret nicht auff die Lehre der Papisten/ sondern auff die wahre Lehre Gottes und den Glauben an JEsum gestorben sey.

Urtheile demnach ein ieder vernünfftiger Christ / was von so einem Papistischen Glaubens-Bekäntniße in dem Articul vom Verdienst Christi zu halten sey. Das heist ja recht mit dem Munde bekennet / und mit dem Hertzen geleugnet/ zu berücken die Unverständigen / und zu bethören die Einfältigen. Wer siehet nicht das Widersprechen ihrer eignen Lehrer / und wie dieses Bekäntniß mit den übrigen Sätzen der Papistischen Lehre nicht stehen könne/ wie ietzo sattsam erwiesen worden. Wer siehet nicht/ wie alle Sätze nur auff Schrauben gestellet sind/ und auff den Schein so eingerichtet / daß allenthalben noch was anders drunter könne verstanden werden : ja wer siehet nicht/ daß der Articul vom Verdienst Christi auff schwachen Füssen stehe bey den Papisten/ und daß ihnen von unsern Glaubens-Büchern nichts als die blosse Wahrheit unter Augen gesagt sey / die sie in Ewigkeit nicht umstossen sollen.

Anhang

Von dem geistlichen Caffée-Hause.

HIer muß noch mit wenig Worten auch der elenden Papistischen Scarteqve gedacht werden / so im 1698. Jahre ausgestreuet

worden mit dem Titul: Geistliches Caffée-Hauß. Der Autor derselben ist über das Gespräche kommen/ welches Longinus, Speratus und Modestus von der Statur der verklärten Leiber im ewigen Leben halten. Den wunderlichen Titul aber hat er dem gedachten Gespräche deßwegen beygeleget/ weil es in 8vo gedruckt ist/ gleichwie das Venetianische Caffée-Hauß / worinnen gleichfalls einige Personen in einem Gespräche eingeführet werden. Das ist aber ein treflicher Grund zu diesem Titul! Und warum könte man nicht auch schlüssen: Die andre Edition des Venetianischen Caffée-Hauses ist in 4to gedruckt: Der Papisten Ein und Aus. Jt. Ein anderes Blätlein: Die ehrliche Frau Gevatter/ ist in 4to gedruckt/ und hat ein Gespräch in sich; Dannenhero sind diese 2. Blätlein zwey geistliche Caffée-Häuser. Eine trefliche Consequentz! Und der Papisten Ein und Aus könte noch mit besserm Recht ein Caffée-Hauß heissen/ weil sie ihm selbst so einen schönen Nahmen vom Bretspiel/ welches in Caffée-Häusern nicht ungemein ist/ vorgesetzet.

Der künstliche Verfertiger gehet vornehmlich über den Modestum her/ den er nebst vielen andern Schmähungen p. 1. einen allerliebsten Kinderman und geistlichen Vater nennet/ und gantz hönisch durchzuziehen weiß. Doch bleibt es wohl gewiß/ daß diese seine Spottreden der Ordnung Gottes/ und dem vom HErrn selbst eingesetzten Stande keinen Schaden und Nachtheil bringen werden. Freylich gehet es bey den engelreinen Papistischen Geistlichen nicht an/ daß sie ihre Peccatilla Juventutis, oder kleine Sünden der Jugend (wie der Jesuit zu Cölln seine liebe Kinderlein zu nennen pflegte) auff die Armen nehmen könten/ denn wie würden die Leute sich sonst überreden lassen/ daß ihre Priester in einer steten Keuschheit lebten/ wenn sie solche lebendige Zeugnisse ihrer Unreinigkeit der Welt selbst entgegen tragen wolten. Dañenhero bleiben sie lieber bey ihrer mode und lästern hingegen wider die Ordnungen Gottes fein getrost drauf.

Der elende Gegner hat aber nichts aus dem Gespräche auffsuchen können/ davon er sein Lästermaul geschickt füllen könne / als

den

den angezogenen 14. v. des X. Cap. Marci, welches Modestus anzeucht/zu beweisen/daß Christus die kleinen Kinder lieb gehabt/ und auff den Armen getragen. Da fähret der Papist gewaltig herauß/ das heisse aus der Schrifft ein Caffée-Hauß gemacht / wenn man was citire aus der Bibel/ das darinnen nicht zu finden sey; und meinet/er habe die Redens-Art/ daß Christus die Kinder auff die Armen genommen/ weder in der Grichischen/ noch Lateinischen/ noch Deutschen Wittenbergischen Bibel finden können. Aber wer kan davor/ daß der Papist so unverständig ist! er mag viel Grichische Bibeln aufgeschlagen haben/ wie es scheinet; oder ist ja zu beklagen / daß er so unglücklich im finden gewesen ist. Hätte er doch den 16. v. im X. Cap. Marci recht angesehen/ so würde er das Wort ἐναγκαλισάμενος gefunden haben. Nu hätte er nur in das schlechteste Lexicon sehen dürffen/ so würde er ἀγκάλη und ἀγκαλὶς ulna, und davon ἀγκαλίζομαι ulnis amplector, foveo &c. und davon das Compositum ἐναγκαλίζομαι in ulnas recipio, haben sehen müssen. Wie darff er denn so ungeschickt sagen/es stünde in keiner/auch nicht in der Grichischen Bibel. Und wenn er doch seine Lateinische Bibel aufgeschlagen hätte/ so würde ihm ja das Wort Complexans in die Augen gefallen seyn/ welches heisset umfassen/ mit was denn anders/ als mit den Armen? daß man es auch sonst mit einem Worte geben kan: umbarmen. Stehet es denn nu nicht auch in der Lateinischen Bibel? In der Deutschen Bibel hat es der sel. Lutherus durch das Wort Hertzen übersetzet: und er hertzet sie: welches Wort denn gantz gut das Grichische ἐναγκαλίζεσθαι ausdrucket/ einen mit den Armen ans Hertze drucken/ oder hertzen/ denn Christus nahm sie aus Liebe auff die Armen/ und so wird er sie ans Hertze gedrucket haben/ und aufs freundlichste mit ihnen umbgegangen seyn. Wie schön hat nu der scharffe Criticus die Bibeln aufgeschlagen/oder wie nachläßig hat er über den Text weggesehen! vielleicht aber wird er meinen/ es stehe dieses zwar im 16. Verß/ nicht aber im 14. welchen Modestus citiret: Aber hierauff kan er nur wissen/ und selbst im X. Cap. Marci lesen/ daß die Erzehlung von den kleinen Kindern im 14. v. angehe/ und die Kinder genennt

nennt stehen/ von denen hernach im 16. v. nur stehet: Er hertzet sie/ nemlich die kleinen Kinder/ die im 14. v. angeführet/ und zu ihm bracht sind. Weil denn das Subjectum im 14. v. genennet ist/ so ist dieser Verß citirt worden/ daß man im 16. v. hernach verstehen könne/ auff wen das Wort sie gehe. Und wenn vielleicht Modestus gewust hätte/ daß so ein wunderlicher Leser über das Gespräche kommen würde/ der nicht mehr als einen Verß auf einmahl in der Bibel lesen könte/ und die prædicata aus 3. Versen zu einem Subjecto zusammen suchen/ so hätte er vielleicht denen Unverständigen zu gefallen den 16. v. auch angezogen.

So viel ist es/ was aus der elenden Scarteqve hieher gehöret. Das übrige darinnen lassen wir unberührt: Wir haben hier eine sattsame Probe gesehen/ daß der Verfertiger mit Unwarheit umgehe/ und ehrliche Leute eines Schrifftverderbs und falscher Citation mit Unrecht gantz ungeschickt anklage: mit denen andern hat er es nichts besser gemacht. Dannenhero bleibe er nur ein andermahl (daß wir mit seinem vortreflichen Schluß-Acumine reden) mit seiner Censur im Cave zu Hause.

Num. XVI.

Wider der Papisten Tag und Nacht.

O. G.

Dieses Blat haben die Papisten A. 1698. zu Glatz drucken lassen/ und haben darinnen in einem Traume/ (den Staphylus gehabt) den H. Augustinum aufgeführet/ wie er mit dem D. Luther zancket/ und seine alte Lehre der neuen Lutherischen entgegen setzet.

Nu läufft die gantze Sache auf einen Traum hinaus/ daß es also nicht nöthig wäre sich mit der Phantasie dieses Papistens herumzuschlagen: Jedoch damit dieser Traum nicht etwa die Einfältigen bethöre/ so wollen wir ihn in der gegenwärtigen Schrifft gründlich untersuchen.

Das

Das I. Capitel.
Von den Satzungen und Gelübden.

IN dieser Scene tritt Augustinus hervor mit einer ernsthafften Anrede/ und spricht viel bedräuliche Worte zu Luthero von Verlassung seines Ordens. Da aber Lutherus seine Meinung davon saget/ wie es besser sey/ die falschen und meist erzwungenen Gelübde brechen/ als dem Papst zu gefallen so ein Joch tragen/ daß keinen Grund in GOttes Wort/ sondern nur in des Papstes Satzungen hat: so fängt Augustinus schärffer an zu disputiren/ und will (1.) die Traditiones oder ungeschriebene Auffsätze/ und hernach (2.) die Vestigkeit der Gelübden meisterlich behaupten.

Der vermuñte Augustinus bringet ein paar Sprüche geschleppet/ die etwas zu Behauptung des ungeschriebenen Wortes beytragen sollen. Allein a) ist es Wunder daß der hier aufgeführte Augustinus itzt allererst ein Licht in denen Sprüchen siehet/ das er bey seinen Lebzeiten nicht gemercket/ weil er an diesen Sprüchen gantz keinen Beweiß gefunden hat: itzt aber/ da ihm vielleicht ein wohlgeweyhetes Meß-Licht dazu angestecket wird von Staphylo, so werden dem guten Vater die Augen geöffnet/ daß er nu/ obgleich in der Nacht/ heller zu sehen anfängt. Weil nu diese Schrifft-Anführungen nicht aus Augustini Schrifften/ sondern aus des Staphyli träumenden Gehirne her sind/ so kan er nur so viel wissen/ daß allda/ (nemlich 2. Thess. II, 14. und Act. 16.) das Wort/ was mündlich ist gesagt worden/ gantz nicht von dem geschriebenen unterschieden gewesen sey. Denn warum kan denn nicht einerley durch mündliches Reden vorgebracht und hernach in einem Briefe wiederholet werden: oder ist denn sonst nicht Pauli gepredigter und hernach in Schrifften abgemahlter JEsus einerley? hat er denn ein ander Evangelium geprediget/ als er geschrieben? Gal. I, 9. GOtt heisset ja selbst nichts davon und nichts dazu thun/ Deuter.

XII, 32. it. Deut. IV, 2. Und will Staphylus eine Erklärung der Väter hören über diesen Spruch/ so kan selbige ihm Theodoretus geben: Quas præsentes prædicavimus & absentes scripsimus; Was wir gegenwärtig geprediget/ und abwesend geschrieben haben. Und so sind die Traditiones hieraus nicht bewiesen. Noch weniger aus Act. 16, 4. allwo ausdrücklch darbey stehet/ daß die Apostel überantwortet haben den Spruch/ der von den Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war: Und dieser Spruch gehöret ja unter das rechtschaffene und geschriebene Wort GOttes/ denn er stehet ausdrücklich/ Act. XV, 24. seqq. Und so hat denn der Träumer den Augustinum im Schlafe nicht recht verstanden. Und eben so wenig auch den aus dem Augustino selbst angezogenen Ort/ Ep. 118. c. 1. Weil derselbe nicht von neuen Lehr- und Glaubens-Sachen/ sondern bloß von guten approbirten und in der gantzen Kirche angenommenen Gebräuchen und Festen handelt/ welches aus den nachfolgenden Worten leicht zu ersehen ist Denn Augustinus hat dieses gar wohl verstanden/ daß das geschriebene Wort GOttes gantz vollkommen und genug/ das übrige aber unnöthig sey. Denn Herr Staphylus wird wohl des Augustini eigne Worte kennen: Lib. 1. de Conf. Evang. cap. ult. Quicquid Christus de suis factis & dictis legere nos voluit, hoc scribendum illis (Apostolis) tanquam manibus suis imperavit.

Hernach fängt der Träumer unter des Augustini Nahmen hart an zu disputiren von den Gelübden/ daß sie sollen unverrückt gehalten werden; Wodurch er denn Lutheri Verlassung seines Ordens zu einer schweren Sünde machen will. Er kömmt aber wieder mit etlichen Bibel-Sprüchen angezogen/ welche doch/ weil sie mit Unrecht auff die Kloster-Gelübde gedeutet werden/ nichts ausrichten. Denn das bleibt wohl wahr/ bey rechtmäßigen und guten Gelübden/ daß man sie halten solle/ Deut. 32. v. 21. Dannenhero auch Lutheri Worte zu Ende des Capitels gar recht angezogen sind/ welche nicht mehr behaupten/ als daß Lutherus mit dem Worte GOttes gantz übereinstimme: Allein wo stehet

in

in der Schrifft etwas von Kloster-Gelübden / daß man durch Zwang oder Unverstand an etwas sich solle binden lassen / und hernach wenn man siehet / daß die Sache böse / sündig / und wider GOttes Wort sey / sich nicht loß machen solle? Ist die Sache unrichtig / so kan das Gelübde nicht gut seyn. Warum solte denn ein Mensch / der unbedachtsam eine Gelübde der Keuschheit geschworen / ein Mörder an seinem Leibe werden / und sich durch unaufhörliche Brunst martern? kan er nicht eher der Ordnung GOttes folgen / und seine Gelübde brechen / weil alles diß / was er gelobet / nicht in seiner Gewalt gestanden. Und warum hat denn selbst Augustinus geschrieben in Lib. de Bono Viduit. quidam nubentes post votum asserunt adulteros esse, Ego autem dico quod graviter peccant, qui tales dividunt. v. Distinct. XXVII. can. Quidam. conf. omnino Innocentius Papa Can. Deinde, Distinct. XXVI.

Von den angezogenen Oertern des Augustini ist zu wissen / daß er nicht schlechterdinges von allen Gelübden / sondern von heiligen und rechtmäßigen handele / und keines weges verbiete eine unbesonnene Gelübde zu brechen. Man schlage nur auff de Bon. Viduit. Cap. 9. & Lib. 10. de Civ. D. c. 6. da man seine rechte Meynung leicht sehen wird. Und obgleich Augustinus Lib. de Nupt. & Concup. Tom. 7. sagt / daß die Verheyrathung nach der Gelübde Sünde sey / so meinet er / daß nicht in der Ordnung GOttes / dem Ehestande / die Sünde gelegen sey / sondern an dem unbedachtsamen Gelober dieses Gelübdes / der darinnen nicht zu entschuldigen / daß er in der Zuversicht auff seine Kräffte so etwas gelobet / was nicht in seiner Gewalt stehet. Und Bellarminus muß ja selbst gestehen / daß Augustinus mit Hieronymo hierinnen einmüthig gelehret: Melius virgines sacras etiam post votum nubere quàm Uri. Und wie solte auch GOtt nicht sein eingesetzter H. Ehestand besser gefallen / als das unreine und brünstige Kloster-Leben / ob es gleich unter dem Gelübde der Keuschheit geführet wird. Und Lutherus muste sich allerdings hierinnen auch wider dieses Joch setzen / weil er gar wohl sahe / daß der Papst ihm grössere Gewalt

als Paulus heraus genommen/ und mit dem Stricke/ den Paulus denen Gläubigen nicht an den Halß werffen wolte/ 1. Cor. VII, 35. so viel tausend schon in ein unreines Kloster/ Gomorra/ und dadurch zu der Höllen gezogen habe.

Das II. Capitel.

Von der Confirmation oder Firmung.

STaphylus macht wieder einen lustigen Prologum, und wirfft Luthero vor/ daß er die Väter so hintan setze/ und von dem H. Sacrament der Firmung nichts halten wolle/ welches ihm ein Menschen-Findlein und Affen-Spiel heisse.

Was nu 1. den Respect der Väter betrifft/ so verwirfft Lutherus mit seinen Glaubensgenossen keines weges dieselben/ sondern nimmt sie in denen Sachen/ die mit GOttes Wort überein kommen/ als H. Zeugen und werthe Lehrer an. Wo aber ihre Fehler (weil sie Menschen sind) der Schrifft zuwider lauffen/ da gilt freylich ein Spruch aus Paulo mehr/ als 100. Tomi der Väter.

Was aber 2. das Sacrament der Firmung anlanget/ so wollen wir a) dasjenige ansehen/ was aus der Schrifft hieher gantz ungeschickt gezogen wird. Und das sind die zwey Stellen aus der Apostel-Geschichte/ wo einmal die getaufften Samariter den Heil. Geist empfingen nach Auflegung der Hände/ Cap. 8, 16. und hernach Cap. 19, 6. da nach dem Auflegen der Hände Pauli der H. Geist ausgegossen wurde. Aber wie schickt sich dieses wol zur Firmung/ daß sie ein Sacrament sey? Die Kirche Christi hat bey ihrer Pflantzung die sichtbare Ausgiessung des H. Geistes als ein ausserordentliches Geschencke GOttes gehabt/ dannenher ist der Papisten Firmung ein Sacrament. Wo heist denn dieses Hände-Auflegen die Firmung? Bey jener Hände-Auflegen wurde der H. Geist sichtbarlich gegeben mit ausserordentlichen Gaben/ und sprachen: Wo ist aber dieses bey der Papisten Firmung? Wo haben denn

die

die Apostel ihren Chrysam gehabt? zu geschweigen/ daß diese Firmung gantz nicht die rechten Stücke hat/ die zu einem Sacramente erfoert werden/ und von Christo nirgend gestifftet ist.

Zum b) müssen wir auch die beyden Sprüche des Augustini ansehen/ darinnen er zwar des Chrysams und Sacramentes gedencket/ aber kein solch Sacrament aus der Firmung machet/ das den andern zwey Sacramenten des N. T. beygesetzet werden könte. Denn er verstehet 1. durch die Salbung nicht was leibliches/ sondern die Salbung des H. Geistes/ wie denn der andre angezogene Ort gar klar saget: Non utique oleo visibili, sed dono Gratiæ, quod visibili significatur ungvento, quo baptisatos ungit Ecclesia: Weil denn die leibliche Salbung eine Tauff-Ceremonie war in der ersten Kirchen/ so gehöret die geistliche Salbung auch mit zu der heiligen Tauffe/ da der H. Geist über uns reichlich ausgegossen wird; machet aber nicht ein neues Sacrament/ welches die Firmung heisset/ denn davon weiß Augustinus gantz nichts. 2. Nimmt Augustinus das Wort Sacrament in dem weitläufftigen Verstande/ vor eine heilige Handlung; denn er heisset Lib. 4. de Symb. ad Catechum. cap. I. alles dasjenige Sacramente/ was mit den Catechumenis vor der Tauffe vorgenommen wird/ das Gebet/ die Lieder/ das Anblasen/ die Beschwerung/ das Niebeugen ꝛc. Warum nehmen denn die Papisten dieses alles nicht auch unter ihre Sacramenta/ auff diese Weise würde in kurtzen ein ieder Orden seine 100. Sacramente herzehlen können. Und in solchem weitläufftigen Verstande kan auch Lutherus die Firmung (am 7. Theil fol. 34.) ein Sacrament nennen/ welches aber dem Träumer nichts probiren kan. Gleichwie auch das andre nichts/ was er (Tom. II. fol. 8. von der Babyl. Gef.) saget/ daß durch Auflegung der Hände die Apostel den H. Geist gegeben haben. NB. die Apostel und nicht die Papisten: in einer sonderlichen Gabe der ersten Kirchen/ und nicht in dem erdichteten Sacrament der Firmung. Und über dieses ist der erste Text Lutheri aus dem 7. Theil von Luthero geschrieben/ da er noch Papintzete/ denn er gehöret

vet in seine allererste Schrifften Tom. I. Altenb. Was Wunder wenn Luther aus Papistischen Unverstande damals die Firmung ein Sacrament genennet? Und was ist viel Beweiß von nöhten/ weil Staphylus aus dem Augustino Grund suchet / so soll ihm Augustinus selbst widerlegen/der T. III. Lib. III. de Doct. christ. cap. 9. col. 50. a. also schreibet: Quædam pauca pro multis eademque factu facillima & Intellectu augustissima & observatione castissima ipse Dominus & Apostolica tradidit Disciplina, sicuti est Baptismi Sacramentum & celebratio Corporis & Sanguinis Domini. Und was kan klärer seyn als der Spruch Augustini Tom. 9. Lib. II. de Symb. ad Catech. cap. 6. col. IIII. Percussum est Christi latus, ut Evangelium loquitur, & statim manavit sanguis & aqua, quæ sunt Ecclesiæ gemina Sacramenta: Aqua in quâ sponsa purificata, sanguis ex quo invenitur esse dotata.

Das III. Capitel.

Von der letzten Oelung.

WEil Lutherus die letzte Oelung der Papisten dem Staphylo, der unter der Person Augustini spielet/ nicht vor ein Sacrament will gehen lassen/ so sucht er allerhand Zeugs hervor ihn zu überweisen: und meinet 1. weil diese Oelung von Luthero nur ein Rath Jacobi genennet werde / und doch eine erdichtete Salbung/ daß dieses eine ausdrückliche Widersprechung sey. Allein beydes kan stehen: Last die Salbung einen Rath Jacobi seyn/ so bleibt sie doch NB. so ferne sie von den Papisten zu einem Sacramente gemacht wird / was erdichtetes: weil sie unter die rechten Sacramente nicht kan gebracht werden/ und nirgend von Christo eingesetzt ist.

Zum 2. kommen wieder etliche falschverstandene Oerter aus dem Augustino hervor/ darinnen die Oelung mit aller Macht zu zu einem Sacramente soll gemacht werden. Der hier angezogene erste

erste Spruch ex Libr. II. de Visit. Infirm. cap. 4. ist a.) nicht des Augustini, wie Bellarminus selbst hierüber seine Gedancken hat. b.) kan er auch nichts beweisen/ weil das heilige Oel/ davon der Spruch redet/ auch von der Tauff-Ceremonie handeln kan/ und kein Wort von der letzten Oelung zu sehen ist. Und eben in diesem dem Augustino falsch-beygelegten Buche stehet von dem Præcepto Apostoli non Prætermittendo, welches/ weil es die Lehre des Augustini nicht ist/ auch hier nicht darff widerleget werden. Der andere Spruch aus dem Buche de rectit. Cathol. convers. sagt nichts von einem Sacramente/ sondern/ daß die Salbung von dem Krancken solle gebeten werden/ nemlich zur Leibes-Gesundheit/ dazu aber sind die Sacramente nicht eingesetzt. Und dieser Spruch muß auch nicht so wichtig seyn/ daß die Papisten etwas daraus beweisen könten/ weil ihn Bellarminus de extr. Unct. gar bald fahren läst/ und nichts darinnen findet. Lutherus aber beweiset gantz recht/ daß der Papisten Oelung nicht nach dem Evangelio sey/ weil sie im Evangelio keine cura mentis, sondern eine leibliche Cur ist. Der andre Ort Lutheri beweiset den Papisten nichts als so viel/ Lutherus glaube/ daß die blinden Leute aus jener Salbung Marc. 6. Gelegenheit nehmen/ und suchen wollen zu ihrem erdichteten Sacramente/ da doch dorten von den Wunder-Curen und nicht von einem Sacramente die Rede ist. Wenn aber die Papisten aus dieser Oel-Cur ein Sacrament machen/ warum machen sie nicht auch eines aus der Cur mit Speichel und Koth/ damit Christus den Blindgebohrnen heilete/ Joh. IX, 6.

Das IV. Capitel.

Von der Priester-Weyhe.

DEr Träumer braucht hierinnen wiederum zwey Gründe wider Lutherum, 1. des Augustini Schrifften/ und citirt daraus 4. Stücke/ damit er die Priesterweyh zum Sacramente machen

chen will. Wir können auff alle zusammen kurtz antworten/ daß a.) Augustinus hier wiederum das Sacrament im weitläufftigen Verstande brauche/ und iedwede Kirchen-Handlung damit benenne/ welches seiner Meinung von den zweyen rechten Sacramenten nichts schadet. b.) daß er die Priester-Weyhe und heil. Tauffe zusammen vergleiche/ nicht als zwey Sacramenta/ sondern als zwey Dinge die nicht dürffen wiederholet werden. Dannenher muß Staphylus das Tertium Comparationis hier wohl ansehen/ welches Bellarminus wohl gemercket/ und daher weil ihm diese Vergleichung nicht gnug zu seinem Zwecke dienete/ noch hinein flicken wolte/ eodem modo Baptismus & ordinatio sunt Sacramenta: Welches doch Augustinus niemals gesagt hat.

2. Was aus dem Luthero citirt ist/ kan weder den Papisten etwas nutzen/ noch Luthero schaden. Denn in dem ersten Orte behauptet er nur/ daß die mittelbare Beruffung zum Predigtampt eine Göttliche Beruffung sey; Von dem andern Texte Lutheri ist zu wissen/ daß er 1. wider die Sacramentirer geschrieben sey/ und daß Lutherus darinnen nicht schlechterdings der Papisten Sacramenta vor recht halte/ sondern nur so fern/ als sie mit uns einig sind/ indem sie gleichwol in dem heil. Abendmahl die warhafftige Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi glauben. 2. daß aber Lutherus dieses selbst nicht schlechthin will verstanden haben/ zeiget er damit/ daß er auff folgendem Blate sagt: Den Mißbrauch und Zusatz (it. Verstimmelung) solten sie uns helffen verwerffen.

Das V. Capitel.
Von dem H. Ehestande.

DEr vermummte Augustinus oder vielmehr träumende Staphylus behauptet 1. aus Ephes. V. 32. daß der Ehestand ein Sacrament sey/ weil Paulus daselbst sage/ magnum Sacramentum. Allein hierauff ist zu wissen/ daß Augustinus besser diesen

Spruch

Spruch Pauli verstanden habe / als ihm Staphylus andichtet. Den a) redet Paulus nicht von der Ehe der Menschen / sondern von der Vermählung Christi mit seiner Kirchen / wie Paulus ausdrücklich saget: **Ich rede aber von Christo und seiner Gemeine.** b) ist das Grichische Wort μυστήριον gantz falsch in der Lateinischen Bibel durch das Wort Sacrament übersetzet / da es nur Mysterium, ein Geheimnüß heist / weil nicht alle Geheimnüsse Sacramenta sind / sonst müste die Menschwerdung Christi auch mit unter den 7. Papistischen Sacramenten stehen / denn davon sagt eben Paulus 1. Tim. III, 16. daß sie sey μυστήριον, ein Geheimnüß. c) bedeutet zwar die Ehe etwas geistliches und höheres / und ist ein Bild der Vermählung Christi / dennoch aber ist sie deswegen kein Sacrament. 2. Aus des Augustini Schrifften. Allein in den angezogenen Stellen wird das Wort Sacrament wiederum in allgemeinem Verstande genommen. Daß aber Augustinus einen Unterscheid macht unter der Heyden und Gläubigen Ehestande / das rühret daher / weil der Gläubigen Eheband unauflößlich (denn die Christen lassen keine Verstossung zu) und also ein besseres Vorbild des Geheimnüsses zwischen Christo und seiner Gemeine war: Dennoch folgt aus diesem gemachten Unterscheide noch nicht / daß die Ehe ein wahrhafftiges und eigentlich so genanntes Sacrament sey. 3. Aus Lutheri eignem Bekäntnüß. Aber Lutherus nimmt das Wort Sacrament l. c. nicht in eigentlichem / sondern weitläufftigem Verstande / da es so viel heist als ein äusserliches heiliges Zeichen. Was aber Lutherus von der Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen saget / so ist a) kein Verbot davon / der angezogene Spruch Pauli 2. Cor. VI, 14. heist uns keinen Theil haben an den Wercken der Ungläubigen und der Finsternüß / sondern ein reines und heiliges Leben führen. b) hat Augustinus davon nichts / was Luthero zuwider wäre: ja seine Mutter die Monica selbst hat mit einem Heyden in der Ehe gelebet / welches er nirgend schilt. c) Obgleich Cyprianus fast allein einen solchen Ehestand vor ungültig und sündig hält / so kan doch offt das falschgläubige

bige Theil durch das rechtgläubige gewonnen werden. Und es muß doch an sich selbst dieses nichts böses seyn / denn man liset niemals / daß eine solche Ehe wiederum wäre zertrennet worden / wie Augustinus und auch Bellarminus bekennen.

Das VI. Capitel.

Vom Sacrament der H. Busse und Ohren-Beichte.

WJer hat der Träumer Staphylus recht träumerisch und ohn Verstand nach Art der Schlafenden geredet / und ist nur Schade / daß er wieder den alten ehrlichen Augustinum mit seiner Lügen beschweret. Er disputirt aber mit Luthero I. aus seiner eignen Bekäntnüß. Da er denn gantz unverschämt dem seligen Manne seine Worte verdrehet / als wenn er alle Sünder von Suchung Göttlicher Gnade abhielte / da er sie doch vielmehr auff den rechten Weg / nemlich zu Christo allein / weist / und nur alle menschliche Gnugthuung von der Rechtfertigung eines armen Sünders ausschleust / wie seine Worte hier und sonsten klar zeugen. Wie er denn selbst in den Worten / die Staphylus zu Ende dieses Capitels anziehet / klärlich darthut / daß durch wahre Busse der Mensch zu Gnaden komme bey GOtt / NB. wenn sie auff die oben angezogene Weise angestellet ist / daß der Glaube an Christum / und nicht die eignen sündlichen Verdienste das Hauptwerck drinnen sey. Tom. VII. redet Lutherus von der Reue / so fern kein Glaube darzu kömmt / wie beym Juda Ischarioth.

Zum 2. bringet er viel aus dem Augustino, das aber nicht a) im geringsten beweiset / daß die Busse ein Sacrament sey: (so gar hat der Träumer sein selbst vergessen) sondern nur daß die Bekäntnüß der Sünden bey der Busse seyn müsse / welches in unserer Kirche ebenfals ein Theil der Busse ist. Zu dem kommt noch / daß b) ein geängstetes Gewissen auch seinem Seelsorger sei-

ne Sünden bekennen / und desto besser getröstet werden könne. Daß aber Augustinus c) so sehr auff die Bekäntnüß der Sünden dringet / die vor den Menschen abzulegen ist / geschiehet unter andern deßwegen / daß die Busse desto ernstlicher sey / und nicht so viel Heucheley mit unterlauffen möchte / sondern ein geängsteter Sünder auch frey vor den Leuten gestehe / was er gesündiget / und sich nicht schäme vor den Augen der anderen vor GOtt sich zu demüthigen. Wo bleibt nu aber hier der Beweiß aus der Schrifft und aus den Vätern daß die Busse ein wahrhafftiges und eigentlich so genanntes Sacrament sey?

Das VII. Capitel.

Von dem H. Meß-Opfer.

WEil Lutherus von diesem erdichteten Sacramente nichts halten will / so fängt der Träumer an ihm unterschiedene Sprüche aus Augustini Büchern entgegen zu setzen: Er bedienet sich aber dißmal so schöner Sprichwörter und Redens-Arten / unter der Person Augustini, daß man meinen solte / Augustinus hätte sich in solchen Argutien eine Zeitlang im Jesuiter-Convent informiren lassen / wenn nicht die gantz fromme und züchtige Schreib-Art des H. Vaters in seinen Schrifften ein anders bezeugete. Zu den angezogenen Augustinischen Sprüchen ist zu mercken 1. daß der H. Kirchen-Vater das Wort Opfer / wie sonst das Wort Sacrament unterschiedlich gebrauchet / man kan seine Definitionem Sacrificii lesen lib. 10. de C. D. cap. 6. da er alle heilige Handlungen gegen GOTT so nennet / die auff unsre Seligkeit gehen. 2. Daß Christus im Sacrament des Altars ein Opfer sey applicatorie und Zueignungs-Weise / keines weges aber meritorie, und verdienstlicher Weise / auff welche Art Christus einmal am Creutze ein völliges Sühn-Opffer worden ist / und eine völlige Erlösung zuwege bracht / Ebr. X, 14. conf. v. 18. conf. August. Tom. 6.

lib. 20. contr. Fauſt. Manich. cap. 18. col. 373. wo er ſchreibet: Chriſtiani peracti ſacrificii memoriam celebrant ſacro-ſancta oblatione & participatione Corp. & Sang. Chriſti, & ibid. col. 376. (ſacrificium olim præfiguratum) in paſſione Chriſti per ipſam veritatem reddebatur; per aſcenſionem Chriſti per Sacramentum memoriæ celebratur. 3. Eſſen die Chriſten ein Opfer im Sacrament des Altars/ weil ſie genieſſen Chriſtum/ der am Creutze ſich geopffert hat vor uns. Deswegen aber folgt nicht/ daß Chriſtus hernach allemal geopfert werde/ obgleich das genoſſen wird/ dadurch GOtt als durch das vollkommene Opfer verſöhnet iſt/ deſſen Opfers Gültigkeit nicht aber immerwehrende Opferung biß auff den heutigen Tag bleibet.

Was über diß aus Lutheri Schrifften citirt iſt/ das handelt gantz allein vom H. Abendmahl/ welches unſre Evangeliſche und von Chriſto ſelbſt/ doch nicht zum Opfern/ ſondern zu genieſſen eingeſetzte Meſſe iſt. Daß aber Lutherus ſagt/ daß das Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti in der Chriſtenheit geopfert werde/ iſt von dem allzeit gütigen Werthe des einmal geſchehenen Ofers anzunehmen. Findet aber Staphylus etwas in dieſen Sprüchen Lutheri, das die Meſſe wolle zum Sacrament machen/ ſo muß er hier wieder mercken / daß Lutherus dieſes geſchrieben / was Tom. VII. Witteb. ſtehet/ als er noch gepapintzet.

Von denen Seelmeſſen.

DJe angezogenen Oerter Auguſtini können hier wenig ausrichten/ weil ſie von den Papiſten nicht recht verſtanden/ und dannenhero nach ihrer vorgefaſſten Meinung übel ausgeleget werden. Denn 1.) gläubet Auguſtinus in Enchirid. ad Laur. cap. 109. daß nicht mehr als 2. Oerter vor die Verſtorbenen ſeyn/ Himmel und Hölle: In beyden Oertern aber ſind ſolche Leute/ die keines Verdienſtes mehr von nöthen haben/ weil ſie ihren Zuſtand

nicht

ofʒt mehr verändern können. Was ist also dieses Opfer vor die Todten nütze? Dannenhero gehen 2.) die Worte Augustini mehr auff die Hinterlassenen als die Verstorbenen/ die durch das Opfer des Mittlers wieder getröstet werden/ und Leuchterung in ihrer Seele empfinden. Wie denn selbst der H. Vater Tom. III. Enchir. ad Laur. Cap. X. col. 191. sagt: Pro valde malis, etsi nulla sunt adjumenta mortuorum, qualescunque vivorum consolationes sunt. 3. Heissen die Oblationes nicht Opfer der Messe/ sondern die von den Verstorbenen legirten Gastmahle bey ihren Gräbern/ da die Armen Speise und Allmosen empfingen. 4. Heist pro illis so viel als vice illorum (sc. demortuorum) an statt ihrer/ weil die Hinterbliebenen diese Oblationes und Geschencke denen Armen im Nahmen der Verstorbenen oder zu ihrem Gedächnüß austheileten. Und in allem diesem Wo nennet Augustinus die Messe ein Sacrament?

Das VIII. Capitel.

§. 1.

Vom H. Abendmahl.

HIerinnen agirt Staphylus einen rechten Träumer/ und bürdet unserm Luthero so etwas auff/ was ihm und seiner Kirchen niemals in Sinn kommen/ als wenn er nemlich die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl geläugnet hätte/ welches doch Staphylus leicht sehen kan/ daß es falsch sey/ aus dem Spruche Lutheri, den er selbst zu Ende §. 1. citirt. Dannenhero dürffen wir zu diesem Capitel nichts sagen/ weil unsere Lehre selbst dariñen wider die Calvinisten behauptet wird/ daß der Leib u. Blut Christi im H. Abendmahl wahrhafftig zugegen sey. Nur dieses ist bey dem Anfange des Capitels zu mercken/ daß wir nicht eine wesentliche Verwandelung mit den Papisten gläuben/ daß das Brodt zum Leibe Christi/ und der Wein zum Blute Christi würde/ und kein Brodt und Wein mehr übrig bleibe/ wie Lutheri ange-

gezogene Sprüche mit Rechte diese falsche Lehre widerlegen. Nr. hätte Staphylus solche Sprüche aus dem Augustino citiren sollen, die von der Verwandelung redeten/ weil er aber keine zu seinem Zweck drinnen gefunden/ indem Beda aus einer Sermon des Augustini Meinung ausdrücklich anführet/ daß sie gantz wider die Transsubstantiation sey/ weil der H. Vater spricht: Quod ergo vidistis (in Altari) panis est, (NB. panis est, spricht er/und nicht: panis videtur: und zwar in præsenti: est, nicht aber im Præterito: panis fuit) & Calix, quod etiam vobis vestri renunciant oculi: (conf. Reiserus in August. vind. p. 506.) so bringet er nur solche Sprüche/ die von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl handeln/ die also nicht uns/sondern die Calvinisten angehen.

§. 2.

Von der Allenthalbenheit des Leibes Christi.

Alhier wird Staphylus mit seinem Papistischen Schwarme zu einem guten Nestorianer, und weiß gar meisterlich aus Christo zwey Christos zu machen/ trennet die Menschheit von der Gottheit/ und reisst also die gemachte persönliche Vereinigung gantz in zwey: Benimmt auch der Menschheit Christi die mitgetheilte Allgegenwart/ und fängt wider Lutherum an weitläufftig zu disputiren/ den Er wegen seiner Schrifftmässigen Lehre vor einen Eutichianer schilt/ da doch die Eutichianer die beyden Naturen gantz und gar vermischet haben/ die Lutheraner aber nur eine persönliche/ veste und unauflößliche Vereinigung der beyden Naturen aus GOttes Worte glauben. Wir wollen aber ansehen was Staphylus, seinen Nestorianismum fälschlich zu behaupten I. aus der Schrifft anführet/ und was er daraus absurdes wider Lutherum heraus ziehen wil. a) Ist das nichts ungeschicktes/ daß Christi Menschheit (weil sie von der Gottheit nicht kan getrennet werden) bey allen Creaturen/ Heu/ Stroh/ &c. zugezogen sey/ nemlich nach der allgemeinen Gegenwart/ da GOtt allenthalben und nichts

auſſer

ausser GOtt ist: Dennoch aber ist Christi Leib im H. Abendmahl Sacramentirlicher Weise / und also mehr als nach der gemeinen Art / zu gegen / wo Er seinen Leib zu essen eingesetzt / welches wohl zu den Menschen / nirgends aber zu den Pferden und Eseln / vom Heu und Haber gesagt ist. b) Sollen wir GOtt in allen Winckeln und Oertern / auch an seinen Geschöpffen erkennen / ehren und loben: Folgt denn aber / so müssen wir ein bißchen Brodt anbethen / das GOtt nicht zum anbeten / sondern nebst seinem Leibe zu essen gegeben hat. Denn wo stehet denn: Nehmet hin und betet an? Die Evangelisten melden ja mit Paulo einmüthig / daß Christus gesagt habe: Nehmet hin und esset. c) Ist schon oben bewiesen / daß wir mit Luthero die Gegenwart des Leibes und Blutes im H. Abendmahl glauben und bekennen / darum ist unsre Lehre vom Abendmahl der Allgegenwart der Menschheit Christi nicht zuwider. d) Hat Staphylus die Worte des Engels sehr Nestorianisch erkläret / als wenn Christi Gottheit beym Grabe / die Menschheit aber nicht (und wo denn?) zugegen gewesen wäre. NB. Der Engel sagte zu den Weibern: Er ist auferstanden (der gantze Christus) und ist nicht hier / nemlich also / wie ihr ihn suchet / als ein Todter. Und so hat der Engel gantz recht und nicht so Nestorianisch / wie Staphylus, geredet / denn er antwortete den Weibern auff das / was sie ihn von dem todten JEsu fragten.

Zum II. wollen wir auch kürtzlich durchsuchen / was der Augustinische Spruch ausrichten soll / und desselben rechten Evangelischen Verstand aus Augustino selbst und der H. Schrifft ersehen. a) Macht Augustinus gantz nicht mit Staphylo zwey Personen aus Christo / und also eine Zertrennung der beyden Naturen / sondern sagt ausdrücklich: Sicut unus homo est Anima rationalis & Caro, sic & unus Christus est Verbum & homo: Ob er gleich darnach einer iedweden Natur ihre gewisse Eigenschafften läst und zuschreibet / welches auch unsere Kirche mit Luthero thut / und zwar nach dem Grunde der Schrifft. b) Wenn Augustinus spricht / Christus würde nirgend anders woher / als vom Himmel in seiner Mensch-

Menschheit wiederkommen/ nach dem Ausspruch der Engel Act. I. so folgt deßwegen auch nicht/ daß Christi Menschheit nicht auch solte auff Erden vor seiner letzten Ankunfft gegenwärtig seyn. Denn hier muß Staphylus wohl distinguiren unter der sichtbarlichen und unsichtbaren Gegenwart der Menschheit Christi. Sichtbarlich (wie Christus gen Himmel gefahren) wird Er freylich nicht eher als zum Gerichte wiederkommen/ wie Augustinus gantz recht meinet; Dennoch hat Christus mit seiner Himmelfahrt seine menschliche Natur der Erden nicht so entzogen/ daß Er nicht solte unsichtbarlich zugegen seyn: Denn wäre dieses unmöglich/ warum hätte denn Christus/ als GOtt und Mensch/ von sich gesaget Matth. 28, 20. **Ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende:** conf. Matth. 18, 19. 20. Von der Gottheit war es damals gewiß genug/ darum tröstete Christus nur seine Jünger/ daß Er auch nach der Menschheit bey ihnen seyn wolle. Und ist Christi Leib nicht allgegenwärtig/ warum rühmen sich denn die Papisten daß sie in so viel 1000 Monstrantzen den HErrn Christum hätten. c) Kan die menschliche Natur wegen der genauen und NB. persönlichen Vereinigung mit der Göttlichen Natur/ und wegen der mitgetheilten Göttlichen Eigenschafften wol allgegenwärtig seyn/ doch folgt daraus nicht/ weil wir in GOtt leben/ weben und sind/ so müsten wir allenthalben seyn/ wo GOtt ist: Denn unsere Vereinigung mit GOtt ist keine persönliche/ wie der beyden Naturen in Christo. d) Meinet Augustinus, die menschliche Natur sey im Himmel/ und die Göttliche allenthalben/ da wir denn wissen müssen/ daß dieses nur gesagt sey wegen unser schwachen Vernunfft/ welche die unsichtbare Gegenwart der Menschheit Christi nicht begreiffet: Dannenhero wir nur sagen/ sie ist im Himmel/ weil sie sichtbarlich dahin aufgenommen ist: Eben diß ist die Auslegung Augustini selbst/ nicht weit von denen angezogenen Worten/ da er spricht: Ubi & quomodo sit in cœlo corpus Dominicum, curiosissimum & supervacaneum est quærere, tantummodo in cœlo esse credendum est. Non enim est fragilitatis nostræ cœlorum

secreta

secreta discutere, sed & nostræ fidei de Domini Corporis dignitate sublimia & honesta sapere. Und also kan Augustinus seiner Worte bester Ausleger seyn. e) Wenn Augustinus einen Unterscheid machet unter der Göttlichen und Menschlichen Natur ihrer Gegenwart/ so geschiehet dasselbe nur zu zeigen/ daß die Art der Gegenwart unterschieden sey/ nicht aber daß daher die Allgegenwart der Menschlichen Natur solle in Zweiffel gezogen werden. Denn lasst uns nun seine eigne klare Meinung hiervon hören/ und zwar aus seinen 27 und 31. Tractat. in Johannem, Tom. IX. col. 254. da er also schreibet: Sic erat Filius Hominis in cœlo, quemadmodum filius Dei in terra: Filius Dei in terra susceptra carne, filius hominis in cœlo in unitate personæ. Ist nu Christus/ da Er als Mensch auff Erden ging/ dennoch nach seiner Gottheit und Menschheit in unitate personæ, im Himmel gewesen/ warum solte Er nicht denn itzo/ da Er im Himmel ist/ auch als GOtt und Mensch auff Erden seyn. Ist denn itzo dem allmächtigen GOTT nicht mehr müglich was Er damals geleistet hat. Und Augustinus hält gar viel auff das Wort est, das Christus Joh. III, 13. gesagt hat: Filius Hominis, qui est in cœlo; da er denn ausdrücklich l. c. andeutet/ daß der Sohn GOttes/ der als GOtt und Mensch mit Nicodemo redete/ eben den Augenblick als GOtt und Mensch im Himmel gewesen sey. Und so ist der von Staphylo angezogene lange Spruch Augustini ein Zeugnüß vor unsre und nicht vor der Papisten Meinung/ welches Staphylus leicht wird sehen können/ wenn er aus seinem falschen Traum erwachet/ des Augustini Meinung bey hellem Tage ansehen wird.

§. 3.

Von der Geniessung des H. Abendmahls unter einerley Gestalt.

In einiger Locus aus dem Augustino ist von dem Träumer hieher gezogen/ welcher von dem Brodtbrechen zu Emaus

handelt/ da denn der Papist schleust / weil daselbst nur das Brodt genennet wird / so könne das Sacrament des Altars auch wohl unter einerley Gestalt gebraucht werden. Allein wenn auch alles dieses richtig wäre / das allda von dem H. Abendmahl gehandelt würde/ warum solten wir denn nicht lieber den klaren Einsetzungs-Worten folgen/ und das Testament des Erlösers unzerstimmelt annehmen? Zumal Christus bey dieser Mahlzeit nicht spricht: Das ist mein Leib; wie zu Jerusalem in der Nacht / da Er verrathen war. Und Bellarminus muß ja selbst gestehen / wenn er de Evchariſtia schreibet/ daß die alten Kirchenlehrer gar nicht übereinstimmeten / ob Christus zu Emaus das Abendmahl / oder eine schlechte und gemeine Mahlzeit gehalten habe. Sehen wir aber den Spruch Augustini an/ so giebt es darinnen nichts sonderliches vor die Papisten/ denn 1. wissen wir schon / daß das Wort Sacrament bey dem Augustino alle heilige Handlungen bedeute / und nicht allein die zwey wahren Sacramente. 2. Macht Augustinus bey diesem Brodtbrechen eine gute Meditation, wie die Jünger den HErrn Christum dabey erkannt hätten/ so könten wir auch bey dem gesegneten Brodte im heil. Abendmahl/ welches die Gemeinschafft ist des Leibes Christi / den Heyland besser kennen lernen/ und durch das Sacrament des Altars an unserm Glauben und heil. Wissenschafft gestärcket werden. Und wenn gleich 3. Augustinus diese Emauntische Mahlzeit vor das Abendmahl gehalten/ was liegt uns dran/ die wir nicht auff Augustinum, sondern auff den Grund der Apostel und Propheten erbauet sind. Aber wir wissen es doch weit anders von Augustino der von beyderley Gestalt klärlich genung schreibet/ Tom. 8. Enarrat. Pſ. 33. col. 245. d. Vere magnus Dominus & Misericordia ejus vera, qui nobis dedit manducare corpus suum, in quo tanta perpessus est, & sanguinem bibere. Conf. Tom. 8. Psal. 32. col. 207. b. it. Tom. 7. contr. Donat. post collat. c. 20. col. 608. c. In diesen und noch viel andern Oertern kan Staphylus die Evangelische Lutherische Meinung des Augustini genungsam lesen. Zum Beschluß/ wie auch §. 4. führet

der

der Academist wiederum etliche Stellen aus Lutheri allererſten Schrifften an / welche Lutherus retractiret hat / und bald in der Vorrede gebeten / man möchte Mitleiden mit ſolchen Schrifften haben / weil er dazumahl noch ſehr gepapintzet hätte.

Das IX. Capitel.

Von des Röm. Papſts Gewalt und Autorität in der ſtreitenden Kirchen über alle Chriſten.

WAs die harten Worte betrifft / welche Lutherus wider den Papſt gebraucht / wollen wir den Leſer hinauff in Num. VI. und VII. dieſer Widerlegungs-Schrifft verwieſen haben / da weitläufftig von der Schreib-Art Lutheri wider den Papſt gehandelt wird. Von des Auguſtini angezogenen Sprüchen aber iſt zu wiſſen

I. Daß er dieſe hiergeſetzte Meinung / das Petrus der Felß wäre / auff welchen die Kirche Chriſti erbauet ſey / offentlich widerruffen / Lib. I, Retractationum c. 21. Conf. Tract. X. in Epiſt. Johannis Tom. 9. col. 649. a. it. Tom. X. de Verb. Dom. Serm. 13. col. 58. Zum II. Wenn nu dieſer Grund von Petro hinfällt / ſo fällt das andre eben ſo mit dahin / was aus dem Auguſtino ferner angeführet iſt / weil es ſich alles auff Petrum gründet / und alſo zugleich von Auguſtino widerruffen iſt. Daß aber III. Auguſtinus Tom. 2. Epiſt. 162. von dem Fürſtenthum des Apoſtoliſchen Stuhls etwas ſchreibet / das dienet hieher wenig. Denn es iſt ſolches Wort nur anzunehmen von der Ordnung / nicht von der Herrſchafft.

Was die Vorrede der Augſpurgiſchen Conf. betrifft / ſo erkennet Melanchton daſelbſt den Papſt nicht vor das Ober-Haupt / ſondern erinnert nur den Käyſer ſeiner Zuſage / daß er hätte wollen ein Concilium zuſammen beruffen nebſt dem Papſte. Und darnach ſagt er auch nicht: Quin Rom. Pontifex ſollicitari oder rogari,

gari, sondern adduci posset, welches der Käyser hätte thun können/ auff was Weise er gewollt. Daß nu hierinnen der Papst nicht vor das Ober-Haupt der gantzen Kirche erkennet sey / werden wohl alle sehen / die nur nicht mit Staphylo im Traume stecken. Was die Regensburgischen Confessionisten anlangt / so hat Hr. D. Alberti sel. in seinem Gutachten / schon gezeuget (p. 268.) daß Melanchton in der Præfation daselbst die gantze Päpstische Hierarchiam nennet Dædaleam Domum, und sie über den Hauffen wirfft: Und daß die Unsrigen alle zusammen in ihren Anmerckungen pag. 745. das Maul so voll nehmen / daß sie dem Papst und Päpstischen Bischöffen alle Autorität absprechen: Pontificibus & Episcopis, qui adversantur piæ doctrinæ, tribuere Autoritatem non possumus.

Das X. Capitel.

Vom Fegefeuer.

ZWey Sprüche aus dem Augustino führt der Träumer zum Beweiß des Fegefeuers an. Diese aber recht zu verstehen/ müssen wir Augustini Meinung vom Fegefeuer wissen. I. Hat er kein solch Fegefeuer geläubet / wie heutiges Tages die Papisten/ welches die Seelen peinige und reinige / ehe sie in den Himmel kämen / und daraus sie durch Hülffe der Seel-Messen könten erlöset werden / welches ein Traum der Papisten ist / davon sie nicht ein einig Wort aus dem gantzen Augustino auffweisen können; Sondern er hat zweyerley Fegefeuer / davon er zuweilen redet / als a) die Trübsalen dieses Lebens / dadurch GOtt die Gläubigen wie durchs Feuer prüfet / und dem feinen Golde gleich läutert und reiniget; b) Hat er probabiliter nur von einem Feuer eine Meinung gehabt / welches am Jüngsten Tage zu einer Reinigung seyn würde. Dahin eben die Worte gehen die er de morte baptizati Infantis schreibet: Purgatorias autem pœnas nemo opinetur futuras, nisi ante illud ultimum tremendumque Judicium. Und so kan

denn

den n dw erste Spruch des Augustini gantz wohl von dem Feuer der Trübsälen verstanden werden / dadurch die / so die zeitlichen Güter lieb gehabt / gezüchtiget / und also durch diese Züchtigungen zu Gläubigen werden / wenn sie sich bessern / und ihrer Seligkeit wahrnehmen wollen / vid. Augustus Pater Tom. III. lib. 12. de Gen. col. 701. it. Tom. 9. Tr. 10. in Joh. col. 645. Aut in sinu Abrahæ gaudet (sc. ille, qui vixit & mortuus est) aut in igne æterno aquæ modicum desiderat. Tom. 7. Lib 1. de Pecc. Remiss. & mer. cap. 28. col. 680. Nec est ulli ullus medius locus, ut possit esse nisi cum Diabolo, qui non est cum Christo. Zum II. hat Augustinus den angezogenen letzten Spruch wider die Manichæer geschrieben in seiner Jugend / da er noch weder Presbyter noch Bischoff / sondern ein Studiosus war / und noch viel von der Origenischen Meinung im Kopffe hatte / das er itzund den Manichæern entgegen setzte: So daß aus diesem Scripto nichts eben so wichtiges kan bewiesen werden. Und hätte Augustinus so eine Meinung / wie die Papisten / vom Fegefeuer gehabt / warumb hätte er denn nicht die Bezahlung des letzten Hellers / Matth. 5 / 26. mit den Papisten auffs Fegefeuer gedeutet / sondern dieses ausdrücklich von der höllischen Verdamnüß verstanden / wie er Tom. 4. lib. 1. de Sermone Domini in Monte col. 1113. b. c. schreibet. Die aus dem Luthero angeführten Worte sind wiederumb / wie sonsten / betrügerischer Weise / aus seinen allerersten Schrifften genommen.

Das XI. Capitel.

Von den heiligen Reliquien.

WEil die Antwort Lutheri von den Reliquien dem vermummten Augustino etwas zu harte scheinet / so bringt er etliche Texte aus seinen Schrifften wider denselben hervor. Allein / darauff ist zu wissen I. Daß Lutherus in der Predigt am Tage Mariä Geburt eben das gesagt von den Kirchen / so den heiligen gebauet sind / was Augustinus selber spricht / daß es nemlich unrecht und

falsch sey: Wir wollen etliche Texte aus dem Augustino ansehen: lib. 8. de Civ. Dei cap. ult. schreibt er: Nos Martyribus Templa, Sacerdotia, Sacra & Sacrificia non constituimus, quoniam iorem ipsi, Deus eorum noster est Deus. it. Tom. 6. col. 689. lib. 1. Contr. Maxim. setzt er also: Nonne, si templum sancto alicui Angelo excellentissimo de Lignis & lapidibus faceremus, anathematizaremur â Veritate Christi, &c. zu welchem Texte eine Glosse gesetzt ist (die Bellarminus dem Erasmo zuschreibet) die des Papstthums Abgötterey sattsam anzeiget: Hoc nunc fit quibuslibet Divis. It. Libro de Vera Religione cap. ult. sagt der H. Vater: Honoramus Angelos Charitate, non servitute, nec eis templa construimus, nolunt enim se sic honorari â nobis, quia nos ipsos, cùm boni sumus, summi Dei templa esse noverunt. Vid. m. Tom. I. libro de Vera Rel. col. 743. Und das ist also die Meinung des Augustini Wo gehet also der angezogene erste Text aus dem Augustino hin? Hat ja einmahl Augustinus im Anfange seiner Bekehrung so eine Meinung gehabt von den Heiligen / so hat er selbige hernach weg geleget / wie die angezogenen Texte zu verstehen geben. Und es muß freylich mit diesem von Staphylo angezogenen Augustinischen Spruche nicht allzuvest und richtig seyn / weil Bellarminus denselben nicht mit anführet / da er doch alles aus dem Augustino zusammen gesucht hat / was nur einigen Schein vor die irrigen Papisten gehabt hat. II. Was den Text Augustini von des H. Stephani Gebeinen anlanget / so ist zu mercken / das Ludovicus Vives, selbst ein Papist / meinet / (in seiner Vorrede über des Augustini Stadt GOttes / allwo im 22. Buch im 8. Cap. eben von Stephani Gebeinen geredet wird /) die unreinen Hände / die so vieler Scribenten ihre Schrifften mit Zusatz verunreiniget / würden auch viel hierein als eine Erklärung zu dem rechten Texte gemischet haben.

Daß aber Lutherus so harte von den Gebeinen der Heiligen redet / (der Träumer muß auch vor den Ort beweisen wo es stehet) geschiehet / a) weil er schon wuste / daß der Papisten Heiligthümer

keine

keine rechte Heiligthümer / und also auch nicht zu verehren seyn. Zum b) hat ihn die grobe Abgötterey der Papisten / die sie mit den Heiligthümern treiben / dahin bracht. Wie es denn gantz gewiß ist / wenn gleich Petri oder Pauli Gebeine in unsern Händen wären (von solchen warhafftigen Heiligen haben aber die Papisten nichts) und sie uns zur Abgötterey bewegten / daß wir die Ehre GOttes nehmen und den Gebeinen eines Menschen geben wolten / so sind sie verwerfflich und nichts nütze. Im übrigen bleibet auch bey uns das Gedächtnüß der Heiligen im Segen / und wir ehren sie als Freunde GOttes / und dencken ihrer in allen Ehren. Keines weges aber stellen wir zu dem Grabe Lutheri Wallfahrten an / wie die Papisten ihren falschen Heiligen thun / oder ehren eine verfallene Grabs-Stäte / wie Staphylus dem Luthero vorwirfft / sondern lassen iederzeit / wie es GOttes Wort haben wil / (daraus Staphylus nicht ein Wort zu Bestättigung seines irrigen Satzes gebracht hat) GOtt allein die Ehre.

Das XII. Capitel.

Von Anruffung der Heiligen.

IN dieser Schrifft dichtet Staphylus unter dem Nahmen Augustini anfangs diesen Grund: **Hat Abraham den Engel angebetet / so können wir sie auch anbeten / das ist: verehren.** Das heisst aber den ehrlichen alten Augustinum belogen: Denn in der 70. Sermon des Augustini, de Temp. Tom. X. col. 734. it. 735. lautet es anders: Ecce beatus Abraham, dum hominis ferventer exciperet, ipsum suscipere Deum hospitalitatis contemplatione promeruit. Item: Tribus occurrit Abraham & unum adorat. In eo autem quod tres vidit, Trinitatis mysterium intellexit. Quod autem quasi unum adoravit, in tribus personis unum esse Deum cognovit. Wo nu Staphylus hat auffgehört zu träumen / so kan er leicht sehen / daß Abraham keinen Engel / sondern GOTT angebetet habe / nach Augustini eigner

Meinung. Und der Biblische Text giebt es auch selbst klar / denn es heist Gen. 18, 1. Der HErr erschien Abraham: Und hernach v. 13. Der HErr sprach zu Abraham: Da beydemahl der wesentliche Nahme GOttes יהוה zu finden / der keinem Engel gegeben wird. Der Text aus dem Gebet Asariæ (welches kein Canonisch Buch ist) thut auch nichts. Denn Asarias ruffet Abraham / Isaac und Jacob nicht an / sondern er erinnert GOtt des Gnadenbundes / den er mit den H. Ertzvätern gemacht hat.

Ferner ist das wol ein recht träumender Schluß: Wenn ein lebendiger Christ und Freund vor uns beten kan / so können es auch die verstorbenen Heiligen thun. Bedencke doch / Träumer / daß die lebenden Freunde meine Noth wissen / und es hören / wenn ich sie umb eine Vorbitte bey GOtt / oder Mitarbeitung am Gebet anspreche / keines aber können die verstorbenen Heiligen. Es. 63. Was aber Petrus sagt 2. Pet. 1 / 15. das gehet auff die Lehre der Evangelischen Warheit / die er denen Gläubigen bey seinem Leben fest einprägen wil / daß sie nach seinem Tode wohl gegründet seyn möchten. Wo ist hier ein einig Wort von der Vorbitte der Verstorbenen? O blinder Träumer! Ließ doch / was Petrus im folgenden Verse sagt: Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen: und dencke dabey / daß es weit besser sey / zu dem HErrn Himmels und der Erden selbst zu gehen / und zu seiner Herrlichkeit / als zu den Heiligen / die uns nicht kennen.

Wie stehet es aber mit den beyden Augustinischen Texten? Wird Staphylus dencken! Aber auch diese sollen den Heil. Vater zu keinem Papistischen Abgötter machen. Denn der jenige / der Lib. 20. cap. 21. contr. Manich. stehet / handelt de cultu Dilectionis & Societatis & honorificæ recordationis, damit man die Heiligen noch in diesem Leben und nach dem Tode ehret; Wie der gantze Text beym Augustino klar ausweiset. Und da ist schon gesagt / daß hier auff Erden die frommen Neben-Christen vor einander beten können. Mit dem andern Augustinischen Texte ist der Träumer sehr betrügerisch umgegangen / weil Medit. c. 4. nicht

ein

ein Wort davon zu lesen ist / und doch darff er so schön und deutlich citiren / als wenn der H. Vater in gedachten Orte die Engel mit klaren Worten anruffete; Das ist ein Ertz-Betrug und Augustini Meditationes wissen kein Wort davon. Wir wollen aber aus seinen eignen Texten sehen / was er hiervon vor eine Lehre habe / und daß er gantz keinen Engel wolle vor sich bitten lassen. Er schreibet Tom. II. Lib. II. contr. Epist. Parm. Cap. 8. col. 32. Si esset Mediator Paulus, essent utique & cæteri ejus Co-Apostoli: At si multi essent Mediatores, nec ipsius Pauli constaret ratio, quâ dixerat: Unus Deus, & unus Mediator hominum. Item: de Vera Relig. Cap. ult. Non sit nobis Religio cultus hominum mortuorum, qui si pie vixerunt, non tales habentur, ut tales quærant honores, sed illum â nobis coli volunt, quo illuminante lætantur, meriti sui nos esse consortes. Honorandi itaque sunt propter imitationem, non adorandi propter Religionem: Si autem male vixerunt, ubicunque sint, non sunt colendi. Conf. Tom. 9. Tract. I. in Epist. Joh. col. 281. ib. Tract. X. in Ep. Joh. col. 651. Dicit Tibi Deus, Patronum vis facere, aut amicum potentem, ambis per alium inferiorem, me ama dicit Tibi Deus, NB. non ad me ambitur per aliquem, ipse Amor præsentem me tibi fecit. Und so wil Augustinus weder Engel noch Heiligen anruffen / sondern sich mit den Evangelischen Lutherischen Christen allein an den Mittler JEsum Christum halten / umb dessen willen uns allein Erhörung zugesagt ist.

Beschluß.

Nu erwachet Staphylus aus seinem Traume / und erinnert D. Luthern noch eines Augustinischen Textes / darinnen die Kirche die abgewichenen Donatisten beweglich anredet / und sie wieder gerne sammlen wolte. Staphylus unterlässet nicht allemahl gar fleissig / wenn der Nahmen Donati kömmt in dem Augustinischen Spruche / den Nahmen Lutheri oder der Lutheraner darneben zu setzen / und meinet / daß die Lutheraner nicht weniger

als die Donatisten von der Kirche (darunter verstehet er die Römische) abgewichen / die nu nicht anders als durch Ablegung ihrer Jrrthümer zu der Kirche könne gesammlet werden. Wenn wir den gantzen Augustinischen Text in seiner Ordnung lassen / dürffen wir nur an statt der Donatisten die Papisten setzen / die von der reinen Evangelischen Apostolischen alten Kirchen abgefallen sind / so kömmt die Warheit besser heraus. Denn Lutherus hat müssen mit den Seinigen aus dem verkehrten Babel ausgehen / weil das gottlose Rom der Warheit widerstanden; Ja Er hat nicht wollen von ihnen gehen / biß ihn die Feinde der Warheit / die blinden Eyverer / ausgestossen haben. Und so gehet uns dieser Text nicht / wol aber die abgefallenen Päpstler an.

Staphylus lieset dem Luthero hinten eine Lection: Aber nu muß er die seinige wegen dieses schönen Theologischen Traumes auch haben. Er hat sich darinnen als einen Ertz-Betrüger auffgeführet / und nach Art der falschen Lehrer im Papstthum durch allerhand Tücken und Fabeln gesucht zu verwirren die Einfältigen / und ihren Verstand zu berücken. Dieses Jesuitische-Kind der Finsternüß hat einen Traum gehabt / und wol recht einen Traum / voll Betrug / Lügen und Gauckeley. Jst es nicht Schande / und stehet das einem membro Academiæ Amoris an / mit Lügen / Schwencken und Verdrehungen der Göttlichen Schrifft / der Augustinischen Texte / und Lutherischen Sprüche. Augustinus wird citirt / da er nichts hat / ihm wird beygeleget / was er widerruffen: Jhm werden allerhand Erklärungen und lügenhaffte Deutungen seiner sonst reinen Sprüche betrügerisch angeschmieret. Aus dem Luthero ziehet der Träumer solche Sprüche an / die der selige Mann noch papintzende geschrieben / wie die jenigen seyn / die im 7. Wittenb. Theile stehen / und davon er in der Vorrede über seine Schrifften Tom. I. Altenb. den Leser umb JEsu Christi willen bittet / man wolle solche Schrifften bedachtsam lesen / und sich an die Papistischen Jrrthümer nicht stossen. Heist das recht gehandelt? Wenn ich einem bekehrten Heyden seine neue

Christ-

Christl. Lehre aus seinẽ vorigen Heydnischen Schrifften widerlegen wolte. Hätte Lutherus seine erste Jrrthümer vor Recht gehalten/ so wäre er ja daraus nicht gegangen/ und nach dem bessern Wege sich umgesehen! Allein dieses ist der Papisten Art/ wenn sie nicht mit solchen Betrügereyen eine Schmincke und Farbe ihren Jrrthümern anzustreichen suchten/ so könten sie kein Wort reden/und keine Zeile schreiben. Jm übrigen weil der Academist seine Traum-Schrifft nicht auff das Wort GOttes/ sondern auff die von ihm verdreheten und verkehrten Sprüche der heiligen Väter/ sonderlich aber auff Augustini Autorität gebauet/ so mag ihm Augustinus selbst zu verstehen geben/ auff was vor einem schlipffrigen Grunde seine Charteque beruhe/ und zwar in folgenden Worten/ wenn er epist. 3. ad Fortunat. Tom. I. col. 523. schreibet: Neque enim quorumlibet Disputationes, quamvis Catholicorum & laudatorum hominum velut Scripturas Canonicas habere debemus, ut nobis non liceat salva honorificentia, quæ ipsis debetur hominibus, aliquid in eorum Scriptis improbare atque respuere, si forte invenerimus quod aliter senserint, quàm Veritas habet. Talis ego sum in Scriptis Aliorum, Tales volo esse Intellectores meorum. Es ist nichts übrig/ als daß wir Staphylum an des Anton. Reiseri, Augustani, S. Augustinum contra Bellarminum & Alios Scriptores Papæos Vindicatum, wie auch D. Eliæ Veielii S. Augustinum veri falsique in capitalioribus inter nos & pontificios controversiis fidelem indicem verweisen. Endlich wündschen wir Staphylo und seinen Herren Collegis in Societate Amoris nach ihren Träumen ein helles Licht/ daß sie/ und sonderlich der träumende Staphylus den H. Augustinum bey Tage mit guter Vernunfft lesen/ und nicht im Traume mit ihrer irrigen Phantasie hören wollen/ da sie denn gantz anders von dem Evangelischen Lutherischen Glauben werden informiret werden. Wenn Staphylus noch ferner unter der Person Augustini Träume agiret/ so kan er sich nur besserer und dem alten Vater anständigerer Reden und gründlicherer Lehre und auffrichtig bedienen/

daß er nicht mehr / wie dißmal / als ein unhöfflicher Nachbauer / (wie er sich selbst nennet pag. 1.) oder besser zu sagen / als ein grober Bauer erfunden werde.

Num. XVI.

Widerlegung der Academistischen Schrifft /

welche die Uberschrifft führet:

Evcharisticon Evcharistiæ, Danck-Fest / zu Ehren des hochheiligen Fronleichnams JEsu.

M. C. K.

IN dieser Schrifft setzen unsere Academisten die Frage: Warum die Catholische Kirche das Fronleichnams-Fest und dessen gewöhnliche Procession oder Umgang angestellet? Und geben sechs Ursachen.

I. Daß damit öffentlich bekennet werde / JEsus sey im Sacrament mit seinem Leib und Blut / GOTT und Mensch zugegen / nach den Worten des Heylandes selbst: Das ist mein Leib / das ist mein Blut.

Antwort: Wo hat GOtt verordnet / daß wir unser Bekäntnüß von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im hochwürdigen Sacrament / desgleichen seiner Auferstehung / Himmelfahrt und Triumphs ꝛc. Durch eine öffentliche Procession thun sollen? Oder wenn hat die erste Apostolische Kirche ihr Bekäntnüß darvon iemals auff solche Art und Weise gethan? Wiewohl es stecket auch was mehres dahinter / als die blosse Bekäntnüß / nemlich eine Anbetung des Sacraments oder der Hostie selbst. Welches sie zwar nicht ausdrücklich gesetzet haben; aber aus dem Bellarmino Lib. II. de Sacram. Evcharist. cap. 29. col. 920. seqq. kan erwiesen werden. Ferner kömmt der Schluß sehr ungereimt heraus: Christus ist als wahrer GOTT und Mensch im Sacrament warhafftig zugegen / ergo soll man es solenniter herum tragen. Denn ist es nicht wahr / als dort Christus gebohren

ren wurde/ war er/ so wohl nach seiner Göttlichen als Menschlichen Natur warhafftig zugegen/ in der Krippe zu Bethlehem/ und doch würde es lächerlich genug heraus kommen seyn/ wenn man solche Krippe dazumal hätte solenniter herum tragen wollen. Ingleichen als er im Schooß Mariä gelegen/ ist er nach beyden Naturen warhafftig zugegen gewesen/ ergo hätte man die Mariam solenniter herum tragen sollen. Und wenn wir alles beym Lichte besehen/ so wird die warhafftige Gegenwart Christi durch solches Herumtragen vielmehr geläugnet/ als bekennet. Denn wenn das Brodt zwar gesegnet/ aber nicht ausgetheilet/ sondern zum Schauspiel umgetragen wird/ so ist Christi Leib sacramentlich nicht zugegen/ weil seine Ordnung dadurch zerrissen wird/ welche will/ daß auff die Segnung unmittelbahr die Austheilung und Geniessung folgen soll. Denn er setzet es zusammen: Nehmet hin und esset ꝛc. welches doch die lieben HErrn voneinander reissen.

Dannenhero ist es allerdings wahr: Christus hat es nicht gethan/ auch nicht befohlen/ drum ists unrecht.

Er spricht nicht: Nehmet hin/ und tragets zu gewisser Zeit herum/ unter währendem Singen und Klingen/ mit Zweig und Blumen/ mit Glocken-Schall/ und Büchsen-Knall ꝛc. sondern nehmet hin und esset. So er das Herumtragen hätte haben wollen/ warum thut mans denn nicht alle Tage/ oder zum wenigsten wenn es ausgespendet wird. Auff solche Weise würde folgen/ daß man sich der warhafftigen Gegenwart Christi im Sacrament alle Jahr nur einmahl erinnern solle/ weil solch Fronleichnams-Fest auch nur ein mal gefeyret wird.

Diese Antwort wollen die Academisten mit einer gedoppelten Instanz über einen Hauffen stossen. Erstlich/ daß wir über Christi und der Apostel Befehl Braut und Bräutigam über öffentliche Gassen mit allerhand Säitenspiel führten. Ferner/ daß die Jünger Christum selbst ohne seinen Befehl in herrlicher Procession in die Stadt Jerusalem gebracht.

Antwort. Wir dringen nicht unter dem Fluch und Bann drauff/ daß Braut und Bräutigam an etlichen Orten also öffentlich über die Gasse geführet werden/ wie im Papstthum bey dem Fronleichnams-Feste zu geschehen pflegt; sondern es wird als ein ἀδιάφορον gehalten/ und wenn es auch in der gantzen Lutherischen Kirche abkäme/ so würde man sich deßwegen kein grau Haar wachsen lassen. Was das Säitenspiel anlangt/ so ist davon hier der Streit nicht/ gestalt auch wir bey Ausspendung des heil. Abendmahls um grössere Andacht zu erwecken/ wenn es seyn kan/ dasselbe nicht beyseite setzen.

Im Papstthum hält man das Fronleichnams-Fest vor einen Dienst GOttes/ welches man aber bey uns nicht will bey Braut und Bräutgam/ weñ sie ausgeführet werden. Dañenher von jenem zu diesem durchaus nicht kan geschlossen werden. Wir finden zwar nirgends/ daß wir dergleichen Ceremonien bey Hochzeiten in acht nehmen solten: Allein wir verlangen es nicht vor ein gut Werck und Dienst GOttes auszugeben/ wie sie das Umtragen des Leibes Christi/ welches doch nirgends von ihnen gefodert wird. Ist demnach hier nicht die Haupt-Frage/ ob die heilige Schrifft erfodert werde zu Mittel-Dingen/ als da sind v. g. Braut und Bräutigam öffentlich mit Säitenspiel über die Gassen führen ꝛc. sondern zu guten und GOtt-wohlgefälligen Wercken/ dadurch man GOtt könne ehren und bedienen/ und (wie die Papisten meinen) sich Vergebung der Sünden/ Erlassung der Straffen/ zeitlichen und ewigen Segen erwerben. Dieses muß allerdings den Grund in GOttes Wort haben.

Her ach so fragen die Academisten: Wo denn Christus seinen Jüngern befohlen hätte/ ihn solcher Gestalt in die Stadt Jerusalem einzuführen/ als sie es gethan haben? ob sie deßwegen unrecht gethan? Aber auch dieses hilfft nichts zur Sache. Denn ja nicht die Frage ist/ ob man den Sohn GOttes prächtig empfangen; sondern ob man ein irdisches Element ausser dem Gebrauche von GOtt verordnet/ mit Göttlicher Ehre

herum

herum tragen/ und anbeten solle? Und mich deucht immer/ wenn wir die Prophetischen Weissagungen durchgehen/ Zachar. IX, 9. Ps. 118. Esa. LXII, 11. &c. so ist hie die Einführung JEsu in Jerusalem nicht ohne Grund der Schrifft gewesen. Man zeige uns aber nur einen eintzigen Ort/ dadurch die gesegnete Hostie umzutragen angedeutet wird/ welches sie wol sollen bleiben lassen.

II. Daß solcher gestalt dem heiligen David nachgefolget würde/ mit der Archen des HErrn/ worinne das Himmel-Brodt aufbehalten gewesen/ welches eine Figur und Vorbild dieses Sacraments sey. Denn dieselbe hätte David ebenfalls herum tragen/ und dabey alle ersinnliche Freuden-Zeichen in acht nehmen lassen.

Antwort. (a) Wurde die Lade dazumahl auff sonderlichen Befehl GOttes von den Priestern herum getragen/ und vorher mit Cymbeln/ Harffen ꝛc. gespielet/ (obgleich die HErren Päpstler vielleicht aus grosser Unwissenheit/ weil sie die Schrifft nicht gelesen/ solches läugnen/ wenn sie fragen: Und wo ist ihm dieses in der Schrifft geboten?) wie solches zu sehen aus 2. Chronic. XXIX, 25. Josua. III, 8. man sage aber/ wo hat GOtt nur das geringste von der Monstranz, selbige solenniter herum zu tragen/ befohlen? (b) Ist ja die Bunds-Lade nicht eine Figur gewesen auff die Monstranz, das Brodt in der Lade nicht ein Bild auff das Brodt in der Monstranz, und eine Herumtragung auff die andre.

Zwar sie bemühen sich solches aus dem VI. Cap. Johannis zu behaupten/ da Christus spricht: Eure Väter haben Himmel-Brodt gessen in der Wüsten ꝛc. Allein/ daß in obbemeldtem Cap. VI. Johann. durchaus nicht propria sedes des Abendmahls sey/ weil in demselben nur von der geistlichen/ nicht aber sacramentlichen Geniessung des Leibes JEsu Christi gehandelt wird/ ist allenthalben wider sie offt genung erwiesen/ so/ daß wirs hier nicht erst wiederholen dürffen. Nun ist der Schluß richtig: Wenn im VI. Cap. Joh. nicht vom H. Abendmahl gehandelt/ und gleichwol in der Monstranz die gesegnete Hostie als ein Stück des

Abend-

Abendmahl herum getragen wird/ so können die Päpstler unmüglich daraus behaupten/ daß die Bundes-Lade/ und in derselben das Manna ein Vorbild gewesen/ auff ihr erdichtetes abgöttisches und höchstverwerffliches Fronleichnams-Fest.

Das Sacrament ist uns zum Essen und Trincken gegeben worden: Nehmet hin/ esset/ trincket/ lauten die Worte/ so ist denn kein Sacrament/ wenn maus nicht isset und trincket.

Hier excipiren die Academisten wiederum durch eine doppelte Instanz:

1. Sey Christus gegeben worden/ daß man ihn höre/ Matth. XVII. folge denn deßwegen/ daß Christus nicht eher des himmlischen Vaters geliebter Sohn gewesen/ als biß man ihn hätte predigen hören?

Antwort: 1. Das schickt sich daher/ wie eine Faust auff ein Auge/ sintemal Christus nach seiner Göttlichen Natur mit Vater und Heil. Geiste gleichewig ist/ und also auch vor der Stimme des Vaters sein lieber Sohn gewesen/ Psal. II. welches aber von der Hostie nicht kan gesagt werden/ weil das H. Abendmahl allererst von Christo kurtz vor seinem Tode ist eingesetzet worden.

2. Confundiret der Academiste auch hier eins mit dem andern. Denn wir ja nicht läugnen/ daß Christus auch auffer dem H. Abendmahl allenthalben sey. Dahero man auch Christum auffer dem H. Abendmahl NB. geistlicher Weise geniessen (davon das VI. Cap. Joh. handelt) ihn anbeten/ und auff alle Weise verehren kan/ auch eher als er das Sacrament eingesetzet hat; sondern das ist die Frage/ ob denn das Sacrament/ wenn man es nicht gebrauchet/ und vor dem Gebrauche herum trägt/ auch da ein Sacrament seyn könne? da sagen wir nein dazu/ und sprechen quod extra usum non sit Sacramentum.

2. Hätte Christus selbst gesagt Matth. XX. Ich bin nicht kommen bedient zu werden/ sondern zu dienen/ und dennoch hätte er sich von Martha bedienen/ Luc. X. vom Blinden anbeten lassen/ Joh. IX.

Ant-

Antwort: Damit will er schliessen/man könne etwas über und wider den Willen unsers HErrn JEsu thun/ welches doch abscheulich/ und ausdrücklich wider des Apostels Wort ist/da er nicht allein verbeut/ was schnurstracks wider/ sondern auch παρὰ über und neben GOttes Wort gelehret wird/ Galat. I, 9.

Die von den Academisten aber hergebrachte Instanz schicket sich wiederum hieher gantz nicht: Denn daß Christus nicht verboten ihn zu ehren und ihm zu dienen/ können wir aus vielen Oertern der Schrifft beweisen/ Joh. XIV, 23. Wer mich liebet/ der wird mein Wort halten ꝛc. Joh. VIII. da er es den Jüden vorrückte/ daß sie ihn bißher dermassen verunehret hätten: Ich ehre meinen Vater/ und ihr unehret mich. Und daß er allerdings hat wollen geehret und bedienet seyn/ sehen wir Matth. X. und Luc. X. da er die Verachtung oder Anhörung seiner Jünger wolte annehmen/ als sey es ihm selbst geschehen. Wie denn? solte sich der wahre Sohn GOttes selbst wiedersprochen haben/ daß er an dem Orte wolte verehret werden/ und am andern nicht? Also kömmts alhier mehrentheils auff eine rechtmäßige Erklärung des angezogenen Orts/ Matth. XX. an. Denn es redet Christus gantz von einem weltlichen und fleischlichen Dienst/welchen die Menschen einander erweisen/ das wird bezeuget aus den Antecedd. da die Mutter der zwey Söhne/ in Meinung/ er würde ein weltlich Königreich auff Erden anfangen/ von Christo bat/ er möchte einen zu seiner Rechten/ den andern zu seiner Lincken stellen/ it. ex vers. 25. da JEsus seinen Jüngern verbot/ es solte einer über den andern nicht herrschen/ wie die weltlichen Fürsten und Ober-Herren/ und nach diesem stellt er sich zum Exempel vor/ gleichwie er nicht kommen wäre/ daß er sich dienen lasse/ sondern daß er diene; nicht aber redet er hier von dem rechten geistlichen innerlichen Hertzensdienst/ welchen er niemals ausgeschlagen/ sondern vielmehr aus Gnaden belohnet/ Luc. VII. Matth. IX.

Und was dürffen wir viel sagen/ wer den Ort Luc. X. auffschlägt/ der befindet/ daß sich der arme Mensch proprio gladio ju-

guliret habe. Denn wie nahm Christus solchen fleischlichen Dienst der Menschen auff? fürwahr sehr schlecht. Denn sie muste hören: Maria / welche unterdessen sein Wort hörte / und ihm geistlicher weise diente / hätte das beste Theil erwählet. Sihe Academist! welcher Dienst dem HErrn JEsu besser gefallen / ob der Martha leiblicher / oder der Maria geistlicher? und mache gleich die Application: Also soll man zwar den HErrn JEsum vor / in / und nach dem H. Abendmahl verehren / mit innerlicher Hertzens-Reverenz, aber wozu dienet die Herumtragung des Leibes Christi / wie sie es nennen? das mag er freylich nicht haben. Dannenhero bleibt es noch fest: Wenn man das Sacrament nicht isset oder trincket / so ists kein Sacrament / und darff also auch vor dem Gebrauche als ein Sacrament nicht ausgegeben werden.

III. Daß es eine öffentliche Anreitzung zur Verehrung und Anbetung des Sohnes GOttes / item zum Gedächtnüß seines Leidens sey.

Antwort: Umgekehrt / nicht durch das Umtragen / sondern durch das Essen und Trincken seines Leibes und Blutes soll man ihn verehren / anbeten / und seines Leidens gedencken. Denn erstlich solten die Jünger essen und trincken / und alsdenn / setzt er darauff: solches / nemlich Essen und Trincken / thut zu meinem Gedächtnüß / wie bißher sattsam erwiesen.

Ich meines Orts erachte / daß das Volck in der Procession eher von dieser Intention abweicht / weil es mehr auff das äusserliche theatralische Wesen / als auff die Verehrung und Gedächtnüß Christi achtung hat.

Was den Beweiß durch das Exempel von Christi Einführung zu Jerusalem betrifft / daß man viel eher auff Ihn gesehen / und ihn verehret habe / als wenn er / wie sonst / stille eingegangen wäre / so ist die Antwort: Dort war Christus sichtbar / welches hier nicht ist / drum gilt der Schluß nichts / bevoraus weil der Heyland in solcher Procession (extra usum non est Sacramentum) bey dem Brodte sacramentirlicher weise gar nicht zugegen ist.

Ferner

Ferner sind die Juden eben deßwegen noch nicht zu loben/ daß sie mit ihrer Verehrung so lange gewartet haben/ sonst würde folgen/ daß Christus nicht eben so hoch dürffte verehret werden/ als eben am Fronleichnams-Tage / welches alber genung klingen würde. Ingleichen das Himmelbrodt bey den Kindern Israel in der Wüsten war was neues/ ungewöhnliches / und zuvor noch unerhörtes; von Christo aber/ daß er im Sacrament warhafftig zugegen sey/ wissen alle Kinder/ deßwegen nicht nöthig/ daß man auff solche Art Christum zeigen/ und die Leute dahin bringen will/ daß sie fragen: Was ist das? Was oder wer ist dieser ꝛc.

Mich wundert/ daß der Academist so unverständig ist/ und sich selbst contradicirt. Denn in der 1. Ursache sind seine Worte: Siehe Catholischer was du thust/ wenn du nur erbar mitgehest / wenn du gleich sonst kein Wort betetest. Und hier spricht er/ das Fest soll eine Anreitzung seyn zur hertzlichen Verehrung und Anbetung des grossen GOttes.

Auff die gemeine Lutherische Antwort: Ihr traget aber nur das Brodt herum/ da ist das Sacrament gestimmelt/ kömmt er mit Joh. Hussen aufgezogen/ als welcher das Fest nebst seinem Anhange jährlich feyerlich gehalten / und auch den Kelch herum getragen habe.

Antwort: Wo wird solches her bewiesen? Wir zweiffeln/ so lange wir wissen/ daß Huß die Transsubstantiation nicht geläubet hat/ wie hat er denn das Brodt haben können umtragen und anbeten? Er hat ja eher sterben wollen/ als etwas wider sein Gewissen thun. Und posito, daß Huß dergleichen gethan/ so ist ihm hierinnen durchaus nicht nachzufolgen/ das Gute erwehlen wir/ aber das Böse verwerffen wir/ gleichwie auch dieses unser judicium von allen Patribus ist / denn er nicht fundamentum fidei nostræ ist/ sondern nur Christus allein / Matth. XVI. Was der thut und will gethan haben/ das sollen und müssen wir auch thun.

Zwar ich weiß gar mit einander nicht/ wie der Academist hier auff Hussen kömmt. Denn es solte ja angefochten werden/ daß

das Sacrament/ weil nur das Brodt herum getragen würde/ verstimmelt sey/ nicht aber/ daß das Fronleichnams-Fest zu verdammen sey/ und wir also mit Hussen könten überzeuget werden / weil wir itzo daran nicht gedacht hätten. Wiewol ich halte/ er hat nichts können aufbringen/ und weil er gleichwol die Ordnung im probiren und refutiren durchgehends hat wollen in acht nehmen/ so hat er auch hier quid pro quo gesetzt/ mag sichs doch reimen oder nicht.

IV. Daß durch dieses Fest über die Ketzer triumphiret würde/ welche die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl gelaugnet / als Henricianer/ Petrobusianer/ Albigenser.

Antwort: Mit solchem Wesen werden die Feinde nicht so wol zur conviction, als zum Lachen und Spotten bewegt. Wer sie aber convinciren will/ muß die Schrifft gebrauchen/ gestalt dieselbe nützlich ist πρὸς ἔλεγχον zur Widerlegung 2. Timoth. III, 16. Ferner so triumphirt die Römische Kirche nicht auff geziemende Weise über die Ketzer in solchem Feste/ dieweil der Krieg nicht leiblich / sondern geistlich ist/ so soll auch der Triumph auff geistliche Weise geschehen. Sollen die Ketzer angetrieben werden/ so müssen geistliche Waffen vorhanden seyn/ nemlich das Schwerdt des Geistes/ welches ist das Wort GOttes/ Ephes. VI, 16. 17.

Daß sich aber der Academist aufs Fest der H. Deyeinigkeit berufft/ als wäre solches eingeführet/ den Arrianern obzusiegen/ so muß er wissen/ daß wir an solchem Feste die Ketzer nicht so wohl mit theatralischen Gauckelpossen/ wie sie thun/ als vielmehr mit dem klaren Wort GOttes abtreiben / indem wir an demselben Biblische Texte und Schrifft erklären / und damit die Feinde zurück weisen/ welches allerdings dem grossen GOTT viel besser gefällt/ weil seine Ehre dadurch befördert wird/ als der grosse Schwarm bey ihrem Fronleichnams-Feste / welches ihm in seinen Ohren recht wehe thut/ weil die höchste Abgötterey dabey durch Anbetung der Hostie von iedermann begangen wird.

Auff

Auff unsern Gegensatz/ es sey was neues/die erste Kirche hätte hiervon über 1200 Jahr nach der Apostel Zeiten nichts gewust/ excipiret der Academist / neuer Krieg verursache neuen Sieg/ neue Ketzerey / neuen Triumph. Wäre doch das Fest der Heil. Dreyeinigkeit auch von der ersten Kirche nicht gehalten worden/ weil die Arrianische Ketzerey damals noch nicht überwunden worden.

Antwort: Wer fragt denn hier / ob man im N. Testament aus Christlicher Freyheit möge Fest-Tage anstellen / daran zu lehren / und zu predigen von den Artickeln des Glaubens/welche in H. Schrifft gegründet seyn / und zur Aufferbauung der Kirchen dienen? Welches wir niemahls geleugnet haben / als die wir selbst solche Fest-Tage halten. Wir fragen auch nicht / ob man dem H. Abendmahl zu Ehren ein besonders Fest anstellen möge / an welchem man von diesem Glaubens-Artickel schrifftmässig handele / und die Zuhörer zu würdiger Geniessung des Sacraments anweise / welches wir selbst am Grünen-Donnerstage thun. Dannenhero wenn bey den Päpstlern in dem Fronleichnams-Fest nichts mehrers wäre verordnet worden / als daß man jährlich zusammen kommen / und vom H. Abendmahl predigen solte / und es dabey ohne den schändlichen Mißbrauch geblieben wären / wem wolte solche Ordnung mißfallen / und wer wolte es nicht mit ihnen halten? Massen wir auch in unsrer Kirchen / wie der Academist angeführet / nicht allein Festum S. S. Trinitatis, sondern auch Festum Annunciationis Mariæ, Purificationis, Visitationis und andere Apostel-Tage halten. Sondern das ist die Haupt-Frage: Ob man dem Brodt / welches ausser der Ausspendung für den Leib Christi gehalten wird / zu Ehren ein sonderliches Fest halten sol/ an welchem man dieses Brodt in eine Monstrantz einschliessen / und bey herumtragung desselben auff allen Strassen und Gassen allerhand Spielerey und Gauckeley anfangen sol? Das leugnen wir/ nicht aber Fest-Tage / darinne der Nahme des HErrn gerühmet/ und das Auffnehmen der Kirche befördert wird.

V. Daß durch dieses Fest der Irrthum widerleget wünde/etlicher alten und neuen Widersacher/welche lehren/ Christi Fleisch und Blut sey nicht eher zugegen / als in würcklicher Geniessung.

Antwort: Wenn man Widersacher widerlegen wil / so muß es Schrifft seyn / wie oben erwiesen.

Der Academist wil uns mit den Patribus überzeugen / v. g. Justinus schreibt: Man habe nach der Communion der Anwesenden das Sacrament zum Abwesenden über die Gassen getragen. Welches wir gern zu gestehen / aber nicht in der Intention, als wenn Christi Leib schon sey gegenwärtig gewesen/ welches allererst geschehen / da die Hostie von dem Abwesenden ist genossen worden. Und weil selbige schon bey der öffentlichen Communion ist consecriret worden / ists nicht nöthig gewesen / solches bey den Abwesenden zu wiederholen. Dionysius: Es sey dem Volcke / nachdem die Worte darüber gesprochen worden/ Ehrwürdiglich gezeiget worden. Auch dieses ist nicht unrecht. Denn man nicht hiedurch hat andeuten wollen / als wenn vor der Geniessung Christi Leib Sacramentirlich zugegen wäre / sondern/ daß das Brodt zu einer hochheiligen Verrichtung solte gebrauchet werden. Deßwegen man es auch vom gemeinen Gebrauche abgesondert hätte. Chrysostomus: *adora & communica.* it Augustinus: Niemand isset das Fleisch des HErrn / *nisi prius adoraverit.* Allein was die lieben Väter von Christi Fleisch gesagt/ zeucht der Academist recht untreu und diebisch auff das Sacrament / dazu doch Brodt und Wein auch gehöret. Christi Fleisch und Blut sol man in und ausser dem Sacrament anbeten / das wil Chrysostomus und Augustinus haben / aber nicht die äuserlichen Symbola.

Nehmet und esset das ist mein Leib: So ist denn nicht das Brodt der Leib / sondern das Nehmen und Essen. Diesen Einwurff macht sich der Academist selber/und regerirt dawider: Nehmen und Essen könne nicht der Leib Christi seyn/

weil

weil vielmehr das jenige / was wir essen / Christi Leib sey/ it. weil Christi Leib vor uns in Tod gegeben worden / nicht aber das Nehmen und Essen.

Antwort.: Wer hat iemahls von uns gesagt / daß eben Nehmen und Essen die Substanz des Leibes sey? Sondern wir sagen / daß man in/ unter und mit dem Brodt den Leib Christi/ in unter und mit dem Wein das Blut Christi empfahe/ nehme/ esse und trincke. Nicht das Nehmen noch das Essen ist der Leib Christi / sondern da mans nimmt und isset / ist Christus warhafftig zu gegen / und sein Leib wird unter dem gesegneten Brodte gessen. Ich halte davor / die Transsubstantiation steckt ihm zu tieff im Kopffe: Denn da er hört / wie wir nicht gläuben / daß das Brodt in die Substanz des Leibes Christi verwandelt sey / so meint er / wir gläuben / das Nehmen und Essen sey der Leib Christi / welches aber was anerdichtetes und kindisch genug ist.

VI. Daß es eine allgemeine offentliche Lob- und Danckſagung für alle Wolthaten und Güte Christi / sonderlich für die Himmlische Speiß und Tranck seines allerheiligsten Leibes und Blutes sey.

Antwort: I. Daß man eine gute Intention bey dieser und jener Sache habe / ist nicht unrecht; Aber man muß nicht ex intentione de facto, sed ex facto de intentione, ingleichen non ex intentione sed norma von den Wercken derer Christen urtheilen. Das ist / man sol GOtt dancken / aber nicht auff eine jegliche Art und Weise / denn sonst möchte mancher die schrecklichsten Sünden begehen / und vermeinen GOtt dadurch zu dienen / wie die Verfolger der Jünger Christi / welche meinten / sie thäten GOtt einen Dienst / wenn sie dieselbigen tödteten Joh. XVI, 2. Sondern wer GOtt dancken wil / muß es auff eine solche Art und Weise thun/ welche der Göttlichen Einsetzung und Willen nicht zuwider / sondern gemäß ist. Nun wil aber die Einsetzung Christi nicht / daß man durch die Herumtragung der Hostie; sondern durch die offtmahlige Erinnerung seines Todes beym andächtigen Essen und

Trin-

Trincken seines Leibes und Bluts ihm vor seine Wolthaten dancken soll.

II. Ist es eine schreckliche Abgötterey / wenn man die äuserlichen Symbola anbetet / wie die Päpstler thun. Wie kan nun GOtt durch Abgötterey gelobet und gepreiset werden?

Was ihre gedoppelte probation mit dem Exempel Josephs und der eigentlichen Bedeutung der Worts Eucharistia betrifft / so ist die Antwort:

(a) Joseph war ein Mensch / welcher auff dergleichen Weise muste geehret werden / wofern er als ein Fremdbling im Lande den Vornehmsten nach dem Könige bedeuten solte / weil es sonst die Leute schwerlich würden geglaubet haben: Wil man nun im Papstthum durch dergleichen Gepränge JEsum allererst erkennen / so müssen sie zuvor von ihm noch nichts gewust haben / und also ärger denn die Heyden gewesen seyn.

(b) Müssen wir nicht dencken / daß GOtt eben so wil geehret seyn / als weltliche Herren. GOtt sieht das Hertze an / und wenn man auch seine innerliche Regungen mit euserlichen Wercken bezeugen wil / so muß es dem Göttlichen Willen gemäß seyn / wie bereits erwiesen.

Hernach lassen wir die Erklärung des Worts Eucharistia, vom Academist gemacht / gelten / und gestehen / daß man GOtt durch diese herrliche Wolthat dancken sol / nur / wie offtmahls erwehnet / auff geziemende und GOtt gefällige Weise / durch beten / singen / ꝛc. Nicht aber durch Verehrung der Hostie / wenn sie theatralisch herum getragen / und mit allerhand Gepolter begleitet wird.

Hier hätte nun der Academist die Ordnung wieder in acht nehmen / und auff unsere Antwort excipiren sollen / doch er spricht / wir hätten nichts dagegen zu sagen / als nur immer viel zu schwätzen. Eine überaus schöne Invention, wenn man entweder nicht weiter kan / oder sich nicht ärger wider die öffentliche und klare Warheit prostituiren will. Denn daß er setzt / wir würden

den als armselige Sclaven glor-reich im Triumph mit herum geschleppt / weil wir sonst nichts / als ein widerspenstiges Schreyen und Heulen wider sie auffbringen könten / kömmt eben so wol heraus / als wenn ein Uberwundener und durch die stärcksten Waffen geschwächter Feind über seinen mächtigen und bewehrten Uberwinder / oder als wenn Satan über Christum triumphiren wolte.

Endlich schleust der Academist mit D. Chemnitii Bekäntnüß von Fest-Tagen / welche jährlich / und unter andern vom H. Abendmahl könten angestellet werden / damit das Volck zusammen kommen / Christum frey offentlich bekennen / ihn verehren / und die Widerlegung derer / so die Lehre verunreinigen / anhören / GOtt dancken / und also in der Lehr und Glaubens-Artickeln fest gegründet werden möchten. Und meinet / wie wunderschön sich alles auff ihr Fronleichnams-Fest reime / deßwegen er auch zu subsumiren die vorhergesetzten 6. Argumenta alle aus dem Chemnitio zu ziehen / und uns sodann zu überführen höchst bemühet ist.

Antwort: 1. Der gute Mensch subsumiret mehr / als er in angezogenem Orte aus dem Chemnitio findet. Wo hat dieser gesetzt / daß solche Fest-Tage anzustellen seyn zu Erfüllung der Figuren des A. Testaments / von der Archen und Himmel-Brodt? Woraus erhellet / daß er mit den Schrifften dieses theuren Lehrers recht untreu umgegangen.

2. Haben wir schon oben gesagt / daß hier die Rede nicht sey de rebus minus principalibus, ministerialibus, præparatoriis & circumstantialibus, sondern de rebus principalibus. Fest-Tage zu gewisser Zeit anstellen / ist der Christlichen Freyheit unverwehret: Denn es sind minus principalia & circumstantialia, die Sache selbst / das ist / die Göttliche Ehre / und der Göttliche Wille wird dadurch nicht so wol gehindert als befördert / und von diesem redet auch der sel. D. Chemnitius. Allein wenn man im Papstthum den Leib Christi herum trägt / das Brodt anbetet / und ihm

Göttliche Ehre erzeiget / das ist etwas / welches das principale gäntzlich divelliret / und über den Hauffen wirfft / das ist uns verboten.

Num. XVII.

Widerlegung der Päpstischen Charteque,

Sub Tit.

Schloß fürs Maul.

§. 1.

IN dieser Charteque, welche wider meine Schutz-Schrifft gerichtet ist / und welche zugleich eine Vindication des so genannten goldenen Schlüssels seyn soll / ist der Academist bemühet zu erweisen / daß ein Lutheraner / so den 25. Artickel der Augspurgischen Confession vor wahr hielte / närrisch handelte / dafern er einem Lutherischem Prediger nur eine einige Sünde im Beichtstuhl bekennete / und daß die mündliche Erzehlung der Sünden schlechter dings nothwendig sey / dafern man die Absolution bekommen solte.

NB. Ich beobachte hier vor allen Dingen / daß der Academist / als er die Worte unserer Augspurgischen Confession von der Beichte angezogen / das herrliche Testimonium des heiligen Chrysostomi, welches unsere Bekenner beygefüget hatten / leichtfertiger Weise weg gelassen. Warum ist solches geschehen? Gewiß um keiner andern Ursache willen / als daß die Papisten / welche die Academistische Schrifft in die Hände bekommen / nicht sehen möchten / daß Lutheri Lehre schon längst vor Luthero in den Schrifften der berühmtesten Väter zu finden und anzutreffen sey.

§. 2. Zu Ende pag. 2. wil der Academist es dahero beweisen / daß ein Lutheraner närrisch handele / wenn er ein und andere Sünde dem Prediger bekenne / weil die Augspurgische Confession lehret / daß es nicht nöthig sey.

Ant-

Antwort: Unterdessen ist doch höchst nützlich. Wer wolte aber sagen / daß der jenige närrisch handelte / der etwas beobachtet / was höchst nützlich ist.

§. 3. Der Academist wil pag. 3. sein thörichtes Vorgeben ferner damit bekräfftigen / weil die Augspurgische Confession die Erzehlung der Sünden vor unmöglich gehalten / und deßwegen den Spruch angeführet habe / wer kan mercken / wie offt er fehlet.

Antwort: Solches ist nur wider die Päpstische Meinung angeführet / welche die Leute dringen wil / nicht allein alle Sünden (auch die wider das 9 und 10. Gebot / vid. Conc. Trid. Sess. 14. c. 5.) zu erzehlen / sondern auch die jenigen Umstände / so die Sünden entweder vergrössern / oder vergringern. vid. Conc. Trident l. c. Sonst ist es gar nicht unmöglich ein und andere Sünde / so uns auff den Hertzen drücket / nahmhafftig zu machen.

§. 4. Der Academist begehet pag. 3. post pr. eine grosse Unwissenheit / wenn er den Lutherum also redende einführet / daß er den Glauben der Busse entgegen setzet / weil bekand ist / daß wir Lutheraner den Glauben vor ein wesentliches Stücke der Busse halten. Auff die nichtige Ausflucht / ein unschuldiger könne den rechten Glauben haben / ob er schon keine Busse hätte / ist zu wissen / daß vor GOtt / zu dem die Busse gerichtet ist / niemand unschuldig sey.

§. 5. Der Academist urgiret pag. 3. man könne die Erzehlung ein und anderer Sünden freywillig bleiben lassen. Und also thäte ein Lutherischer Laye thöricht / wenn er seinem Prediger etwas speciales beichten wolle.

Antwort: Man kan es freywillig bleiben lassen / wenn das Wort freywillig necessitati essentiæ, oder der unbedingten Nothwendigkeit entgegen gesetzet wird / (denn die Absolution dependiret nicht von der Erzehlung /) wenn aber solches Wörtlein freywillig necessitati expedientiæ entgegen gesetzet wird / so kan man es nicht freywillig bleiben lassen / NB. weil es alsdenn höchst nützlich und nöthig ist / daß man ein und andere Sünde dem

Beicht-Vater entdecke / wenn sich ein Mensch in der Gewissens-Angst wegen solcher begangenen Sünde selbst weder zu rathen noch zu helffen weiß. Wenn der Academist in den folgenden Worten (sollen wir allein von denen absolviret werden / die wir erzehlen können / wäre es uns wenig geholffen /) im Nahmen eines Lutherischen Layens eine Exception machen wil / so begehet er dadurch einen Ertz-Sophistischen Streich / weil die Augspurgische Confession solche Worte nur ex hypothesi Papistarum vorgebracht / (NB. wenn das wahr seyn solte / was die Papisten vorgeben) welches hernach von einem Lutheraner als Lutheraner nicht kan angenommen und appliciret werden. Denn wir Lutheraner statuiren keines weges / daß man alleine von dem absolviret werde / was man in der Beichte erzehlet / sondern auch von den andern Sünden / die man nicht erzehlet / und nur bußfertig bereuet / und NB. auch die jenigen Sünden / welche wir nahmhafftig machen / erzehlen wir nicht zu dem Ende / als ob wir sonst keine Absolution erlangen könten / sondern / daß wir vor der Absolution einen desto bessern Unterricht bekommen mögen. Wider diß letztere wendet der Academist ein pag. 4. im Nahmen eines Lutherischen Layens / man gehe zur Beichte / wegen der Absolution / nicht wegen der Information.

Antwort: wegen beydes. Es kan auch die Absolution nicht mit solchem Nutzen und Zuversicht angenommen werden / wenn nicht bey den Einfältigen der Unterricht vorher gegangen / entweder ins gemein / oder absonderlich / wofern das Beicht-Kind etwa eine hertzquälende Sünde insonderheit bekennet hat. Zum Exempel / wenn ein Mensch einen Ehebruch begangen hätte (welches Exempel der Academist pag. 4. selbst giebet /) und ihn das Gewissen triebe solches in der Beichte zu bekennen / so muß er vor allen dingen unterrichtet werden / wie er die Sache müsse anstellen / wenn er die Vergebung solcher schweren Sünde erlangen solte / und wie er hinführo nicht allein die Sünde selbst / sondern auch die Gelegenheit darzu fliehen müsse / auff welche ernstliche Busse man

ihme

ihme die Absolution geben wolte / die aber keine Würckung haben würde / dafern er ein tückisches Gemüthe haben / und nur durch eine verstellte Heuchel-Busse den Beicht-Vater betrügen wolte. NB. Ist doch die privat-und Ohren-Beichte von der alten Kirche sonderlich zu dem Ende eingeführet worden / damit die Prediger bey derselben desto bessere Gelegenheit haben möchten/einen iedwedern insonderheit zu informiren und zu unterrichten.

§. 6. Der Academist bemühet sich pag. 4. post med. unsere Lutherische Meinung aus unsern eigenen principiis zu bestreiten. Denn er saget / weil es GOtt nicht geboten ein und andere Sünde in der Beichte zu erzehlen / so könne er auch kein Wolgefallen daran haben / sintemahl dieses / was ohne Göttlichen Befehl geschiehet / GOtt dem HErrn mißfalle/ v. g. das Geisseln. ꝛc.

Antwort: Ob es gleich GOtt der HErr nicht geboten/ so hat er doch selbst Gelegenheit darzu gegeben/ und angedeutet/ daß es ihme nicht mißfalle/ nemlich in denen in der Schutz-Schrifft p. 134. 135. angeführten Schrifftstellen. Und damit fallen die Instantien vom Rosen-Krantz / Geisseln / (welches dem Worte GOttes zu wieder ist) hinweg. Das rechte Fasten verwerffen wir nicht / wenn man nur kein verdienstliches Werck draus machet.

§. 7. Zu Ende p. 5. greifft der Academist meine Antwort an/ welche ich in der Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Prediger p. 134. 138. gegeben hatte. Er machet wider dieselbe (p. 6.) einen solchen Schluß: So Christus nicht geboten einige Sünden nahmentlich zu beichten/ so kan auch die Kirche mein Gewissen nicht verbinden / einige Sünden nahmentlich zu beichten.

Antwort: Unsere Kirche hat auch niemals sich unterstanden/ die Gewissen zu verbinden / etliche Sünden nahmentlich zu beichten. Denn sie spricht denjenigen nicht die Absolution ab/ welche solches unterlassen. Unterdessen können sich doch recht-

schaffene Christen/ NB. vermöge des vierten Gebots/ verbunden achten/ einer solchen guten Anordnung ihrer geistlichen Mutter mit willigem Hertzen zu folgen/ welche dem Worte GOttes nicht zuwider/ sondern gemäß ist. Die Instanz, welche der Academist (ibid.) von Anruffung der Heiligen giebet/ ist recht läppisch. Denn dieses ist ein alter böser Gebrauch (dem Worte GOttes entgegen) nicht der alten Christlichen Kirchen/ sondern der abgefallenen Römischen Kirche. Ich aber rede in meiner gegebenen Antwort von einem löblichen Gebrauche/ und guten Anordnung der wahren Kirche/ welche starcke Anzeigungen darzu in der heil. Schrifft gefunden. NB. In solchen Dingen/ welche dem geschriebenen Worte GOttes zuwider sind (wie die Anruffung der Heiligen/ das Geisseln ꝛc.) kan mich eine Kirche/ zumal die irrende (wie die Päpstische ist/) weder directè noch indirectè verbinden. Denn es findet alsdenn der Spruch statt/ man muß GOtt mehr gehorchen/ als dem Menschen/ Actor. 4.

Wider die Sophisterey des Academisten über das Wort Anlaß (p.6.fin.) ist zu mercken/ daß ein anders sey Anlaß durch Verdrehung und Verkehrung der H. Schrifft zu etwas bösem sich zu nehmen/ (welches die Ketzer thun/) ein anders aber Anlaß in der H. Schrifft zu etwas gutem und nützlichem bekommen. Wenn dieses letztere geschiehet/ so stehet etwas davon in GOttes Wort/ und ist also demselben nicht zuwider. Gefällt dem Academisten das Wort Anlaß nicht/ so setze er davor das Wort Anzeigung.

Was die Instanz, von dem Fasten betrifft (p.6.fin.) so fället dieselbe von sich selbst hinweg / weil NB. zu dem Päpstischen verdienstlichen Fasten die Schrifft nirgends Anlaß giebet/ und auch keine Anzeigung davon in der Bibel zu finden ist. Der Spruch Luc. 5. handelt nur von einem solchen Fasten / welches man aus Traurigkeit anstellet / wie 2. Sam. I. v. 12. nicht aber von einem verdienstlichen Fasten/ nicht von einem solchen Fasten/ woraus man einen Gottesdienst machen will.

§. 8. Der Academist urgiret p. 7. es sey auch kein Gebot

in

in der Schrifft zu finden/ daß man nur ins gemein als einen Sünder vor dem Prediger sich anklage.

Antwort: Daß man seine Sünden GOtt dem HErrn beichte/ rühret her von Göttlichem Gebote/ daß man aber vor dem Prediger die Beichte ableget/ ist freylich in der Schrifft nicht geboten/ sondern die Kirche hat es nur also eingeführet. Dessen schätzet sich doch billig ein iedweder Lutheraner verbunden / solcher guten Anordnung nachzuleben/ weil es nicht allein nützlich ist/ sondern weil man auch Anzeigungen davon in der H. Schrifft findet.

§. 9. Zu Ende p. 8. greiffet der Academist wiederum meine Worte aus der Schutz-Schrifft p. 138. an. Weil er sich aber nicht getrauet etwas erhebliches darwider einzuwenden/ so suchet er den Leser p. 9. vor allen Dingen durch Lügen und Beschimpfungen wider mich einzunehmen. Er giebet mir Schuld / ich hätte vor diesem geschrieben / diejenigen alle waren Layen / welche Weiber und Kinder hätten/ ingleichen/ ich hätte mich entschuldigen wollen/ man habe in der Druckerey zwey Zeilen aussen gelassen/ welche ich erst hernach in einer andern Schrifft suppliret. Nun sind diese mir vorgeworffene Lappereyen schon längst beantwortet worden/ nemlich das letztere in der Vindication des sel. D. Hunnii p. 164. das erstere aber p. 180. und dennoch bringet sie der Academist noch einmal vor NB. mit Verschweigung meiner gegebenen Antwort/ welches ein Zeichen eines Ertzbösewichts ist.

NB. Wenn der unbesonnene Kerl p. 9. fin. schreibet / daß ich in meinen Schrifften/ mehr den Lutheranern/ als Papisten widerstreite / und man sonst dencken solte / ich spielte mit den Papisten unter dem Hütel/ so wünsche ich nichts mehr/ als daß dem Papstthume das Glücke wiederfahre/ daß viele sich finden mögen/ die ihme so zum besten schreiben / und unter dem Hütlein mit demselben spielen/ als ich thue. Sonst würde der Academist sich um seine Societät gar sehr verdienet machen/ dafern er die theses anzeigen wolte/ worinnen ich von unserer Lutherischen Meinung abgewichen und der Päpstischen favorisiret / oder den Papisten ein-

und

und andern Vortheil eingeräumet habe. Verstünde nur der elende Tropf seine und meine Religion rechtschaffen/ so würde er solch unbesonnen Ding von mir nicht schreiben.

§. 10. Ich hatte in der Schutz-Schrifft p. 131. gesaget/ daß die Schrifft insgemein lehre/ die rechten Seelen-Hirten und warhafften Diener GOttes hätten Gewalt zu binden und zu lösen. Nun könne aber ein iedweder unter dieser Universal-Proposition auff sich selbst oder andere/ die so beschaffen/ subsumiren.

Dawider excipiret der Academist pag. 10. so mache es ein ieder Wiedertäuffer und irrgläubiger Ketzer / aber deßwegen sey er nicht sicher aus der Schrifft/ daß er die Macht habe.

Antwort: Der Academistische Himmel hat die Distinction vergessen/ inter id quod fit de jure & de facto. Weñ Anabaptisten und irrgläubige Ketzer solche Schrifft-Stellen / worinnen die rechtmäßigen Diener Christi beschrieben werden/ auff sich ziehen/ so geschiehet es de facto, wider Recht und Billigkeit / und kan es ein Verständiger gleich mercken/ daß es nur ein nichtiges Vorgeben sey. Aber wenn es die Lutherischen Prediger auff sich ziehen/ so geschiehet es de jure mit gutem Rechte / und kan es ein iedweder Verständiger/ der die Schrifft recht ansiehet/ leicht mercken/ daß es mit gutem Rechte geschehe. Ob einer ein solcher Diener GOttes sey/ der die Macht zu binden und zu lösen habe/ beruhet nicht in dem blossen Sagen/ sondern in der Ubereinstimmung seiner Beschaffenheit/ mit dem was die Schrifft zu einem rechtmäßigen Diener GOttes erfordert. Daß sonst der Academistische Phantaste l. c. so viel Narren ausspeyet/ darff man sich nicht wundern/ weil er derselben so viel in seinem Leibe hat/ daß er nicht weiß/ wo ihm der Kopf stehet.

Der Academist urgiret p. 10. obgleich die Universal-Proposition, wer da gläubet und getaufft wird/ der wird selig/ in der Schrifft stünde / so stünde doch nicht im Texte / daß Hanß oder Jacob getaufft sey / ob sichs gleich ein solcher düncken liesse.

Ant-

Antwort: Daß Hanß oder Jacob getaufft sey / kan er aus seinem eigenen Tauff-Nahmen / und daß er glaube / aus der angestellten Prüfung wissen / wie St. Paulus schreibet: Versuchet euch selbst / ob ihr im Glauben seyd / prüfet euch selbst / 2. Cor. XIII, 5. Und wenn er in der Prüfung befindet / daß er in dem rechten lebendigen Glauben stehe / so kan er auch den unwidertreiblichen Schluß machen / ergò werde ich selig werden.

Der Christliche Leser wird mir verzeihen / daß ich dem Academisten ein derbes Gleichniß gebe. Denn es hat der Kerl einen solchen dicken und ungeschliffenen Verstand / daß er nichts fassen und begreiffen kan / was ihme nicht mit solchen Gleichnüssen und Instantien / die sich auff seinen Zustand wohl schicken / eingebläuet wird. Ich setze einen Fall / es laute die propositio universalis also: Ein iedweder Hanß-Unvernunfft gehöret in das Breßlauische Narren-Kätterlein. So kan ja der Academist gantz sicher die subsumtion auff sich machen / nemlich solcher Gestalt: Ich Academist befinde es in der Prüfung bey mir selbst / daß ich Hanß-Unvernunfft sey. Denn es hat weder Geschicke noch Gelencke was ich schreibe / und doch schimpfe und lästere ich andere ehrliche Leute. Ergò so gehöre ich ins Narren-Kätterle. Die Conclusion wird ein iedweder Verständiger paßiren lassen.

§. II. Der Academist / welcher wie ein Wahnsinniger herum vagiret / thut p. II. einen unvermutheten Sprung aus der Schutz-Schrifft in die letzte Oelung / und bestreitet die Antwort / welche ich auff die neunte Frage gegeben / daß die Infallibilität nebst andern Prærogativen, so die H. Apostel vor ihren Nachfolgern gehabt / schon längst aufgehöret hätte.

Wider solche Antwort hebt der Academist ein grosses Geschrey an: Gebt Unterscheid / warum soll die Infallibilität / das ist die Unfehlbarkeit aufgehöret haben? Warum aber soll nicht auch schon aufgehöret haben ihre Macht zu binden und zu lösen? ꝛc.

Ich antworte hierauff vor allen Dingen per instantiam:

Warum soll das donum linguarum, oder die Gabe mit frembden Sprachen zu reden (welche kein Jesuitischer Apostel hat) aufgehöret haben? Warum aber soll nicht auch aufgehöret haben die Macht zu predigen/und Sacramenta zu administriren? Nemlich deßwegen / weil jenes insonderheit denen Aposteln als Aposteln (mit deren Ampte es auff die Ecclesiam plantandam, oder auff die Kirche/ so fern sie solte gepflantzet werden/ angesehen war) dieses aber insgemein als Christi Dienern und Haußhaltern über die Göttlichen Geheimnüsse ist gegeben worden. NB. Wenn der Academist sich hoch vermisset/ dafern man den begehrten Unterscheid würde zeigen können/ so wolle er die Bibel fressen/ so glaube ich wohl/ daß er solches gerne thun wolte/ damit nur keine Bibel mehr in der Welt wäre/woraus man ihn wegen seiner Boßheit verdammen könte. Friß/ friß/ du leichtfertiger Vogel/es soll dich das H. Buch/ welches du immer gelästert/ noch wohl in der letzten Todes-Stunde im Bauche und im Hertzen krümmen/ daß dir Hören und Sehen darüber vergehen wird.

Daß Christus Matth. 18. uns Menschen zur Kirche/ als zu einer Richterin in Glaubens-Sachen geschicket habe/ist eine schreckliche Lüge. Was heist denn dieses: Wenn dein Bruder an dir sündiget? Wenn es mit Sagen ausgerichtet wäre/ so würde der Canon etwas gelten/welchen der Academist p. 11. gesetzet hat: Wo keine Noth zu beichten/ da ist auch keine Macht zu binden. Beweiß her! Der arme Tropf bleibt damit stecken / und weiß nichts vorzubringen.

§. 12. Die Instanz, welche der Academist p. 12. von Anbetung der Hostie/ (welches wir Lutheraner deßwegen unterlassen / weil wir kein Gebot haben) geben will / fället von sich selbst hinweg/ theils weil keine Anzeigung davon in der Schrifft (wie von der Beichte) daß es GOtt gefallen könne; theils weil solche Anbetung auch wider GOttes Wort ist/ worinnen geschrieben stehet/ du solst anbeten GOtt deinen HErrn/ nicht das Brodt/ bevoraus/ da auſſer dem Gebrauche/ nicht einmal die Sacramentirliche Vereinigung/

nigung/ zwischen dem geseguetem Brodte und dem Leibe Christi/ mehr übrig ist.

§. 13. Eine sehr falsche und nichtige Consequenz ist es/ wenn der Academist p. 13. also schliessen will: Es sey bey uns Lutheranern nicht ein Haar vom Bindeschlüssel/ weil kein Mensch schuldig sey/ seine geheime Sünde zu beichten und zu erzehlen. Der Bindeschlüssel und Bann ist ja wider die offentlichen Sünder / welche die gantze Gemeine ärgern; dergleichen der Blutschänder zu Corinth gewesen/ 1. Cor. 5. So lange die Sünde noch geheim und verborgen gewesen/ hat Christus selbst den Judam nicht in Bann gethan/ sondern nebst den andern Aposteln mit zum Abendmahl gelassen / Luc. 22. v. 19. seqq. zu geschweigen/ daß man auch gegen einen solchen Sünder/ der seine geheime Sünden mit bußfertigem Hertzen beichtet/ den Bindeschlüssel nicht gebrauchen soll/ weil derselbe nur vor die verstockten und unbußfertigen Sünder gehöret.

§. 14. Der Academist/ welcher sehr verwirret in seinem Gehirn ist/ bringet abermahls auff dem zuvor gemeldtem Blatte einen nichtigen Schluß und falschen Satz vor / den er ex hypothesi Lutheranorum also formiret: Wenn die Kirche einführet die Sünde zu beichten/ da doch kein Gebot in der Schrifft davon ist/ so ists klar wider GOtt und wider unsere Christliche Freyheit. Denn die Kirche selbst hat das Privat-Beichten aus Christlicher Freyheit eingeführet/ wie kan es denn wider die Christliche Freyheit seyn? bevoraus / da kein Nothzwang daraus gemacht wird / ob könte man sonst keine Vergebung der Sünden haben. Wider GOtt aber kan es nicht seyn/ weil GOtt der HErr/ ob er uns gleich kein Gebot davon gegeben/ doch in seinem Worte solche Anzeigungen giebet/ daß es ihm nicht zuwider/ sondern wohlgefällig sey.

§. 15. Nicht minder ist es sehr übel geschlossen/ wenn der Academist l. c. aus unserer Lutherischen hypothesi und meiner gegebenen Antwort erzwingen will / wir hätten bey so gestalten Sachen die Kirche wegen ihrer Mißbräuche nicht straffen

können/ vielweniger sie gar verlassen. Denn was dieses betrifft/ so bekommen wir in der heil. Schrifft nicht alleine Anlaß/ sondern gar ein Gebot darzu/ Hosea. 2. v. 2. (über welchen Ort Herrn D. Antoni gelehrte Disputation pro Licent. de Autoritate Ecclesiæ quâ mater est, kan gelesen werden.) Uber diß reden wir Lutheraner in unserer hypothesi von der wahren Kirche/ der Academist aber von der abgefallenen Römischen Kirche/ welche wir gar sonderlich/ vermöge Göttlichen Befehls/ Apoc. 18. v. 4. haben verlassen sollen.

NB. Indem der Academist meine vorgebrachte distinction unter der Verbindung des Gewissens/ welche directè oder indirectè geschiehet/ verspottet/ so prostituiret er sich hiermit als einen Ignoranten in den Moralisten/ und wird von gelehrten Leuten unter seinen eigenen Glaubensgenossen ausgelachet werden.

§. 16. Der Academist will uns p. 14. aus dem Compendio des Herrn D. Hermanni, gewesenen Inspectoris der Schulen zu Breßlau/ eines versetzen/ weil derselbe die Absolution also beschrieben/ quod sit remissionis peccatorum & gratiæ annunciatio, oder eine Ankündigung der Vergebung der Sünden und der Gnade GOttes. Allein wenn der Ignorant unsere Lutherische Religion besser verstünde/ oder nur in etlichen von unsern Theologis sich recht umgesehen hätte/ so würde er wohl mit diesem Einwurffe zu hause blieben seyn/ weil er gleich hätte wahrnehmen können/ daß sie nicht annunciationem historicam & significativam tantùm, oder eine blosse historische/ und bedeutende Ankündigung verstehen/ sondern practicam & causalem, da sie bey solcher Ankündigung zugleich als Gesändte GOttes/ aus der von GOTT verliehenen Macht den bußfertigen Sündern die Sünde würcklich vergeben. Nicht weniger prostituiret sich der Academist/ als ein Ignorant in unserer Religion/ (da er sich doch unterstehet dieselbe öffentlich zu bestreiten) wenn er p. 15. unsern Kirchen-Dienern imputiret/ ob eigneten sie sich in der Absolution eine richterliche Gewalt zu/ welches doch keinem rechtschaffenen Lutherischen

Predi-

Prediger in Sinn kommet. Denn sie halten sich gar nicht vor Richter/ sondern vor GOttes Abgesandten / und Haußhalter der Göttlichen Geheimnüsse / vor Bothschaffter an Christi statt. Wenn nun der Academist p. 15. 16. aus solcher falschen hypothesi (die von seiner Ignoranz herfliesset) unsere Lehre bestreitet/ so bedarff es keiner Antwort. Denn er streitet nur mit seiner eigenen Phantasie/ und mit einem strohernen Adversario, den er sich selbst gemacht hat. Ich mag es auch wohl billig vor eine grosse Ignoranz und Unwissenheit in der Religion ausgeben/ wenn der Academist p. 16. vorgiebet / **daß unser Binden nur darinnen bestünde / wenn einer politisch und äusserlich in den Bann gethan werde.** Heisset denn dieses nur politisch und äusserlich in Bann gethan werden/ wenn einer vom Beichtstuhl weg gewiesen/ und von der Communion ausgeschlossen wird. Umgekehret! Bey den Papisten ist es mit dem Banne ein leiblich/ politisch Ding/ wenn v. g. der Papst die Römischen Käyser (wie Henricum IV.) auff solche Art in Bann gethan/ daß er Rebellion wider sie erreget hat/ und ihre Leichname nicht hat wollen begraben lassen. Nun urtheile ein iedweder verständiger Leser/ welcher die Academistische Charteque siehet/ und meine Antwort dargegen recht überleget / weme das Schloß fürs Maul gehöre / mir oder dem Academisten?

Num. XVIII.

Die Päpstische Tauff-Ceremonien

oder eine unter dem Titel

Der bescheidenen Fr. Gevatterin

Anno 1698. zu Glatz herausgegebene Charteque// erwogen von S. S. J.

Geneigter Leser.

Gleich wie man in der Römischen Kirche sonst sehr viel Mißbräuche und Aberglauben antrifft / also findet man solches

auch bey ihrer Tauffe. Christus hat befohlen / nur lebendige Menschen zu tauffen; Die Päpstler aber tauffen auch leblose Glocken. Baronius wil zwar (ad A. C. 968.) nicht gerne zu geben/ daß die Glocken-Tauffe mit der Tauffe der Kinder einige Verwandnis habe. Allein es erhellet aus den hundert gravaminibus Germanicis (gravam. 51. in fasciculo rerum expet. & fug.) das Widerspiel / wo selbst unter der Glocken- und Kinder-Tauffe die gröste Gleichheit anzutreffen. Indem ja die Glocke so wohl als die Kinder unter des Geistlichen Gebet und Segen mit Wasser getaufft und zugleich mit einem Namen beleget wird; Ferner so wohl als die Kinder ihre Paten hat / die als Gevattern in währender Tauffe das Seil anrühren / auff des Priesters Fragen an statt der Glocke antworten/ der Glocke Namen melden / und nach verrichteter Tauffe ein Gastgebot halten. Ja die Glocke wird gleich den getauften Kindern mit einem neuen Kleide angezogen / gleich als ob sie so wohl als die Kinder bey der Tauffe Christum angezogen hätte. Der Heyland wolte so / wie er selbst am Jordan getaufft worden / auch nur schlecht Wasser bey unser Tauffe haben / die Römischen Geistlichen aber mischen Oel unter das Tauff-Wasser (Conf. Jac. Pamelii Liturgicon Lat. Tom. II. p. 268. & alios.) Ja da Christus zu der Tauffe nur ein irrdisches Element / nemlich Wasser erfodert; So hat im Gegentheil die Päpstische Tauffe alle 4. Elemente / und manch Element gar gedoppelt/ sintemahl dabey nebst dem Wasser / Oel und Speichel / auch Saltz und Asche oder Erde / desgleichen das Anblasen/ und eine brennende Wachs-Kertze gebrauchet wird. Christi Tauffe wurde von den Aposteln ohn alle oder doch mit gantz wenigen / die Päpstische Tauffe aber mit fast unzehlichen Ceremonien verrichtet / zu geschweigen / daß die Päpstler / der Lehre Christi zuwider / den getauften Kindern keinen würcklichen Glauben / der Tauffe selbst aber keine Würckung in das künfftige zugestehen/ und daß Bellarminus (Tom. III. p. 135. 147.) die Päpstische Firmung höher als die Tauffe/ Thomas Aquinas aber (3. part. qu. 72. art. 9.)

die

die Tauffe ohne die Firmung vor unvollkommen halten/ darüber sie beyde von ihrem eigenen Glaubens-Genossen Phil. Priorio (in not. ad Optat. p. 50.) billig bestraffet werden. Wann es denn aber einem Schlesischen Academisten gefallen / ihre Tauff-Gebräuche in einer absonderlichen Charteque theils mit fremden/ theils mit eigenen Worten zu vertheidigen/ und die Evangelischen wegen Unterlassung gemeldter Ceremonien eines grossen Unrechts zu beschuldigen: als ist ihm in folgenden Blättern nach dem Vermögen/ das GOtt dargereicht/ geantwortet worden.

§. 1.

Ob die Päpstische Tauffe zu fliehen sey.

ANfangs wil der Autor behaupten / daß die Lutheraner / die Papistische Tauffe zu fliehen / keines weges Ursach hätten. Ob es nun zwar nichts ungewöhnliches ist / daß Evangelische Eltern an solchen Orten / wo der Sachen Zustand es nicht anders leiden wil / ihre Kinder von Päpstischen Geistlichen und in Päpstischen Kirchen tauffen lassen / so wohl als Maria Christum von den falsch-gläubigen Jüdischen Priestern beschneiden lassen: So ist doch nicht zu leugnen / daß die jenige hingegen / denen es an Evangelischen Kirchen und Priestern nicht fehlet / oder die auch sonst die Päpstische Tauffe bey ihren Kindern verhüten können/ dieselbe billich zu vermeiden suchen. Und sind des Academisten Ursachen viel zu nichtig / sie das Widerspiel zu überreden.

Sind denn wir Catholischen nicht recht getaufft? Fragt Clara in des Academisten Gespräche. Wenn einer aus uns Lutherisch wird / taufft ihr denn wieder? So thut ihr ja unvernünfftig / daß ihr unsere Tauffe so fliehet / wenn sie gut ist. Allein ich frage billich: Ist die Noth-Tauffe nicht eine rechte Tauffe? Warum mühet ihr euch aber/ wenn es möglich ist / solche Tauffe zu verhüten / und die Kinder lieber an gewöhnlichem Ort und von ordentlichen Dienern der Sacramente tauffen zu lassen? Ist die Tauffe der Arianer nicht eine rechte Tauffe / oder

wenn einer von ihnen Päpstisch wird / taufft ihr ihn denn wieder? So thäten ja / des Academisten Schlusse nach / die jenigen unvernünfftig / welche solcher Ketzer Tauffe fliehten / und viel lieber ihrer Glaubens-Genossen Tauff-stein suchen wolten. Noch unbescheidener fähret der Academist mit seiner bescheidenen Fr. Gevatterin fort / wenn er hinzu setzet: Ist die Tauffe dem Luther recht gewesen / warum nicht einem Lutherischen? Die Antwort hierauff ist abermahl leicht / nemlich / der Hr. Lutherus hat bey seiner Tauffe als ein damahliges Kind alles müssen recht seyn lassen / was man mit ihm vorgenommen / ob er zwar hernach alle bey der Päpstlichen Tauffe gewöhnliche Mißbräuche billich verworffen hat. Wir Evangelischen fliehen nicht so wohl die Päpstische Tauffe an sich selbst / als vielmehr die abergläubischen und theils ärgerlichen Zusätze der Päpstischen Tauffe.

§. 2.

Von der Gevatterschafft.

GEdoch der Academist wil beweisen / daß die bey ihrer Tauffe übliche Ceremonien rechtmässiger weise gebrauchet / unbillich aber verworffen würden. Weil er nun gewust / daß die Evangelischen unter andern Ursachen auch darum zu den Päpstischen Tauff-Ceremonien sich nicht zwingen lassen / weil dieselbe in dem Göttlichen Worte keinen Grund haben / so bemühet er sich / diesen Einwurff zu widerlegen. Denn nachdem Esther / unter welchen Namen er in seinem Gespräche eine Lutherische / wiewohl ziemlich einfältige Frau redend einführet / die Päpstischen Tauff-Ceremonien als Dinge / welche im Wort GOttes nirgends geboten / angezogen / fraget Clara: Fr. Gevatterin / so thut ihr denn nichts in der Tauffe / als was im Wort GOttes geboten ist? Wie seyd ihr denn meine Fr. Gevatterin worden? Bitte euch sagt mirs / wo stehets in der Schrifft geboten / daß man sol Gevattern und Gevatterin zur Tauffe nehmen? Oder weiset ein Exempel? Wobey der Academist recht gottloß und

läster-

läſterlich die Tauffe Chriſti anführet / und fraget: Mein / wer iſt unſerm HErrn JEſu zu Gevattern geſtanden / wie er ſich hat im Jordan tauffen laſſen? Vielleicht die heil. Magdalena? Gleich als ob der allerheiligſte Sohn GOttes einiger Menſchen / oder auch gar einer damals noch in Unzucht lebende Sünderin zu ſeinem Vorſprecher und Tauff-Zeugen wäre benöthiget geweſen; Bey deſſen Tauffe GOtt der Vater nebſt dem H. Geiſte auff die herrlichſte Art Zeugniß gaben / und ohne Zweiffel mit viel tauſend heiligen Engeln zu gegen waren.

Nun hat mir zwar der Academiſt in ſeiner eigenen Charteque eine Antwort / ihm ſeine Inſtantz zu beantworten / an die Hand gegeben / maſſen er ſo blind geweſen / daß / da er zuvor aus der Schrifft etwas von der Gevatterſchafft anzuführen / vor unmöglich gehalten / er nicht nur ſelbſt bejahet / die Gevatterſchafft ſey ſchon zu der Apoſtel Zeit im Brauch geweſen; Sondern auch mit den Jeſuiten George Scherer eine Stelle des Origenis unbedachtſam anführet und billiget / in welcher dieſer Kirchen-Lehrer über die Worte Pauli ad Rom. XVI, 21. ſchreibet: Ich halte dafür / ſolche Freundſchafft ſey aus der Tauffe gemacht worden / das iſt ihrer Erklärung nach / daß ſie Gevatters-Leute geweſen. Allein es iſt nicht nöthig / daß wir aus des Apoſtels Pauli oder auch aus des Origenis Worten die Gevatterſchafft erzwingen / ja es iſt auch nicht nöthig dieſen Gebrauch von der Apoſtel Zeit her zu holen. Genug daß es nur ein löblicher und Chriſtlicher Gebrauch iſt / ſo können wir ihn ſchon behalten.

Es wil zwar der Academiſt mit ſeinem Scherer aus dem Dionyſio Areop. und Tertulliano das Widerſpiel erweiſen / als welche er zum Beweiß anführet / daß die Gevatterſchafft ſchon von der Apoſtel Zeiten her an uns durch Tradition kommen ſey. Beyde Scribenten aber ſind nicht ohne Betrug und Falſchheit angeführet. Denn von dem vermeinten Dioniſio Areop iſt es ſelbſt bey den vernünfftigſten Papiſten Cajetano (not. ad Act. XVII.) Chr. Lupo (de Synod. 6. c. 3. T. 2. pag. 781.) Ger. du Bois (hiſt.

eccl. Paris. Lib. 6. c. 3.) Joh. Launojo (L. de duobus Dionysiis,) Dan. Papebrochio (resp. contra Seb. a S. Paulo P. 2. pag. 3.) Phil. Labbeo de Script. eccl. T. I. in add. p. 765. seq.) und vielen andern / welche von einem hochtheuren Lehrer unsrer Kirche nur neulich) in dissert. de Patribus Apostolicis §. 44. seq.) angeführet / und in dieser ihrer Meinung unwiderleglich vertheidiget worden sind / eine gantz ausgemachte Sache / daß seine Schrifften lange nach der Apostel Zeit fälschlich erdichtet worden / und daher in diesem Stücke keinen Glauben verdienen. Tertullianus aber hat in seinem Buche de Corona Militis, worauff sich die Charteque beruffet / nicht einmahl der Gevatterschafft gedacht / vielweniger ihren Ursprung von der Apostel Zeit her geleitet. Eben so wenig ist es auch gewiß / daß der Römische Bischoff Hyginus der Uhrheber dieser Ceremonie sey / obschon Polydorus Virgilius, dem Carcerius und andre gefolget / ihn zum Stiffter der Gevatterschafft machen wil: Und die Zeugnisse / die solches erweisen sollen / aus verdächtigen / und / nach eigner Auffage / vieler Päpstischen Scribenten / fälschlich ersonnenen Schrifften genommen.

Jedoch ist nicht zu leugnen / daß diese Tauff-Ceremonie eine von den ältesten Kirchen-Gebräuchen und zu Anfange des dritten Seculi auffgekommen sey / weil Tertullianus / der zu solcher Zeit gelebet / in seinem Buche de Baptismo c. 18. am ersten der Sponsorum, das ist solcher Leute gedencket / die bey der Tauffe vor die Kinder das Wort geführet und gut gesprochen. Und eben dieses Alterthum ist schon eine von den Ursachen / darum diese Ceremonie von uns behalten worden. Uber dieses ist es ein gantz löblicher Gebrauch / welcher der Schrifft nicht zuwider / und mit keinem Aberglauben vermischet ist / ja der nicht wie andere Päpstische Tauff-Ceremonien / zu Verkleinerung der Tauffe / sondern vielmehr zu Hochachtung dieses Sacraments zu gereichen pfleget.

§. 3.

Von der geistlichen Tauff-Verwandschafft.

SO gut aber die Gevatterschafft an sich selbst ist / so übel ist hingegen die daraus hernach gemachte Folge / als würde zwischen den Gevatters-Leuten und dem getauften Kinde / zwischen des Kindes Eltern und den Gevattern / und zwischen der tauffenden Person und dem Täufflinge eine solche geistliche Freundschafft gestifftet / Krafft welcher keinem Theile das andere zu heyrathen erlaubet wäre. Der Anfang dieser ungerechten Menschen-Satzung / ist entweder / nach Platinæ Bericht / vom Papst Deusdedit sonst Theodato, der im siebenden Jahr-hundert Bischoff zu Rom gewesen / oder / wie Gerh. von Mastricht in seinem Schediasmate, de Susceptoribus pag. 61. seq. behauptet / in dem vorhergehenden Seculo vom Käyser Justiniano zwischen dem Tauff-Kinde und dem Paten gemacht / in folgenden Zeiten aber immer mehr und mehr dazu gesetzt worden. Und haben die Päpste über dieser Menschen-Satzung viel eyfriger gehalten / als über denjenigen Ehe-Verboten / die in Göttlichem Worte gegründet sind. Massen Gregorius V. den Frantzösischen König Robertum, welcher Bertam, eine Mutter des Grafen Odoris, den er aus der Tauffe gehaben / und also seine Gevatterin geheyrathet hatte / nur dieser Tauff-Freundschafft wegen so lange in Bann gethan / biß diese sonst friedliche und vergnügte Ehe wieder getrennet worden / (Du Chesne Script. Franc. T. IV. pag. 85.) Da doch sonst die Römischen Bischöffe zum öfftern die Ehe zwischen einer Manns-Person mit seines verstorbenen oder auch noch lebenden Bruders Weibe und andre in Göttlichem Worte verbotene Ehe-Verbündnisse leichtlich zugelassen.

Nichts destoweniger beschuldiget der Academist die Evangelischen eines grossen Verbrechens / daß sie dieser weder in der Schrifft noch in genuiner Antiquität gegründeter Satzung sich nicht unterwerffen wollen. Man weiß bey euch nichts / schreibt

er / von solcher geistlichen Freundschafft. Ihr heyrathet immer Baarfüssig zusammen / (diese Redens-Art schickte sich besser auff der baarfüssigen Mönche Winckel-Hochzeiten) der Gevatter mit der Gevatterin oder mit dem Tauff-Kinde / ja wohl gar der Prædicant selbst nimmt ihm sein Tauff-Kind zur Ehe. Lasset uns doch die herrlichen Beweißthümer hören / mit welchen er sie des Unrechts überführet. Habt ihrs nicht gelesen / fähret er fort / daß es ein uralter Christlicher Gebrauch sey? Wie unchristlich und wie neu aber dieser Gebrauch gegen andern uralten Ceremonien sey / haben wir bereits gesehen. Denn was den oben gedachten locum des Origenis betrifft / auff welchen unser Academist das Alterthum dieses Ehe-Verbots zu gründen scheinet; So wäre vors erste die Muthmassung dieses Kirchen-Lehrers / wenn man sie gleich nach des Academisten Sinn verstehen wolte / wie andre seine seltsame Meinungen ohne Grund / und zum andern folget aus den angeführten Worten im geringsten nicht / daß zu Origenis, vielweniger in den vorhergehenden Zeiten / wegen solcher Tauff-Freundschafft die Vollziehung der Ehe den bey der Tauffe interessirten Personen untereinander wäre verboten gewesen. Gewiß ist es / daß zu Augustini, und also anderthalb hundert Jahr nach Origenis Zeiten / dergleichen der Ehe verhinderliche geistliche Tauff-Verwandschafft gantz was unbekandtes und unerhörtes gewesen: Sintemahl Augustinus epist. 23. ad Bonifac. ausdrücklich meldet / daß die Eltern dazumal meistens selbst ihre eigene Kinder aus der Tauffe gehaben / aber nicht mit einem Worte gedencket / daß den Eltern solches an Fortsetzung ihrer Ehe wäre hinderlich gewesen.

Denn wofern die geistliche Freundschafft keine leibliche Verwandschafft zuliesse / dürfften sich die Christen nimmermehr mit ihren Glaubens-Genossen verheyrathen / weil sie insgesammt / vermöge einer geistlichen Verwandschafft Brüder und Schwestern / und allzumal einer in Christo sind / Gal. 3/28. Ja alle Christen insgemein haben auch eine geistliche Tauff-Verwandschafft unter-

einan-

einander / denn sie sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getaufft / 1. Cor. 12 / 13. Wenn nun diese geistliche Verwandschafft an der leiblichen Verehligung hinderlich wäre / müsten sich die Christen nur mit Jüden und Heyden ehlich verbinden / weil sie sonst an ihrem eignen geistlichen Leibe zu Hurern würden.

Jedoch der Autor hat die bescheidene Fr. Gevatterin noch mit einem Einwurff ausgerüstet / indem er sie ferner also redend einführet: Mein sagt mir / warum solte man sonst so embsig nicht nur die Namen des Getaufften / sondern auch der Gevatters-Leute in ein sonders Buch einschreiben / als darum / damit man hernach im Heyrathen sich hieraus zu richten habe? Allein es sind die Namen des Getaufften und der Gevattern eben so embsig längst zuvor in solche Bücher eingeschrieben worden / ehe noch von einem dergleichen Ehe-Verbote zu gedencken gewesen / massen von dem vierten Seculo Gregorius Nyss. orat. adv. eos, qui differunt baptismum, solches bezeugen kan. Es werden auch noch itzo in derjenigen Kirchen / wo das Gedichte der Päpstlichen Tauff-Verwandschafft längst verschwunden / gemeldte Namen eben so sorgfältig in gewisse Kirchen-Bücher eingezeichnet / wiewohl zu gantz anderm Absehen / damit man künfftig / wo es Noth thut / sich des getaufften Kindes ehrlichen Geburt und Herkommens / der Täuffling aber selbst sich seines Alters und seiner Paten aus solchen Büchern versichern / und also wissen könne / bey wem er sich / sonderlich nach frühzeitigem Absterben der Eltern / Christlichen Unterrichts und Rath zu erholen habe.

§. 4.

Von Weyhung des Tauff-Wassers.

DEr Academist fähret fort seine Tauff-Ceremonien / und zwar Anfangs die Weyhung des Tauff-Wassers zu beschönigen. Er hat aber wie in dem vorhergehenden / also auch hier / des Jesuiten George Scherers Gespräche von Tauff-Ceremonien zum Grunde geleget / aus welchem in seiner so genannten bescheidenen Fr. Ge-

vatterin bald Esther bald Clara etwas ablesen und darüber ihre Anmerckungen machen.

Es wird demnach in des Jesuiten Gespräche gefraget/warum man das Tauff-Wasser segne? Ob nicht alles schon von GOtt in der Erschaffung gesegnet sey? Und geantwortet/ daß wir ja ein gleiches begingen / indem wir vor Tische beten/ daß uns GOtt die Speise/die wir von seiner milden Güte zu uns nehmen/segnen wolle: Wobey zugleich der 5. Verß des 4. Cap. der 1. Ep. an Timoth. angeführet/ und gefraget wird/ ob denn Paulus nicht gewust/ daß alle Creaturen von der ersten Erschaffung gut und gesegnet sind/ da er doch geschrieben/ daß alle Creatur durch GOttes Wort und durchs Gebet geheiliget werde?

Es ist aber dieses wiederum eine Vertheidigung von schlechter Wichtigkeit/ weil zwischen unserm Tisch-Segen / und ihrer Segnung des Tauff-Wassers ein grosser Unterscheid ist. Wir segnen ja unsere Speise nicht selber/ sondern bitten/ daß GOTT sie uns segnen wolle / als welcher versprochen hat unsre Speise zu segnen / Ps. CXXXII, 15. Da hingegen die Papisten ihr Tauff-Wasser selbst segnen/ (unde benedico te, creatura aquæ &c. sprechen sie; Vid. Sacramentar. Gregorii p. 72.) und den von ihnen bey dem Tauff-Wasser gesprochenen Segen alle Krafft zuschreiben. Die Gebete/ die wir bey dem Tische verrichten/ haben ihren Grund in der heil. Schrifft/aus welcher wir wissen/daß der Mensch nicht allein vom Brodt/ sondern auch von einem ieglichen Worte lebe/ das durch den Mund GOttes gehet/ Matth. IV, 4. und daher um den Göttl. Segen zu bitten Ursach habe. Wir finden darinnen Exempel derjenigen/ die vor der Mahlzeit gebetet / Matth. XIV, 19. Act. XXVII, 35. anderer Oerter zu geschweigen. Ja sonderlich redet eben der von dem Jesuiten angeführte Spruch Pauli 1. Tim. IV, 5. von dem Segnen der Speise/ von welcher in den kurtz vorhergehenden Worten v. 3. war geredet worden. Daher dieser Ausspruch Pauli besser vor unsre Tisch-Gebete/ als vor ihre Weyhung des Tauff-Brunnens angeführet wird. Zu geschweigen/ daß das

Gebet/

Gebet/dessen Paulus gedenckt/von dem Päpstischen Segen-Sprechen bey weitem unterschieden sey. Der Academist aber zeige mir eine Schrifft-Stelle oder ein Exempel/ aus welchem er ein gleiches von dem Segnen des Tauff-Wassers beweisen könne. Wir lesen offt von Johanne/ von den Aposteln/ daß sie bald in diesem/ bald in jenem Wasser getaufft/ niemals aber/ daß sie über das Tauff-Wasser einen sonderlichen Segen gesprochen. Justinus Martyr, Tertullianus, und viel nachfolgende Väter wusten auch nichts von solchem Tauff-Segnen. Und galt dem Tertulliano alles Wasser gleich: Nulla distinctio est, schreibt er c. 4. de baptismo, mari quis an stagno, flumine an fonte, lacuan alveo diluatur, nec quicquam refert inter eos, quos Johannes in Jordane & Petrus in Tiberi tinxit.

Weil der Academist mit seinem Scherer/ dieser Jesnit aber mit seiner Instanz von unserm Tisch-Segen sich so viel gewust/ daß er solche zu Vertheidigung des Päpstischen Weyh-Segens auch wider M. Alexander Utzingern/ ehemaligen Pfarrherrn am Berge zu Schmalkalden/ in einer wider ihn herausgegebenen Schrifft sonderlich urgiret hat/ so beliebe er auch die Antwort/ die gemeldter Utzinger George Scherern gethan/ seiner bescheidenen Fr. Gevatterin zu recommendiren. Es stehet dieselbe in dem ersten Theil seiner Defensions-Schrifft/ die Anno 1589. zu Schmalkalden gedruckt worden.

§. 5.

Von Aus- und Anblasen des Kindes.

WEil der Jesuit Scherer bey Vertheidigung dieser Ceremonie uns nicht eben zu den Kirchen-Vätern führen will/ wollen wir uns auch bey Untersuchung ihrer Zeugnisse nicht aufhalten; iedoch so viel sagen/ daß wenn schon Augustinus und Chrysostomus, auff welche er sich beyläuffig beruffet/ die Ceremonie das Tauff-Kind anzublasen einen uralten Gebrauch der Kirche genennet hätten/ welches doch der Academist schwerlich erweisen kan/ sie

dennoch

dennoch wilig würden gestehen müssen/ daß unser Gebrauch/ da man dieses Anblasen bey der Tauffe wegzulassen pfleget/ noch viel urälter sey/ weil gemeldtes Anblasen weder zu der Apostel Zeiten noch in folgenden 300 Jahren üblich gewesen/ massen die ältesten Kirchen-Lehrer bey Beschreibung der Tauffe davon nicht die geringste Meldung thun.

Was des ehemaligen Rostockischen Herrn Superintendenten Simonis Pauli Worte vom Anblasen betrifft/ welche der Jesuit/ um unser Lehrer Mißhelligkeit zu zeigen/ angeführet hat/ so ist nicht zu läugnen/ daß er von dem Anblasen und seiner Bedeutung also geredet/ daß man aus seinen Worten schliessen kan/ es sey diese Tauff-Ceremonie von ihm nicht vor unbillig gehalten/ und zu seiner Zeit und in seiner diœces vielleicht damals noch gebrauchet worden. Welche sollen getaufft werden/ spricht er (in einer Predigt über die Epistel des Sonntags nach der Beschneidung Christi/) werden angeblasen zu einem Zeugniß und Bedeutniß/ daß die Wiedergeburt geschehe durch den H. Geist ꝛc. Ich antworte aber hierauff 1. daß die Ungleichheit der Kirchen-Gebräuche kein Beweiß der Uneinigkeit im Glauben sey/ welches so wohl in der Apologia Aug. Confess. art. 4. p. 151. als auch von dem Cardinal Bona rerum Liturgic. L. 1. c. 6. p. 34. 35. erwiesen worden. 2. Daß man einer ieden Gemeine in dergleichen Mittel-Dingen ihre Gewissens-Freyheit lassen müsse/ Col. II, 16. Zum 3. daß die Päpstische Tauff-Ceremonien nicht zugleich und auff einmal abgeschaffet worden/ wie denn der Herr Lutherus selbst/ als er Anfangs die Tauff-Formul ins Deutsche übersetzt und heraus gegeben/ alle vorige Tauff-Gebräuche behalten hat/ damit ihn die Widersacher nicht/ als ob er eine neue Tauffe einführen wolte/ beschuldigen könten; wiewohl er etliche Jahre hernach das Anblasen/ Saltz/ Speichel und Oel nach reifferer Uberlegung davon ausgeschlossen hat. (Vid. Seckendorf. hist. Lutheran. L. 1. §. 135. p. 342. seq.) Und so kan es seyn/ daß auch zu des Herrn D. Pauli Zeiten/ welcher die citirte Predigt noch vor dem 1571. Jahre gehalten/

wir

wir aus der Zuschrifft des ersten Theils seiner Predigten zu ersehen/ noch damals dieser Gebrauch die Tauff-Kinder anzublasen in Rostock und umliegenden Plätzen übrig geblieben sey/ sintemal noch biß diese Stunde an etlichen Oertern der Evangelischen Kirche mehr Tauff-Ceremonien als an andern/ iedoch in gantz gutem Verstande und ohn allen Päpstischen Aberglauben/ gebräuchlich sind. Und zum 4. hätten der Jesuit und Academist auch die Worte/ mit welchen offtgedachter Hr. Pauli seine Erzehlung der Tauff-Ceremonien beschlossen/ billig hinzu fügen sollen/ welche p. 137. also lauten: Diese vorgeschriebene 13. Ceremonien können ohne Sünde in der Noth/ oder sonsten nach Gelegenheit alle/ oder etliche davon/ unterlassen werden. Denn diese Tauffe recht und vollkommen ist/ die mit Wasser geschiehet nach GOttes Wort und Befehl im Namen des Vaters/ des Sohnes und H. Geistes. Welcher Ausspruch mit den Evangelischen/ keines weges aber mit den Päpstlern übereinstimmt/ als welche ihre Tauff-Ceremonien bey den Noth-Tauffen zwar unterlassen müssen/ ausser dem Nothfall aber ihre Hindansetzung nimmermehr geschehen lassen.

Und hätte also der Academist nicht nöthig gehabt/ seine Fr. Gevatterin hierüber ausruffen zu lassen: Da sehet/ wie eure Prædicanten übereinstimmen! Er sehe nur vielmehr wie seine Geistlichen oder auch gar seine Päpste/ die einander in wichtigern Dingen unzehlich offt widersprochen/ überein zu kommen pflegen. Massen/ daß ich nur ein einig Exempel von der Tauffe anführe/ Papst Nicolaus diejenige Tauffe gebilliget/ welche nur im Namen Christi ohne Meldung des Vaters und H. Geistes geschehen; Papst Zacharias hingegen keine andere Tauffe vor rechtmäßig erkennet/ als die mit ausdrücklicher Benennung aller drey Personen der Gottheit verrichtet wird. Ja dieser letztere Papst hat sich hierinnen selbst widersprochen/ wenn er eine in nomine Patria, Filia & Spiritus Sancta geschehene Tauffe gebilliget/ da doch in diesen Worten keine ausdrückliche/ sondern eine gantz falsche Benennung der H.

Dreyfaltigkeit ist. (Extat triplex hæc de baptismi formula sententia in Decret. P. III. de consecrat. dist. 4.)

§. 6.

Vom Gebrauch des Päpstischen Tauff-Saltzes.

DEr Jesuit Scherer fähret fort der bescheidenen Fr. Gevatterin auch von dem bey ihrer Tauffe gebräuchlichen Saltze viel Rühmens zu machen/ welches Saltz zwar die Tauff-Kinder auff der Zunge/ nicht aber/ wie der Jesuit lästert/ die Lutheraner in die Augen beisset. Man siehet aber/ daß diß Saltz der Weißheit so wohl den Jesuiten als Academisten sehr wenig klug und weise gemacht; Indem beyde in den thörichten Gedancken stehen/ daß dieser ihr Tauff-Zusatz genugsam aus der Schrifft erwiesen sey/ wenn man nur/ das einfältige Volck zu betrügen/ viel Oerter aus derselben anführen könne/ in welchen das Saltz eine geheime und mystische Bedeutung hat/ obschon darinnen kein Wort vom Gebrauche des Saltzes bey der Tauffe zu finden ist. Sonst bin ich der gäntzlichen Meinung/ daß viele Papisten auff die irrigen Gedancken kommen/ diß Saltz sey so wohl als die Tauffe ein Sacrament/ oder könne doch zum wenigsten eben so viel als die Tauffe ausrichten. Denn es wird bey Consecrirung dessen also gebetet/ daß dieses Geschöpfe des Saltzes im Namen der Dreyfaltigkeit ein heilsames Sacrament werde/ den Feind zu vertreiben/ (Vide codices Sacramentor. Josephi Mariæ Thomasii, Romæ 1680. editos p. 49.) Es wird wie das Tauff-Wasser dem Kinde unter Aussprechung geistlicher Worte von dem Priester beygebracht/ und was das meiste ist/ ihm auch so viel Würckung/ als der Tauffe/ zugeschrieben/ massen der Priester/ nach Scherers Auffage/ zu dem Tauff-Kinde spricht: Nimm hin das Saltz der Weißheit/ auff daß du das ewige Leben habest.

Jedoch Scherer fähret fort: Durch Weißheit (die nemlich das Saltz bedeuten soll) wird Christus selbst verstanden/

welcher

welcher die wahre Weißheit ist. Ich antworte / man kan schon bey der Tauffe selbst des HErrn Christi sich mit grossem Nachdruck erinnern: Denn wie viel euer getaufft sind (nicht wie viel euer gesaltzen sind) die haben Christum angezogen/ Gal. III, 27. Gleiche Antwort ist auff des Saltzes übrige Bedeutungen der Christlichen Tugenden zu ertheilen/ indem wir ja bey der Tauffe den Heil. Geist/ und also die Haupt-Quelle aller Christlichen Tugenden (welche Früchte des Heil. Geistes sind) zu empfangen pflegen. Soll es mit solcher Saltz-Ceremonie auff eine blosse Erinnerung angesehen seyn / so kan man schon ohne solche Gauckeley dem Volcke/ und zwar in bekandter Mutter-Sprache/ gute Erinnerungen geben. Im übrigen ist diese Saltz-Ceremonie aus Nachahmung der Heyden eingeführet worden. Denn von den Heyden meldet der Lionische Bischoff Leidradus (libro de sacram. Baptismi ad Carolum Magnum, edito in Analectis Joh. Mabillonii T. III. p. 5.) was massen bey etlichen eine alte Gewohnheit gewesen/ daß diejenigen/ die den Königen Treu und Glauben versprochen / in der Könige Gegenwart beschwornes und consecrirtes Saltz gekostet. Welchen Heydnischen Gebrauch er auch aus dem Buch Esrä (cap. 4. v. 14.) beweisen will/ in welchem die Samaritischen Fürsten bey Anklagung der Juden an den König in Persien unter andern (nach der Lateinischen gemeinen Uebersetzung) geschrieben: Wir sind ingedenck des Saltzes / welches wir im Palast gekostet haben.

§. 7.

Von der Speichel- und Aschen-Ceremonie.

Die Päpstischen Priester pflegen bey der Tauff-Handlung unter andern auch ihren Speichel mit Asche oder Erde zu vermischen/ dem Täufflinge damit die Nasenlöcher und Ohren zu bestreichen/ und dabey ephata, das ist/ thue dich auff / auszuruffen. Dieser Gebrauch ist einer von den neuesten Zusätzen der Tauffe. Das älteste Zeugniß/ welches Bellarminus davon anführen kan/

ist aus den Büchern Ambrosii de Sacramentis und de initiandis genommen. Es sind aber 1. diese Bücher keine Schrifften des Ambrosii; welches von den Büchern de initiandis Dallæus, Rivetus und andre erwiesen haben. Die Libros de Sacramentis anlangend/ kan man dem Cardinal Bellarmino, den Cardinal Bonam entgegen setzen/ der in seinem Wercke de rebus liturgicis L.1. c. 7. §. 4. p. 45. aufrichtig bekandt und erwiesen/ daß gedachte Bücher de Sacramentis dem Ambrosio fälschlich zugeschrieben worden/ welchem die Benedictiner T. II. ihres Ambrosii und andre Beyfall geben. Daher denn das daraus erholte Zeugniß nicht viel gelten könte. Und 2. wird darinnen zwar des Anrührens der Nasen uñ Ohren gedacht. Daß aber solches Anrühren mit Speichel geschehen sey/ mit keinem Worte gemeldet. Vazquez in 3. Thom. Tract. 2. disp. 166. n. 55. p. 561. Daher eher zu schliessen/ es sey entweder damals das Anrühren gedachter Glieder mit den blossen Händen/ oder zum wenigsten nicht mit Speichel/ sondern mit Oele geschehen/ welches letztere aus Cyrilli Catech. mystagog. 3. kan erwiesen werden. Ja daß man noch im 9. Seculo der Täufflinge Nasen und Ohren meistens nur mit Oele angerühret habe/ erhellet aus Johannis Diac. epist. ad Senarium in Mabillon. T. I. Mus. Ital. P. 2. p. 71. und Leidradi lib. de bapt. loc. cit. Beda der im 8. Seculo gelebet/ scheinet unter denen der erste zu seyn/ die der Speichel-Ceremonie Meldung thun. Homil. in Domin. 12. post Trinit. Daß aber dieser Speichel heutiges Tages auch mit Asche oder Koth vermischet wird/ ist noch viel was neueres. Wie Josephus Vicecomes in seinen Observationibus von den alten Tauff-Gebräuchen L. 2. c. 28. p. 355. selbst gestehen müssen.

Der Academist will sich auff Christum selbst beruffen/ weil derselbe den Blinden mit seinem Speichel sehend gemacht/ Joh. IX.

Antwort: 1. diß gehöret zu Christi Wunder-Verrichtungen/ (als das äusserliche Symbolum) welche wir nicht nachzuthun haben. 2. Christus hat einmal bey Verklagung einer Ehebrecherin

rin mit seinem Finger auff die Erde geschrieben/ Joh. VIII, 6. und ist Wunder/ daß die Päpstischen Pfaffen nicht auch dieses bey der Tauffe nachzumachen suchen / und die Namen des Kindes oder der Gevattern mit dem Finger in Sand oder Asche schreiben/ und daraus allerhand geheime Bedeutungen ziehen. Im übrigen ist nicht nöthig/ daß man die zu guter Ordnung dienliche und auch sonst unärgerliche Kirchen-Gebräuche eben aus der Schrifft erweise/ und beschuldiget der Academist die Evangelischen fälschlich/ als ob sie kein Gebot (nemlich kein Ceremonial-Gebot/ wovon bißher die Rede gewesen) zuliessen/ als was in der Schrifft ausdrücklich geboten stünde/ und alles/ was die Schrifft nicht ausdrücklich geboten/ Päpstischen Menschen-Tand nenneten.

Auff das vorige wieder zu kommen/ so werde ich dem Päpstischen Tauff-Speichel nicht Unrecht thun / wenn ich ihn einen ärgerlichen Gebrauch nenne. Denn zu geschweigen/ daß er den Gevatters-Leuten oder auch dem Täufflinge selbst/ wenn es eine erwachsene Person ist/ vor der Tauffe und vor demjenigen/ der ihn täuffet/ einen Eckel und Abscheu machen kan; so ist ja auch die Erklärung dieser Ceremonie recht was ärgerliches. Denn/ wie unsere bescheidene Fr. Gevatterin in einer Predigt gehört zu haben vorgiebet/ so bedeutet der Speichel das ewige Wort oder die Gottheit Christi/ und die Asche den Staub und Asche unsrer Menschheit/ welche Christus vereiniget hat. O der ärgerlichen Vergleichung! Wie kan doch die gröste Majestät und Gottheit Christi durch das jenige/ das fast an uns Menschen am verächtlichsten ist/ nemlich durch nichtswürdigen Speichel abgebildet werden? Endlich ist die Speichel-Ceremonie auch was schädliches/ weil dieselbe den zarten Kindern/ sonderlich wenn die Päpstischen Priester (welche gern in die Huren-Häuser schleichen/ oder Sodomitische Dinge vornehmen) eine heimliche Kranckheit am Halse haben/ allerhand gefährliche Zufälle zuziehen kan. Hierüber beklaget sich ihre eigene Glaubens-Genossin/ die Frantzösische Königin/ Catharina Medicea, in einem Briefe / den sie an Papst

Pium IV. den 4. Aug. 1561. geschrieben / in welchem sie unter andern die Tauffe betreffenden Ceremonien dem Papste zu Abschaffung dieses Gebrauchs beweglich vorstellet/ daß etliche unter den gelehrten Leuten/ die sie hierüber zu Rathe gezogen/ übel empfunden/ daß ein kräncklicher/ oder gar mit einer gefahrlichen Seuche behaffteter Priester Speichel in des Kindleins Mund hinein thue / daraus groß Ubel entstehen könne. Und ist dieser merckwürdige Brieff Commentariorum de Statu Relig. & Reipubl. in Regno Galliæ Part. I. L. 2. die daraus angezogene Worte aber pag. 96. zu befinden / conf. & Thuanus hist. T. 2. L. 28. p. 39. NB. So der bißhero widerlegte Gebrauch/ nach des Academisten Aussage / bedeuten soll/ daß die arme Seele sehend werde / welche durch Christum von der ewigen Blindheit errettet/ und zur Anschauung GOttes geheilet worden ; Warum schmieren sie denn ihren Speichel / dieses geistliche Sehen abzubilden/ nicht auff beyde Augen/ sondern auff die Nasen-Löcher? Ihre Leute pflegen ja nicht wie jener Bauer/ dessen Henr. Smetius Miscell. Medic. L. 5. Ep. 13. p. 259. 260. gedencket/ durch die Nase zu seheu.

Der Academist will zwar dieses Gebrauchs durchaus nicht gespottet haben: Er begehet aber eine schändliche Lästerung/ wenn er von den Evangelischen Predigern schreibet / sie würden auch Christum ausgelacht haben/ wenn sie hätten gesehen so anblasen/ so Koth mit Speichel machen und auff die Augen streichen/ &c. Denn es folget diß im geringsten nicht/ aus Ursache/ weil zwischen Christo / und den Päpstischen Pfaffen / als Dienern des Antichrists ; Zwischen Christi Anblasen/ durch welches er den Jüngern würcklich den Heil. Geist gegeben/ und zwischen ihrem ohnmächtigen Anblasen/ ja zwischen Christi heiligem Speichel-Streichen/ und der Päpstischen Pfaffen unflätigem Geifer/ ein so grosser Unterscheid/ als Himmel und Erde ist.

§. 8.

§. 8.

Von dem Salb-Oel.

ENdlich / was die bey ihrer Tauffe gebräuchliche Salbung mit den so genannten heiligen Chrisam-Oel betrifft/ so hat der Academist wohl gethan / daß er diese Ceremonie nicht aus der Schrifft zu erweisen gesucht / weil er darinnen so wenig / als zu den vorhergehenden Gebräuchen / Grund würde gefunden haben. Er wil zwar darum das Chrisma hochgeachtet wissen / weil wir von Christo dem Gesalbten/ Christen/ und der Kinder Tauff-Hembdlein von uhralten Zeiten her/ Chrisam-Hembdel genennet werden. Was thut aber die Benennung eines Hembdes zu Hochachtung des Salb-Oels / wenn sie gleich / welches doch nicht ist / so uhralt wäre/ als sie von dem Academisten ausgegeben wird? Wir wissen/ daß Christus von keiner solchen leiblichen Salbung / sondern von der jenigen geistlichen Salbung/ da er mit dem H. Geist mehr denn seine Genossen gesalbet worden / Psal. 45/ 8. seinen Nahmen/ und wir von ihm / und nicht von einem leiblichen Chrismate, den Christen Nahmen empfangen. Es ist sonst diese Ceremonie / wie viel andere dergleichen Gebräuche / aus dem Heydenthum entsprossen/ und geben uns solches die Worte Chrysostomi, wie dieselbe aus seiner Homil. 6. in c. 2. ad Col. von Bellarmino de bapt. p. 133. Lateinisch angeführet worden / deutlich zu erkennen: Der Täuffling wird nach Art der Heidnischen Fechter gesalbet / die ietzt in den Kampff-Platz schreiten sollen. Was die Donatisten anbelanget/ ist es eine offenbahre Unwarheit / daß dieselbe / wie der Academist vorgiebet / das Chrisma eben so / wie die Lutheraner verworffen. Denn ob zwar die Donatisten das von ihrem Gegentheil zubereitete Salb-Oel verschmähet / ist doch solches eben nur aus dieser Ursache geschehen / umb welcher willen sie auch der Rechtgläubigen Tauffe und Abendmahl verworffen / nemlich / weil sie gläubet/ es sey ausser ihnen niemand heilig genung / so wohl die Tauffe und das heilige Abendmahl rechtmässig zu administriren / als auch das

Chrisma

Chrisma zu consecriren / welches der Bischoff von Orleans Gabr. Albaspinæus in seinen observat. ad Optatum Obs. 1. pag. 160. von dem Salb-Oel absonderlich angemercket. Sonst aber / wie sie ihre eigene Tauffe und Abendmahl halten / so fehlte es ihnen auch nicht an ihrem eigenen Chrismate. Und ist solches aus eben den Büchern Optati, worauff sich der Academist fälschlich beruffen / zu erweisen. Der erste Locus stehet L. 3. de Schismat. Donatist. pag. 74. (edit. Paris. A. 1679.) Die andere Stelle des Optati ist noch deutlicher / und stehet Lib. VIII. pag. 131. Wenn ihr davor haltet / (spricht er zu den Donatisten) daß bey euch die Zubereitung zu befinden / die dem Oel die Liebligkeit ertheilet: So gestehen wir / daß Oel und Liebligkeit bey euch sey. Verwerffen wir denn aber euer Oel / daß ihr uns mit Recht sterbende Fliegen nennen könnet? Die Novatianer / welche noch etliche hundert Jahr älter sind / als sie von dem Academisten ausgegeben werden / haben freylich / nach Theodoreti Bericht / das Salb-Oel bey der Tauffe nicht zu gebrauchen pflegen. Es war aber in der alten Kirche ohne Zweifel gantz ein anders Chrisma, als das Päpstische / und wurden diesem Salb-Oele auch keine / zu Verkleinerung der Tauffe gereichende Wirckungen / wie heute zu Tage von den Papisten / zugeschrieben / ja die Tauff-Ceremonien waren noch von kleiner und geringer Anzahl; daß also die Novatianer solches Salb-Oel zu verwerffen / weniger Ursach hatten / als die Evangelischen / und daher mit diesen in keine Vergleichung zu ziehen sind. Jedoch könte diese That der Novatianer gar leicht entschuldiget werden / weil bekandt ist / daß man keine Gemeine zu dergleichen Ceremonien und Menschen-Satzungen nöthigen kan. Und demnach dörffte man sich in einer gerechten Sache eines bösen Adstipulatoris nicht schämen.

§ 9.

Ob die Päpstischen Tauff-Gebräuche von den Evangelischen mit Recht verworffen worden?

DEr Academist saget: Nein / und zwar so viel aus seiner

gantzen

gantzen Schrifft zu schlieſſen / um zweyer Ursachen willen / deren eine vom Alterthum dieser Gebräuche / die andre vom Gehorsam / den die Evangelischen der Römischen Kirche / als einer Mutter / zu leisten schuldig sind / hergenommen ist. Auff das erste dienet zur Antwort / daß die Unterlassung gedachter Tauff-Ceremonie viel älter / als ihre Beobachtung sey. Massen weder zu der Apostel Zeiten / noch in den folgenden zweyhundert Jahren etwas dergleichen bey der Tauffe erfunden / viel weniger im Gebrauch gewesen. Justinus Martyr beschreibet (Apol. II. pag. 93. 94. 97.) die gantze Tauff-Handlung seiner Zeit in folgenden Worten: ἔπειτα ἄγουται &c. Sie (die Catechumeni) werden von uns dahin geführet / wo Wasser befindlich ist / und auff die Art der Wiedergeburt / nach welcher wir selbst wiedergebohren sind / wiedergebohren. Denn sie werden im Namen des HErrn unsers GOttes / als des Vaters aller Dinge / im Namen unsers Heylandes JEsu Christi / und des H. Geistes mit Wasser abgewaschen. Uber dieses aber kan das Alterthum an sich selbst eine Sache weder gut noch schlim machen: Zu geschweigen / daß die meisten ihrer Tauff-Gebräuche bey weiten nicht so alt sind / als sie von den Päpstlern ausgegeben werden. Auff den andern Beweiß-Grund antworte ich / daß die Evangelischen nicht die heutige Römische Kirche / sondern die Apostolische und erste Christliche Kirche / vor ihre rechte Mutter erkennen. Der H. Augustinus hat schon die unnöthigen Ceremonien seiner Zeit nicht wohl erdulden können / da dieselben doch der Anzahl nach / viel weniger / und auch sonst viel unschuldiger waren / als die heutigen Päpstischen Ceremonien / vid. L. II. ad inquisitiones Januarij oder Epist. 55. sonst 119. Tom. II. pag. 142. edit noviss. Parisiensis. Was aber würde er itzt sagen / wenn er die Päpstischen Kirchen-Gebräuche sehen / und vernehmen solte / wie dieselben so abergläubisch worden / und an der Zahl so hoch gewachsen / daß Bellarminus allein 22. Tauff-Ceremonien erzehlen kan / die fast alle noch heutiges Tages in der Römischen Kirchen genau müssen beobachtet werden.

NB. Es muß den Jesuiten in China der schlechte Nutzen ihrer Tauff-Gebräuche nicht unbekandt seyn / weil sie die Vornehmsten derselben / nemlich die Salbung / und die Saltz- und Speichel-Ceremonie / bey der Tauffe der Heydnischen Weiber / um ihre eifersichtige Männer nicht zu erzürnen / gäntzlich zu unterlassen pflegen / welches / nach der Jesuiten Aussage / ein Dominicaner Johannes de Ribas in seinem Theatro Jesuitico, das er Anno 1654. zu Conimbra in Spanischer Sprache heraus gegeben / und dem Papste Innocentio X. zugeschrieben hat / unter andern an den Jesuiten angemercket und getadelt hat. Conf. Seckendorf. Hist. Luth. Lib. 3. Sect. 21. §. 84. pag. 326. 327. & Act. Erudit. Anno 1689. pag. 618. Hat die Römische Kirche Macht gehabt / viel uhralte Kirchen- und Tauff-Gebräuche zu unterlassen und abzuschaffen; Warum solte der Evangelischen Kirche nicht ein gleiches zu thun erlaubet syn / da ihr doch niemand den Namen der Freyen / den die Kirche Neues Testaments führet / absprechen kan? Wie sehr aber die Römische Kirche von den alten Ceremonien abgewichen / giebet der gelehrte Benedictiner / Joh. Mabillon, seinen eigenen Glaubens-Genossen deutlich zu erkennen Tom. II. Musei Ital. in comment. prævio ad Ord. Rom. cap. ult. p. 112. seq. wo er alle solche Veränderungen anzuführen / vor unendlich hält. Wir wollen nur bey den Tauff-Gebräuchen bleiben / und aus Tertulliani cap. 3. de Corona Mil. gedencken / daß schon zu dieses Kirchen-Lehrers Zeit / und also unter den ältesten Tauff-Gebräuchen / auch folgende gewesen / daß die Getaufften Milch und Honig gekostet / und die gantze erste Woche nach ihrer Tauffe / sich von dem quotidiano lavacro, oder täglichem Waschen und Baden / enthalten haben. Zu geschweigen / daß nachgehends den Getauffte auch ein Krantz auffgesetzet / Schue angezogen / und andere Dinge bey ihrer Tauffe erwiesen worden / welche von Jos. Vicecomite Ambrosiani Collegii Doctore in seiner Observ. Ecclesiast. de antiquis baptismi ritibus, sonderlich im fünfften Buche / häuffig angeführet werden. Allein alle diese und andere Tauff-Ceremonien / hat

hat die Römische Kirche nach Belieben verworffen / und so kan es ja der Evangelischen Kirche auch nicht verarget werden / wenn sie sich gleiche Freyheit bedienet / und alle unanständige Ceremonien / wie von andern Stücken des äuserlichen GOttes-Diensts / also auch von der Tauffe abgeschaffet hat.

Denn es kan die Kirche GOttes / die in dem N. Testament nicht gegründeten Gebräuche / nach Gelegenheit ändern / und unterlassen / nachdem sie diese oder jene Weise zur Erbauung des Nechsten und zu guter Ordnung mehr beförderlich und bequem befindet. Und darff sie sich zu keinen Mittel-Dingen / geschweige denn zu ärgerlichen Gebräuchen / zwingen lassen / sondern muß bestehen in der Freyheit / damit sie Christus befreyet hat / Gal. 5, 1. Sie darff sich über Unterlassung dergleichen Ceremonien kein Gewissen machen lassen. Denn da rechtschaffene Christen den Satzungen der Welt mit Christo abgestorben sind / dörffen sie sich nicht fangen lassen mit Satzungen / als lebeten sie in der Welt. Coloss. 2. v. 16. 20. sequent. conf. Gal. 2. v. 4. 5.

§. 10.

Anhang / von des Herrn Lutheri Gehorsam gegen die Obern.

DJe bescheidene Frau Gevatterin hat in ihrem Gespräche zwar nicht länger Zeit / von den Tauff-Gebräuchen zu reden / sie fället aber / als wenn sie selbst ein Jesuit wäre / auff eine gantz andere materie, und nimmt ihr Zeit / noch einen gantzen halben Bogen Lästerungen von Lutheri und seiner Nachfolger Ungehorsam gegen die Obrigkeit / her zu plaudern: In welchen Lutherus bald ein Ertz-Rebelle / bald ein Rebellischer Mönch gescholten / und sonderlich dreymahl zu beantworten gebeten wird: Welcher Obrigkeit der wahren Christlichen Religion Luther sey unterthänig gewesen / als er von der Römischen Kirche sich abgesondert? Mit dem Zusatze / daß die Evangelischen Prædi-

canten bey dieser Frage weder hinter sich / noch vor sich wissen würden. Allein der Academist hätte nicht eben einen Evangelischen Prediger / sondern nur einen von meines gleichen dörffen fragen lassen/so würde er zur Antwort bekommen haben/daß den Christen/ sonderlich zur Zeit der Verfolgung nicht eben eine der wahren Christlichen Religion zugethane Obrigkeit nöthig sey / und daß auch der Herr Lutherus im Anfange der Reformation keine dergleichen Obrigkeit gehabt / und auch keiner bedürfftig gewesen. Es bezeuget solches unter andern das Exempel der Apostel / als welche nach Christi Himmelfahrt weder in geistlichen noch weltlichen Gerichten eine der wahren Christlichen Religion zugethane Obrigkeit hatten. Der Academist weiset uns zwar auff die Hohenpriester und Schrifftgelehrten / und spricht / daß Christus diesen gehorchet / indem er sich beschneiden lassen / und andere Gesetze der alten Religion erfüllet / und seinen Jüngern gleichfalls befohlen ihrer Lehre zu folgen / Matth. 23. v. 2. 3. Ich antworte aber / daß die Hohenpriester und Schrifftgelehrten keine der wahren Christlichen Religion zugethane Obrigkeit gewesen / und also der Schluß falsch bleibe/daß Lutherus eine solche Obrigkeit hätte haben müssen. Daß aber Christus nebst seinen Aposteln und Jüngern der Jüdischen Geistlichkeit gehorchet / ist nicht zu verwundern / weil es nur in billigen Dingen geschehen. Billich war es / daß Christus sich beschneiden ließ / und andere Stücke des Mosaischen Gesetzes beobachtete/und auch die von ihm in den Propheten gethane Weissagungen erfüllete / weil er kommen war das Gesetze / und alle von ihm geschehene Prophezeiungen zu erfüllen / Matth. 5, 17. Luc. 24, 44. Billich war es auch / daß die Jünger Christi den Schrifftgelehrten / so fern sie auff Mosis Stuhl sassen / das ist / sofern sie aus dem Gesetz Mosis und aus der Schrifft Altes Testaments lehreten / so lange gehorsam waren / biß Christus durch seinen Tod das gantze Gesetze vollbracht / und also des Gesetzes Ende worden / Rom. 10. v. 4. Nach welcher Zeit die Apostel so wenig / als sonst iemand von den Christen / dem Ceremonial-Gesetze der Jüden zu gehor-

gehorsamen schuldig waren / Rom. 7. v. 6. Gal. 5. v. 18. In unbilligen Dingen aber / dergleichen unter andern heutiges Tages die Päpstischen / und damahls die Jüdischen Menschen-Satzungen waren / gehorchten die Jünger auch / da Christus noch sichtbarlich bey ihnen war / weder den Schrifftgelehrten noch Pharisäern / und wurden hierinnen von Christo vertheidiget / Matth. 15. v. 3. 9. seq. Und auff gleiche Weise sind auch zu des Herrn Lutheri Zeit / die Obrigkeiten / die dazumahl über ihn in weltlichen und geistlichen Gerichten regieret / seine Obrigkeit gewesen / ob sie schon dem wahren und Evangelischen Glauben nicht zugethan gewesen. Nichts destoweniger hat der HErr Lutherus derselben / wie die Apostel den Hohenpriestern und auch Heydnischen Obern / in billigen Dingen allen Gehorsam erwiesen. Der Spruch / den er aus Matth. 17. v. 17. zu Behauptung des blinden Gehorsams / den man der Päpstischen Kirche schuldig wäre / angeführet hat / kan zum Beweiß seiner Meinung nichts helffen / weil Christus in diesen Worten: Höret er die Gemeine / oder die Kirche nicht / so halte ihn als einen Heyden und Zöllner / erstlich nicht von der Römischen Kirche redet / und zum andern von einem solchem Hören / und von einem solchem Gehorsam handelt / der dem Worte GOttes nicht zuwider ist.

Num. XIX.

Widerlegung des Jacobs-Sterns / welchen der berühmte Jesuit P. Elias Nentvvig, zu einem Leit-Stern in sechs Predigten hat vorstellen wollen.

DJese Schrifft ist in Schlesien und Ungarn vor unwiderleglich ausgegeben / und darbey so rar gehalten worden / daß ich nach vielfältigem Forschen und Suchen kaum ein Exemplar davon bekommen können. Die Ursache / warum ich so eifrig darnach

gestrebet/ ist diese gewesen/ weil ich Nachricht empfangen/ ob solte mein sel. Herr Schwieger-Vater/ Tit. Herr D. Valentin Alberti, darinnen widerleget seyn. Allein als ich solche Päpstische Schrifft in die Hände bekommen/ habe ich gesehen/ daß seine gründliche Widerlegung der Augustanæ & Anti-Augustanæ Confessionis nur etwas angezwacket worden. Dessen aber ungeachtet/ will ich doch die Mühe über mich nehmen/ dieses/ was der Jesuit wider Ihn vorgebracht/ zu widerlegen/ und zwar unten zum Beschluß. Das andere/ welches in etlichen von den Jesuiten theils auff die Bahn gebrachten/ theils übel applicirten Kennzeichen der wahren Kirchen bestehet/ hat einer von meinen Herren Auditoribus des Collegii Anti-Papistici (sub Tit. Fucus Romanæ Thaidi detractus) nemlich Herr J. P. G. (dessen wohlgegründete Studia GOtt ferner segnen wolle) zu untersuchen über sich genommen/ und solche Untersuchung in sechs Capitel eingetheilet/ weil der Jesuit in eben so viel Predigten seine Irrthümer eingeschlossen.

Das I. Capitel.

Von der Einigkeit der Kirche.

§. 1.

WJer will der Autor behaupten/ daß ein wahres und unbetrügliches Kennzeichen der rechten Kirche Christi die Einigkeit sey. Daher hält er sich in dem Anfange der ersten Predigt lange auff/ wenn er beweisen will/ daß nur eine wahre Kirche sey. Worinne ihm denn Evangelischer Seiten niemand widersprechen wird/ wenn er nur nicht (p. 8.) bey Anziehung des Augustini, die falsche Glosse eingerücket hätte: Alle Ketzer gläuben an Christum. Denn dieses ist eine offenbarliche Unwahrheit; wenn man nur zuvor einen Unterscheid macht/ daß ein anders sey Christum gläuben/ oder daß wahrhafftig ein Christus sey/ (welches freylich unter den Christlichen Secten niemand läuguet/) und ein anders/ an Christum gläuben/ welches eigentlich so viel ist/ als Christum

vor

vor das einige Heyl seiner Seelen halten/ und sein heiliges Verdienst mit wahrem Glauben ergreiffen/ und auff dasselbe eintzig und allein sein Vertrauen setzen. (Dieses glauben nicht alle Ketzer/ und weil es die Papisten selber nicht glauben/ so müssen sie entweder noch ärger als Ketzer seyn/ oder das Wort GOttes selber verketzern.) Augustinus aber redet an obangezogenem Orte nicht von der seligmachenden Zuversicht/ auff GOttes Verheissungen/ sondern von dem historischen Glauben/ der in blosser Wissenschafft und Beyfall bestehet/ von welchen es heist: Die Teuffel glauben auch und erzittern. Jacobi 2. v. 19. Diesen gestehen wir den Ketzern zu/ und in diesem Verstande ist es wahr/ was der Jesuit sonst als etwas falsches gesetzet hat. Diese Antwort ist auch (p. 11.) auff die andern Worte des Augustini zu mercken. Doch was nun ferner die Frage anlanget/ ob die Einigkeit der Kirchen ein unfehlbares und unbetrügliches Kennzeichen der wahren Kirchen sey/ welches der Autor des Jacobs-Sterns p. 15. bejahet/ und hauptsächlich p. 18. p. 20. biß 24. auszuführen vermeinet hat; so wird ihm deßwegen billig das Gegentheil erwiesen. Er hat zwar die Einigkeit p. 22. gar wohl beschrieben/ wenn er darunter vornehmlich den Frieden im Glauben/ und Einigkeit in der Lehre begreiffet; Aber er muß auch wissen 1.) daß nicht alle Einigkeit in iedweder Religion oder Lehre/ sondern NB. in der Lehre/ die in dem heil. Bibel-Buche ist aufgezeichnet worden/ zu verstehen sey. Wo aber die Einigkeit an und vor sich selber ein Kennzeichen der wahren Kirchen wäre/ so müste des Teuffels Reich auch die wahre Kirche seyn. Saget nicht Christus selbst beym Matth. 12. v. 26. es sey des Teuffels Suite unter sich selbst nicht uneins? Von den Novatianern meldet Theodoretus (vid. Tom. I. Concil. fol. 409.) daß sie sehr einig gewesen/ so daß sich auch der Käyser Theodosius darüber verwundert/ und sie deßwegen begnadiget habe/ da im Gegentheil die Rechtgläubigen wegen ihrer Trennung einen Verweiß bekommen. Was man auch bey Türcken und Heyden/ bey den Götzen-Knechten/ ja in des

Teuffels

Teuffels Reiche selbst findet/ das kan kein unbetrügliches Kennzeichen der wahren Kirche Christi seyn. Vielmehr aber ist dieses ein unfehlbares Merckmahl der wahren Kirche/ wo GOttes Wort lauter und rein/ ohne alle leichtfertige Verstimmelung der Menschen-Satzungen/ geprediget wird/ und wo man die Heil. Sacramenta nach Christi Einsetzung administriret. Wie zu sehen Gal. I. v. 8. Joh. 3. v. 5. 1. Cor. 10. v. 17. Act. 2. v. 42. 1. Pet. 1. v 23. Matth. 28. v. 19. & 20. und aus andern Orten mehr. Noch weniger aber ist die Gleichförmigkeit der Ceremonien und äusserlichen Gebräuche in der Kirche/ ein Kennzeichen der wahren Kirchen. Denn es sind nirgends in dem Worte GOttes gewisse Ceremonien der Kirche Neues Testaments vorgeschrieben oder verbothen/ nur soll alles ordentlich zugehen/ es geschehe gleich auff diese oder andere Weise. Eben so wenig kan man daher erkennen/ ob eine Kirche die wahre oder falsche sey/ wenn die Prediger auff den Cantzeln/ die Doctores auff den Cathedern/ was die Artickel des Glaubens anlanget/ einig oder streitig sind. Denn (1) kan der Disputat nur eine Neben-Frage/ die den Grund des Glaubens/ oder der Seligkeit nicht angehet/ betreffen. (2) Solte es eine nöthige Glaubens-Lehre anbetreffen/ so hat man aus dem unbetrüglichem Worte GOttes/ und nach Urtheil desselben diejenige Meinung zu verwerffen/ welche dieser Regel zuwider läufft/ Esa. 8. Ja/ wer der seligmachenden Glaubens-Lehre zuwider ist/ der sondert sich eben hierdurch von der wahren Kirchen ab/ und gehöret nicht mehr unter die wahren Gliedmassen solcher Kirchen. Waren doch zu Corintho auch Rotten in der Gemeine GOttes/ 1. Cor. 11. v. 19. Wer wolte sagen/ daß diese Kirche deßwegen keine wahre Kirche gewesen? Dannenhero fällt der erste Satz des Jesuiten hin/ wenn er zum Voraus behaupten will/ die wahre Kirche müsse aus der Einigkeit der Lehre/ Gleichförmigkeit in Ceremonien u. s. w. erkennet werden. Denn obgleich diese Einigkeit bey der wahren Kirchen ie zuweilen zu finden/ auch immer zu wünschen ist/ so kan doch aus deren Abwesenheit nicht das Gegentheil bewähret/ oder aus der äusserlichen und merck-

mercklichen Einigkeit unbetrüglich gewiß und unfehlbar einer Kirche zugetrauet werden/ daß sie vor andern die rechte seyn müsse.

§. 2. Aber/ wie wenn auch gleich dieses die wahre Kirche nothwendig wäre/ wo die itzt abgehandelte Einigkeit anzutreffen ist; solte denn deßwegen der Jesuit gleich sagen können/ daß die Römische Kirche/ die wahre ungezweiffelt seyn müsse? Schickte sich denn die Einigkeit des Glaubens und der Lehrer bey ihnen/ die Gleichförmigkeit der Ceremonien in richtiger Application auff das Römische Babel? Der Jesuit saget ja. Er schreibet (p. 24.) in der Römischen Kirche/ und in keiner andern Glaubens-Sect sey die Einigkeit in allen Glaubens-Artickeln. Aber das Gegentheil ist oben in der Beschluß-Schrifft erwiesen/ p. 18. seq. Wie stehet es Herr Pater (damit ich nur ein einiges Exempel von den neuesten vorbringe) mit der Sache des Ertz-Bischoffs von Cammerich? Hat er nicht in den öffentlichen Zeitungen von Rom gelesen/ daß die Cardinäle/ welche sein Buch haben untersuchen und verwerffen sollen/ sehr uneinig gewesen. Es sind ja in der Versammlung/ welche deßwegen angestellet worden/ der Cardinal von Bouvillon, und der Cardinal Panciatici auffs härteste aneinander gerathen. Panciatici war der gäntzlichen Meinung/ (vid. Novell. de 8. Mart. 1699.) daß in solchem Buche nichts enthalten/ welches man mit Recht verdammen und verbieten/ ja auch nur verbessern könte/ welches er mit vielen stattlichen Gründen zu erweisen getrachtet. Der von Bouvillon aber entrüstete sich hierüber dergestalt/ daß er jenem ins Gesichte sagte/ man hörte aus seinen Discursen wohl/ daß er sich besser auff die Päpstische Kammer-Sachen/ als auff die Theologie verstünde. Zudem ist der Papst in dieser Sache selbst nicht mit sich einig gewesen/ weil er nicht gewust/ was er thun oder lassen sollen/ indem er bald auff diese/ bald auff jene Seite gewancket. Seht mir doch den unbetrüglichen Richter an/ der sich rühmet/ er habe den Heil. Geist in scrinio pectoris, und könne gleich alle entstandene Streitigkeiten schlichten und beylegen. Kan er es thun/

warum haben sich denn erst die Cardinäle deßwegen bemühen müssen? Ja da gleich diese schon ihr Sentement von sich gegeben hatten/ sind doch dem alten Vater noch ein paar neue Hosen vor Angst zerrissen/ ehe er den völligen Ausspruch thun können. Ey du armseliger Richter! Irenæi, Hilarii, &c. Einigkeit/ so gar zu ander Zeit gelebet/ da man von des Römischen Antichrists Tyranney noch wenig wuste/ wird die heutige Päpstische Kirche nicht viel angehen. Wiewol auch die jenigen/ welche in den Schrifften der heiligen Väter recht bewandert sind/ über des Jesuiten Vorgeben von Einigkeit der heiligen Väter nur lachen müssen/ sintemal zur Genüge bekandt ist/ daß sie in vielen Stücken einander hefftig zuwider sind. Pag. 26. rühmet sich der Jesuit mit den grösten Irrthümern der Päpstischen Kirche/ und meinet Wunder/ wie schöne er mit dieser Einigkeit zurechte komme. Allein die Einigkeit in Irrthümern ist ein sehr schlechtes Kennzeichen.

§. 3. Ich werde weiter geführet. Pag. 28. will der Pater beweisen/ daß bey der Römisch-Päpstischen Kirche eine immerwährende Einigkeit gewesen sey und noch sey/ weil sie in denen itzigen Jahrhunderten nichts anders lehre/ als sie vor 14. 15. und 16 hundert Jahren gelehret habe; weil sie im geringsten nichts habe fahren lassen/ was die erste alte Römische Kirche zu Pauli Zeiten geglaubet habe. Aber daß auch dieses ein unwahrhafftes Vorgeben sey/ hat der hochverdiente Theologus unserer Kirchen D. Gerhard in seinen Locis Theologicis, in dem Articul de Ecclesia §. 25. und 260. sattsam gewiesen/ noch mehr aber in seiner Confessione Catholica, welches kein Papiste biß dato hat widerlegen können. Pag. 29. will der Herr P. haben/ daß ihm aus den Patribus dargethan werde/ wie die itzige Päpstische Kirche von der alten wahren Kirche abgewichen sey. Darauff ist die erste Antwort: GOttes Wort/ nicht die Kirchen-Väter/ sind die Regel und Richtschnur der Glaubens-Lehren. NB. Bebelius hat in seinen Antiquitatibus Ecclesiæ Sec. II. Artic. V. p. 334. gewiesen/ wie die Kirche schon zu der Zeit des andern Jahrhunderts/

hunderts abgewichen von der ersten Reinigkeit. Er bringet viel Fehler vor / so die Patres schon dazumal eingeführet. Also ist es ja was gefährliches / wenn Theoph. Antioch. Lib. II. wie der Autolyc. meinet / Christus sey nach seiner Göttlichen Natur alsdenn erst gezeuget / nachdem GOtt die Welt schaffen wolte. vid. Cent. Magdeb. cap. 4. fol. 43. So hat Irenæus Lib. 3. c. 21. die Vereinigung der zwey Naturen in Christo eine Vermischung genennet; vid. Bebelius l. c. p. 254. Was wird nicht in den folgenden Zeiten / da die Tyranney des Römischen Papsts überhand genommen / vor Irrthum in der Kirche nach und nach eingeschlichen seyn? Vors andere solte es auch nicht schwer werden / aus denen Patribus sie zu überführen / daß sie viel anders lehren / als diese Väter in den ersten Seculis gelehret haben. Wo stehet in Ignatio, daß der Römische Bischoff Christi Statthalter sey; Wo stehet es in Dionysio Areopagita; Wo im Justino und Irenæo? Nirgends. Hingegen aber ist aus der Kirchen-Historie zu ersehen / daß die andern Bischöffe dem Römischen Bischoffe gar nicht unterwürffig gewesen / wie in der Vertheidigung des Himmels-Weges wider Herr P. Eisenhut p. 431. seqq. zur Gnüge erwiesen worden. Daß kein Fege-Feuer von der uralten Kirche sey geglaubet worden / erhellet aus Nili, eines Ertz-Bischoffs zu Thessalonich / Buche / das er wider das Fege-Feuer geschrieben / und welches aus der Päpstischen Bibliotheck selber heraus gegangen ist. Er erweiset absonderlich in demselben / daß solch irrdisch Feuer der Reinigung von dem V. Concilio sey verdammet worden; Gleichwie auch heutiges Tages die Grichischen Kirchen das Fege-Feuer vor ein Gedichte halten. Er erweiset auch / daß keiner aus den Grichischen Patribus ein Fegefeuer geglaubet. Und von Irenæo urtheilet Erasmus, er rede so als einer / der kein Fegefeuer glaubet / welche Worte in dem Indice Expurgatorio Belgico p. 172. ausgelöschet zu werden / befohlen sind. NB. Wo ist in der ersten Christl. Kirche denen Priestern die Ehe verboten gewest? Die Apostel hatten Weiber; Tertullianus, Dionysius zu Corinth / Gregorius

Nissænus, Hilarius und andere/haben Weiber gehabt/ aber Simon Magus, Saturninus und andere Ertz-Ketzer/ sind die ersten gewest/ die den heiligen Stand der Ehe vor unrein erkläret. Diesen hat es Calixtus II. und seine Nachfolger gleiche gethan. Darüber es aber im Anfange unsägliche Streitigkeiten unter denen Geistlichen gegeben/ ehe sie zu dieser Einigkeit kommen sind/daß sie itzo alle der Teuffels-Lehre/ dem Verbote ehlich zu werden/(1. Timoth. 4. v. 3.) einmüthig anhangen; davon Lambertus Schaffnaburgensis über das Jahr 1074. und Joh. Nauclerus Volum. II. gener. XXXVI. ausführliche Nachricht geben.

§. 4. Endlich wil der Jesuit mit des Tridentinischen Concilii Einigkeit viel prangen/ wie er denn davon von pag. 29. biß 36. viel Worte machet. Er setzet erstlich p. 31. etwas von der Historie dieses Concilii, und dieses zwar nach seinem Gefallen/ und wie es sein Interesse erfordert. Petrus Suavis, oder vielmehr Paulus Sarpius Venetus, hat es in seiner Historie/die er hauptsächlich vom Tridentinischen Concilio geschrieben/ gar anders gewiesen. Man lese nur die Epistel/ welche Andreas Dudithius, der im Nahmen des Käysers/und der gantzen Hungarischen Clerisey auff den Synodum war abgefertiget worden/ an Maximilianum II. geschrieben/ und in des ietzt bemeldten Historici Buche bald im Anfange zu finden ist/ so wird man inne werden/ was es abermahls vor eine Eingkeit gewesen/ welche hier floriret hat. Es war nicht unitas, sondern exitialis conspiratio, nicht eine rechtschaffene Eintracht in der seligmachenden Lehre/ sondern eine verderbliche Zusammenrottirung und Conspiration in Vertheidigung der greulichsten Irrthümer. Dieses erhellet aus folgenden Worten des Briefes/welche ich dem Leser zu Gefallen gleich deutsch hersetzen will: Was hat gutes aus „einem solchen Concilio erwachsen können/ da man die Meinungen nach der Anzahl und Menge/ nicht nach ihren Gründen „schätzete? Hätte die gerechte Sache/ hätte vernünfftiges Beginnen hier was gegolten und fechten dürffen/ so hätten die grösten „Hauffen der Widersacher gegen unser wenig nichts ausrichten kön-

können. Weil es aber auff die Menge (derer die einerley Irr-„
thum mit einander gemein haben wolten) ankam/ so musten wir„
mit unserer gerechten Sache verspielen. Der Papst konte ei-„
nem iedweden von uns hundert seiner Creaturen entgegen stellen;„
und solte es an hunderten nicht genung gewest seyn/ alsbald tau-„
send Titular-Bischöffe machen/ die denen andern/ wenn sie nun„
bald verspielen solten/ zu Hülffe kämen ꝛc. War ein ansehnlicher„
und gelehrter Mann/ der solch Unrecht nicht dulden und darzu„
stille schweigen konte/ der wurde als ein Uncatholischer mit Dro-„
hungen und Schrecknüssen und mit Verfolgung von denen„
übrigen so angegriffen/ daß er wider Willen schwartz weiß nen-„
nen muste. Der heilige Geist hat in diesem Concilio nichts zu verrichten gehabt. Was Herr P. N. von der ersten Session des Concilii erzehlet/ das berichtet Petrus Suavis p. 115. lib. I. auch. Das aber ist alles Ceremonien-Werck gewesen/ darinnen können die Leute ja noch wohl einig werden. Allein/ was hat sich denn vor Einigkeit unter den Vätern des Concilii bey Abhandlung der Glaubens-Lehren gefunden? In der dritten Session handelte man von dem Grunde der Glaubens-Lehre. Was hier vor Un-einigkeit zwischen Marinaro und dem Cardinal Polo vorgegangen/ erzehlet Petrus Suavis p. 133. lib. II. So wurde auch von den Ver-sionibus der heil. Schrifft tractiret/ da denn der vortreffliche Cardinal Cajetanus zu sagen pflegte: Den lateinischen Text ver-stehen/ heisset nicht GOttes Wort verstehen/ welches nicht irren kan. Denn das Wort des Uebersetzers oder Interpretis sey denen Irrthümern unterworffen/ vid. p. 136. Diesem pflichtete Cata-neus bey. Der gröste Theil aber von den übrigen Theologis behauptete/ daß die Vulgata Versio authentisch sey. Und gleich-wol hat das Conciliabulum über die das Anathema gesprochen/ die die Gemeine lateinische Uebersetzung nicht vor unbetrüglich und ohne allen Fehler erkennen/ und dem Hebräischen und Grichischem Grund-Texte vorziehen/ oder gleich achten wollen. Amans Ser-vita Brixianus vertheidigte nebst etlichen andern hefftig/ daß man

das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt administriren müsse/ weil ja Christus das Blut/ das er vor uns vergossen/ nicht das noch in und bey dem Leibe wäre/ zu trincken eingesetzet habe; weil ja das heil. Abendmahl zum immerwährenden Andencken des Leidens Christi / welches vornehmlich durch Absonderung und Vergiessung seines Blutes vollstrecket worden / sey eingesetzet worden. Wie er aber diese wichtige Gründe mit dem höchsten Nachdruck vortrug/ und darüber die anwesenden Geistlichen hefftig aufrührisch wurden / und einen grossen Tumult erregten/ ließ er sich abschrecken und retractirete / was er doch in seinem Hertzen gut genung wuste. vid. lib. VI. p. 473. Weitern Zwiespalt von eben dieser Lehre/ ob man den Layen den Kelch verstatten solle oder nicht / findet man l. c. p. 505. 508. 509. Besonders sind auch des Muthinensischen Bischoffs Worte hierüber merckwürdig pag. 510. Von dergleichen Dissensionen und Zwistigkeiten könte ich noch viel anführen (v. g. von dem Streite der Fatrum Regularium, oder der Ordens-Brüder und derer Prælaten, wer das Ampt zu predigen verwalten solle/ p. 141. conf. 146. p. 148. 149. von dem Zwiespalt der Franciscaner und Dominicaner/ ob die Jungfrau Maria ohne Sünde empfangen und gebohren pag. 154.) ich muß mich aber der Kürtze befleißigen/ und noch endlich zeigen/ wie das Tridentinische Conciliabulum weit anders gelehret habe und noch lehre/ als die uralte Christliche Kirche gelehret und geglaubet hat.

§. 5. In der ersten Kirche und zu Zeiten der Apostel hat man das H. Abendmahl unter zweyerley Gestalt allen und ieden gereichet. Das Tridentinische Conciliabulum aber hat die gottlose Verstümmelung dieses H. Sacraments gebilliget / davon in dem 6. Buche pag. 471. und p. 477. sessione 21. Hist. Concil. Trident. Petri Suavis viel zu lesen. Hat nicht die Meinung des H. Augustini, da er statuiret / daß die böse Begierde oder Lust Sünde sey/ ohngeacht sie mit Pauli Ausspruche Rom. 7. v. 7. überein kommt/ (welches auch etliche auff dem Synodo sehr urgirten) herhalten/

und

und unrecht gesprochen seyn müssen. Der Herr Pater Nentvvig kan hiervon das 11. Buch von der vierten Session pag. 156. 157. nachlesen. Antonius Marinarus, ein Carmeliter/ citirte Augustinum, Ambrosium, Prosperum, Anselmum, it. Gregorium Ariminensem und andere mehr / als er behaupten wolte / daß der Mensch ohne GOttes Beystand nichts Gutes thun könne/ welches auch Paulus bezeuget Phil. 1, 13. ja er bekräfftigte gar seine Meinung mit den Worten Christi: Ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen / Matth. 7. und Tit. 1. v. 15. Gleichwohl aber hat man diese Meinung verworffen / und lehret heute zu Tage in der Römischen Kirche / der Mensch könne sich aus eigenen natürlichen Kräfften zum Guten vorher geschickt machen / ohne die vorkommende Bekehrungs-Gnade. vid. lib. II. pag. 173. Hist. Concil. Trident. von der Gewißheit unserer Seligkeit pag. 181. 182. Sessione V. und von andern Glaubens-Lehren mehr hat man dergleichen zu mercken.

§. 6. Gleich wie nun in der Römischen Kirchen auff allen Seiten wenig Einigkeit zu finden ist / wie zuvor dargethan worden; Also ist es im geringsten nicht der Abwesenheit des sichtbarlichen/ allgemeinen Oberhauptes in unserer Kirche zuzuschreiben / wann schon in derselben zwischen den Gliedern/ ein und die andere Spaltung wäre / weil ja sonst in der Päpstischen nothwendig nicht die geringste Spaltung seyn dörffte. Was aber hiervon nach Veranlassung des Jesuiten pag. 36. zu sagen und zu wissen ist / dasselbe wil ich kürtzlich also abfassen. Einmahl ist zu mercken / daß uns der H. Geist / dessen Urtheil wir in der heiligen Schrifft finden/ besser sey als hundert Römische Päpste. Ferner so haben wir ja auch sichtbare / persöhnliche Richter / (judices ministeriales) die in Streits-Fragen aus dem Worte GOttes ihr Urtheil sagen mögen. Diese aber sind nur Werckzeuge / deren Ausspruch in so fern angenommen wird / als er dem Göttlichen Worte gemäß ist. Herr P. Nentvvig setzet nach Gewohnheit der Papisten pag. 36. Wo kein rechtmässiger und sichtbarer Richter in einer Gemeine

meine ist/ der alle fürfallende Streitigkeiten entscheide/kan die Einigkeit nicht lange ungetrennet bleiben. Aber dieses Gleichniß von weltlichen Reichen / auff Christi geistliches Gnaden-Reich seiner Kirche / gehet nicht an. Christus sagt selber Joh. 18. sein Reich sey nicht von dieser Welt.

Zuvor hat der Gegner durch zwey Zeugnisse aus Cypriano die Nothwendigkeit eines allgemeinen Oberhauptes erweisen wollen. Das erste ist zu finden in der 3. Epistel des I. Buchs / nach Johannis Oxoniensis Episcopi Edition pag. 6. aber in gantz andern Worten als es der Jesuit anführet/folgender massen. Oportet Diaconum, de quo scribis, agere audaciæ suæ pœnitentiam, & honorem sacerdotis agnoscere, & Episcopo præposito suo plena humilitate satisfacere. Hæc sunt enim initia hæreticorum, & ortus atque conatus schismaticorum male cogitantium, ut sibi placeant, & præpositum superbo tumore contemnant. Worauff die Antwort gar leicht ist:

1.) Cyprianus handelt hier von keinem Papst / oder allgemeinen Bischoffe / sondern nur von einem particular-Bischoffe des Cassii eines Diaconi, nemlich dem Rogatiano, welchem der Diaconus muthwillig widerstrebet / und ihm aus Stoltz und Hochmuth den billigen Vorzug nicht gönnen / auch seinen gebührenden Respect nicht hat geben wollen.

2.) So schreibet er auch den Ursprung der Ketzerey und Spaltung nicht dem Mangel eines Bischoffs / sondern dem Ehrgeitze der jenigen Prediger oder Kirchen-Diener zu / welche aus einer stoltzen selbst Liebe gegen sich/ auch dem sich widersetzten/was ihr vorgesetzter Bischoff / nach der Regel des Wortes GOttes zu Auffnehmung der Kirchen anordnete. Eben als wenn ein Dorff-Priester / oder auch in einer Stadt / von so grosser Præsumption wäre / daß er den Verordnungen des Superintendenten oder Consistorii nicht folgen / und dahero zu allerhand Ketzereyen oder Spaltungen Gelegenheit suchen / und von dem Zaune brechen wolte. Eben diß ist auch zu antworten auff daß andere Zeugniß/

aus

aus der 66. Epistel pag. 167. voriger Edition. Nach Pamelij Zahl ist es die 69. Denn was dorte Cassius wider Rogatianum gethan hatte / das ist hier von Florentio Pupiano wider Cyprianum selber geschehen. Es erhellet aber aus den unmittelbar vorhergehenden Worten dieser Epistel / daß Cyprianus keinem Römischen Pabste das Wort spreche. Christus saget zu den Aposteln (NB. Cyprianus spricht nicht: Er saget zu dem Apostel Petro eintzig und allein) und eben hiermit zu allen Vorgesetzten / (das sind nicht nur der Römische Papst und seine Cardinäle /) die an der Apostel Stelle ordentlich kommen / (welches durch Fortpflantzung der Apostolischen Lehre geschiehet:) wer euch höret / der höret mich. Also wird der Bischoff qui unus est, der einer ist / & Ecclesiæ præest, und der Kirche vorstehet / der Römische Bischoff nicht eben / sondern ein ieder Christlicher Bischoff seyn / der einer particular-Kirche / und was darunter vor kleine Kirch-Spiele gehören / vorgesetzet ist. Endlich solte es dem Jesuiten schwer werden unserer Evangelischen Kirche so viel Uneinigkeit mit Bestande der Warheit vorzurücken / als wir der Päpstischen Kirche erwiesen haben. Solte es dann und wann bey uns etwas geben / so ist es Gottlob allemahl ein Streit um solche Fragen / die den Grund des Glaubens und der Seligkeit nicht angehen / und daran sich die Einfältigen unsers Volcks nicht zu kehren haben. Wer im übrigen gründlich sehen wil / daß unsere Lutherische Kirche mit der alten Christlichen Kirche / und denen Sätzen / so die uhralten Concilia gemacht / einig sey / der lese nur die Centuriatores Magdeb. zum Beschluß eines iedweden Seculi, allwo sie die Dogmata der alten Kirche / und der alten Concilien / so fern sie mit unserer Lehre überein kommen / angemercket haben; ingleichen D. Bebelii Antiquitates Ecclesiæ.

Das II. Capitel.
Von Heiligkeit der Kirche.

§. 1.

IN diesem Capitel wil Herr P. N. vor allen Dingen pag. 52.

einen sonderlichen Irrthum bekandt machen / den die Lutheraner hegen sollen / weil sie vorgeben / es wären in der wahren recht-gläubigen Kirche lauter Heilige und Gerechte. Hierauff ist zu wissen / daß man unter dem Nahmen der wahren Kirche Christi entweder die Menge der Beruffenen; oder den Hauffen derjenigen verstehe / welche unter der Menge dieser Beruffenen würcklich den seligmachenden / lebendigen Glauben in ihrem Hertzen haben / und also nicht allein in sondern auch von der Kirchen sind. Redet man von jenen / so ist es freylich wahr / daß nicht lauter Heilige in der Kirchen sind. Und dahin zielet alles / was Herr P. N. pag. 52. seq. von Zeugnüssen und Gleichnüssen vorgebracht. Lutherus aber und die Lutheraner / wenn sie sagen / es wären lauter Heilige und Gerechte in der Kirche Christi / nehmen das Wort Kirche in dem letztern Verstande. Hat demnach der Herr P. einen Fehl-Schuß gethan.

§. 2. Wir kommen nun auff die Haupt-Fragen / ob die Heiligkeit ein unfehlbares Merck-Mahl der wahren Kirche sey? Und darauff antworten mir mit Nein. Die Ursache ist diese / weil die wahre Heiligkeit / so in den Gläubigen Gliedmassen der Kirche gefunden wird / nicht so vor Augen lieget / daß man gewiß und unfehlbar sehen könne / wer warhafftig heilig sey / oder nur durch Heucheley und Gleißnerey den Schein eines gottseligen Wesens habe. Die Pharisäer waren von aussen sehr heilig. Sie fasteten mehr als Christus selbst und seine Jünger / Matth. 9. v. 14. so gar / daß sie Christum darüber einen Fresser und Weinsäuffer scholten / Matt. 11. v. 19. und doch saget Christus / daß sie inwendig voller Unheiligkeit und Unreinigkeit wären. Die innerliche Heiligkeit / so in wahrem Glauben / und hertzlicher Erneurung bestehet / kennet GOtt allein / welcher die Hertzen reiniget durch den Glauben / nach der Actor. 15. v. 8. 9. Die äuserliche Lebens-Reinigkeit aber kan Heucheley seyn / und die Leute betrügen / wie Augustinus saget / in dem 1. Buche von den Sitten der Catholischen Kirche im 1. Capitel / daß die Manichäer durch ihre Heiligkeit in den äuserlichen Sitten

viel

viel betrogen haben. Wil man aber auff die Heiligkeit der offentlichen Lehre sich beruffen / so bestehet solche in einer genauen Ubereinstimmung mit dem Göttlichen Worte. Und diese findet man bey uns Lutheranern.

§. 3. Wenn dieses also seine Richtigkeit hat / so ists an dem / daß wir sehen / ob denn die Heiligkeit der wahren Kirche bey dem Päpstischen Hauffen anzutreffen sey. Herr P. N. wird freylich nicht anders als ja sagen. Man siehet solches von pag. 57. biß zu Ende. Allein die Heiligkeit der Päpstischen Kirchen ist eine pur lautere Heucheley / ein gleissender Firnüß. Es ist nicht wahr / daß im Papstthum lauter solche Lehren gelehret werden / welche auff diesen Stücken beruhen: Laß ab vom Bösen / uñ lerne Gutes thun. Denn wer weiß nicht / daß es eine fruchtbare Heck-Mutter unzehliger Laster sey / wenn man im Papstthum lehret / es soll der gemeine Mann die H. Schrifft nicht lesen. Ist dieses wohl eine heilige Lehre / wenn man wider das vierte Gebot die Kinder von der Eltern Gewalt und von dem schuldigen Gehorsam loß spricht / unter dem Vorwand einer heiligen Gelübde? Ist das eine heilige Lehre / wenn man vorgiebt / GOtt erlasse zwar die Schuld der Sünden / an die Straffe aber pflege er zu rechter Zeit schon zu gedencken? Heist das nicht den heiligen GOtt zum Muster einer geheuchelten Versöhnung machen? Heist das nicht den treuen GOtt einer Falschheit beschuldigen / als der seinen Haß heimlich verberge / und nach Art rachgieriger / heimtückischer Leute die Beleidigung vergebe / aber nicht vergesse? Möchte sich doch der Himmel vor solcher Heiligkeit entsetzen / als im Papstthume gefunden wird / da man Huren-Häuser verstattet. Der die Heiligkeit selber seyn wil / heget in seiner Residentz-Stadt solche Teuffels-Winckel. Kömmt denn diese und andere Lehre der Papisten mit dem heiligen Worte Gottes überein? Der würde eine greuliche Gottes-Lästerung begehen / der das sagen wolte. Wie die Papisten alle zehn Gebote verdrehen / das hat Herr D. Mäyer in seinem Päpstischem Catechismo aus denen Päpstischen Scribenten gewiesen. Also mag Herr P. N.

mit der Heiligkeit seiner Kirche / was die heilige Lehre anlanget / immer zu Hause bleiben. Nicht besser gehet es ihm mit der Heiligkeit des Lebens / die er aus so viel Exempeln der Ordens-Leute beweisen wil. Denn alle solche Ordens-Leute sind abergläubische nicht warhafftige Heiligen gewesen. Sie waren Heilige / wie es ihrer zu Zeiten Christi unter den Pharisäern viel gab / Matth. 3. v. 7. Marc. am 7. v. 6. 7. 8. 9. 10. 13. Was er pag. 56. vor Lehren anziehet / deren rühmet er sich zum Theil falschlich; Sintemahl die Päpstische Kirche / wie oben gesaget / ja das embsige Lesen der H. Schrifft verbittet / ihre vermeinten Feinde / die sie verketzert / mit Schwerdt und Feuer verfolget / und also schlecht liebet. ꝛc. Zum Theil irrig und dem Verdienste unsers Erlösers nachtheilig; Wenn er saget / man müsse durch Leibes-Kasteyungen den durch Sünden beleidigten GOtt versöhnen; Zum Theil heuchlerisch und prahlerisch / als ob die Ordens-Leute im Papstthume den Willen GOttes allen Sachen der gantzen Welt verzögen; Zum Theil aber mit keinem Vorzuge vor uns / weil wir solche Lehren aus dem Worte GOttes gleichfalls behaupten / und annoch mit besserm Grunde aus zuführen wissen; Als / daß durch eine iegliche Tod-Sünde / der Mensch aus der Gnade GOttes falle; Zum Theil und überhaupt führet er auch solche Lehren an / die in GOttes Wort mit Beschwerung derer Menschlichen Gewissen zu dem Papistischem Staats- und Kirchen-Interesse dienen; Als da ist die Lehre von der Nothwendigkeit alle Sünden zu erzehlen im Beicht-Stuhle pag. 58. vom Fegefeuer / pag. 59. von dem Gelübde der freywilligen Keuschheit / Demuth und Gehorsam / pag. 61. die Lehre von guten Wercken / (von welchen er vermeinet / daß sie den Himmel verdienen /) wil der Hr. P. mit etlichen Schein-Gründen bestätigen. Er führet den Spruch aus der 1. Cor. 15. v. 58. und Hebr. 6. v. 10. an / da doch die daselbst befindlichen Worte nur so viel anzeigen / daß GOtt / weil er versprochen das Gute aus Gnaden zu belohnen / seine Zusage gewiß halten werde. Wil man aber es von der Hand des HErrn als etwas Verdientes

fordern /

fordern / so muß es heissen was Christus saget beym Luc. 17. v. 10. wenn ihr alles gethan habt ꝛc. Heist das sich selbst verachten / wie sich P. N. p. 56. oben rühmete / wenn man seine Wercke GOtt so auffmutzen wil / als wenn er sie so theuer bezahlen müste. Vor solchen Pharisäischen Jesuiten können die Zöllner und Hurer (wenn sie Busse thun) hinab in ihr Hauß gerechtfertiget gehen. Luc. 18.

§. 4. Herr P. N. verlanget pag. 68. man solle ihm Lutherische Fürsten und Könige nennen / die um Christi und um ihrer Seligkeit willen Cron und Zepter verlassen hätten / und ins Kloster gegangen wären. Aber O albernes Begehren! Quasi vero, als ob nicht ein GOtt ergebener Fürste der Evangelischen Religion / der seine Regierung zu Göttlicher Ehre beständig biß an sein Lebens-Ende fortsetzet / so heilig wäre / als einer / der sich ins Kloster begiebet. In GOttes Augen ist der jenige ein grosser Heiliger / welcher in der station, worein ihn GOtt versetzet / verbleibet / und dieses / was ihm GOtt befohlen / treulich verrichtet. Wenn der Jesuit l. c. begehret / man solle ihm sonst einen rechten heiligen Mann / unter den Lutherischen nahmhafftig machen / so soll er wissen / daß ich unterschiedene von denen / die noch würcklich am Leben sind / und sich eines unsträfflichen Lebens befleissigen / anführen könte. Allein weil sie bey ihrer ungeheuchelten Frömmigkeit recht demüthig sind / so würde ich ihnen zuwider thun / dafern ich sie zum Exempel öffentlich anführen wolte. Darum wil ich mich nur auff die im HErrn selig Verstorbenen beruffen / auff Hr. D. Chemnitium, Gerhardum, Johannem Schmidt / Arndtium, Müllerum, Scriverum, &c. und hören / was Herr P. N. wider ihren heiligen Lebens-Wandel einzuwenden habe? Der HErr P. zürne nicht / wenn ich zu behaupten mich unterstehe / daß alle fromme Handwercks-Leute / (Schuster / Schneider / Schmiede / ꝛc.) welche Abends und Morgens fleissig beten / und des Tages über ihre Arbeit treulich verrichten / in GOttes Augen viel heiliger seyn / als die berühmtesten Ordens-Leute / so iemahls im Papst-

thum gewesen. Denn jene leben so / wie es GOtt vorgeschrieben und geordnet; Diese aber bringen ihm einen selbst erwehlten Dienst. Ist dem Jesuiten die Historie nicht bekand / da der fromme Einsiedler Antonius / welcher gerne wissen wollen / wer im ewigen Leben gleiche Herrligkeit mit ihm haben würde / im Schlaffe an einen Schuster in Alexandria gewiesen worden / der auff befragen des Einsiedlers / wie er sein Leben führe / die Antwort gegeben / wenn er des Morgens auffstünde / verrichtete er sein Gebete / und arbeitete so denn des Tages über fleissig / lege sich auch wiederum mit dem lieben Gebet zur Ruhe. vid. Schneideri Tit. Cont. p. 286.

§. 5. Herr P. N. wil pag. 69. viel Lehren anführen / dadurch er vermeinet zu erweisen / daß die Evangelische Lutherische Kirche nicht heilig seyn könne / weil nothwendig aus solchen Lehren ein gottloses Leben folgen müsse. Hieher soll gehören / wenn Lutherus statuiret hat / daß unter allen Sünden der Unglaube allein sey / welcher verdamme. Antwort: Dieses ist nur so zu verstehen / daß der Unglaube allein unmittelbar verdamme. Die andern Sünden stürtzen die Menschen nicht würcklich in die Verdammnüß hinein / wenn der Unglaube nicht darzu kommet / wie an dem Exempel des Schächers und anderer zu sehen. Hieher sol ferner gehören / die Lutherische Lehre / daß die Erzehlung aller und iedweder Sünden im Beicht-Stuhl nicht nöthig sey. Denn dieses mache freche und sichere Gewissen. Antwort: Es ist falsch was Herr P. N. daraus folgert. Denn 1.) weiß ein iedweder verständiger Lutherischer Christe / daß es Gott dem HErrn nicht unbekandt sey / was er gesündiget habe. 2.) Wird bey dem Beicht-Kinde ja allemahl eine rechte auffrichtige / hertzliche Busse erfordert / vermöge welcher der Mensch einen rechten Abscheu vor der Sünde / und festen Vorsatz haben muß / alle wissentliche Sünden zu unterlassen. Solte aber diese nicht zu gegen seyn / so würde der Mensch wenig gebessert werden / wenn er gleich dem Priester die bewusten Sünden an dem Finger erzehlet hätte. Im übrigen ist es ein anders / ob man die Busse durch einen heiligen Lebens-

Wandel

Wandel bezeugen solle; ein anders / ob man durch solche angefangene Lebens-Heiligkeit / die vorhergegangenen Sünden austilgen könne. Das erste läugnet kein Lutheraner; das letzte ist der falsche Wahn der Papisten. Das Fegefeuer darff nicht erdichtet werden / (vid. p. 69.) den Leuten eine Furcht vor der Sünde einzujagen; es ist die Lehre von der Hölle / davon die H. Schrifft saget / hierzu kräfftig genung. An der vergebenen Sünde darff der Mensch keinen Zweiffel haben. Der Spruch Sirachs p. 70. ist einmal kein Canonisch Schrifft-Zeugniß; und vors andere ist dieses der Verstand / man soll sich die Vergebung der Sünden nicht zur Sicherheit dienen lassen / ob möge man auff Gnade sündigen. Die Gebote GOttes sind wohl unmöglich zu halten / was die vollkommene Erfüllung anbetrifft; daraus aber folget nicht / daß man sich nicht bemühen solle / solche so viel zu halten / als es in dieser Schwachheit möglich ist. Der Himmel muß uns werden; wenn wir nemlich nach GOttes Willen den Evangelischen Verheissungen gewiß trauen / und uns auff des einigen Mittlers Christi hochtheures Verdienst mit wahrem Glauben verlassen. Damit aber streitet keines weges die Kindliche Furcht / Phil. II. v. 12. welche ein gutes Mittel wider die fleischliche Sicherheit ist. Die Lehre: So die Frommen gutes thun / das Himelreich zu erlangen / (i.e. wenn sie meinen / daß sie den Himmel GOTT abverdienen /) erlangen es nimmermehr / und gehören vielmehr unter die Gottlosen / zeiget nur so viel an / daß man sich vor der Pharisäischen geistlichen Hoffart ja fleißig hüten solle / als welche mit dem wahren Glauben nicht bestehen kan. Daraus folget nun aber gar nicht: Ergò darff ich gar nichts gutes thun / ergò mag ich in Sünden leben. Denn obgleich die guten Wercke mich nicht selig machen / so verdammet mich doch die muthwillige Unterlassung des Guten / und die freventliche Begehung des Bösen. So ist auch die letzte angezogene Lehre (p. 70.) so unheilig nicht / als sie Herr P. Nentwig aus Unwissenheit ausschreyet. Er hätte auch kein NB. zu den

grossen

grossen Heiligen setzen dürffen. Denn wer die angezogenen Worte an seinem eigentlichem Orte lieset/ wird gar leichte gewahr/ was vor grosse Heilige Lutherus den Klöstern und Ordens-Regeln zugestehe. Es sind alles nur eingebildete Heilige/ wie beym Luc. 18. v. 9. Die folgenden Worte des Jesuiten sind eine Calumnie/ damit uns diese Leute nach Art ihres Vaters des Lügen-Geistes offte behängen. Wo kuppelt man meineidige/ eidbrüchige/ treulose/ bey uns zusammen? Solte ein Mönch oder Nonne/ die vor ihren mannbaren Jahren in ein Kloster gezwungen sind/ wenn sie sich zu uns bekehret haben/ in den Ehestand seyn gelassen worden/ so ist das nicht unrecht gewesen. Denn solche temeraria vota, die wider den Göttlichen Befehl sind/ können absonderlich nach Bereuung derselben retractiret werden.

§. 6. Lutherus, Paulus Eberus und Jacobus Andreæ, reden in denen von P. Neutwig p. 70. seq. angezogenen Orten/ von dem sündlichem Mißbrauch/ und gottlosen Verkehrung/ der reinen und seligmachenden Lehre/ und suchen solche auff diese Weise zu bestraffen/ und den Undanck der Leute gegen GOtt/ dergleichen leichtfertigen Sündern zu Gemüthe zu führen. Man kan aus den Worten der angeführten Theologorum sehen/ daß wir die Laster nicht billigen/ und unsere Lehre nicht Schuld daran sey. Was Herr P. Neutwig p. 73. vorgiebt/ ob hätten unsere Theologi, was sie von dem wahren Christenthum geschrieben/ aus den Catholischen Scribenten genommen/ ist eine Jesuitische Warheit. Sie haben/ GOtt Lob/ die Bibel in den Händen gehabt/ und darinnen alles finden können/ was zu dem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu gehöret. Solten sie auch zuweilen etwas aus einem oder andern Päpstischen Scribenten/ (sonderlich denen/ welche noch helle Zeugen der Evangelischen Wahrheit gewesen) entlehnet haben/ so wäre es dem Befehle des Apostels gemäß/ prüfet alles/ und das Gute behaltet/ 1. Thess. 5. v. 21.

NB. Daß in der Römischen Kirche/ man möge sie vom Kopfe an biß auff die Fuß-Sohle betrachten/ sehr schlechte Heiligkeit und

vielmehr

vielmehr ein gottloses Wesen sey/ ist in M. G. Vindicatione Hunnii p. 60. biß 74. so erwiesen worden/ daß die Academisten nicht ein Wort dawider haben excipiren können.

Das III. Capitel.

Von der Allgemeinheit der Kirche/ oder daß die Kirche Catholisch sey.

§ 1.

IN Widerlegung der dritten Predigt werden wir desto kürtzer seyn können/ weil Herr P. Nentwig eine weitläufftige Allegation aus dem Augustino vorgebracht/ und eine falsche und gantz ungegründete Application auff die Lutheraner (an statt der Donatisten) gemacht. Ich sage eine falsche und ungegründete Application. Denn wir haben mit der Donatisten Meinung/ welche Augustinus l. c. bestreitet/ gantz keine Gemeinschafft. Die Donatisten hielten davor/ ob wäre die Kirche GOttes an diesen oder jenen Particulär-Ort gebunden/ und wer ausser demselben in einer andern Kirche lebe/ gehöre nicht zu solcher Kirche/ ob er gleich mit der innerlichen Glaubens-Einigkeit derselben zugethan sey. Dahero rühmeten sie sich/ es wäre die allgemeine Kirche Christi von dem gantzen Erd-Kreisse vertilget/ und nunmehro/ da sie solches lehreten/ bloß einzig und allein in einem Theile Donati in Africa, wo sie waren und sich auffhielten/ bey ihnen noch übrig und anzutreffen. Hieraus kan man gleich sehen/ daß die Papisten mit den Donatisten in ein Horn blasen/ keines weges aber die Lutheraner. Es treffe sie demnach des Augustini angezogene Tractation, von der Allgemeinheit der Kirche/ da sie/ wie die Donatisten/ meinen/ die allgemeine Kirche müsse bloß aus etlichen sichtbaren Hauffen derjenigen bestehen/ die zur Römischen Synagoge gehören.

§. 2. Wir Lutheraner statuiren dieses gantz und gar nicht/ was man uns fälschlich andichtet; daß die allgemeine Kirche

Christi sey iemals ausgerottet worden/ sondern das sagen wir/ daß sie manchmal/ bey überhandnehmender Verfolgung / ziemlich unsichtbar worden; ingleichen/ daß sich GOtt an keinen Unterscheid des Orts binde/ und allenthalben / wo der Schall des Heil. Evangelii gehöret wird/ einen heiligen Saamen sich zu erhalten wisse / so daß Christi Reich sich durch die gantze Welt erstrecket. Wenn man dieses letztere wohl beobachtet / so fället diß von sich selbst hinweg/ was uns p. 82. seqq. aus dem H. Augustino scheinet zuwider zu seyn. Wiewol hier auch ein grosser Unterscheid zwischen der Zeit zu beobachten. Denn eine andere Bewandniß hatte es mit der Kirche zu derjenigen Zeit/ da Christus sein Reich allenthalben unter den Völckern auffrichtete; eine andere Bewandnüß aber zu der Zeit/ da der gerechte GOtt um der Menschen Boßheit und Undanckbarkeit willen es verhangen/ daß der Antichrist einen so grossen Abfall verursachet hat. Der H. Augustinus hat sich dazumahl gar recht auff diejenigen Weissagungen berufen / welche die grosse Ausbreitung der Christlichen Religion verkündigen. Wenn er aber itzo/ in der letzten Grund-Suppe dieser bösen Welt/ leben solte/ so würde er die Weissagungen von dem grossen Antichrist/ und von der harten Druckung der Rechtgläubigen aus 2. Thess. 2. Dan. 11. 12. Matth. 24. Apoc. 13. seqq. &c. &c. vorbringen.

§. 3. Daß die Römische Kirche einmal die Catholische Kirche (oder vielmehr ein herrlicher sichtbarlicher Theil der Catholischen Kirche/ denn es gehörten dazumal auch die Asiatischen Gemeinen zu der Catholischen Kirche) gewesen/ (worauff P. N. p. 95. trotzet/) wird von niemand geläugnet. Allein es heist fuimus Troes. Denn daß sie es nicht mehr sey/ erhellet daraus/ weil sie von der Lehre der rechten Apostolisch-Catholischen Kirchen / welche in der Epistel an die Römer enthalten / abgewichen ist. Wenn P. N. p. 97. seqq. viel Rühmens macht/ wie die Päpste/ zu Ausbreitung und Fortpflantzung der Christlichen Kirche / so viel beygetragen/ so mischet er Sophistischer Weise die alten frommen Römischen

Bischöffe/ und die heutigen faulen hochmüthigen Päpste untereinander. Was gehen doch jene diese an? Es ist eben so viel/ als wenn man diß den Pharisäern zuschreiben wolte/ was vorzeiten die Propheten/ oder auch Aaron/ uñ andere rechtschaffene Jüdische Hohepriester gutes gethan haben.

Das IV. Capitel.

Von der Apostolischen Nachfolge der Kirchen.

§. 1.

IN der vierten Predigt will P. N. p. 102. weisen/ es sey dieses die wahre Kirche/ welche in der Succession, oder Nachfolge und Lehre der Apostel verharret. Hier ist aber bald zu mercken/ daß es der Herr P. bey der Nachfolge in der reinen Lehre hätte sollen bewenden lassen/ und dabey gründlich zeigen/ daß solche in der Römischen Kirche anzutreffen sey. Denn daß an der Successione personali nichts/ und im Gegentheil an der Successione doctrinali alles gelegen/ ist schon in der Vindication des sel. D. Nicolai Hunnii, wider die zwölff Schrifften der Päpstischen Academisten p. 139. seq. aus der Bibel und den heiligen Vätern so erwiesen worden/ daß die Academisten kein Wort darauff haben antworten können. Herr P. N. bringet selbst ein gutes Zeugniß p. 114. aus dem Pierio vor/ welches unsern Ausspruch bekräfftiget/ und diß/ was er zuvor p. 111. 112. durch etlicher Väter Zeugnüsse hatte behaupten wollen/ über einen Hauffen wirfft. So lange demnach P. N. die Nachfolge in der reinen Apostolischen Lehre von seiner Kirche nicht erweisen kan/ so lange ist alle seine Mühe vergebens.

§. 2. Herr P. N. hat dieses gemercket/ darum bemühet er sich p. 114. seqq. solche doctrinalem successionem, oder die Nachfolge in der reinen Apostolischen Lehre von der Römischen Kirche

darzuthun. Er bedienet sich aber vor allen Dingen eines Sophistischen Griffes/ wenn er die reine Apostolische Lehre in den ersten fünff Seculis suchen will. Warum hat er nicht solche Lehre aus den Schrifften der heiligen Apostel hervor gesucht/ und gewiesen/ daß sie von der Römischen Kirche geheget werde. Man muß hier einen Unterscheid machen zwischen der Lehre/ wie sie zu der Apostel Zeiten in Rom beschaffen gewesen (dazumal war sie gantz rein) und was es nach der Apostel Zeiten vor eine Bewandniß mit derselben gehabt. Nach der Apostel Zeiten/ biß auff den heil. Augustinum, ist sie nur so ferne rein gewesen/ so fern die Irrthümer nicht prædominiret/ und die Oberhand gewonnen haben / mit Unterdrückung der Wahrheit / wie heute zu Tage in der Römischen Kirchen. Und davon reden die Zeugnüsse der Lutheraner und Reformirten p. 114. Unterdessen haben sich doch zu solcher Zeit schon mancherley Irrthümer angemeldet / und unvermerckt eingeschlichen/ so gar/ daß ein und anderer von den heil. Vätern (wie Augustinus) Libros retractationum hat schreiben/ und seine eigene Meinung widerruffen müssen.

§. 3. Aber lasset uns nun hören/ in was vor Glaubens-Artickeln die reine Apostolische Lehre in der Römischen Kirche zu finden sey. Anfangs darinnen/ weil die Römische Kirche anitzo lehret/ daß der Glaube nicht allein gerecht mache p. 114. Allein dieses ist wider die reine Apostolische Lehre. Denn St. Paulus schliesset ja alle Wercke aus / auch der heiligsten Leute/ (wie Abraham gewesen) und schreibet die Gerechtfertigung dem Glauben alleine zu / Rom. 4. v. 2. seqq. Phil. 3. v. 8. seqq. Was P. N. wider das Wörtlein sola Rom. 3. excipiret / ist schon vielfältigmal beantwortet worden / daß es der Verstand erfordere/ und auch schon längst vor Luthero, in vielen Lateinischen Bibeln/ ja bey den Patribus, welche diesen Spruch angeführet/ zu finden sey. Augustini Zeugniß/ welches P. N. p. 116. anführet / ist nicht uns Lutheranern zuwider/ sondern nur denen Epicurischen Menschen/ welche die Gnaden-Lehre von der Rechtfertigung durch den

Glau-

Glauben auff Muthwillen ziehen. Die andere Stelle p. 117. betreffende/ hat der sel. D. Höpfner de Justificat. p. 162. zur Gnüge erwiesen/ daß die heiligen Väter das Wort mereri gar in anderm Verstande/ als die Papisten/ gebraucht/ mereri heist bey ihnen so viel/ als dignum reputari, werth geachtet werden/ nemlich wegen des wahren Glaubens/ woraus die guten Wercke fliessen. Wer da gläubet/ der wird selig/ Marc. 16.

Was die Lehre von Haltung der Göttlichen Gebote betrifft/ (p. 118.) ist schon oben gezeiget worden/ daß ein anders sey die Gebote GOttes mit auffrichtigem Hertzen halten/ und treulich beobachten/ ein anders aber vollkomen erfüllen. Dieses letztere saget weder Augustinus, noch ein anderer Vater aus dem Alterthum. Lutheri Worte (p. 118.) sind nur dem vollkommenen Thun eines guten Wercks und zwar aus eigenen Kräfften/ entgegen gesetzet.

Die Römische Kirche soll ferner deßwegen die Apostolische Lehre haben/ weil sie gläubet/ daß es löblich sey/ die Heiligen anzuruffen. P. N. bemühet sich dieses zu erweisen/ nicht aus der Apostel/ sondern abermals aus Augustini Schrifften. Allein was die erste Stelle betrifft/ so lehret Augustinus nur so viel/ daß eine Erkäntniß der Seligen in jenem Leben und in jener Welt/ und zwar dessen/ was in jener Welt ist und seyn wird; nicht aber eine Erkäntniß dessen/ was in diesem Leben vorgehet/ zu statuiren sey. Elisäus sahe durch Prophetischen Geist auff dieser Welt wohl/ was weit von ihm geschahe; Er sahe aber nicht/ was im Himmel geschahe; Er sahe auch nicht einmal was anderweits ausser bey Naaman dem Syrer geschahe. Daß die seligen Seelen einige Erkäntniß im Himmel haben/ will Augustinus inferiren/ nicht aber beweisen/ daß sich solche Erkäntniß auff das/ was nach ihrem Tode in der Welt geschiehet/ erstrecke. Denn da weiß ja Abraham von uns nichts ꝛc. Es. 63. v. 16. vid. Tom. IV. Lib. de curâ pro mortuis c. 13. col. 885. seq. Die andere Stelle p. 122. ist genommen aus dem 18. Sermon. de S. Script. welcher

Sermon aber nicht des heiligen Augustini, sondern des Fulgentii ist. Was P. N. p. 123. von dem Fegefeuer und 126. von den Gelübden aus dem Augustino vorbringet/ ist schon oben beantwortet/ in der Refutation der Academistischen Chartequen Tag und Nacht/ p. 260. seqq. O das ist ja nun wohl ein rechter elender Beweiß gewesen/ womit P. N. hat darthun wollen/ daß bey den Papisten die Successio doctrinalis sey/ oder die Nachfolge in der Apostolischen Lehre/ NB. bevoraus/ da fast nicht ein einiger Spruch aus den Schrifften der Apostel ist angeführet worden. GOTT Lob! wir können es von unserer Lutherischen Kirche besser beweisen/ wie in der Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Prediger/ von p. 12. biß 74. geschehen. Der Leser wolle solches um so viel desto begieriger nachschlagen/ weil die Academisten darauff haben verstummen müssen/ und nichts einwenden können.

§. 4. Ich muß noch eines erinnern was die persönliche Nachfolge betrifft/ (welche P. N. vor eine ausgemachte Sache hält pag. 103. seq.) daß auch dieselbe auff einem schlechten Grunde beruhe/ weil sie nicht allein Secul. IX. und X. da nach Baronii Ausspruch rechte Monstra auff dem Päpstischen Stuhle gesessen/ sondern auch hernach durch die vielen Schismata, ja durch die leichtfertigen Arten auff den Päpstlichen Stuhl zu kommen ist unterbrochen worden. Wenn P. N. pag. 102. geschrieben: Die Apostel haben die von Christo erhaltene Macht und Lehre ihren Nachkömlingen hinterlassen/ diese wiederum ihren successoribus, welche denn von Hand zu Hand ꝛc. so hätte er bedencken sollen/ was Paulus zu seinen Nachfolgern gesaget: Nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölffe/ auch aus euch selbst werden auffstehen Männer/ die da verkehrte Lehre reden. Actor. 20. Welches alles/ was P. N. zu behaupten gesucht/ auff einmahl über den hauffen wirfft.

§. 5. Was P. N. pag. 107. seq. von den traditionibus anführet/ ist nur von dem jenigen mündlichem Worte GOttes zu verstehen/ dessen Innhalt in der H. Schrifft enthalten/ und kan auff

die

die Päpstischen traditiones gar nicht gezogen werden / weil dieselbigen dem geschriebenen Worte GOttes zuwider sind. Nun aber wird sich ja Gott der HErr nicht selbst in seinem schrifftlichem und mündlichem Worte zu wider seyn. Die Meinung / welche Augustinus über den Spruch Matth. 16. (vid. p. 110.) dazumahl geheget / hat er nachmahls selbst retractiret und widerruffen. vid. Lib. Retract. Tom. I. L. 1. cap. 21. pag. 30.

Das V. Capitel.

Von dem Siege wider die Feinde.

§. 1.

DAs Zeugniß / womit P. N. pag. 103. aus dem Augustino Lib. I. de Symbol. ad Catech. Tom. IX. erweisen wil / daß der Sieg wider die Feinde / der Kirchen ein unfehlbares Merckmahl der rechten Kirche sey / ist verfälscht angeführet. Denn es lautet dasselbe viel anders / nemlich also: Ipsa est Ecclesia sancta, Ecclesia una, Ecclesia vera, Ecclesia catholica, contra omnes hæreses pugnans, pugnare potest, expugnari tamen non potest. Worbey zu mercken / daß Augustinus von der allgemeinen Christlichen Kirche (wie Christus Matth. 16.) rede / nicht aber von einer particulier-Kirche / wie die Römische ist. Ingleichen daß er rede von einem Kampffe / der nicht mit leiblichen / sondern mit geistlichen Waffen geführet wird / und auch eine solche Uberwindung / oder einen solchen Sieg nach sich ziehet.

§. 2. Wenn P. N. p. 134. auff die schwere Verfolgung kommt / welche die wahre Kirche von dem grossen Antichrist wird ausstehen müssen / so bitte ich ihn zweyerley: 1.) Daß er ein wenig die Augen auffthun und sehen wolle / wo solches geschiehet. 2.) Daß er bedencken wolle / was seine Glaubens-Genossen / Cornelius à Lapide, Viegas &c. statuiren / es solle die Kirche von dem grossen Antichrist so überwunden werden / daß auch Rom selbst in einen heydnischen Zustand gerathen würde / NB. welches die gegenwärtige hypothe-

sin,

sin, daß die Kirche nicht könne überwunden werden / sondern alle Feinde besiegen müsse / über einen Hauffen stösset.

§. 3. Die Verfolgungen / welche P. N. pag. 135. seq. erzehlet / haben die alte Christliche Kirche betroffen / nicht die Päpstische Kirche / und hat sich diese des Sieges nicht zu rühmen / welchen jene davon getragen.

§. 4. Lutherus saget in den Worten / welche P. N. pag. 141. anführet / nur so viel / was der Römische Papst / als der Verführer so vieler unzehliger tausend Seelen mit seinen Gehülffen werth wäre; Nicht was er oder die Lutheraner ihm thun wolten.

§. 5. Wenn P. N. pag. 142. von dem grossen Antichrist aus dem Daniel anführet / er werde das tägliche Opffer abschaffen / so ist solches nicht von dem Meß-Opffer zu verstehen / (wie er falsch præsupponiret /) sondern solche Prophezeiung ist in dem Vorbilde des Antichrists dem Antiocho erfüllet worden / welcher den Jüdischen Gottesdienst / der vornemlich in Opffern bestand / eine geraume Zeit verhindert / und abgebracht hat. Im Neuen Testamente aber haben wir die geistlichen Opffer eines andächtigen Gebets. ꝛc.

§. 6. Wenn P. N. pag. 149. seq. die Application machet / und auff den Sieg der Römischen Kirche wider die so genannten Ketzer / zu reden kommt / so nimmt mich wunder / daß er nicht ein wenig zurücke gedacht / wie seine Glaubens-Genossen / wenn sie die Lutheraner und Reformirten gäntzlich haben ausrotten wollen / und schon vor dem Triumph das Victoria geschrien / zu Mauritii und Johannis Georgii I. wie auch zu der Elisabeth und Wilhelmi Zeiten / so weidlich auff die Finger sind geklopffet worden. Lieber HErr / wo ist euer Sieg? Im übigen / wo diß über die so genannten Ketzer siegen heisset / wenn man die unbewaffneten Lutheraner mit Gewalt zwinget / anders mit dem Munde zu bekennen / als sie im Hertzen gläuben; Wenn man vornehme Herren durch Ehre und grosse Verheissungen an sich locket / wenn man die gemachten und mit einem Eide beschwornen Verträge auffhebet / und den armen

Leuten

Leuten Dragouner über den Hals schicket / (wie in Franckreich geschehen /) so kan ich der Römischen Kirche den Sieg nicht absprechen. Aber über einen solchen Sieg werden alle verständige Christen lachen müssen.

§. 7. Was P. N. pag. 148. von dem gehligen Tode des seligen Lutheri, und der schlechten Vorbereitung darzu / meldet / sind lauter Calumnien / und ist das Gegentheil in des Herrn Seckendorfs Lutheranismo Lib. III. Sect. 36. §. 133. pag. 636. §. 134. pag. 639. unwiderleglich erwiesen.

Das VI. Capitel.
Von den Wundern der Kirche.

§. 1.

DAs meiste was P. N. in diesem Capitel vorgebracht / hatten auch die Academisten in denen 12. Schrifften wider D. Nic. Hunnii Pellem Ovinam angeführet. Weil nun jenen in der Vindication des sel. D. Nic. Hunnii wieder solche 12. Schrifften pag. 22. seq. und pag. 92. biß 152. so geantwortet worden / daß sie stille geschwigen / ob hätten sie ein Schloß vors Maul bekommen / so kan man sich billich ietzo darauff beziehen.

§. 2. Der Wunder-Glaube (vid. pag. 155.) ist etwas / dessen sich zwar die erste Kirche / als sie noch gepflantzet wurde / zu erfreuen hatte / welcher aber in der gepflantzten Kirche / nach dem sie ihr satsames Wachsthum erreichet / nicht mehr nöthig ist. vid. Vindicat. Hunnii pag. 92. seq. allwo diß zu finden / was das jenige so P. N. pag. 156. seq. vorgebracht / über einen Hauffen stöst.

NB. HErr P. N. hätte sich pag. 158. nur nicht auff das Exempel Eliä beziehen mögen. Denn zugeschweigen / daß aus einem solchen auffer ordentlichen Exempel / das ordentliche Kenn-Zeichen der wahren Kirche nicht kan erwiesen werden / so hätte er bedencken mögen / daß von den letzten Zeiten N. Testaments in der Schrifft geweissaget worden / es würde der grosse Antichrist Feuer vom

Himmel bringen/welches bey dem Römischen Papste eingetroffen/ wie oben in der Schluß-Schrifft pag. 157. gezeiget worden.

Auff den Spruch Marc. 16. welchen P. N. pag. 160. angeführet/ ingleichen auff dieses / was er pag. 161. seq. vorbringet/ ist in der Vindication D. Hunnii pag. 97. seq. und pag. 196. seq. schon so geantwortet worden/daß die Academisten seit 1695. nichts dawider haben einwenden können.

§. 3. Von neuen Propheten / welche sich einer unmittelbaren Erleuchtung rühmen / welche keinen ordentlichen Beruff haben / und solche Dinge vorbringen / die in der Schrifft nicht enthalten sind/kan man Wunderwercke fordern. Und damit fället alles dahin / was P. N. pag. 165. zu seinem Behuff aus Lutheri Schrifften / hat anführen wollen. Die Lutherischen Prediger im Gegentheil haben einen ordentlichen / mittelbaren Beruff / rühmen sich keiner unmittelbaren Erleuchtung / und bringen nur solche Dinge vor / so in dem vor Zeiten mit vielen Wundern allbereit bestetigtem Worte GOttes enthalten sind. Darum hat man keine Wunder von ihnen zu fordern / weil bey dergleichem Fall auch im A. Testament keine Wunder zur Legitimation der angestellten Reformation geschehen / wie 2. Chron. 34. zu sehen.

§. 4. Dem jenigen/ was P. N. pag. 166. seq. von den Wunderwercken der Römischen Kirche vorgebracht / ist entgegen zu setzen/ was allbereit in der Vindicatione Hunnii pag. 94. seq. Ingleichen in Widerledung der Richtschnur Lit. f. n. 3. darauff geantwortet worden. Die Academisten haben biß diese Stunde nichts darwider einwenden können / kan es P. N. thun / so versuche er solches.

In specie ist zu mercken

α.) Daß durch das Wunder / welches pag. 166. aus Paulo Diac. erzehlet wird / nur die Gegenwart des Leibes Christi / nicht aber die Verwandelung bestätiget worden.

β.) Daß Augustinus pag. 167. nicht von dem Päpstischen Meß-Opffer rede. Denn so lauten die vorhergehenden Worte: rogavit

nostros

nostros, ut aliquis eorum illò pergeret, *cujus orationibus* cederent. Dannenhero ist die Meinung der folgenden Worte diese: Es sey ein Priester dahin gereiset / und habe eifrig gebetet / NB. und in seinem Gebet GOtt dem HErrn / den am Stamme des Creutzes vor unsere Sünde geopfferten Leib Christi vorgetragen und vorgehalten / hefftig darauff dringende / er wolle um desselben willen gnädig seyn / und den bösen Geistern befehlen / daß sie weichen müsten. Der Priester war ja nicht zum Meß-lesen / sondern zum Beten geholet worden / wie aus den vorhergehenden Worten zu sehen.

γ.) Mit dem Wunderwercke / welches p. 168. aus Lib. 2. contra Donatistas angeführet wird / hat GOtt nur zeigen wollen / daß man mit denen / zu dem Sacramentirlichen Gebrauch geheiligten Symbolis, nicht verächtlich umgehen solle. Es ist unnöthig mit der specialen Untersuchung der vorgebrachten Wunderwercke / mich weiter auffzuhalten / weil dieselben nicht aus den unbetrüglichen Schrifften der Propheten und Apostel genommen / sondern aus den Schrifften der Väter / welche so haben irren können / daß sie offtermahls selbst vor nöthig befunden / auch die wichtigsten Meinungen offentlich zu retractiren / und zu widerruffen. O diejenigen kommen sehr übel zurechte / welche ihren Glauben auff einen solchen sandigten Grund bauen! Wenn Herr P. N. aus der H. Schrifft mir wird beweisen können / daß die Apostel die Meß / das Fegefeuer / die letzte Oelung / die Anruffung der Heiligen / ꝛc. iemahls mit einem göttlichen Wunderwercke / bestätiget haben / so wil ich ihm gewonnen geben. Aber das ist ihme unmöglich. Hierbey dringe ich noch darauff / daß die Römische Kirche / wo sie rechte Wunder thun kan / (z. E. Todten auffwecke / Blindgebohrne sehend mache / ꝛc.) solches vor den Augen der vermeinten Ketzer / oder der jenigen / welche sie gerne zu sich bekehren wil / thun solle / wie Christus und seine Apostel ihre Wunderwercke auch offentlich in Beyseyn ihrer Widerwertigen gethan / und hierdurch dieselben / von der Warheit der Christlichen Religion / überzeuget haben. Weil aber solches die Römische Kirche nicht zu thun vermag / so

merckẽ alle verständige Christen / daß es mit ihrer vorgewendten Wunder-Gabe eine nichtige Pralerey sey.

§. 5. Was P. N. pag. 172. von Luthero aus Cochleo und Staphylo erzehlet / ist aus Ertz-Calumnianten genommen / und wird also mit eben so leichter Mühe verworffen / als es vorgebracht worden. Lutherus pflegte die Leute von den Wundern auff die Schrifft zu weisen / und offentlich zu gestehen / daß er die Gabe Wunder zu thun / nicht habe. Wie solte er denn solcher Dinge sich unterfangen haben.

Auff das jenige was P. N. pag. 175. aus den Sprüchen Joh. 14. 15, 10. ꝛc. schliessen wil / ist in der Vindication D. Hunnii p. 23. seq. ausführlich geantwortet worden; Und weil die Academisten gar nichts dawider haben einwenden können / so wollen wir erwarten / ob Herr P. N. solches zu thun vermöge.

So viel hat Herr J. P. G. dem Nentwigischen Jacobs-Stern entgegen gesetzet. Weil aber in solcher Schrifft mein seliger Herr Schwieger Vater Tit. D. Valentin Alberti, hier und dar angezwacket worden / so habe ich dasselbe à part vor mich nehmen und zum Beschluß noch kürtzlich widerlegen wollen.

§. 1. Herr P. N. giebet vor pag. 37. es wären die Autores der Augspurgischen Confession, Luther und Melanchton / untereinander uneins worden / zu dessen Bestätigung er etliche Worte / aus Herrn D. Valentin Alberti gründlicher Widerlegung P. 1. c. 1. §. 13. anführet / worinnen derselbige zugestehet / daß Philippus nicht alleine vor sich / in einem und dem andern Artickel / ziemlich gewancket / sondern auch nach publication des schädlichen Interims, durch sein Exempel unterschiedene andere auff schlipfferige Abwege geführet habe. Hieraus wil P. N. schliessen / daß die Confession selber in sich uneinig sey / und eine Babylonische Confusion müsse genennet werden.

Antwort: dieser Schluß ist gantz nichtig und ungültig / und zwar deßwegen / weil NB. damahls / als die Augspürgische Confession gemacht worden / Lutherus und Melanchton

gantz

gantz einig gewesen. Lutherus verfassete anfangs solche Confession auff Churfürstlichen Befehl zu Torgau in 17. Artickel. Melanchton brachte sie darauff / mit Bewilligung des sel. Lutheri, in eine solche Form / wie wir sie itzo haben / und überschickte sie nochmahlen dem Herrn Luthero zur Revision, welcher alles approbirete / und nicht das Geringste daran aussetzete. Wo ist denn nun hier einige Uneinigkeit gewesen? Es hätte aber zu solcher Zeit die Uneinigkeit zwischen Luthero und Melanchtone seyn müssen / wofern die Augspurgische Confession, wie P. N. vorgiebet / eine Babylonische Confusion zu nennen wäre. Die Uneinigkeit / zwischen ietzgemeldten beyden Männern / worvon mein sel. Herr Schwieger-Vater redet / hat sich erst viel Jahre hernach ereignet. Was sie nun einmahl mit einigem Hertzen ausgefertiget / konte hernach / wegen ihrer in andern Dingen erfolgten Uneinigkeit nicht in sich selbst uneinig seyn.

HErr P. N. wil ferner dadurch beweisen / daß die Confession selber in sich uneinig sey / weil das Deutsche und Lateinische Original gar nicht übereinstimmeten.

Antwort: Das deutsche Exemplar ist nur das rechte Original zu nennen / wie mein sel. Herr Schwieger-Vater l. c. p. 44. gründlich erwiesen. In dem Lateinischen haben hernach / als in einer Uebersetzung / etliche Wörter / um besserer Erklärung willen / können geändert werden / p. 52. Ich sage etliche Wörter. Denn nimmermehr wird P. N. erweisen können / daß in der Sache selbst / und in den Glaubens-Artickeln / ein Unterscheid zwischen dem Deutschen und Lateinischen Exemplar sey. Daß aber die blosse Wort-Veränderung nichts auff sich habe / ist von Herrn D. Alberti p. 45. unwiderleglich erwiesen worden. Was P. N. ib. vorgiebet / ob wäre weder die Deutsche noch Lateinische Confession bey Lutheri und Philippi Zeiten iemals unverfälscht und unverändert / nach dem Augspurgischen Exemplar im Druck ausgefertiget worden / ist eine offenbare Unwahrheit. Mit eben diesem Titel kan ich den andern Ausspruch belegen / wenn P. N. saget / Lutherus

und Philippus hätten Anno 1531. ein neues Hirngespinst der Confession angedrehet. Nicht weniger ist es eine Unwahrheit/ daß Philippus anders zu Augspurg/ und anders zu Wittenberg gesinnet gewesen. Herr P. N. zeige uns doch diejenigen Glaubens-Artickel an/ welche Philippus zu Augspurg den Papisten nachgegeben. Daß aber Lutherus so eifrig gerathen/ Philippus solte wieder heim kommen/ geschahe theils deßwegen/ weil Luthero das furchtsame Temperament des Philippi bekandt war/ und zu besorgen stunde/ er möchte zuletzt aus Furcht vor menschlicher Gewalt/ eines und das andere einwilligen/ was nicht zu verantworten wäre; theils deßwegen/ weil Lutherus erfahren hatte/ daß man auff Päpstischer Seite allerhand Sophisterey gebrauchte/ und sich anstellete/ ob wolte man viel zugeben/ wodurch Philippus (bevoraus weil die vorige Ursache darzu kam/) gar leicht hätte können verleitet werden. Diesem Ubel vorzukommen rieth der sel. Lutherus/ er solte wieder nach Hause kommen/ und sich hierdurch der Gefahr entziehen.

§. 2. Wider dieses/ was P. N. p. 38. fin. vorbringet/ hatte mein sel. Herr Schwieger-Vater P. I. c. 6. §. 17. behauptet/ daß alle Exemplaria der Confession, von 1530. biß 1580. (das eigenthätige Werck/ dessen sich Philippus Anno 1540. unterfangen/ ausgenommen) nur den Worten nach/ nicht aber in der Lehre eine Veränderung erlitten. Solches will P. N. p. 40. dadurch bestreiten/ indem er vorgiebet/ die Schmalkaldischen Artickel lehreten/ die Messe wäre ein grosser Greuel und Abgötterey/ da im Gegentheil solche Messe von der Confession nicht verworffen würde. Dieses sey ja eine Veränderung in der Sache selbst.

Antwort: α) Mein sel. Herr Schwieger-Vater hatte gesaget/ daß NB. in den Exemplarien der Confeßion nur eine blosse Wort-Veränderung wäre/ wie schickt sich denn hierauff wider Ihn der Einwurff aus den Schmalkaldischen Artickeln/ welche ja nicht die Confession selbst/ sondern ein absonderliches Symbolisches Buch sind.

β) Was

β) Was die Sache selbst betrifft/ so ist bekandt/ daß unsere Glaubens-Bekenner in der Confession durch das Wort Messe/ nicht das Päpstische Meß-Opfer/ sondern den gantzen Gottesdienst/ der zu der Administration des heil. Abendmahls gehöret/ verstehen. Ist demnach die Meinung diese: Sie hätten nicht die rechte Messe/ oder die Administration des heil. Abendmahls (welche in der alten Kirche die Messe genennet wurde) sondern nur den Päpstischen Mißbrauch abgeschafft. In den Schmalkaldischen Artickeln aber wird das Wort Messe in dem eigentlichen Päpstischem Verstande gebrauchet/ da es die Greuel bedeutet/ welche die Papisten bey Administration des heiligen Abendmahls zugleich mit vornehmen.

§. 3. Herr P. N. urgiret p. 41. man könne auch daraus eine grobe Veränderung und Widerspruch unter den Confessionisten abnehmen / weil itzo die Elevation vor eine gauckleriſche und lächerliche Meß-Ceremonie gehalten würde/ da doch Herr D. Alberti gestehen müste/ sie wäre zu Lutheri Zeiten/ als ein öffentliches Zeichen/ daß man Carlstads Irrthum nicht billigte / vor nützlich gehalten worden.

Antwort: Es ist die Elevation zu Lutheri Zeiten vor nützlich gehalten worden NB. bey den Lutheranern/ so fern sie nur ein öffentliches Zeichen gewesen/ daß man die Gegenwart des Leibes Christi im Gebrauch des H. Abendmahls glaube. Im Gegentheil ist sie auch schon daznmal vor eine gauckleriſche/ abergläubische und abgöttische Meß-Ceremonie gehalten worden/ so fern sie von den Papisten als ein Zeichen der geschehenen Verwandelung gebrauchet worden / und zwar zu dem Ende/ daß alles niederfallen / und die elevirte Hostie anbeten solte. (Daß Lutherus von Carlstadt abgestanden/ ungeachtet er zuvor sein guter Freund gewesen/ gereichet dem seligen Luthero nicht zum Schimpfe/ wie P. N. meinet/ sondern zeiget vielmehr sein redliches Gemüthe an/ daß er sich die Freundschafft nicht hat blenden lassen/ falscher Lehre mit beyzupflichten.) Herr P. N.

P. N. will aus dem/ was er zuvor von der Elevation angeführet l. c. schliessen/ man habe vorzeiten in der Lutherischen Kirche geglaubet/ der Leib Christi wäre schon bey der Elevation nach geschehener Consecration vor dem würcklichem Gebrauch zugegen. Zu Bestätigung dessen führet er Lutheri Ausdeutung an: Sehet/ liebe Christen/ das ist der Leib der für euch gegeben ist. Welches aber itzo vereinet würde.

Antwort: Lutheri Meinung ist diese: Sehet/ das ist der Leib Christi / nemlich bey der bald darauff erfolgenden würcklichen Geniessung. Weder Lutherus / noch die Lutheraner/ haben iemals geglaubet/ daß ausser dem Gebrauch ein wahres Sacrament sey. (Was Philippus geredet und gethan/ da er anfieng auff Calvini Seite zu hincken/ hat weder Lutherus noch ein rechtschaffener Lutheraner iemals gebilliget/ welches zu mercken wider diß/ was P. N. p. 41. vorgebracht.)

§. 4. Herr P. N. will p. 42. unter andern auch dahero beweisen/ daß die Lutheraner sich selbst zuwider wären/ weil sie in den Schmalkaldischen Artickeln/ den Papst vor den grossen Antichrist erkläreten/ da sie doch in der Vorrede der Confession auff ein solch Concilium appelliret hätten/ welches der Papst convociren solte. Mein sel. Herr Schwieger-Vater hatte darauff geantwortet/ (l. c. p. 98.) daß die Worte/ welche die Papisten vor sich anziehen/ von den Protestirenden nur (recitativè) in einer Erzehlung; nicht aber (assertivè) mit ihrer Genehmhaltung / wären vorgebracht worden.

Solche Antwort will P. N. p. 42. bestreiten/ und beruffet sich anfangs auff die Worte selber. Allein wir können uns mit viel besserm Rechte darauff beruffen/ weil aus den Redens-Arten/ und E. Käyserl. Maj. haben fürtragen und anzeigen lassen ꝛc. daß Eure Majest. gewiß wäre / gar klar zu sehen/ daß solche Worte nur recitativè vorgebracht worden. NB. Die ersten Worte/ (nachdem Eure Käyserl. Maj. vormals Churfürsten/ Fürsten und Ständen zu verstehen gegeben ꝛc.) wie auch die angeführte

führte Ursache / (daß die Protestirenden ein freyes / allgemeines Concilium begehret / derogleichen kein Päpstisches ist /) wodurch mein sel. Herr Schwieger-Vater l. c. gar sonderlich beweisen wil / daß die gemeldten Worte nicht assertivè anzunehmen wären / hat Herr P. N. gantz unangefochten lassen müssen / weil er nichts darwider auffbringen können.

Herr P. N. will ferner pag. 42. die von meinem sel. Herrn Schwieger-Vater gegebene Antwort dadurch bestreiten / weil die Protestirenden in obgemeldter Vorrede / auff ein solch Concilium appelliret / worauff sie in den Reichs-Tägen vertröstet worden.

Antwort: Sie waren in den Reichs-Tägen vertröstet worden auff ein allgemeines / freyes / Christliches Concilium, dergleichen die Haupt-Concilia in der ersten Kirche gewesen / NB. welche niemahls der Papst / sondern der Käyser zusammen beruffen / wie ich aus den gelehrtesten Päpstischen Scribenten in der Schutz-Schrifft vor die Evangelischen Prediger pag. 65. erwiesen habe.

Die letzte Exception pag. 42. 43. aus den Worten / weil es zu Christlichem gutem Verstande ꝛc. ist so lange ungültig / biß Herr P. N. besser erweise / daß solche Worte nicht nur recitativè, sondern auch assertivè anzunehmen wären. Im übrigen soll Herr P. N. wissen / daß unsere Glaubens-Bekenner nicht allererst in den Schmalkaldischen Artickeln / sondern schon in der Apologia A. C. den Papst vor den Antichrist / und sein Reich vor Antichristisch (sonderlich im 15. Artickel) ja in der Augspurgischen Confession selbst / durch gleich-lautende Worte / besonders im 2. 15. 20. 22. 27. Artickel erkläret haben / wie in dem Aug-Apffel pag. 136. seq. und in der Haupt-Vertheidigung 1085. seq. unwidersprechlich ausgeführet worden. So ist demnach auch in dieser Lehre keine Uneinigkeit / sondern vielmehr iederzeit grosse Einigkeit zwischen den Augspurgischen Confessions-Verwandten gewesen.

§. 5. Die Entschuldigung / welche P. N. pag. 43. vorbringet /

warum man päpstischer Seite auff die gründliche Widerlegung meines sel. Herrn Schwieger-Vaters nicht geantwortet hat / ist sehr kahl. Denn er giebet vor / man habe ihn deßwegen keiner Antwort würdigen wollen / weil er solche Widerlegung / als ein privat-Theologus, allein unter seinem Nahmen / und nicht unter der Autorität einer gantzen Universität / heraus gegeben. Ich habe dieses billich eine kahle Entschuldigung genennet. Denn

α.) Ist die heraus gegebene Augustana und Anti-Augustana Confessio, welche mein sel. Herr Schwieger Vater bestritten / ebener massen unter der Autorität einer gantzen Universität nicht heraus gegeben worden.

β.) Hat mein sel. Herr Schwieger-Vater die Refutation mit Bewilligung der gantzen Universität / mit Approbation der gantzen Theologischen Facultät / und NB. auff Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gnädigsten special-Befehl ausgefertiget.

γ.) Die Haupt-Ursache / warum man dem seligen Manne weder auff die gründliche Widerlegung / noch auff andere seine Streit-Schrifften geantwortet / ist eigentlich diese / weil sie auff einem so festen Grunde beruhen / daß niemand von päpstischer Seite etwas dawider auffzubringen sich getrauet. NB. Seine Schrifften sind iederzeit den Herrn Papisten ein Schloß fürs Maul gewesen. Was Herr P. N. pag. 46. wider die F. C. vorbringet / ist schon in der Haupt-Vertheidigung des Aug-Apffels zur genüge beantwortet worden.

§. 6. Es ist noch ein Stücke / worinnen Herr P. N. meinen sel. Herrn Schwieger-Vater anzwacket. Es hatte dieser letztere in der gründlichen Widerlegung pag. 240. gesaget: Der Satan wäre in der Disputation, so er mit Luthero von der Meß gehalten / des sel. Herrn Lutheri Versucher / keines weges aber sein Lehrmeister gewesen. Dawider wendet P. N. pag. 168. ein / der Satan wäre allerdings als Lutheri Lehrmeister anzusehen / weil Lutherus den Teufflischen Rath angenommen / und die Messe abgeschaffet hätte. Allein das ist falsch / daß Lutherus den Teuffli-

schen

schen Rath angenommen / und deßwegen die Messe abgeschaffet / weil es ihme der Teuffel gerathen. Lutherus hat schon längst zuvor (vid. Mülleri Lutherus defensus pag. 161.) der päpstischen Messe widersprochen / weil er in der Schrifft befunden / daß sie auff keinem Göttlichen Grunde beruhe. Der Satan aber / indem er selbst anfing die Messe vor etwas Abgöttisches auszugeben / dachte an einem Theile / Lutherum (weil er zuvor das abgöttische Wesen mit getrieben hatte) zur Kleinmütigkeit zu bringen / und am andern Theile denselben in seiner aus der Schrifft wider die Messe gefaßten Meinung / irre zu machen / weil er hoffte / Lutherus würde ihme / dem Teuffel / als einem Lügner nicht glauben / und also stutzig drüber werden / ob er auch recht gethan / daß er die Messe verworffen. Allein weil Lutherus wuste / daß die Messe mit der H. Schrifft nicht bestehen könte / so bliebe er bey seiner Meinung / und wich nicht davon / es möchte der Satan sagen was er wolte; wie vor Zeiten die Gläubigen bey der wohl-gegründeten Meinung / daß JEsus von Nazareth der Sohn GOttes sey / verblieben / ob gleich der Lügen-Geist eben dieses sagete / Matth. 8. Marc. 1.

NB. Auff die von meinem sel. Herrn Schwieger-Vater l. c. gebrauchte Retorsion, und hinzu gefügten Beweiß / daß nicht Lutherus / sondern viel päpstische Lehrer / den Teuffel zum Lehrmeister gehabt / hat P. N. nichts antworten können.

Beschluß.

WEr die bißherigen Streit-Schrifften / zwischen mir und denen Academisten / recht angesehen und beobachtet hat / wie diese Praler fast alles / was sie vorgebracht / im Stiche haben lassen müssen / da sie indessen wiederumb mit was neuen aufgezogen kommen / (auser daß sie nur auff etliche wenige Nebendinge eine und andere Sophisterey vorgebracht /) der wird sich fast wundern müssen / wie doch vernünfftige Menschen so gar können verblendet seyn / daß sie nicht endlich die Warheit sehen solten; Und wie es

doch immermehr zugehe / daß sie fortfahren / ihre handgreifliche Irrthümer zuvertheidigen / und auf diejenigen / so ihnen widersprechen zu schmähen und zu schimpffen. Allein diß rühret von dem Taumel-Kelche her / welchen sie von der Babylonischen Hure empfangen haben Apoc. 17. v. 2. Sie sind den trunckenen Leuten gleich. Ein trunckener Mensch kan nicht recht urtheilen. Er siehet wohl manchmahl Schwartz vor Weiß an. Ein trunckener Mensch plaudert ins Gelach hinein / und bringet nichts gründliches und ordentliches vor. Ein truncknер Mensch schimpfft ehrliche Leute / wenn sie ihm nicht bald in allen Dingen beypflichten wollen. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit dem Academisten / und andern / welche den Taumel-Kelch von der Babylonischen Hure empfangen haben. Ein trunckener Mensch prahlet schrecklich / und rühmet / wie noch alles vor ihm sich werde schmiegen und bücken müssen. So machen es die Academisten / wenn sie von dem Hinfahrenden Lutherthum soviel zu reden und zu schreiben wissen. Ein trunckener Mensch will alles todt haben / was sich ihm widersetzet / so sind die Academisten und ihres gleichen auch geartet. Ach es haben ietzo die päpstischen Pfaffen viel Böses wieder uns im Sinn. Sie tragen keine Scheu in ihren Chartequen (die fast wochentlich in grosser Menge heraus geflogen kommen /) solches gar deutlich zu entdecken. Wir Lutheraner mögen uns dieses ermuntern und antreiben lassen / theils zu einem fleißigen Gebethe / daß doch GOtt ihre Blutdürstige Anschläge wolle zu schanden machen; Theils zu einer eifrigen Busse und Bekehrung / dieses abzuschaffen / was GOtt den HErren reitzet / dem Römischen Babel so viel zu verhengen (worunter sonderlich das verfluchte opus operatum ist / daß viele unter uns auff Päbstische Art dencken / es sey mit euserlichen Verrichtungen des Gottesdienstes alles ausgerichtet / und werde weder Andacht / noch die innerliche Hertzens-Besserung erfordert / wenn man GOtt gefallen wolle;) theils zum Fleiß / in der Religion sich feste zu setzen / und deßwegen die Heil. Schrifft und Evangelische Glaubens-Bücher emsig zu

lesen

lesen; Theils auch zu einem Eifer / dem so starck anwachsendem Pabstthume mit geistlichen Waffen zu widerstehen / sonderlich mit Schrifften. Sprichstu: Was solte aber dieses letztere vor Nutzen haben? Es bleiben diese Leute doch verstockt / wenn sie gleich mit vielen Schrifften noch so sehr solten convinciret werden. Antwort: Zum wenigsten nutzet es so viel / daß wenn sie etwan möchten anfangen zu morden / sie ihr eigen Gewissen (nachdem es convinciret worden /) alsbald verdamme / und sage / das thut ihr als Diener des grossen Antichrists / und habet davor den höllischen Schwefel-Pfuhl zu gewarten. Zu geschweigen / daß auch durch solche Schrifften die jenigen / welche unsere Widersacher mit ihren Chartequen im Glauben irre zu machen suchen / können verwahret / und zugleich in unser wahren Religion gestärcket werden. Dieses allein ist schon ein herrlicher Nutzen. Ich muß noch eines removiren / welches bey gegenwärtiger Gelegenheit manchem möchte beyfallen / daß er etwa in seinem Hertzen gedächte / wie gehet aber diß zu / und wo kommet es her / daß nicht nur solche alberne Kerle und Ignoranten / wie viele von den Academisten sind / sondern auch kluge und gelehrte Leute / (zu welchen wir billig P. Balbinum, P. Nentwig und andere ihres gleichen zehlen /) so groben Irrthümern / und abergläubischem Wesen / wie in der Römischen Kirche anzutreffen ist / beypflichten / so gar / daß sie auch ihr Hertzens-Vertrauen auff die höltzernen Marien-Bilder setzen (wie der kluge P. Balbinus auff die Mariam Wartensem, als wir aus seinem Buche sehen /) und daß sie vom Weyh-Wasser / Indulgentien / Fegefeuer / und andern abgeschmacktem albernem Zeuge viel halten / dessen Nichtigkeit doch bey uns Evangelischen Christen die kleinsten Kinder gar leicht erkennen lernen. Darauff ist zu wissen / daß solches von drey Haupt-Ursachen herrühre. Anfangs von dem Taumel-Kelche (davon ich schon oben gemeldet /) welchen sie auch von der Babylonischen Hure mit so schädlicher Wirckung empfangen haben / daß sie gantz truncken worden sind von dem Weine ihrer Hurerey / Apoc. 17. (v. 2.) und deßwegen ihren sonst guten

natürlichen Verstand nicht recht gebrauchen können. Hernach ist das Præjudicium, oder die vorgefaſſte Meinung / von der Unfehlbarkeit und Autorität ihrer Kirche Schuld daran / welche ihnen von Jugend auff so beygebracht worden / daß sie fest glauben / es müsse alles gut und wahr seyn / was ihre Kirche lehre / und könne dieselbe nicht irren / wenn gleich die Sache / welche sie vorträget / aller Vernunfft / ja dem klaren Buchstaben der Schrifft / solte zuwider seyn. Endlich aber ist auch dieses eine sonderbare Haupt-Ursache / daß sie ihren Glauben und Religion nur auff lauter probabilitäten gründen / auff allerhand eingebildete Kennzeichen der Kirchen / ingleichen auf die dem Irrthume unterworffenen Schrifften der heiligen Väter. Da doch unser Glaube und Religion nicht bestehen soll auff Menschen-Weißheit / sondern auff GOttes Krafft / 1. Cor. 2. v. 5. auff dem kräfftigen Worte GOttes / Ebr. 4. v. 12. nach welchem wir dermaleins werden gerichtet werden / Joh. 12. v. 48. das ist / auff der heiligen Schrifft / welche von GOTT unmittelbarer Weise ist eingegeben worden / und einen Menschen vollkommen machen und zur Seligkeit unterweisen kan. 2. Tim. 3. v. 15. 16. 17. Weil nun die Päpstischen Geistlichen / (auch die allerklügsten) von diesem Haupt-Grunde abgewichen / so hat ihnen der gerechte GOtt / aus einem schweren Straff-Gerichte / kräfftige Irrthümer gesendet / daß / ungeachtet sie sonst einen natürlichen guten Verstand haben / doch der Lügen glauben / 2. Thess. 2. v. 11. Uns Evangelische Christen aber wird der gnädige GOTT vor solchen Irrthümern behüten / so lange wir nur fest an seinem unbetrüglichem Worte halten werden. Nun HErr / wir haben den Weg der Wahrheit erwählet / deine Rechte haben wir vor uns gestellet / wir hangen an deinen Zeugnüssen / HErr laß uns nicht zuschanden werden!

Amen.

Ver-

Verzeichnüß der Academistischen Schriften/ welche nebst denen im Titel gemeldeten alhier in dieser Beschluß-Schrifft refutiret sind.

(1) UNpartheisches Urtheil von Andreas Richters ausgesprengten Schrifften / p. 50.
(2) Glückliches Neu-Jahr/ p. 45.
(3) Päpstisches Lutherthum p. 58.
(4) D. Martin Luthers Reverentz gegen seine geistliche und weltliche Obrigkeit p. 76. & 85.
(5) Ohe Herr D. Hoë p. 94.
(6) Der Auserwehlte Rüstzeug Repurgirter Kirche p. 115.
(7) Kostbarer Bau des geistlichen Baumeisters Ignatii pag. 122.
(8) Der grosse Antichrist dem kleinen Christ-Kindlein zum grossen Neuen Jahr verehrt p. 129.
(9) D. Hellwigs Beweiß/ daß die Weissagung Apocal. alt dem heydnischen Rom schon erfüllet worden p. 163.
(10) Römischer Wegweiser p. 206.
(11) Lutheraner hüte dich p. 222.
(12) Ein und Aus p. 229.
(13) Geistlich Caffeé-Hauß p. 237.
(14) Eucharisticon Eucharistiæ p. 268.
(15) Schloß fürs Maul p. 282.
(16) Bescheidene Frau Gevatterin p. 293.
(17) P. Nentwigs Jacobs-Stern p. 137.

)o(

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Günther, Johann

Beschluß-Schrifft wider die Academisten ...

Leipzig 1699

4 Polem. 1450 n#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10689171-7
VD17 12:112609